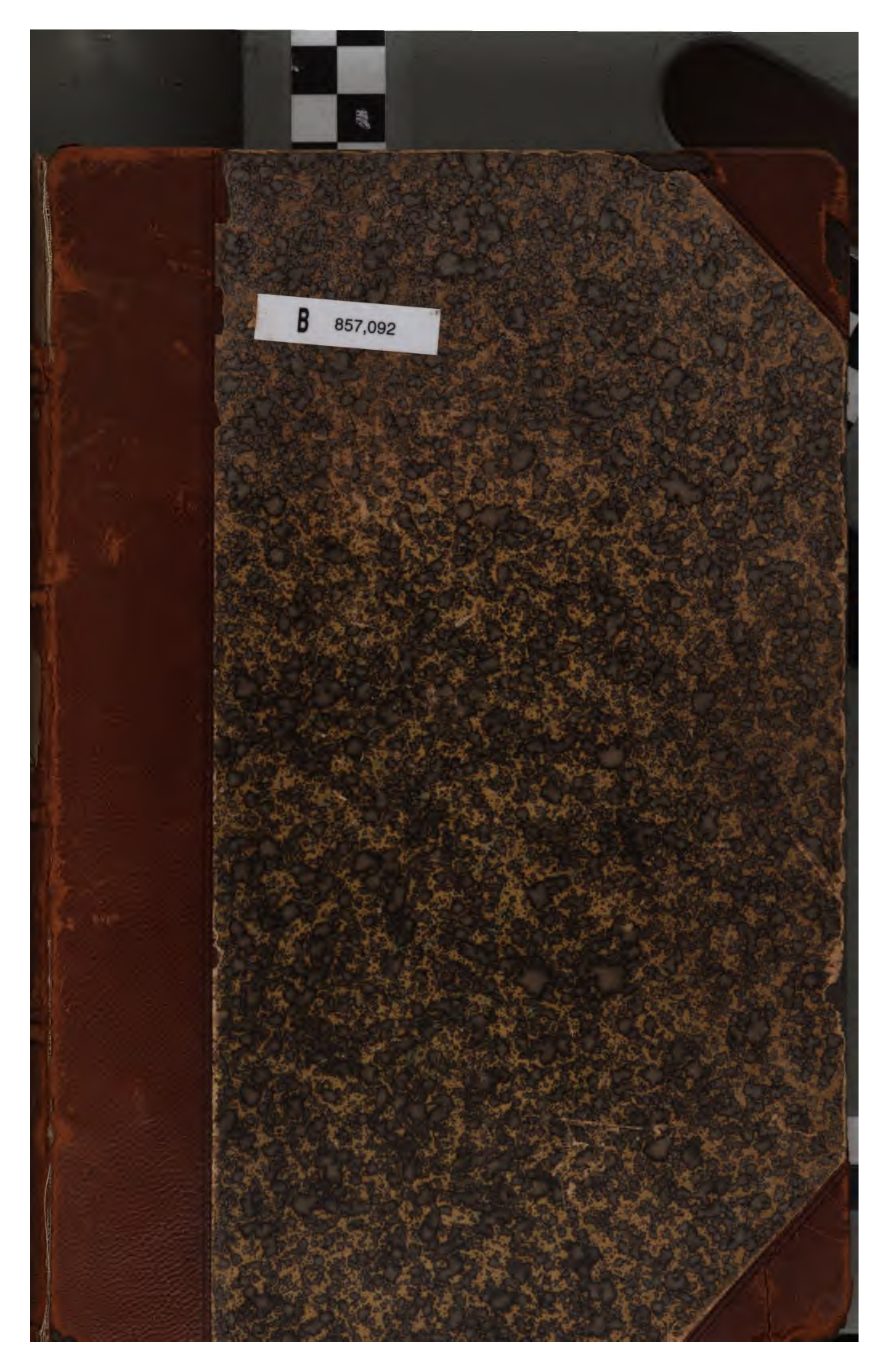
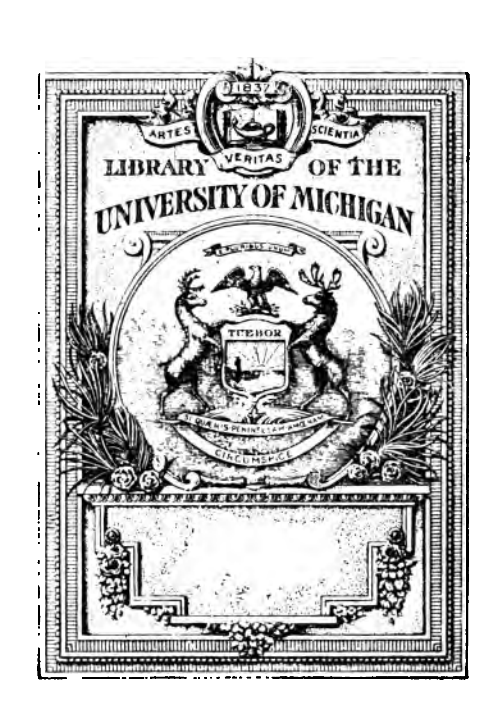



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE





SAMMLUNG WISSENSCHAFTLICHER COMMENTARE
ZU GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN SCHRIFTSTELLERN

T. LUCRETIUS CARUS

DE RERUM NATURA BUCH III

ERKLÄRT

VON

RICHARD HEINZE

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1897

VORWORT.

Die Eigenthümlichkeit der Aufgabe, die das Gedicht des Lucrez seinem Erklärer stellt, ist im Verhältniss des Dichters zu seinem Stoffe und des Stoffes zur Form begründet. Die Lehre, die Lucrez verkündet, ist die eines Anderen, und dieser Andere war Nichtrömer; die Lehre, die eine wissenschaftliche That war und in wissenschaftlicher Prosa dargestellt war, hat Lucrez zum Gedicht umgestaltet.

Wer ein philosophisches Werk inhaltlich erklärt, das des Autors eigene Gedanken wiedergiebt, hat zunächst nur die Aufgabe, Zusammenhang und Fortschritt der Argumentation zu erläutern, die Beziehung jedes einzelnen Theiles zum Ganzen des Werks, eventuell des philosophischen Systems ins Licht zu stellen. In welchem Verhältniss die Gedanken zu früher Gedachtem stehen, ist dann die weitere Frage, deren Beantwortung sich der tiefer eindringende Interpret nicht entziehen kann. An den Erklärer des Lucrez, der eine fremde Lehre lehrt, tritt zwischen diesen beiden Forderungen die neue, dass jene fremde Lehre, soweit wir sie in originaler Fassung besitzen, durchweg zum Vergleich herangezogen werde; die Correctheit und Vollständigkeit der Darstellung ist zu prüfen, etwa sich ergebende Ungenauigkeiten und Lücken sind auf ihren Anlass hin zu untersuchen. Epikurs eigener Nachlass ist so trümmerhaft überliefert, dass er allein nicht ausreicht; auch die Schriften seiner Schüler sind zu verwerthen, Nachklängen epikurischer Lehre und Polemik ist auch bei Angehörigen anderer Schulen nachzugehen. In einzelnen, wenngleich seltenen Fällen wird sorgfältige Interpretation vielleicht auch einen Schluss auf die Form ziehen lassen, in der die epikurische Lehre Lucrez vorlag: selbständige Zusätze, Auslassungen und Umgestaltungen werden sich erkennen lassen, und die Arbeitsweise des Dichters wird so in helleres Licht treten.

Hat man sich nun das Material, das Lucrez bearbeitete, soweit es möglich ist, vergegenwärtigt, so wird man vor Allem die Schwierigkeiten sich klar zu machen suchen, die der Dichter zu überwinden hatte; der Erklärer hat zu zeigen, ob und mit welchen Mitteln sie gelöst sind. Es handelte sich zunächst um die Schaffung einer lateinischen Terminologie: Lucrez klagt selbst wiederholt über die Armut der Muttersprache, die ihm diese Aufgabe erschwere. Inwieweit er sich hierin an seine Vorgänger angelehnt hat oder anlehnen konnte, wissen wir nicht: wir fragen, welche griechischen Kunstausdrücke den lateinischen entsprechen und inwieweit diese mit jenen sich wirklich decken, erwägen ferner, wenn dies nicht ganz der Fall ist, die Möglichkeiten, die dem Römer zu Gebote standen. Weit schwerer musste dem Dichter ein Anderes fallen: die *dispositio carminum.* Unzählige Einzelheiten waren zu behandeln, für so manche Lehre eine lange Reihe von Argumenten anzuführen. Die völlig kunstlose Aneinanderreihung, wie wir sie in seiner Vorlage voraussetzen dürfen, konnte dem Dichter nicht genügen. Er hat danach gestrebt, ein Ganzes zu schaffen, den Zusammenhang wenigstens in jedem der sechs Hauptcapitel seines Werkes zu wahren. Die Mittel, die er anwandte, sind ungleichen Werthes, bald mehr äusserlich, oft aber auch höchst geistreich und aus dem innersten Sinn der Dinge geschöpft. Der Interpret hat sie aufzuzeigen und so den Zusammenhang zu reconstruiren, der dem Geist des Dichters vorschwebte und den er zum Ausdruck zu bringen versuchte.

Wenn bei der Ueberwindung der ersten Schwierigkeit neben dem Philosophen der Sprachkünstler, bei der zweiten neben dem Philosophen der Dichter zu thun fand, so war es schliesslich eine vorzugsweise dichterische Aufgabe, den gegebenen Stoff, ohne irgend Wesentliches davon aufzuopfern, so im Geiste umzubilden, dass er zum poetischen Vorwurf werde und dass nicht versificirte Prosa, sondern ein Gedicht zu Stande komme. Der grösste Bewunderer Lucrezischer Poesie wird nicht behaupten wollen, dass ihm das überall in gleicher Weise gelungen sei. Es giebt der Abschnitte genug, wo die Rede nur stockend und widerwillig fliesst, wo dem rein wissenschaftlichen Inhalt das poetische Gewand aufgezwängt erscheint. Aber für mein Gefühl wenigstens überwiegen die Stellen, wo der Dichter sein Ziel erreicht hat oder ihm nahe gekommen ist, wo der Leser fühlt, dass nicht bloss Gelerntes und Gedachtes, sondern Angeschautes, Empfundenes, Erlebtes wiedergegeben wird, wo die Form mit Nothwendigkeit aus der poetischen Conception er-

wächst. Das im Einzelnen aufzuzeigen und neben dem Philosophen den Dichter zu seinem Rechte kommen zu lassen, ist schwer: aber versuchen muss es der Interpret, jenen Umbildungsprocess nachzudenken und nachzufühlen; nur so wird er sich und Anderen die Mittel und Wege der künstlerischen Wirkung klar zu machen im Stande sein.

Der vorliegende Commentar bemüht sich, die genannten Aufgaben zunächst für ein Buch des Gedichts durchzuführen. Bei der Wahl gerade des dritten war es maassgebend, dass dies einerseits in sich fast völlig abgeschlossen ist, andererseits der Stoff dem Dichter eben hier die beste Gelegenheit bot, in allen Tönen, die er beherrschte, zu reden. Ich darf hoffen, dass von der eingehenden Erklärung des Theiles auch auf das Ganze einiges Licht fallen wird. Die Form des Commentars bringt es mit sich, dass der Erklärer nicht alles, was er seinen Vorgängern verdankt, ausdrücklich als solches bezeichnen kann, noch weniger alles, worin er mit Vorgängern zusammengetroffen ist: doch habe ich mich bemüht, überall den zu nennen, der eine wichtigere Erkenntniss zuerst ausgesprochen hat. Dass ich überall, wo ich mich mit Lachmann im Widerspruch befand, auf seine Ansicht Bezug genommen habe, wird man als einen Ausdruck schuldiger Dankbarkeit selbstverständlich finden. Munros Verdienste auch um die Erklärung des Dichters sind anerkannt: sein Werk würde seine bisherige Aufgabe, in das Studium des Dichters einzuführen, auch dann noch weiter erfüllen, wenn einmal ein Commentar in der Art, wie er mir vorschwebte, für das ganze Gedicht existirt. Auf welchem Wege ich glaube, über das von Munro Gebotene hinaus tiefer in das Verständniss eindringen zu können, brauche ich hier nicht auseinanderzusetzen: ein Vergleich meiner Arbeit mit der seinigen ergiebt das von selbst.

Die Gestaltung des Textes beruht auf den Grundlagen, die Lachmann für alle Zeiten geschaffen hat. Neben den beiden Leydener Handschriften, dem Oblongus (*A*) und dem Quadratus (*B*), braucht die italienische Ueberlieferung nur selten herangezogen zu werden; ich habe diese, wo sie in sich übereinstimmte, mit *C* bezeichnet, den von Niccolo Niccoli geschriebenen Cod. Florentinus XXXV 30, die vertrauenswürdigste der italienischen Copieen von Poggios Handschrift, mit *N* da, wo anzunehmen ist, dass Ueberlieferung, nicht Coniectur Niccolis vorliegt. Der Wiener Bruchstücke war nur in einem Falle zu gedenken. Die Lesungen von *A* und *B* habe ich, abgesehen von einigen offenbaren und belanglosen Flüchtigkeitsfehlern in *B*, vollständig wiedergegeben; in der

Orthographie bin ich hie und da stillschweigend abgewichen. Wenn das Richtige von späterer Hand in *A* oder *B* eingetragen war, so habe ich der Kürze wegen nur diese ($A^2 B^2$), nicht aber die namenlosen *Itali* angeführt, die selbständig, möglicher Weise sogar früher, ebenfalls das Richtige gefunden haben. Die Verszählung ist die Lachmanns, d. h. die der Ueberlieferung.

Warmen Dank schulde ich Herrn Professor Kaibel: er hat meine Arbeit von ihren ersten Anfängen bis zum Schluss durch reiche Anregung und Belehrung wesentlich gefördert.

R. Heinze.

T. LUCRETI CARI
DE RERUM NATURA
LIBER TERTIUS.

E tenebris tantis tam clarum extollere lumen
qui primus potuisti inlustrans commoda uitae,
te sequor, o Graiae gentis decus, inque tuis nunc
ficta pedum pono pressis uestigia signis,
5 non ita certandi cupidus quam propter amorem
quod te imitari aueo: quid enim contendat hirundo
cycnis, aut quidnam tremulis facere artubus haedi
consimile in cursu possint et fortis equi uis?
tu, pater, es rerum inuentor, tu patria nobis
10 suppeditas praecepta, tuisque ex, inclute, chartis,
floriferis ut apes in saltibus omnia libant,
omnia nos itidem depascimur aurea dicta,
aurea, perpetua semper dignissima uita.
nam simul ac ratio tua coepit uociferari
15 naturam rerum, diuina mente coorta,
diffugiunt animi terrores, moenia mundi
discedunt, totum uideo per inane geri res.
apparet diuom numen sedesque quietae,
quas neque concutiunt uenti nec nubila nimbis
20 aspergunt neque nix acri concreta pruina
cana cadens uiolat semperque innubilus aether
integit, et large diffuso lumine rident:
omnia suppeditat porro natura, neque ulla
res animi pacem delibat tempore in ullo.
25 at contra nusquam apparent Acherusia templa,

1 E *It(ali)*: O *A schedae Vindob., fehlt B N* 7 cycniis *A* 11 limant: *verb. Av(ancius)* 15 coortam *A* coartam *B*: *verb. Orelli.* 21 que *ergänzt It.* 22 rident *Lachm.*: ridet

nec tellus obstat quin omnia dispiciantur,
sub pedibus quaecumque infra per inane geruntur.
his ibi me rebus quaedam diuina uoluptas
percipit atque horror, quod sic natura tua ui
30 tam manifesta patens ex omni parte retectast.
Et quoniam docui, cunctarum exordia rerum
qualia sint et quam uariis distantia formis
sponte sua uolitent aeterno percita motu,
quoue modo possint res ex his quaeque creari,
35 hasce secundum res animi natura uidetur
atque animae claranda meis iam uersibus esse,
et metus ille foras praeceps Acheruntis agendus,
funditus humanam qui uitam turbat ab imo,
omnia suffundens mortis nigrore, neque ullam
40 esse uoluptatem liquidam puramque relinquit.
nam quod saepe homines morbos magis esse timendos
infamemque ferunt uitam quam Tartara leti,
et se scire animi naturam sanguinis esse,
46 aut etiam uenti, si fert ita forte uoluntas,
44 nec prosum quicquam nostrae rationis egere,
hinc licet aduertas animum magis omnia laudis
47 iactari causa, quam quod res ipsa probetur.
extorres idem patria longeque fugati
conspectu ex hominum, foedati crimine turpi,
50 omnibus aerumnis adfecti denique, uiuont,
et quocumque tamen miseri uenere parentant
et nigras mactant pecudes et manibus diuis
inferias mittunt, multoque in rebus acerbis
acrius aduertunt animos ad religionem.
55 quo magis in dubiis hominem spectare periclis
conuenit aduersisque in rebus noscere qui sit.
nam uerae uoces tum demum pectore ab imo
eliciuntur et eripitur persona *manare.
denique auarities et honorum caeca cupido,
60 quae miseros homines cogunt transcendere fines
iuris et interdum socios scelerum atque ministros
noctes atque dies niti praestante labore

28 ibi *Pont(anus)*: ubi 29 signatura: *verb. Av.* 33 alterno *A* -na *B*: *verb. Bentl(ey)* 39 suffundans: *verb. It.* 43 sciri anime *B* 46 *umgestellt Bentl.* — prorsum *A* 47 causam: *verb. It.* 52 et *nach* pecudes *fehlt A* 53 inferia: *verb.* B^2 58 et *erg. It.* — manare: manet res *It., viell.* mala re. 62 tabore: *verb. It.*

ad summas emergere opes, haec uolnera uitae
non minimam partem mortis formidine aluntur.
65 turpis enim ferme contemptus et acris egestas
semota ab dulci uita stabilique uidetur
et quasi iam leti portas cunctarier ante:
unde homines dum se falso terrore coacti
effugisse uolunt longe longeque remosse,
70 sanguine ciuili rem conflant diuitiasque
conduplicant auidi, caedem caede accumulantes,
crudeles gaudent in tristi funere fratris,
et consanguineum mensas odere timentque.
consimili ratione ab eodem saepe timore
75 macerat inuidia: ante oculos illum esse potentem,
illum aspectari, claro qui incedit honore,
ipsi se in tenebris uolui caenoque queruntur.
intereunt partim statuarum et nominis ergo.
et saepe usque adeo, mortis formidine, uitae
80 percipit humanos odium lucisque uidendae,
ut sibi consciscant maerenti pectore letum,
obliti fontem curarum hunc esse timorem.
hunc uexare pudorem, hunc uincula amicitiai
rumpere et in summa pietatem euertere suadet:
85 nam iam saepe homines patriam carosque parentis
prodiderunt uitare Acherusia templa petentes.
nam ueluti pueri trepidant atque omnia caecis
in tenebris metuunt, sic nos in luce timemus
interdum, nilo quae sunt metuenda magis quam
90 quae pueri in tenebris pauitant finguntque futura.
hunc igitur terrorem animi tenebrasque necessest
non radii solis neque lucida tela diei
discutiant, sed naturae species ratioque.
Primum animum dico, mentem quam saepe uocamus,
95 in quo consilium uitae regimenque locatumst,
esse hominis partem nilo minus ac manus et pes
atque oculi partes animantis totius extant.
. . . .
sensum animi certa non esse in parte locatum,
uerum habitum quendam uitalem corporis esse,

72 fratres: fratris *Macrob. sat. VI 2, 15* 78 statum: *verb. It.* 81 conciscant: *verb. Nicc(oli)* 84 pietate: *verb. It.* 94 quem: quam *Charis. p. 187 P.* 95 vocatum: *verb. Mar(ullus)* *nach* 97 *Lücke erkannt It.*

100 harmoniam Grai quam dicunt, quod faciat nos
uiuere cum sensu, nulla cum in parte siet mens;
ut bona saepe ualetudo cum dicitur esse
corporis, et non est tamen haec pars ulla ualentis;
sic animi sensum non certa parte reponunt:
105 magno opere in quo mi diversi errare uidentur.
saepe itaque in promptu corpus quod cernitur aegret,
cum tamen ex alia laetamur parte latenti:
et retro fit uti contra sit saepe uicissim,
cum miser ex animo laetatur corpore toto;
110 non alio pacto quam si, pes cum dolet aegri,
in nullo caput interea sit forte dolore.
praeterea molli cum somno dedita membra
effusumque iacet sine sensu corpus honustum,
est aliud tamen in nobis quod tempore in illo
115 multimodis agitatur et omnis accipit in se
laetitiae motus et curas cordis inanis.
nunc animam quoque ut in membris cognoscere possis
esse, neque harmonia corpus sentire solere,
principio fit uti detracto corpore multo
120 saepe tamen nobis in membris uita moretur:
atque eadem rursum, cum corpora pauca caloris
diffugere forasque per os est editus aer,
deserit extemplo uenas atque ossa relinquit;
noscere ut hinc possis non aequas omnia partis
125 corpora habere neque ex aequo fulcire salutem,
sed magis haec, uenti quae sunt calidique uaporis
semina, curare in membris ut uita moretur.
est igitur calor ac uentus uitalis in ipso
corpore, qui nobis moribundos deserit artus.
130 quapropter quoniamst animi natura reperta
atque animae quasi pars hominis, redde harmoniai
nomen, ad organicos alto delatum Heliconi;
siue aliunde ipsi porro traxere et in illam
transtulerunt, proprio quae tum res nomine egebat.
135 quidquid id est, habeant: tu cetera percipe dicta.
Nunc animum atque animam dico coniuncta teneri
inter se atque unam naturam conficere ex se,

100 taciat *A* tatiat *B*: *verb. B*[2] 106 aegret *Macrob. Gr. Lat. V p. 650, 34*: aegrum 108 ubi: *verb. Lamb(in)* 118 sentire *Wak(efield)*: interire 131 harmonia: *verb.* B[2] 132 altu *A* saltu (*corr. in* salto) *B*: *verb. Bentl.* 135 id *erg. It.*

sed caput esse quasi et dominari in corpore toto
consilium, quod nos animum mentemque uocamus.
140 idque situm media regione in pectoris haeret.
hic exultat enim pauor ac metus, haec loca circum
laetitiae mulcent: hic ergo mens animusquest.
cetera pars animae per totum dissita corpus
paret et ad numen mentis momenque mouetur.
145 idque sibi solum per se sapit: id sibi gaudet,
cum neque res animam neque corpus commouet una.
et quasi, cum caput aut oculus temptante dolore
laeditur in nobis, non omni concruciamur
corpore, sic animus nonnumquam laeditur ipse
150 laetitiaque uiget, cum cetera pars animai
per membra atque artus nulla nouitate cietur:
uerum ubi uementi magis est commota metu mens,
consentire animam totam per membra uidemus,
sudoresque ita palloremque existere toto
155 corpore et infringi linguam uocemque aboriri,
caligare oculos, sonere auris, succidere artus,
denique concidere ex animi terrore uidemus
saepe homines; facile ut quiuis hinc noscere possit
esse animam cum animo coniunctam, quae cum animi vi
160 percussast, exim corpus propellit et icit.
Haec eadem ratio naturam animi atque animai
corpoream docet esse: ubi enim propellere membra,
corripere ex somno corpus, mutareque uoltum
atque hominem totum regere ac uersare uidetur,
165 quorum nil fieri sine tactu posse uidemus,
nec tactum porro sine corpore, nonne fatendumst
corporea natura animum constare animamque?
praeterea pariter fungi cum corpore et una
consentire animum nobis in corpore cernis.
170 si minus offendit uitam uis horrida teli
ossibus ac neruis disclusis intus adacta,
attamen insequitur languor terraeque petitus
suauis, et in terra mentis qui gignitur aestus
interdumque quasi exsurgendi incerta uoluntas.
175 ergo corpoream naturam animi esse necessest,

145 id *nach* sapit *erg. Wak.* 151 nouitatei: *verb. It.* 154 itaque pallorem: *verb. Nicc.* 159 ui *fehlt*: uis *Nonius p. 124, verb. It.* 170 offendis: *verb. B*[2] — leti: *verb. Mar.* 172 insequetur: *verb. A*[2]*B*[2] 173 mentes: *verb. It.*

corporeis quoniam telis ictuque laborat.
  Is tibi nunc animus quali sit corpore et unde
constiterit pergam rationem reddere dictis.
principio esse aio persuptilem atque minutis
180 perquam corporibus factum constare. id ita esse
hinc licet aduertas animum ut pernoscere possis.
nil adeo fieri celeri ratione uidetur,
quam sibi mens fieri proponit et inchoat ipsa:
ocius ergo animus quam res se perciet ulla,
185 ante oculos quorum in promptu natura uidetur:
at quod mobile tanto operest, constare rutundis
perquam seminibus debet perquamque minutis,
momine uti paruo possint inpulsa moueri.
namque mouetur aqua et tantillo momine flutat,
190 quippe volubilibus paruisque creata figuris.
at contra mellis constantior est natura
et pigri latices magis et cunctantior actus:
haeret enim inter se magis omnis materiai
copia, nimirum, quia non tam leuibus constat
195 corporibus neque tam suptilibus atque rutundis.
namque papaueris aura potest suspensa leuisque
cogere ut ab summo tibi diffluat altus aceruos,
at contra lapidum conlectum *spicarumque
noenu potest. igitur paruissima corpora proquam
200 et leuissima sunt, ita mobilitate fruuntur:
at contra quae cumque magis cum pondere magno
asperaque inueniuntur, eo stabilita magis sunt.
nunc igitur quoniam est animi natura reperta
mobilis egregie, perquam constare necessest
205 corporibus paruis et leuibus atque rutundis.
quae tibi cognita res in multis, o bone, rebus
utilis inuenietur et opportuna cluebit.
haec quoque res etiam naturam dedicat eius,
quam tenui constet textura, quamque loco se
210 contineat paruo, si possit conglomerari,
quod simul atque hominem leti secura quies est
indepta atque animi natura animaeque recessit,
nil ibi libatum de toto corpore cernas

176 corporis: *verb.* B^2 183 sibi *Wak.*: si 194 constat *vermute ich*: extat 198 conlectum *Muretus*: coniectum — spicarumque: caurus mouere *Bernays,* ipse eurus mouere *Munro* 203 est *erg. Mar.* 210 se: *verb. Nicc.*

ad speciem, nil ad pondus: mors omnia praestat
215 uitalem praeter sensum calidumque uaporem.
ergo animam totam perparuis esse necessest
seminibus nexam per uenas uiscera neruos,
quatenus, omnis ubi e toto iam corpore cessit,
extima membrorum circumcaesura tamen se
220 incolumem praestat nec defit ponderis hilum.
quod genus est, Bacchi cum flos euanuit, aut cum
spiritus unguenti suavis diffugit in auras,
aut aliquo cum iam sucus de corpore cessit:
nilo oculis tamen esse minor res ipsa uidetur
225 propterea neque detractum de pondere quicquam,
nimirum, quia multa minutaque semina sucos
efficiunt et odorem in toto corpore rerum.
quare etiam atque etiam mentis naturam animaeque
scire licet perquam pauxillis esse creatam
230 seminibus, quoniam fugiens nil ponderis aufert.
Nec tamen haec simplex nobis natura putandast.
tenuis enim quaedam moribundos deserit aura
mixta uapore, uapor porro trahit aera secum,
nec calor est quisquam, cui non sit mixtus et aer:
235 rara quod eius enim constat natura, necessest
aeris inter eum primordia multa moueri.
iam triplex animist igitur natura reperta:
nec tamen haec sat sunt ad sensum cuncta creandum,
nil horum quoniam recipit *mens posse creare
240 sensiferos motus, *quaedam que mente volutat.
quarta quoque his igitur quaedam natura necessest
adtribuatur: east omnino nominis expers;
qua neque mobilius quicquam neque tenuius extat
nec magis e paruis et leuibus ex elementis;
245 sensiferos motus quae didit prima per artus:
prima cietur enim, paruis perfecta figuris,
inde calor motus et uenti caeca potestas
accipit, inde aer; inde omnia mobilitantur,
concutitur sanguis, tum uiscera persentiscunt
250 omnia, postremis datur ossibus atque medullis
siue uoluptas est siue est contrarius ardor.

222 unguente *A* -tes *B*: *verb. It.* 224 nilo *N. Heins(ius)*: nil 232 tenus: *verb.* A^2 236 inter eum *doppelt* *AB* — multam queri: *verb.* A^2 239 recepit: *verb.* A^2 243 tenuis: *verb. It.* 249 tum sanguis viscera persentisiunt: *verb. It.*

nec temere huc dolor usque potest penetrare neque acre
permanare malum, quin omnia perturbentur
usque adeo ut uitae desit locus atque animai
255 diffugiant partes per caulas corporis omnis.
sed plerumque fit in summo quasi corpore finis
motibus: hanc ob rem uitam retinere ualemus.

Nunc ea quo pacto inter sese mixta quibusque
compta modis uigeant rationem reddere auentem
260 abstrahit inuitum patrii sermonis egestas:
sed tamen, ut potero summatim attingere, tangam.
inter enim cursant primordia principiorum
motibus inter se, nil ut secernier unum
possit nec spatio fieri diuisa potestas,
265 sed quasi multae uis unius corporis extant.
quod genus in quouis animantum uiscere uolgo
est odor et quidam color et sapor, et tamen ex his
omnibus est unum perfectum corporis augmen;
sic calor atque aer et uenti caeca potestas
270 mixta creant unam naturam, et mobilis illa
uis, initum motus ab se quae diuidit ollis,
sensifer unde oritur primum per uiscera motus.
nam penitus prorsum latet haec natura subestque,
nec magis hac infra quicquamst in corpore nostro,
275 atque anima est animae proporro totius ipsa.
quod genus in nostris membris et corpore toto
mixta latens animi uis est animaeque potestas,
corporibus quia de paruis paucisque creatast,
sic tibi nominis haec expers uis, facta minutis
280 corporibus, latet atque animae quasi totius ipsa
proporrost anima et dominatur corpore toto.
consimili ratione necessest uentus et aer
et calor inter se uigeant commixta per artus,
atque aliis aliud subsit magis emineatque,
285 ut quiddam fieri uideatur ab omnibus unum,
ne calor ac uentus seorsum seorsumque potestas
aeris interemant sensum diductaque soluant. —
est etiam calor ille animo, quem sumit, in ira
cum feruescit et ex oculis micat acribus ardor;

254 ut *erg. Lamb.* — animae: *verb.* B^2 255 culuias: *verb.* B^2 257 retinemus: *verb.* A^2 266 uiscere B: visere AC 267 color *Lamb.*: calor 272 sensiferer: *verb.* A^2 289 feruescat A -cet A^2B: *verb. It.* — acribus *Lamb.*: acrius

290 est et frigida multa, comes formidinis, aura,
quae ciet horrorem membris et concitat artus;
est etiam quoque pacati status aeris ille,
pectore tranquillo qui fit uoltuque sereno.
sed calidi plus est illis quibus acria corda
295 iracundaque mens facile efferuescit in ira;
quo genere in primis uis est uiolenta leonum,
pectora qui fremitu rumpunt plerumque gementes
nec capere irarum fluctus in pectore possunt.
at uentosa magis ceruorum frigida mens est
300 et gelidas citius per uiscera concitat auras,
quae tremulum faciunt membris existere motum.
at natura boum placido magis aere uiuit,
nec nimis irai fax umquam subdita percit
fumida, suffundens caecae caliginis umbram,
305 nec gelidis torpet telis perfixa pauoris,
interutrasque * sitas ceruos saeuosque leones.
sic hominum genus est: quamuis doctrina politos
constituat pariter quosdam, tamen illa relinquit
naturae cuiusque animi uestigia prima.
310 nec radicitus euelli mala posse putandumst,
quin procliuius hic iras decurrat ad acris,
ille metu citius paulo temptetur, at ille
tertius accipiat quaedam clementius aequo.
inque aliis rebus multis differre necessest
315 naturas hominum uarias moresque sequacis:
quorum ego nunc nequeo caecas exponere causas
nec reperire figurarum tot nomina, quot sunt
principiis, unde haec oritur uariantia rerum.
illud in his rebus uideo firmare potesse,
320 usque adeo naturarum uestigia linqui
paruola, quae nequeat ratio depellere nobis,
ut nil inpediat dignam dis degere uitam.
Haec igitur natura tenetur corpore ab omni,
ipsaque corporis est custos et causa salutis:
325 nam communibus inter se radicibus haerent,
nec sine pernicie diuelli posse uidentur.

291 inconcitat: *verb.* A^2B^2 293 pertore: *verb.* A^2 — fit qui: *verb. Mar.* 303 minus ira: *verb. It.* 304 fumidas (-des *B*) effundens: *verb. It.* — umbram *AN* umbra *B* 305 uaporis: *verb. Mar.* 306 inter utrosque sitast *Av.*, interutrasque sitast *Brieger* 309 natura: *verb. It.* 319 formare: *verb. It.* 321 niqueat (iniqu- *B*): *verb.* A^2 — nobis *Lachm.*: noctis; dictis *Mar.*

quod genus e thuris glaebis euellere odorem
haud facilest, quin intereat natura quoque eius.
sic animi atque animae naturam corpore toto
330 extrahere haut facilest, quin omnia dissoluantur.
inplexis ita principiis ab origine prima
inter se fiunt consorti praedita uita,
nec sibi quaeque sine alterius ui posse uidetur
corporis atque animi seorsum sentire potestas,
335 sed communibus inter eas conflatur utrimque
motibus accensus nobis per uiscera sensus.
propterea corpus per se nec gignitur umquam
nec crescit neque post mortem durare uidetur.
non enim, ut umor aquae dimittit saepe uaporem,
340 qui datus est, neque ea causa conuellitur ipse,
sed manet incolumis, non, inquam, sic animai
discidium possunt artus perferre relicti,
sed penitus pereunt conuolsi conque putrescunt.
ex ineunte aeuo sic corporis atque animai
345 mutua uitalis discunt contagia motus,
maternis etiam membris aluoque reposta,
discidium ut nequeat fieri sine peste maloque;
ut uideas, quoniam coniunctast causa salutis,
coniunctam quoque naturam consistere eorum.
350 Quod super est, siquis corpus sentire refutat
atque animam credit permixtam corpore toto
suscipere hunc motum quem sensum nominitamus,
uel manifestas res contra uerasque repugnat.
quid sit enim corpus sentire quis adferet umquam,
355 si non ipsa palam quod res dedit ac docuit nos?
'at dimissa anima corpus caret undique sensu.'
perdit enim quod non proprium fuit eius in aeuo,
multaque praeterea perdit cum expellitur aeuo.
Dicere porro oculos nullam rem cernere posse,
360 sed per eos animum ut foribus spectare reclusis,
desiperest, contra cum sensus dicat eorum;
sensus enim trahit atque acies detrudit ad ipsas,
fulgida praesertim cum cernere saepe nequimus,

332 consorti fiunt .. uitae: *verb. Mar.* 335 eos: *verb. Lachm.* 337 propterea *vermute ich*: praeterea 346 reposto: *verb. Av.* 347 ut *erg. Mar.* 357 perdi: *verb.* A^2 358 perdit cum expellitur aeuo *It.*: perditum expellitur aeuo quam. 361 desiperest *Lamb.*: difficilest. — dicat *Lamb.*: ducat

lumina luminibus quia nobis praepediuntur.
365 quod foribus non fit: neque enim, quia cernimus ipsi,
ostia suscipiunt ullum reclusa laborem.
praeterea si pro foribus sunt lumina nostra,
iam magis exemptis oculis debere uidetur
cernere res animus sublatis postibus ipsis.
370 Illud in his rebus nequaquam sumere possis,
Democriti quod sancta uiri sententia ponit,
corporis atque animi primordia, singula priuis
adposita, alternis uariare ac nectere membra.
nam cum multo sunt animae elementa minora
375 quam quibus e corpus nobis et uiscera constant,
tum numero quoque concedunt et rara per artus
dissita sunt, dumtaxat ut hoc promittere possis,
quantula prima queant nobis iniecta ciere
corpora sensiferos motus in corpore, tanta
380 interualla tenere exordia prima animai.
nam neque pulueris interdum sentimus adhaesum
corpore nec membris incussam sidere cretam,
nec nebulam noctu neque aranei tenuia fila
obuia sentimus, quando obretimur euntes,
385 nec supera caput eiusdem cecidisse uietam
uestem, nec plumas auium papposque uolantis,
qui nimia leuitate cadunt plerumque grauatim,
nec repentis itum cuiusuiscumque animantis
sentimus, nec priua pedum uestigia quaeque,
390 corpore quae in nostro culices et cetera ponunt.
usque adeo prius est in nobis multa ciendum,
quam primordia sentiscant concussa animai
semina corporibus nostris inmixta per artus,
et quam sis interuallis tuditantia possint
395 concursare coire et dissultare uicissim.
Et magis est animus uitai claustra coercens
et dominantior ad uitam quam uis animai.
nam sine mente animoque nequit residere per artus
temporis exiguam partem pars ulla animai,
400 sed comes insequitur facile et discedit in auras

365 quia *Lachm.*: qua 372 primis: *verb. Bentl.* 375 e *AB*: et A^2B^2C
383 aranei *Mar.*: arani — tenulla: *verb. It.* 391 ciendo: *verb. Av.* 394 quam
sis *vermute ich*: quantis; quam in his *Lachm.* 399 exigiam: *verb.* A^2
400 ediscedit (-derit *B*): *verb. It.*

et gelidos artus in leti frigore linquit.
at manet in uita cui mens animusque remansit.
quamuis est circum caesis lacer undique membris,
truncus, adempta anima circum membrisque remota,
405 uiuit et aetherias uitalis suscipit auras:
si non omnimodis, at magna parte animai
priuatus, tamen in uita cunctatur et haeret;
ut, lacerato oculo circum si pupula mansit
incolumis, stat cernundi uiuata potestas,
410 dum modo ne totum corrumpas luminis orbem
et circum caedas aciem solamque relinquas:
id quoque enim sine pernicie non fiet eorum.
at si tantula pars oculi media illa peresast,
occidit extemplo lumen tenebraeque secuntur,
415 incolumis quamuis alioquist splendidus orbis.
hoc anima atque animus uincti sunt foedere semper.
Nunc age, natiuos animantibus et mortalis
esse animos animasque leuis ut noscere possis,
conquisita diu dulcique reperta labore
420 digna tua pergam disponere carmina uita.
tu fac utrumque uno subiungas nomine eorum
atque animam uerbi causa cum dicere pergam,
mortalem esse docens, animum quoque dicere credas,
quatenus est unum inter se coniunctaque res est.
425 Principio quoniam tenuem constare minutis
corporibus docui multoque minoribus esse
principiis factam quam liquidus umor aquai
aut nebula aut fumus — nam longe mobilitate
praestat et a tenui causa magis icta mouetur,
430 quippe ubi imaginibus fumi nebulaeque mouetur:
quod genus in somnis sopiti ubi cernimus alte
exalare uaporem altaria ferreque fumum:
nam procul haec dubio nobis simulacra feruntur —
nunc igitur quoniam quassatis undique uasis
435 diffluere umorem et laticem discedere cernis,
et nebula ac fumus quoniam discedit in auras,
crede animam quoque diffundi multoque perire

403 circum *It.*: cretum 404 remot *B* -tus *A*: *verb. B*[2] 415 alioquist *Kannengiesser*: alioqui 417 mortalibus: *verb. It.* 421 nome: *verb. B*[2] 429 prestata: *verb. It.* 430 mouentur: *verb. Mar.* 431 alta: *verb. Lachm.* 432 uapore: *verb. Lachm.* 433 feruntur *vermute ich*: geruntur 437 crede *It.*: credeo

ocius et citius dissolui in corpora prima,
cum semel ex hominis membris ablata recessit.
440 quippe etenim corpus, quod uas quasi constitit eius,
cum cohibere nequit conquassatum ex aliqua re
ac rarefactum detracto sanguine uenis,
aere qui credas posse hanc cohiberier ullo,
corpore qui nostro rarus magis incohibensquest?
445 Praeterea gigni pariter cum corpore et una
crescere sentimus pariterque senescere mentem.
nam uelut infirmo pueri teneroque uagantur
corpore, sic animi sequitur sententia tenuis:
inde ubi robustis adoleuit uiribus aetas,
450 consilium quoque maius et auctior est animi uis:
post ubi iam ualidis quassatumst uiribus aeui
corpus et obtusis ceciderunt uiribus artus,
claudicat ingenium, delirat lingua, labat mens,
omnia deficiunt atque uno tempore desunt.
455 ergo dissolui quoque conuenit omnem animai
naturam, ceu fumus, in altas aeris auras;
quandoquidem gigni pariter pariterque uidemus
crescere et, ut docui, simul aeuo fessa fatisci.
Huc accedit uti uideamus, corpus ut ipsum
460 suscipere inmanis morbos durumque dolorem,
sic animum curas acris luctumque metumque;
quare participem leti quoque conuenit esse.
quin etiam morbis in corporis auius errat
saepe animus: dementit enim deliraque fatur,
465 interdumque graui lethargo fertur in altum
aeternumque soporem oculis nutuque cadenti;
unde neque exaudit uoces nec noscere voltus
illorum potis est, ad uitam qui reuocantes
circum stant lacrimis rorantes ora genasque.
470 quare animum quoque dissolui fateare necessest,
quandoquidem penetrant in eum contagia morbi.
nam dolor ac morbus leti fabricator uterquest,
473 multorum exitio perdocti quod sumus ante.
476 denique cur, hominem cum uini uis penetrauit

438 opius: *verb.* B^2 — in *erg.* B^2 444 incohibensque est *Nencini*: incohibescit 450 auctor: *verb.* B^2 *It.* 453 labat *erg. Lachm.* 456 acris: *verb. It.* 458 ut *erg.* B^2 — fatisci *It.*: faetis 462 particidem: *verb.* A^2 470 fatere: *verb. It.* 472 polor: *verb. Nicc.* 474 = 510, 475 et pariter mentem sanari corpus inani, *getilgt Lamb.* 476 cur B^2: cor *AB*

acris et in uenas discessit diditus ardor,
consequitur grauitas membrorum, praepediuntur
crura uacillanti, tardescit lingua, madet mens,
480 nant oculi, clamor singultus iurgia gliscunt,
et iam cetera de genere hoc quaecumque secuntur,
cur ea sunt, nisi quod uemens uiolentia uini
conturbare animam consueuit corpore in ipso?
at quaecumque queunt conturbari inque pediri,
485 significant, paulo si durior insinuarit
causa, fore ut pereant aeuo priuata futuro.
quin etiam subito ui morbi saepe coactus
ante oculos aliquis nostros, ut fulminis ictu,
concidit et spumas agit, ingemit et tremit artus,
490 desipit, extentat neruos, torquetur, anhelat
inconstanter, et in iactando membra fatigat,
nimirum, quia uis morbi distracta per artus
*turbat agens animam spumans in aequore salso
uentorum ualidis feruescunt uiribus undae.
495 exprimitur porro gemitus, quia membra dolore
adficiuntur, et omnino quod semina uocis
eiciuntur et ore foras glomerata feruntur,
qua quasi consuerunt et sunt munita uiai.
desipientia fit, quia uis animi atque animai
500 conturbatur et, ut docui, diuisa seorsum
disiectatur eodem illo distracta ueneno.
inde ubi iam morbi reflexit causa, reditque
in latebras acer corrupti corporis umor,
tum quasi uaccillans primum consurgit et omnis
505 paulatim redit in sensus animamque receptat.
haec igitur tantis ubi morbis corpore in ipso
iactentur miserisque modis distracta laborent,
cur eadem credis sine corpore in aere aperto
cum ualidis uentis aetatem degere posse?
510 et quoniam mentem sanari, corpus ut aegrum,
cernimus et flecti medicina posse uidemus,
id quoque praesagit mortalem uiuere mentem.
addere enim partis aut ordine traiecere aecumst
aut aliquid prosum de summa detrahere hilum,

479 uaciliaanti: *verb.* A^2 482 cur ea *Nicc.*: curba 492 qua: *verb. It.* 493 *ist verdorben: viell.* turbat, agens anima spumas, ut 497 eiciuntur *'viri doctissimi' bei Lamb.*: eliciuntur

515 commutare animum quicumque adoritur et infit
aut aliam quamuis naturam flectere quaerit.
at neque transferri sibi partis nec tribui uolt
inmortale quod est quicquam neque defluere hilum:
nam quodcumque suis mutatum finibus exit,
520 continuo hoc mors est illius quod fuit ante.
ergo animus siue aegrescit, mortalia signa
mittit, uti docui, seu flectitur a medicina.
usque adeo falsae rationi uera uidetur
res occurrere et effugium praecludere eunti
525 ancipitique refutatu conuincere falsum.

Denique saepe hominem paulatim cernimus ire
et membratim uitalem deperdere sensum:
in pedibus primum digitos liuescere et unguis,
inde pedes et crura mori, post inde per artus
530 ire alios tractim gelidi uestigia leti;
scinditur *atque animae haec quoniam natura nec uno
tempore sincera existit, mortalis habendast.
quod si forte putas ipsam se posse per artus
introsum trahere et partis conducere in unum
535 atque ideo cunctis sensum diducere membris,
at locus ille tamen, quo copia tanta animai
cogitur, in sensu debet maiore uideri;
qui quoniam nusquamst, nimirum, ut diximus ante,
dilaniata foras dispargitur, interit ergo.
540 quin etiam si iam libeat concedere falsum
et dare posse animam glomerari in corpore eorum,
lumina qui lincunt moribundi particulatim,
mortalem tamen esse animam fateare necesse,
nec refert utrum pereat dispersa per auras
545 an contracta suis e partibus obbrutescat,
quando hominem totum magis ac magis undique sensus
deficit et uitae minus et minus undique restat.

Et quoniam mens est hominis pars una, loco quae
fixa manet certo, uelut aures atque oculi sunt
550 atque alii sensus qui uitam cumque gubernant,
et ueluti manus atque oculus naresue seorsum
secreta ab nobis nequeunt sentire neque esse,

522 deocui: *verb.* *B*[2] 523 rationis: *verb.* *Mar.* 525 refutatur: *verb.* *Mar.* 531 animae *Lamb.*: animo 538 ante *erg.* *Nicc.* 544 disperse: *verb.* *B*[2] 545 obrutescat: *verb.* *Mar.* 548 locoque: *verb.* *Lachm.*

sed tamen in paruo licuntur tempore tabe,
sic animus per se non quit sine corpore et ipso
555 esse homine, illius quasi quod uas esse uidetur —
siue aliud quid uis potius coniunctius ei
fingere, quandoquidem conexu corpus adhaeret.
Denique corporis atque animi uiuata potestas
inter se coniuncta ualent uitaque fruuntur:
560 nec sine corpore enim uitalis edere motus
sola potest animi per se natura nec autem
cassum anima corpus durare et sensibus uti.
scilicet, auolsus radicibus ut nequit ullam
dispicere ipse oculus rem seorsum corpore toto,
565 sic anima atque animus per se nil posse uidetur.
nimirum, quia per uenas et uiscera mixtim,
per neruos atque ossa, tenentur corpore ab omni
nec magnis interuallis primordia possunt
libera dissultare, ideo conclusa mouentur
570 sensiferos motus, quos extra corpus in auras
aeris haut possunt post mortem eiecta moueri
propterea quia non simili ratione tenentur:
corpus enim atque animans erit aer, si cohibere
in se animam atque in eos poterit concludere motus,
575 quos ante in neruis et in ipso corpore agebat.
quare etiam atque etiam resoluto corporis omni
tegmine et eiectis extra uitalibus auris
dissolui sensus animi fateare necessest
atque animam, quoniam coniunctast causa duobus.
580 Denique cum corpus nequeat perferre animai
discidium, quin in taetro tabescat odore,
quid dubitas quin ex imo penitusque coorta
emanarit uti fumus diffusa animae uis,
atque ideo tanta mutatum putre ruina
585 conciderit corpus, penitus quia mota loco sunt
fundamenta, foras manante anima usque per artus
perque uiarum omnis flexus, in corpore qui sunt,

553 liquuntur tabi *Is. Vossius,* licuntur tabe *Creech*: linguntur tali 555 hominem: *verb. It.* — uas esse *Nicc.*: vasse *A* vase *B* 564 oculus ipse: *verb. It.* 566 per *erg. Nicc.* — mixti: *verb. Nicc.* 571 movere: *verb. Lamb.* 573 animam serit: *verb. Lamb.* — si: sic *A* 574 in se animam *Wak.*: sese (esse *B*) anima 576 quare B^2: quae *A* que *B* 578 fatiare: *verb.* A^2 580 nequeaper: *verb.* B^2 582 ex *It.*: ea 583 anima eius: *verb. It.* 586 manante anima usque *Lachm.,* anima emanante *Wak.*: manant animaeque

atque foramina? multimodis ut noscere possis
dispertitam animae naturam exisse per artus
590 et prius esse sibi distractam corpore in ipso,
quam prolapsa foras enaret in aeris auras.
quin etiam finis dum uitae uertitur intra,
saepe aliqua tamen e causa labefacta uidetur
ire anima ac toto solui de corpore uelle,
595 et quasi supremo languescere tempore uoltus,
molliaque exsangui cadere omnia corpore membra.
quod genus est, animo male factum cum perhibetur
aut animam liquisse; ubi iam trepidatur et omnes
extremum cupiunt uitae reprehendere uinclum:
600 conquassatur enim tum mens animaeque potestas
omnis, et haec ipso cum corpore conlabefiunt;
ut grauior paulo possit dissoluere causa.
quid dubitas tandem quin extra prodita corpus
inbecilla foras, in aperto, tegmine dempto,
605 non modo non omnem possit durare per aeuom,
sed minimum quoduis nequeat consistere tempus?
nec sibi enim quisquam moriens sentire uidetur
ire foras animam incolumem de corpore toto,
nec prius ad iugulum et supera succedere fauces,
610 uerum deficere in certa regione locatam;
ut sensus alios in parti quemque sua scit
dissolui. quod si inmortalis nostra foret mens,
non tam se moriens dissolui conquereretur,
sed magis ire foras uestemque relinquere, ut anguis.
615 Denique cur animi numquam mens consiliumque
gignitur in capite aut pedibus manibusue, sed unis
sedibus et certis regionibus omnibus haeret,
si non certa loca ad nascendum reddita cuique
sunt, et ubi quicquid possit durare creatum
. . . .
620 atque ita multimodis partitis artubus esse,
membrorum ut numquam existat praeposterus ordo?
usque adeo sequitur res rem, neque flamma creari
fluminibus solitast neque in igni gignier algor.

594 uelle *Lachm.*: omnia membra *aus 596* 596 easangui: *verb.* B^2 — corpore *erg. It.* 597 peribetur B^2: peribet *B* periberet *AN* 612 inmortales: *verb.* A^2B^2 618 redita: *verb.* A^2 *nach* 619 *Lücke, erkannt von Munro* 620 ita *It.*: ta — partitis *Bernays*: pertotis 623 solita neque insigni *AB*: solita est *It.*, in igni B^2

Praeterea si inmortalis natura animaist
625 et sentire potest secreta a corpore nostro,
quinque, ut opinor, eam faciundumst sensibus auctam:
nec ratione alia nosmet proponere nobis
possumus infernas animas Acherunte uagari.
pictores itaque et scriptorum saecla priora
630 sic animas intro duxerunt sensibus auctas.
at neque sorsum oculi neque nares nec manus ipsa
esse potest animae, neque sorsum lingua neque aures:
haud igitur per se possunt sentire neque esse.
Et quoniam toto sentimus corpore inesse
635 uitalem sensum et totum esse animale uidemus,
si subito medium celeri praeciderit ictu
uis aliqua, ut sorsum partem secernat utramque,
dispertita procul dubio quoque uis animai
et discissa simul cum corpore dissicietur.
640 at quod scinditur et partis discedit in ullas,
scilicet, aeternam sibi naturam abnuit esse.
falciferos memorant currus abscidere membra
saepe ita de subito permixta caede calentis,
ut tremere in terra uideatur ab artubus id quod
645 decidit abscisum, cum mens tamen atque hominis uis
mobilitate mali non quit sentire dolorem
et simul in pugnae studio quod dedita mens est:
corpore relicuo pugnam caedesque petessit,
nec tenet amissam laeuam cum tegmine saepe
650 inter equos abstraxe rotas falcesque rapaces,
nec cecidisse alius dextram, cum scandit et instat.
inde alius conatur adempto surgere crure,
cum digitos agitat propter moribundus humi pes.
et caput abscisum calido uiuenteque trunco
655 seruat humi uoltum uitalem oculosque patentis,
donec reliquias animai reddidit omnes.
quin etiam tibi si, lingua uibrante, micanti
serpentis cauda procero corpore *utrumque
sit libitum in multas partis discidere ferro,
660 omnia iam sorsum cernes ancisa recenti

624 mortalis: *verb.* B^2 — animaest: *verb. It.* 626 auctum: *verb.* B^2 628 vacare *A B* vagare B^2: *verb. Lachm.* 632 anima: *verb. Pius* 633 haud igitur *Lachm.*: auditum 644 ab A^2: ad 645 dicidit: *verb. It.* 650 rote: *verb. Nicc.* 651 istat: *verb. It.* 657 micanti *Lachm.*: minanti *A C, fehlt B* 658 cauda A^2: caude — utrumque: *viell.* utramque

uolnere tortari et terram conspargere tabo,
ipsam seque retro partem petere ore priorem,
uolneris ardenti ut morsu premat icta dolore.
omnibus esse igitur totas dicemus in illis
665 particulis animas? at ea ratione sequetur
unam animantem animas habuisse in corpore multas.
ergo diuisast ea quae fuit una simul cum
corpore; quapropter mortale utrumque putandumst,
in multas quoniam partis disciditur aeque.
670 Praeterea si inmortalis natura animai
constat et in corpus nascentibus insinuatur,
cur super ante actam aetatem meminisse nequimus
nec uestigia gestarum rerum ulla tenemus?
nam si tanto operest animi mutata potestas,
675 omnis ut actarum exciderit retinentia rerum,
non, ut opinor, id ab leto iam longius errat;
quapropter fateare necessest quae fuit ante
interiisse, et quae nunc est nunc esse creatam.
Praeterea si iam perfecto corpore nobis
680 inferri solitast animi uiuata potestas
tum cum gignimur et uitae cum limen inimus,
haud ita conueniebat uti cum corpore et una
cum membris uideatur in ipso sanguine cresse,
sed uelut in cauea per se sibi uiuere solam
685 conuenit, ut sensu corpus tamen affluat omne.
quare etiam atque etiam neque originis esse putandumst
expertis animas nec leti lege solutas.
nam neque tanto opere adnecti potuisse putandumst
corporibus nostris extrinsecus insinuatas —
690 quod fieri totum contra manifesta docet res:
namque ita conexast per uenas uiscera neruos
ossaque, uti dentes quoque sensu participentur;
morbus ut indicat, et gelidai stringor aquai,
et lapis oppressus subitis e frugibus asper —
695 nec, tam contextae cum sint, exire uidentur
incolumes posse et saluas exsoluere sese
omnibus e neruis atque ossibus articulisque.

662 sequere: *verb. It.* 665 animas animas: *verb. A*[2] 674 opere animist: *verb. Mar.* 676 longiter *Charis. p. 183 Non. p. 115* 680 solita animist: *verb. Mar.* 685 afluat *B* 691 uiscera per uenas: *verb. B*[2] 693 gelida: *verb. It.* — aquae: *verb. B*[2]

quod si forte putas extrinsecus insinuatam
permanare animam nobis per membra solere,
700 tanto quique magis cum corpore fusa peribit:
quod permanat enim, dissoluitur, interit ergo:
dispertitur enim per caulas corporis omnis.
ut cibus, in membra atque artus cum diditur omnis,
disperit atque aliam naturam sufficit ex se,
705 sic anima atque animus, quamuis integra recens in
corpus eunt, tamen in manando dissoluuntur,
dum quasi per caulas omnis diduntur in artus
particulae quibus haec animi natura creatur,
quae nunc in nostro dominatur corpore nata
710 ex illa quae tum periit partita per artus.
quapropter neque natali priuata uidetur
esse die natura animae nec funeris expers.

Semina praeterea linquontur, necne, animai
corpore in exanimo? quod si lincuntur et insunt,
715 haut erit ut merito inmortalis possit haberi,
partibus amissis quoniam libata recessit:
sin ita sincera e membris ablata profugit,
ut nullas partis in corpore liquerit ex se,
unde cadauera rancenti iam uiscere uermes
720 expirant, atque unde animantum copia tanta
exos et exsanguis tumidos perfluctuat artus?
quod si forte animas extrinsecus insinuari
uermibus et priuas in corpora posse uenire
credis nec reputas cur milia multa animarum
725 conueniant unde una recesserit, hoc tamen est ut
quaerendum uideatur et in discrimen agendum,
utrum tandem animae uenentur semina quaeque
uermiculorum ipsaeque sibi fabricentur ubi sint,
an quasi corporibus perfectis insinuentur.
730 at neque cur faciant ipsae qua reue laborent
dicere suppeditat. neque enim, sine corpore cum sunt,
sollicitae uolitant morbis alguque fameque:
corpus enim magis his uitiis adfine laborat,
et mala multa animus contage fungitur eius.
735 sed tamen his esto quamuis facere utile corpus

702 enim *It.*: ergo 705 quamvis est: *verb. Mar.* — in *erg. Mar.* 710 tunc: *verb. It.* 717 sincera ex *Faber*: sinceris 718 ut *It.*: et 719 uicere: *verb. It.* 723 priuas in *B*[2]: priuasi — corpore *A* 732 sollicitatae *A* — algu *Non. p. 72*: algo

cum subeant: at qua possint uia nulla uidetur.
haut igitur faciunt animae sibi corpora et artus.
nec tamen est utqui perfectis insinuentur
corporibus: neque enim poterunt suptiliter esse
740 conexae, neque consensus contagia fient.
Denique cur acris violentia triste leonum
seminium sequitur, volpes dolus, et fuga ceruis
a patribus datur et patrius pauor incitat artus,
et iam cetera de genere hoc cur omnia membris
745 ex ineunte aeuo generascunt ingenioque,
si non, certa suo quia semine seminioque
vis animi pariter crescit cum corpore quoque?
quod si inmortalis foret et mutare soleret
corpora, permixtis animantes moribus essent:
750 effugeret canis Hyrcano de semine saepe
cornigeri incursum cerui, tremeretque per auras
aeris accipiter fugiens ueniente columba,
desiperent homines, saperent fera saecla ferarum.
illud enim falsa fertur ratione, quod aiunt
755 inmortalem animam mutato corpore flecti:
quod mutatur enim, dissoluitur, interit ergo.
traiciuntur enim partes atque ordine migrant;
quare dissolui quoque debent posse per artus,
denique ut intereant una cum corpore cunctae.
760 sin animas hominum dicent in corpora semper
ire humana, tamen quaeram cur e sapienti
762 stulta queat fieri, nec prudens sit puer ullus,
764 nec tam doctus equae pullus quam fortis equi uis.
765 scilicet, in tenero tenerascere corpore mentem
confugient. quod si iam fit, fateare necessest
mortalem esse animam, quoniam mutata per artus
tanto opere amittit uitam sensumque priorem.
quoue modo poterit pariter cum corpore quoque
770 confirmata cupitum aetatis tangere florem
uis animi, nisi erit consors in origine prima?
quidue foras sibi uolt membris exire senectis?
an metuit conclusa manere in corpore putri,

736 qua *Mar.*: que 738 utqui *Munro*: ut quicum 740 consensu: *verb. Lachm.* 742 ceruis *It.*: ceruos 743 apatrius: *verb. A*[2] 747 quoque *AC*: toto *B* 760 sin *Pont. Mar.*: sic — corpore: *verb. B*[2] 763 = 746 764 paulus: *verb. Nicc.* 765 mentes *Non. p. 181*

et domus aetatis spatio ne fessa uetusto
775 obruat? at non sunt immortali ulla pericla.
  Denique conubia ad Veneris partusque ferarum
esse animas praesto deridiculum esse uidetur:
exspectare immortalis mortalia membra
innumero numero, certareque praeproperanter
780 inter se quae prima potissimaque insinuetur;
si non forte ita sunt animarum foedera pacta,
ut quae prima uolans aduenerit insinuetur
prima, neque inter se contendant uiribus hilum.
  Denique in aethere non arbor, non aequore in alto
785 nubes esse queunt, nec pisces uiuere in aruis,
nec cruor in lignis neque saxis sucus inesse.
certum ac dispositumst ubi quicquid crescat et insit.
sic animi natura nequit sine corpore oriri
sola neque a neruis et sanguine longius esse.
790 quod si posset enim, multo prius ipsa animi uis
in capite aut umeris aut imis calcibus esse
posset et innasci quauis in parte soleret,
tandem in eodem homine atque in eodem uase manere.
quod quoniam nostro quoque constat corpore certum,
795 dispositumque uidetur ubi esse et crescere possit
sorsum anima atque animus, tanto magis infitiandum
totum posse extra corpus durare genique.
quare, corpus ubi interiit, periise necessest
confiteare animam distractam in corpore toto.
800 quippe etenim mortale aeterno iungere et una
consentire putare et fungi mutua posse
desiperest: quid enim diuersius esse putandumst
aut magis inter se disiunctum discrepitansque,
quam mortale quod est inmortali atque perenni
805 iunctum in concilio saeuas tolerare procellas?
praeterea quaecumque manent aeterna necessest
aut quia sunt solido cum corpore respuere ictus
nec penetrare pati sibi quicquam quod queat artas
dissociare intus partis, ut materiai
810 corpora sunt quorum naturam ostendimus ante,
aut ideo durare aetatem posse per omnem,

775 iammortali: *verb.* A^1 *oder* A^2 785 nubes *V 129*: nube   798 perisse: *verb. It.*   800 mortalem: *verb. It.*   804 peranni: *verb. It.*   805 saluas: *verb. Mar.*   807 ictus *A*: iectus A^2B 809 partiis et materia: *richtig V 354*

plagarum quia sunt expertia sicut inanest,
quod manet intactum neque ab ictu fungitur hilum,
aut etiam quia nulla loci sit copia circum,
815 quo quasi res possint discedere dissoluique,
sicuti summarum summast aeterna: neque extra
quis locus est quo diffugiant, neque corpora sunt quae
possint incidere et ualida dissoluere plaga.
quod si forte ideo magis inmortalis habendast,
820 quod vitalibus ab rebus munita tenetur,
aut quia non ueniunt omnino aliena salutis,
aut quia quae ueniunt aliqua ratione recedunt
pulsa prius quam quid noceant sentire queamus:
praeter enim quam quod morbis cum corporis aegret,
825 aduenit id quod eam de rebus saepe futuris
macerat inque metu male habet curisque fatigat,
praeteritisque male admissis peccata remordent.
adde furorem animi proprium atque obliuia rerum,
adde quod in nigras lethargi mergitur undas.
830 Nil igitur mors est ad nos neque pertinet hilum,
quandoquidem natura animi mortalis habetur.
et uelut ante acto nil tempore sensimus aegri,
ad confligendum uenientibus undique Poenis,
omnia cum belli trepido concussa tumultu
835 horrida contremuere sub altis aetheris oris,
in dubioque fuere utrorum ad regna cadendum
omnibus humanis esset terraque marique,
sic, ubi non erimus, cum corporis atque animai
discidium fuerit, quibus e sumus uniter apti,
840 scilicet, haut nobis quicquam, qui non erimus tum,
accidere omnino poterit sensumque mouere,
non si terra mari miscebitur et mare caelo.
et si iam nostro sentit de corpore postquam
distractast animi natura animaeque potestas,
845 nil tamen est ad nos, qui comptu coniugioque
corporis atque animae consistimus uniter apti.
nec, si materiem nostram collegerit aetas
post obitum rursumque redegerit ut sita nunc est,

816 extra *V 361*: exire *A* exira *B* 817 suntq.: *richtig V 362* 824 morbist: *verb. Av.* — aegrit: *verb. Gif(anius)* 826 maceret: *verb. It.* 829 addi: *verb. A*[2] 835 oris *Gif.*: auris *A* auras *B* 844 distractas: *verb. B*[2] 847 materiam *AN*, -em *B*

atque iterum nobis fuerint data lumina vitae,
850 pertineat quicquam tamen ad nos id quoque factum,
interrupta semel cum sit repetentia nostri.
et nunc nil ad nos de nobis attinet, ante
qui fuimus, neque iam de illis nos adficit angor.
nam cum respicias inmensi temporis omne
855 praeteritum spatium, tum motus materiai
multimodis quam sint, facile hoc adcredere possis,
semina saepe in eodem, ut nunc sunt, ordine posta
865 haec eadem, quibus e nunc nos sumus, ante fuisse:
858 nec memori tamen id quimus reprehendere mente:
inter enim iectast uitai pausa, uageque
860 deerrarunt passim motus ab sensibus omnes.
debet enim, misere si forte aegreque futurumst,
ipse quoque esse in eo tum tempore, cui male possit
accidere: id quoniam mors eximit, esseque probet
illum cui possint incommoda conciliari,
866 scire licet nobis nil esse in morte timendum,
nec miserum fieri qui non est posse, neque hilum
differre an nullo fuerit iam tempore natus,
mortalem uitam mors cum inmortalis ademit.
870 Proinde ubi se uideas hominem indignarier ipsum,
post mortem fore ut aut putescat corpore posto
aut flammis interfiat malisue ferarum,
scire licet non sincerum sonere, atque subesse
caecum aliquem cordi stimulum, quamuis neget ipse
875 credere se quemquam sibi sensum in morte futurum:
non, ut opinor, enim dat quod promittit et unde,
nec radicitus e uita se tollit et eicit,
sed facit esse sui quiddam super inscius ipse.
uiuos enim sibi cum proponit quisque futurum,
880 corpus uti uolucres lacerent in morte feraeque,
ipse sui miseret: neque enim se diuidit illim,
nec remouet satis a proiecto corpore et illum
se fingit sensuque suo contaminat astans:

851 repetentia *B* repentia *AC* — nostris: *verb. Pius* 852 et: *viell.* ut. 853 fumus: *verb. It.* — neque *erg. Lachm.* (nec *Mar.*) — adfigit: *verb. It.* 856 multimodi: *verb. It.* 865 *umgestellt Lachm.* 861 miserest: *verb. Pont.* 863 mors *B*[2]: mos *B* mox *A* — prohibe: *verb. Lachm.* 868 an nullo *It.*: annullo (*getilgt A*[2]) anullo *A* anullo anullo *B* 871 putes: *verb. Av.* 873 nosincerum *AN* nos sincerum *B*: *verb. B*[2] 877 radicitius: *verb. It.* 880 iacerent: *verb. Nicc.* 881 illim *A* illum *BN*

hinc indignatur se mortalem esse creatum,
885 nec uidet in uera nullum fore morte alium se,
qui possit uiuos sibi se lugere peremptum,
stansque iacentem se lacerari uriue dolere.
nam si in morte malumst malis morsuque ferarum
tractari, non invenio qui non sit acerbum
890 ignibus inpositum calidis torrescere flammis,
aut in melle situm suffocari, atque rigere
frigore, cum summo gelidi cubat aequore saxi,
urgeriue superne obtritum pondere terrae.
'Iam iam non domus accipiet te laeta, neque uxor
895 optima nec dulces occurrent oscula nati
praeripere et tacita pectus dulcedine tangent.
non poteris factis florentibus esse tuisque
praesidium. misero misere' aiunt 'omnia ademit
una dies infesta tibi tot praemia uitae.'
900 illud in his rebus non addunt: 'nec tibi earum
iam desiderium rerum super insidet una.'
quod bene si uideant animo dictisque sequantur,
dissoluant animi magno se angore metuque. —
'tu quidem ut es leto sopitus, sic eris aeui
905 quod super est cunctis priuatus doloribus aegris:
at nos horrifico cinefactum te prope busto
insatiabiliter defleuimus, aeternumque
nulla dies nobis merorem e pectore demet.'
illud ab hoc igitur quaerendumst, quid sit amari
910 tanto opere, ad somnum si res redit atque quietem,
cur quisquam aeterno possit tabescere luctu. —
hoc etiam faciunt ubi discubuere tenentque
pocula saepe homines et inumbrant ora coronis,
ex animo ut dicant 'breuis hic est fructus homullis:
915 iam fuerit, neque post umquam reuocare licebit.'
tamquam in morte mali cum primis hoc sit eorum,
quod sitis exurat miseros atque arida torrat,
aut aliae cuius desiderium insideat rei.
nec sibi enim quisquam tum se uitamque requirit,
920 cum pariter mens et corpus sopita quiescunt:

886 cui: *verb. It.* 887 se *erg. It.* — dolore *A* -rem *B*: *verb. It.* 890 torreresecere: *verb. It.* 893 obrutum: *verb. Pont. Mar.* 894 iamiam *It.*: amiam *AN* uimiam *B* 897 facti: *verb.* *B*[2] 902 quod *Nicc.*: quo 906 cinefactum *Non. p. 93*: cinemfactum 908 e *B*[2]: et 910 si *A*[2]: se 914 fluctus: *verb. It.* 917 torrat *A*[2]*BN*: torret *A* torres *Lachm.* 919 requiret: *verb. It.*

nam licet aeternum per nos sic esse soporem,
nec desiderium nostri nos adficit ullum:
et tamen haud quaquam nostros tunc illa per artus
longe ab sensiferis primordia motibus errant,
925 cum correptus homo ex somno se colligat ipse.
multo igitur mortem minus ad nos esse putandumst;
si minus esse potest quam quod nil esse uidemus:
maior enim turba et disiectus materiai
consequitur leto, nec quisquam expergitus extat,
930 frigida quem semel est uitai pausa secuta.
Denique si uocem rerum natura repente
mittat et hoc alicui nostrum sic increpet ipsa:
'quid tibi tanto operest, mortalis, quod nimis aegris
luctibus indulges? quid mortem congemis ac fles?
935 nam si grata fuit tibi uita ante acta priorque,
et non omnia pertusum congesta quasi in uas
commoda perfluxere atque ingrata interiere,
cur non ut plenus uitae conuiua recedis
aequo animoque capis securam, stulte, quietem?
940 sin ea quae fructus cumque es periere profusa,
uitaque in offensast, cur amplius addere quaeris,
rursum quod pereat male et ingratum occidat omne,
non potius uitae finem facis atque laboris?
nam tibi praeterea quod machiner inueniamque,
945 quod placeat, nil est: eadem sunt omnia semper.
si tibi non annis corpus iam marcet et artus
confecti languent, eadem tamen omnia restant,
omnia si perges uiuendo uincere saecla,
atque etiam potius, si numquam sis moriturus' —
950 quid respondemus, nisi iustam intendere litem
naturam et ueram uerbis exponere causam?
955 grandior hic uero si iam seniorque queratur
952 atque obitum lamentetur miser amplius aequo,
953 non merito inclamet magis et uoce increpet acri?
'aufer abhinc lacrimas, balatro, et compesce querellas.
956 omnia perfunctus uitai praemia marces:

921 soporem *AN* praemo *B* 922 adigit: *verb. Lamb.* 925 colligat *Winkelmann:* colligit 928 turba et *Goebel*: turbae 935 si grata *Naugerius*: gratis 941 offensust *Lamb.*, -sast *Postgate*: -sost — queres *A* (und *C*?) 942 male *B* mali *AN* 943 iacis: *verb. Av.* 945 placet: *verb. Nicc.* 947 languente ... restat: *verb. B*[2] 950 nisi *Mar.*: si 955 *umgestellt Lachm.* 954 balatro *Heins. u. a.*: baratre

sed quia semper aues quod abest, praesentia temnis,
inperfecta tibi elapsast ingrataque uita,
et necopinanti mors ad caput adstitit ante
960 quam satur ac plenus possis discedere rerum.
nunc aliena tua tamen aetate omnia mitte
aequo animoque, agedum, *magnis concede: necessest.'
iure, ut opinor, agat, iure increpet inciletque:
cedit enim rerum nouitate extrusa uetustas
965 semper, et ex aliis aliud reparare necessest.
nec quisquam in baratrum nec Tartara deditur atra:
materies opus est, ut crescant postera saecla;
quae tamen omnia te uita perfuncta sequentur:
nec minus ergo antehac quam tu cecidere cadentque.
970 sic alid ex alio numquam desistet oriri,
uitaque mancipio nulli datur, omnibus usu.
Respice item quam nil ad nos ante acta uetustas
temporis aeterni fuerit, quam nascimur ante.
hoc igitur speculum nobis natura futuri
975 temporis exponit post mortem denique nostram.
numquid ibi horribile apparet, num triste uidetur
quicquam, non omni somno securius exstat?
atque ea, nimirum, quaecumque Acherunte profundo
prodita sunt esse, in uita sunt omnia nobis.
980 nec miser inpendens magnum timet aere saxum
Tantalus, ut famast, cassa formidine torpens:
sed magis in uita diuom metus urget inanis
mortalis, casumque timent quem cuique ferat fors.
nec Tityon uolucres ineunt Acherunte iacentem,
985 nec quod sub magno scrutentur pectore quicquam
perpetuam aetatem possunt reperire profecto.
quamlibet immani proiectu corporis exstet,
qui non sola nouem dispessis iugera membris
optineat, sed qui terrai totius orbem,
990 non tamen aeternum poterit perferre dolorem
nec praebere cibum proprio de corpore semper.
sed Tityos nobis hic est, in amore iacentem
quem uolucres lacerant atque exest anxius angor

958 inperfecte: *verb. It.* 960 discere: *verb. Nicc.* 962 agedum *It.*: agendum — magnis: iam aliis *Mar.*, dignis *Lachm.* 964 cedi: *verb. It.* 966 dedit *B* 969 antehac *vermute ich*: ante haec 983 cumque *B* 985 quid: *verb. Mar.* 988 dispersis: *verb. Turnebus* 992 est B^2: es

aut alia quauis scindunt cuppedine curae.
995 Sisyphus in uita quoque nobis ante oculos est,
qui petere a populo fasces saeuasque secures
imbibit, et semper uictus tristisque recedit.
nam petere imperium, quod inanest nec datur umquam,
atque in eo semper durum sufferre laborem,
1000 hoc est aduerso nixantem trudere monte
saxum, quod tamen e summo iam uertice rusum
uoluitur et plani raptim petit aequora campi.
deinde animi ingratam naturam pascere semper,
atque explere bonis rebus satiareque numquam —
1005 quod faciunt nobis annorum tempora, circum
cum redeunt fetusque ferunt uariosque lepores,
nec tamen explemur uitai fructibus umquam —
hoc, ut opinor, id est, aeuo florente puellas
quod memorant laticem pertusum congerere in uas,
1010 quod tamen expleri nulla ratione potestur.
Cerberus et Furiae iam uero, et lucis egestas,
Tartarus horriferos eructans faucibus aestus;
qui neque sunt usquam nec possunt esse profecto:
sed metus in uita poenarum pro male factis
1015 est insignibus insignis, scelerisque luella
carcer et horribilis de saxo iactus deorsum
verbera carnifices robur pix lammina taedae;
quae tamen etsi absunt, at mens, sibi conscia factis,
praemetuens adhibet stimulos torquetque flagellis,
1020 nec videt interea qui terminus esse malorum
possit nec quae sit poenarum denique finis,
atque eadem metuit magis haec ne in morte grauescant.
hic Acherusia fit stultorum denique uita.
Hoc etiam tibi tute interdum dicere possis:
1025 'lumina sis oculis etiam bonus Ancus reliquit,
qui melior multis quam tu fuit, improbe, rebus.
inde alii multi reges rerumque potentes
occiderunt, magnis qui gentibus imperitarunt.
ille quoque ipse, uiam qui quondam per mare magnum
1030 strauit iterque dedit legionibus ire per altum

994 curpedine *AB* turpedine A^2C cupedine B^2 cupp- *Pont.* 997 tristique: *verb.* B^2 999 laborem sufferre: *verb.* B^2 1001 e *erg. Pont. Av.* 1009 cogere: *verb.* B^2 1010 ulla: *verb. Nicc.* 1011 funae: *verb.* B^2 1015 luella *Lachm.*: luela 1016 deorsum *Lamb.*: eorum 1017 carnificis *B* — lammina *Lachm.*: iammina *AB* lamina B^2 1019 torquet *Heins.*, terret *Lachm.*: torret

ac pedibus salsas docuit super ire lacunas
et contemsit equis insultans murmura ponti,
lumine adempto animam moribundo corpore fudit.
Scipiadas, belli fulmen, Carthaginis horror,
1035 ossa dedit terrae proinde ac famul infimus esset.
adde repertores doctrinarum atque leporum,
adde Heliconiadum comites; quorum unus Homerus
sceptra potitus eadem aliis sopitus quietest.
denique Democritus, postquam matura uetustas
1040 admonuit memores motus languescere mentis,
sponte sua leto caput obuius optulit ipse.
ipse Epicurus obit decurso lumine uitae,
qui genus humanum ingenio superauit et omnis
restincxit, stellas exortus ut aetherius sol.
1045 tu vero dubitabis et indignabere obire?
mortua cui uitast prope iam uiuo atque uidenti,
qui somno partem maiorem conteris aeui,
et vigilans stertis nec somnia cernere cessas,
sollicitamque geris cassa formidine mentem,
1050 nec reperire potes tibi quid sit saepe mali, cum
ebrius urgeris multis miser undique curis
atque animi incerto fluitans errore uagaris.'

Si possent homines, proinde ac sentire uidentur
pondus inesse animo, quod se grauitate fatiget,
1055 e quibus id fiat causis quoque noscere et unde
tanta mali tamquam moles in pectore constet,
haut ita uitam agerent, ut nunc plerumque uidemus
quid sibi quisque uelit nescire, et quaerere semper
commutare locum, quasi onus deponere possit:
1060 exit saepe foras magnis ex aedibus ille,
esse domi quem pertaesumst, subitoque reuertit,
quippe foris nilo melius qui sentiat esse.
currit agens mannos ad uillam praecipitanter,
auxilium tectis quasi ferre ardentibus instans:
1065 oscitat extemplo, tetigit cum limina uillae,
aut abit in somnum grauis atque obliuia quaerit,

1031 lucunas *AB* lac- *B*[1] 1032 insuitans: *verb. B*[2] 1038 fugit: *verb. Pont. Mar.* 1038 potius: *verb. It.* 1039 Democritus *Bentl.*: Democritum 1042 obit *It.*: obiit 1044 restincxit: *so A* — aetherius *Lactant. inst. III 17, 23*: aerius 1050 potest ibi quod sit: *verb. Lachm.* 1052 animo: *verb. Lamb.* 1061 domi per quem: *verb. It.* — reuertit *erg. Politian* 1063 praecipiter: *verb. Nicc.* 1064 instas: *verb B*[2]

aut etiam properans urbem petit atque reuisit.
hoc se quisque modo fugitat, quem, scilicet, ut fit,
effugere haut potis est: ingratis haeret et odit
1070 propterea, morbi quia causam non tenet aeger;
quam bene si uideat, iam rebus quisque relictis
naturam primum studeat cognoscere rerum,
temporis aeterni quoniam, non unius horae,
ambigitur status, in quo sit mortalibus omnis
1075 aetas, post mortem quae restat cumque manendo.

Denique tanto opere in dubiis trepidare periclis
quae mala nos subigit uitai tanta cupido?
certe equidem finis uitae mortalibus adstat,
nec deuitari letum pote, quin obeamus.
1080 praeterea uersamur ibidem atque insumus usque,
nec noua uiuendo procuditur ulla uoluptas:
sed dum abest quod auemus, id exsuperare uidetur
cetera: post aliud, cum contigit illud, auemus,
et sitis aequa tenet uitai semper hiantis.
1085 posteraque in dubiost fortunam quam uehat aetas,
quidue ferat nobis casus quiue exitus instet.
nec prorsum uitam ducendo demimus hilum
tempore de mortis nec delibare ualemus,
quo minus esse diu possimus forte perempti.
1090 proinde licet quotuis uiuendo condere saecla:
mors aeterna tamen nilo minus illa manebit,
nec minus ille diu iam non erit, ex hodierno
lumine qui finem uitai fecit, et ille,
mensibus atque annis qui multis occidit ante.

1069 ingratius: *verb. Lamb.* 1073 aeterni temporis: *verb. Pont. Mar.* 1084 uita *A* -tae *B*: *verb. It.* — hientis: *verb. It.* 1085 fortuna: *verb. It.* 1088 deliberare: *verb. Pont. Mar.* 1089 possumus: *verb.* B^2 1093 uita *A* -tae *B*: *verb. It.*

COMMENTAR.

EINLEITUNG.

Lucrez hat den gewaltigen Stoff, den er bearbeiten wollte, in sechs Stücke getheilt, von denen wieder je zwei zusammen gehören: Buch I und II handelt von den Principien alles Seienden, Materie und Raum, sowie von der Zusammensetzung der sichtbaren Körper; Buch III und IV vom Menschen, Buch V und VI vom Weltgebäude und verschiedenen erklärungsbedürftigen Naturphänomenen. Die erste Hälfte des mittleren Haupttheiles, Buch III, ist ganz der Lehre von der Seele gewidmet. Es kann heute als feststehend gelten, dafs Lucrez, wie er das selbst wiederholt versichert, die Lehre Epikurs völlig rein überliefert oder doch zu überliefern glaubt; im Einzelnen wird der Commentar für das vorliegende Buch den Nachweis zu führen haben, der sich jetzt mit Hülfe der Usenerschen Epicurea leichter und vollständiger geben läfst als dies noch Woltjer in seinem ausgezeichneten Buche *Lucretii philosophia cum fontibus comparata* thun konnte. Es empfiehlt sich aber, was wir von Epikurs Psychologie wissen, schon hier im Umrisse darzustellen, da eine zusammenhängende Behandlung der Sache im Commentar nicht möglich ist, alles Einzelne aber nur aus dem Zusammenhange heraus richtig gewürdigt werden kann. Unsere Quellen fliessen hier spärlicher als auf anderen Gebieten des Systems, nicht durch Zufall, sondern weil psychologische Fragen in der Epikurischen Schule überhaupt wenig behandelt worden sind. Epikur selbst hat sie natürlich in dem grossen Hauptwerke περὶ φύϲεωϲ nicht übergangen: aber es wird uns keine einzige hierher gehörige Monographie von ihm oder seinen Schülern genannt, und von keiner einzigen haben sich in den Herkulanischen Rollen Reste gefunden. Alle psychologischen Fragen rein theoretischer Natur galten für unwesentlich; das Augenmerk richtete sich fast ausschliesslich auf zwei Punkte: auf das Schicksal der Seele nach dem Tode und auf die Lehre von der Wahrnehmung. Diese war einmal für die Kanonik von grundlegender Bedeutung und hatte ausserdem die Aufgabe, gewisse furchterweckende Erscheinungen, z. B. Traumbilder, auf natürlichem Wege zu erklären. Aber auch hier sind die αἰϲθητά viel wichtiger als die αἴϲθηϲιϲ: Epikur handelt im Herodotbrief darüber, ohne noch der Seele mit einem Worte gedacht zu haben, und bei Lucrez werden die eigentlich psychologischen Probleme der Wahrnehmung nur nebenbei und sehr flüchtig berührt (s. zu 370 ff.). Dagegen musste die Frage nach dem jenseitigen Schicksal der Seele nothwendig auch zu eingehenderen Erörterungen über ihr Leben im Körper führen, und sehr zu bedauern ist es, dass uns von Philodems Büchern περὶ θανάτου nur das letzte erhalten

ist, in dem die physischen Probleme kaum mehr gestreift werden. — Dass schliesslich auch ethische Fragen auf psychologische Grundlage gestellt worden sind, würden wir ohne Lucrez' Andeutungen (288 ff.) gar nicht wissen, obwohl uns ja ethische Tractate der Schule genug erhalten sind: offenbar ist auch hier nur ganz gelegentlich der Versuch gemacht worden, mit der bis ins Einzelnste ausgearbeiteten πάθος-Lehre der Stoa zu wetteifern.

Die sicherste Grundlage unserer Kenntniss ist der von Epikurs eigener Hand herrührende Abriss der Psychologie im Herodotbrief (bei Laertius Diogenes X 63 ff., p. 19, 15 Usener): er heischt vor Allem Erläuterung. Die Schwierigkeiten, die der Brief unserem Verständniss bietet, sind hier geringer als in anderen Partien, aber immerhin groſs genug; die Schuld daran trägt nicht die Nachlässigkeit des Autors. Epikur hat mit grösster Sorgfalt geschrieben und jedes Wort reiflich erwogen, aber er hatte ein Publicum im Auge, dem seine Lehre bereits vertraut war, das durch den Brief nicht lernen, sondern an Gelerntes erinnert werden sollte. Eine erschöpfende Erklärung wird vielleicht durch Useners Glossarium ermöglicht werden: ich darf mich hier auf das Wesentlichste beschränken und lasse auch im Weiteren Alles bei Seite, was für das dritte Buch nicht in Betracht kommt: die Lehre von den Vorstellungsbildern, vom Schlaf und Traum u. s. f.

Diog. Laert. X 63: Μετὰ δὲ ταῦτα δεῖ συνορᾶν ἀναφέροντα ἐπὶ τὰς αἰσθήσεις καὶ τὰ πάθη (οὕτω γὰρ ἡ βεβαιοτάτη πίστις ἔσται), ὅτι ἡ ψυχὴ σῶμά ἐστι λεπτομερὲς παρ' ὅλον τὸ ἄθροισμα παρεσπαρμένον, προσεμφερέστατον δὲ πνεύματι θερμοῦ τινα κρᾶσιν ἔχοντι καὶ πῇ μὲν τούτῳ προσεμφερές, πῇ δὲ τούτῳ· ἔστι δὲ τὸ μέρος (?) πολλὴν παραλλαγὴν εἰληφὸς τῇ λεπτομερείᾳ καὶ αὐτῶν τούτων, συμπαθὲς δὲ τούτῳ μᾶλλον καὶ τῷ λοιπῷ ἀθροίσματι (p. 19, 15—20, 4 Us.). 'Hierauf muſs man erkennen, indem man sich auf die Wahrnehmungen und Empfindungen bezieht (denn so wird die Beweisführung am Sichersten sein), dass die Seele ein feintheiliger Körper ist, ausgesät durch die ganze Anhäufung [des Leibes], am Aehnlichsten einem Hauch, der eine Beimischung von Warmem hat, in einem Punkte jenem, im anderen diesem vergleichbar; sie ist aber ein Theil(?), der, an Feinheit selbst diese noch weit übertreffend, eben dadurch mit dem Rest der Anhäufung mehr mitempfindet.'

Dass die Seele ein Körper, nicht etwas Unkörperliches ist, wird § 61 noch besonders nachgewiesen. Dieser Körper ist also am ehesten vergleichbar πνεύματι θερμοῦ τινα κρᾶσιν ἔχοντι, wie sehr genau statt πνεῦμα ἔνθερμον gesagt ist: die Eigenschaft der Wärme entsteht ja durch Beimischung von Wärmeatomen. In dieser Wesensbestimmung trifft Epikur mit dem concurrirenden Materialismus der Stoa überein: deren Definition der Seele als πνεῦμα ἔνθερμον ist bekannt. Beiden gemeinsam wird auch der Ursprung dieser Lehre sein: die Seele als Princip des Lebens wird den beiden lebenserhaltenden Factoren, Lebensluft und Lebenswärme, angenähert. — In einem Punkte, z. B. insofern sie dem Körper die Lebenswärme verleiht, ist sie dem θερμόν, im anderen, z. B. indem sie ihm die Bewegung ermöglicht, dem πνεῦμα ähnlich. Die Bestimmung ihres Wesens ist aber für Epikur damit nicht erschöpft: er sagt nicht πνεῦμά ἐστιν u. s. w., sondern πνεύματι προς-

εμφερέϲτατον: nothwendig muss also nun gezeigt werden, wodurch sie sich vom warmen Hauche unterscheidet. Das enthält der in der Ueberlieferung mit ἔϲτι δὲ τὸ μέροϲ beginnende Satztheil. Es fragt sich, ob diese neue Bestimmung der ganzen Seele gilt, so dass sie als μέροϲ, nämlich des Körpers, bezeichnet würde, oder ob von einem μέροϲ der Seele die Rede ist. Ich neige der ersteren Auffassung zu. Mit dem μέροϲ λεπτομερέϲτατον neben πνεῦμα und θερμόν könnte nur der namenlose Bestandtheil der Seele gemeint sein, über den unten zu sprechen sein wird. Dieser Atomgruppe wird im Folgenden aber mit keinem Worte mehr gedacht, denn p. 21, 1 und 5 ist unter μέροϲ etwas ganz Anderes zu verstehen; wenn Epikur sie überhaupt erwähnte, so würde er das Wichtigste, dass sie nämlich der eigentliche Träger der Empfindung in der Seele ist, sicher nicht übergangen haben: man erfährt ja so gar nicht, zu welchem Ende dies μέροϲ überhaupt eingeführt wird. Ich glaube ferner nicht, dass Epikur die Bezeichnung μέροϲ hier gebraucht haben würde. Gewiss kann in jedem ἄθροιϲμα eine bestimmte Atommenge als μέροϲ im Gegensatz zum ὅλον bezeichnet werden; aber es würde hier das Missverständniss nahegelegt, als sei von Seelentheilen im Sinne Platons die Rede, und das hat Epikur, wie es scheint (s. zu v. 258), sorgfältig vermieden. Von der ganzen Seele dagegen kann hier sehr wohl gesagt sein, sie sei feintheiliger als das πνεῦμα θερμοῦ τινα κρᾶϲιν ἔχον, d. h. natürlich als der in der Natur sonst vorhandene und wahrnehmbare warme Hauch; wenn Epikur an anderen Stellen seiner Schriften gelehrt hat (Schol. zu § 61 fr. 311, s. unten p. 39), die Seele bestehe aus sehr glatten und runden Atomen, πολλῷ τινι διαφερουϲῶν τῶν τοῦ πυρόϲ — was sich zweifellos gegen Demokrit richtet —, so werden wir den Unterschied auch wesentlich in der Grösse der Atome suchen müssen. Ferner könnte die Seele hier sehr gut als μέροϲ τοῦ ϲώματοϲ oder ψυχικὸν μέροϲ bezeichnet sein — auf die Herstellung der Worte verzichte ich —: auch Lucrez legt auf diese Bestimmung Gewicht, sie ist das Erste, was er von der Seele auszusagen hat, III 94 ff. Von der ganzen Seele jedenfalls, nicht von einem ihrer Bestandtheile muss das gleich folgende ϲυμπαθέϲ ausgesagt sein: die ϲυμπάθεια zwischen Leib und Seele ist Epikur so wichtig — auch unten l. 18 zieht er sie heran —, dass man sie unbedingt erwähnt zu finden erwartet. Dadurch (so hat Usener den Dativ τούτῳ erklärt), dass die Seele so hervorragend feintheilig ist, wird die ϲυμπάθεια zwischen ihr und dem Leibe erhöht, d. h. sie können leichter gegenseitig an ihren Empfindungen Theil nehmen. Das kann auf den ersten Blick befremden: man möchte meinen, je gröberer Natur die Seele sei, desto näher stehe sie dem Körper. Aber dem ist nicht so. Die Möglichkeit gemeinsamer Empfindung beruht auf engster Vereinigung: die Seele kann aber nur dadurch sich mit allen, auch den kleinsten Theilchen des Körpers vermischen, dass sie selbst so ausserordentlich feintheilig ist. In so festgefügte Atomverbindungen z. B., wie Knochen und Zähne, könnten grobe Atome kaum eindringen. Auf das *subtiliter conexum esse* von Seele und Körper legt auch Lucrez grossen Wert, denn auf ihrer engen Verbindung beruht der Einfluss, den die Seele auf den Körper hat: *nonne vides etiam, quam magno pondere nobis sustineat corpus tenuissima vis animai*

propterea quia tam coniuncta atque uniter apta est? (V 556 ff.) Das ist aber nur möglich, wenn die Seelenatome *perquam minuti sint.* So ist z. B. der Blitz *penetralior* als irdisches Feuer, weil er *subtilis magis e parvis constat figuris* I 385. Andererseits wird die Seele, je feiner und demnach beweglicher ihre Atome sind, um so leichter auch von den leisesten Erschütterungen des Körpers in Mitleidenschaft gezogen. —

τοῦτο δὲ πᾶν αἱ δυνάμεις τῆς ψυχῆς δῆλον ⟨ποιοῦσι⟩ καὶ τὰ πάθη καὶ αἱ εὐκινησίαι καὶ αἱ διανοήσεις καὶ ὧν στερόμενοι θνῄσκομεν (p. 20, 4—6).

'Dies Ganze machen deutlich die Kräfte der Seele und ihre Empfindungen und ihre leichte Beweglichkeit und die Gedanken und das, durch dessen Entfernung wir sterben.'

Die alte Annahme einer Lücke nach δῆλον ist mir wahrscheinlicher als Useners Correctur διῆγον 'erhalten am Leben (*imperf. dogmaticum*)': man erwartet einen Beweis für die vorhergehende Behauptung, und diesen giebt Epikur ἀναφέρων ἐπὶ τὰς αἰσθήσεις καὶ τὰ πάθη, wie er es oben versprochen hatte. δυνάμεις, Kräfte oder Eigenschaften, ist die allgemeine Bezeichnung, die dann specialisirt wird: die πάθη der Seele z. B. bei körperlichen Erkrankungen beweisen ihre συμπάθεια mit dem Körper (Lucr. III 463 ff.), ihre εὐκινησίαι καὶ διανοήσεις die Kleinheit ihrer Atome (III 182 ff.), der Umstand aber, dass wir nur dann sterben, wenn Lebensluft und Wärme den Leib verlassen, ihre Verwandtschaft mit eben diesen Factoren (III 121 ff.). So wird das ἄδηλον durch die Schlüsse aus den φαινόμενα zum δῆλον.

καὶ μὴν καὶ ὅτι ἔχει ἡ ψυχὴ τῆς αἰσθήσεως τὴν πλείστην αἰτίαν, δεῖ κατέχειν· (64) οὐ μὴν εἰλήφει ἂν ταύτην, εἰ μὴ ὑπὸ τοῦ λοιποῦ ἀθροίσματος ἐστεγάζετό πως. τὸ δὲ λοιπὸν ἄθροισμα παρασκευάσαν ἐκείνῃ τὴν αἰτίαν ταύτην μετείληφε καὶ αὐτὸ τοιούτου συμπτώματος παρ' ἐκείνης, οὐ μέντοι πάντων ὧν ἐκείνη κέκτηται· διὸ ἀπαλλαγείσης τῆς ψυχῆς οὐκ ἔχει τὴν αἴσθησιν. (p. 20, 7—13.)

'Ferner muss man festhalten, dass die Seele die wesentliche Ursache der Empfindung ist; sie wäre das aber nicht geworden, wenn sie nicht vom übrigen Körper geschützt würde. Der übrige Körper aber, der jener dazu verholfen hat, zu dieser Ursache zu werden, hat auch seinerseits Theil an solcher Eigenschaft erhalten, doch nicht an allem, was sie besitzt; weshalb er denn auch, wenn die Seele abgeschieden ist, die Empfindung nicht mehr hat.'

Am Zustandekommen der Empfindung hat die Seele zwar den wesentlichsten Antheil, denn von ihr, nicht vom Körper geht die Empfindung aus. Aber allein würde sie doch nicht dazu fähig sein: denn ohne schützende Hülle würde sie auseinander fliessen, wie Wasser aus einem zerbrochenen Gefäſs (Lucr. III 434 ff.). Diese Hülle ist für sie der Körper, dessen Atome in einander verflochten sind und also ohne äusseren Halt beisammenbleiben; vgl. p. 8, 3 αἱ δὲ (ἄτομοι) αὐτὸν τὸν παλμὸν (?) ἴσχουσιν, ὅταν τύχωσι τῇ περιπλοκῇ κεκλιμέναι ἢ στεγαζόμεναι παρὰ τῶν πλεκτικῶν. Der Körper seinerseits hat τοιούτου συμπτώματος παρ' ἐκείνης Antheil erhalten. Die Empfindung heisst hier mit vollem Rechte σύμπτωμα. Epikur unterscheidet (am Deutlichsten p. 22, 13 ff. 23, 13 ff.) die Eigenschaften in συμβεβηκότα (nur dies, nicht das Verbum

συμβαίνειν, ist terminus technicus) oder ἀίδια παρακολουθοῦντα, die von der Natur des Dinges unzertrennlichen, und συμπτώματα, die wechselnden und zufälligen.[1]) Beim Menschen also, dem τοιουτονὶ μόρφωμα μετ' ἐμψυχίας (fr. 310), gehört die Empfindung zu den συμβεβηκότα, denn wenn sie aufgehört hat, ist das μόρφωμα kein Mensch mehr; der Leib dagegen hört nicht auf zu existiren — wenigstens nicht sofort —, wenn ihm auch die Seele und damit die Empfindung genommen ist: diese ist also für ihn kein ἀίδιον παρακολουθοῦν. Mit der Empfindung hat aber der Körper nicht zugleich alle Eigenschaften der Seele erhalten: denn wenn dem so wäre, so könnte er dann ja auch ohne Seele empfinden; er bedarf ja keines στεγάζον, und das allein fehlte der Seele. Sondern der Quell der αἴσθησις bleibt für ihn die Seele, und deshalb verliert er beide zugleich. Das wird im Folgenden weiter begründet:

οὐ γὰρ αὐτὸ ἐν ἑαυτῷ ταύτην ἐκέκτητο τὴν δύναμιν, ἀλλ' ἕτερον ἅμα συγγεγενημένον (so Usener, ἑτέρῳ ἅμα συγγεγενημένῳ die Hdschr.) αὐτῷ παρεσκεύαζεν, ὃ διὰ τῆς συντελεσθείσης περὶ αὐτὸ δυνάμεως κατὰ τὴν κίνησιν σύμπτωμα αἰσθητικὸν εὐθὺς ἀποτελοῦν ἑαυτῷ ἀπεδίδου κατὰ τὴν ὁμούρησιν καὶ συμπάθειαν καὶ ἐκείνῳ, καθά περ εἶπον (p. 20, 13—18).

'Denn er besitzt dies Vermögen nicht selbst in sich, sondern etwas Anderes, das mit ihm zugleich entstanden ist, verschafft es ihm, das, sobald es, kraft des bei ihm hergestellten Vermögens, in Bewegung eine Empfindungsthätigkeit bei sich vollendet, auch jenem Theil daran giebt gemäss ihrer Nachbarschaft und Empfindungsgleichheit, wie ich schon sagte.'

Der Gegensatz zu οὐκ αὐτὸ ἐν ἑαυτῷ ἐκέκτητο kann nur sein 'sondern es hat es von einem Anderen bekommen', nicht 'sondern es hat es einem Anderen gegeben'. Zudem würde Epikur, der hier die Worte so umsichtig wählt und jedes Wort genau abwägt, kaum sagen, die Seele habe vom Körper die δύναμις erhalten: sie verdankt ihm nur die αἰτία dazu. 'Etwas anderes', nicht, was man erwarten sollte, ἡ ψυχή, um den Gegensatz zu αὐτό recht hervorzuheben. Die Seele ist mit dem Körper zugleich entstanden, denn der Same ist ψυχῆς καὶ σώματος ἀπόσπασμα fr. 329 (Lucr. III 331 u. ö.). Das Folgende ist nicht leicht verständlich. Σύμπτωμα αἰσθ. ἀποτελοῦν ἑαυτῷ (vgl. scr. inc. π. θεῶν c. 17 Scott Fr. Herc. p. 250: τὸ μὲν παχυμερέστερον καὶ κινεῖν αἴσθησιν δυνάμενον ἀποτελεῖ, sc. αἴσθησιν oder σύμπτωμα αἰσθητικόν) bedeutet wohl nicht das Zustandekommen der Empfindung als stehender Eigenschaft, sondern die Erweckung einer Empfindung im einzelnen Falle: dann führt also, nachdem das Uebertragen der δύναμις von der Seele auf den Körper behauptet war, der Relativsatz aus, wie sich diese Uebertragung immerfort erneuert, so dass die Anwesenheit der Seele dazu unbedingt erforderlich ist. Und zwar geschieht das ἀποτελεῖν der Empfindung κατὰ κίνησιν, wenn die Seele durch ein von aussen Kommendes bewegt ist (die *sensiferi motus* bei Lucrez) und διὰ τῆς συντελεσθείσης περὶ αὐτὸ δυνάμεως: beim Körper bleibt dagegen die Fähigkeit unvollkommen; er kann sie ja nicht

---

1) Vergebens hat man versucht, diese Scheidung Epikur trotz seiner ausdrücklichen Aussagen abzusprechen; s. dagegen Natorp Forschungen z. Gesch. d. Erkenntnisproblems p. 228 ff.

selbständig verwerten. Möglich wird die Uebertragung durch die unmittelbare Nachbarschaft, die *coniunctio*, die zur συμπάθεια führt: das war eben in συμπαθὲς δὲ τούτῳ μᾶλλον κτλ. angedeutet.

(65) διὸ δὴ καὶ ἐνυπάρχουσα ἡ ψυχὴ οὐδέποτε ἄλλου τινὸς μέρους ἀπηλλαγμένου ἀναισθητήσει· ἀλλ' ἃ ἂν καὶ ταύτης ξυναπόληται τοῦ στεγάζοντος λυθέντος εἴ θ' ὅλου εἴ τε καὶ μέρους τινός, ἐάν περ διαμένῃ, ἕξει (so Usener für ὀξύ) τὴν αἴσθησιν· τό δὲ λοιπὸν ἄθροισμα διαμένον καὶ ὅλον καὶ μέρος (so Us. für κατὰ μέρος oder καὶ κατὰ μέρος) οὐκ ἔχει τὴν αἴσθησιν ἐκείνου ἀπηλλαγμένου, ὅσον ποτὲ ἐστὶ τὸ συντεῖνον τῶν ἀτόμων πλῆθος εἰς τὴν τῆς ψυχῆς φύσιν (p. 20, 18—21, 1).

'Deshalb wird auch die Seele, solange sie darin bleibt, nie empfindungslos sein, wenn ein anderer Theil abgetrennt ist; sondern, was auch selbst von ihr mit verloren gehen mag, wenn sich die Hülle ganz oder theilweise löst — so lange sie selbst fortdauert, wird sie Empfindung haben. Die übrige Anhäufung dagegen hat, wenn sie auch ganz oder theilweise fortdauert, die Empfindung nicht, wenn die Atomenmenge, die zur Bildung der Seelennatur führt, so gross sie nun sein mag, entfernt ist.'

Hier ist zunächst völlig klar, dass die Seele selbst, als ein Körpertheil, den ἄλλα μέρη gegenübersteht. Es genügt, auf Diogenes v. Oinoanda zu verweisen, der fr. 31 Us. nachweist, dass für die Erhaltung des Lebens (und damit natürlich auch der Empfindung) die Seele weit wichtiger ist als der Körper: wenn auch, sagt er, der Körper durch Krankheit so abgenommen hat, dass er sozusagen nur noch aus Haut und Knochen besteht, ὅμως ἡ ψυχὴ παραμένουσα οὐκ ἐᾷ θνήσκειν τὸ ζῷον. καὶ οὐ τοῦτο μόνον τῆς ὑπεροχῆς σημεῖόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ χειρῶν ἀποκοπαί, πολλάκις δὲ ἀγκώνων ὅλων ἢ βάσεων πυρὶ καὶ σιδήρῳ λῦσαι τὸ ζῆν οὐ δύνανται· τοσοῦτον αὐτοῦ τὸ ψυχικὸν ἡμῶν βασιλεύει μέρος. Da die Seele παρ' ὅλον τὸ ἄθροισμα ausgestreut ist, gehen Stücke von ihr beim Verluste von Gliedmassen mit verloren: auch das schadet nichts. Ja es könnte das ganze στεγάζον sich auflösen, und die Seele würde doch Empfindung haben: vorausgesetzt, dass sie dann noch dauern könnte, was freilich, wie im Folgenden gezeigt wird, nicht der Fall ist. Es soll hier durch den Zusatz εἴ θ' ὅλου εἴ τε καὶ μέρους vor Allem betont werden, dass der Körper weder als Ganzes noch in einzelnen Theilen irgend etwas zum eigentlichen Entstehen der Empfindung beiträgt: wenn die Seele ohne ihn zu dauern vermöchte, hätte sie Empfindung auch ohne ihn. Dann wird auch durch den Zusatz das folgende καὶ ὅλον καὶ μέρος schärfer hervorgehoben: der Körper mag unversehrt erhalten bleiben; er ist empfindungslos, sobald die nöthige Anzahl von Seelenatomen nicht mehr vorhanden ist. Damit ist gesagt, dass ein διαμένειν der Seele unmöglich wird, wenn sie zu grosse Quantitäten ihrer Atome verliert: davon, dass qualitative Unterschiede unter den Seelenatomen beständen, ist hier nicht die Rede, also auch nicht von einem bestimmten Seelentheile, dessen Entfernung vor anderen tödtlich wirke.

καὶ μὴν καὶ λυομένου τοῦ ὅλου ἀθροίσματος ἡ ψυχὴ διασπείρεται καὶ οὐκέτι ἔχει τὰς αὐτὰς δυνάμεις οὐδὲ κινεῖται, ὥστε οὐδ' αἴσθησιν κέκτηται. (66) οὐ γὰρ οἷόν τε νοεῖν τὸ αἰσθανόμενον μὴ ⟨ὂν erg. Us.⟩ ἐν τούτῳ τῷ συστήματι καὶ ταῖς κινήσεσι ταύταις χρώμενον, ὅταν τὰ

στεγάζοντα καὶ περιέχοντα μὴ τοιαῦτα ᾖ, ἐν οἷς νῦν οὖσα ἔχει ταύτας τὰς κινήσεις (p. 21, 8—14).

'Ferner, wenn sich die ganze Anhäufung auflöst, so wird die Seele zerstreut und hat nicht mehr dieselben Kräfte und bewegt sich auch nicht mehr, so dass sie auch keine Empfindung besitzt. Denn es ist unmöglich, sich das Empfindende zu denken als nicht in diesem Gebilde seiend und als diese Bewegungen habend, wenn das Hüllende und Umfassende nicht so ist wie das, worin es jetzt sich befindend diese Bewegungen hat'.

Hier wird nur die Folgerung des früher Gesagten gezogen: die Seele, hiess es oben, würde nicht zur Empfindung gelangt sein, εἰ μὴ ὑπὸ τοῦ λοιποῦ ἀθροίσματος ἐστεγάζετό πως. Fällt also dies στεγάζον fort, so fällt auch die Empfindung fort, da die Seelenatome nicht mehr zusammenbleiben, sondern sich zerstreuen. Nach κινεῖται ergänzt Brieger, Epikurs Lehre von der Seele (Hallenser Progr. 1893) p. 15 vielleicht richtig τὰς αὐτὰς κινήσεις: hat Epikur nur κινεῖται geschrieben, so hat er damit die Bewegungen der Seele als solcher, im Gegensatz zur Bewegung der einzelnen Atome gemeint: diese letztere hört natürlich nie auf. — Im Folgenden weist Epikur noch ausdrücklich nach, dass die Seele ein Körper sei, da es ausser dem Leeren ein selbständig existirendes Unkörperliches nicht gebe, die Seele aber als activ und passiv Thätiges nichts Leeres sei. Ich brauche das hier nicht auszuschreiben (vgl. III 161 ff.).

Dem Zwecke des Briefes gemäss beschränkt sich Epikur auf das Allernothwendigste. Diese äussersten Umrisse seiner Psychologie werden nun von verschiedenen Seiten her ergänzt; am Wesentlichsten natürlich durch Lucrez, doch stehen uns für einige Hauptpunkte auch anderweitige Zeugnisse zu Gebote. Zunächst berichtet ein Scholion zu § 67 (fr. 311) über die Gestalt der Seelenatome λέγει ἐν ἄλλοις καὶ ἐξ ἀτόμων αὐτὴν συγκεῖσθαι λειοτάτων καὶ στρογγυλωτάτων, πολλῷ τινι διαφερουσῶν τῶν τοῦ πυρός. Als sehr glatt und rund hatte schon Demokrit die Seelenatome bezeichnet: aber er hatte sie schlechtweg mit denen des Feuers identificirt (ἀπείρων γὰρ ὄντων σχημάτων καὶ ἀτόμων τὰ σφαιροειδῆ πῦρ καὶ ψυχὴν λέγει Aristot. de an. 404 a 1); hierin konnte ihm Epikur nach dem Gesagten nicht folgen: Weiteres s. zu v. 186. Einen Fortschritt Demokrit gegenüber bezeichnet ferner die weitere Angabe des Scholions: καὶ τὸ μέν τι ἄλογον αὐτῆς, ὃ τῷ λοιπῷ παρεσπάρθαι σώματι· τὸ δὲ λογικὸν ἐν τῷ θώρακι, ὡς δῆλον ἔκ τε τῶν φόβων καὶ τῆς χαρᾶς. Diese Bestimmung, die der Scholiast aus Epikurs eigenen Schriften anführt (λέγει ἐν ἄλλοις), ist in die doxographischen Zusammenstellungen aufgenommen worden (fr. 312): Aet. IV 4, 6 p. 390 D. (Plut. IV 4, 3) Δημόκριτος Ἐπίκουρος διμερῆ τὴν ψυχήν, τὸ μὲν λογικὸν ἔχουσαν ἐν τῷ θώρακι καθιδρυμένον, τὸ δὲ ἄλογον καθ' ὅλην τὴν σύγκρισιν τοῦ σώματος διεσπαρμένον, und ders. IV 5, 5 p. 391 D. (Plut. IV 5, 2) Παρμενίδης καὶ Ἐπίκουρος (τὸ ἡγεμονικὸν εἶναι) ἐν ὅλῳ τῷ θώρακι, endlich Tertullian de an. c. 15 aus Soran *nec in tota lorica pectoris, ut Epicurus (putes* τὸ ἡγεμονικόν *concludi).* Mit welchem Rechte Plutarch hier neben Epikur Demokrit stellt, ist sehr zweifelhaft. Er widerspricht sich scheinbar selbst, wenn er IV 5, 1 (p. 391 D.) sagt Πλάτων Δημόκριτος ἐν ὅλῃ τῇ κεφαλῇ scil. τὸ ἡγεμονικὸν εἶναι (ἐν ἐγκεφάλῳ Theodoret V 22). Die Angaben lassen sich

zwar schlecht und recht vereinigen, wenn man sich auf die ps.-demokritische Schrift περὶ φύσιος ἀνθρώπου stützt, wo (fr. 6 u. 15 bei ten Brink Philol. VIII p. 414) das Gehirn φύλαξ διανοίης, das Herz βασιλὶς ὀργῆς τιθηνός heisst; aber es ist beachtenswerth, dass in den parallelen Excerpten aus Soran bei Tertullian (p. 203 D.) und Pollux (p. 207 D.) Demokrits Name fehlt. Wenn ferner, wie Aristoteles ausdrücklich angiebt, Demokrit einen Unterschied zwischen νοῦς und ψυχή nicht anerkannte[1]), so ist das die Consequenz seiner Erkenntnistheorie, die zwischen Wahrnehmen und Denken keinen principiellen, sondern einen höchstens graduellen Unterschied kannte. Denken und Wahrnehmen hat in ihrer Verschiedenheit zuerst Alkmaion erkannt, die Folgerung auf verschiedene Seelentheile scheinen aber erst Spätere gezogen zu haben, und noch Platon teilt die Seele weder in νοῦς und ψυχή noch in λογιστικόν und ἄλογον: Schüler von ihm haben vielleicht seine Lehre in dieser Richtung weitergebildet. Die sorgfältigere Scheidung der psychischen Functionen war seit Platon und Aristoteles Gemeingut aller Philosophirenden geworden: wie die Stoa, nimmt also auch Epikur die Theilung der Seele in ein Vernünftiges (das nur dem Menschen, nicht den Thieren zukommt, s. zu v. 296 ff.) und Unvernünftiges an; wie die Stoa schreibt er dem vernünftigen Seelentheile nicht nur das vernünftige Denken, sondern auch die Leidenschaften, Furcht und Freude zu; dies in schroffem Gegensatz zu Platon und Aristoteles. Aus den körperlichen Empfindungen, die jene Gemüthsbewegungen begleiten, erschliesst er, wie das auch Stoiker thaten, den Sitz des λογιστικόν in der Brust: aber nicht nur beim λυπεῖσθαι, auch beim λογίζεσθαι soll unsere Empfindung auf die Brust als Ausgangsort der geistigen Thätigkeit hinweisen: so berichtet, in Ergänzung jenes Scholions, ein weiteres Fragment (313, V. H.[2] VII 17 col. 22 sq.). — Ob nun und wodurch sich das λογικόν vom ἄλογον seiner physischen Beschaffenheit nach unterscheidet, darüber sagen unsere Quellen, auch Lucrez, kein Wort. Es ist immerhin möglich, dass Epikur gemeint hat, die Atome des λογικόν seien noch feiner als die der übrigen Seele[2]), wie ja wohl auch die Stoiker dem ἡγεμονικόν das feinste πνεῦμα zugeschrieben haben[3]): von einem wesentlichen Unterschiede der Zusammensetzung nach kann nicht die Rede sein.

Neben dieser Eintheilung der Seele nach ihren Functionen steht die Bestimmung ihrer physischen Beschaffenheit. Auch hierin thut Epikur einen grossen Schritt über Demokrit hinaus. Dieser hatte als Hauptfunction der Seele die Bewegung betrachtet, und sie demgemäss aus den beweglichsten, den Feueratomen, bestehen lassen. Die Einseitigkeit dieser Bestimmung hat schon Aristoteles getadelt: wenn die glatten runden Atome, fragt er, Ursache der Bewegung sind, bewirken dann dieselben

1) de an. 404 a 27 ἐκεῖνος μὲν γὰρ ἁπλῶς ταὐτὸν ψυχὴν καὶ νοῦν· τὸ γὰρ ἀληθὲς εἶναι τὸ φαινόμενον· διὸ καλῶς ποιῆσαι τὸν Ὅμηρον ὡς Ἕκτωρ κεῖτ' ἀλλοφρονέων. οὐ δὴ χρῆται τῷ νῷ ὡς δυνάμει τινὶ περὶ τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ ταὐτὸ λέγει ψυχὴν καὶ νοῦν.

2) Doch kann man das auch aus der Theorie von den Vorstellungsbildern, die nur den Geist treffen und ihn *facile uno ictu* bewegen (*tenuis enim mens est et mire mobilis ipsa* Lucrez IV 748) nicht mit völliger Sicherheit erschliessen.

3) Bonhöffer Philol. N. F. VIII p. 415.

auch die Ruhe (de anima 406 b 22)? Und seiner einseitigen Berücksichtigung der Bewegung stellt er die ebenso einseitige Berücksichtigung der Empfindung in der Psychologie des Empedokles u. A. gegenüber (ebd. 403 b 25). Diese Mängel suchte Epikur zu vermeiden. Er scheint ausgegangen zu sein von der Betrachtung dessen ὧν στερόμενοι θνῄσκομεν: das war, wie wir sahen, Wärme und Athem: daher der Seelenkörper προσεμφερέστατον πνεύματι θερμοῦ τινα κρᾶσιν ἔχοντι. Wenn aber das πυρῶδες die Wärme, das πνευματῶδες Athmung und Bewegung erzeugt, so fehlt noch etwas dem πνεῦμα Entgegenwirkendes, Ruhe Erzeugendes, wie Aristoteles verlangt hatte: das ist die Luft, die ohnehin in den Poren alles Seienden enthalten ist, und um so mehr, je weniger dicht die Atomverbindung ist. Schliesslich erhob sich aber noch die Frage: wie kommt denn nun diese Atomverbindung, und zwar sie allein von allen, zum Empfindungsvermögen? Für den consequenten Materialisten war auch hierzu ein besonderer Stoff erforderlich; da aber keiner der uns bekannten Stoffe dabei in Frage kommen kann, that Epikur, was ihm allein übrig blieb: er erkannte zwar die Existenz dieses Stoffes an, verzichtete aber darauf, ihn zu benennen. Das ist die Lehre, wie sie uns Aetius IV 3, 11 p. 388D. (fr. 315) überliefert: Ἐπίκουρος (τὴν ψυχὴν) κρᾶμα ἐκ τεττάρων, ἐκ ποιοῦ πυρώδους, ἐκ ποιοῦ ἀερώδους, ἐκ ποιοῦ πνευματικοῦ, ἐκ τετάρτου τινὸς ἀκατονομάστου· τοῦτο δ' ἦν αὐτῷ τὸ αἰσθητικόν. ὧν τὸ μὲν πνεῦμα κίνησιν, τὸν δὲ ἀέρα ἠρεμίαν, τὸ δὲ θερμὸν τὴν φαινομένην θερμότητα τοῦ σώματος, τὸ δ' ἀκατονόμαστον τὴν ἐν ἡμῖν ἐμποιεῖν αἴσθησιν· ἐν οὐδενὶ γὰρ τῶν ὀνομαζομένων στοιχείων εἶναι αἴσθησιν. Genau dasselbe lehrt Lucrez v. 231 ff., nur dass er die von Aetius genannten Functionen der drei ersten Bestandtheile nicht erwähnt. Von der vierten Substanz sagt er v. 243 *qua neque mobilius quicquam neque tenuius exstat, nec magis e parvis et levibus ex elementis*: dies die einzige Angabe über ihr Wesen, die uns überliefert ist.

Wird es auch nirgends ausdrücklich gesagt, so leuchtet doch ein, dass diese Auflösung der Seelenmischung in ihre Bestandtheile nicht das Geringste zu thun hat mit der soeben besprochenen Scheidung der Seele in zwei Theile. Beide Distinctionen gehen neben einander her.[1]) Man würde daran kaum je gezweifelt haben ohne gewisse dem Missverständniss ausgesetzte Wendungen bei Lucrez und Plutarch: genauere Betrachtung lehrt, dass auch bei ihnen der allein möglichen Auffassung nichts widerspricht.[2]) Ein κρᾶμα aus vier Stoffen kann nur zu Stande kommen, wenn die vier verschiedenen Atomgruppen sich völlig durchdringen: bei der Mischung nämlich lösen sich die Stoffe in ihre Atome auf und bilden dann aus sich einen neuen einheitlichen Körper, in dem natürlich die Be-

1) So fasst das Verhältniss richtig Zeller III 1, 418. Andere haben die beiden Gliederungen mit einander verquickt, indem sie der ψυχή den vierten Stoff absprachen und ihn entweder mit dem λογικόν gleichsetzten (so z. B. Reisacker *Epicuri de anima doctrina*, und Brieger a. a. O.) oder dies allein aus allen vier Stoffen bestehen liessen (so z. B. Woltjer a. a. O. p. 70); dagegen hat Giussani *bollettino di filol. class.* I p. 6 die richtige Auffassung vertreten. Er verweist dabei auf eine von ihm im *Istituto Lombardo* 1893 gelesene Abhandlung über Epikurs Psychologie, die mir leider nicht zugänglich war.

2) S. über Plutarch unten, über L. namentlich zu v. 252. 281.

sonderheiten der einzelnen Atome fortwirken (fr. 290). Es ist ganz undenkbar, dass bei einer solchen Mischung eine Gruppe, die namenlose, isolirt von den anderen ihren Sondersitz behaupte. Das ist aber auch durch die Art, wie sich Epikur die Entstehung der Empfindung denkt, ausgeschlossen: der *sensifer motus* geht von der vierten Substanz aus und wird erst von ihr auf die anderen übertragen (Lucr. III 245 ff.): sie muss also von allen äusseren Einflüssen zuerst betroffen werden, also auch — Epikur denkt sich ja all diese Dinge sehr concret — an der Oberfläche des Körpers vertreten sein. Man hat zwar, um dem zu begegnen, einen doppelten *sensifer motus* sich ausgedacht, der von aussen nach innen führen soll, dort die Empfindung im Geiste erzeugen und sie dann erst wieder zurück an die betroffene Körperstelle lenken — von dieser seltsamen Hypothese sagen unsere Quellen kein Wort. Vielmehr wird der ganzen Seele und dem ganzen Körper Empfindung zugeschrieben ohne jede Vermittelung des ἡγεμονικόν: damit diese möglich ist, muss die vierte Substanz durch die ganze Seele, also auch durch den ganzen Körper verbreitet sein. Lucrez betont zum Ueberflusse ausdrücklich, dass eine räumliche Scheidung der vier Atomgruppen nicht möglich sei (v. 264): aber man scheut sich nicht zu behaupten, er, dem doch die Quellen in ganz anderem Maasse zu Gebote standen als uns und der sie doch im Uebrigen mit eindringendem Verständnisse benutzt hat, er habe in dieser ganzen für die Seelenlehre so wichtigen Frage die Meinung Epikurs gröblich verkannt. —

Die Angaben Epikurs über die Seelensubstanz im Herodotbrief stehen mit der hier behandelten nicht in Widerspruch, so dass man nicht genöthigt ist, diese einem andern, spätern Zeitpunkte zuzuschreiben, in ihr eine Fortentwickelung der Lehre zu sehen. Denn Epikur beschränkt sich dort eben auf das Allernothwendigste: er nennt das πνεῦμα θερμοῦ τινα κρᾶσιν ἔχον als das der Seele Aehnlichste: das Luftartige kann dabei, wie seine Schüler wussten, nicht fehlen, und die vierte Substanz erwähnt er nicht, da er die Empfindung überhaupt nur berührt, soweit das Verhältniss von Leib und Seele in Frage kommt. So nennt auch Lucrez v. 121 zunächst nur zwei Stoffe, *aer* oder *ventus,* die er hier gleichsetzt, und Wärme: erst v. 231 hören wir das Genauere. In ein und derselben Schrift ist das immerhin auffällig, und da der von den vier Substanzen handelnde Abschnitt auch sonst aus dem Rahmen des Ganzen herauszufallen scheint (s. Comm.), ist es naheliegend, hier einen Wechsel der Vorlage anzunehmen[1]): so erklärt es sich auch, dass das Verhältniss der beiden Gliederungen zu einander mit keinem Worte berührt wird, was sonst doch vielleicht geschehen wäre.

Es ist uns endlich noch eine Nachricht durch Plutarch (adv. Col. 20 fr. 314) überliefert, die zu Bedenken Anlass giebt. Er sagt von den Epikureern: μέχρι τῶν περὶ σάρκα τῆς ψυχῆς δυνάμεων, αἷς θερμότητα καὶ μαλακότητα καὶ τόνον παρέχει τῷ σώματι, τὴν οὐσίαν συμπηγνύντες αὐτῆς ἔκ τινος θερμοῦ καὶ πνευματικοῦ καὶ ἀερώδους οὐκ ἐξικνοῦνται πρὸς τὸ κυριώτατον ἀλλ' ἀπαγορεύουσι· τὸ γὰρ ᾧ κρίνει καὶ μνημονεύει καὶ φιλεῖ καὶ μισεῖ καὶ ὅλως τὸ φρόνιμον καὶ λογιστικὸν ἔκ τινός φησιν

1) so Brieger a. a. O.

ἀκατονομάστου ποιότητος ἐπιγίνεσθαι. Zunächst werden hier die körperlichen Functionen von Wind und Luft anders angegeben als bei Aetius. Statt Bewegung und Ruhe steht hier Weichheit und Spannung, μαλακότης καὶ τόνος: die Luft ist offenbar Ursache der μαλακότης[1]), das πνεῦμα, wie bei den Stoikern, des τόνος. Das ist uns aber nur eine willkommene Ergänzung des von Aetius Berichteten: die Wirkung der einzelnen Atomgruppen beschränkt sich nicht auf je eine einzige, sondern die ausserordentlich mannigfachen Lebensäusserungen weisen darauf hin, dass innerhalb jeder Gruppe wieder zahlreiche verschiedenartige Untergruppen sich finden, die jede ihre besondere Wirkung ausüben. Das bestätigt auch Lucrez: von ihm hören wir, dass Feuer, Wind und Luft auch in den Gemüthsbewegungen ihre Kraft bethätigen (v. 288 ff.), ja dass alle Unterschiede der Charactere auf gewisse eigenartig gestaltete Seelenatome zurückgehen (314 ff.). Anders steht es mit dem zweiten Theil des Plutarchischen Berichts. Die Thätigkeiten, die hier genannt werden, sind die specifischen Thätigkeiten des λογικόν, wie ja auch Plutarch selbst sagt, wenn er sie als τὸ φρόνιμον καὶ λογιστικόν zusammenfasst. Nach Plutarch müsste man annehmen, dass der vierte Stoff nur diese Thätigkeiten ausübt, und könnte so wieder darauf kommen, ihn mit dem Geiste zu identificiren. Aber der Bericht ist ja offenbar lückenhaft, denn das Wichtigste, das αἰσθάνεσθαι, fehlt, ohne das auch ein λογίζεσθαι nicht möglich ist. Stände der Bericht allein, so hätten wir die Wahl, es entweder zu den περὶ σάρκα τῆς ψυχῆς δυνάμεις zu rechnen, was wunderbar genug wäre, oder anzunehmen, dass Plutarch es bei der Aufzählung der übrigen geistigeren Thätigkeiten ausgelassen habe: unsere übrigen Berichte gestatten uns nur die zweite dieser Möglichkeiten. Im Uebrigen ist alles in Richtigkeit; nehmen wir z. B. von den Thätigkeiten des λογικόν das Wollen, dessen Entstehung uns Lucrez IV 877 beschreibt: es wird nur dadurch ermöglicht, dass den Geist Bilder, beispielsweise des Gehens, treffen, er also wahrnimmt: das kann er nur vermöge des vierten Stoffes, also durch diesen ἐπιγίνεται, wenn auch indirect, der Wille.[2]) —

Während Epikur sich in seinem Abriss damit begnügt, einen einzigen Beweis für die Vergänglichkeit der Seele zu geben, widmet Lucrez diesem Nachweis den ganzen zweiten Hauptabschnitt, reichlich ein Drittel des

---

1) Die μαλακία eines Körpers wird durch die διάτασις der Atome im Gegensatz zur πύκνωσις bewirkt, fr. 291.

2) Man könnte auf den Gedanken kommen, dass Epikur oder seine Schule mit der Zeit die Eintheilung in λογικόν und ἄλογον ganz aufgegeben und sich mit der vierten Substanz als Erzeugerin des Wahrnehmens, Denkens u. s. w. begnügt hätten: aber damit hätte Epikur zugleich auf die Localisirung des Geistes verzichten müssen, und da er diese einmal aus den αἰσθήσεις und πάθη erschlossen hatte, halte ich einen derartigen Abfall von der früheren Lehre für äusserst unwahrscheinlich. — Es ist übrigens leicht möglich, dass der Irrthum des Plutarch durch eine Reminiscenz an aristotelische Lehre, oder was man dafür ansah, hervorgerufen wurde; seine Worte stimmen auffällig mit Ciceros Bericht über Aristoteles überein: Tusc. I 22 *cogitare enim et providere et discere et docere et invenire aliquid et meminisse et tam multa alia, amare odisse cupere timere angi laetari, horum quattuor generum* (der Elemente) *inesse nullo putat: quintum genus adhibet vacans nomine.* S. dar. Hirzel Rh. M. 39 p. 170 ff. 177.

Buches. Alles Vorhergehende, abgesehen von dem einen Abschnitt über die Seelensubstanz, dient der Vorbereitung, der Rest des Buches ergänzt den wissenschaftlichen Beweis durch Bekämpfung der instinctiven Todesfurcht: das Mittelstück ist recht eigentlich der Kern des Ganzen. Der Dichter hat auch ganz augenscheinlich darauf die grösste Mühe verwendet; nicht zufällig spricht er gerade am Eingang dieses Capitels (v. 419) von seinem *dulcis labor.* In wie weit er im Einzelnen seiner Vorlage folgt, lässt sich schwer sagen. Künstlerisch war seine Aufgabe hier schwerer wohl als irgend sonst. Es galt, eine lange Reihe von Argumenten vorzuführen, die doch in letztem Grunde auf ganz wenigen einfachen Sätzen ruhen: nur die grösste Mannigfaltigkeit und Lebhaftigkeit der Darstellung konnte einer sonst unvermeidlichen Ermüdung des Lesers vorbeugen. In wie weit das Lucrez gelungen ist, darüber mag man verschieden urtheilen; dass er es und wie er es angestrebt hat, bemüht sich der Commentar zu zeigen. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, die Argumente nach gewissen Gesichtspunkten zu gruppiren und eine einheitliche Composition zu schaffen, bei der jegliche Wiederholung vermieden worden wäre: aber mit vollem Rechte hat er von vorn herein darauf verzichtet, denn gerade durch die Wiederholung wollte er wirken, und nur der Fülle einzelner φαινόμενα, nicht wenigen abstracten Sätzen traute er volle Ueberzeugungskraft zu. So macht er aus der Noth eine Tugend und entsagt geflissentlich jeder auffälligen Gruppirung: mit einfachem *praeterea* oder *denique* lässt er ein Argument auf das andere folgen und erweckt so den Eindruck einer unabsehbar langen Reihe von Gründen, die schliesslich auch den Widerstrebenden überwinden sollen: *nam leviter quamvis quod crebro tunditur ictu, vincitur in longo spatio tamen atque labascit.* Man erkennt bei näherer Betrachtung, dass die Argumente in zwei Reihen zerfallen (zu 417): Lucrez deutet das nur leise an, um keinen Ruhepunkt in den gleichmässig gegen die Unsterblichkeitslehre geführten Schlägen eintreten zu lassen. Er bringt gelegentlich dasselbe Argument an zwei verschiedenen Stellen, aber in gänzlich veränderter Form, um den Eindruck zu erwecken, als sei es etwas Neues. Aber man irrt sehr, wenn man meint, die Argumente seien in völlig willkürlicher Anordnung oder vielmehr ohne jede Anordnung, wie sie sich gerade darboten, eins nach dem anderen hingeschrieben. Bei schärferem Zusehen entdeckt man, wie planvoll und überlegt der Dichter von einem zum anderen fortschreitet, wie er auch wohl, um jedes für sich wirken zu lassen, nahe Verwandtes absichtlich von einander trennt und neue, weniger auffällige Zusammenhänge herstellt: und man wird sich hüten, dem Dichter das Concept zu verbessern oder das Ganze als eine in völliger Unordnung überlieferte wüste Masse zu betrachten, in der man erst durch zahlreiche Umstellungen die nöthigen 'Gesichtspunkte' hervortreten lassen müsse. Gerade in diesem Abschnitte hat man erklärlicher Weise den 'Herausgeber' des unvollendeten Gedichtes eine besonders grosse Rolle spielen lassen. Man stellt sich, eine Hypothese Lachmanns erweiternd, vor, Lucrez habe neben dem unvollendeten ganzen Werke auf einzelnen Zetteln eine grosse Anzahl von Bruchstücken hinterlassen, ohne sie in den Zusammenhang einzufügen und dabei die nothwendigen Veränderungen des ursprünglichen Textes vorzunehmen; der Herausgeber habe sie dann einfach an Stellen

eingeschoben, wo sie ihm gerade passend erschienen. Daraus leitet man sowohl die Berechtigung zu Umstellungen grösserer Parthien wie auch dazu her, sich in anderen Fällen bei dem anscheinend mangelhaften Zusammenhang zu beruhigen: man schliesst einfach die betreffenden Stellen als *extra carminis continuitatem scripta* in Klammern ein. Merkwürdiger Weise hat man in den meisten der Fälle, wo sich Lachmann zu jener Annahme gedrängt sah, ihm neuerdings nicht mehr zugestimmt, dagegen eine Menge neuer, von Lachmann nicht bemerkter, zu entdecken gemeint. Ich glaube, mit der Zeit wird man auch hier eine andere Erklärung finden: im dritten Buche wenigstens sehe ich nirgends die Nothwendigkeit, auf die Thätigkeit des Herausgebers zu recurriren. Ein paar Mal ist ein einzelner Vers an falsche Stelle gerathen, natürlich durch Schuld der Abschreiber; im Uebrigen bin ich überzeugt, dass in diesem Buche die Versfolge so wie sie uns überliefert ist von der Hand des Dichters selbst herrührt.

Lucrez hielt seine Aufgabe mit dem Nachweis, dass die Seele im Tode vergeht, noch nicht für abgeschlossen. Er wusste, dass es nicht genügt, um die Todesfurcht zu bannen, auf klar formulirte Gründe einzugehen, sondern dass weit wichtiger die Gefühle sind, die der Mensch gleichsam instinctiv mit dem Gedanken an den Tod verbindet; und so widmet er diesen dritten Haupttheil tröstendem und mahnendem Zuspruch, der auf alles eingeht, was den Tod gemeinhin furchtbar erscheinen lässt. — Wenn Lucrez, wie ich annehme, eine zusammenhängende Lehrschrift oder Lehrvortrag περὶ φύσεως seinem Werke zu Grunde gelegt hat, so kann man ziemlich bestimmt behaupten, dass diese ganzen letzten Betrachtungen nicht darin enthalten waren. Sie entnehmen ihr Material, wie sich im Einzelnen nachweisen lässt, der Trostschriftenliteratur, die wie bekannt in allen philosophischen Schulen des Alterthums Pflege gefunden hat. Wir besitzen eine solche aus der Epikureischen Schule in Philodems viertem Buche περὶ θανάτου; weit mehr Berührungen als mit dieser zeigt Lucrez z. B. mit dem wesentlich auf Krantor fussenden παραμυθητικός des Plutarch. Es wäre denkbar, dass Lucrez eine derartige Schrift selbständig im Geiste Epikurs umgearbeitet habe; aber nichts hindert anzunehmen, dass auch hier eine brauchbare Epikureische Vorlage existirte. Epikur selbst hat ähnliche Gedanken natürlich in Briefen und anderen Schriften häufig geäussert; wir wissen von einem περὶ τῆς Ἡγησιάνακτος τελευτῆς an dessen Vater und Bruder gerichteten Trostbriefe (fr. 120), aber der einzige Gedanke, den Plutarch daraus citirt, findet sich bei Lucrez nicht, und eine bedeutendere Rolle in Epikurs Schriftstellerei hat dieser und haben ähnliche Briefe von ihm sicher nicht gespielt. Ich glaube auch, Epikur hätte es für unter seiner Würde gehalten, die längst bekannten und abgebrauchten Trostgründe, nach den Anforderungen seines Systems zurechtgestutzt und etwa um den oder jenen vermehrt, in einem für weitere Kreise berechneten παραμυθητικὸς λόγος vorzuführen: dieser Art müsste aber die von Lucrez benutzte Schrift gewesen sein. — Der Ton, den Lucrez hier anschlägt, ist dem Gegenstand entsprechend ein ganz neuer, nicht mehr der streng wissenschaftliche des Lehrvortrags, sondern der mit den verschiedensten Kunstmitteln spielende der populären

Moralpredigt — der Diatribenstil, wie wir ihn zu nennen gewohnt sind. Lucrez bleibt freilich auch hier, gemessen am Satiriker Horaz, der ernste Philosoph, der den Dingen auf den Grund geht; aber er scheut sich doch nicht (zu 978. 1053), über den unmittelbar vorliegenden Zweck hinausblickend, Betrachtungen einzufügen, die dem Zwecke des ganzen grossen Werkes dienen, der Menschheit die Wege zu zeigen, auf denen man, von Furcht und Kummer befreit, zum wahren Glücke gelangt.

COMMENTAR.

1—30 Prooemium. 'Du hast es zuerst vermocht, das Dunkel des Lebens zu erhellen: dir folge ich, nicht um mit dir zu wetteifern — dazu bin ich zu schwach —, sondern um dich nachzuahmen. Von dir rührt ja die Lehre her, die der Unsterblichkeit wert ist: denn sie vertreibt die Schrecken, indem sie das Wesen der Dinge zeigt; sie lehrt, dass die Götter in seliger Ruhe leben, und dass die Unterwelt nicht ist. So die Natur in voller Klarheit enthüllt zu sehn, erfüllt mit höchstem Schauer des Entzückens.'

Das Prooemium ist dem Preise Epikurs gewidmet, wie die Prooemien des ersten (v. 62ff., das Vorhergehende gilt dem ganzen Gedicht), fünften und sechsten Buches, indirect auch des zweiten; zum vierten hat der Dichter selbst keines geschrieben. Diese Gleichförmigkeit hat ihren guten Grund; der Rhapsode schickt jedem seiner Gesänge ein προοίμιον voraus, und wenn es zur Feier einer Gottheit geschieht, so wird jedes προοίμιον dieser Gottheit gelten, ohne dass die Zuhörer sich über Eintönigkeit beklagten. So ist jeder Gesang des Lucrez ein Ganzes für sich, wenn auch der Schluss nur beim ersten ausdrücklich als solcher hervorgehoben ist (zu 1094), und jedes Mal von Neuem drängt es den Dichter zum Beginn den zu preisen, der ihm als Gott gilt mit besserem Rechte als Ceres und Bacchus. Viel auffallender ist es sicherlich, wenn Cicero seinen drei Büchern *de officiis* drei Prooemien gleichen Inhalts vorausgehen lässt, oder wenn Sallust, zweifellos mit vollem Bewusstsein, vor dem Jugurtha nur die Gedanken variiert, die er vor dem Catilina ausgesprochen hatte. Auf den speciellen Inhalt der Bücher haben diese Vorreden eben so wenig Bezug wie die Prooemien des Lucrez: auch das erklärt sich aus der historischen Entwickelung dieses Theiles des poetischen und prosaischen Vortrags. Formell aber gelten sie nicht als selbständige, den Gesängen vorausgeschickte Gedichte: deutlicher noch als in diesem Buche das *et* v. 31 beweist das die relativische Verknüpfung im fünften v. 55: *cuius ego ingressus vestigia.*

Ein Hymnus, wie man wohl gesagt hat, ist das Prooemium nicht; von dem Hymnus an Venus, der das Werk eröffnet, sind die *laudes,* wie Lucrez selbst sie V 3 nennt, sehr verschieden. Mag auch der Weise dem Gotte nahe stehen, τὸν ὕμνον τῷ θεῷ ἀπονέμειν δεῖ, τὸν δὲ ἔπαινον τοῖς ἀγαθοῖς ἀνθράσι hatte Epikur selbst gelehrt (Gnomol. Paris. ed. Boissonade anecd. I p. 122, 6). Aber das Lob, das Epikurs Schüler ihrem Meister spendeten, streifte schon zu seinen Lebzeiten an Vergötterung, und die Wirkung seiner Persönlichkeit war so mächtig,

dass sie auch durch Jahrhunderte nicht abgeschwächt wurde. Man empfängt aus Lucrez' begeisterten Worten den Eindruck vollster Ueberzeugung und unmittelbaren Herzensdranges; er wiederholt zwar dem Gedanken nach und auch in den einzelnen Bildern, was Andere vor ihm gesagt hatten, aber es ist doch ganz sein Eigenes, aus ihm selbst heraus entsprungen. — 1 Epikur hat zuerst das Dunkel des Lebens zu erhellen vermocht, d. h. zunächst, er hat Erkenntniss gebracht (I 44 *clara tuae possim praepandere lumina menti* 1117 *ita res accendent lumina rebus*): eine altbekannte μεταφορὰ κατ' ἀναλογίαν, 'τὸν νοῦν ὁ θεὸc φῶc ἀνῆψεν ἐν τῇ ψυχῇ': ἄμφω γὰρ δηλοῖ τι Arist. rhet. 1411b 12. Aber es ist hier mehr als bloss theoretische Erkenntniss. Mit ihr zugleich ist den Menschen Glück und Freude und Rettung von Qualen aller Art gegeben. Das liegt in *lumen* oft, wie ja auch in φῶc. So sind die *tenebrae* des Geistes dem Lucrez zugleich das Unglück des Lebens, II 15 *qualibus in tenebris vitae quantisque periclis degitur hoc aevi quodcumque est*, V 11 *fluctibus e tantis vitam tantisque tenebris in tam tranquillo et tam clara luce locavit.* In diesem Sinne ist Epikur seinen Anhängern die Sonne des Lebens; so Kolotes in seinem von Usener (Epic. p. 145 adn.) hervorgezogenen Ausruf V. H.^{2} I 123 ἦ πάρει, Τιτάν, τὰ cκ⟨ότη πά⟩ντα ⟨ἐκ⟩δη⟨λῶν⟩. *Epicurus, hoc enim vestrum lumen est* sagt Cicero de fin. II 22, 70, der ebenso wie Plutarch in seiner Polemik gegen die Epikureer gern deren eigene Worte braucht. Die ganze Anschauung ist characteristisch für das unbedingte Zutrauen der Epikureer zur völligen Klarheit und Sicherheit ihrer Erkenntniss (vgl. Cic. n. d. I 8, 18 *tum Velleius fidenter sane, ut solent isti, nihil tam verens quam ne dubitare aliqua de re videretur, tamquam modo ex deorum concilio et ex Epicuri intermundiis descendisset* und Lucr. V 111 *multo certa ratione magis quam Pythia*), vor allem auch zur Möglichkeit, das Wesen der Dinge ganz zu erkennen, wogegen der Skeptiker Cic. Acad. pr. II 39, 112 lehrt: *latent ista omnia crassis occultata et circumfusa tenebris, ut nulla acies humani ingenii tanta sit quae penetrare in caelum, terram intrare possit.* — *extollere* ἀνέχειν, Eurip. Med. 482 ἀνέcχον φάοc cωτήριον u. o. 2 Mit *inlustrans* bleibt L. im Bilde; vorhanden waren die *commoda vitae* ja schon, aber erst jetzt erkennt man sie. So *inlustrare* oft als Synonymon von *patefacere*, vgl. Diogenes v. Oinoanda fr. 40 Us. (Rh. M. 47 p. 454) ἐλευθέραν τὴν ἐν ταῖc ἀτόμοιc κίνηcιν εἶναι, ἣν Δημόκριτοc μὲν οὐχ εὗρεν, Ἐπίκουροc δὲ εἰc φῶc ἤγαγεν. Das Gleiche wie L. rühmen von Epikur seine Anhänger häufig, εἶδε τἀγαθὸν μόνοc ἐκεῖνοc οἷόν ἐcτιν Damoxenos III p. 350K., μόνοc μετ' ἀληθείαc τὰ καλὰ ἐγνωκώc Lukian Alex. 61. L. sagt *commoda*, nicht *bona*, mit gutem Grunde, so auch z. B. IV 1074 *sed potius quae sunt sine poena commoda sumit*, dagegen VI 26 *exposuitque bonum summum quo tendimus omnes quid foret.* So unterscheidet Epikur zwischen ἀγαθά und cυμφέροντα; es genügt nicht, zu wissen, dass die Lust das höchste und in gewissem Sinne einzige Gut, der Schmerz das höchste Uebel ist: τῇ μέντοι cυμμετρήcει καὶ cυμφερόντων καὶ ἀcυμφόρων βλέψει (*fort.* ἐπιβλέψει Us.) ταῦτα πάντα κρίνειν καθήκει (ep. III p. 63, 13), und das cυμφέρον, nicht das ἀγαθόν, ist das eigentliche Object der αἵρεcιc (vgl. sent. sel. 31. 36. 37. fr. 442). Für den Stoiker dagegen steht das *commodum* προηγμένον weit unter

dem stets anzustrebenden ἀγαθόν, Sen. ep. 87, 36. — 3 *Graiae gentis decus*: L. nennt Epikurs Namen hier eben so wenig wie in den übrigen Prooemien. Er steht der missbräuchlichen Umschreibung von Individualnamen, wie sie z. B. Juvenal betreibt, völlig fern; Sicilien, das er I 717 nicht nennt, sondern beschreibt, gehört zu den Dingen *quae versu dicere non est,* und so nennt er denn auch Epikur mit Namen da, wo es am Platze ist, III 1042: andere Personennamen gehen vorher (s. zu 1029). Aber der Personenname, der in so vieler tausend Leute Mund ist, hat etwas Triviales, Abgegriffenes; darum vermeidet man ihn im höchsten Stile gern und sucht nach einer Bezeichnung, die das Wesen des Menschen trifft, die voller das ausdrückt, was man bei dem Gedanken an ihn empfindet. Dazu dient hier vor Allem der Relativsatz, aber auch das Prädicat *Graiae gentis decus.* Man denke, um nur eines zu erwähnen, an das ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις in Aristoteles' Elegie. — Uebrigens braucht L. wie Virgil nur die Form *Graius,* als dem epischen Stil allein entsprechend, Horaz wechselt je nach Bedürfniss mit *Graius* und *Graecus*, Kiessling zu epp. II 1, 28. — Das einfache *sequi* ist zu wenig, es wird ausgeführt durch *inque tuis nunc* ... *pono*; es ist ein *vestigiis sequi*, Schritt für Schritt geht er ihm nach, und zwar haftet er an den Spuren des Vorgängers, *figit vestigia:* Cic. pro Sest. 5, 13 *vestigia non pressa leviter* ... *sed fixa.* Dem hohen Stil gemäss ist die Verschränkung der Wortgruppen *tuis pressis signis* und *ficta pedum vestigia*, aber auch die alterthümlich ehrwürdige Form *ficta* (so auch Scaurus bei Diomed. I p. 377 *confictus,* Varro *fictus, adfictus, defictus* r. r. III 7, 4, III 3, 2; 9, III 7, 7; so *tertus* sat. 169 u. Plautus Stich. 745 nach Buecheler Rh. M. 45, 159, *depultus* auct. ad Her. IV 10, 15): L. sagt sonst nur *fixus* und *adfixus.* Im Folgenden ist gleich wieder *non ita* — *quam* für 'nicht sowohl — sondern vielmehr' statt *non tam* — *quam* singulär (etwas anders IV 1146 *vitare non ita difficile est quam captum exire*). — 'Sonst folgt wohl ein Feind dem anderen *certandi cupidus* auf dem Fusse: ich thue es aus Liebe': man sieht, wie die Metapher *sequor* sich zum Bilde ausgestaltet hat. — 6 Als *imitari* bezeichnet L. seine dichterische Thätigkeit mit einem in der römischen Poetik technischen Ausdruck; er verzichtet damit auf die Selbständigkeit im Stoffe, aber durchaus nicht auf die Selbständigkeit der Arbeit, die ihn im Gegentheil mit höchstem Stolze erfüllt; der *amor Musarum, quo nunc instinctus mente vigenti avia Pieridum peragro loca nullius ante trita solo* (I 924) steht neben dem *amor Epicuri,* der ihn nur in den Spuren des Meisters zu gehen heisst. — *quid enim contendat*: Theokrit 5, 136 οὐ θεμιτόν, Λάκων, ποτ' ἀηδόνα κίσσας ἐρίσδειν οὐδ' ἔποπας κύκνοισι. Die Schwäne als Μουσάων ὄρνιθες, ἀοιδότατοι πετεηνῶν (Kallim. Del. 252) haben die römischen Dichter von den Griechen überkommen, trotz der einheimischen *rauci cycni* (Virg. Aen. XI 458); *cycni melior canor ille gruum quam clamor* L. IV 181 nach Antipater von Sidon A. P. II 47; *cycnea mele* II 505. An Stelle des schreienden Kranichs oder des krächzenden Raben oder gar der schnatternden Gans, die sonst gern dem Singschwan gegenübertritt, steht hier aus einleuchtendem Grunde die zwitschernde Schwalbe: sie hat wenigstens nichts Lächerliches. Aber wenn sie in späterer Zeit sogar als Singvogel κατ' ἐξοχήν erscheint (s. Buecheler zum pervig. Veneris p. 46),

so haben wir hier noch die Auffassung, von der aus Aristophanes ran. 93 das Euripideische χελιδόνων μουσεῖον parodirt; ja vielleicht will L. damit seine φωνὴ βάρβαρος bescheidener Weise gegenüber der Stimme des *Graius homo* bezeichnen (s. d. Ausl. zu Aesch. Ag. 1050); der Abstand muss, wie der folgende Vergleich zeigt, sehr bedeutend gedacht sein. — *tremuli* heissen die Glieder des Böckchens, bei dem noch nichts Festigkeit gewonnen hat, *tremulis cum vocibus haedi* II 367, *incipient haedi tremulum producere mentum* Manil. V 103. Vgl. Ennius ann. 36 *excita cum tremulis anus attulit artubus lumen*. — 9 *pater* ist nur als Anrede, nicht als Prädicat denkbar; sie kommt einem Gott, aber auch dem zu, in dessen *potestas* man sich fühlt, auf dessen *patria praecepta* man also hört; *rexque paterque* hat Horaz den Maecen genannt (epp. I 7, 37), *pater Chrysippus* sagt der Stoiker (sat. I 3, 126), *Ennius pater* der Dichter (epp. I 19, 1). Wie *pater* durch *tu . . . suppeditas,* so wird *rerum inventor* durch *tuis ex chartis . . . depascimur* erläutert. Lucrez giebt von sich aus die Worte oder *carmina*, die *res* hat Epikur gefunden. Damit wird er aber zugleich als εὑρέτης der Wahrheit bezeichnet, denn als Gegensatz zur *res* schwebt andererseits der täuschende Schein vor; *pater veri* heisst Epikur Petron. 132, und bei Cleomed. met. II 89, wenn auch ironisch, ὁ μόνος καὶ πρῶτος ἀνθρώπων τὴν ἀλήθειαν ἐξευρών, vgl. auch Cicero zu v. 14. — Aus *rerum inventor* ergiebt sich ferner, in welchem Sinne der von Vielen vielfach gewendete uralte Vergleich des Dichters mit der Biene, des Gedichts mit dem Honig (*musaeo contingere melle* I 947) hier gemeint ist: wie die Biene den süssen Stoff aus den Blumen saugt und nur so ihr Gebilde schaffen kann, so schöpfte L. die *res*, deren *natura* er besingt, aus den *chartae* Epikurs. Dazu kommt aber ein weiterer Vergleichspunkt, der durch das betonte *omnia* hervorgehoben wird: die Biene saugt aus allen Blumen; ὡς ξουθόπτερος μέλισσα συνενέγκαιμ' ἂν ἐκ πάντων γόους Eurip. Herakles 488, μέλισσαι.. πάντα περικνίξασθε Anth. Pal. IX 226; so lässt sich aus allen den goldenen Worten Epikurs Wahrheit gewinnen. Bei *dicta* brauchte man hier an keine besondere Absicht des Dichters zu denken, aber es kehrt etwas auffallender wieder VI 24 *veridicis igitur purgavit pectora dictis* V 52 *cum . . . multa ac divinitus . . . dare dicta suerit:* so wird man daran denken dürfen, dass für Epikurs Aussprüche φωναί die stehende Bezeichnung gewesen zu sein scheint; die κύριαι δόξαι gingen auch unter dem Titel Ἐπικούρου φωναί (Epic. p. 342, 12); Laertius sagt X 26 von seinen Schriften γέγραπται δὲ μαρτύριον ἔξωθεν ἐν αὐτοῖς οὐδέν, ἀλλ' αὐτοῦ εἰσιν Ἐπικούρου φωναί, Epikur selbst (Spruchsammlung n. 41) μηδαμῇ λήγειν τὰς ἐκ τῆς ὀρθῆς φιλοσοφίας φωνὰς ἀφιέντας, wo Usener 'Kernsprüche' übersetzt; vgl. ferner ep. I p. 4, 7; 9, 1. L. bezeichnet alle diese Aussprüche als *aurea* — denn es ist wohl klar, dass er mit diesem Epitheton nicht einzelne aus der Zahl der minder werthvollen herausheben will —, und wiederholt in Homerischer Weise (Αἰθίοπας .. Αἰθίοπας τοὶ δίχθα δεδαίαται) dies *aurea,* um es durch *perpetua semper dignissima vita* zu ergänzen: wenn sie ewigen Lebens werth sind, so verdienen sie jetzt und allezeit wiederholt und wiedergegeben zu werden. *semper* verstärkt das *perpetuus,* wie V 325 *semperque aeterna fuere.* Beispiele dieser nur scheinbaren Abundanz der Rede giebt Krätsch in seiner guten

Arbeit *de abundanti dicendi genere Lucretiano* p. 69 sq. — 14 *nam:* 'Dieses höchste Lob ist berechtigt, denn ...' — *ratio* würden wir hier mit 'Philosophie' übersetzen, wie I 51 *animum adhibe veram ad rationem* u. o., V 9 *vitae rationem invenit eam quae nunc appellatur sapientia;* aber auch griechisch würde man λόγος setzen. Von dieser *ratio* ist ausserordentlich kühn gesagt *vociferari naturam:* weit mehr als *sonare*, *loqui*, *crepare* u. ä. scheint *vociferari* transitivem Gebrauch zu widerstreben. Trotzdem würde man sich über Objecte wie *pauca, talia* etc. nicht wundern; sie bezeichnen das, was man spricht, *naturam rerum* dagegen hier das, worüber die *ratio* spricht. Man versteht aber so, was L. bezweckt: in Epikurs φωναί ist die *natura* so vollständig und unmittelbar enthalten, dass man sagen darf: sie sind die Natur; er giebt uns nicht Worte oder Gedanken über die Natur, sondern diese selbst. Weit schwächer, was L. I 731 von dem gleichfalls verehrten Empedokles sagt: *carmina quin etiam divini pectoris eius vociferantur et exponunt praeclara reperta, ut vix humana videatur stirpe creatus.* — Das starke *vociferari* ist absichtlich gebraucht; je zuversichtlicher und sicherer der Redende ist, desto lauter spricht er; wenn gerade von Epikur so auffallend häufig *clamare* (Cic. de fin. I 18, 57; II 8, 23; 16, 51; V 31, 93; de nat. deor. I 31, 86; 34, 95) und βοᾶν (Athen. VII 280a vgl. 278 f. Hermarchos bei Ambros. epist. [class. I] LXIII 19 cf. Usener praef. p. XLIII) gebraucht wird, so mag das auf ihn selbst zurückgehen; sagt doch auch sein getreuer Anhänger Diogenes v. Oin. fr. 33 τὴν μὲν ἡδονὴν ἐρῶ καὶ νῦν καὶ ἀεὶ πᾶσιν Ἕλλησιν ... μέγα ἐμβοῶν τῆς ἀρίστης διαγωγῆς ὑπάρχειν τέλος. — Die beseligenden Wirkungen der Lehre treten ein, sobald die *ratio* nur begonnen hat zu sprechen: gilt doch vom grössten Theile der ganzen Lehre, was Epikur (Cic. de fin. I 9, 30) von ihrem Hauptgrundsatze rühmt: *negat opus esse ratione neque disputatione ... tantum esse satis admonere;* Alles leuchtet von selbst ein, *sole ipso inlustriora et clariora* (ebd. I 21, 71). — Göttlich wird der Geist genannt, dem diese Lehre entsprungen ist. Das Beiwort besagt ja im Allgemeinen nicht mehr als θεσπέσιος, und wie trivial die Bezeichnung *deus* war, kann man z. B. aus der geschmacklosen Wendung Ciceros de or. II 179 sehen: *dispositio argumentorum, in qua tu mihi semper deus videri soles.* Aber dass L. hier nicht leichthin spricht, zeigt das Prooemium zu B. V, *deus ille fuit* u. s. f. Es ist bekannt, dass auch hierin die Tradition der Schule fest stand, und dass Epikur selbst diese Ueberschwänglichkeiten, wenn er sie auch als ἐπιθυμήματα ἀφυσιολόγητα, d. h. als dem Geiste seiner Lehre widersprechend erkannte, höchstens mit gutmütigem Spott zurückgewiesen hatte (s. Usener zu fr. 141 u. Wiener Stud. X p. 185). — 16. Das Erste und Nothwendigste ist, dass der Geist von Furcht befreit werde; erst dann ist überhaupt ein Lebensgenuss möglich. Das einzige Mittel aber, um die *terrores animi* zu verscheuchen, ist die Philosophie und zwar die φυσιολογία: οὐκ ἦν τὸ φοβούμενον λύειν ὑπὲρ τῶν κυριωτάτων μὴ κατειδότα τίς ἡ τοῦ σύμπαντος φύσις, ἀλλ' ὑποπτευόμενόν τι κατὰ τοὺς μύθους sent. sel. XII. So wird *diffugiunt animi terrores* erklärt: 'die Mauern der Welt weichen aus einander, und im ganzen Raume seh' ich die Dinge sich vollziehn.' *Moenia mundi discedunt* ist der poetische Ausdruck dafür, dass nichts den Blick des Geistes mehr hindert; noch

anschaulicher heisst es I 72 von Epikur *extra processit longe flammantia moenia mundi atque omne inmensum peragravit mente animoque* (vgl. auch II 1044 ff.). Auch das geht wohl auf Epikurische Aussprüche zurück; so lässt Cicero de n. d. I 20, 45 den Velleius sagen *dei operam non desideraretis si inmensam et interminatam in omnes partes magnitudinem regionum videretis, in quam se iniciens animus et intendens ita late longeque peregrinatur* etc.; de fin. II 31, 102 *eius qui innumerabilis mundos infinitasque regiones . . . mente peragravisset* (vgl. auch de nat. deor. I 8, 18 oben zu v. 1). Vor Allem verdient Beachtung, was der Bischof Dionysius ironisch behauptet (bei Euseb. praep. XIV 27, 8 fr. 364) τοῦ κόσμου προκύψας Ἐπίκουρος καὶ τὸν οὐράνιον ὑπερβὰς περίβολον . . . τοὺς ἐν τῷ κενῷ κατεῖδε θεοὺς καὶ τὴν πολλὴν αὐτῶν ἐμακάρισε τρυφήν. Da haben wir etwas den *moenia mundi* des L. Entsprechendes. Ohne Bild gesprochen, ist das nach L. in unserer Welt der Aether, V 458 *primus se sustulit aether ignifer . . . et late diffusus in omnis undique partis omnia sic avido complexu cetera saepsit* und II 1066 *qualis hic (mundus) est, avido complexu quem tenet aether,* daher *flammantia moenia mundi* I 73; dasselbe bezeichnet der Epikureer bei Plut. de plac. philos. I 4 p. 289 D. (fr. 308) als οὐρανός, nur dass sein Ausdruck περιπλεκόμενα (τὰ σώματα) δὲ ἀλλήλοις κατὰ τὴν περίκλασιν τὸν οὐρανὸν ἐγέννησε auf eine feste Schranke schliessen lässt, wie sie Demokrit annahm: Aet. II 1, 2 p. 336 D, Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος χιτῶνα κύκλῳ καὶ ὑμένα περιτείνουσι τῷ κόσμῳ διὰ τῶν ἀγκιστροειδῶν ἀτόμων συμπεπλεγμένον, und so, mit einem an L. *moenia* erinnernden Ausdruck, Parmenides ebd. 1 p. 335 τὸ περιέχον πάσας (τὰς στεφάνας) τείχους δίκην στερεὸν ὑπάρχειν. Epikur selbst sagt (Aet. II 7, 3 fr. 303) ἐνίων μὲν κόσμων ἀραιὸν τὸ πέρας, ἐνίων δὲ πυκνόν, und wird seiner Gepflogenheit gemäss auch für unsere Welt beide Möglichkeiten offen gelassen haben (vgl. ep. II 88). — Alle Dinge bewegen sich im Raum, dem κενόν, ohne das eine Bewegung überhaupt unmöglich wäre; innerhalb der Welt ist das *inane* mit Materie angefüllt, ausserhalb ist es *inane vacuum.* S. über den Begriff bei L. Hoerschelmanns vortreffliche *quaestiones Lucretianae alterae* Lips. 1877. Durch das ganze *inane* also sieht man, nachdem die *moenia mundi* auseinander gewichen sind, *res geri:* I 328 *corporibus caecis igitur natura gerit res;* und so oft. Dabei sieht man die Götter in seliger Ruhe, gänzlich unbekümmert, also auch um uns nicht sorgend, sieht aber nicht die Unterwelt mit ihren Schrecken: da schwinden denn die beiden Hauptanlässe zur Furcht, die Epikur und die Seinigen immer wieder hervorheben. So behandelt L. gleich im Eingange des Gedichts ausführlich I 62—101 die *religio*, 102—135 den *timor mortis;* II 44 *religiones . . . mortisque timores* u. s. f. Aehnlich wie L. hier, mit Hervorhebung der *supera* und *infera*, spricht Epikur sent. XIII τῶν ἄνωθεν ὑπόπτων καθεστώτων καὶ τῶν ὑπὸ γῆς καὶ ἁπλῶς τῶν ἐν τῷ ἀπείρῳ *(totum per inane).* — Zum ganzen Satz vgl. endlich Cic. Tusc. I 21, 48 *soleo saepe mirari nonnullorum insolentiam philosophorum, qui naturae cognitionem admirantur eiusque inventori et principi gratias exultantes agunt eumque venerantur ut deum; liberatos enim se per eum dicunt gravissimis dominis, terrore sempiterno et diurno ac nocturno metu:* auch hier ist aus Cicero auf Vorlagen des L. zu schliessen. — 18 Zwischen den

einzelnen Welten ist leerer, oder genauer, an leeren Stellen reicher Raum, μετακόςμιον ὃ λέγομεν μεταξὺ κόςμων διάςτημα (Epic. ep. II p. 37): hier wohnen die Götter. L. nennt diese *intermundia* nie, sondern sagt von den *sedes sanctae* nur, sie seien nicht *in mundi partibus ullis* (V 146), sondern *nostris sedibus dissimiles*. Mit positiven Angaben über die Natur der Götter ist er überhaupt sehr karg. Das ist ihm bei den eigenthümlichen Schwierigkeiten dieses Theiles der Epikurischen Lehre nicht zu verdenken; scheint doch Epikur selbst sich hier sehr zurückhaltend geäussert zu haben und erst die jüngere Schule nicht davor zurückgescheut zu sein, die Consequenzen des Systems auch hier bis ins Einzelne zu ziehen (Hirzel Unters. I 172 ff.). L. hilft sich hier, um die *sedes quietae* (*nisi quietum autem nihil beatum est* Velleius b. Cicero n. d. I 20, 52) zu schildern, mit einem Homercitat: wo der Epikureer sich an eine landläufige Vorstellung anlehnen kann, versäumt er es nie. Od. 6, 42 vom Olymp ὅθι φαςὶ θεῶν ἕδος ἀςφαλὲς αἰεὶ ἔμμεναι· οὔτ' ἀνέμοιςι τινάςςεται οὔτε ποτ' ὄμβρῳ δεύεται οὔτε χιὼν ἐπιπίλναται, ἀλλὰ μαλ' αἴθρη πέπταται ἀνέφελος, λευκὴ δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη· τῷ ἔνι τέρπονται μάκαρες θεοὶ ἤματα πάντα. Die Naturkräfte werden dem jüngeren Dichter ganz unwillkürlich zu handelnden Wesen, *concutiunt adspergunt violat integit*, und auch sonst drängt es ihn zur Veranschaulichung; der Schnee heisst *acri concreta pruina*, ὕδατος πῆξιν λαμβάνοντος διά τινα ἰςχυρὰν ψυχραςίας περίςταςιν Epic. ep. II p. 49 (so *concrescere* bei L. in B. VI von den μετέωρα häufig), und fällt nicht nur, sondern *cana cadens violat:* so wird das Unerfreuliche seiner Wirkung ausgemalt. Andererseits besagt auch *large diffuso lumine rident* mehr als das Griechische (dem es besser entspricht, wenn *ridere* von den *sedes*, nicht vom *aether* ausgesagt wird), vgl. Il. 1, 362 γέλαςςε δὲ πᾶςα περὶ χθὼν χαλκοῦ ὑπὸ ςτεροπῆς. Vor Allem aber heischt das homerische τέρπονται Erweiterung, da hierauf für L. der Hauptnachdruck liegt; dass v. 23 f. den Göttern, nicht den schauenden Sterblichen gelten, bedarf nicht des Beweises. L. citirt vermuthlich eine Epikurische φωνή, die uns direct nicht erhalten ist; wohl aber entspricht in der Zweitheilung genau, was der Epikureer bei Plut. de plac. I 7, 7 (p. 300D.) sagt: τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον ζῷον, πεπληρωμένον τε πᾶςι τοῖς ἀγαθοῖς καὶ κακοῦ παντὸς ἄδεκτον (das Gleiche stand wohl bei Philod. π. θεῶν α' col. 2, Scott Fr. Herc. p. 208), und nach derselben Vorlage Cic. n. d. I 40, 111 *suppeditatio bonorum nullo malorum interventu*. Völlig bedürfnisslos sind ja die Götter nicht, aber wie den Menschen, als sie noch ὥς τε θεοὶ ἔζωον (Hes. opp. 112), Dike μυρία πάντα παρεῖχε (Arat. 113), so wird den Göttern alles ohne ihr Zuthun, durch ihre eigene *natura*, ἅπαντες γὰρ (οἱ θεοὶ) αὐτάρκως ἑαυτοῖς παραςκευαςτικοὶ τῆς τελειοτάτης ἡδονῆς εἰςιν (Philod. π. τῆς τῶν θεῶν διαγωγῆς V. H.[1] VI fr. 10). So stört nichts der Götter Seelenfrieden, auch nicht die Sorge um die Welt und was in ihr ist: τὸ μακάριον καὶ φθαρτον οὔτε αὐτὸ πράγματα ἔχει οὔτε ἄλλῳ παρέχει sent. I.

25 Dagegen sieht der alles durchdringende Geist nirgends die *Acherusia templa* (so schon I 120 wohl aus den Annalen des Ennius, der auch in der Andromacha fr. 70 sagt *Acherusia templa alta Orci*), und weiss also, dass sie nicht existiren. Auch ὑπὸ γῆς (s. Epikur sent. XIII zu v. 17) sind sie nicht, wo Viele sie sich vorstellen; man

erinnere sich, dass noch Aristoteles meteor. 355b 32 die Angaben in Platons Phädon über den Ort des Tartaros wissenschaftlich widerlegt. Die Erde ist kein Hinderniss für den Blick des Geistes: wie weit man also auch die *Acherusia templa* unter uns in der Tiefe, ja ausserhalb unserer Welt sich denken mag, *omnia dispiciuntur sub pedibus quaecunque infra per inane geruntur.* Vgl. z. B. Chalcid. in Tim. c. 66 *obiectu terrae solum id hemisphaerium quod superne fuerit videtur: alterum interim latet sub australi polo, quem ut ait poeta* (georg. I 243) *Sub pedibus Styx atra videt manesque profundi.* — Aus der ganzen Stelle hat wohl Prudentius die Anregung zu seiner Schilderung der Alles durchdringenden Kraft des Geistes Hamart. 867 ff. geschöpft, s. z. B. v. 905 *obiacet interea tellus, nec visibus obstat.* — 28 *ibi* weist zurück auf *simulac ... coepit vociferari.* Bei diesen Enthüllungen erfüllt ihn göttliche Wonne; so erzählt Epikur selbst im Brief an seine Mutter (Rh. M. 47 p. 427) von φάϲματα οἷα τὴν διάθεϲιν ἡμῶν ἰϲόθεον ποιεῖ καὶ οὐδὲ διὰ τὴν θνητότητα τῆϲ ἀφθάρτου καὶ μακαρίαϲ φύϲεωϲ λειπομένουϲ ἡμᾶϲ δείκνυϲι. Dazu *horror,* ehrfurchtsvoller Schauder wie in Götternähe; man citirt Stat. Theb. I 493 *laetusque per artus horror iit*: auch da empfindet Adrastus das Walten der Gottheit; so Liv. I 16, 6 *cum perfusus horrore venerabundus adstitissem* bei der Erscheinung des Quirinus, *horrendum silvis et religione parentum* heisst es Virg. Aen. VII 172 vom Tempel des Latinus. Also, wie Epikur an Kolotes schreibt (fr. 14) ὡϲ ϲεβομένῳ ϲοι τὰ τότε ὑφ' ἡμῶν λεγόμενα προϲέπεϲεν.

31—93 Einleitung. 'Nachdem ich über die Eigenschaften der Atome und ihrer Verbindungen gehandelt habe, muss ich nun die Natur der Seele aufhellen und die Todesfurcht vertreiben, die dem Menschen jede Lust trübt (31—40). Denn es behaupten zwar Manche, auch ohne unsere Philosophie allen Seelenaberglauben abgeschüttelt zu haben: kommen sie aber in Gefahr, so zeigt sich's, dass ihr Rühmen eitel Prahlerei war (41—58). Habsucht und Ehrgeiz, die Grundübel der menschlichen Gesellschaft, werden vor Allem durch die Todesfurcht genährt; manche nehmen sich selbst, aus Todesfurcht, das Leben; sie löst alle Bande der Scham und Pietät (59—86). Nur Naturbetrachtung vermag die Schrecken zu verscheuchen, die uns am hellen Tag erfüllen wie die Kinder in der Dunkelheit (87—93)'. — 31 *quoniam docui* recapitulirt den Inhalt des zweiten Buches, wie dann IV 26 *atque animi quoniam docui natura quid esset* den des dritten, vgl. V 59, VI 43. Der zweite Theil des Buches wurde II 333 angekündigt: *nunc age, iam deinceps cunctarum exordia rerum qualia sint et quam longe distantia formis percipe;* im ersten Theil war ihr *aeternus motus* beschrieben (*volitent ... motu* = II 1055); das ganze Buch handelte zugleich über die Entstehung der Atomverbindungen, *quo modo possint res creari.* Das Letztere wird hier besonders erwähnt und *sponte sua* zu *volitare* hinzugesetzt, um anzudeuten, dass damit zugleich der Glaube an die Eingriffe einer überirdischen Macht, also die Götterfurcht, beseitigt werde: der zweite *terror* bleibt nun zu bekämpfen. — *exordia* braucht L. nicht wie *primordia* als technischen Ausdruck für das Atom, sondern gleich 'Anfang', und dann in der Verbindung *cunctarum exordia rerum,* wo, wie Munro zu II 333 bemerkt, der Zusatz *cunctarum rerum* das *prima* ersetzt; einmal

auch *exordia prima* III 380. Die Atome sind verschieden an Grösse und Gestalt, ἀπερίληπτα ταῖς διαφοραῖς τῶν σχημάτων, und in ewiger Bewegung, κινοῦνται συνεχῶς τὸν αἰῶνα, ohne Anstoss von aussen. — 34 *ne* in der Doppelfrage, directer wie indirecter, bei L. wie bei Plautus (Langen Beitr. 96), auch bei Virgil (Wagner quaest. Verg. XXXVI 5) u. A., ohne disjunctive Kraft. — 35 *animus* und *anima* werden gleich bei der ersten Erwähnung geschieden: s. darüber zu v. 94. — 37 Die Todesfurcht ist aus dem Leben zu vertreiben, *foras agendus,* und zwar *praeceps*, so dass sie keinen Widerstand zu leisten vermag, II 278 *invitos coget procedere saepe praecipitesque rapi.* Das liegt in der Redensart auch Liv. VII 24, 5 *(hostes) supina valle praecipites egistis* VIII 7, 8 *(iuvenis) praeceps ad id certamen agitur.* Viel häufiger bekanntlich *praecipitem dare* (s. Thielmann, das Verbum *dare* im Lat. p. 116). — Man hat, wie Philodem π. θεῶν col. 16. 19. 23 zeigt, in der Epikureischen Schule gestritten, ob die Todes- oder Götterfurcht verderblicher wirke; wenn L. hier Unglück und Frevel wesentlich auf die erstere zurückführt, so entspricht das seinem nächsten Zwecke; aber auch I 107 ff. ist ihm die Todesfurcht das Gefährlichere, ohne das auch dem Schrecken der *religio* leichter zu widerstehen wäre. Vgl. Torquatus bei Cic. de fin. I 15, 49 *mortis metu omnis quietae vitae status perturbatur.* L.' Bild *turbare funditus ab imo* ist wohl vom Wasser entlehnt, das durch Aufrühren des Grundes getrübt wird; das wirkt auch weiter in *voluptatem liquidam puramque* ʻrein, wie ruhiges abgeklärtes Wasser'. *Mortis nigrore suffundens* (vgl. 304 *suffundens caecae caliginis umbram* VI 479 [*nebulae*] *suffundunt sua caligine caelum*): die Schwärze steigt von unten auf. Schwarze Farbe kommt Allem zu, was mit dem Tode in Beziehung steht, und so auch diesem selbst; *mors atra* sagt Horaz, aber auch *mare atrum* vom aufgewühlten Meere. — *neque ullam voluptatem . . . relinquit* giebt den zweiten Theil der zu v. 16 citirten sent. sel. XII: ὥστε οὐκ ἦν ἄνευ φυσιολογίας ἀκεραίους τὰς ἡδονὰς ἀπολαμβάνειν.

41 L. wendet sich gegen Leute, die doch ἄνευ φυσιολογίας an's Ziel gelangt zu sein behaupten. Die Epikurische Schule hat energisch den Standpunkt vertreten, dass ausser ihr kein Heil zu finden sei; Spuren davon finden sich z. B. in Comparettis Fragm. eth. c. I (Usener Epic. p. XLVII) τῶν εἰρημέν⟨ων πρὸς τοὺς ἄ⟩νευ φιλοσοφί⟨ας . . . τὰς⟩ πράξεις κατορθοῦσθαι φάσκοντας, vielleicht auch bei Philod. π. θεῶν c. I (s. Scott p. 207) und in dem von Körte edirten Tractat col. V. VII (Jahrbb. Suppl. XVII p. 581 f.); vgl. auch Seneca ep. 82, 7 *haec (cupiditates et timores) quidam putant ipsos etiam sine philosophia repressisse; sed, cum securos aliquis casus expertus est, exprimitur sera confessio.* Insbesondere aber beschäftigt sich damit des Polystratos Schrift περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως ʻüber unwissenschaftlichen Hochmuth' (ed. Gomperz Herm. XI p. 399), deren Gedanken sich mannigfach mit dem von L. Gesagten berühren. Auch er hält es für das Wichtigste (Fr. 9[b]) τὸν ἐκ τῆς ψυχῆς φόβον λῦσαι καὶ τὴν ὑποψίαν . . . ὃ οὐκ ἦν γίνεσθαι ἄνευ τοῦ ἐξετάσαντα γνῶναι, ὅτι τὰ παρέχοντα τὴν ταραχὴν ἐστι ψευδῆ. Diese Erkenntniss gewährt nur die ὀρθὴ φυσιολογία· ἐκ γὰρ ταύτης μόνης τὸ θαρρεῖν βεβαίως καὶ ἀμεταπτώτως γίνεται (col. XXI[a]). Auch er führt Leute vor, die davon nichts wissen wollen *nec nostrae rationis egere*: ʻκαὶ γὰρ ἐγὼ

τοῦτ' οἶθα καὶ τοῦτο βούλομαι καὶ τοῦτ' οἴομαι δι' οὗ ἐνεργῶ παρασκευάσασθαι (col. Iᵇ sq.)'. Aber es geht ihm wie den Prahlern bei L.: ὄψει τοὺς τὰ τοιαῦτα διαλεγομένους αὐτοὺς πρῶτον δεισιδαιμονοῦντας ἐπὶ τῶν ἔργων, κἂν τι θρασυνόμενοι ἀποτολμήσωσιν κατὰ τὸν αὐτῶν λόγον πράξει, μεταμελείαις καὶ φόβοις συνεχομένους (col. IIᵇ sq.). Wie bei L. *laudis causa*, so hier ἄχρις τῆς πρὸς τὸν πλησίον δοξοκοπίας, οὐχ ἕως καὶ τῆς αὐτῶν ἀταραξίας τοὺς λόγους ἐποιοῦντο (col. XIIᵃ). Das alles steht der Gattung der προτρεπτικοὶ λόγοι nahe; und da Aehnliches von Epikureischer Seite gewiss oft gesagt worden ist, kann L. sehr wohl aus der von ihm benutzten Vorlage die Anregung zu seiner Auslassung geschöpft haben. — *ferunt* mit acc. c. inf. und bestimmtem Subject scheint selten zu sein; Cic. de har. resp. 10, 20 *ex gigantibus illis quos poetae ferunt bellum dis inmortalibus intulisse.* Hier liegt Etwas wie 'ruhmredig behaupten' darin, wie öfters in *ferre* mit blossem Accusativ: Liv. praef. 7 *ea belli gloria est pop. R., ut cum suum ... parentem Martem ... ferat, tam et hoc gentes humanae patiantur aequo animo ...*, IV 45, 7 *certamen subito inter tribunos exortum: se quisque belli ducem potiorem ferre,* XXI 41, 7 *utrum Hannibal hic sit aemulus itinerum Herculis, ut ipse fert*; ganz gewöhnlich ist das ja bei *prae se ferre.* — 42 Im Tartarus haust der Tod, daher *T. leti*: so hat das Virgil verstanden, wenn er georg. IV 481 *domus atque intima leti Tartara* verband; dabei braucht man sich *letum* nicht personificirt zu denken. — 43 *animae* als Dativ, wie Lachmann wollte, ist gegen L.' Gebrauch; die *natura* eines Dinges ist kein 'Besitz', wie er durch *habere* oder *esse* mit dat. ausgedrückt werden könnte. Dagegen ist nicht anzuführen II 817 *non certis certa figuris est natura coloris* oder 757 *si nulla coloris principiis est reddita natura,* denn hier heisst das nicht 'sie sind nicht Farbe', sondern 'sie haben keine Farbe', II 737 *nullus enim color est omnino materiai corporibus*; und so auch I 682 *si ardoris naturam cuncta tenerent.* Dann ist aber auch *animi* hier besser überliefert; und 'das Wesen der Seele ist das des Blutes' kann nicht anders heissen als *animi natura sanguinis est* (vgl. Woltjer, Jahrbb. 119, 784). — Dabei wird man nicht an so fern abliegende Philosopheme wie die des Empedokles oder gar Kritias denken dürfen, wird auch bei *venti* nicht an die Stoa zu denken brauchen: L. hat Laien im Auge, die als Lebenselement das Blut oder den Athem ansehen. Beides liegt ja sehr nahe, ὁρέοντες ἀποσφαζομένους τοὺς ἀνθρώπους καὶ τὸ αἷμα ῥέον ἐκ τοῦ σώματος, τοῦτο νομίζουσιν εἶναι τὴν ψυχὴν τῷ ἀνθρώπῳ Hippocr. de nat. hom. c. 6; noch die Stoa lässt ja die Seelen sich vom Blute nähren, und auch bei L. wird des Blutes Wichtigkeit für die Erhaltung des Lebens betont. Noch näher lag das Andere: *animum alii animam, ut fere nostri. declarat nomen ... ipse autem animus ab anima dictus est* Cic. Tusc. I 9, 19; da ist *anima* nichts Anderes als Hauch, πνεῦμα, *ventus* bei L.: die Gleichung *animus* ἄνεμος ist gewiss oft gesetzt worden. — Dabei leitet diese Leute keine wissenschaftliche Ueberzeugung, sondern wie es ihnen gerade einfällt, *si fert ita forte voluntas,* sprechen sie von *sanguis* und *anima.* Daher hält denn ihre Ansicht auch nicht Stich: nur der Weise ἀμεταπείστως πέπεισται (fr. 222) — 45 *non prorsum* 'ganz und gar nicht', Madvig de fin. II 5, 17, wie v. 1087 *nec prorsum ... demimus hilum tempore de mortis* u. ö.

— 48 Wenn die *infamis vita,* die sie mehr als den Tod zu fürchten vorgaben, wirklich da ist, wenn ein *crimen turpe* sie aus dem Vaterland vertreibt und selbst im Auslande aus den Kreisen der Menschen verbannt, kurz wenn Unglück aller Art über sie hereingebrochen ist — *vivont,* sie bleiben am Leben (so VI 1207 *metuentes limina leti vivebant . . . et manibus sine nonnulli pedibusque manebant in vita*), und obwohl sie von der Materialität, also von der Vergänglichkeit der Seele überzeugt sein wollten, so handeln sie nun doch (*tamen* 51) so, dass man sieht, sie sind im alten Aberglauben befangen: sie bringen Todtenopfer, *parentant,* glauben also an die Macht der Abgeschiedenen, und zwar thun sie es *quocumque venere,* während die *parentatio* eigentlich nur am Grabe selbst stattfindet; die Bestandtheile der *parentatio* sind das Widderopfer, *nigras mactant pecudes,* und die Weinspende, *inferias mittunt.* Ueberhaupt giebt das Unglück der *religio*, zu der auch der Glaube an die *manes divi* gehört, vor Allem Macht über den Menschen: deshalb erkennt man seinen Sinn am ehesten in *dubiis periclis adversisque in rebus.* — 57 *vox* ist bei L. nie Ausspruch oder Aeusserung, wie sonst so häufig, sondern immer φωνή im physischen Sinne, Ton oder Stimme. So eignet es sich hier vortrefflich für die unwillkürlich geäusserten Laute der Wahrheit, und dazu passt auch im folgenden Verse vortrefflich *eliciuntur*: 'sie werden wider den Willen des Betroffenen hervorgelockt aus der Tiefe der Brust'. In *eiciuntur*, was u. a. Lachmann schrieb, läge nichts von dieser Nötigung, sondern etwas von einer Heftigkeit des Aeusserns: die wäre ein überflüssiger, wenn nicht störender Zug im Bilde. — *et eripitur,* nicht *deripitur* (Brieger), schon aus metrischer Rücksicht; denn, wie Munro introd. p. 13 constatirt hat, lässt Lucrez Wortende nach der zweiten Thesis zwar bedingungslos zu, wenn die beiden ersten Füsse Daktylen sind, nach Daktylus und Spondeus oder zwei Spondeen dagegen nur, wenn ein einsilbiges Wort folgt. Die einzige Ausnahme III 527 *et membratim vitalem deperdere sensum* hat ihren besonderen Grund, s. z. St. — *manet res* mit allen Neueren zu schreiben, habe ich Bedenken getragen. Wenn die Maske abgerissen ist, so bleibt die wahre Gesinnung des Menschen zurück: dass man das einfach durch *res* bezeichnen könne, glaube ich nicht; es ist zu beachten, dass das Bild sehr deutlich als solches empfunden wurde, viel mehr als von uns. Ganz anders Seneca ep. 29, 13 *non hominibus tantum sed rebus persona demenda et reddenda facies sua.* Man könnte hier an *mala re* denken: 'das Unglück reisst ihnen die Maske ab'.

59 Habsucht und Ehrgeiz, die Grundübel namentlich der Republik Rom, sind die beiden Laster, die vor Allem in römischen Moralschriften stets im Vordergrunde stehen; man erinnert sich vieler Stellen bei Cicero, Horaz, Seneca u. Anderen. Natürlich kämpft auch die griechische Philosophie dagegen: φιλοπλουτία, φιλοδοξία, φιληδονία sind die Cardinallaster der Stoa: das dritte tritt in Epikureischen Kreisen aus einleuchtenden Gründen zurück. Dass L. aber hier nicht aus philosophischen Compendien, sondern aus der Stimmung seiner Zeit geschöpft hat, fühlt man; den Beweis kann Sallust liefern, Catil. 10 *primo imperii, deinde pecuniae cupido crevit: ea quasi materies omnium malorum fuere. namque avaritia fidem probitatem ceterasque artis bonas subvortit; pro his superbiam*

crudelitatem, deos neglegere omnia venalia habere edocuit. ambitio multos mortalis falsos fieri subegit, aliud clausum in pectore aliud in lingua promptum habere, amicitias inimicitiasque non ex re sed ex commodo aestumare, magisque voltum quam ingenium bonum habere. — 61 *interdum socios scelerum* steigert das Vorhergehende: man kann *fines iuris transscendere,* ohne sich deshalb an Verbrechen zu betheiligen. *scelus* ist weit mehr als *iniuria* u. ä.; steigernd sagt Cic. de off. III 18, 75 (*error*) *qui fons est fraudium maleficiorum scelerum omnium.* — *minister* häufig gerade im üblen Sinn, als 'Helfershelfer' u. ä.; Cic. Phil. XII 7, 17 *in eius socios facinorum et ministros sum semper invectus;* XI 12, 29 *qui eius crudelissimi et taeterrimi facinoris ministri socii adiutores fuerunt;* Liv. III 57, 3 *ministro cubiculi sui;* Juven. III 46 *me nemo ministro fur erit.* — 62 *praestante labore*: dies ewige Abmühen Tag und Nacht, das gerade Gegentheil der allein erstrebenswerthen *quies*, würde für den Epikureer schon genügen, um die Leidenschaften als *volnera vitae* erscheinen zu lassen; so Torquatus Cic. de fin. I 18, 60 *sero sentiunt frustra se aut pecuniae studuisse aut imperiis aut opibus aut gloriae; nullas enim consecuntur voluptates, quarum potiendi spe inflammati m u l t o s l a b o r e s m a g n o s q u e susceperant.* — *praestante,* d. h. sie suchen es Anderen an Anspannung der Kräfte zuvorzuthun; *praestantia debent ea dici quae habent aliquam comparationem* Cic. Tusc. V 13, 38. — 63 Die kühne Behauptung, dass die Hauptwurzel auch dieser Uebel die Todesfurcht sei, ist echt Epikureisch; vgl. Porphyr. de abst. I 54 im Epikureischen Zusammenhange (cf. fr. 456. 458. 461—466): εἴπερ δι' ἡδονὴν ἅπτεται κρεωφαγίας, τ ὸ ν θ ά ν α τ ο ν φ ο β ε ῖ τ α ι· εὐθὺς γὰρ τῇ στερήσει τῶν βρωτῶν συνάπτει ἀορίστου τινὸς δεινοῦ παρουσίαν, ἐξ ἧς ὁ θάνατος. παρὰ δὲ τὰς τοιαύτας καὶ τὰς ὁμογενεῖς αἰτίας καὶ ἡ τοῦ ζῆν ἄπληστος ὄρεξις γίγνεται καὶ πλούτων καὶ χρημάτων καὶ δόξης, wo auch die Ausführung zu dem bei L. Folgenden stimmt. — 65 als *turpis contemptus* bezeichnen sie das, was dem Weisen ein glückliches λαθεῖν ist, und Armuth erscheint ihnen als *acris egestas,* ebenfalls thöricht, *neque enim est umquam penuria parvi* V 1119. Aber ihre Vorstellung einer *dulcis vita* ist eben irrig, und durch Streben nach Macht denken sie die *stabilitas vitae* zu gewinnen: *claros homines voluerunt se atque potentes, ut fundamento stabili fortuna maneret* V 1120 nach sent. sel. VII ἔνδοξοι καὶ περίβλεπτοί τινες ἐβουλήθησαν γενέσθαι τὴν ἐξ ἀνθρώπων ἀσφάλειαν οὕτω νομίζοντες περιποιήσεσθαι: und wie selten gelingt ihnen das in Wahrheit. — Der Abstand der *dulcis vita stabilisque* vom Tode ist weit: aber *contemptus* und *egestas* sind von jener schon *semota* und dem Tode näher, ja sie weilen schon vor den Pforten des Todes; wer bei ihnen angelangt ist, wird in Kürze dem Tode selbst verfallen. So erklärt sich, meine ich, *cunctarier* einfacher und schöner, als wenn man es mit Lachmann und Munro als substantivirten Infinitiv = *cunctatio* fasst. Auf der gleichen Vorstellung beruht es ja, wenn Virgil *vestibulum ante ipsum primisque in faucibus Orci* Sorge und Leid und andere Quälgeister der Menschheit hausen lässt, darunter auch die *turpis Egestas.* — *leti portae* wie I 1112 *ianua leti* (*limen leti* II 960): Ἀΐδαο πύλαι. Schon Plaut. Bacch. 367 *aperite propere ianuam hanc Orci.* — Zu *remosse* wollte Lachmann aus *unde* ein *ea* ergänzen; Vahlen hält es dagegen (ind. lect. 81/82

p. 14) mit Recht für wahrscheinlicher, dass die beiden Verben gleichmässig mit *unde* zu verbinden sind, nach Analogie von Wendungen wie II 106 *cetera dissiliunt longe longeque recursant*, III 457 *gigni pariter pariterque videmus crescere.* Wenn er aber *se* zu *effugisse* als Subject, zu *remosse* als Object verstehen will, so scheint es mir näher zu liegen, vielmehr auch *removere* als Vb. intr. oder reflexivum aufzufassen: so brauchen wir auch III 881 nicht *neque enim se dividit illim nec removet satis, a proiecto corpore,* zu interpungiren und *a proi. corp.* als Erklärung zu *illim* zu fassen. L. hat so z. B. III 502 *ubi iam morbi reflexit causa* IV 1130 *in pallam atque Aeidensia Ciaque vertunt* (auch *revertit* als Präs., zu III 1061) IV 334 *redit et convertit eodem;* Anderes, wie *turbare, volvere* (freilich nur im Particip V 931) *praecipitare* ist ja häufig. Man denke an *movere* 'aufbrechen' *promovere* 'vom Fleck kommen', und vgl. Elters reiche Zusammenstellung all dieser sprachlichen Erscheinungen Rh. M. 41, 539ff., bes. 543. — 70 *conflant* — *conduplicant* malt, wie die Parechese *caedem caede* (VI 1237 *cumulabat funere funus*) das Massenhafte, immer sich Wiederholende: das Material für eine Behandlung der letzteren Figur in Landgrafs Aufsatz Archiv f. lat. Lex. V 162ff. — *tristis* in gewolltem Widerspruch zu *gaudent.* — Und was ist der Erfolg? statt zur *stabilis vita* zu gelangen, zittern sie am Tisch der nächsten Verwandten für ihr Leben.

74 So quält, aus gleichem Grund, die Ehrgeizigen der Neid, *invidus alterius macrescit rebus opimis* Hor. epp. I 2, 57. — Wie von *invidia* oder von *macerat* ein Acc. c. inf. abhängen soll, sehe ich nicht: richtig hat man schon vor Lachmann alle folgenden Infinitive als Inhalt der *questus* gefasst. Der Satzeinschnitt nach dem zweiten Fusse wird durch die Elision überbrückt, ist aber auch sonst bei L. nicht unerhört, vgl. z. B. III 586 *atque foramina? multimodis ut noscere possis* V 285 *quocumque accidit. id licet hinc cognoscere possis:* Fälle, in denen die Satzpause noch bedeutender ist als hier. — Der Ausgangspunkt der *invidia* ist die Furcht, daher *ab eodem timore,* am nächsten stehend den besonders bei Livius häufigen Wendungen *ab ira, ab odio aliquid facere;* V 5, 3 *quis dubitet illos non a cupiditate solum ulciscendi sed etiam necessitate imposita ... agrum nostrum invasuros.* Aber L.' Ausdruck ist lebendiger als ein blosses *ab eodem timore invident.* — In Macht und Ansehen steht, wer in den Abzeichen seines Amtes einherschreiten kann: sie müssen das mit ansehen *(ante oculos),* während sie selbst, nach ihren thöricht übertriebenen Reden, im Dunkel leben, ja sich verachtet im Staube wälzen. Und das Ende ist, dass sie ihr Ziel eben so wenig erreichen wie jene Habgierigen: statt ihr Leben zu sichern, *intereunt partim statuarum et nominis ergo,* während doch, wie Epikur lehrt (schol. zu sent. XXIX), στέφανοι καὶ ἀνδριάντων ἀναθέσεις zu den ἐπιθυμίαι οὔτε φυσικαὶ οὔτε ἀναγκαῖαι gehören. — 79 Manche tödten sich selbst aus Todesfurcht und rennen somit selbst in das, was sie fliehen, hinein. Dahin zielende Aussprüche Epikurs hat Seneca ep. 24, 22 zusammengestellt: *obiurgat Epicurus non minus eos qui mortem concupiscunt quam eos qui timent, et ait 'ridiculum est currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum ad mortem esset effeceris'. Item alio loco dicit 'quid tam ridiculum quam adpetere mortem, cum vitam inquietam tibi feceris metu mortis'. His adicias et illud eiusdem notae licet: 'tantam hominum imprudentiam*

esse, immo dementiam, ut quidam timore mortis cogantur ad mortem' (fr. 496—498): vgl. ferner ep. III p. 61, 10 ἀλλ' οἱ πολλοὶ τὸν θάνατον ὁτὲ μὲν ὡς μέγιστον τῶν κακῶν φεύγουσιν, ὁτὲ δὲ ὡς ἀνάπαυσιν τῶν ἐν τῷ ζῆν ⟨κακῶν αἱροῦνται⟩, wie Usener dem Sinne nach gewiss richtig ergänzt. — Die *curae* sind die Folge der *cupiditates,* καθόλου μὲν γὰρ ὧν οὐκ εἰσὶν ὀρέξεις πραγμάτων, περὶ τούτων οὐδὲ λῦπαι γίνονται (Diogenes v. Oin. fr. 3), die *cupiditates* aber, wie an den beiden wichtigsten gezeigt ist, Folgen der Todesfurcht; also ist diese *fons curarum.*

83 Man hält in dem Satze meist *suadet* für verdorben und corrigirt *fundo, clade, fraude,* weil man meint, die Infinitive müssten noch von *obliti* abhängen, wie *fontem esse.* So sehr sich das von Seiten der Form zu empfehlen scheint, so sehr verbietet es der Inhalt. Wenn die Selbstmörder bedächten, dass ihr Lebensüberdruss nur die Folge ihrer Todesfurcht ist, so würden sie sich vielleicht von ihrem Beginnen abhalten lassen, denn seine Thorheit würde ihnen einleuchten. Aber was in aller Welt soll es ihnen nützen, wenn sie einsehen, dass die Todesfurcht es ist, die alle edleren Regungen im Menschen erstickt? Oder wie soll sie der Gedanke vom Selbstmord zurückhalten? Sie selbst können sich von der Todesfurcht und damit von den *curae* befreien; aber selbst wenn man zu diesen *curae* den Gram über die allgemeine Verderbtheit rechnen wollte — was sehr unepikureisch gedacht wäre —, so würde jene Einsicht ihn nicht lindern. Es muss also beim *suadet* der Handschriften bleiben, das Munro mit Recht wiederhergestellt hat: nur dass auch er, wenn er annimmt, es sei ein Vers ausgefallen (etwa: *qui miseros homines cogens scelus omne patrare*), noch an der engen Verbindung dieses Satzes mit dem vorigen festhält. Die beiden haben aber gar nichts mit einander zu thun, sondern mit v. 83 beginnt etwas ganz Neues. Die Todesfurcht, hatte L. gesagt, nährt Leidenschaften, die zu Mühsal und Verbrechen aller Art, ja sogar zum Selbstmord führen: die Todesfurcht — fährt er fort — ist auch unmittelbar Schuld daran, dass sich alle Bande frommer Scheu lösen. *Vexare pudorem (ante, pudor, quam te violo, aut tua iura resolvo* Virg. Aen. IV 27; Cic. har. resp. 20, 43 *iste deos hominesque, pudorem pudicitiam ... violavit:* vgl. Sall. Cat. 5, 8 *corrupti civitatis mores, quos ... luxuria et avaritia vexabant)* und *rumpere amicitiae vincula* (was für den Epikureer natürlich sehr schwer wiegt) kann vom Individuum eben so gut ausgesagt werden wie von der abstracten Macht der Furcht; *pietatem evertere,* wozu man als Subject allerdings lieber *timor* sähe, schliesst sich an das Vorhergehende an; vgl. Cic. pro Sest. 1, 1 *eos qui omnia divina et humana violarint vexarint perturbarint everterint ... alacres laetosque volitare.* — *in summa* zusammenfassend und steigernd zugleich: die Lexica und Hand Tursellinus III 264 geben Beispiele. — *suadet* entspricht dem *cogunt* v. 60, vgl. VI 1282 *multaque res subita et paupertas horrida suasit.* — Dass L. nach *hunc esse timorem* den neuen Satz wieder mit *hunc* in ganz anderer Bedeutung beginnt, ist vielleicht nicht sehr geschickt; aber ein wirklicher Anstoss liegt nicht vor. Die partitio 'dieser hier — dieser hier' zeigt, dass *vexare pudorem* und *vincula amicitiae rumpere* für L. zwei verschiedene Vergehen sind, die er unter *pietatem evertere* zusammenfasst: sie sind offenbar als gegen verschiedene Personen sich richtend gedacht. Man kann wenigstens annähernd

vergleichen Virg. georg. II 505 *hic petit excidiis urbem miserosque Penatis .. hic stupet attonitus rostris, hunc plausus hiantem corripuit,* wobei zu beachten ist, dass Virgil bei diesem ganzen Passus offenbar L. vor Augen hat, wie gleich das Folgende deutlich zeigt: *gaudent perfusi sanguine fratrum exsilioque domos et dulcia limina mutant,* vgl. auch 490 ff. — Bergson's *hic .. hic* statt *hunc .. hunc* beseitigt zwar die oben erwähnte Ungeschicklichkeit, verschlechtert aber andererseits stark durch Einführung der leeren Anaphora. — 85 Wenn auch der epikureische Weise sich am Staatsleben nicht betheiligt und die Liebe zwischen Eltern und Kindern als angeborenes Gefühl nicht gelten lässt (fr. 527—529), so verabscheut er doch das *prodere patriam carosque parentis;* an Epikur selbst wurde ἡ πρὸς τοὺς γονέας εὐχαριστία und πρὸς πατρίδα φιλία gewiss mit vollem Rechte gerühmt (Diog. Laert. X 10).

87—93 Die drei letzten dieser Verse stehen schon I 146 ff., alle sieben auch in den Proömien von Buch II (55 ff.) und VI (35 ff.). L. hat sich nicht gescheut, selbst längere Parthien wörtlich zu wiederholen, wenn sie ihm an einer anderen Stelle des Gedichtes ebenfalls taugten (s. zu 784 und 806); in diesem Falle aber ist die Wiederholung ein Kunstmittel, das dazu dient einen, oder wenn man will den leitenden Gedanken des ganzen Gedichts dem Leser einzuprägen (Aehnliches s. zu 519): eine Umdichtung oder Neudichtung hätte diese Absicht zu nichte gemacht. Natürlich sorgt der Dichter in jedem Falle für passenden Zusammenhang: so ist hier v. 86 *vitare Acherusia templa petentes* nachdrücklich an den Schluss gestellt, um eine Ueberleitung zu gewinnen, und die Verse selbst schliessen die ganze Einleitung vortrefflich ab, indem sie gewissermaassen an die ersten Worte des Proömiums wieder anknüpfen und auf die Leuchte der Epikurischen Lehre, die *naturae species ratioque,* als einzige Rettung aus den *tenebrae* des Lebens verweisen. — *caecis in tenebris* gehört zu beiden Satzgliedern. Der Vergleich mit der grundlosen Furcht der Kinder dient seit Alters her (vgl. Plat. Phaed. 77d) dazu, die leeren Befürchtungen der Menge zu verspotten (s. z. B. Lucilius 400 ff. Seneca ep. 4, 2; 24, 14; dial. II 5, 2); L. hebt ihn durch die doppelte Anwendung von *tenebrae* (im eigentlichen und übertragenen Sinne) in eine neue Sphäre: am hellen Tageslicht ist doch der *animus* von Dunkel umgeben. — *radii solis:* der eigentliche Ausdruck wird durch den hinzugefügten metaphorischen *lucida tela diei* auf das vorliegende Bild bezogen: denn wenn auch ähnliche Bezeichnungen der Sonnenstrahlen, entsprechend ἡλίου βολαί, sonst ohne besondere Absicht gebraucht sein mögen, so ist diese hier doch, wie Bernays zu I 146 bemerkt, gewählt, weil die *tela* sonst dazu dienen, wirkliche *terrores* zu vertreiben. — *naturae species* φύσεως θεωρία *ratioque* φυσιολογία: das ist die Epikureische Bezeichnung für die wahre Philosophie überhaupt, s. Hirzel Unters. I 155 ff.

94—416 Erster Hauptheil: Die physische Beschaffenheit der Seele und ihr Verhältniss zum Körper.

94—135 'Der Geist ist ein Körperteil, wie Hände, Füfse, Augen. Man hat behauptet, die geistige Empfindung sei nicht an einen bestimmten Theil geknüpft, sondern eine gewisse Verfassung des Körpers, Harmonie genannt, bewirke Leben und Empfindung: mit Unrecht. Denn die Regungen des Geistes sind, wie die Erfahrung lehrt, von denen des

übrigen Körpers unabhängig (94—116). Auch eine Seele giebt es im Körper: denn unentbehrlich zum Leben ist uns nur ein ganz bestimmter Bestandtheil des Körpers, Wärme und Luft, nicht so andere Theile. Von der Harmonie also können wir im Weiteren absehen (117—135).'

Man begreift, dafs Epikur sich veranlafst sehen konnte, bevor er Aufschlüsse über das Wesen der Seele gab, deren selbstständige Existenz zu beweisen und die Meinung zu bekämpfen, als sei sie kein καθ' ἑαυτὸ ὄν, sondern nur eine bestimmte Verfassung oder Resultante, gleichsam die Harmonie des Körpers. Diese Lehre geht auf die älteren Pythagoreer, vielleicht auf Philolaos, zurück: dessen Schüler (Plat. Phaed. p. 61d) Simmias trägt sie im Phaedon 85e ff. vor und wird von Sokrates eingehend widerlegt. Aber noch Aristoteles spricht von ihren zahlreichen Anhängern (de an. 407b 28), und trotz seiner ausdrücklichen Polemik wandten sich ihr seine eigenen Schüler Aristoxenos (Cic. Tusc. I 10, 19 Lactant. inst. VII 13 de opif. c. 16) und (wenn auf Aetios IV 2, 7 Verlafs ist) Dikaiarchos zu; auch Straton, der im Uebrigen abseits vom Peripatos andere Wege ging, sagt ὅτι ὡς ἁρμονία ἁρμονίας ὀξυτέρα καὶ βαρυτέρα, οὕτω καὶ ψυχὴ ψυχῆς ὀξυτέρα καὶ νωθεστέρα (Olympiod. in Phaed. p. 142F.), und noch Alexander von Aphrodisias (de an. f. 127v.) verwahrt sich dagegen, dafs die aristotelische Seelenlehre in diesem Sinne gedeutet werde: es ist in der That leicht begreiflich, dass man den schwierigen und nur dem Eingeweihten verständlichen Begriff der Entelechie durch einen allgemeiner zugänglichen zu ersetzen bestrebt war. Gegen die Peripatetiker seiner Zeit wird sich also Epikur in erster Linie gewendet haben. Lucrez folgt seiner Vorlage: gegen Zeitgenossen kann sich seine Polemik nicht richten, denn sowohl Peripatetiker als Pythagoreer gingen damals in der Psychologie andere Bahnen, und der Arzt Asklepiades, dessen Auffassung der Seele allerdings der hier abgelehnten nahe steht, konnte für Lucrez nicht in Betracht kommen.

94 *primum animum:* dem entspricht 117 *nunc animam:* L. argumentirt für Geist und Seele gesondert. Es kann auffallen, dafs er diese beiden Begriffe einführt, ohne sie zu definiren: er deutet nur die Hauptfunctionen des Geistes an v. 95 *in quo consilium vitae regimenque locatum est,* und der Seele in v. 118 *neque harmonia corpus sentire solere,* Weiteres über ihre Stellung zu einander und ihren Unterschied von einander ergiebt sich erst aus den folgenden Abschnitten. Dies scheinbar unmethodische Verfahren ist aber nicht etwa durch Nachlässigkeit oder künstlerische Rücksichten verschuldet, sondern nach Epikurischer Auffassung das allein Zulässige. *Tollit definitiones*, sagt Cicero de fin. I 7, 22 von Epikur, und *negat definiri rem placere* ebd. II 1, 4: insofern mit Recht, als Epikur es allerdings ablehnte, allgemein Bekanntes begrifflich zu definiren (fr. 258): ἀρκεῖν γὰρ τοὺς φυσικοὺς χωρεῖν κατὰ τοὺς τῶν πραγμάτων φθόγγους (fr. 257). So definirt denn z. B. Philodem nicht den Begriff τέχνη, sondern will nur kurz daran erinnern τέχνη τί λέγεται κατὰ τὴν συνήθειαν (rhetor. II p. 37 Sudh. suppl., vgl. ebd. p. 38 ἔστι τοίνυν καὶ λέγεται τέχνη παρὰ τοῖς Ἕλλησιν). Lucrez hat hier die Epikurischen *termini* λογικόν und ἄλογον (s. Einl. p. 39) wiederzugeben: genau entsprechende, pafsende Ausdrücke fanden sich nicht, namentlich hätte ἄλογον nur sehr umständlich übersetzt werden können. Also half sich Lucrez mit den allgemein ge-

bräuchlichen *animus* und *anima*, in manchem Betracht recht glücklich; denn wie Epikurs λογικόν ist der *animus* nicht nur Sitz des Intellects, sondern auch des Willens und der Gefühle, der Leidenschaften und Wünsche; und wie das ἄλογον μέρος ist die *anima* das lebenspendende und lebenerhaltende Prinzip ohne Beziehung auf geistige Thätigkeit. Diese Bedeutungen haben die Worte in der Rede Aller: somit darf und mufs sich der Epikureer eine Definition ersparen. Die Übersetzung hat freilich auch grofse Übelstände, die Lucrez nicht verborgen geblieben sind: besser als dem Gegensatze des λογικόν und ἄλογον μέρος τῆς ψυχῆς würde *animus* und *anima* dem von νοῦς und ψυχή entsprechen — ich glaube nicht, dafs dieser sich bei Epikur gefunden habe: nicht, weil unsere Quellen ihm nicht bieten (die sind zu dürftig, um einen Schlufs *ex silentio* zu gestatten), sondern weil Epikur viel Gewicht auf die Einheitlichkeit seines seelischen Princips legt, während νοῦς und ψυχή da, wo sie neben einander auftreten, in mehr oder minder schroffem Gegensatze stehen, auch einem höheren gemeinsamen Begriffe sich nicht unterordnen. Eben diese gemeinsame Bezeichnung fehlt aber auch Lucrez: dadurch wird er genöthigt, wo die ψυχή zu nennen ist, entweder *animus* und *anima* zu verbinden oder der Kürze zu Liebe auf Kosten strenger Genauigkeit unter einem Namen Beides zu umfassen: s. zu 143. 421. — Als Synonymon von *animus* führt Lucrez hier gleich *mens* ein; und beide gebraucht er in der That oft ohne Unterschied; aber eigentlich ist *animus* der weitere Begriff, *mens* auf die intellectuelle Seite des *animus* beschränkt, Cicero de rep. II 40, 67 *ea quae latet in animis hominum quaeque pars animi mens vocatur.* Somit ist die copulative Verbindung *mens animusque* 142. 398. 402 ebenso berechtigt wie die subordinirende *animi mens consiliumque* 615, *mens animi vigilat* IV 758 etc., während *mentis animus* unmöglich wäre. Dieselben Wendungen sind übrigens auch sonst geläufig, s. Krätsch a. a. O. p. 30. — 95 drückt allgemeiner als das griechische ἡγεμονικόν (s. zu 138) aus, dafs der Geist die gesammte Lebensführung des Menschen beherrsche. *consilium* steht 450 neben *animi vis*, 615 neben *mens*, auch Cicero braucht es oft in gleichem Sinne, z. B. de nat. deor. II 6, 17 *rationem dico et, si placet pluribus verbis, mentem, consilium, cogitationem, prudentiam.* Am Nächsten steht φρόνησις, von Aristoteles rhet. 1366 b 20 definirt als ἀρετὴ διανοίας καθ' ἣν εὖ βουλεύεσθαι δύνανται περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν τῶν εἰρημένων εἰς εὐδαιμονίαν. — 96. *hominis pars*, μέρος τοῦ σώματος ist die Seele nach Epikur, s. Einl. p. 38. Ohne den Namen zu nennen, erwähnen diese Auffassung Alexander de an. f. 145 v. ἔτι εἰ σῶμα ἡ ψυχή, πῶς μετέχει τὸ σῶμα τῆς ψυχῆς; καὶ πῶς ἐστιν ἡ ψυχὴ ἐν αὐτῷ; ἢ γὰρ ὡς μέρος ἔσται etc., und Jamblichos π. ψυχῆς bei Stob. ecl. I p. 382 W. οἳ δὲ .. ὡς .. μέρος τὴν ψυχήν φασιν εἶναι ἐν ὅλῳ τῷ ζῴῳ. Das ist wichtig auch für die Sterblichkeit der Seele, s. 548 ff. Und zwar ist der Geist nur *hominis pars* (zu 299), während die übrigen Körpertheile jedem *animans*, beseelten Wesen, zukommen. — Ein oder mehrere Verse, worin die Vertreter der bekämpften Lehre bezeichnet waren, sind ausgefallen. — 98. 'Die geistige Empfindung sei an keinen bestimmten Theil gebunden' wie 104 'sie lokalisiren die geistige Empfindung nicht' bezeichnet genauer als 101 *nulla cum in parte siet mens* das Gemeinte: denn *pars* bedeutet

nicht eine 'Stelle' des Körpers, sondern wie in *esse hominis partem* wirklich einen 'Theil' des Körpers, eben den *animus* in Lucrez' Sinne: in diesem ist der *sensus animi,* wie im Auge der *sensus videndi,* während ihn die Gegner dem ganzen Körper zuschreiben. Viel ungenauer sagt z. B. Cicero Tusc. I 22, 51 von ihnen: *nullum omnino animum esse dixerunt,* wo mindestens ein *per se* hinzuzufügen wäre. — 99 'sondern das was uns leben und empfinden lasse' — ganz unbestimmt, daher das Neutrum *quod* — 'sei ein *habitus vitalis*, ἕξις ζωτική, des Körpers': so Sextus adv. math. VII 349 οἱ μὲν μηδέν φασιν εἶναι αὐτὴν (sc. τὴν ψυχήν) παρὰ τὸ πῶς ἔχον σῶμα, καθάπερ ὁ Δικαίαρχος. Übrigens haben wohl weder Aristoxenos noch Dikaiarchos die Seele direct eine Harmonie genannt: von diesem ist der Ausdruck in unseren besten Berichten überhaupt nicht, sondern nur in der knappen Angabe des Aetios IV 2, 7 (die Ausführung bei Nemesios kommt nicht in Betracht) überliefert; Aristoxenos aber hat nach Cicero wie nach Lactanz die Harmonie der Saiten nur zum Vergleich herangezogen, ebenso wie das bei Platon Simmias thut: 87b sagt Kebes ausdrücklich εἰκόνος γάρ τινος ὥσπερ Σιμμίας δέομαι. Aber freilich sieht dort schon Sokrates in seiner Widerlegung von dieser Einschränkung ab, und die gangbaren Handbücher vollends haben auf derartige Feinheiten nicht geachtet. — 101 *nulla cum in parte siet mens* giebt zwar sachlich nichts Neues; aber die Negirung der selbständigen Existenz des Geistes ist ein so wesentlicher Bestandtheil der Lehre, dass L. ihn auch hier ausdrücklich hervorhebt, wo er die positive Seite der Lehre wiedergiebt. Auch wir wären im gleichen Falle wohl geneigt, ein betontes 'ohne einen für sich bestehenden Geist' einzuschieben. — Im Folgenden ferner würde an sich der mit *ut cum* (ὡς ὅτε, so auch z. B. IV 57; *ceu si* ὡς εἰ IV 617. VI 161) eingeleitete Vergleichssatz genügen, ohne das correspondirende *sic* ... *reponunt;* aber an jenen könnte die Ablehnung *magno opere in quo mi* etc. nicht unmittelbar anschliessen, und so wird denn die These der Gegner zum dritten Male angeführt. Durch diese Wiederholungen wird der ganze Passus sehr schwerfällig und umständlich: es ist, als wäre die Darstellung des neuen Stoffes noch nicht recht in Fluss gekommen. — Ein *habitus* des Körpers ist die Gesundheit: L. zieht das nur zur Veranschaulichung heran, während Aristoteles es im Eudemos (fr. 45 R.) und de an. 408 a 1 (ἁρμόζει δὲ μᾶλλον καθ' ὑγιείας λέγειν ἁρμονίαν etc.) als Argument benutzt: die Bezeichnung Harmonie passe auf körperliche Zustände, wie Gesundheit, Schönheit, Stärke, dürfe also nicht auf die Seele angewendet werden, die ein von jenen gänzlich Verschiedenes sei. — *valere* heisst bei L. nur hier 'gesund sein', sonst immer 'vermögen': *valens* und *valetudo* entsprechen sich wie *animans* und *animus.* — 105 Der Zusatz *diversi* nähert das metaphorische *errare,* ähnlich wie sonst *avius* u. a., dem Bilde: 'ihr Weg hat sich vom unseren abgezweigt, und sie gehen nun in die Irre'.

106 'Geist und Körper sind in ihren Empfindungen eben so unabhängig von einander wie ein Körpertheil vom anderen' — also nimmt der Geist keine andere Stellung ein als jeder beliebige Körpertheil. L. kehrt nach Erwähnung der gegnerischen Ansicht zu seiner eigenen eingangs aufgestellten These zurück, um sie aus den φαινόμενα zu be-

weisen: daher *itaque,* wie so häufig nach Parenthesen u. ä., z. B. II 660, das Wiedereinlenken in den Hauptgang der Darstellung bezeichnend. Es ist bemerkenswerth, dass der Epikureer die Lehre von der Seelenharmonie nicht, wie Platon und Aristoteles durch Eingehen auf den Standpunkt des Gegners, sondern indirect durch Erhärtung seiner eigenen Lehre widerlegt. — *in promptu quod cernitur,* denn *corpus* ist der *animus* ja auch, aber *latens.* Dass er der Sitz jener Freudeempfindungen ist, wird stillschweigend vorausgesetzt, s. zu 141. — 'Und umgekehrt geschieht's, dass andererseits wieder das Gegentheil stattfindet' — die umständliche Ausdrucksweise ist zum Teil durch die Neigung verschuldet, Satz- und Versende zusammenfallen zu lassen. — 109 *miser ex animo* eine in der Umgangssprache häufige Verbindung, z. B. Plaut. Trin. 397, Ter. Eun. 225; *miser* kommt der Bedeutung krank nahe, wie es denn IV 1076 geradezu im Gegensatze zu *sanus* steht. Einen Zustand wie den hier gemeinten schildert Horaz epp. I 8, 7 *mente minus validus quam corpore toto nil audire velim, nil discere, quod levet aegrum.* — Der seltsame Ausdruck *laetari corpore* ist nur gebildet, um dem *ex alia laetamur parte* möglichst genau zu entsprechen. — 110 *pes cum dolet* — nun nicht *aeger* (Bockemüller), was müssiger Zusatz wäre, sondern *aegri:* 'wenn einer krank ist, so thut ihm auch nur etwa der Fuss weh, der Kopf kann dabei frei von Schmerzen sein'. — 112 'Wenn im Schlaf den Körper die Empfindung verlassen hat, so empfindet doch in uns noch irgend etwas Freude und Sorge' — das muss, wie abermals ohne Weiteres vorausgesetzt wird, der Geist sein, der sich also auch hier als unabhängig vom Körper erweist. Im Schlafe ziehen sich, wie L. IV 906 ff. beschreibt, die Seelenatome grösstentheils aus dem Körper zurück, so dass dieser nun *sine sensu effusum iacet;* da die Seele ihn nicht mehr trägt, ist er schwer, *honustum,* vgl. 1066 *abit in somnum gravis.* Während des Schlafes also sind nicht wir, wohl aber ist etwas in uns, d. h. der Geist, in Thätigkeit, zu dem Vorstellungsbilder mannigfacher Art dringen: 'Träume erfreuen oder beunruhigen ihn' — darüber ausführlich IV 962 ff. Aber wenn die Menschheit schon wachend *in curis consumit inanibus aevom* (V 1431), so sind die Sorgen des Schlafenden, durch *inania simulacra* (IV 994) hervorgerufen, erst recht nichtig: daher *curas cordis inanis.* Als ihr Sitz wird schon hier das Herz genannt, daraus dann ausdrücklich erst 141 der Sitz des *animus* erschlossen.

117 Das Leben ist nicht unterschiedslos an alle Körpertheile, sondern ausschliesslich an gewisse Wärme- und Luftatome gebunden; also — da die Seele das ist, was dem Körper Leben und Empfindung verleiht — giebt es auch eine Seele im Körper, *in membris:* nach den Harmonikern ist das Lebensprincip nicht im Körper enthalten, sondern nur ein gewisser Zustand des Körpers selbst. Bei *corpus sentire* liegt der Nachdruck auf *corpus:* bisher war nur von den Empfindungen des Geistes die Rede. Im Folgenden wird zwar nur vom Leben, nicht vom Empfinden gesprochen; aber doch ist *sentire* hier ganz am Platze, denn Leben und Empfinden sind von einander unzertrennlich: *dimissa anima corpus caret undique sensu* 356; die *vitales motus* 560 sind identisch mit den *sensiferi motus* 570; vgl. auch II 942 *motus, quibus omnituentes accensi sensus animantem quamque tuentur* und den Schluss der sogleich

zu citirenden Lactanzstelle. — Die beiden Sätze *principio fit uti* und *atque eadem rursum* gehören zusammen und bilden ein Argument; dies eine genügt, um die selbständige Existenz der Seele zu beweisen, aber es ist nur das vornehmste, durchschlagendste unter vielen, wie angedeutet wird durch *principio*. Dies steht allein, ohne durch *deinde* oder Ähnliches fortgesetzt zu werden, für *ante omnia*, ἀρχήν, wie auch II 938 (s. Lachmann) und V 92. Widerlegt wird durch die angeführten Thatsachen eine Behauptung, die Aristoxenos selbst als Consequenz seiner Lehre aufgestellt hatte: Lact. de opif. 16, 15 *sicut in fidibus cum aliquid aut interruptum aut relaxatum est, omnis canendi ratio turbatur et solvitur, ita in corpore cum pars aliqua membrorum duxerit vitium, destrui universa corruptisque omnibus atque turbatis occidere sensum eamque mortem vocari.* Wenn ferner 124 *non aequas partis,* 125 *neque ex aequo* die gleiche Bedeutung aller Körpertheile für Leben und Tod nachdrücklich bestritten wird, so mag sich das auch gegen Dikaiarchos richten, der nach Cic. Tusc. I 10, 21 behauptete *vim omnem eam qua vel agamus quid vel sentiamus in omnibus corporibus vivis aequabiliter esse fusam nec separabilem a corpore esse.* — Ähnlich wie L. hier, beweist Diogenes von Oinoanda die ὑπεροχή der Seele über den Körper, s. Einleitung p. 38 und zu v. 396; vgl. auch 402 und 632 ff. — 121 *corpora* Atome, *pauca* im Verhältniss zur Masse des übrigen Körpers, und im Gegensatz zu *corpus multum* 119. Die Wärmeatome entweichen aus dem Körper nach allen Seiten, *diffugere,* die Lebensluft wird ausgehaucht, *per os editur.* Dabei appellirt L. nur an das, was Jeden auch bei oberflächlicher Betrachtung die Wahrnehmung lehrt: in Wirklichkeit entweichen nach seiner Ansicht auch die luftartigen Seelenatome durch alle Poren des Körpers, nicht nur durch den Mund. Die Umstände, unter denen der Tod eintritt, belehren uns über das Wesen der Seele, v. 232; ὧν στερόμενοι θνῄσκομεν (Einl. p. 36) sind eben ihre Bestandtheile. *Aer* und *ventus,* die, wie wir später hören, von einander verschieden sind, werden hier noch v. 122. 126 als gleichbedeutend gebraucht, Ennius ann. 149 *vento quem perhibent Graium genus aëra lingua.* — *venas atque ossa:* es bleibt kein Restchen von Leben mehr im Körper, selbst aus dem Innersten der Glieder, den Knochen entweicht es. 126 *sed magis = sed potius,* wie v. 614. 982 u. o. — 128. 129 recapituliren das Gesagte: der Nachdruck liegt auf *vitalis,* denn Wärme- und Luftatome kann auch jeder andere Körper enthalten; aber im Lebewesen sind diese *vitales,* bilden also die Seele, während die Gegner nur von einem *habitus vitalis* wissen wollen, ohne natürlich die Existenz von Körperwärme und Athem zu leugnen. Also ist auch eine Seele *in ipso corpore: ipso* hebt nur das *in* nachdrücklich hervor, wie auch v. 483. 506. 575. 590. — Übrigens ist dasjenige, οὗ στερόμενοι θνῄσκομεν, natürlich nicht die Seele allein, sondern auch der Geist: aber für diesen war der Beweis der Sonderexistenz ja schon vorher geführt.

130 Abschluss: 'Da so der verlangte Beweis geführt ist, so lass den Ausdruck *harmonia* den Musikern, denen er gehört *(redde)*: sie haben ihn ja aus der Hand der Musen vom hohen Helikon (καθ' ὑψηλοῦ Ἑλικῶνος Arat. 216) empfangen, oder vielmehr, um ernsthaft zu reden, sie haben ihn selbst erst wieder *(ipsi porro)* anderswoher entlehnt' —

nämlich vom Gefügtsein greifbarer Dinge — 'für einen Begriff ihrer Kunst, der keinen eigenen Namen hatte'. Warum der Zusatz *sive — egebat?* Natürlich nicht, um eine zweite Möglichkeit wirklich neben die erste zu stellen (ἀλλὰ μὴν θεὸς μὲν οὐδεὶς εὑρετὴς ἐγένετο τῆς μουσικῆς οὐδὲ παρέδωκε τοῖς ἀνθρώποις Philod. de mus. IV, 34 K.); auch wohl nicht, weil dem Philosophen bei dem ersten poetischen Ausdruck das Gewissen schlägt; sondern Lucrez befolgt eine methodische Regel Epikurs, die dieser mit an die Spitze seines systematischen Lehrabrisses stellt: ἀνάγκη τὸ πρῶτον ἐννόημα καθ' ἕκαστον φθόγγον βλέπεσθαι: danach bezeichnet Diogenian (ed. Gercke p. 754) sich und seine Schulgenossen als οἱ διειληφότες τὰς ὑφ' ἕκαστον ὄνομα τεταγμένας ἐναργεῖς διανοίας ἑαυτῶν, (vgl. fr. 257, Cic. de fin. II 2, 6 *Epicurum* .. *qui crebro dicat diligenter oportere exprimi quae vis subiecta sit vocibus*). Die ἐθισμοὶ τῶν λέξεων (Epic. π. φύσεως XXVIII, V. H.[2] VI 42 col. I[a] 12; 50 col. IX 24, Hermes 29 p. 8. 12) sind nämlich eine der häufigsten Fehlerquellen, und nur Sorgfalt im Gebrauch der Worte kann davor bewahren: .. κατὰ τὰς λέξεις οὐκ ἔξω τῶν εἰθισμένων λέξεων ἡμῶν χρωμένων οὐδὲ μετατιθέντων ὀνόματα ἐπὶ τῶν φανερῶν a. a. O. col. V p. 9. Daher denn Epikur selbst in seinen Schriften κέχρηται λέξει κυρίᾳ κατὰ τῶν πραγμάτων (Diog. X 13): L. eifert ihm nach. Mit Recht hat man die Beachtung der *proprietas verborum* stets als eine der wesentlichsten Eigenschaften seiner Diction gerühmt, und wie er speciell auf dem Gebiete der Metapher ihr nachstrebt, wird noch oft hervorzuheben sein. Somit steht auch hier der Gedanke im Hintergrunde, dass, da doch jede Übertragung eines Wortes auf fremdes Gebiet schon an sich die Schärfe des Begriffs gefährde, eine zwiefache Übertragung doppelt misslich sei: Ähnliches scheint Epikur a. a. O. (p. 10 μεταφορᾶς ..... ἐπὶ τὰ ἄγνωστα) ausgeführt zu haben. — *ad organicos* .. *Heliconi* sieht einem Citat gleich; 'Ἁρμονία als Kind der Musen Eurip. Med. 834. Bei *organici* ist nach dem oben Gesagten gar nicht vorzugsweise an den Musiker Aristoxenos zu denken: die Weisung richtet sich an alle Vertreter jener Lehre. *organici* heissen die Musiker auch sonst, *musici* verbot der Vers. — 135 *habeant* zu unterscheiden von *sibi habeant:* dies 'mögen sie für sich behalten', jenes 'mögen sie ihren Willen haben', — kümmern wir uns nicht mehr um sie, sondern höre du die weitere Rede.

136—160 Ueber das Verhältniss von Geist und Seele zu einander. 'Geist und Seele hängen eng zusammen und bilden eine einzige Wesenheit. Die Führung hat der Geist, der in der Mitte der Brust wohnt (denn hier ist der Sitz der Furcht- und Freudenempfindung); die Seele, durch den ganzen Körper verbreitet, gehorcht dem Antrieb des Geistes. In gewissen Fällen bleibt die Empfindung auf diesen beschränkt: in anderen theilt er sie der Seele mit, wie wir aus dem Verhalten des Körpers sehen, der seinerseits den Anstoss von der Seele empfangen hat.' — Die Frage nach dem Sitz von Geist und Seele wird nebenbei erledigt: Hauptsache ist der Nachweis, dass beide in engem Zusammenhange stehn, wie das die Clausel des Abschnitts *facile ut quivis hinc noscere possit esse animam cum animo coniunctam* nochmals betont. Dieser Nachweis kann sich nur gegen Aristoteles richten, der bekanntlich dem νοῦς eine von der übrigen Seele völlig verschiedene Wesenheit

zuschrieb, ihm auch jeden Zusammenhang mit dem körperlichen Sein absprach: ἀνάγκη ἄρα, ἐπεὶ πάντα νοεῖ, ἀμιγῆ εἶναι (τὸν νοῦν), ὥσπερ φησὶν Ἀναξαγόρας (de an. 429 a 18), was auch ausgedrückt wird μηδενὶ μηδὲν ἔχει κοινόν (429b 23): daraus folgt ferner, dass keine Bewegung von ihm ausgeht: οὐδὲ τὸ λογιστικὸν καὶ ὁ καλούμενος νοῦς ἐστὶν ὁ κινῶν (ebd. 432b 26; freilich bleibt Aristoteles hierin nicht consequent, s. Zeller II 2, 599). Was L. vorbringt, würde allerdings gegen Aristoteles insofern nichts beweisen, als dessen νοῦς ἀπαθής etwas vom epikurischen λογικόν gänzlich Verschiedenes war. Für den Epikureer ist aber der hier geführte Nachweis deshalb sehr wichtig, weil mit der Erkenntniss der Einheitlichkeit von Geist und Seele zugleich der Ansicht der Boden entzogen ist, dass nach dem Tode zwar die Seele mit dem Körper vergehe, der Geist aber fortdauere: *quatenus est unum inter se coniunctaque res est* 424. — *coniuncta inter se* sind auch Leib und Seele, da sie sonst nicht auf einander wirken könnten, s. zu 349; aber der Mensch, der aus ihnen besteht, würde wohl nicht, wie die Seele hier, als eine *natura*, φύσις, bezeichnet werden können — wenngleich die Grenzen dieser Bezeichnung schwer festzustellen sind. Die physische Gleichartigkeit ist damit nicht behauptet, 270 heisst es von vier verschiedenen Atomgruppen *mixta creant unam naturam;* doch verlautet auch nichts von einem physischen Unterschiede, s. Einleitung p. 40. — 138 Der Geist *dominatur* κυριεύει, und zwar gehorcht ihm zunächst die Seele (144), dieser wieder der Leib, so dass er als ἡγεμονικὸν τῆς ψυχῆς auch *toto corpore* herrscht. Wie von ihm, kann auch 709 von der ganzen Seele gesagt werden *in nostro dominatur corpore;* s. ferner zu 281. Die Bezeichnung als *quasi caput* ist nicht eben glücklich: denn damit wird an die volksthümliche und von anderen Philosophen recipirte Anschauung erinnert, dafs die leitende seelische Kraft im Haupte ihren Sitz hat, während dieser hier gleich als *media regione in pectoris* bestimmt wird; d. h. im Herzen, das auch gelegentlich allein genannt wird (116 *curas cordis inanis,* II 269 *initum motus a corde creari*), und dessen Umgebung. Vgl. fr. 312 τὸ λογικὸν ἐν τῷ θώρακι καθιρυμένον Aet. IV 4, 6, oder ἐν ὅλῳ τῷ θώρακι IV 5, 5 *in tota lorica pectoris* Tertull. de an. 15. Und zwar ist es fest an diese Stelle des Körpers gebunden, *situm haeret* καθιδρυμένον, 548 *loco fixa manet certo,* 617 *certis regionibus haeret,* im Gegensatz zur Seele, die *per totum dissita corpus* (143) ist, καθ' ὅλην τὴν σύγκρισιν τοῦ σώματος διεσπαρμένον Aet. IV 4, 6. — Erschlossen wird das aus den Beobachtungen über den Sitz von Furcht und Freude: Schol. zu Ep. I, p. 21, 15 τὸ λογικὸν ἐν τῷ θώρακι, ὡς δῆλον ἔκ τε τῶν φόβων καὶ τῆς χαρᾶς. Epikur und ihm folgend L. nimmt also ohne weiteren Beweis an, dass Furcht und Freude ihren Ausgangspunkt im *animus* haben, und schiebt stillschweigend die Platonische Annahme eines vom λογιστικόν verschiedenen θυμοειδές bei Seite: eine Willkür, die auch Chrysipp sich in derselben Sache erlaubte, wie ihm Galen de plac. Hippocr. et Plat. p. 293 sq. vorwirft. — *exsultat* ist von der Furcht auffallend gesagt. In Furcht und Freude 'hüpft' das Herz — κραδίη δέ μοι ἔξω στηθέων ἐκθρῴσκει Il. 11, 95 — und so wäre die Übertragung auf den *animus* eben so leicht verständlich wie in πηδῶν δ' ὁ θυμὸς ἔνδοθεν μαντεύεται trag. inc., cf. Nauck p. 677.

Aber von dieser Seite ist der weitere Übergang zum Hüpfen der Empfindungen selbst schwierig. Es wird vielmehr das Bild des ungefesselten Rosses zu Grunde liegen, wie bei Cicero Hortens. fr. 72 M. (Non. p. 300 sq.) *inbecillis autem est pudoris magister timor, qui si quando paulum aberravit, statim spe impunitatis exsultat* (wo weder *animus* noch *libido* zu ergänzen ist); vgl. Cicero de off. I 29, 102 *qui appetitus longius evagantur et tamquam exsultantes sive cupiendo sive fugiendo non satis a ratione retinentur, ii sine dubio finem et modum transeunt,* wo das Bild durch Vergleich mit § 90 noch deutlicher wird; auch Lucrez selbst II 263 *nonne vides etiam patefactis tempore puncto carceribus non posse tamen prorumpere equorum vim cupidam tam de subito quam mens avet ipsa?* 274 *nam tum materiem totius corporis omnem perspicuumst nobis invitis ire rapique, donec eam refrenavit per membra voluntas.* — Somit ist im Prädicat *exsultat* zugleich angedeutet, daſs *pavor* und *metus* ungezügelte Affecte sind: der Philosoph ist ihrer ledig. *laetitiae mulcent* steht dazu im glücklichen Gegensatze. — Die Stellung der Präposition nach dem Substantiv, *haec loca circum,* ist von L. zuerst, wenn nicht überhaupt eingeführt, so doch in gröſserem Umfange angewendet worden, s. Degering, Beitr. z. hist. Syntax d. lat. Spr., p. 35; so erlaubt er sich zuerst, die Stellung Subst. Präp. Adj. auch bei zweisilbigen Präpositionen anzuwenden, 353 *manifestas res contra verasque repugnat,* VI 207 *umore sine ullo,* und hat überhaupt für die Zwischenstellung bei adjectivischem oder genitivischem (*regione in pectoris* 140) Attribut grosse Vorliebe (Degering p. 38. 45): die Beweglichkeit der Sprache gewinnt sehr durch diese völlige Freiheit der Wortstellung. — 143 *cetera pars animae* und 150 *cetera pars animai* ist ungenau ausgedrückt, denn der *animus* ist keine *pars animai,* aber ein Gesammtname fehlt, s. zu 94, und ein Missverständniss ist ausgeschlossen. — 144 *ad numen mentis momenque:* die Zusammenstellung ist aus dem Griechischen übernommen, vgl. z. B. Plutarch adv. Coloten c. 26 p. 1122 c τὸ δ' ὁρμητικὸν ἐγειρόμενον ὑπὸ τοῦ φανταστικοῦ πρὸς τὰ οἰκεῖα πρακτικῶς κινεῖ τὸν ἄνθρωπον, οἷον ῥοπῆς ἐν τῷ ἡγεμονικῷ καὶ νεύσεως γινομένης. Jamblichus περὶ ψυχῆς Stob. ecl. I p. 382 οἳ δὲ . . . συννεύσει καὶ ῥοπῇ πρὸς τὸ σῶμα ἐπικρατεῖ τοῦ σώματος ἀποδιδόασιν αὐτῆς τὴν ὁμοιότητα (τῆς χρήσεως τοῦ σώματος). Das sonst seltene *momen* öfters bei L. für die bewegende Ursache: 188 *momine parvo inpulsa* 189 *aqua tantillo momine flutat:* für Bewegung II 220 *tantum quod momen mutatum dicere possis,* VI 474 *e salso momine ponti;* dann bei Manilius, dem Dichter des Aetna, Arnobius, die alle stilistisch unter L.' Einflusse stehn. *momentum,* das sonst der ῥοπή entspricht, hat L. nicht.

145 *id* greift auf v. 140 zurück. — *sibi solum per se sapit:* die einzige Erwähnung derjenigen Thätigkeit, die allein nur der Geist ausüben kann, des λογίζεσθαι. Man könnte erwarten, ihrer ausführlicher gedacht zu sehen; aber es kommt ja L. hier nicht sowohl darauf an, die Functionen des Geistes zu beschreiben, als sein Verhältniss zu Seele und Körper festzustellen: und dabei eignen sich die πάθη, Lust und Schmerz, weit besser zu Objecten der Demonstration als die Denkthätigkeit, die sich der unmittelbaren Wahrnehmung entzieht. Epikur selbst hatte, wie fr. 313 (s. Einleitung p. 40) lehrt, behauptet, die

Empfindung beim λογίζεcθαι localisire auch diesen Vorgang in der Brust: L. lässt das, wohl als nicht ohne Weiteres einleuchtend, bei Seite. Die nachdrückliche Hervorhebung der völligen Selbständigkeit durch *sibi solum per se* passt aber nur zu *sapit;* nicht zu *pavet,* wie Tohte der Concinnität zu Liebe schreiben wollte. — Der Geist *sibi gaudet,* freut sich für sich, während Seele und Leib zur selben Zeit unbewegt sind. Dies *id sibi gaudet* sollte nun durch ein *id sibi metuit* ergänzt werden: dabei stellt sich als willkommenes Analogon die bei körperlichen Schmerzen gemachte Erfahrung ein, die ähnlich schon v. 110 f. erwähnt wurde: nur dass dort die Unabhängigkeit eines Körpertheils vom andern zu betonen war, weil die Gleichstellung der Seele mit diesen erwiesen werden sollte, während hier das selbständige Empfinden eines Körperteils im Gegensatz zum ganzen übrigen Körper als Analogon zum selbständigen Empfinden des Geistes gegenüber der Gesammtseele herangezogen wird. Der Vergleich liess sich bequem durchführen nur für das Gefühl des Schmerzes: aber er soll gelten auch für das Lustgefühl, und deshalb wiederholt L. mit *laetitiaque viget* v. 150 das *id sibi gaudet* des v. 145. Durch die etwas ausführlichere Behandlung des auf den Geist beschränkten *laedi* wird die Brücke geschlagen zur eingehenden Schilderung desjenigen Zustandes, wo die Bewegung auf Seele und Körper übergreift 152 ff.; sie ist dem Dichter hier die Hauptsache, da sie allein dazu dient, die These des ganzen Abschnittes zu beweisen. — 147 *temptante dolore: temptare* ist der stehende Ausdruck für den Angriff der Krankheit: V 345 *nam cum res tantis morbis tantisque periclis temptarentur,* VI 1250 *quem neque morbus nec mors nec luctus temptaret,* dann übertragen auf den Schmerz hier (*temptante dolore* als Versschluss auch bei Serenus Sammon. 26) und II 967 *nullo primordia posse dolore temptari,* und auf die als Krankheit aufgefasste Furcht III 312 *ille metu citius paulo temptetur;* VI 1103 *caeli novitate et aquarum temptari,* weil diese *novitas* Krankheiten erzeugt. — 151 *membra atque artus* stellt L. häufig zusammen: *artus* sind dann die einzelnen Glieder, *membra* der aus verschiedenen Theilen bestehende organisirte Körper; also VI 797 *languentia membra per artus solvont* 'lösen den Körper Glied für Glied auf'. — *novitas* hier als *vox media* 'neu auftretendes Ereigniss', so gleichbedeutend mit *novae res* V 173 vgl. 170; sonst gelegentlich, wie νεώτερα, im übeln Sinne: II 970 entspricht *novitate laborare* dem *dolore temptari* 968; ähnlich IV 929 *quibus haec rebus novitas confiat, et unde perturbari anima et corpus languescere possit.* — 153 *consentire* cυμπάcχειν: Cic. de n. d. III 11, 28 *iste quasi consensus, quem* cυμπάθειαν *Graeci vocant:* s. zu 349. Da der Körper nicht ohne die Seele empfindet, sind körperliche Zeichen der Empfindung, wie sie 154 ff. geschildert werden, zugleich Beweise für die cυμπάθεια der Seele; *ita* 154 giebt an, dass diese Erscheinungen die Folge des *consentire animam* sind. — Die sechs von L. paarweis zusammengestellten Symptome heftiger Furcht erinnern einigermassen an die Symptome der Liebesleidenschaft in Sapphos Ode: φωνᾶc οὐδὲν ἔτ' εἴκει, ἀλλὰ καμ μὲν γλῶcca ἔαγε, λεπτὸν δ' αὐτίκα χρῷ πῦρ ὑποδεδρόμακεν, ὀππάτεccι δ' οὐδὲν ὄρημ', ἐπιρρόμβειcι δ' ἀκουαί. ἁ δὲ μ' ἴδρωc κακχέεται, τρόμοc δὲ παῖcαν ἀγρεῖ, χλωροτέρα δὲ ποίαc ἔμμι, τεθνάκην δ' ὀλίγω. Die Berührung im Einzelnen ist

aber nicht so nahe, dass man zu der Annahme genöthigt wäre, L. habe sich des Gedichtes erinnert, oder es etwa in seiner Vorlage citirt gefunden: Beides ist mir von vorn herein unwahrscheinlich. Die Schilderung bei L. enthält nichts, was ihn nicht einfache Beobachtung hätte lehren können: *infringi linguam,* das man aus Sappho erklären zu müssen glaubt, bedarf dessen nicht: von der Stimme wird *infringi* in mannigfacher Bedeutung häufig gebraucht, konnte also leicht auf die Zunge übertragen werden. — Die letzten Verse recapituliren die ganze Argumentation und schliessen mit dem φαινόμενον, auf dem sie sich aufbaut; s. zu 216.

161—176 'Geist und Seele sind körperlicher Natur; denn erstens bewegen sie den Körper: Bewegung ist aber nur durch Berührung, Berührung nur zwischen Körpern möglich. Zweitens leiden sie mit dem Körper durch körperliche Einflüsse.' — Gleichförmigkeit der beiden Argumente ist nach Möglichkeit vermieden: der *tactus* wird beim zweiten nicht ausdrücklich erwähnt. Der Abschnitt knüpft mit *haec eadem ratio* unmittelbar an die letzten Worte des Vorhergehenden *(corpus propellit et icit)* an, deshalb wird auch *propellere* v. 162 wiederholt. Die sachlichen Voraussetzungen sind theils im ersten Abschnitte v. 94 ff., theils bereits im ersten Buche gegeben. Da gezeigt ist, dass die Seele selbständig existirt, keine blosse Eigenschaft oder Zustand des Körpers, *coniunctum* oder *eventum* ist, so muss sie, wie I 418 nachgewiesen wurde, entweder zum *inane* oder zu den *corpora* gehören; ein Drittes giebt es nicht. Das unterscheidende Merkmal hat L. ebenda bereits festgestellt: 435 *si tactus erit quamvis levis exiguusque . . . corporis augebit numerum . . .; sin intactile* (ἀναφές) *erit . . . hoc id erit, vacuum quod inane vocamus.* Der *tactus* der Seele wird hier aus den beiden Thatsachen gefolgert, dass sie auf den Körper wirkt und unter seiner Einwirkung leidet, *fungitur* πάσχει: vgl. I 443 *facere et fungi sine corpore nulla potest res.* Negativ wendet den Beweis Epikur ep. I p. 21, 14 ἀλλὰ μὴν καὶ τόδε γε δεῖ προσκατανοεῖν ὅ τι τὸ ἀσώματον, τοῦ ὀνόματος ἐπὶ τοῦ καθ' ἑαυτὸ νοηθέντος ἄν· καθ' ἑαυτὸ δὲ οὐκ ἔστι νοῆσαι τὸ ἀσώματον πλὴν τοῦ κενοῦ. τὸ δὲ κενὸν οὔτε ποιῆσαι οὔτε παθεῖν δύναται, ἀλλὰ κίνησιν μόνον δι' ἑαυτοῦ τοῖς σώμασι παρέχεται. ὥσθ' οἱ λέγοντες ἀσώματον εἶναι τὴν ψυχὴν ματᾴζουσιν. οὐδὲν γὰρ ἂν ἐδύνατο ποιεῖν οὔτε πάσχειν, εἰ ἦν τοιαύτη· νῦν δ' ἐναργῶς ἀμφότερα ταῦτα συμβαίνει περὶ τὴν ψυχὴν τὰ συμπτώματα. Das ist der vollständige Beweis, wie er sich nach Epikurs Theorie geben lässt: L. vermeidet das umständliche Zurückgreifen auf die im ersten Buche entwickelten Grundsätze der Lehre und stellt dafür das Bild der wirkenden und leidenden Seele möglichst anschaulich vor Augen. — 163 *corripere ex somno corpus* wie IV 1003 von schlafenden Hunden *corpus de terra corripere instant,* III 925 *correptus homo ex somno se colligit ipse.* Das bewirken der Geist und die im Körper noch zurückgebliebenen Seelentheile, denn dieser selbst ist ja im Schlaf ohne Empfindung, s. 113. In *corripere* liegt, wie in 'sich aufraffen', neben dem Begriff des Plötzlichen auch der der Anstrengung, die der Geist dabei aufwenden muss. *Mutare voltum* wird eigens erwähnt, weil dabei der unmittelbare Einfluss der seelischen Stimmung auf den Körper ganz besonders deutlich hervor-

tritt; dann folgt abschliessend und zusammenfassend *atque hominem totum* u. s. f.

169 *nobis,* nicht als ob der Geist mit uns empfände — vielmehr wird auch zu *consentire* noch *cum corpore* verstanden —, sondern weil der Vorgang uns betrifft; das hinzugefügte *in corpore* erweckt die Vorstellung der Zusammengehörigkeit von Geist und Körper und begründet gleichsam die cυμπάθεια: 'da ja der Geist im Körper ist, trifft ihn und den Körper das Gleiche'. Auch hier constatirt L. nicht einfach die Thatsache, sondern appellirt mit *cernis* an das Zeugniss der Sinne, wie 153 und 157 *videmus,* 164 *videtur,* 165 wieder *videmus:* Epikur hatte gelehrt κατὰ τὰc αἰcθήcειc δεῖ πάντα τηρεῖν ep. I p. 5, 7. — 170 Der stärkste Beweis für die Abhängigkeit der Seele von körperlichen Einflüssen ist es natürlich, wenn sie dadurch, dass Knochen und Sehnen verletzt werden, gezwungen wird, den Körper gänzlich zu verlassen, also *vita offenditur;* aber auch wenn nicht *(si minus)* dieser deutlichste Beweis vorliegt, so lässt sich doch *(at tamen)* erkennen, wie Verwundungen den Geist afficiren. — 171 *disclusis:* die Verletzung erfolgt so, dass die Waffe in die Poren des Körpers eindringt, diese erweitert und so die Verbindung der Atome löst; s. zu 807 und vgl. I 222 *vis . . quae res diverberet ictu aut intus penetret per inania dissolvatque.* Wie hier *intus* 'hinein' zu *penetret* gehört, wird man es an unserer Stelle am Besten mit *adacta* verbinden, das ohne diese nähere Bestimmung ein müssiger Zusatz wäre. Munro zieht es zu *disclusis,* wo ich es gern entbehre, und vergleicht zu *adacta* Virg. Aen. IX 431 *sed viribus ensis adactus transabiit costas et candida pectora rumpit:* aber da ist *viribus adactus* 'kraftvoll geführt' ein wesentlicher Zug des Bildes. Vgl. Aen. X 850 *alte volnus adactum,* XI 803 *hasta . . . virgineum alte bibit acta cruorem.* — 172 Wie *aestus* und *voluntas,* so sind auch *languor* und *terrae petitus* zunächst Functionen der Seele: weil sie den Körper nicht mehr tragen und aufrecht halten kann, erschlafft er und sinkt zu Boden. So in der Schilderung der Pest VI 1156 *animi prorsum tum vires totius, omne languebat corpus,* beim Schlaf IV 929 *unde perturbari anima et corpus languescere possit.* Der Zustand kommt einer Ohnmacht nahe und ist, wie diese, mit einem gewissen Wohlgefühle verbunden, *suavis;* Ähnliches erzählt Seneca ep. 77, 9 *calda subinde subfusa paulatim defecit, ut aiebat, non sine quadam voluptate, quam adferre solet lenis dissolutio non inexperta nobis, quos aliquando liquit animus.* Wer weitere Belege wünscht, lese etwa Montaignes Bericht über seinen Sturz vom Pferde, Essais II 6; darin z. B.: *il me sembloit que ma vie ne me tenoit plus qu'au bout des levres; ie fermoy les yeulx pour ayder, ce me sembloit, à la poulser hors, et prenoy plaisir à m'alanguir et à me laisser aller.* Sachlich ist also *suavis* — was allein Bockemüller gegenüber zahlreichen Änderungsversuchen vertheidigt hat — durchaus zutreffend; an dieser Stelle dient es dazu, den Gegensatz zwischen *languor* und *terrae petitus* einerseits, *aestus mentis* und *exsurgendi voluntas* andererseits schärfer hervorzuheben: das Schwanken zwischen entgegengesetzten Neigungen kennzeichnet eben mit die Affection des Geistes. Die zeitliche Aufeinanderfolge dieser Neigungen wird durch die ausdrückliche Angabe des *in terra gigni* hervorgehoben; aber

diese Angabe ist doch in einen Nebensatz verwiesen, damit auch *aestus* und *voluntas* Subjecte zu *insequitur* bleiben, also als directe Folge der körperlichen Verwundung erscheinen. — 175 Die Clausel des Abschnitts bringt ausnahmsweise hier noch ein neues Moment in *corporeis telis:* wenn selbst behauptet werden sollte, *fungi* und auch *pariter cum corpore fungi* könne auch die unkörperliche Seele, so kann doch sicherlich durch Körper nur ein anderer Körper, nicht etwas Unkörperliches in Leidenszustand versetzt werden.

177—230 Über Grösse und Gestalt der Seelenatome. Sie sind sehr klein, glatt und rund: das folgt aus der grossen Beweglichkeit des Geistes (182—207), sowie daraus, dass beim Abscheiden der Seele das Gewicht des Körpers nicht abnimmt (208—230). — *quali sit corpore et unde constiterit,* τίς ἐστιν ἡ φύσις αὐτοῦ (*aeterno corpore* I 242 ist gleich *immortali natura* 236) καὶ ἐκ τίνων συνέστηκε: die erste Frage wird durch die zweite erläutert, wie in der Antwort *persuptilem esse* durch *perquam minutis corporibus constare.* — 178 *pergam* etc. 'ich will im Folgenden auseinandersetzen', so 423 *animam cum dicere pergam* nicht 'wenn ich auch weiterhin . .', sondern 'wenn ich im Folgenden . .', ebenso II 478 *pergam conectere rem:* im übertragenen Sinn wird *pergere* selten so gebraucht. — 179 Dem *persuptilis* entspricht *perquam minutus:* hier war die Zusammensetzung mit *per,* bei L. sonst sehr beliebt, nicht möglich. L. braucht *perquam* ausser in diesem Abschnitt (187. 204. 229) nur noch IV 169 *perquam subito* und V 594 *perquam pauxillo minores;* die Steigerungspartikeln *admodum, valde, sane* kennt er nicht; gelegentlich vertreten *egregie* oder *mire* die Stelle. — 181 *hinc licet advertas animum* wie 46; der Zusatz *ut pernoscere possis* dient wohl in erster Linie dazu, den Vers zu füllen: aber *pernoscere* bezeichnet eine höhere Stufe der Erkenntniss als *animum advertere,* so dass *ut,* nicht *et* hier ganz am Platze ist.

Der erste Beweis verläuft in strenger Schlussform: 1. nichts ist leichter beweglich als der Geist (182—185); 2. nun setzt aber grosse Beweglichkeit einer Masse voraus, dass sie aus kleinen, runden Körpern zusammengesetzt ist (186—202); 3. also muss auch der Geist aus solchen bestehen (203—205). — 182 'Nichts Sichtbares geschieht so schnell, wie der Geist sich das Geschehen vorstellt und selbst die ersten Anstalten nur Verwirklichung der Vorstellung trifft'. — Die Schnelligkeit des Gedankens (Od. 7, 36 νέες ὠκεῖαι, ὡςεὶ πτερὸν ἠὲ νόημα, auch Epikur braucht öfters ἅμα νοήματι 'gedankenschnell') und danach auch des Geistes ist von Alters her und bei allen Völkern sprichwörtlich; gewöhnlich verbindet sich damit die Vorstellung, dass der Geist in unendlich kurzer Zeit unendlich grosse Räume durcheilt und an jeden beliebigen Punkt gelangen kann; Diog. Laert. I 35 Thales: τάχιστον νοῦς, διὰ παντὸς γὰρ τρέχει. Cic. Tusc. I 193, 4 *accedit ut eo facilius animus evadat ex hoc aëre . . . quod nihil est animo velocius; nulla est celeritas quae possit cum animi celeritate contendere;* Varro l. l. VI 47 *volo a voluntate dictum et a volatu, quod animus ita est ut puncto temporis pervolet quo volt.* Der Epikureer, der den Geist als fest in der Brust haftend kennt, kann hier, wo bildliche Ausdrucksweise nicht am Platze ist, jene Vorstellung nicht brauchen; so wird denn hier vielmehr

die Schnelligkeit der Vorstellung mit der der Ausführung verglichen, wie auch II 263 *nonne vides etiam patefactis tempore puncto carceribus non posse tamen prorumpere equorum vim cupidam tam de subito quam mens avet ipsa?* Ehe der Geist eine Thätigkeit beginnt, *inchoat,* muss ihn erst ihr Bild getroffen haben, IV 883 *neque enim facere incipit ullam rem quisquam, quam mens providit quid velit ante.* 'Sich vorstellen' heisst *sibi proponere* mit Acc. c. inf. auch 627 *proponere nobis possumus animas vagari,* 879 *sibi cum proponit quisque futurum ... corpus uti volucres lacerent.* — Hier ist aus dem *nil* 182 ein *aliquid* als Subject zu *fieri* und Object zu *inchoat* zu entnehmen. — 184 *quam res ulla, quorum:* der Begriff *res* ist so verallgemeinert, dass er sich dem neutralen Pronomen nähert, *ulla res* also gleich *quidquam* steht; dazu ist dann wieder ein *eorum* hinzu zu denken, woran *quorum* anschliesst. Ähnliche Verbindungen bei Kühner Gramm. II 42, am auffallendsten wohl Cic. div. I 53, 119 *earum rerum utrumque a corde proficisci.* Anders zu erklären ist Cic. ad. fam. XVI 4, 2 *ulla in re, quod ad valetudinem opus sit* und Sall. Iug. 41, 1 *abundantia earum rerum quae prima mortales ducunt.*

186 *at* führt den Untersatz ein. Die Eigenschaften, ποιότητες, der Atome sind cχῆμα, βάρος, μέγεθος καὶ ὅcα ἐξ ἀνάγκης cχήματι προcφυῆ ἐcτιν Epikur ep. I p. 14, 14. Dem cχῆμα nach müssen leichtbewegliche Atome *rotunda* sein (186. 205); vor Allem aber wird ihre geringe Grösse betont; aus dem μέγεθος in Verbindung mit dem cχῆμα ergiebt sich, da weitere Qualitätsunterschiede nicht vorhanden sind, unmittelbar das βάρος, das L. daher auch nur gelegentlich erwähnt: 201 *quaecumque magis cum pondere magno .. inveniuntur.* Auch im zweiten Beweise, der recht eigentlich auf das geringe Gewicht der Seelenatome abzielt, wird nur von den *perparva* (216) und *pauxilla semina* gesprochen. Zu den ἐξ ἀνάγκης cχήματι προcφυῆ gehört bei völliger Kugelgestalt auch die Glätte: *levia* 194. 200. 205, während z. B. die Atome des Salzwassers zwar auch *globosa,* aber nicht sämmtlich *levia,* sondern theilweis *aspera* sind, II 464 ff. — Die lucrezischen Bestimmungen sind auch von Epikur überliefert: im Herodotbriefe spricht er von der λεπτομέρεια *suptilitas* der Seele (p. 20, 3; 19, 17); in dem vom Scholiasten p. 21, 15 angeführten heisst es (τὴν ψυχὴν) ἐξ ἀτόμων cυγκεῖcθαι λειοτάτων καὶ cτρογγυλωτάτων. Vgl. auch Philodem de morte col. VIII (mit v. Arnims Ergänzungen Rh. M. 43, 363) λεπτομερὴc γὰρ ἅμα καὶ τελέωc εὐκίνητοc ἡ ψυχὴ κατ' ἄρθρα τ' οὔτ' ἐκ μικροτάτων cυνεcτηκότα οὔτε λειοτάτων καὶ περιφερεcτάτων καθειργμένη. Den Zusammenhang zwischen der runden Gestalt und der Beweglichkeit hatte schon Demokrit gelehrt, Aristot. de an. 405 a 9 (Δημόκριτοc εἴρηκεν) ψυχὴν εἶναι ταὐτὸ καὶ νοῦν, τοῦτο δ' εἶναι τῶν πρώτων καὶ ἀδιαιρέτων cωμάτων, κινητικὸν δὲ διὰ λεπτομέρειαν καὶ τὸ cχῆμα· τῶν δὲ cχημάτων εὐκινητότατον τὸ cφαιροειδὲc λέγει· τοιοῦτον δὲ εἶναι τόν τε νοῦν καὶ τὸ πῦρ. So schliesst Epikur umgekehrt von der runden Gestalt des stoischen Gottes auf seine Beweglichkeit: *se non posse intellegere, qualis sit volubilis et rotundus deus* Cic. de n. d. II 17, 46 (fr. 358). — Über *momen* zu 144.

Die Verse 189—195 sehen Bockemüller und Brieger als einen

früheren Versuch der Exemplification an, der durch den gelungeneren 196—202 habe ersetzt werden sollen. Bockemüller irrt aber zunächst, wenn er die *figurae* 190 und *corpora* 195 als Wassertropfen und Honigkugeln fasst: es sind natürlich auch hier die Atome von Wasser und Honig gemeint. So wird das Fortschreiten von einer Versgruppe zur andern klar und nichts kann entbehrt werden. Um den Zusammenhang von Beweglichkeit und Gestalt bei den Atomen der unsichtbaren Seele zu beweisen, exemplificirt L. zunächst auf die Atome sichtbarer Körper, des Wassers und des Honigs; sodann, weil diese Atome selbst wieder unsichtbar sind, auf sichtbare Bestandtheile — Mohnkörner und Steine — von Massen, die leichter oder schwerer beweglich sind. Ohne jenes vermittelnde Gleichniss würde das zweite nicht sofort als schlagend erkannt werden. Die Gestalt der Wasseratome wird auf demselben Wege II 451 veranschaulicht: *illa quidem debent e levibus atque rutundis esse magis, fluvido quae corpore liquida constant. namque papaveris haustus item est facilis quasi aquarum, nec retinentur enim inter se glomeramina quaeque et procursus item proclive volubilis exstat.* — *tantillo momine* gehört auch zu *movetur.* — 192 *pigri magis* neben dem Comparativ *cunctantior* aus metrischer Nötigung, wie 152 *vementi magis*, dagegen 201 *magis cum pondere magno,* weil es dem *eo stabilita magis sunt* möglichst genau entsprechen soll. — Zu *cunctantior* vgl. die ganz ähnliche Beweisführung II 391 *quamvis subito per colum vina videmus perfluere: ad contra tardum cunctatur olivom, aut quia, nimirum, maioribus est elementis, aut magis hamatis inter se perque plicatis.* Der Honig besteht zwar nach II 398 ebenfalls aus glatten, runden Atomen — das ergiebt sich aus seinem Geschmack (vgl. II 444 ff.) —, aber doch nicht *tam levibus neque tam suptilibus atque rutundis* wie das Wasser (194 f.). — 194 'Aus Etwas bestehen', was hier gemeint sein muss, heisst *constare* mit *ex* oder dem blossen Ablativ: das wird L. auch hier geschrieben haben, nicht *exstat.* Man kann *exstat levibus corporibus* nicht vergleichen mit Wendungen wie II 393 *maioribus est elementis*, 445 *haec magis hamatis* (sc. *principiis*) *inter sese esse necessest:* eine Beschaffenheit der *elementa* oder *principia* eines Dinges kann wohl durch den Abl. qual. ausgedrückt werden, nicht aber der *corpora,* aus denen es besteht. Ganz anders V 498 *inde mare, inde aer, inde aether ignifer ipse corporibus liquidis sunt omnia pura relicta.* — Die Corruptel erklärt sich leicht aus der öfters beobachteten Neigung der Abschreiber, das Verstummen des auslautenden *s* zu beseitigen.

196 *aura suspensa* mag sich an das häufig vom leisen Schritt gebrauchte *suspendere pedem, gradum* anlehnen; sehr nahe steht Liv. I 34, 8 *aquila suspensis demissa leniter alis.* V 1067 *suspensis dentibus* vom Hunde, der nicht fest zubeisst. — 197 *diffluat* soll an *flutat* 189 erinnern. — 198 *spicarumque* will Brieger (Burs. Jahresb. 1873, p. 1119) halten: die Ähren müssten, meint er, hier nothwendig erwähnt sein, da 'die Steine wohl durch ihr Gewicht, nicht aber durch Rauhheit einen Gegensatz zu den Mohnkörnern bilden, während die durch ihre Grannen rauhen Ähren jenen glatten und runden Körnchen sehr passend entgegengestellt werden'. Zunächst sind Steine, soweit sie nicht polirt sind, in der That rauh, *lapis asper* III 694, *aspera saxa* IV 147, *asper* vom Terrain heisst

ja geradezu 'steinig'; während ich andererseits nicht glaube, dass schlanke, biegsame Ähren je *asperae* genannt worden seien: jedenfalls würde ein Haufen von Ähren schwerlich als besonders stark in sich gefestigt, *stabilitus* (202), bezeichnet werden können. Man braucht also gar nicht einmal Gewicht darauf zu legen, dafs der Mangel des Verbums hart (Munro) und die Vorstellung, dass eine *aura levis* keinen Steinhaufen umblasen kann, sehr nichtssagend wäre (Lachmann): die Verbindung von Steinen und Ähren ist hier an sich so anstössig, dass *spicarumque* für corrupt gelten mufs. Eine sichere Verbesserung wird sich kaum finden lassen: Munros *ipse Eurus movere* giebt den erforderlichen Sinn. — 199 *proquam* scheint nur L. für das sonst übliche *prout* zu brauchen: II 1137, VI 11 *proquam posset.* Von den Vergleichungssätzen der Prosa stehen am Nächsten z. B. Cicero de fin. V 20, 57 *ut quisque optime natus institutusque est, esse omnino nolit in vita* oder *ut quisque* mit folgendem *ita.* Die Verse 199—205 recapituliren die Schlussfolge in bündiger Form. — 205 Die Hervorhebung der Wichtigkeit des gewonnenen Resultats ist in Epikurs Stil; vgl. epp. I p. 31, 18 αὐτὰ ταῦτα ἐν μνήμῃ τιθέμενα cυνεχῶc βοηθήcει, p. 10, 13 χρήcιμον δὴ καὶ τοῦτο καταcχεῖν τὸ cτοιχεῖον, vgl. ep. ad Pyth. p. 55, 1 ταῦτα δὴ πάντα, Πυθόκλειc, μνημόνευcον· κατὰ πολύ τε γὰρ τοῦ μύθου ἐκβήcῃ καὶ τὰ ὁμογενῆ τούτοιc cυνορᾶν δυνήcῃ. Lucrez ähnlich I 331 *quod tibi cognosse in multis erit utile rebus.* Die Gestalt der Seelenatome hat aber in der That nicht nur theoretisches Interesse: L. leitet aus ihr III 425 seinen ersten Beweis für die Vergänglichkeit der Seele ab. — *tibi* gehört, wie I 331, zu *utilis* und *opportuna*, nicht wie I 695 *unde hic cognitus est ipsi quem nominat ignis* zu *cognita.*

208—227 Der erste Beweis galt nur für den Geist: so ist ein zweiter erforderlich, der auch die Seele mit umfasst, ganz wie bei der Erörterung über die selbständige Existenz der beiden 94 ff. Die Vorgänge beim Tode geben, wie dort, das Hauptargument. — 208 *dedicare* Synonym von *declarare* I 367 *gravius plus in se corporis esse dedicat* cf. 365; ebenso noch I 422 *corpus per se communis dedicat esse sensus;* es scheint in dieser Bedeutung archaisch. — 209 *tenuis textura* λεπτότηc, die durch Kleinheit der zusammensetzenden Atome und verhältnissmässige Grösse der Intervalle erzeugt wird. Nur wenn das *inane* reichlich im Körper vorhanden ist, lässt er sich zusammendrängen, *conglomerari:* v. 374 *elementa animai ... rara per artus dissita sunt.* — *si possit* 'angenommen, sie könnte es'; die Hypothese, dass beim Sterbenden die Seele sich aus den Körpertheilen zusammenziehe, wird v. 531 ff. widerlegt, dann aber versuchsweise wieder zugelassen, 540 *si iam libeat concedere falsum et dare posse animam glomerari in corpore.* — 211 Der Tod ist freilich eine sorgenfreie Ruhe, *leto sopitus* 904 u. s. f.; aber dieser Ruhe giebt sich der Mensch nicht freiwillig hin, sondern sie packt ihn, *simulatque est indepta,* vgl. 930 *frigida quem semel est vitai pausa secuta,* IV 761 *quem ... mors et terra potitast.* — 214 *ad speciem:* denn da Seelenatome natürlich auch an der Oberfläche des Körpers, der *extima membrorum circumcaesura* 219 liegen, so müsste auch diese sich im Tode verändern, falls eben nicht die Seelenatome so klein wären. — 216 Nachdem mit *ergo* der Schluss gezogen ist, wird mit *quatenus* 218 in echt

lucrezianischer Weise nochmals das Argument eingeführt, wie sonst mit *quoniam* (II 520) oder *quandoquidem* (III 457); auch nach anderen Folgerungssätzen, mit *quare* (z. B. 228. 579), *quapropter* (669), *igitur* (I 262). *Quatenus* hat also hier, wie stets bei L. (II 927; III 424; IV 750), causale Bedeutung und ist nicht gleich *quo fine, quousque,* wie Woltjer Jahrb. 119 p. 783 will. Nach der Theorie des Verrius u. a., die Woltjer a. a. O. bespricht, und die ein limitirendes *quatenus* von einem causalen *quatinus* (so z. B. Carm. Lat. Ep. I 420, 6) unterscheidet, würde also bei L. überall *quatinus* zu schreiben sein, was II 927 und IV 750 auch überliefert ist; aber nichts beweist, dass L. von dieser Theorie, die in der lebendigen Sprache wohl kaum eine Stütze hatte, schon gewusst oder gar sie befolgt habe. — Übrigens wird an den genannten Stellen nicht etwa ein neues Argument gebracht, das die Schlussfolgerung rechtfertigen soll, sondern eben der Umstand, aus dem gefolgert wurde, wird nochmals angeführt, meist mit einer neuen Wendung, aber z. B. III 457 fast mit den gleichen Worten. Es scheint, als empfände L. das Bedürfniss, den Abschnitt mit den φαινόμενα, nicht mit dem aus ihnen erklärten ἄδηλον, zu endigen, um so das feste Fundament seiner Darlegungen augenfällig hervortreten zu lassen. — *totam*, d. h. *animus* und *anima,* während 218 *omnis* 'ohne dass eine Quantität Atome zurückgeblieben wäre'. — *esse nexam* verbinde ich; zwar wäre *esse perparvis seminibus* zu verstehen, s. oben zu v. 194, aber der Zusatz *nexam* . . . *nervos* dann gänzlich überflüssig: man würde erwarten, dass die Verbreitung der Seele durch alle Bestandtheile des Körpers dann auch im Vorhergehenden erwiesen wäre, was doch nicht der Fall ist. Wie die Seele hier *nexa per venas* heisst, so sagt L. 372 *corporis atque animi primordia . . . nectere membra,* 557 *conexu corpus adhaeret (animae),* 691 *conexa est per venas viscera nervos ossaque,* 739 *neque poterunt suptiliter esse conexae (animae per corpora);* obwohl eine περιπλοκή zwischen den runden Seelen- und den sie haltenden Körperatomen (s. Epik. ep. I p. 8, 4) nicht stattfinden kann. *Nectere* ist also hier in weiterem Sinne von der engen Verbindung überhaupt gebraucht, wie Epikur (fr. 92) sogar von einer κενοῦ παρεμπλοκή spricht.

222 *spiritus unguenti,* ein gewählter Ausdruck wie auch *Bacchi flos* 221: das Parfum haucht süsse Düfte aus, vgl. II 848 *nardi florem, nectar qui naribus halat,* 850 *olivi naturam nullam quae mittat naribus auram.* Das dritte Beispiel aber wäre unverständlich, wenn *sucus* hier 'Saft' bedeutete: L. war ein zu guter Beobachter, um zu behaupten, dass eine vertrocknete Frucht um nichts leichter sei als eine frische; sondern es kann nur der Geschmack gemeint sein, wie auch II 845, wo *suco ieiuna* 'ohne Geschmack' heisst: 857 entspricht *sapor.* Der Bedeutungswechsel ist leicht verständlich, da der Saft einer Speise, die wir beim Kauen ausdrücken, die Geschmacksempfindung hervorruft, IV 615 ff. — 224 *oculis videtur* deutet noch schärfer als *cernas* 213 und *se praestat* 220 an, dass die quantitative Veränderung der Körper zwar vorhanden, aber so gering ist, dass unsere Sinne sie nicht wahrnehmen können. — Andere behaupteten, da nach dem Abscheiden der Seele das Gewicht des Körpers statt geringer vielmehr grösser würde, so sei die Seele unkörperlich: was Soranus bei Tertull. de an. 8 bestreitet. —

226 An *multa* hat bereits Creech berechtigten Anstoss genommen; denn so klein die Atome auch sein mögen, bei genügend grosser Anzahl muss doch ihre Schwere ins Gewicht fallen; und von den Seelenatomen wenigstens sagt L. 278. 376 ausdrücklich, es seien wenige. Ich glaube an ein Versehen des Dichters, da eine Änderung keine Wahrscheinlichkeit hat, so gut auch *pauca* in Gegensatz treten würde zu *in toto corpore*. — 227 *rerum*, d. i. natürlich der Dinge, die Geruch oder Geschmack haben; es brauchen nicht ausschliesslich die 221—223 aufgezählten zu sein. Vorhin *(res ipsa)* war an einen bestimmten Gegenstand gedacht, hier erweitert sich die Vorstellung; aber die Singulare *odorem* und *in toto corpore* neben *rerum* zeigen, daſs nicht Einzelerscheinungen, sondern Allgemeinheiten, Körpermasse und Eigenschaft, einander gegenüberstehen. — 228 *quare etiam atque etiam* beliebt zur Einführung der Schlussclausel, II 337 u. ö.

231—322 Über die Bestandtheile des Seelencomplexes, die Art ihrer Verbindung und Wirkung.

231—257 'Die Atome, aus denen Geist und Seele bestehen, sind nicht gleichartig, sondern zerfallen in vier Hauptgruppen: Wind, Wärme, Luft, und eine vierte unbenannte Gattung kleinster und glattester Atome. — Von diesen geht die Bewegung aus, auf der die Empfindung beruht: sie pflanzt sich fort auf die Atome von Wärme, Wind, Luft, dann in die Atome des Körpers: in das Blut, Fleisch, schliesslich sogar bis in's Mark der Knochen, was dann ernstliche Störungen des Organismus, ja den Tod zur Folge hat: aber der Schmerz dringt selten so weit'. — Der ganze Abschnitt 231—322 steht im Zusammenhang des Buches merkwürdig isolirt da. Der vier Seelenbestandtheile wird im Folgenden mit keinem Worte mehr gedacht. Alles, was sonst im ersten Haupttheile über das Wesen der Seele vorgetragen wird, dient mehr oder weniger ausschliesslich dazu, die folgenden Haupttheile vorzubereiten, den Grund zu legen, auf dem sich die Erkenntniss *nil mors est ad nos* aufbaut: von diesem Capitel hier führen dagegen keine Fäden zu jenem Kernsatze hinüber; es schliesst mit einem Ausblick auf ethische Probleme v. 319 ff. ab. L. hat es aber auch unterlassen, die hier vorgetragene Lehre zum Vorhergehenden in Beziehung zu setzen, und es somit zum Theile selbst verschuldet, wenn er missverstanden worden ist: es finden sich Angaben, die mit früher Gelehrtem theils wirklich unvereinbar sind, theils erst bei eindringenderer Betrachtung als vereinbar erkannt werden. Zwei Punkte kommen vor Allem in Frage: die Zusammensetzung der Seele aus vier verschiedenen Atomgruppen, und das Verhältniss dieser Eintheilung zur Scheidung von Geist und Seele. Oben 122 und 126 waren *aer* und *ventus* offenbar identisch, hier werden sie streng geschieden; ja die Luft wird nicht zum Wind, sondern zur Wärme in nähere Beziehung gesetzt. Das ist eine Inconsequenz, die man in einer einheitlich concipirten Schrift nicht zu finden erwartet. Eher ist es erklärlich, dass die *quarta natura* oben gar nicht erwähnt wurde: dort handelte es sich ja nur um die Seele, so weit sie sinnlich wahrnehmbar ist: jene Substanz verbirgt sich aber den Sinnen durchaus, s. 277. 280. — Ferner das Verhältniss zu *animus* und *anima*. L. äussert sich so, dass man auf den ersten Blick meinen könnte, die *quarta natura* sei mit dem *animus* identisch. Oben

wurden Furcht und Freude im *animus* localisirt, der nur bei besonders heftiger Erregung seine Empfindung der Seele und dem Körper mittheile; hier wird behauptet, alle Empfindung entstehe zunächst in der *quarta natura.* Von ihr heisst es 281 *dominatur corpore toto:* genau das Gleiche war 138 vom *animus* ausgesagt. Bei näherer Betrachtung sieht man aber, dass L. jene Identität zweifellos nicht anerkennt. Jener Widerspruch ist nur scheinbar: rein geistige Bewegungen, wie Furcht und Freude, entstehen eben im *animus,* und zwar, wie wir annehmen müssen, zunächst in den in ihm enthaltenen Atomen der *quarta natura;* sinnlichen Eindrücken ist dagegen zunächst die Seele ausgesetzt, da sie ja ihrer Lage nach zunächst davon betroffen wird, und auch in ihr ist es die *quarta natura*, von der die Bewegung und also auch Empfindung ausgeht. Der Geist haftet fest in der Brust, ist also räumlich von der Seele getrennt: die vier Atomgruppen dagegen können, wie L. ausdrücklich (264) hervorhebt, räumlich nicht von einander geschieden werden, sie sind im Zustande innigster Vermischung. Schliesslich: L. sagt nichts von jener Identität: er würde das aber seiner ganzen Darstellungsweise nach zweifellos thun, wenn er daran glaubte. Also muss auch das *dominari corpore toto,* von zwei verschiedenen Dingen ausgesagt, in verschiedenem Sinne gemeint sein: s. zu 281. — Ist man sich nun über L.' Auffassung der Sache klar, so kennt man auch die Epikurs: nichts nötigt uns anzunehmen, dass hier ein Missverständniss des Dichters vorliege, s. Einleitung p. 42. — Auffallend bleibt freilich, dass L. des Verhältnisses der beiden Gliederungen zu einander mit keinem Worte gedenkt. In Verbindung mit den vorher hervorgehobenen Anstössen legt das die Vermutung nahe, dass L. diesen ganzen Abschnitt einer anderen Schrift entnahm als seiner Hauptquelle: es verdient Beachtung, dass v. 323 an 230 ohne bemerkbare Lücke anschliessen würde.

Wenn L. es versäumt hat, den Abschnitt zu dem vorhergehenden in unzweideutige Beziehung zu setzen, so mag dabei die Schwierigkeit der Form mitgewirkt haben: er selbst klagt ja gerade hier (v. 260) über die *patrii sermonis egestas.* Sie tritt wohl gleich bei der Benennung der vier Atomgruppen zu Tage. Es ist nämlich nicht anzunehmen, dass die in der Seele enthaltene *aura* u. s. w. völlig gleichartig mit der gewöhnlichen *aura* ist: sie ist nur dem Winde ähnlich, ihm zunächst zu vergleichen. Epikur sagt p. 19, 18 ἡ ψυχὴ cῶμά ἐcτι ... προcεμφερέcτατον πνεύματι θερμοῦ τινα κρᾶcιν ἔχοντι, nach Aetius IV 3, 11 (fr. 315) ist die Seele ein κρᾶμα ἐκ τεττάρων, ἐκ ποιοῦ πυρώδουc, ἐκ ποιοῦ ἀερώδουc, ἐκ ποιοῦ πνευματικοῦ, ἐκ τετάρτου τινὸc ἀκατονομάcτου: nachher darf er sich erlauben, ungenauer von πνεῦμα, ἀήρ, θερμόν zu sprechen. L. sagt schlankweg *aura mixta vapore:* da er Adjectiva, die dem πνευματικόc etc. entsprechen, nicht bilden kann, muss er auf die feine Distinction verzichten. — 234 Die Luft ist nicht, wie Wind und Wärme, sinnlich wahrnehmbar: so muss ihre Anwesenheit erst erschlossen werden. Es kann auffallen, dass sie mit der Wärme, nicht dem Winde verbunden auftritt, während doch die nahe Verwandtschaft, wenn nicht Identität von Luft und Wind allgemein anerkannt ist, wie ja auch L. oben beide Namen für einen Begriff gebraucht. Wir werden so genöthigt, die Frage zu streifen, wie sich Epikur das Ver-

hältniss des Windes zur Luft dachte; ohne eine eindringende Erforschung der epikurischen Atomenlehre, die noch fehlt, wird man freilich hierin, wie in so vielen anderen Fragen, nicht ganz zum Ziele kommen können. Die verbreitetste Anschauung ist einfach die, dass Wind bewegte Luft ist: Anaximander ἄνεμον εἶναι ῥύσιν ἀέρος Aet. III 7, 1, ebenso die Stoiker ebd. 2, *ventus est fluens aer* Sen. qu. nat. V 1, 1, *quoniam ventus haud aliud intelligatur quam fluctus aeris* Plin. n. h. II 114. Anders Aristoteles, der πνεῦμα und ἄνεμος als Ausdünstungen, ἀναθυμιάσεις oder ἀναδόσεις, von Luft und Feuchtigkeit, aus denen sie entstehen können, dem Wesen nach unterscheidet. Ihm folgend scheint auch Epikur angenommen zu haben, dass Wind zwar durch Bewegung der Luft entsteht (L. VI 685 *ventus enim fit ubi est agitando percitus aer,* vgl. fr. 308 p. 216, 4 πνευματούμενος δὲ οὗτος [sc. ὁ ἀήρ] κατὰ τὴν κίνησιν), dass aber hierbei eine Veränderung in der Lage der Atome zu einander eintritt, also ein neuer Körper entsteht — die μεταβλητικὴ κίνησις ist ja nur ein bestimmtes εἶδος der μεταβατική fr. 291 —; somit ist das ein ganz anderer Vorgang, als wenn ruhiges Wasser zu bewegtem wird; dabei findet keine μεταβολή statt. Vgl. ep. II p. 48, 5 ἐκπνευματοῦν τὸν ἀέρα 'die Luft zu Wind machen'. Das πνεῦμα kann dann wieder zu Feuer werden, κατὰ τὴν τοῦ πνεύματος ἐκπύρωσιν ebd. p. 45, 15. Die Gestalt der Atome bleibt hierbei natürlich unverändert, und so würden die Windatome mit den Luftatomen zwar wesentlich gleichartig, Wesen und Wirkung der Körper aber doch völlig von einander verschieden sein. Da nun Wind verwandelte Luft ist, so mag Epikur angenommen haben, dass der Wind keine Luft mehr enthält — Näheres lässt sich darüber nicht sagen: der von L. I 271 ff. geführte Nachweis, dass es *venti corpora caeca* gebe, bringt uns nicht weiter. Dagegen das Feuer führt Luft mit sich, wie jeder andere Körper: VI 1034 *res omnes debent in corpore habere aera, quandoquidem raro sunt corpore et aer omnibus est rebus circumdatus adpositusque.* Je mehr nun ein Körper *rarus* ist, d. h. je mehr *inane* er enthält, desto mehr wird er auch Luft mit sich führen: da also das Feuer, wie aus seiner Leichtigkeit und Expansionsfähigkeit geschlossen werden kann, jene Eigenschaft in hohem Grade besitzt — das deutet die Stellung des Adjectivs v. 235 an —, so müssen die Luftatome in ihm und analog auch in dem *vapor* zahlreich sein (236); und so wird es kein noch so geringes Quantum von Wärme geben (*nec calor est quisquam* 234), das nicht Luft enthielte. — Im Übrigen darf man das πυρῶδες der Seele nicht ohne Weiteres dem natürlichen Feuer gleichsetzen: wenn von diesem II 431 (vgl. 463) gesagt war, seine Atome müssten *dentata* oder *acuta* sein, damit sie *pungere corpus, conpungere sensus corporis* könnten, so gilt das nicht vom *vapor* der Seele, der jene Wirkung nicht hat: das vorher über die Gestalt der Seelenatome Gesagte kann also bestehen bleiben. — 235 *enim* gehört zum Hauptsatze, denn die incorrecte Ausdrucksweise *quod enim* 'weil nämlich' ist L. nicht zuzutrauen, s. Langen, Beiträge p. 271. — 237 *animus* steht hier für die ganze Seele, eben so unanstössig wie 177.

238 In *cuncta* liegt etwas Concessives: 'obwohl wir mehrere Bestandtheile gefunden haben, so genügen sie doch alle zusammen noch

nicht'. — 239 f.: die Verse sind corrupt und noch nicht geheilt. Das überlieferte *mens recipit* könnte verstanden werden 'der Geist nimmt an, d. h. billigt, hält für richtig': aber statt dessen müsste man, da der Geist ja doch häufig genug auch Falsches für richtig hält, mindestens erwarten 'kann nicht billigen', vgl. I 623 *quod quoniam ratio reclamat vera negatque credere posse animum;* oder: 'der Geist lässt (seiner Natur nach) nicht zu, duldet nicht an sich', was keinen Sinn giebt. Lachmanns *quem* muthet dem L. zu, das Pronomen unnöthiger Weise unerhört schlecht gestellt zu haben, und *nil recipit* kann zudem nicht heissen '*in nullam harum rerum cadit*', sondern nur *nihil admittit* oder *in se recipit* 'macht sich anheischig', wobei *posse* nicht stehen dürfte: das gilt auch gegen Göbels *recipit se posse creare* (quaest. Lucr. p. 24). Bernays' *recipit res* haben Munro und Brieger aufgenommen, und Munro übersetzt '*the fact of the case does not admit*', aber *recipere* kann in dieser Bedeutung nur von dem gesagt werden, der an sich etwas geschehen lässt. — Der Sinn der Stelle muss dieser sein: 'die Verbindung der drei genannten Bestandtheile genügt nicht, um die Empfindung hervorzurufen, da jeder einzelne dazu nicht im Stande ist': τὸ ἀκατονόμαστον τὴν ἐν ἡμῖν ἐμποιεῖν αἴσθησιν· ἐν οὐδενὶ γὰρ τῶν ὀνομαζομένων στοιχείων εἶναι αἴσθησιν fr. 315. — Was sich ferner in dem überlieferten *quaedamque mente volutat* verbirgt, ist auch noch nicht entdeckt. Munro schreibt *et homo quae mente volutat*, '*the thoughts which a man turns over and over in mind*' —: abgesehen von dem unglaublichen *homo* sind die Dinge, *quae mente volutamus*, bestimmte Gegenstände, z. B. *nihil umquam nisi sempiternum et divinum animo volutare* Cic. rep. I 17, 28, die natürlich nicht durch die Seelensubstanz erzeugt werden. Aber auch bei Munros Deutung ist die Ergänzung des ganz allgemein gesagten *sensiferos motus*, d. i. αἴσθησιν im weiteren Sinne der specifisch seelischen Thätigkeit, von der auch im Folgenden ausschliesslich die Rede ist, durch das specielle 'Gedanken' sehr unglücklich: man würde mindestens die πάθη genannt zu sehen erwarten. Der letzte Versuch *nedum quae mente volutat* (Giussani Riv. di filol. XXIV 112) ist noch weniger gelungen: wie kann zu *mente volutat* das Subject *mens* sein! — Da ich mir eine wesentliche Ergänzung des vorher Gesagten nicht denken kann, vermuthe ich ein Versfüllsel etwa des Sinnes 'wie man sich auch die Sache hin und her überlegen mag' — finde aber keine genügende lateinische Fassung.

242 *adtribuantur* nicht 'zu ihnen noch hinzufügen', denn in diesem Sinne wird *adtribuere* nicht = *addere* gebraucht, sondern 'ihnen beigesellen, zur Begleitung geben': dafür ist *adtribuere* üblich. — 244 *e parvis et levibus ex elementis* hat man mannigfach abgeändert, um die Wiederholung der Präposition zu beseitigen, die anstössig schien, *quoniam in eisdem est levor et parvitas* (Lachm.). Natürlich genügte einmaliges *ex*, wie VI 330 *adde quod e parvis et levibus est elementis*, V 455 *omnia enim magis haec e levibus atque rutundis seminibus multoque minoribus sunt elementis;* möglich aber scheint mir auch die Wiederholung. L. mag das Ungewöhnliche geschrieben haben, gerade um das zu vermeiden, was man conjicirt hat: zu einem jeden einzelnen Begriff hervorhebenden *et* — *et* (so Lachmann), das L. nur sehr selten verwendet, war hier

keinerlei Veranlassung, und bei dem engen Zusammenhang zwischen Beweglichkeit und Form der Atome ist auch die Vereinigung der Prädicate unter dem einen *exstat* passender als der neue Satz *nec — est elementis* (so Wakefield u. A.), worin man zudem das Subject wiederholt wünschte.

246 *parvis perfecta figuris* giebt den Grund an, weshalb sie zuerst bewegt wird; je nach der gröfseren oder geringeren Beweglichkeit werden dann auch die übrigen Bestandtheile von Seele oder Körper früher oder später ergriffen, zuletzt das Festeste, die Knochen, und das durch sie geschützte Mark. Das kommt denn der volksthümlichen Anschauung nahe, wonach die stärksten Empfindungen bis ins Mark dringen; allgemein anerkannt ist ferner, wie gefährlich eine Verletzung des Rückenmarks ist; daher es bei den Medicinern geradezu αἰών heisst. L. corrigirt gewissermassen jene volksthümliche Anschauung, indem er hervorhebt, wie selten Empfindungen bis ins Mark dringen, und bestätigt die medicinische Lehre: *nec temere huc dolor usque potest penetrare* etc. Die älteren Interpreten haben das ganz richtig verstanden: neuerdings fasst man seltsamerweise *huc* als *usque in quartam illam naturam,* von der doch jeder *sensifer motus* ausgeht, die also durch jede erste leiseste Empfindung von *voluptas* und *dolor* berührt wird. — *acre malum* wohl Krankheit. — 253 *quin omnia perturbentur:* vgl. II 963 *dolor est, ubi materiai corpora vi quadam per viscera viva per artus sollicitata suis trepidant in sedibus intus.* Der ordnungsmäfsigen Bewegung, *omnia mobilitantur,* steht die widernatürliche und darum verderbliche des *perturbari* gegenüber. Auch der Schlaf hindert die normalen Functionen des Organismus: *conturbantur enim positurae principiorum corporis atque animi* IV 943. Vgl. ferner zur Ergänzung unserer Schilderung II 944 ff. *praeterea quamvis animantem grandior ictus, quam patitur natura, repente adfligit et omnis corporis atque animi pergit confundere sensus. dissolvontur enim positurae principiorum, et penitus motus vitales impediuntur, donec materies, omnis concussa per artus, vitalis animae nodos a corpore solvit dispersamque foras per caulas eiecit omnis.* — 254 *animai partes* 'die Stücke der Seele': denn beim Tode *scinditur animae natura* 531, sie entweicht nicht *incolumis* 608. — Die *caulae corporis* (πόροι) auch v. 702; VI 839 (*aves*) *dispergunt animas per caulas corporis omnis*; IV 660 die *caulae palati* neben den *foramina linguae*; VI 492 die *caulae aetheris* neben den *spiracula mundi.* Die Seele entweicht nicht allein, wie es die volksthümliche Anschauung auffasst, aus Mund und Nase (vgl. zu v. 607), sondern aus allen 'Poren' des Körpers: 586 *foras manante anima usque per artus perque viarum omnis flexus, in corpore qui sunt, atque foramina.* Das hatte schon die alte Medicin gelehrt: bei der Schilderung des Todes am Schlusse der auf sehr alter Grundlage beruhenden (vgl. Ilberg, Griech. Stud. f. Herm. Lipsius p. 22 ff.) Schrift περὶ ἑβδομάδων (Hippokr. VIII p. 672 Littré, = Aphor. VIII 12) heisst es ἀποπνεῖ ἀθροῦν τὸ πνεῦμα τοῦ θερμοῦ ... τὸ μὲν διὰ τῶν σαρκῶν, τὸ δὲ διὰ τῶν ἐν κεφαλῇ ἀναπνοῶν. Es ist anzunehmen, dafs Demokrit sich diese Lehre angeeignet hatte, da wir sie bei Epikur finden; vgl. Philod. de morte col. 8 ἐξίπταται (ἡ ψυχὴ) ⟨λελειμμέν⟩ων πόρων ἐν τῇ σαρκὶ π⟨λέον⟩ ἢ μ⟨υρίων⟩ col. 37 τῆς ψυχῆς ἑτοιμοτάτους πόρους εἰς ἐκπνοὴν ἐχούσης. Ten Brink Philol. VIII 423 sucht umgekehrt Benutzung des Demokrit in dem betr.

Abschnitt aus π. ἑβδομάδων nachzuweisen, ohne überzeugende Argumente. — 256 *in summo quasi corpore* 'sozusagen', denn nach der gegebenen Schilderung des Vorgangs verlaufen ja die *sensiferi motus* im Körper nicht strict von aussen nach innen.

258—322 über Mischung und Wirkungen der vier Seelentheile.

258—261 'Die folgende Auseinandersetzung kann nur die Hauptpunkte berühren; die Armut der Muttersprache verbietet ein näheres Eingehen'. — Der Dichter ist sich also bewuſst, dass es ihm nicht gelingen kann, die epikurische Theorie befriedigend wiederzugeben (*abstrahit aventem*), aber er will doch wenigstens versuchen, das Wichtigste anzudeuten. In der That bietet kaum ein Abschnitt des Gedichts dem tiefer eindringenden Verständniss grössere Schwierigkeiten; und auf die *patrii sermonis egestas* kommt L. unten 317 zurück: er verzichte auf weitere Ausführungen, da er nicht vermöge *reperire figurarum tot nomina quot sunt principiis.* Es ist das der einzige Fall, in dem wir bestimmt wissen, dass L. die Ausführungen seiner Quelle stark gekürzt hat, und wir müssen ihm glauben, dass neben sachlichen Erwägungen (vgl. das oben über den ganzen Abschnitt Gesagte) sprachliche Schwierigkeiten ihn dazu zwangen: Munro sucht also vergebens (Introd. p. 11) die Äusserungen des Dichters über den auf ihm lastenden sprachlichen Zwang abzuschwächen. — 258 Dass *inter* durch die Cäsur getheilt wird, hat bereits L. Müller (de r. m.[2] 461) gesagt; das Gleiche würde für den Vers VI 1067, wie ihn Lachmann schreibt (*quae numerare queam inter singillariter apta*), gelten. Die von Müller beigebrachten Beispiele lassen sich vermehren: Silius V 497 *pars trepidi celso in | ter tela cacumine pendent*; Iuven. X 358 *qui spatium | vitae extremum in | ter munera ponat* (falls hier nicht *ex | tremum* vorzuziehen ist; falsch jedenfalls Eskuche bei Friedländer p. 75). — 259 *compta* bezeichnet mehr als *mixta* die geordnete, gesetzmässige Verbindung, Zusammenfügung; s. zu 845. — 260 'aber, wenn ich's auch nicht wirklich erörtern kann, *rationem reddere*, so will ich's doch wenigstens (s. zu 553), so gut ich's summarisch zu berühren vermag, berühren'. *summatim attingere* ist ein Begriff; zum Verbum des Hauptsatzes, *tangam*, hört jeder das Adverb noch hinzu. Darin, dass statt des üblichen elliptischen *ut potero* der volle Satz steht, darf man keine besondere Absicht suchen: *ut potero, summatim tangam* hätte genau das Gleiche besagt, aber den Vers nicht gefüllt. — Das Object in *tangam* ist aus dem Satze *quo pacto . . . vigeant* zu entnehmen.

262—287 über die Verbindung der Seelenbestandtheile unter einander. 'Die vier Atomgruppen sind nicht räumlich von einander gesondert, sondern unter einander gemischt; so bilden sie einen Körper, als dessen verschiedene Kräfte sie hervortreten, wie an den einzelnen Körpertheilen jedes Lebewesens Geruch, Farbe, Geschmack. Am meisten tritt wegen der Kleinheit ihrer Atome für die Sinneserkenntnis die vierte Substanz zurück, die sich zur Gesammtseele verhält, wie die gleichfalls dem Körper gegenüber zurücktretende Seele zu diesem. In ähnlicher Weise, wie jene Substanz die drei anderen durchdringt, müssen diese unter einander gemischt sein, damit ein scheinbar Einheitliches entsteht; die Absonderung einer Atomgruppe von den übrigen würde die Existenz der Seele und somit das Zustandekommen der Empfindung

unmöglich machen'. — Offenbar liegt L. viel daran, das Missverständniss zu vermeiden, als seien die einzelnen Atomgruppen Theile der Seele, in dem Sinne, wie etwa Platon von solchen sprach, oder wie Epikur den *animus* τὸ λογιζόμενον μέρος τῆς ψυχῆς (fr. 313, so Diogenes v. Oin. fr. 32 τὸ λογικὸν μέρος καὶ τὸ ἄλογον), L. selbst das ἄλογον 142 *cetera pars animae* nennt. Er vermeidet es ja auch, diese vier Bestandtheile *partes animae* zu benennen (255 ist damit etwas ganz Anderes gemeint) und verzichtet lieber auf eine Bezeichnung, die das Verhältniss des Theils zum Ganzen ausdrückt. Da nur die Vereinigung der verschiedenen Atomarten die Seele ausmacht, diese aber im ganzen Körper als Seele wirkt, so muss sie auch durch den ganzen Körper gleichmässig die ganze Mischung enthalten, locale Verschiedenheiten in der Zusammensetzung sind ausgeschlossen. Es steht danach mit der unsichtbaren Seele nicht anders, als mit den sichtbaren Körpern, die sämmtlich gleichfalls aus verschiedenen Atomgruppen bestehen, da kein Körper nur eine einzige Kraft oder Eigenschaft besitzt: II 582 *convenit ... mente tenere nil esse, in promptu quorum natura videtur, quod genere ex uno consistat principiorum, nec quicquam quod non permixto semine constet: et quodcumque magis vis multas possidet in se atque potestates* (cf. 265), *ita plurima principiorum in sese genera ac varias docet esse figuras.* Zur Veranschaulichung dient, ganz ähnlich wie hier, II 680 *multa vides quibus et color et sapor una reddita sunt cum odore ... haec igitur variis debent constare figuris.* — L. bezeichnet die verschiedenen *naturae* geradezu als *vires* der Seele (265. 270); so ist auch für Epikur die φύσις eines Dinges mit seiner δύναμις identisch (s. über die Begriffe Natorp, Forsch. z. Gesch. d. Erkenntnissproblems p. 131 ff. 230), und wie er eine Substanz als φύσις bezeichnet, kann er sie auch δύναμις nennen; ποιότης ἀκατονόμαστος heisst in ganz gleicher Weise bei Plut. adv. Col. 20 fr. 314 die *natura nominis expers.* Ein der ποιότης genau entsprechendes Wort hat L. nicht.

262 *primordia principiorum motibus*: die *principia* können unmöglich etwas Anderes sein als die *primordia,* denn nach dem oben Gesagten ist ganz undenkbar, dass sie die vier *genera principiorum* bedeuteten: L. braucht den Plural des Wortes sehr oft, und immer dient es dazu, *primordia* in den obliquen Casus zu ersetzen, wie z. B. *saecla* den Plural von *genus* vertritt (Polle Jahrbb. 93, 758). *Primordia* u. *principia* besagen also hier genau dasselbe, und somit liegt keine sog. 'Tautologie' vor, wie in *aeris aurae, nidoris odores,* sondern die Nebeneinanderstellung ist nicht anders zu beurtheilen, als wenn in ähnlichen Fällen dasselbe Wort wiederholt wird, um die reflexive Beziehung stark zu betonen. Betont soll aber hier werden, dass das *inter se intercursare* schon die nothwendige Folge der den Atomen als solchen eigenthümlichen Bewegung ist (vgl. II 95 ff. u. ö., oben zu v. 33), nicht erst einer von aussen herantretenden. — 263 *nihil ... unum* gehört nicht zusammen wie Liv. 41, 20, 7 *Rhodiis ut nihil unum insigne, ita omnis generis ... dona dedit,* sondern *unum* proleptisch zu *secernier,* 'so dass es dann allein für sich ist.' — *secernier* wird durch *spatio divisa* erklärt: unterscheiden kann man sie wohl, aber nicht räumlich trennen. — 265 Subject zu *extant* können nicht *primordia* sein, denn nicht die einzelnen Atome, nur die Atom-

gruppen wirken als verschiedene Kräfte; aus *nihil* ist vielmehr ein *omnia illa genera, e quibus constat anima* zu entnehmen. — *multae vis,* vgl. II 586 (oben citirt); das sind nicht nur vier, die mit den vier hauptsächlichen *genera* identisch wären, sondern in jedem derselben giebt es wieder Unterabtheilungen, die besondere Kräfte repräsentiren, s. zu v. 314. In der Annahme verschiedener seelischer Kräfte trennt sich Ep. von Demokrit: Alex. Aphrod. de an. f. 128ʳ τοῦ μὲν οὖν πλείους δυνάμεις τῆς ψυχῆς εἶναι καὶ μὴ τὴν αὐτὴν ταῖς μεταβολαῖς καὶ ἄλλοτε πρὸς ἄλλα τε καὶ δι' ἄλλων ἐνεργείαις δοκεῖν πλείους εἶναι, ὡς Δημοκρίτῳ τε καὶ ἄλλοις τισὶν δοκεῖ ... Die eingehenden Untersuchungen des Aristoteles über die δυνάμεις τῆς ψυχῆς mögen auf Ep. gewirkt haben: Aristoteles hält der demokritischen Lehre vor, es sei nicht zu begreifen, wie ein und dieselbe Substanz Entgegengesetztes, wie Bewegung und Ruhe, im Körper hervorbringen könne, de an. 406 b 22. Daher giebt denn Ep. die Einheitlichkeit auf und führt z. B. Bewegung und Ruhe auf die Verschiedenheit der Atome zurück, s. zu 288 und Einl. p. 40.

266 *viscus* heisst bei L. nie 'Eingeweide', sondern immer ganz allgemein das Fleisch des lebenden Körpers (vgl. Servius zu Aen. VI 253 *viscera: non exta dicit sed carnes, nam viscera sunt quicquid inter ossa et cutem est*): *visceris et sanguinis* V 903, *ossa ... viscus ... sanguis* I 835, *ossa cruor venae calor umor viscera nervi* II 669 u. s. f.; *caro* überhaupt nur VI 967 und 969 neben *coria,* Fleisch, das gebraten oder im Wasser geweicht wird. Also auch hier *viscus* ein Fleischtheil am lebenden Körper: ein jedes solches *viscus* besitzt (würden wir sagen) verschiedene Eigenschaften: Geruch, Geschmack, dazu als Drittes sicher nicht *calor,* was überliefert ist, sondern *color* (Lamb.). Die Körperwärme wird ja eben durch Seelenatome erzeugt, und es wäre widersinnig, ein und dasselbe, eben diese *primordia caloris*, auf beiden Seiten des Vergleichs vorzubringen; *color, sapor* und *odor,* die naturgemäss zu einander gehören, werden zusammen genannt auch in der Parallelstelle II 680 (oben citirt p. 84). Ich bemerke nebenbei, dass ich nicht sicher weiss, ob Epikur die Farbe ganz auf eine Linie mit Geruch und Geschmack hat stellen wollen: L. thut es jedenfalls. *Ex his omnibus* nun, d. h. aus den drei genannten wie verschiedenen ungenannten ποιότητες, ist ein einziger und einheitlicher Theil des Körpers geworden, die verschiedenen Substanzen sind so unter einander gemischt, dass sie sämmtlich nicht zu sondern sind. Vgl. II 668 *quamvis animantem ex omnibus unam ossa cruor venae calor umor viscera nervi constituunt, quae sunt porro distantia longe;* da sind nicht Atomgruppen genannt, sondern Körper, die aus solchen zusammengesetzt sind und dann, wieder unter einander verbunden, ein Lebewesen bilden; sie alle sind *corporis augmina,* tragen etwas zum Ganzen des Organismus bei. Eine Substanz wie sie, *una natura,* ist auch die Seele, die Mischung der genannten Atomgruppen. — Um das Bild als treffend zu empfinden, muss man sich die epikurische Anschauung gegenwärtig halten, wonach die ποιότητες, *odor* u. s. w., nicht am Körper haften, sondern im Körper als seine Bestandtheile sind. Äusserlich ganz ähnlich, aber auf anderer Anschauung beruhend, das Bild bei Alexander Aphrod. de an. f. 128ᵛ, wo er sich dagegen verwahrt, dass er die Seele, von deren μέρη er doch spreche, als theilbar auffasse: οὐ γὰρ εἰς ἃ διαιροῦμεν αὐτήν, ὡς ἐκ

τούτων κεχωρισμένων συγκειμένην διαιροῦμεν, ἀλλὰ τῇ τῶν δυνάμεων ὧν ἔχει καταριθμήσει (*quasi multae vis*) καὶ τῇ τῶν διαφορῶν αὐτῶν εὑρέσει τὴν διαίρεσιν αὐτῆς ποιούμεθα, ὡς ἂν εἰ τὸ μῆλόν τις διαιροίη εἴς τε εὐωδίαν καὶ εἰς εὔχροιαν καὶ εἰς σχῆμα καὶ εἰς χυμόν (vgl. dazu Themist. de an. I 5 p. 68 Sp.). Etwas anders, der epikurischen Auffassung näher kommend, wenden das Bild die Stoiker bei Jambl. π. ψυχῆς (Stob. ecl. I p. 368 W.): ὥσπερ τὸ μῆλον ἐν τῷ αὐτῷ σώματι τὴν γλυκύτητα ἔχει καὶ τὴν εὐωδίαν, οὕτω καὶ τὸ ἡγεμονικὸν ἐν ταὐτῷ φαντασίαν, συγκατάθεσιν, ὁρμήν, λόγον συνείληφε. L. (d. h. Epikur) hat das an sich weniger nahe liegende *viscus* gewählt, um die Geltung der Seele als *pars corporis* wieder zu betonen. — 271 *dividit,* oben 245 *didit*: vgl. τὰς διαδιδομένας (ὑπὸ τῆς ψυχῆς) τῷ σώματι κινήσεις Philod. de ira col. 8. Auf die Fleischtheile, *viscera*, geht dann von den gröberen Seelenatomen die Bewegung über: *unde* 272 ist auf *ollis* zu beziehen. Dagegen war 245 ganz correct von der *quarta natura* gesagt: *sensiferos motus didit prima per artus*, d. h. zunächst auf die in den *artus* enthaltenen übrigen Seelenatome.

273 *Nam* leitet die nähere Darlegung über die Art der Mischung ein. Zunächst wird die Sonderstellung der vierten Substanz nochmals energisch hervorgehoben und definirt. Sie ist durchaus ganz verborgen und versteckt: ist sie ja doch directer sinnlicher Wahrnehmung überhaupt nicht zugänglich, sondern nur durch einen Schluss gefunden. *Subest* hier und 284 darf man nicht etwa als Übersetzung von ὑπόκειται, ὕπεστι ansehen im Sinne des Aristoteles und Späterer, denen das ὑποκείμενον die Substanz im Gegensatz zur Eigenschaft ist; schon deshalb nicht, weil im Folgenden die Proportion '*quarta*: Seele = Seele: Körper' aufgestellt wird, die Seele aber keinesfalls als ὑποκείμενον des Körpers aufgefasst werden kann. Vielmehr ist *subest* lediglich ein sinnlicherer Ausdruck für das durch *latet* Ausgedrückte. — 274 *magis hac infra* ist richtig überliefert, nicht in *intra* zu ändern. Man darf es zwar nicht vergleichen mit IV 111 *primordia tantum sunt infra nostros sensus*, was Munro richtig erläutert durch II 138 *a principiis ascendit motus et exit paulatim ad nostros sensus*: dabei stellt man sich ein gewisses Niveau vor, unterhalb dessen die Sinne nichts wahrnehmen. Hier dagegen ist *infra esse* nur eine neue, durch *subest* veranlasste Verdeutlichung des *latet*. — 275 *anima animae*: wie die Seele dem Körper, so ist sie der Seele die Ursache von Bewegung und Empfindung. Den poetischen Ausdruck erläutern die folgenden Verse. Er mag sonst in anderem Sinne gangbar gewesen sein; Meleager A. P. V 155 ἐντὸς ἐμῆς κραδίης τὴν εὔλαλον Ἡλιοδώραν ψυχὴν τῆς ψυχῆς αὐτὸς ἔπλασσεν Ἔρως. — *proporro* 'dient ohne Ausnahme der Subsumption gleichnamiger Begriffe unter einander (Polle, Jahrbb. 93, 1866, 756)'; die Seele hat 'wieder' ihre Seele. — 276 ff.: Äusserlich ist der Vergleichspunkt zwischen Seele und *quarta* die Kleinheit der Atome im Verhältniss einerseits zum Körper, andererseits zur übrigen Seele; dadurch erklärt sich ihr Verborgensein. Ob die Atome der *quarta natura* auch verhältnissmässig gering an Zahl sind, wie die der Seele (278), bleibt dahingestellt. — 280 An *quasi* hat J. E. B. Mayor (bei Munro) Anstoss genommen, da 275 ohne diesen 'apologetischen' Zusatz dasselbe bereits gesagt sei. Aber ein bildlicher

Ausdruck bleibt *anima animae* immer, und nur dies wird durch *quasi* angedeutet: mit der grösseren oder geringeren Bestimmtheit der Aussage hat der Zusatz nichts zu thun. — 281 *dominatur corpore toto*: dasselbe war oben 138 vom Geist gesagt. Wenn es hier von der *quarta*, also etwas ganz Anderem, wiederholt wird, so hat man die Wahl zwischen zwei Auffassungen. Entweder der Dichter weist ausdrücklich auf jene frühere Äusserung zurück und will dann sagen: dieselbe Rolle, die bei rein geistigen Emotionen der *animus* gegenüber der *anima*, und durch sie im Körper, spielt, hat bei aller Empfindung die *quarta* gegenüber dem Rest der Seelenatome, und durch sie im Körper, inne. Das scheint mir etwas gekünstelt, und ich neige der anderen Möglichkeit zu, dass die Übereinstimmung unbeabsichtigt ist; dann ist sie nicht eben geschickt, aber doch nicht unerklärlich. Wie die Seele *in nostro dominatur corpore* (v. 709), so in der Seele wieder, und also im Ganzen des Menschen, die *quarta*. Dass sie herrscht, kann man freilich von ihr nicht ganz in dem Sinne sagen, wie vom Geist, insofern nicht ihr Wille die Handlungen des Menschen bestimmt; aber *dominari* kann etwa τὸ κυριώτατον εἶναι bedeuten, 'ist das Maassgebende, Wesentlichste', 'hat die höchste Geltung', und das lässt sich allerdings von der *natura* behaupten, der die Seele ihr eigentlichstes Wesen, die Empfindung, verdankt.

282 *consimili ratione*; die *quarta* ist also unter die übrigen *genera* gemischt, und zwar so, dass sie für die Wahrnehmung völlig zurücktritt; ebenso müssen die drei übrigen unter einander gemischt sein, und zwar so, dass sie alle hinter einander zurücktreten, wenn ich mich zunächst so ausdrücken darf: die Meinung des Dichters läſst sich schwer in Worte fassen. Nur die vierte Natur *penitus prorsum latet*, verbirgt sich völlig hinter den anderen, so dass sie für die Sinne nie zu Tage tritt; diese anderen können sich natürlich nicht jedes ganz hinter dem anderen verstecken, und so ist es erforderlich, dass andererseits auch jedes der drei vor den beiden anderen hervortritt. Also: einerseits verbirgt sich jedes mehr als die anderen, andererseits tritt es auch wieder mehr hervor: *aliis aliud subest magis eminetque.* Nur so ist es möglich, dass aus allen *genera* zusammen eine Einheit entsteht (*ab omnibus fit unum* = *mixta creant unam naturam* 270), und als solche in die Erscheinung tritt (*videtur*); wenn eins von den dreien sich absonderte, würde ein Zustandekommen der Empfindung nicht mehr möglich sein. — Man empfindet, wie L. mit dem Ausdruck ringt, um die Vollkommenheit der Mischung, das gegenseitige völlige Sichdurchdringen der vier Stoffe anschaulich zu machen. Wie können so disparate Stoffe überhaupt eine Einheit bilden? διασπασθήσεται γάρ, εἰ μή τι ἔσται τὸ κωλύον, wie Aristoteles de anima 416 a 7 gegen die Zusammensetzung der Seele bei Empedokles einwendet. Das κωλύον ist nach Ep. eben die Enge der Verbindung, worin ein Atom das andere hält und vom anderen gehalten wird, die Wechselseitigkeit der Lage, die in dem schwierigen Verse *atque aliis aliud subsit magis emineatque* so gut wie möglich bezeichnet ist. Munro (der interpretirt: *magis subsit in hac re, magis emineat in illa re*) und Brieger (der corrigirt: *alias aliud*) nehmen an, dass hier schon auf die folgende Auseinandersetzung gezielt ist: mit Unrecht, wie sich gleich noch deutlicher zeigen wird.

288—322 Ueber die Beziehungen der drei gröberen Bestandtheile zu Gemüthszustand und Charakter. 'Wärme und Zorn, Wind und Furcht, Luft und Seelenruhe gehören zusammen; je nach dem Übergewicht der einen oder anderen Substanz neigen Thiere wie Menschen zu der einen oder anderen Gemüthsverfassung: diese Naturanlage kann durch Erziehung gemässigt, aber nie gänzlich ausgetilgt werden. Auch alle übrigen Charakterverschiedenheiten der Menschen gehen auf Verschiedenheit der seelischen Composition zurück: das kann ich nicht näher ausführen. Aber sicher bleibt, dass keinen Menschen seine natürliche Veranlagung hindern kann, völlig glücklich zu werden.' — Ueber die Functionen der drei Seelenbestandtheile haben wir abgesehen von dieser Erörterung zwei nicht ganz übereinstimmende Zeugnisse (s. auch, namentlich über das zweite, Einleitung p. 42 f.). Aetius IV 3, 11 p. 388 D. (fr. 315): τὸ μὲν πνεῦμα κίνηϲιν, τὸν δ' ἀέρα ἠρεμίαν, τὸ δὲ θερμὸν τὴν φαινομένην θερμότητα τοῦ ϲώματοϲ . . . ἐμποιεῖν. Plutarch adv. Col. 20 p. 1118 d (fr. 314) von den Epikureern: μέχρι τῶν περὶ ϲάρκαϲ τῆϲ ψυχῆϲ δυνάμεων, αἷϲ θερμότητα καὶ μαλακότητα καὶ τόνον παρέχει τῷ ϲώματι, τὴν οὐϲίαν ϲυμπηγνύντεϲ αὐτῆϲ ἔκ τινοϲ θερμοῦ καὶ πνευματικοῦ καὶ ἀερώδουϲ οὐκ ἐξικνοῦνται πρὸϲ τὸ κυριώτατον ἀλλ' ἀπαγορεύουϲι. τὸ γὰρ ᾧ κρίνει καὶ μνημονεύει καὶ φιλεῖ καὶ μιϲεῖ καὶ ὅλωϲ τὸ φρόνιμον καὶ λογιϲτικὸν ἔκ τινοϲ φηϲὶν ἀκατονομάϲτου ποιότητοϲ ἐπιγίγνεϲθαι. Diese Angaben sind die Grundlagen für das Verständniss des vorliegenden Abschnittes. Danach sind die Wirkungen der einzelnen *genera* zunächst physiologische: sie bewirken die Körperwärme, ferner Bewegung und Ruhe, Weichheit und Spannung. Bei L. hören wir davon nichts: die Wirkungen sind auf's Geistige übertragen, die Körperwärme erscheint als Zorneshitze, Bewegung als Schauer der Furcht, Unbewegtheit als Ruhe des Gemüths. Halten wir damit zusammen, was L. 314 ff. über weitere seelische Eigenthümlichkeiten sagt, die sich aus der verschiedenen Gestalt der Seelenatome ableiteten, so erkennen wir, dass Epikur den kühnen Versuch gemacht hat, auf physischer Grundlage eine Characterologie aufzubauen, die vom Einfachsten zum Complicirtesten aufstieg. Von diesem Versuch wüssten wir ohne diese Lucrezverse nichts, und so gehören sie zu den wichtigsten des Buches: Usener hat ihnen mit Recht einen Platz in den Epicurea eingeräumt (fr. 316). — Es ist auffallend, dass L. über jene grundlegenden physiologischen Functionen der drei *genera* nichts sagt; beim *calor* war das vielleicht nicht nöthig, aber für *ventus* und *aer* verstand es sich doch nicht ganz von selbst. Aber es war weder für den Hauptzweck des Buches, noch für den speciellen des vorliegenden Abschnittes von Wichtigkeit: und so lässt es der Dichter bei Seite, der sich ja durch seine einleitenden Worte derartige Freiheit gewahrt hat. Er ist aber nicht für das Missverständniss verantwortlich, als seien die von ihm erwähnten Kräfte der *genera* die einzigen. Er schliesst es vielmehr von vorn herein durch das *calor ille* (auch 292 *ille*) aus: daneben giebt es also, muss man schliessen, noch andere Arten des *calor*. Dasselbe besagt das den Abschnitt einleitende *etiam*, das man seit Tanaquil Faber einmüthig in *etenim* ändert: auch grammatisch sehr bedenklich, denn die von L. sehr häufig gebrauchte Partikel ist bei ihm nur einmal in

anderer Stellung als am Satzanfang überliefert, VI 912, und da dürfte nach Analogie von IV 327 und 575 eher *etiam* zu schreiben sein, als umgekehrt hier und V 632 *etenim* (die Formel *quippe etenim* spricht natürlich nicht gegen das Gesagte). Sachlich ist hier die Aenderung noch bedenklicher: denn dass durch die folgenden Erörterungen die früheren nicht begründet werden sollen, ergiebt sich aus dem Inhalt; *etiam* aber ist ganz am Platze: nachdem im Allgemeinen von dem in der Seele enthaltenen *calor* gesprochen ist, sagt L., es sei auch, d. h. unter anderen, folgender specielle *calor* dabei. — Welche Rolle nun eigentlich die drei *genera* beim Zustandekommen von Zorn u. s. w. spielen, wird man aus L.' Worten nicht mit Bestimmtheit entnehmen können, obwohl er sich bemüht, durch Wechsel des Ausdrucks Klarheit zu schaffen: *calor quem sumit in ira* — *aura comes formidinis* — *status aeris .. pectore tranquillo qui fit.* Soviel geht daraus hervor, dass die betr. Wärme u. s. f. die entsprechenden Gemüthszustände nicht erzeugt, dass sie vielmehr gewissermaassen aus ihnen hervorgeht, Begleiterscheinung ist. Die Affecte gehen, wie ganz übereinstimmend auch v. 141 ff. gelehrt wird, vom *animus* aus (*animus* 288; *mens* 295; 299); ihr Ursprung liegt, wie nach dem oben Gesagten zu folgern ist, in der *quarta*: diese scheint dann im einzelnen Falle die entsprechenden Atomsorten in Anspruch zu nehmen, so dass dann diese ihrerseits die körperlichen Symptome hervorbringen. Das liesse sich mit ein wenig Phantasie weiter veranschaulichen: aber ich sehe viele Möglichkeiten und verzichte daher darauf, eine auszuführen.

Dass Zorn und Wärme, Furcht und Kälte zusammenhängen, war allgemein und von Alters her anerkannt. Andererseits hatte die alte Medicin, und ihr folgend Aristoteles, körperliche wie seelische Eigenschaften aus der Mischung der verschiedenen Körperbestandtheile, namentlich des Warmen und Kalten, hergeleitet. Erst Epikur, und wie es scheint er allein, hat den Schritt gethan, die κρᾶσις der Seele, nicht des Körpers, als das für Temperament und Character des Menschen Massgebende hinzustellen; doch mag an die 'trockene Seele' Heraklits erinnert werden. Die später namentlich von Medicinern reich entwickelte Temperamentenlehre (s. Siebeck Gesch. d. Psych. II 278 ff., der aber p. 280 über Lucrez unrichtig urtheilt) war damals noch in ihren ersten Anfängen. Ich setze zum Vergleich auch des sprachlichen Materials einen Passus Senecas her (*de ira* II 19), der aus stoischer Quelle stammt: *opportunissima ad iracundiam fervidi animi natura est. nam cum elementa sint quatuor, ignis, aquae, aeris, terrae, potestates pares his sunt, fervida, frigida, arida atque humida. et locorum itaque et animalium et corporum et morum varietates mixtura elementorum facit et proinde in aliquos magis incumbunt ingenia, prout alicuius elementi maior vis abundavit. inde quasdam humidas vocamus aridasque regiones et calidas et frigidas. eadem animalium hominumque discrimina sunt: refert quantum quisque humidi in se calidique contineat. cuius in illo elementi portio praevalebit, inde mores erunt. iracundos fervida animi natura faciet: est enim actuosus et pertinax ignis. frigidi mixtura timidos facit: pigrum est enim contractumque frigus. volunt itaque quidam ex nostris iram in pectore moveri effervescente circa cor sanguine.*

Das Weitere über Feuchtes und Trockenes geht seinen eigenen Weg. Auf gleichem Boden fusst die hermetische Schrift Stob. ecl. I p. 468 W.: εἰ μὲν ... κατὰ τὴν cωματικὴν διάπηξιν πλεονάcειε τὸ πῦρ, τὸ τηνικαῦτα ἡ ψυχὴ θερμὴ τὴν φύcιν ὑπάρχουcα καὶ ἕτερον θερμὸν προcλαβοῦcα, ἐκπυρωδεcτέρα γενομένη, ποιεῖ τὸ ζῷον ἐνεργότερον καὶ θυμικόν, τὸ δὲ cῶμα ὀξὺ καὶ εὐκίνητον. εἰ δὲ πλεονάcειεν ὁ ἀήρ, τὸ τηνικαῦτα καὶ κοῦφον καὶ πηδητικὸν καὶ ἀνέδραcτον γίνεται τὸ ζῷον καὶ ψυχῇ καὶ cώματι. Dann über ὕδωρ (εὔρουν τε καὶ εὐφυὲc καὶ εὐπερίχυτον) und γεῶδεc (ἀμβλεῖα ἡ ψυχή). Man sieht, dass die Scheidung von ἀήρ und πνεῦμα für die Eigenthümlichkeit epikurischer Lehre sehr wesentlich ist.

288 Über *etiam* und *ille* ist oben gesprochen. — *quem sumit,* wohl nach Analogie von *arma sumere* zu erklären. — *in ira cum fervescit* gehört zusammen, nicht *sumit in ira;* das wäre kahl und die Ausführung im *cum*-Satze würde nachhinken, vgl. 295 *mens effervescit in ira.* — 289 *ex oculis micat acribus ardor: acrius* ist überliefert, was Brieger vergebens zu halten versucht. Man hätte dabei zu ergänzen *quam non irati.* Aber auch die beiden folgenden Symptome der Affecte sind keine Steigerung früherer Erscheinungen, sondern treten ganz neu auf: die betreffenden Atomgruppen wirken eben nur bei jenen Affecten, nicht fortdauernd. Ferner kann *ex oculis micat ardor* nicht vom natürlichen Glanz der Augen gesagt werden, sondern nur vom zornig erregten; *flagrant ac micant oculi* als *signum irascentis* Sen. de ira I 1, 4; *micant ardorem orbes* Culex 222 vom wüthenden Cerberus; *ora tument ira, ... lumina . . igne ... micant* Ovid a. a. III 503 sq.: *ira ... emicat ex oculis* met. VIII 356; *sanguine et igne micant oculi* (vom calydonischen Eber) ebd. 284; *igne micant oculi* (Drache des Cadmus) ebd. III 33; *oculos igne micantes* (Schlange des Aesculap) ebd. XV 674; endlich, längst als Nachklang unserer Stelle erkannt, *totoque ardentis ab ore scintillae absistunt, oculis micat acribus ignis* Aen. XII 102 vom wuthschnaubenden Turnus. Vgl. dann *aspectuque micat flammarum lumine torvo* Cul. 173 (Schlange); *voltum hostis ardore animi micantem ferre non potuit* Liv. VI 13, 2; *oculos sibi Romanorum ardere visos aiebant vesanosque voltus et furentia ora* ebd. VII 33, 17. Bei Philodem περὶ ὀργῆc die Schilderung der Symptome nur fragmentarisch (Fr. I) ... ἐν ταῖc ὀργαῖc ἔχει τοὺc ὀφθαλμούc, ἔcτιν δ᾽ ὅτε καὶ cτιλβηδόναc προιεμένουc. Das Epitheton *acribus* wie dann gleich *acria corda, oculi subito acriores* Sen. de ira II 3, 2. — 290 *est,* scil. *animo.* Über die Einwirkung heftiger Furcht, *formido,* auf den Körper schon oben v. 152 ff. Die Schilderung der Symptome weicht hier und 300 f. von der dort gegebenen ab; da die Wirkung der *aura* zunächst die κίνηcιc ist (s. o.), so wird die im Körper erzeugte Bewegung betont: 300 f. *citius concitat auras* und *tremulum motum*; hier *ciet horrorem* und *concitat artus,* das somit hier geeigneter ist als das von Wakefield und Tohte (Jahrbb. 117, 128) verlangte *concutit,* in dem das Moment des Bewegtseins nicht so deutlich hervortritt. Vgl. v. 743 *pavor incitat artus.* Das braucht nicht nur zur Flucht zu sein, sondern kann auf jede andere Bewegung, Zittern, Schwanken, Unruhe u. s. f. gehen. — 292 *pacati status aeris ille: pacatus* Epitheton constans wie *placidus* 302, nicht anders als *calidus* bei *vapor,* ohne dafs

an einen vorhergehenden bewegten Zustand zu denken ist, in dem der *aer* eben nicht mehr *aer* wäre. *Status pacati aeris* kann also nicht heifsen: die Luft im Zustande der Ruhe, wie etwa Seneca (nach Demokrit) im Gegensatze zum *ventus* sagt *quietum et placidum aeris statum esse, cum in multo inani pauca sint corpuscula* quaest. nat. V 2. Es kann überhaupt von keinem eigenthümlichen Zustande der Luftgruppe die Rede sein, denn nicht die Veränderung, sondern nur das Hervortreten bestimmter Atomgruppen kommt in Frage. Ich kann also den Genetiv nur epexegetisch fassen: wie 302 gesagt ist *placido aere vivit*, wo *placido aere* doch gewissermaassen eine Beschaffenheit ausdrückt, so hier *status aeris* der luftartige Zustand, ἕξις ἀερώδης, *status aerius*. Dieser ist die Begleiterscheinung völliger Gemüthsruhe (*pectus tranquillum*: der *animus* ist ja im *pectus*), die sich in heiterem Gesichtsausdruck kund thut: auch hier wird, wie bei Zorn und Furcht, der Zustand des Geistes und dessen körperliches Symptom angegeben. — 293 Das überlieferte *fit qui* hält Munro mit unzureichenden Belegstellen, da dort, abgesehen von Anderem, überall metrischer Zwang vorlag.

294 *sed* Uebergang zu etwas Neuem, der Erklärung der Temperamente mit Hülfe thierischer Analogieen, über deren principielle Berechtigung zu v. 299. Als typische Beispiele dienen Löwe, Hirsch und Rindvieh, anschliefsend an die im Alterthum geläufige Anschauung, z. B. Aristot. hist. animal. 488 b 13 τὰ μὲν γάρ ἐστι πρᾷα καὶ δύσθυμα καὶ οὐκ ἐνστατικά, οἷον βοῦς ... τὰ δὲ φρόνιμα καὶ δειλά, οἷον ἔλαφος ... τὰ δὲ ἐλευθέρια καὶ ἀνδρεῖα καὶ εὐγενῆ, οἷον λέων; nur dass hier nicht der Löwe als Typus des θυμώδης καὶ ἐνστατικός erscheint (wie überhaupt nicht bei Aristot.), sondern das Wildschwein. Auch sonst (z. B. in der pseudoaristotelischen Physiognomik) gilt in älterer Zeit der Löwe den Thierpsychologen als Repräsentant des ἀνδρεῖον, μεγαλόψυχον, kurz des menschlich-männlichen Ideals, der volksthümlichen Anschauung entsprechend, die sich in der Poesie widerspiegelt: die homerischen Helden sind dem Löwen vergleichbar an Kraft, Stolz, Trotz und Kampfesmuth. Aber wie er das gewaltigste Raubthier ist, so ist auch sein Zorn der furchtbarste, wenn er gereizt ist: ἑάλη τε χανών, περὶ δ' ἀφρὸς ὀδόντας γίγνεται, ἐν δέ τέ οἱ κραδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ u. s. f. Il. 20, 168. Aus solchen Schilderungen hat sich dann später die Vorstellung vom Jähzorn des Löwen entwickelt, für die m. W. Lucrez der älteste Zeuge ist; vgl. auch v. 741 *acris violentia triste leonum seminium sequitur.* Abhängig von unserer Stelle ist vielleicht Virgil Aen. VII 15 *exaudiri gemitus iraeque leonum*, davon Valerius Max. III 237 *audit fremitus irasque leonum*; ebenso klingt an Lucrez' Verse, vgl. mit V 862 (*genus acre leonum ... tutatast virtus, volpes dolus et fuga cervos*), Seneca de ira II 16, 1 an *iracundia leones adiuvat, pavor cervos, accipitrem impetus, columbam fuga.* Für Galen (s. Physiognom. ed. Förster II 287, 14. 290, 10) wie für den Sophisten Adamantius (ib. I 349, 10) ist der Löwe θυμικός, nicht ὀργίλος; der anon. de physiognom. schildert ihn als *saevum cum irritatur, quietum cum non impellitur, vehemens cum cibo indiget, tranquillum cum satiatum est* (ib. II 138); aber Boethius de consol. IV 3 (ib. 255) sagt: *irae intemperans fremit: leonis animum gestare credatur.* — 297 *pectora qui fremitu rumpunt* u. d. F.: man vergleicht Virg. Aen. XII 526 *nunc, nunc*

fluctuat ira intus, rumpuntur nescia vinci pectora, '*petita rei imagine*', wie Heyne zur Stelle gut bemerkt, '*ab aqua effervescente et aestuante: quae, dum vas eam non capit, luctatur et adlaborat ut erumpatur*': besser, als *rumpuntur* wörtlich zu verstehen. So ὀργῇ ὑπερζεῖν 'überkochen'. Vgl. ferner L'. *magnos irarum volvere fluctus* VI 74. Virg. Aen. XII 831 *irarum tantos volvis sub pectore fluctus*; von dem im Kessel erhitzten Wasser ib. VII 466 *nec iam se capit unda; volat vapor ater ad auras. Rumpi* als Ausdruck für überstarken Affect oder seine Äusserung gehört der Vulgärsprache an; *pectora rumpunt* (vgl. Cul. 182 *spiritibus rumpit fauces*) ist wie unser 'die Brust sprengen' weit edler, weil es ein machtvolles Thun bezeichnet. Zur Schilderung des Zornausbruches würde dies genügen: aber L. fügt, in neuem Bilde, auch die physiologische Motivirung hinzu: für das aufwallende *calidum* wird die Brust zu eng (*nec capere ... fluctus possent*), es erzwingt sich also einen Ausgang, so daſs zugleich *exprimitur gemitus ... quod semina vocis eiciuntur* (v. 495). Ich kann also Lachmann nicht zugeben, daſs v. 298 dem vorhergehenden *putide subiectus* sei.

299 *cervorum mens*: das ist nicht eigentlich zu verstehen, denn ein λογικόν wie der Mensch haben die Thiere nicht, sie sind im Gegensatze zum Menschen ἄλογα ζῷα, oder wie Philodem π. θεῶν (Scott Fr. Herc. p. 205 ff.) schärfer sagt τὰ μὴ χρώμενα δόξαις ζῷα (col. 13) im Gegensatz zu τὰ χρώμενα (δόξαις) oder τὰ ὑπολήψεων δεκτικὰ ζῷα (ib. col. 12): d. h. die geistige Verarbeitung der αἰσθήσεις findet bei ihnen nicht Statt. Vgl. Cicero de nat. deor. I 31, 87 *numquam vidi, inquis* (*Epicure*), *animam rationis consiliique participem in ulla alia nisi humana figura*, ebd. 89. 98. Polystratus π. ἀλ. καταφρον. (Hermes XI p. 404) διὰ τὸ μὴ κοινωνεῖν λογισμοῦ (von den Thieren). Da nun der Ursprung der menschlichen πάθη im λογικόν ist, können die thierischen πάθη ihnen nicht völlig gleichstehen; sie werden aber analog sein, und da auch die thierische Seele aus den vier Atomgruppen (oder wenigstens analogen) besteht, lassen sich Vergleiche ausführen. — So wird man nach den wenigen vorhandenen Anhaltspunkten urtheilen müssen. Fr. 309 (Aetius V 26, 3 p. 438 D.) οἱ Στωικοὶ δὲ καὶ Ἐπικούρειοι οὐκ ἔμψυχα (τὰ φυτά). τινὰ γὰρ (d. h. die Thiere) ψυχῆς ὁρμητικῆς εἶναι καὶ ἐπιθυμητικῆς, τινὰ δὲ (d. h. die Menschen) καὶ λογικῆς. τὰ δὲ φυτὰ αὐτομάτως πως κινεῖσθαι, οὐ διὰ ψυχῆς. Das ist wohl in dieser Form eigentlich stoische Lehre (vgl. Galen de plac. Hipp. p. 476): aber die epikurische mag ihr nahe gekommen sein und etwa gelautet haben, wie Seneca de ira I 3, 4 die altstoische wiedergiebt: *dicendum est feras ira carere et omnia praeter hominem. nam cum sit inimica rationi, nusquam tamen nascitur, nisi ubi rationi locus est. inpetus habent ferae, rabiem, feritatem, incursum: iram quidem non magis quam luxuriam ... muta animalia humanis adfectibus carent, habent autem similes illis quosdam inpulsus.* So sagt Philodem a. a. O. col. 13, 16, jedem ζῷον komme die ὁρμή zu: aber er wagt darauf hin nicht den Thieren ohne Weiteres auch πρόορασις und προσδοκία zuzuschreiben, sondern läſst die Möglichkeit des ἀνάλογόν τι τούτοις offen (ib. 17 ff.). — Vom Mittelpunkt des seelischen Daseins, das also κατ' ἀναλογίαν als *mens* bezeichnet ist, geht, ganz wie v. 152 ff. geschildert war, die Bewegung zunächst auf die im ganzen

Körper vertheilten Seelenatome (v. 300), von diesen auf die Körperatome (v. 301) über. — 302 *placido aere*: über den Ablativ zu v. 292. — 303 Die Hitze des Zorns in abermals neuer bildlicher Wendung. *ignem subdere* oder *faces subdere* die stehende Wendung für 'Feuer anlegen', Letzteres — bei L. im eigentlichen Sinne VI 1285 *subdebant faces* (dem Scheiterhaufen) — wird sehr häufig bildlich gebraucht, so dafs Virgil es schon vermeidet; Aen. VII 456 in neuer Fassung *atro lumine fumantes fixit sub pectore taedas.* Vom Zorn z. B. Seneca de ira I 7, 1 *hinc flamma subdita est*; L. entwickelt das Bild schön weiter: der Qualm der Kienfackel umwölkt den Zornigen mit *caeca caligo* (IV 456 *in noctis caligine caeca* u. ö.), so dafs er gleichsam blind wird. — *suffundens umbram* und *umbra* ist sprachlich Beides möglich; *umbram* aber ist hier besser überliefert, und wenn auch L. sonst (III 39. V 482. VI 479) bei *suffundere* den Ablativ setzt, so ist zu beachten, dafs an diesen Stellen bereits ein anderes Object (z. B. *omnia suffundens mortis nigrore* III 39) den Accusativ in Anspruch nimmt. — 305 Der Contrast zum vorigen Bilde gewollt und so geflissentlich betont, dafs in *torpet* selbst das für die Furcht nach dem früher Gesagten wesentliche Moment der Bewegung fallen gelassen ist. Das Wort umfafst in einziger Weise die Wirkung der Kälte, der Furcht und der lähmenden Verwundung. — 306 *interutrasque sitas*: das vom Dichter Geschriebene kann ich nicht mit Sicherheit herstellen. Man wird ungern annehmen, das seltene, uns nur aus L. (II 518 u. ö.) bekannte *interutrasque* (über die Form s. Bücheler lat. Decl.[2] p. 63. Corssen Ausspr. I 769) sei hier durch Verderbniss in den Text gerathen; aber wenn man dann für *sitas* das nächstliegende *sitast* schreibt, müfste man als von *interutrasque* abhängig statt des Accusativs *cervos* und *leones* eher den Genitiv (wie nach *interea* etc.) erwarten. Der Sinn des Verses ist nicht zweifelhaft.

307 *sic hominum genus est* 'ebenso ist's beim Menschen', durchaus nicht zu vergleichen mit bequem-lässigen Ausdrücken, wie Cicero pro Rosc. Am. 30, 84 *sic vita hominum est, ut ad maleficium nemo conetur sine spe atque emolumento accedere.* — *politos pariter: politus* sonst regelmässig von der geistigen Bildung (doch vgl. *mores polire* Petron. c. 5); hier ist auch die moralische Erziehung ein Werk der *doctrina,* der Belehrung, wie v. 321 der *ratio,* gemeint natürlich die *ratio Epicuri.* In dem Ausdruck *polire* liegt wohl zugleich noch, dass die scheinbar hergestellte Ausgleichung der Charaktere nur äusserlich ist, nicht in die Tiefe dringt. — 308 *illa:* da von den *naturae* zwar, nicht aber von den *vestigia prima* schon gesprochen war, wird *illa* das gemeinsame Subject *doctrina,* das aus dem Nebensatze nicht herausgehoben war, wieder aufnehmen, wie Cicero Acad. II 23, 74 *Parmenides Xenophanes, minus bonis quamquam versibus, sed tamen illi versibus increpant eorum arrogantiam qui* etc. Vgl. Kühner Gr. II 1, 456, 10. — 309 *naturae* ist natürlich Genitiv, wie 320 *naturarum vestigia linqui.* — 310 Die angeborenen Fehler kann die *doctrina* nicht, wie der λογισμός der Stoiker sich anheischig machte, völlig ausrotten. Dies Zugeständniss ist meines Wissens als epikureisch sonst nicht überliefert: aber wir sehen nun, dass Horaz, der Sat. I 3, 76 ff. das stoische Paradoxon von der Gleichheit der

Fehler bekämpft (ἁμαρτήματα ἄνισα εἶναι lehrt Epikur fr. 521 D. L. X 120), auch mit dem Satze *excidi penitus vitium irae, cetera item nequeunt stultis haerentia* (l. l.) auf epikurischem Boden steht. — 311 *proclivius* etc.: der Zorn an sich ist kein *malum*, denn auch dem Weisen ist er nicht fremd, wie wir aus Philodem zur Genüge wissen, z. B. col. 41 (p. 137 G.) συσχεθήσεταί τισιν ὀργαῖς ὁ σοφός: ja, es ist verwerflich, in gewissen Fällen, wo es die Natur verlangt, nicht zu zürnen, *quaedam clementius aequo accipere* v. 313: Philod. ib. col. 38 (p. 126 G.): κακὸν ἐροῦμεν τὸ μὴ τὴν φυσικὴν ὀργὴν ἀναδέχεσθαι — κακῶς γὰρ ἀκούων καὶ πάσχων ὅστις οὐκ ὀργίζεται, πονηρίας πιστὸν τεκμήριον φέρει, κατὰ τὸν Μένανδρον. Daher auch Ciceros Scherz de legg. I 7, 21 *solent enim* (die *condiscipuli* des Atticus), *id quod virorum bonorum est, admodum irasci.* Fehlerhaft aber sind erstens *irae acres*, zweitens das *proclivius decurrere. Proclivius* steht II 792 einfach für *facilius*, hier aber wohl mit besonderer Absicht; vgl. Cicero Tusc. IV, 12, 27 (stoisch) *ut sunt alii ad alios morbos procliviores ... sic alii ad metum, alii ad aliam perturbationem. ex quo in aliis anxietas, unde anxii, in aliis iracundia dicitur, quae ab ira differt ... ergo et invidi et malevoli et timidi et misericordes, quia proclivi ad eas perturbationes, non quia semper feruntur ... sed haec in bonis rebus, quod alii ad alia bona sunt aptiores, facilitas nominetur, in malis proclivitas, ut significet lapsionem.* Diese *proclivitas* heisst bei den Stoikern εὐκαταφορία (D. L. VII 115): wie sie, mag Epikur den Ausdruck von Aristoteles übernommen haben, der z. B. Eth. Nic. II 8, 1109 b 2 sagt (es handelt sich um die κακίαι) σκοπεῖν δὲ δεῖ καὶ πρὸς ἃ αὐτοὶ εὐκατάφοροι ἐσμέν· ἄλλοι γὰρ πρὸς ἄλλα πεφύκαμεν. *Proclivius* hat den Lucrez zur Wahl des Compositums *decurrere* geführt, wie Cicero de rep. I 28, 44 *Phalaris, cuius in similitudinem dominatus unius proclivi cursu et facile delabitur.* — 312 *temptetur* zu v. 147. — 313 *clemens* im Gegensatz zum Zorn: Cicero de fin. II 4, 12 *etsi satis clemens sum in disputando, tamen interdum soleo subirasci.* Über die Pflicht zum Zorn s. o. Dagegen kann die Furchtlosigkeit wohl nicht übertrieben werden, da die Austilgung des φόβος ja das Hauptstück der epikurischen Lehre ist. — *aequo:* v. 952 *lamentetur miser amplius aequo,* IV 557 *spatium .. longius aequo,* 1244 *concretius aequo mittitur (semen).* Andere Beispiele aus gleichzeitiger Latinität bei Wölfflin Archiv f. l. L. VI 464.

314 *inque aliis rebus multis* etc.: Cic. de off. I 30, 109 *innumerabiles aliae dissimilitudines sunt naturae morumque,* Die ἤθη sind natürlich die Folge oder Begleiterscheinung der φύσεις, und schon Pius erklärte *sequacis* als '*qui sequuntur cuiusque naturam*'; aber ich bezweifle, ob es das besagen will: in *sequax* liegt doch die zähe Neigung zum Folgen, die bei jener Bedeutung nicht betont zu werden brauchte. Wie II 48 *metus hominum curaeque sequaces* kann es auch hier heissen *qui aegre homines deserunt,* also recapituliren, was in den vorhergehenden Versen gesagt war. — 316 Cicero Arat. 234 *quarum ego nunc nequeo tortos evolvere cursus:* die Übereinstimmung mag zufällig sein. — *caecus,* was nicht gesehen wird, hier das epikureische ἄδηλον im Gegensatz zu den φαινόμενα, *quae in promptu sunt*; dagegen v. 247 und 269 *venti caeca potestas* (cf. I 277. 295 u. a.) = ἀόρατος sinnlich

gemeint. — 317 *nec* begründet das Nichtkönnen. — *quot,* d. h. zunächst *figurae,* in Folge dessen auch *figurarum nomina.* Wenn auch die *figurae* der einzelnen Atomgruppen im Ganzen und Grossen gleichförmig sind, so giebt es doch eine grosse Anzahl feinerer Unterschiede, nach denen sich wieder Unterabtheilungen feststellen lassen. Nur je eine dieser Unterabtheilungen ist in ihrem Wesen und in ihrer Wirkung oben geschildert worden, freilich waren die *nomina figurarum* auch dort nicht angegeben. Die epikureische Vorlage des L. scheint also hier sehr in's Einzelne gegangen zu sein und sich nicht gescheut zu haben, aus den psychischen Dispositionen auf minutiöse Formunterschiede der Atome zu schliessen, wie das in gröberen Zügen für die verschiedenen physischen Wirkungen der Elemente etc. L. selbst II 333 versucht hat. — 319 *video firmare potesse* ist überliefert, grammatisch unanstössig, vgl. IV 456 *in noctis caligine caeca cernere censemus* (scil. *nos*) *solem,* 470 *nil scire* (scil. *se*) *fatetur,* V 390 *(venti) siccare prius confidunt omnia posse* (scil. *se*), und auch dem Sinne nach besser als das abschwächende *videor,* was nach Faber allgemein geschrieben wird: der Ausdruck des Zweifels in einer solch grundlegenden Frage widerspricht dem Geiste der Lehre und der Gewohnheit des Lucrez. Nicht zu vergleichen wäre mit *videor* das vorsichtige *ausim confirmare* II 178, V 196: die Sätze sind ja hypothetisch. — 321 Für das verdorbene *noctis* ist abzuweisen Lambins *doctis;* gerade bei den *indocti* soll ja die *ratio* wirken. Marulls *dictis* lässt sich vielleicht vertheidigen; aber dem Überlieferten näher steht Lachmanns *nobis,* grammatisch wie sachlich vortrefflich, der Dativ der Person ist gerade bei *depellere* häufig, und eben hier, wo der Dichter seinen Hörern eine beruhigende Versicherung giebt, schliesst er durch *nobis* sehr wirkungsvoll sich mit ihnen zusammen. — 322 *dignam dis vitam:* dieselbe Verheissung, die Epikur dem Menoikeus am Schluss des Briefes giebt (p. 66 Us.): ζήϲειϲ . . . ὡϲ θεὸϲ ἐν ἀνθρώποιϲ. οὐδὲν γὰρ ἔοικε θνητῷ ζῴῳ ζῶν ἄνθρωποϲ ἐν ἀθανάτοιϲ ἀγαθοῖϲ. Er hatte ja selbst schon in jungen Jahren Ähnliches an sich erfahren: (φάϲματα) περιγίνεται ἡμῖν, schreibt er (Inschr. v. Oin., fr. 10ᵇ p. 427), . . . οἷα τὴν διάθεϲιν ἡμῶν ἰϲόθεον ποιεῖ καὶ οὐδὲ διὰ τὴν θνητότητα τῆϲ ἀφθάρτου καὶ μακαρίαϲ φύϲεωϲ λειπομένουϲ ἡμᾶϲ δείκνυϲιν. ὅτε μὲν γὰρ ζῶμεν, ὁμοίωϲ τοῖϲ θεοῖϲ χαίρομεν. Dass sich Epikur anheischig machte, καὶ τῷ Διὶ ὑπὲρ εὐδαιμονίαϲ διαγωνίζεϲθαι, hat Aufsehen erregt, s. die Zeugnisse fr. 602: es war ernstlich gemeint, nicht poetische Phrase, wie etwa Theokrit 29, 7 χὤταν μὲν ϲὺ θέλῃϲ, μακάροιϲιν ἴϲαν ἄγω ἀμέραν.

323—349 Über die gegenseitige Abhängigkeit von Leib und Seele. 'Leib und Seele erhalten sich gegenseitig und können ebenso wenig wie der Duft und die Körner des Weihrauches, ohne beide zu Grunde zu gehen, von einander getrennt werden. Sie leben von Anfang an gemeinsam, und keins kann ohne das andere Empfindung haben. Deshalb zerfällt auch der Körper, der nie für sich allein existirt hat, nach dem Abscheiden der Seele. So ist also ihr Leben von der Entstehung her unlöslich an einander gebunden, und darum kann auch ϲυμπάθεια zwischen ihnen stattfinden.' Die Feststellung des Gedankenganges macht Schwierigkeiten, weil L. in diesem Abschnitt zwei Sätze

verschmolzen hat, die zwar einander nahe verwandt, aber nicht identisch sind, nämlich 1. die materielle Existenz von Leib und Seele, 2. ihre Fähigkeit zu empfinden ist unlöslich verbunden. Für die Seele ist ja Zusammenbleiben = Leben und Leben = Empfinden, für den Körper gilt das Erstere nicht ohne Weiteres. Existiren und Empfinden wird getrennt z. B. v. 550 bei Körperteilen: *secreta ab nobis nequeunt sentire neque esse;* 562 *durare et sensibus uti.* — Dazu kommt ferner, dass Lucrez das eine nothwendige Glied der Beweisführung, dass nämlich die Seele auf den Körper angewiesen ist, hier möglichst bei Seite lässt, weil das ja das Thema seines zweiten Hauptstückes v. 417 ff. sein soll. Äusserlich betrachtet ist nun der erste der beiden genannten Sätze Hauptzweck des Abschnittes, denn die *causa salutis*, mit der er beginnt, kehrt in der Clausel v. 348 wieder: wodurch denn auch die einheitliche Conception des Ganzen bewiesen und der Versuch Briegers widerlegt wird, mit v. 336 zu schliessen und 337—349 als ein nachträglich hinzugefügtes, in den Zusammenhang nicht eingepasstes Stück auszusondern (über den Zusammenhang weiter zu v. 337). Aber Satz 2, der v. 333—336 gestreift wird, ist deshalb auch seinerseits wesentlich, weil die folgenden Abschnitte, v. 350 ff., daran anknüpfen: um zu diesen die Überleitung zu gewinnen, ist die Clausel in v. 348. 349 durch einen Rückweis auf jenen Satz erweitert, s. zu *coniunctam* 349. — Epikur beschränkt sich im Herodotbrief darauf, Satz 2 auszuführen; nur von der Seele wird einmal das διαςπείρεςθαι erwähnt (p. 21, 8 Us.), dann aber gleich wieder auf die *sensiferi motus* eingegangen: wenn dieser Satz bewiesen war, verstand sich der andere von selbst, war überdies gleichgültig. Aber er hat sonst auch das materielle Zusammenhalten von Leib und Seele betont: Diogenes v. Oin. fr. 31 Us.: ἡ ψυχὴ τὸν ὅλον ἄνθρωπον διέζωςεν οὕτως καὶ ἀντέδηςε δεςμουμένη, ὥςπερ τῶν ὀπῶν ὁ βραχύτατος ἄπλατον γάλα. Die eine Seite der Behauptung bestreitet Posidonius bei Achilles Tatius isag. c. 13: ἀγνοεῖν τοὺς Ἐπικουρείους ἔφη, ὡς οὔτε cώματα τὰς ψυχὰς cυνέχει, ἀλλ' αἱ ψυχαὶ τὰ cώματα — womit natürlich nicht gesagt ist, dass Epikur das Letztere geleugnet habe; nur gegen ihn kann sich ferner richten Alex. Aphrod. de an. f. 145ᵛ ἔτι εἰ ἡ ψυχὴ λεπτομερές τι cῶμα οὖςα cυνέχει μὲν τὸ cῶμα αὐτή, πάλιν δὲ cυνέχεται ὑπ' αὐτοῦ, ἔςται καὶ τοῦτο τὸ παχυμερέςτατον cῶμα ψυχή, εἴγε τὸ cυνέχον ψυχή.

323 *haec igitur natura* schliesst nicht unmittelbar an die letzten Verse des vorausgehenden Stückes an, wo von *natura* in ganz anderem Sinne die Rede war, sondern nimmt das *haec natura* von v. 231 wieder auf, so dass es auch ohne bemerkbare Lücke unmittelbar auf v. 230 folgen könnte. — 324 *custos: vitai claustra coercens* v. 396. — 325 kehrt V 554 wieder, von der Erde und der sie umgebenden Luft gesagt, s. zu v. 349. — 326 *sine pernicie* kann nach der vorausgeschickten These nur heissen 'ohne dass Beide, Körper und Seele, zu Grunde gehen'. Vgl. I 451 *coniunctum est id quod nusquam sine perniciali discidio potis est seiungi seque gregari; pondus uti saxist, calor ignis, liquor aquai:* auch hier trifft die *pernicies*, wenn ich z. B. das Wasser gefrieren lasse, *liquor* und *aqua*. So wird auch das folgende Beispiel vom Weihrauch in diesem Sinne aufzufassen sein, obwohl es besser als

Gegenstück zu dem v. 339 ff. Ausgeführten nur die Unmöglichkeit veranschaulichen würde, dass der Körper besteht, wenn die Seele vergeht. *natura eius* v. 328 geht streng genommen nur auf *thus*, nicht auf *odor*, aber dieser gehört zum Wesen des *thus*, und auch er verschwimmt in die Lüfte, wenn er seinen Körper verlassen hat. So ist denn auch mit *omnia* v. 330 Körper und Seele gemeint. S. ferner zu v. 582. — 328 *haud facile est:* nicht nur 'nicht leicht', sondern überhaupt unmöglich, s. zu 361. Die Sache selbst ist bekannt, *olent quaedam non nisi usta, sicut tura murraeque* Plin. n. h. XXI 18, 38 (cf. Theophr. de causis pl. VI 17, 8). — 329 *corpore toto:* denn einzelne Theile des Körpers können ohne Gefahr für das Ganze entseelt sein. — 331 *inplexis* etc. greift über die Ausführung des negativen *nec divelli posse videntur* zurück auf die positive Erläuterung der These, des *communibus inter se radicibus haerent,* und bestimmt diese gemeinsamen Wurzeln näher: ihre Atome sind so eng verbunden, dass sie als in einander verschlungen *(inplexa)* bezeichnet werden können, vgl. zu v. 216 *animam nexam per venas viscera nervos.* Diese Vereinigung datirt *ab origine prima*, denn die Seele ist συγγεγενημένη mit dem Körper, wie Ep. ep. I p. 20, 14 Us. sagt und L. selbst im Weiteren noch oft betont, s. gleich v. 344—346. So entsteht denn eine *vita consors,* cf. v. 771 *vis animi .. consors (cum corpore) in origine prima;* wobei wohl an die juristische Bedeutung des Wortes zu denken ist (Munro) 'in Gütergemeinschaft lebend', z. B. von Miterben; übrigens schon bei Cicero ohne diese Beziehung häufig. Von der κοινωνία des Körpers und der Seele spricht auch Philod. de morte col. VIII (nach v. Arnim, Rh. M. 48, p. 366). — 333 *nec sibi quaeque* etc.: der Begriff des *consortium* wird ausgeführt: sie haben gleichen Antheil (nicht nur am Leben, sondern auch) am Zustandekommen der Empfindung, die ohne Beider Zusammenwirken nicht möglich ist. So sagt Epikur ep. I p. 20, 7 καὶ μὴν καὶ ὅτι ἔχει ἡ ψυχὴ τῆς αἰσθήσεως τὴν πλείστην αἰτίαν, δεῖ κατέχειν· οὐ μὴν εἰλήφει ἂν ταύτην, εἰ μὴ ὑπὸ τοῦ λοιποῦ ἀθροίσματος ἐστεγάζετό πως. τὸ δὲ λοιπὸν ἄθροισμα παρασκευάσαν ἐκείνῃ τὴν αἰτίαν ταύτην μετείληφε καὶ αὐτὸ τοιούτου συμπτώματος παρ' ἐκείνης, οὐ μέντοι πάντων ὧν ἐκείνη κέκτηται: vgl. Einl. p. 36. *Nec sibi quaeque sine alterius vi* ist aussergewöhnlich gesagt, aber das Gewollte konnte nicht wohl anders ausgedrückt werden. Es soll nicht die Behauptung negirt werden 'eins von Beiden, unbestimmt welches, kann allein, ohne Hülfe des Anderen empfinden' — das hiesse *nec utra;* auch soll nicht die Reciprocität wesentlich betont werden 'ohne gegenseitige Hülfe können sie nicht empfinden', was durch *nec altera* geschähe; sondern es wird bestritten, dass jedes von Beiden für sich empfände, für sich, ohne Hülfe des Anderen. Das würde annähernd auch *nec utraque* besagt haben (über *uterque alterum* etc. s. Thielmann Archiv VII 360), aber ohne Bezeichnung des Separirten, Isolirten, das in *nec sibi quaeque* liegt und durch *seorsum* im folgenden Verse nochmals hervorgehoben wird. So ist *quisque* überall, wo es „für *uterque*" steht, durch den Sinn gefordert. — 335 Die Gemeinsamkeit der Thätigkeit wird, entsprechend der starken Betonung des Gegentheils im Vorhergehenden, eindringlich hervorgehoben: *communis, inter eas, utrimque.* Die Empfindung glüht in uns wie eine Flamme, die immer von Neuem angefacht wird: das gleiche

Bild schon II 943 *accensi sensus*, 959 *amissos accendere sensus;* ausgeführt IV 925 *ubi nulla latens animai pars remaneret in membris, cinere ut multa latet obrutus ignis, unde reconflari sensus per membra repente posset, ut ex igni caeco consurgere flamma?*

337 *praeterea* ist überliefert. Aber ein neues Argument wird im Folgenden nicht beigebracht. Neu ist freilich der Hinweis darauf, dass kein Körper je ohne Seele entsteht oder wächst: aber nicht darauf liegt der Nachdruck, sondern auf der Thatsache, dass nach dem Abscheiden der Seele auch der Körper nicht mehr dauert: nur das wird weiter ausgeführt und veranschaulicht. Das ist aber genau dasselbe, was schon vorher v. 326 und 330, dort von Körper und Seele gemeinsam, gesagt war: es kann also nicht hier durch *praeterea* wie etwas Neues wieder eingeführt werden, ohne dass ein Stagniren des Gedankenfortschrittes eintritt, das L. nicht zuzutrauen ist. Mit *propterea* ist das vermieden. Nur die gemeinsame Thätigkeit von Leib und Seele erhält beide: deshalb entsteht oder wächst denn auch nie der Körper ohne Seele, und wenn sie geschieden ist, dauert er wenigstens nicht, sondern löst sich auf. So fährt auch Epikur nach den oben citirten Sätzen fort (p. 20, 12): διὸ ἀπαλλαγείσης τῆς ψυχῆς οὐκ ἔχει τὴν αἴσθησιν (τὸ λοιπὸν ἄθροισμα): nur dass er streng bei der αἴσθησις bleibt, während L. zur These des Abschnittes (s. o. die einleitenden Bemerkungen) zurückkehrt. *praeterea* ist statt *propterea* auch II 760. VI 888 überliefert; IV 528 und VI 406 schwanken die Vossiani zwischen beiden. — *nec gignitur*: s. zu 346. — 339 Das Wasser entlässt, *dimittit,* die Wärme, ohne dass Gewalt nöthig wäre und ein *divelli* Statt fände. Die Wärme ist eben nicht von Ursprung her mit dem Wasser verbunden, kein *proprium* (357) des Wassers, sondern hinzugetreten, *qui datus est* 340 ἅτε ἐπείσακτος ὤν; vgl. VI 858 *umorem calido donare vapore*; 876 *fit uti quae semina cumque habet (aqua) ignis dimittat.* — *convellere* bezeichnet meist 'etwas, das vorher in sich oder in Anderem befestigt war, mit Gewalt aus dieser festen Lage herausreissen', so dass sich ein Zusammenhang löst. Hier wird ein Zusammenhang geleugnet, und zugleich zielt *convellitur* auf das folgende *artus pereunt convolsi,* wo das Wort besonders gut am Platze ist; es liegt zu Grunde das Bild vom Bau, dessen Grundfesten aus einander gerissen werden, vgl. zu v. 584 *tanta mutatum putre ruina conciderit corpus, penitus quia mota loca sunt fundamenta,* und IV 505 *convellere tota fundamenta quibus nixatur vita salusque.* — 343 *penitus* gehört zu *convolsi,* s. 585. — *pereunt* wird durch *computrescunt* erklärt.

344 *ex ineunte aevo* greift zurück auf *corpus per se nec gignitur umquam.* Dies gemeinsame Aufwachsen ist der Grund, weshalb eine Trennung verderblich sein muss: *discidium ut nequeat fieri* etc. Mit v. 347 könnte der Abschnitt schliessen, denn die These ist bewiesen. Es wird aber, offenbar um eine Überleitung zum Folgenden zu gewinnen, weiter gefolgert: 'da also die Bedingungen ihrer Existenz eng mit einander verknüpft sind, so bilden sie eine *natura coniuncta.*' Dies *coniunctum esse* war schon 136 und 159 von Geist und Seele ausgesagt; es kann nicht einfach bedeuten 'in Zusammenhang stehen, mit einander verbunden sein' im Sinne des räumlichen Beieinanderseins, denn das brauchte nach dem früher gelehrten weder bewiesen, noch zum vor-

liegenden Zwecke betont zu werden. Er muss vielmehr die Uebersetzung eines Terminus sein, der mehr besagt. Wir können ihn erschliessen aus dem wiederkehrenden Gebrauch des Worts in dem Abschnitt V 534 ff., der über die Stellung der Erde im Weltall handelt. Dort wird auf das Verhältniss von Seele und Leib exemplificirt, ja unser Abschnitt geradezu citirt: die Erde, heisst es da, ist *partibus aeriis mundi caeloque revincta*: *nam communibus inter se radicibus haerent ex ineunte aevo coniuncta* (v. 344; 548 *prima ab origine*) *atque uniter apta. nonne vides etiam, quam magno pondere nobis sustineat corpus tenuissima vis animai propterea quia tam coniuncta atque uniter apta est?* und 562 *aer coniunctus terris et nobis est animi vis.* Lucrez spricht aber an dieser Stelle von einer Wechselwirkung von Erde und Luft, die sich daraus erkläre, dass die Welt gewissermaassen ein Organismus, die Erde eins seiner Glieder sei: eine Anschauung, die in sehr auffälliger Weise der stoischen nahekommt. Der stoische Ausdruck für jene Wechselwirkung ist nun bekanntlich cυμπάθεια, und so wird also auch an unserer Stelle *coniunctus* nichts Anderes sein als cυπαθήc, was auch Epikur für das Verhältniss von Leib und Seele braucht; ep. I p. 20, 3 cυμπαθὲc τῷ λοιπῷ ἀθροίcματι, 17 κατὰ τὴν ὁμούρηcιν καὶ cυμπάθειαν. Vgl. Philod. de morte col. VIII τὴν cυμπάθειαν πρὸc τὸ cῶμα τῆc ψυχῆc. Auf die Uebersetzung von cυμπαθήc durch *coniunctus* ist L. nicht allein gekommen: Cicero müht sich mit der Wiedergabe des Ausdrucks häufig ab, offenbar ohne sich ganz zu genügen, denn er nennt mehrfach neben seiner Übertragung das griechische Wort (de div. II 14, 34; II 60, 124; 69, 142): neben *consensus, concentus, copulatio, coagmentatio, convenientia, continuatio, cognatio* braucht auch er (a. d. a. O.) *coniunctio.* So auch Manilius nach der Darlegung der cυμπάθεια II 105 *quis dubitet post haec hominem coniungere caelo?* — Lucrez hatte das Wort bereits für etwas ganz Verschiedenes, das cυβεβηκόc Epikurs, verwendet, I 449: gemeinsam ist nur in beiden Fällen die Folge: I 451 *coniunctum est id quod nusquam sine perniciali discidio potis est seiungi seque gregari*, und das mag die Bedenken beseitigt haben, die der zwiefachen Verwendung des Terminus entgegentreten mussten. — Danach werden wir auch die *mutua contagia* v. 345 in gleichem Sinne, als annähernde Wiedergabe von cυμπάθεια zu verstehen haben: so übersetzt auch Cicero de fato 3, 5 und 4, 7 mit *contagio naturae* oder *rerum.* — *corporis atque animai mutua contagia discunt* statt des prosaischen *corpus atque anima mutuis contagiis discunt.* Die Seele ist im ersten Lebensstadium eben so unentwickelt wie der Körper und wächst mit ihm, vgl. 445 ff. Sie tritt nicht etwa bei der Geburt erst in den Körper — diese pythagorisirende Anschauung wird später noch eingehend bekämpft —, sondern ist schon in embryonalem Zustande, *maternis etiam membris alvoque reposta,* mit ihm vereinigt: ist doch selbst der Same ψυχῆc καὶ cώματοc ἀπόcπαcμα (Aet. V 3, 5 p. 417 D. fr. 329), enthält also beider Bestandtheile.

350—358 'Die Lehre, dass nur die Seele, nicht auch der Körper Empfindung habe, widerspricht offenkundigen Thatsachen. Wenn der Körper nach dem Abscheiden der Seele nicht mehr empfindet, so folgt daraus nur, dass die Empfindung nicht ihm als solchem allein gehörte'. Die Frage, ob auch dem Körper, d. h. den Sinnesorganen, oder nur der

Seele Empfindung zukomme, resp. dem belebenden Princip, das an Stelle der ψυχή tritt, — diese Frage scheint bis auf Aristoteles kaum ernstlich erwogen worden zu sein; noch Theophrast läſst sie fast ganz auſser Acht; im Fr. de sensibus erwähnt er nur bei Kleidemos (38 p. 510 D.): μόνον τὰς ἀκοὰς αὐτὰς μὲν οὐδὲν κρίνειν, εἰς δὲ τὸν νοῦν διαπέμπειν, οὐχ ὥσπερ Ἀναξαγόρας ἀρχὴν ποιεῖ πάντων τὸν νοῦν (woraus nicht zu schlieſsen, daſs Anax. sich ausdrücklich zur Sache geäuſsert habe), und von Diogenes, daſs er die bewuſste Empfindung nicht in den Sinnesorganen, sondern erst ἐν τῷ περὶ τὸν ἐγκέφαλον ἀέρι, seinem belebenden Princip, zu Stande kommen liess: de sens. 42 ὅτι δὲ ὁ ἐντὸς ἀὴρ αἰσθάνεται μικρὸν ὢν μόριον τοῦ θεοῦ, σημεῖον εἶναι διότι πολλάκις πρὸς ἄλλα τὸν νοῦν ἔχοντες οὔθ' ὁρῶμεν οὔτ' ἀκούομεν. Platons Auffassung ergiebt sich z. B. aus Tim. 64 b τὸ μὲν γὰρ κατὰ φύσιν εὐκίνητον, ὅταν καὶ βραχὺ πάθος εἰς αὐτὸ ἐμπίπτῃ, διαδίδωσι κύκλῳ μόρια ἕτερα ἑτέροις ταὐτὸν ἀπεργαζόμενα, μέχριπερ ἂν ἐπὶ τὸ φρόνιμον ἐλθόντα ἐξαγγείλῃ τοῦ ποιήσαντος τὴν δύναμιν· τὸ δ' ἐναντίον ἑδραῖον ὂν κατ' οὐδένα τε κύκλον ἰὸν πάσχει μόνον, ἄλλο δὲ οὐ κινεῖ τῶν πλησίον, ὥστε οὐ διαδιδόντων μορίων μορίοις ἄλλων ἄλλοις τὸ πρῶτον πάθος ἐν αὐτοῖς ἀκίνητον εἰς τὸ πᾶν ζῷον γενόμενον ἀναίσθητον παρέσχε τὸ παθόν. Danach kommt also αἴσθησις nur zu Stande, wenn das πάθος sich bis zur Seele fortpflanzt, aber es scheint doch, als ob sie dann auch dem τόπος παθών zukäme. Ebd. 67 ab heiſst ihm φωνή die Bewegung vom Ohr bis zur Seele, ἀκοή die durch die Seele verursachte Bewegung vom Kopf bis zur Leber. Auch Aristoteles hat sich nicht unzweideutig geäussert — ein Beweis, daſs ihm die Frage als solche nicht vorlag. Er definirt gelegentlich (de somno 454 a 9) die Sinnesempfindung als κίνησίς τις διὰ τοῦ σώματος τῆς ψυχῆς; aber wenn er (probl. XI 33, 903 a 20) den Epicharmvers νοῦς ὁρᾷ etc. (über den zu v. 360) als Beleg für die Behauptung citirt, dass χωρισθεῖσα αἴσθησις διανοίας καθάπερ ἀναίσθητον πόνον ἔχει so beweist das für unsere Frage nichts, und es finden sich Aeusserungen genug, die den Sitz des Gesichtssinnes z. B. schon in das Auge, nicht erst in das psychische Centralorgan zu verlegen scheinen; vgl. de an. III 2, 426 68 ἑκάστη μὲν οὖν αἴσθησις τοῦ ὑποκειμένου αἰσθητοῦ ἐστιν, ὑπάρχουσα ἐν τῷ αἰσθητηρίῳ ᾗ αἰσθητήριον (vgl. Bäumker, des Aristot. Lehre v. d. äuſseren und inneren Sinnesvermögen, Lpz. 1877 p. 78 ff., und Poppelreuter, zur Psychol. des Aristot. Theophr. Strato, Lpz. 1892). Über Demokrits Stellung wissen wir nichts bestimmtes: aber wir dürfen annehmen, dass er, wie dann Epikur, dem Körper Empfindung zuschrieb, da er als wesentliche Thätigkeit der Seele ja nicht die Empfindung, sondern die Bewegung ansah (Aristot. de an. 403 b 27 ff. — etwa nur, weil er die Empfindung der Bewegung subsumirte?). Mit Entschiedenheit scheint sich zuerst Theophrasts Schüler Straton in dem von Lucrez bekämpften Sinne geäussert zu haben: Aet. IV 23, 3 p. 415 D.: Στράτων καὶ τὰ πάθη τῆς ψυχῆς καὶ τὰς αἰσθήσεις ἐν τῷ ἡγεμονικῷ, οὐκ ἐν τοῖς πεπονθόσι τόποις συνίστασθαι, ausführlicher [Plut.] de lib. et aegr. c. 4 Στράτων ὁ φυσικὸς οὐ μόνον τὰς ἐπιθυμίας ἀλλὰ καὶ τὰς λύπας, οὐδὲ τοὺς φόβους καὶ τοὺς φθόνους καὶ τὰς ἐπιχαιρεκακίας, ἀλλὰ καὶ πόνους καὶ ὀδύνας καὶ ἀλγηδόνας καὶ ὅλως πᾶσαν αἴσθησιν ἐν τῇ ψυχῇ συνίστασθαι φάμενος



καὶ τῆς ψυχῆς τὰ τοιαῦτα πάντα εἶναι, μὴ τὸν πόδα πονούντων ἡμῶν ὅταν προσκρούσωμεν, μηδὲ τὴν κεφαλὴν ὅταν κατάξωμεν, μὴ τὸν δάκτυλον ὅταν ἐκτέμωμεν· ἀναίσθητα γὰρ τὰ λοιπὰ πλὴν τοῦ ἡγεμονικοῦ (das Str. von der ψυχή nicht wesentlich unterschied), πρὸς ὃ τῆς πληγῆς ὀξέως ἀναφερομένης τὴν αἴσθησιν ἀλγηδόνα καλοῦμεν. Aber auch die Stoa vertrat einen ähnlichen Standpunkt: Nemesius de nat. hom. 7 p. 175 M. ἀλλοιοῦται μὲν γὰρ τὰ αἰσθητήρια, διακρίνει δὲ τὴν ἀλλοίωσιν ἡ αἴσθησις (vgl. Aet. IV 23, 1), und diese wird u. a. definirt als δύναμις ψυχῆς ἀντιληπτικὴ τῶν αἰσθητῶν (ebd.) Mit grofser Entschiedenheit sprach der Stoiker, dem Cicero Tusc. I 20, 46 folgt: *nos enim ne nunc quidem oculis cernimus ea quae videmus; neque est enim ullus sensus in corpore, sed, ut non physici solum docent verum etiam medici, qui ista aperta et patefacta viderunt, viae quasi quaedam sunt ad oculos ad auris ad naris a sede animi perforatae. itaque saepe aut cogitatione aut aliqua vi morbi impediti apertis atque integris et oculis et auribus nec videmus nec sentimus, ut facile intellegi possit animum et videre et audire, non eas partis quae quasi fenestrae sint animi, quibus tamen sentire nihil queat mens, nisi id agat et adsit.* Als Lehre 'der Meisten' bekämpft dies noch Galen de plac. Hippocr. p. 641: οἴονται μὲν οὖν οἱ πλεῖστοι καὶ διὰ τοῦ νεύρου τὴν ἀπὸ τῶν προσπιπτόντων ἀλλοίωσιν ἀναδιδομένην ἐπὶ τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικὸν εἰς διάγνωσιν ἄγειν ἡμᾶς αὐτῶν. — Von all diesen Gegnern scheint Lucrez wesentlich die Stoa ins Auge zu fassen: auf sie passt am Besten das zu *animam* gesetzte *permixtam corpore toto*, denn als ὅλη δι' ὅλου τοῦ σώματος κεκραμένη gilt ja den Stoikern die ψυχή. Freilich braucht man nur von der materialistischen Fassung abzusehen, um auch die aristotelische Lehre darin wiederzufinden, s. z. B. de an. gener. 741 a 10 ἀδύνατον δὲ πρόσωπον ἢ χεῖρα ἢ σάρκα εἶναι ἢ ἄλλο τι μόριον μὴ ἐνούσης αἰσθητικῆς ψυχῆς: wie denn anzunehmen ist, dafs auch Straton sich durch den ganzen empfindenden Leib das αἰσθητικὸν πνεῦμα erstreckt dachte: Tertull. de an. 14 (*Straton Aenesidemus Heraclitus*) *unitatem animae tuentur quae in totum corpus diffusa ... variis modis emicet* (s. Poppelrenter a. a. O. p. 49 f.).

350 *quod superest,* als Uebergangsformel namentlich im 5. u. 6. Buche, auch um wichtige Uebergänge zu markiren, öfters gebraucht (nicht etwa um Schlufsbemerkungen anzuknüpfen), schliefst hier eine Reihe von polemischen Erörterungen an, die zunächst zur Erhärtung der vorher bewiesenen These von der συμπάθεια des Körpers mit der Seele dienen. — *refutare* heifst bei L. 'widerlegen', mit sächlichem Object (II 867. 245 (*id*) V 727 (*astrologorum artem*), vgl. III 525 *refutatus* 'Widerlegung'. So auch hier: dafs die Widerlegung nach L'. Ansicht irrig ist, thut nichts zur Sache: der Ausdruck ist anschaulicher als *negare*, kommt ihm aber in der Bedeutung hier ganz nahe. Dadurch erklärt sich auch der Acc. c. Inf., der sonst bei dem Verbum nicht nachgewiesen ist. Also Lambins Conjectur *renutat* überflüssig. — 351 über *permixtam corpore toto* s. die einleitenden Bemerkungen oben. — 352 *nominitamus* steht für *nominamus*, wie 1028 *imperitarunt* für *imperarunt*; so III 803 *discrepitans*, VI 1105 *discrepitant.* — 353 *manifestas res verasque*: *manifesta* sind die ἐναργῆ Epikurs, d. h. alles, was die αἰσθήσεις uns lehren;

all dies sind aber, weil ἐναργῆ, Thatsachen, *res verae*, wobei das Adjectiv den in *res* liegenden Begriff des Wirklichen nur nochmals hervorhebt. Vgl. II 244 *ne fingere motus obliquos videamur et id res vera refutet. namque hoc in promptu manifestumque esse videmus.* III 523 *usque adeo falsae rationi* (ψευδὴς δόξα) *vera videtur res occurrere.* — *repugnat* entgegen dem Gebot αἰσθήσει μηδὲ μιᾷ μάχεσθαι Plut. adv. Col. c. 5 fr. 250. — 354 *quid sit* etc. 'denn wer wird uns Rechenschaft darüber ablegen, was das Empfinden des Körpers sei, wenn es nicht das offenkundig durch die Thatsachen selbst Gegebene thut?' Die Thatsachen sind unsere Empfindungen: diese lehren uns, daſs der Körper oder ein Körpertheil Empfindungen hat, z. B. schmerzt — und wir müssen es glauben, denn wir haben kein Kriterium, das diese αἴσθησις zu widerlegen vermöchte. Dem Sinne nach genau dasselbe, was L. IV 482 sagt: *quid maiore fide porro quam sensus haberi debet? an ab sensu falso ratio orta valebit dicere eos contra, quae tota ab sensibus orta est?* Man würde so auch an unserer Stelle eher *quid* (Nom.) als *quis* erwarten, aber das konnte leicht als Accusativ miſsverstanden werden. — *adferet*: Munro vergleicht gut Cic. Tusc. I 29, 70 *credo equidem in capite* (*esse animum*), *et cur credam adferre possum.* S. ferner Cic. pro Caecina 34, 100 *adferant velim, quibus lege aut rogatione civitas aut libertas erepta sit.* So L. öfters *reddere* = *rationem reddere*: I 566. II 179. V 197. — 355 *ipsa res* wie oben *res vera*; II 1050 *uti docui res ipsaque per se vociferatur.* — *palam dare*, durch *docuit* erläutert, vertritt das sonst, freilich nicht in guter Latinität (s. Thielmann, das Vb. dare im Lat., Lpz. 1882 p. 42) vorkommende *palam facere* (vgl. *manifesta palam res indicat* I 803). Reichhaltige Sammlungen für ähnlichen Wechsel in Thielmann's Schrift, Beispiele aus L. stellt Munro zu IV 41 zusammen.

356 L. macht sich selbst im Sinne des Gegners den Einwurf, daſs der Körper ja nach dem Abscheiden der Seele nicht mehr empfinde — woraus dann folge, daſs auch im Leben nicht er, sondern nur die Seele Empfindung gehabt habe. Solche Einwürfe werden öfters durch *at* eingeführt, I 803. 897 mit eingeschobenem *inquis*, VI 673 ohne solches: wie dort mit *scilicet*, wird hier die Widerlegung mit *enim* gegeben, das in dieser Verwendung aus Cicero bekannt genug ist. So γάρ und ἀλλὰ γάρ.

357 'Jawohl; und zwar deshalb, weil er verliert, was bei Lebzeiten nicht sein wirklicher, eigenthümlicher Besitz war', *quod non proprium fuit eius in aevo:* Epikur ep. I 64 p. 20, 12 διὸ ἀπαλλαγείσης τῆς ψυχῆς οὐκ ἔχει τὴν αἴσθησιν. οὐ γὰρ αὐτὸ ἐν ἑαυτῷ ταύτην ἐκέκτητο τὴν δύναμιν, sondern sie ist ein σύμπτωμα des Körpers (s. Einleitung p. 36), gehört also nicht zu seinem dauernden, unzerstörbaren Eigenthum. Solches Eigenthum aber bezeichnet *proprium esse* ausdrücklicher noch als ἴδιον im Gegensatz zum vorübergehenden Besitz: z. B. Horaz sat. II 2, 133 *nunc ager Umbreni sub nomine, nuper Ofelli dictus, erit nulli proprius:* weil, wenn nichts Anderes, so doch sicher der Tod ihn dem Besitzer nimmt. Terenz Andr. 959 *ego deorum vitam eapropter sempiternam esse arbitror, quod voluptates eorum propriae sunt.* Daher auch *proprius* öfters mit *perpetuus* u. Ä. verbunden auftritt, z. B. Cic. pro imp. 16, 48, post red. in sen. 4, 9. Der Gegensatz zu *proprium* in einer Ausführung bei Plut. de lib. et aegr. c. 6, die ich hersetze, weil sie der epikurischen

Anschauung nahe kommt: ὅπου γὰρ ἐπὶ τῶν ἀγγείων ἔργον ἐστὶ διακρῖναι πότε τῇ περὶ αὐτὰ κακίᾳ τὸ ἐγκεχυμένον διέφθαρκε καὶ πάλιν πότε τῶν ὑγρῶν νοσησάντων διαβέβρωται· ἦ πού γε τῆς ψυχῆς ἀναμεμιγμένης εἰς τὸ σῶμα καὶ κατὰ σύγκρασιν ἑνωτικὴν συμπεφυκυίας ἄπορόν ἐστιν ἐκκαθᾶραι τὴν διαφοράν. ὅρους ψυχῆς καὶ σώματος ἐπιζητεῖς, οὓς ἡ φύσις ἀνεῖλεν, ἐκ δυοῖν μίαν γενέσθαι σοφιζομένη; καὶ τῷ λόγῳ παρενδῦναι ἀρχόμενος διαστέλλεις κοινωνίαν οὐδενὶ λυτὴν οὐδὲ χωριστὴν ἢ μόνῳ τῷ θανάτῳ; ἐκεῖνος δὲ τὰ πρὸς ἄλληλα συνδεθέντα διακόψας ἢ ἀποκρίνας θάτερον ἐξελέγξει τὴν ἑκατέρου φύσιν ὅσον εἶχεν ἀλλότριον. — 358 Der Schluss des Verses, überliefert *perditum expellitur aevo quam,* ist längst richtig hergestellt: *perdit, quom expellitur aevo.* Das Subject muss natürlich für *perdit* und *expellitur* das gleiche sein, nämlich *corpus* (und müsste das auch bei Munros Conjectur *quam expellitur ante:* scil. *anima* nach Munro). *Aevo expelli* = *vita expelli* ganz unanstössig; Cic. pro Mur. 16, 34 *non ante quam illum vita expulit* (freilich durch das vorhergehende *ex omnibus oris ac notis sedibus hoste pulso* vorbereitet); Arnobius öfters *expellere e vita* und *vita:* I 40 VII 42. 44. Auch in dieser Verwendung entspricht αἰών: Il. 24, 725 ἄνερ, ἀπ' αἰῶνος νέος ὤλεο. — *multaque praeterea perdit* (Lachmanns *nulla* ist sachlich wie sprachlich unmöglich, s. Goebel observ. Lucretianae p. 31 f.) kann nur heissen: 'der Körper verliert ja auch ausserdem', d. h. ausser der Empfindung, 'beim Tode Vieles'. Der scheinbare Widerspruch zu v. 214 *mors omnia praestat vitalem praeter sensum calidumque vaporem* erklärt sich aus der Verschiedenheit des Zusammenhanges: dort war in *omnia* das sinnlich Wahrnehmbare zusammengefasst, hier ist an alle δυνάμεις τῆς ψυχῆς gedacht: Denken, Bewegung u. s. f. Aber ungeschickt ist die Ausdrucksweise, denn der flüchtige Leser kann *praeterea* auf das vorliegende *quod non proprium fuit eius* beziehen statt auf das zurückliegende *sentire.* Man wird diese Unbequemlichkeit hinnehmen als veranlasst durch das Streben nach Kürze, das in diesem Abschnitt auch sonst (in 354 f. 362. 364. 392 f.) die Klarheit beeinträchtigt.

359—369. 'Unsere unmittelbare Empfindung spricht ferner gegen die Behauptung, dass nicht die Augen sähen, sondern der Geist durch sie. Zudem müsste man ja dann ohne Augen noch besser sehen können'. — Mit der Frage, ob auch dem Körper Empfindung zukomme, hängt, wie wir oben sahen, eng die andere zusammen, ob die bewusste Empfindung in den Sinnesorganen oder erst in einem seelischen Centralorgane zu Stande komme. Die Erörterung eines Specialfalls dieses Problems schliesst sich also hier ganz naturgemäss an. Nebenbei bemerkt, ist dies rein psychologisch-physiologische Problem von dem erkenntnisstheoretischen der Wahrnehmungszuverlässigkeit ganz verschieden. — 360 *ut foribus reclusis:* das Bild geht vielleicht auf Heraklit zurück; Sext. Empir. VII 129 in einem (auf Aenesidem fussenden, s. Diels Dox. p. 210, v. Arnim Quellenunters. z. Philo p. 87) Bericht über Her.: ἐν γὰρ τοῖς ὕπνοις μυσάντων τῶν αἰσθητικῶν πόρων χωρίζεται τῆς πρὸς τὸ περιέχον συμφυΐας ὁ ἐν ἡμῖν νοῦς ... ἐν δὲ ἐγρηγορόσι πάλιν διὰ τῶν αἰσθητικῶν πόρων ὥσπερ διά τινων θυρίδων προκύψας καὶ τῷ περιέχοντι συμβαλὼν λογικὴν ἐνδύεται δύναμιν.

Während Heraklit selbst (s. ebd. 126) die von L. bekämpfte Lehre nicht getheilt hat, machten sich ihre späteren Vertreter das Bild zu Nutze; so der oben zu v. 350 citirte, von Cicero benutzte Stoiker und vielleicht, wenn auch in etwas anderem Sinne, Straton und Aenesidemos: Sext. Empir. VII 350 οἱ δὲ αὐτὴν (τὴν διάνοιαν) εἶναι τὰς αἰcθήcειc, καθάπερ διά τινων ὀπῶν τῶν αἰcθητηρίων προκύπτουcαν, ἧc cτάcεωc ἦρξε Cτράτων τε ὁ φυcικὸc καὶ Αἰνηcίδημοc. Vgl. ferner Philo fr. p. 615 Mang. (citirt von Diels a. a. O.) αἱ αἰcθήcειc θυρίcιν ἐοίκαcι. διὰ γὰρ τούτων ὡcανεὶ θυρίδων ἐπειcέρχεται τῷ νῷ ἡ κατάληψιc τῶν αἰcθητῶν, καὶ πάλιν ὁ νοῦc ἐκκύπτει διὰ αὐτῶν. μέροc δέ ἐcτι τῶν θυρίδων, λέγω δὴ τῶν αἰcθήcεων, ἡ ὅραcιc. Anon. physiognom. II p. 17 Förster: *hos enim* (scil. *oculos*) *tamquam fores animae videri volunt: nam et animam dicunt per oculos emicare et solum hunc aditum esse per quem animus adiri atque introspici possit.* — Die Worte des L. erinnern ferner an den bekannten, unter Epicharms Namen gehenden Spruch νόοc ὁρῇ καὶ νόοc ἀκούει, τἆλλα κωφὰ καὶ τυφλά (p. 255 Lor.), der, wie er auch ursprünglich gemeint sein mag, öfters in ähnlichem Zusammenhange citirt wird: so von Aristoteles probl. XI 33 (s. o.); Plut. de sollert. anim. III 6 (Straton?) p. 961 a. — 361 Das überlieferte *difficile est* sucht Munro zu halten: es stehe für 'ist unmöglich', was dann wieder gleich 'ist thöricht' wäre. Aber seine Parallelen genügen nicht, um diese doppelte Vertretung glaublich zu machen: *haud facile est* v. 328. 330 vertritt gewiss ein vorsichtig gesagtes *nequit,* aber durch die stehende Adverb-Verbindung *haud facile* = οὐκ ἂν wird das erleichtert; V 526 *quid in hoc mundo sit eorum ponere certum difficile est* ist wirklich von einer (wenn auch im Sinne Epikurs unüberwindlichen) Schwierigkeit die Rede, ebenso wie Livius VIII 40, 3 *nec facile est aut rem rei aut auctorem auctori praeferre*: 'man entschliesst sich schwer ... vorzuziehen'. Ein *dici nequit* liesse sich verstehen: dann würde *dici* den Begriff des Berechtigten, Begründeten involviren: das geht aber bei *difficile est* nicht an. Ich bleibe also bei Lambins *desipere est,* was in solchen Fällen der Gewohnheit des L. (III 880; V 165. 1043) wie dem Ton antiker und speciell epikurischer Polemik überhaupt entspricht, den wir ja aus Philodem zur Genüge kennen. — *ducat* die Handschr.; man könnte anführen II 868 *nec contra pugnant in promptu cognita quae sunt, sed magis ipsa manu ducunt et credere cogunt;* aber wenn die Metapher 'zu etwas hinleiten' ganz ungezwungen und ohne Weiteres begreiflich ist (vgl. gleich den folgenden Vers), so scheint mir 'dagegen führen' (nur das nämlich, nicht 'anderweit führen' könnte *c. ducere* nach L.' Sprachgebrauch heissen) zu weit hergeholt: Lambins *contra ... dicat* ziehe ich mit den Neueren (ausser Christ quaest. Lucretianae p. 11) vor, vgl. IV 483 *an ab sensu falso ratio orta valebit dicere eos contra, quae tota ab sensibus orta est?* — 362 Den Vers, an dem noch Munro und Brieger Anstoss nehmen, hat bereits Polle Philol. XXVI p. 330 ganz richtig erklärt: 'der Gesichtssinn' (genauer: unsere Empfindung während des Sehens) 'weist unausweichlich an die Augen selbst als das functionirende Organ', wobei dem Dichter ein bestimmtes Object zu *trahit* ebenso wenig vorschwebt wie II 869 *ipsa manu ducunt et credere cogunt* und an unzähligen anderen Stellen. Das Folgende nennt einen

der deutlichsten Fälle dieses *trahi et detrudi:* wenn wir versuchen, in helles Licht zu sehen, müssen wir oft genug die Augen schliessen, da sie uns schmerzen: IV 304 *splendor quicumque est acer adurit saepe oculos.* Zum Ausdruck *trahit* vgl. Vol. Herc.[2] VII 17 col. 23, wo es sich um Epikurs Versuch handelt, den Sitz des λογιζόμενον μέρος τῆς ψυχῆς zu bestimmen (fr. 313): ... ποῦ μάλισθ' ἡ κείνησις καὶ τὸ πάθος ἕλκει· φανερῶς γὰρ ἐπὶ τὸν θώρακα ἡ ὁλκὴ γείνεται. — 363 *cum saepe nequimus* ein eigenthümlich verkürzter Ausdruck für *cum, ut saepe fit, nequimus.* — 364 wir können Glänzendes nicht ansehen, und zwar weil unsere Augen in ihren Functionen gehindert werden (*praepedire* häufig so von Körpertheilen, auch 478): also sind es die Augen, die sehen, nicht der Geist, wie durch den Gegensatz der folgenden Verse noch deutlicher wird. — *lumina luminibus* stellt Munro zu den pointelosen und lediglich um des Klanges willen gebildeten Wortspielen, deren sich bei L. eine ganze Reihe finde. Gewiss hat sich auch L. in diesem Punkt von der nationalrömischen Neigung nicht völlig freigemacht, ich rechne z. B. dahin das Spiel mit *latitare* I 875. 877; aber unter den dort von Munro aufgezählten beurtheile ich die meisten anders: die Wiederholung desselben Worts in verschiedenem Sinne ist theilweise ganz unbeabsichtigt (wie die von *res* ... *rebus* u. s. f.), theilweise doch nicht nur auf äusserliche Wirkung berechnet: so zweifellos an unserer Stelle. Die wissenschaftliche Erklärung des Phänomens giebt L. IV 299 ff., hier eine mehr poetische, die doch auch wissenschaftliche Vertreter gehabt hat: das Licht des Auges wird durch ein grösseres, das von aussen kommt, verdunkelt; vgl. Galen, der de usu part. X, 3, III p. 775 ff. K. den gleichen Vorgang bespricht, p. 777 εἰ δ' ὑπομένεις τι καὶ φυσικώτερον ἀκοῦσαι, λύχνον καιόμενον ἤ τινα ἑτέραν φλόγα καταθεὶς ἐν ἡλίῳ λαμπρῷ, μαραινομένην αὐτίκα θεάσῃ. καὶ μέν γε καὶ φλογὸς ἧστινος οὖν μεγάλης εἰ πλησίον θείης τὸν λύχνον, ἤ τινα ἑτέραν μικροτέραν, αὐτίκα σβέννυται, νικωμένης ἀεὶ καὶ διαφορουμένης τῆς ἐλάττονος αὐγῆς ὑπὸ τῆς μείζονος. Das beruht auf der Auffassung des Auges als des ὄργανον αὐγοειδέστατόν τε καὶ ἡλιοειδέστατον, Galen ib. l. III 10 p. 242 K. — 365 *quod foribus* (Dat.) *non fit*, nämlich das *praepediri*, da sie selbst an der Thätigkeit des Sehens gar nicht betheiligt sind (*neque enim ullum suscipiunt laborem*): denn wir sind es ja, die sehen, *quia* (so Lachm.) *cernimus ipsi. Qua* (so Hdschr.) kann 'insofern' nicht begründend, sondern nur einschränkend bedeuten, wozu hier keinerlei Veranlassung ist, ebenso wenig wie zu einer localen Bestimmung 'wo wir sehen'. — Übrigens fasst L. in diesem Gegenargument, und mehr noch im Folgenden, das *simile* von den θυρίδες so derb an, wie es selten ein Bild verträgt: natürlich wollte, wer den Vergleich gemacht hat, nicht damit die Mitwirkung der Sinnesorgane leugnen, denn deren Afficirung (b. d. Stoikern ἀλλοιοῦσθαι s. Nemes. oben S. 101, πάθη Aet. IV 23, 1, bei Straton πληγή) ist selbstverständliche Voraussetzung der αἴσθησις. Freilich, wenn Posidonius wirklich wie Cicero Tusc. I 20, 46 (s. o.) gesprochen und dem augenblicklichen Zweck zu Liebe die Sinnesorgane als hindernd für die Wahrnehmung bezeichnet hat, so könnte er sich kaum darüber beklagen, mit den Lucrezischen Argumenten ad absurdum geführt zu werden.

— 367 *praeterea:* über dies *ineptissimum argumentum* ereifert sich Lactanz de op. 8, der es so wiedergiebt '*si mens per oculos videt, erutis et effossis oculis magis videret, quoniam evolsae cum postibus fores plus inferunt luminis quam si fuerint obductae*'. Darin ist L.' *postibus ipsis* richtig paraphrasirt: als pars pro toto stehen die Pfosten für die ganze Thür, sonst sogar für die Thürflügel, Virg. Aen. II 480 *postisque a cardine vellit aeratos,* ib. 493 *emoti procumbunt cardine postes.* Aber der Zusatz *quam si fuerint obductae* kommt auf des Eifernden eigene Rechnung.

370—395 'Demokrits Ansicht, dass im menschlichen Leibe je ein Seelenatom sich zwischen je zwei Körperatome einschiebe, ist unhaltbar. Denn daraus, dass wir die Berührung durch winzige Körper nicht empfinden, folgt, dass diese nicht mehrere Seelenatome berührt haben: die Seelenatome müssen also in verhältnissmässig grosser Entfernung von einander liegen, also auch an Zahl den Körperatomen nachstehen.' — Die hier bekämpfte Ansicht Demokrits ist uns sonst nicht überliefert: aus anderen Quellen wissen wir nur, dass er die Seelenatome durch den ganzen Leib vertheilt sein liess (Aristot. de an. 409 b 2 u. A.). Dass er die Mischung von Seele und Leib eine Nebeneinanderstellung der Atome sein liess, ergab sich als Consequenz seines Systems; vgl. 372 *singula privis adposita* mit Alex. Aphr. de mixt. p. 214, 18 B.: Δημόκριτος μὲν οὖν ἡγούμενος τὴν λεγομένην κρᾶσιν γενέσθαι κατὰ παράθεσιν σωμάτων, διαιρουμένων τῶν κιρναμένων εἰς μικρὰ καὶ τῇ παρ' ἄλληλα θέσει τὴν μῖξιν ποιουμένων. — Die Veranlassung, von Demokrit abzuweichen, war für Epikur offenbar das φαινόμενον, das er hier als Argument für seine eigene Lehre anführt: die Thatsache, dass gewisse Eindrücke zu gering für unser Wahrnehmungsvermögen sind. Das wird hier nur für den Gefühlssinn ausgeführt, gilt aber natürlich ebenso gut für das Gesicht, s. IV 115 ff. — L. behandelt die Frage etwas ausführlicher, weil sie ihm Gelegenheit giebt, im Sinne der eigenen Lehre über die Betheiligung der Seelen- und Körperatome beim Zustandekommen der Wahrnehmung wenigstens andeutungsweise aufzuklären. Das steht in keinem engsten Zusammenhange mit dem unmittelbar Vorhergehenden, wohl aber mit dem Abschnitt 323—349, und ist nur deshalb nicht gleich dort angefügt, weil sich noch nothwendiger dort die Verse 350 ff. anschlossen. Einen anderen, geeigneteren Platz für diese Erörterung gab es überhaupt nicht, denn das vierte Buch, an das man denken könnte, handelt περὶ αἰσθητῶν, nicht περὶ αἰσθήσεως. — Der Gedankengang ist wohl disponirt: 370—373 Ansicht Demokrits. 374—380 Gegenthese. 381—390 Beweis. 391—395 Clausel, die aber nicht auf den Beginn des Abschnitts, sondern nur auf L.' Gegenthese zurückgeht, zum Beweis, dass diese das Wesentliche ist.

370 *Illud in his rebus*: L. wendet diese Formel, die ich nur bei ihm finde, oft zur Einleitung und mit besonderer Vorliebe da an, wo er wie hier eine fremde Ansicht widerlegen (I 370. 1052. IV 822) oder einem Einwurf des Lesers zuvorkommen will (I 80. II 308. IV 898. V 247. 666. 1091. VI 1056; ausserdem nur noch II 216. 581. III 319. VI 1230). Das liegt einfach daran, dass in diesen Fällen die ihm sonst geläufigen Formeln nicht passten. — 371 kehrt V 622 wieder.

Sancta sententia erinnert an Lucilius' *Valeri sententia dia* (v. 1174), was Horaz nachahmt mit *sententia dia Catonis* (sat. I 2, 33). Die Verbindung *Democriti-viri* wäre ohne die prädicative Bestimmung *sancta* nicht möglich. Man hat zwar dergleichen im Griechischen zu finden geglaubt, so z. B. Soph. Aias 817 δῶρον μὲν ἀνδρὸς Ἕκτορος verbunden, s. Lobeck z. St.; aber da gehört ἀνδρὸς ξένων ἐμοὶ μάλιστα μισηθέντος zusammen, s. Kaibel Elektra p. 75, der auch die übrigen hierher gehörigen Stellen bespricht. Bei Lucrez ist *sanctus* ursprünglich als Attribut zu *vir* gedacht, denn speciell Demokrits Ansicht über die Lage der Seelenatome im Körper als *sancta* zu bezeichnen, konnte dem Dichter nicht beikommen. Aber von der Heiligkeit des Mannes fällt natürlich ein Abglanz auch auf jede seiner Aeusserungen, und so kann L., wie das Dichter gern thun, das eigentlich dem Genetiv zukommende Attribut zum regirenden Nomen stellen, I 81 *impia rationis elementa*, 119 *gentis Italas hominum*; Hor. od. III 1, 40 *dolentem nec Phrygius lapis nec purpurarum sidere clarior delenit usus.* — 372 *singula privis* = *singula singulis.* — 373 *adposita* s. oben. — *alternis variare*: *variare* intr. häufig bei L. und immer als 'verschieden sein', entweder so, dass ein Gegenstand in verschiedenen Phasen verschieden auftritt, oder dass mehrere unter einander verschieden sind; ferner im part. präs. = *varius*, von Einzelgegenständen, wie I 775 *in coetu variantis acervi*, 'mannigfaltig'. Hier ist *alternis* (sc. *vicibus*) *variant primordia* sehr eigenthümlich gesagt für *primordia alternant*, eine Ausdrucksweise, die, soviel ich sehe, nicht nachgeahmt worden ist. Aber es ist begreiflich, wie *variare* von der Bedeutung des successiven Verschiedenseins, d. h. sich Veränderns, dazu kommen kann ein räumliches Abwechseln, sich Ablösen zu bezeichnen. Transitiv Virg. Aen. IX 164 *iuvenes variant vices* 'sie lösen sich ab'. — *ac nectere membra* 'und so die Verknüpfung des Körpers zu Stande komme', *alternis* wirkt auch hierbei noch. Ueber *nectere* von Atomverbindungen gesagt s. zu 217.

374 Dass die Seelenatome kleiner seien als die des Körpers, hat Demokrit ebenfalls angenommen und es widerspricht auch nicht der von L. hier bekämpften Lehre; wenn es also der eigentlichen Gegenbehauptung *numero concedunt* vorausgeschickt wird, so soll es diese zu der Gesammtanschauung ergänzen, dass die Seele überhaupt quantitativ weit hinter dem Körper zurücksteht: 'sie sind weniger zahlreich, wie sie ja auch viel kleiner sind.' Vgl. Diog. v. Oin. fr. 32 Us.: καὶ γὰρ εἰ μὴ τὸν ἀριθμὸν ἴσον τῶν ἀτόμων ἔχει τῷ σώματι (ἡ ψυχή) μετά τε τοῦ λογικοῦ τιθεμένη μέρους αὐτῆς καὶ τοῦ ἀλόγου κτλ. — *animae elementa:* wenn L. sich den Hiat erlaubt hat, statt *elementa minora animai* zu schreiben — und nach dem, was Leo Plaut. Forsch. 308 ff. 329 ausgeführt hat, wird man an der Möglichkeit nicht zweifeln —, so bewog ihn die Absicht, den Hauptbegriff *anima*, der im Gegensatze zu *corpus* und *viscera* steht, durch die Stellung hervorzuheben. — 377 *dumtaxat* zieht man seit Lachmann zum Vorhergehenden und interpungirt danach stark, m. E. mit Unrecht. Es könnte nur zu *rara* gehören und soll da nach Munro 'nur', 'so viel und nicht mehr' bedeuten: das thut es zwar häufig, aber einleuchtender Weise nur bei ganz bestimmten Begriffen wie Zahlen, nicht bei so vagen Angaben wie *rarus.* Anders

z. B. Hor. a. p. 23 *denique sit quidvis, simplex dumtaxat et unum*, 'nur wenigstens', wobei eigentlich mehr erwartet wird: auch das passt hier nicht. Zudem würde der *ut*-Satz dann scheinbar die Folge des *rara dumtaxat* angeben, was doch nicht der Fall ist. *dumtaxat* muss vielmehr diesen *ut*-Satz einleiten, der dann eine Erläuterung des Vorhergehenden mit beschränkender Nebenbedeutung giebt: '*rara*, insofern als man behaupten darf.' Aehnlich II 123 *dumtaxat rerum magnarum parva potest res exemplare dare*: 'das angeführte Beispiel ist nämlich insofern berechtigt, als ...' — *dissita* s. zu 143. — *promittere* in der Bedeutung 'versichern, bestimmt behaupten', so dass man eine Gewähr dafür übernimmt, auch 876 *non dat quod promittit*; den Uebergang zur Bedeutung 'versprechen', wobei der Begriff des Zukünftigen mit aufgenommen wird, I 411 *hoc tibi .. possum promittere*; ... *lingua .. fundet*. — 378 *quantula prima*: der Gedanke 'so grofs die kleinsten Körper sind, deren Berührung Empfindung in uns erweckt, so gross ist der Abstand der Seelenatome von einander' — verlangt zu *quantula* nothwendig einen Zusatz, der die unterste Grenze der Grösse ausdrückt, also *prima*, nicht *priva*, wie Bentley und Lachmann auch hier wollten. Vgl. IV 112 *minora quam quae primum oculi coeptant non posse tueri*. *corpora* ist möglichst weit von *prima* getrennt, um nicht *corpora prima* als einen Begriff, d. h. Atome (s. I 61), verstehen zu lassen. Auch v. 380 ist *exordia prima animai* wohl richtig überliefert; *exordia* gebraucht L. zwar auch allein für Atome, aber nur in der Verbindung *cunctarum exordia rerum* (s. zu v. 31); *prima exordia* dagegen ist ein vollgültiger Ersatz für *primordia*, und die Hervorhebung der einzelnen Seelenatome für sich durch *priva* wäre hier überflüssig, fast störend.

381 Leichteste Körper werden in vier Gruppen aufgeführt: Staub und Kreide haften am Körper, Nebel und Spinnenfäden begegnen uns in der Luft, Spinnweb, Federchen und Samenhärchen fallen von oben, Thierchen kriechen oder springen auf unserer Haut — alles Einzelne mit voller Proprietät des Ausdrucks geschildert. *interdum*: denn in grösseren Massen empfindet man auch den Staub am Körper. — *adhaesus* auch IV 1242 V 842 VI 472 zum Ersatz von *adhaesio*, sonst wie es scheint von Niemandem gebraucht. Der Inhalt des Gedichts verlangt eine der lateinischen Sprache sonst fremde Fülle von Abstractis, die Form begünstigt vor Allem jene Bildungen auf *-tus, -sus*; so hat L. allein oder doch fast allein *adactus, adauctus, commutatus, conciliatus, concussus, disiectus, eiectus, intactus* (I 454 neben *tactus*), *itus* (sonst fast nur als Correlat zu *ambitus, reditus* u. ä.), *mactatus, opinatus, oppressus, proiectus, refutatus, subortus, summatus, transspectus*: bei manchen davon ist es ganz klar, dass zunächst die Bildung auf *-io* dem Schriftsteller vorschwebte. — 382 *corpore* kann nicht zu *sentire* gehören, sondern, wie *membris* zu *incussam sidere*, nur zu *adhaesum*: das Verbalsubstantiv hat die Kraft des Verbs behalten, analog den bekannten Beispielen *obtemperatio legibus, domum itio*. — *incussam cretam*: das Anfliegen von zerstaubter Thonerde kann nicht wohl gemeint sein, *incuti* wäre dafür kein passender Ausdruck. Eher ist wohl mit Bockemüller an die ständige Verwendung der *creta* zum Schminken oder Pudern zu denken; so schildert Martial VIII 33 ein ganz besonders dünnes Goldplättchen: 15 *nec vaga*

tam tenuis discurrit aranea tela . . . crassior in facie vetulae stat creta Fabullae. — 383 Die Synizese *aranei* ist freilich einzig dastehend; aber L. braucht das Wort, da er *araneas* nicht schreiben konnte, und so wusste er sich zu helfen. Mir ist das wahrscheinlicher, als die Existenz einer Nebenform *aranius,* die L. Müller de r. m.[2] 297 annimmt, und von der wir sonst keine Spur haben. Der Ursprung des Wortes ist noch nicht mit Sicherheit eruirt; im Übrigen sagt Servius zu Georg. IV 246 mit Recht *sciendum, maiores animal ipsum masculino genere appellase 'hic araneus', retia vero quae faciunt feminino*: die Spinne heisst *aranea* erst bei Catull (68, 49); *araneum* Spinnweb findet sich nicht vor Phaedrus (II 8, 23). — 384 *obretimur euntes* vom Netze, das über unsern Weg gespannt ist; sind dagegen die Fäden morsch geworden, so fällt das Netz herunter, die Spinne legt gleichsam ihr altes Kleid ab. Als Spinnweb hat *vietam vestem* Serenus Sammonicus verstanden: v. 956 Bähr. *si vero caput infestus conliserit ictus, ex oleo necti* v e s t i s *debebit arachnes* (vgl. mit Plin. n. h. 29, 114 *fracto capiti aranei tela ex oleo et aceto inposita non nisi volnere sanato abscedit*), und Donat zu Ter. Eun. v. 688: *Lucretius araneae dixit vietam vestem, i. e.* p u t r i *mollitie praeditam* (vgl. Prop. III 6, 33 p u t r i s *et in vacuo texetur aranea lecto*). — 387 Vgl. II 230 *nam per aquas quaecumque cadunt atque aëra rarum, haec pro ponderibus casus celerare necessest.* Je leichter der Gegenstand ist, desto schwerer, d. h. langsamer, weniger gern fällt er (der Ausdruck *gravatim* ist der Antithese zu Liebe gewählt), *plerumque*, falls ihn nicht etwa ein Windstoss mit sich führt. Das leise Fallen hat zur Folge, dass er nur mit einem kleinen Theil seiner Oberfläche unsere Haut berührt und somit nicht genug Atome trifft, um eine Empfindung zu erwecken. — 388 *itum* zu 381. — 389 *priva vestigia*: das Beispiel ist mit Bedacht als letztes aufgeführt; wir haben höchstens eine Gesammtempfindung, nicht aber erwecken die einzelnen Füsschen Einzelempfindungen: sie setzen zu wenig Atome in Bewegung, wie in der nun folgenden Clausel abschliessend erklärt wird. Vgl. IV 259 *ventus enim quoque paulatim cum verberat et cum acre fluit frigus, non privam quamque solemus particulam venti sentire et frigoris eius, sed magis unorsum.*

391 'Es müssen schon viele Körperatome getroffen und dadurch bewegt werden, ehe zugleich auch zwei Seelenatome die Erschütterung der Körperatome bemerken, d. h. durch den Stoss getroffen werden, so dass sie sich an der Bewegung betheiligen, also die *communes motus* (335) zu Stande kommen, die Vorbedingung des *sentiscere* sind'. Das ist offenbar der Sinn der Verse, zuerst von Goebel (s. u.) richtig erkannt. Die Fassung ist nicht eben glücklich zu nennen: beim ersten Lesen wird man *primordia animai* verbinden, und erst nähere Ueberlegung lässt keinen Zweifel darüber, dass *semina* Subject, *primordia* Object ist; ferner ist die Beziehung von *multa* nicht klar; endlich, wenn *primordia* im Gegensatz zu *a n i m a i semina* steht, erwartet man eine nähere Bestimmung dazu. Liesse sich dem allen, wie man von Marull bis Lachmann versucht habt, durch einfache Umstellung von v. 392, 393 abhelfen, so nähme man das gern an; aber es geht nicht, denn *semina* m u s s auf *animai* folgen, da (wie Goebel obs. Lucr. 1854, p. 40 zuerst gesagt hat) die *semina corporibus nostris inmixta per artus* schlechterdings n u r die

Seelenatome sein können; man entgeht dem auch nicht, wenn man wie Brieger *corporibus nostris in mixta* schreibt (d. h. *in corpore nostro mixta*): solche Feinheit existirte nicht für antike Leser, und der Zusatz wäre dann ausserdem ganz müssig. Von anderen aus der Umstellung folgenden Schwierigkeiten sehe ich ab. — Die Stellung von *primordia,* das er auch zu *multa* verstanden wissen will, sucht Munro zu I 15 durch Parallelen zu schützen: aber von den dort angeführten Constructionen ist keine vergleichbar; vor Allem nicht Relativsätze wie Hor. ep. 2, 37 *quis non malarum quas amor curas habet haec inter obliviscitur.* Man wird also besser *multa* absolut fassen als 'Vieles'. — *sentiscant*: dass die Atome der Seele empfinden, konnte L. im eigentlichen Sinne nicht sagen, denn sie sind und bleiben *insensilia,* wohl aber, mit einem Bilde, das sie die Erschütterung merken, d. h. selbst mit erschüttert werden. — 394 Für *quantis,* das ganz sinnlos ist, haben Frühere *tantis*, Lachmann *quam in his* geschrieben; aber die *intervalla* sind so lange nicht genannt worden, dass eine Verweisung darauf mit *his* mir bedenklich erscheint. Dem Sinne wie der Ueberlieferung nach liegt *quam sis,* oder wenn man will *quam suis* näher; *sis* hat L. III 1025, freilich in einem Enniuscitat, aber einsilbiges *suo* auch I 1022 = V 420. 'In ihren Intervallen' gehört eng mit *tuditantia* zusammen. *Tuditantia* vereinigt in sich die drei Momente des *concursare, coire, dissultare*: in diesen Formen verlaufen also die *sensiferi motus,* von denen im Vorhergehenden so oft die Rede war. Auffallend genug, dass wir das erst am Schluss des ganzen Abschnitts erfahren: aber die ganze Lehre von der αἴcθηcιc ist hier eben nicht *data opera* behandelt, sondern in die Erörterung über den Zusammenhang zwischen Leib und Seele verflochten, so gut es ging. — Der *sensifer motus* unterscheidet sich in dieser Beschreibung nicht von der allgemeinen Bewegung der Atome: ihr Zusammentreffen heisst *concursus* I 634. 685 u. ö. (*concursio* Cic. de fin. I 6, 17; 20), cύγκρουcιc, ihr Zusammenbleiben *coetus* I 1026 u. ö. (cύνοδοc), dessen Zusammenhang mit *coire* (II 563 u. ö.), cυμβαίνειν (fr. 284, 32, vgl. cυνελθεῖν und ἀcυνέλευcτοc Inschr. v. Oin. fr. 20 Us.), also noch deutlich empfunden wird; kommt dieser *coetus* nicht zu Stande, so ist die Folge des Anpralls das ἀποπάλλεcθαι, *dissilire* (II 87) oder *resultare* (II 98 u. ö.). Über die Ausgestaltung der Lehre im Einzelnen, z. B. wie sich zur Eigenbewegung der Atome die durch Sinneseindrücke hervorgerufene verhält, oder wie die Seelenatome überhaupt sich treffen können, da doch nicht nur das *inane* sondern auch Körperatome dazwischen liegen — darüber wissen wir nichts, nicht einmal, ob Epikur sich diese Frage selbst gestellt hat.

396—416 'Der Geist ist für die Erhaltung des Lebens wichtiger als die Seele; denn ohne den Geist vermag auch die Seele nicht mehr im Körper zu verweilen, während die Seele, wenn auch nicht ganz, so doch grossentheils mitsammt den entsprechenden Theilen des Körpers weggenommen sein kann, ohne dass das Leben schwindet. So findet zwischen Geist und Seele das gleiche Verhältniss statt, wie im Auge zwischen Pupille und deren Umkreis: nur die Pupille ist für die Erhaltung der Sehkraft völlig unentbehrlich'. — Dass dieser Abschnitt unmittelbar an v. 349 anschliesst, ohne Berücksichtigung der vv. 350—395, sah Lachmann; aber seine Folgerung, dass L. also jene Verse später geschrieben

und nicht für diese Stelle bestimmt habe, ist nicht zwingend. Wir sahen, dass die Versgruppen 350 ff. eng an das Vorhergehende anschliessen und an dieser Stelle zwar entbehrt werden könnten, aber auch nirgend anderswo unterzubringen waren. Vom Gange der Hauptuntersuchung führen sie freilich ab, und zu ihr kehrt L. nun abbrechend zurück, aber ohne ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen. Formeln wie *ut redeam illuc unde abii* wendet er nicht an, sondern überlässt es dem Leser, die 'Anmerkungen' oder Excurse sich aus dem Texte herauszuheben. — Serv. Dan. zu Aen. X 487: *quidam secundum Epicureos animam per totum corpus divisam esse volunt, et exinde posse fieri ut quis amputata parte corporis vivat: animum vero esse* τὸ ἡγεμονικόν *animae, sine quo vivere non possumus* kann aus L. genommen sein; die Lehre, dass das Leben wesentlich am Geiste hänge, ist als epikurisch sonst nicht überliefert. Diogenes v. Oin. (fr. 32 Us.) behauptet nur in Ausdrücken, die an die des L. erinnern, dass für die Erhaltung des Lebens die Seele weit wichtiger sei als der Körper: ⟨αἰτίαν δὲ τοῦ ζῆν ἢ⟩ μὴ ζῆν διπλῆν ἡ ψυχὴ παρέχει τῇ φύcει. Wenn der Körper durch Krankheit völlig entkräftet ist, ὅμωc ἡ ψυχὴ παραμένουcα οὐκ ἐᾷ θνῄcκειν τὸ ζῷον. καὶ οὐ τοῦτο δὲ μόνον τῆc ὑπεροχῆc cημεῖόν ἐcτιν, ἀλλὰ καὶ χειρῶν ἀποκοπαί, πολλάκιc δὲ ἀγκώνων ὅλων ἢ βάcεων πυρὶ καὶ cιδήρῳ λῦcαι τὸ ζῆν (*vitai solvere claustra*) οὐ δύνανται· τοcοῦτον αὐτοῦ τὸ ψυχικὸν ἡμῶν βαcιλεύει μέροc (*dominantior ad vitam*). Asklepiades, der die von L. vorgetragene Lehre nicht anerkennt, legt doch in seiner Argumentation das Hauptgewicht auf das *sapere*: Tertull. de an. 15 *Asclepiades etiam illa argumentatione vectatur, quod pleraque animalia ademptis eis partibus corporis, in quibus plurimum existimatur principale consistere, et insuper vivant aliquatenus et sapiant nihilominus, ut muscae et vespae et locustae, si capita decideris, ut caprae et testudines et anguillae, si corda detraxeris; itaque principale non esse, quod si fuisset, amissus cum suis sedibus* v i g o r a n i m a e *non perseveraret.* Chalcidius in Tim. c. 216 überträgt diese Argumentation irrthümlich von Asklepiades auch auf Demokrit und Epikur. — Das ganze Stück ist übrigens offenbar in wenig glücklicher Stunde geschrieben, wie zahlreiche Unebenheiten, grössere und kleinere, beweisen; aber gerade, weil sie sich hier häufen, darf man sie nicht durch Textänderung oder Athetesen beseitigen wollen.

396 *vitai claustra* auch I 415, VI 1153, das Gegentheil von *coercere* ist I 415 *resolvere:* durch die geöffneten Thore entflieht das Leben. Für d i e s e Auffassung des Bildes (im Gegensatz zu *claustra* = Bollwerk) spricht ausser *coercere* auch die Ergänzung *dominantior ad vitam:* das Leben steht mehr in der Gewalt des *animus* als der *vis animai,* die allein es nicht zu halten vermag. Vgl. *vitae vinclum* 599; *anima et animus conclusa* 569. — 398 Selbst aus abgeschlagenen Gliedern, die doch nichts vom *animus* enthalten, entweichen die Seelenatome erst nach und nach, nicht auf einmal: s. v. 643 ff.; aber doch kann L. mit Recht hier ein *residere,* 'fest am Orte verweilen', in Abrede stellen, da ja während des Entweichens alle Atome gleichzeitig in Bewegung kommen. — 401 *et gelidos artus* etc. bereitet den Gegensatz *at manet in vita* vor. — 403 ff.: *membra* bedeutet 403 genau dasselbe wie 404, nämlich den gegliederten Körper. Denn *circum caedere membra* kann nicht heissen

'rings die *membra* abschneiden', sondern nur 'die *membra* ringsum *caedere*', und zwar dadurch, dass ihnen Stücke abgeschnitten oder sonst Wunden beigebracht werden. In beiden Fällen wird den *membra* ein Theil der Seele entzogen, *membris removetur,* da sie entweder mit den Körperstücken abgeschnitten wird oder aus den Wunden entweicht: *circum anima adimitur* entspricht also genau dem *circum membra caeduntur.* Danach wird man *truncus* auch nicht als Rumpf im Gegensatz zu den *membra* verstehen dürfen: der Wechsel des Subjects vom *manet in vita* 402 zu *quamvis est* wäre zudem hart und, wie mich dünkt, unlucrezianisch. Sondern *truncus* ist Adjectiv und gehört zu *vivit* 405: es wird durch *adempta ... remota* ergänzt und erklärt. Nach Munro wären die *membra* 404 'das noch Übrigbleibende oder der *truncus',* dagegen 403 das Abgeschnittene — das ist nicht nur *very harsh,* sondern unmöglich. Brieger coniciert unnöthig und unschön *adempta animae vi cum membrisque remota,* womit nur die ganze Seele gemeint sein könnte. — 405 Die epische Formel *aetheriae aurae,* die Lachmann beanstandete, fand L. vermuthlich bereits geprägt vor: nach ihm brauchen sie Virgil, Ovid, Martial: Munro vergleicht gut Sen. Herc. Oet. 893 *superest et auras ille caelestes trahit.* Der Dichter L. darf gewiss von 'himmlischen Lebenslüften' sprechen, ohne pedantisch zu erwägen, dass nach epikureischer Lehre der *aether* keine Luft enthält; so lässt er I 250 den *pater aether* Regen herabsenden. Der Ausdruck ist gerade hier am Platze, wo das kahle *vivit* dichterisch veranschaulicht werden soll, während I 771, wo die Luft neben den drei andern Elementen genannt wird, und IV 933, wo von der Beeinflussung des Körpers durch die ihn umgebenden Luftmassen die Rede ist, *aeriae aurae* vollauf genügten, V 501 sogar allein möglich waren, da die Luft hier geradezu dem Aether gegenüber gestellt wird. — Ähnliche Wendungen bei Epikur mögen übrigens zu dem Missverständniss bei Ps.-Galen hist. phil. 24 geführt haben: Ἐπίκουρος τὸν ἐφελκόμενον ἔξωθεν ἀέρα διὰ τῆς εἰσπνοῆς τὴν ψυχὴν ὑπέλαβεν. — 406 f. Die beiden Verse sind ziemlich abrupt angefügt; es scheint, dass erst nachträglich, vielleicht nach der Ausführung des folgenden Vergleiches, dem Dichter die Einschränkung der Behauptung *manet in vita cui mens animusque remansit* nothwendig erschienen ist. *omnimodis,* sonst bei L. 'auf alle Weise' (z. B. II 489) oder 'in jedem Fall' (z. B. I 683), steht hier in offenbarem Gegensatze zu *magna parte animai* und kann also nur 'durchaus, ganz', scil. *anima privatus,* verstanden werden. 'Man darf zwar nicht die ganze Seele wegnehmen, so dass nur der Geist übrig bleibt; denn insoweit ist doch auch die Seele *ad vitam dominans;* wohl aber kann der Körper den Verlust einer bedeutenden Anzahl von Seelenatomen erleiden und doch noch zögern, aus dem Leben zu scheiden, *in vita cunctari et haerere*' — wobei nicht ausgeschlossen ist, dass doch noch später der Tod als indirecte Folge jenes Verlustes eintritt.

409 *vivata potestas* als Versschluss auch 558. 680: hier mit besonderer Absicht dem Vergleich zu Liebe, da die Sehkraft das Leben des Auges ist. — 410 Auch hier drängt sich die Nothwendigkeit der Einschränkung sogleich auf. *luminis orbis* könnte natürlich, so wie *orbis* so oft allein, das ganze Auge bedeuten, und so hat es wohl ein sehr

eifriger Leser des L., der Verf. des Culex, verstanden, wenn er schrieb (222) *sanguineique micant ardorem luminis orbes.* Aber hier hat L. offenbar den Kreis um die Pupille gemeint, für den er keine bessere Bezeichnung fand. *lumen* ist = *oculus* wie v. 364. Also 'nur darfst du nicht den ganzen Kreis zerstören (wie man auch nicht die ganze Seele entfernen darf)': das wird erklärt durch *et circum caedas*, 'd. h. rings um den Augapfel herum schneiden, so dass dieser allein übrig bleibt'. Die Negation versteht sich natürlich auch zum zweiten und dritten Satzgliede *et caedas* und *solamque relinquas:* da Beides mit der Handlung des ersten identisch ist, konnte L. nicht mit *neu* fortfahren. So knüpft er IV 1275 das zweite Glied des negativen Satzes, da es eng mit dem ersten zusammengehört, durch *que* an: *ne complerentur crebro gravidaeque iacerent; et* im gleichen Falle z. B. bei Quintil. inst. or. III 8, 70 *haec adolescentes sibi scripta sciant, ne aliter quam dicturi sunt exerceri velint et in desuescendis morentur.* — 412 *quoque,* weil das folgende *at si . . . peresa est* schon vorschwebt, übrigens auch durch *si pupula mansit incolumis* vorbereitet ist. — Die Beziehung von *eorum* ist freilich nicht ganz klar: aber schon Lachmann, dessen übrige Bedenken gegen die Echtheit des Verses durch das zu v. 410 f. Gesagte beseitigt sind, gab zu, dass *omnis orbis pupulae* und *pupula ipsa* gemeint sein könne. Das ist weit glaublicher als Briegers Deutung, L. habe *eorum* geschrieben *parum considerate, quasi* v. 408 *oculis non oculo exstaret.* L. mag sich mit *eorum* geholfen haben, weil die Sehkraft, die man eigentlich genannt zu sehen erwartet, nicht ohne Umständlichkeit zu bezeichnen war. — 415 Das Augenlicht verlischt, 'wenn auch der Umkreis sonst gänzlich unversehrt ist'. An *alioqui* hat Lachmann mit Unrecht Anstoss genommen: das Wort ist ja zweifellos alt, wenn wir's auch zuerst bei Livius wiederfinden; und wenn es die Dichter (ausser Horaz in den Sermonen) weiterhin verschmähen, so spricht das nicht gegen die einmalige Verwendung durch Lucrez. Das Fehlen des Verbums ist freilich gegen L.' Gepflogenheit; man kann schwanken, ob auch dies zu den Unvollkommenheiten des Abschnitts zu rechnen, oder ob der Anstoss durch Kannengiesser's (Philol. XLIII, 536) einfache Änderung *alioquist* zu beseitigen ist. — 416 Der Schlussvers weist nicht wie üblich direct auf die These des Abschnitts zurück: die Beweisführung hatte aber auseinandersetzen müssen, in welcher Weise das Verweilen des Geistes und der Seele im Körper, einzeln und zusammen, geordnet ist, und wie dabei die Seele vom Geiste zwar abhängiger ist, als er von ihr, aber doch auch der Geist nicht völlig die Seele entbehren kann: das ist also ein *foedus,* das beide an einander fesselt. Der Begriff des *foedus* liegt hier besonders nahe, aber L. spricht auch regelmässig von *foedera naturae,* wo wir von Naturgesetzen reden; ihm ist das Weltall eben kein durch einmaligen Gesetzesact geordnetes Reich, sondern eine in unaufhörlicher Wechselwirkung aller Bestandtheile sich entwickelnde und fortpflanzende Verbindung.

417—827 Zweiter Haupttheil: Geist und Seele vergehen im Tode.

417—424 Einleitende Verse. 'Nun werde ich darthun, dass Geist und Seele geboren sind und sterben müssen: da sie zusammen ein Wesen

ausmachen, kann ich sie beide mit einem der beiden Namen bezeichnen.' — *nunc age* hier als Übergangsformel, für den neuen Gegenstand frische Aufmerksamkeit des Lesers fordernd; im Nebensatz folgt eine Anrede, wie Cic. Cato M. 7, 24 eine Aufforderung: *age, ut ista divina studia omittamus, possum nominare ex agro Sabino rusticos Romanos;* ohne derartiges IV 673 *nunc age, quo pacto naris adiectus odoris tangat agam.* — *nativos et mortalis* giebt, so gut das in dieser Kürze angeht, und ohne besonderen Nachdruck darauf zu legen, die beiden Hauptgesichtspunkte des ganzen Abschnitts. Die Sterblichkeit nachzuweisen ist freilich das einzig wesentliche Ziel, und damit ausschliesslich beschäftigen sich vv. 425—669; aber zum erschöpfenden Beweise ist es auch nöthig, die Lehre von der Präexistenz der Seele zu widerlegen, sie als *nativa* zu zeigen, und das geschieht v. 670—739 (über 800—829 s. u.). Die Beachtung dieser Zweitheilung des ganzen Capitels, von Bockemüller im Wesentlichen richtig erkannt, hätte vor mancher voreiligen Aenderung der überlieferten Reihenfolge der Versgruppen bewahren können. — *animantibus:* der weitere Begriff, weil sich der Nachweis auch mit auf Thiere bezieht, s. v. 657. 719. 741. 776. Das war erforderlich, um der Lehre von der Seelenwanderung zu begegnen. — 418 *levis:* das Epitheton ist nicht bedeutungslos: die Seele ist leicht wie Lufthauch und Rauch, *aurarum leves animae* V 236, und verflüchtigt sich daher auch wie diese: das wird ja gleich im ersten Argument ausgeführt. — 419 *conquisita diu* u. s. f. geht nicht etwa darauf, dass L. die zahlreichen nun folgenden Argumente mühsam zusammengesucht habe; sondern er hat die einzelnen Verse, *carmina,* um sie in Ordnung vorlegen zu können (*disponere*), suchen oder erfinden müssen (I 143 *quaerentem dictis quibus et quo carmine demum . . . tuae possim praepandere lumina menti*): *dulcis* ist der *labor* des Dichters (γλυκύταται φροντίδες Pindar Ol. I 19), nicht des Materialsammlers. *disponere:* I 52 *mea dona tibi studio disposta fideli*, V 529 *id doceo, plurisque sequor disponere causas*, II 644 *quae bene et eximie quamvis disposta ferantur . . . sunt tamen a vera ratione repulsa.* Die Worte lehren also nichts darüber, ob L. all seine Argumente in einer Schrift beisammen vorfand, oder sie sich erst selbst zusammen suchen musste. — 420 *digna tua vita* möchte ich trotz Lachmanns Widerspruch mit Wakefield als *digna moribus tuis ac virtutibus* erklären. Der Gedanke ist dann durchaus passend: die *virtus* des Memmius ist ja für L. der Ansporn zur Dichtung, I 140, ihrer muss also das ihm gewidmete Werk würdig sein. Und wie *vita* allein z. B. Hor. epp. I 10, 33 *reges et regum vita praecurrere amicos* für Lebensglück steht, so kann es gewiss auch Lebensführung bedeuten, ausgehend von Wendungen wie paneg. Pis. 5 *hinc tua me virtus rapit et miranda per omnes vita modos,* 9 *quid pleni numeroso consule fasti profuerint cui vita labat.* Dass *vita* dann nur in *bonam partem* verstanden wird, ist ja selbstverständlich. Lachmanns *cura* ist jedenfalls nicht möglich, denn diese Sorge kann nicht nur die Mühe des Lesens sein; ganz anders Virg. ecl. 3, 61 *illi* (scil. *Iovi*) *mea carmina curae:* also werden sie, ist der Gedanke, mir gelingen. Ähnliche Wendungen cul. 10 *ut tibi digna tuo poliantur carmina sensu,* paneg. Pis. 214 *quod si digna tua minus est mea pagina laude.* — 421 'Beides unter einem

Namen begreifen' heisst *utrumque eorum sub uno nomine iungere* oder, was dasselbe ist, *uno nomine subiungere:* das ist hier gemeint, nicht 'beide Namen unter einem begreifen', *utr. nomen uni subi.* (Lachm.) Der eine Name, *anima* oder *animus,* ist das Joch, unter dem beide Begriffe gehen, dem sie subsummirt werden. Adjectiv und Verb kehren 424 wieder: die Sache (im Gegensatz zum Namen) ist etwas Einheitliches *(unum)* und in sich verbunden *(inter se coniuncta).* Das substantivische *unum* = *una natura* ist nachdrücklicher als *una.* Vgl. 136 *animum atque animam dico coniuncta teneri inter se atque unam naturam conficere ex se;* 186 *ut quiddam fieri videatur ab omnibus unum.* — 422 *pergam* s. zu 178. — 423 *dicere:* das Subject ergänzt sich ohne Weiteres aus dem Vorhergehenden. Uebrigens hat L. von der Freiheit, die er sich erst hier ausdrücklich wahrt, schon vorher gelegentlich Gebrauch gemacht, s. zu v. 237; aber hier muss er es ausdrücklich hervorheben, weil Gefahr vorhanden ist, dass z. B. seine für die Sterblichkeit der Seele gegebenen Beweise nicht als für den Geist verbindlich anerkannt werden: etwas Derartiges lag vorher fern.

425—444 Das erste Argument ist hergeleitet aus der physischen Beschaffenheit der Seele. 'Die Seelenatome sind äusserst klein, kleiner selbst als die Atome so leicht beweglicher Dinge wie Wasser, Nebel oder Rauch. Nun zerfliessen aber die genannten Dinge leicht, wenn sie nicht durch etwas Festes zusammengehalten werden. Also wird die Seele, sobald sie den Körper verlassen hat, sich noch rascher in ihre Atome auflösen.' Dieser Syllogismus tritt bei L. nicht klar hervor: er führt die beiden ersten Glieder 425 und 434 gleichmäſsig mit *quoniam* ein und sollte diese beiden Vordersätze mindestens durch *et* verbinden: aber der Gedanke des ersten wird durch Ergänzungen, die sich dem Dichter aufdrängen, erweitert, bis die Form des Satzes gesprengt wird, so dass eine regelrechte Fortführung nicht mehr möglich ist und mit *nunc igitur quoniam* neu begonnen werden muss. Dies starke Anakoluth (als solches schon von Lambin ganz richtig beurtheilt) steht selbst bei L., der doch öfters in den lässigen Stil des Lehrvortrags verfällt, einzig da; aber man darf es nicht durch Correctur beseitigen wollen, da sich die Entstehung recht wohl erklären lässt. 'Da ich gezeigt habe, dass die Seele aus ganz kleinen Atomen besteht' — dies ist 179 ff. geschehen —, 'viel kleineren selbst als Wasser etc.' — dies war zwar a. a. O. implicite geschehen, aber nicht ausdrücklich; da nun L. auf diese Exempel im Folgenden seinen Beweis gründen will, erscheint es ihm angemessen, jene Behauptung hier nochmals speciell zu rechtfertigen: es geschieht durch eine Specialisirung der auch a. a. O. verwendeten Thatsache der groſsen Beweglichkeit des Geistes: — 'denn er ist viel beweglicher, d. h. lässt sich durch kleinere Ursachen bewegen: wird er doch im Schlafe selbst durch die Abbilder von Rauch und Nebel bewegt' —: damit wird freilich der erst in Buch IV entwickelten Theorie der εἴδωλα, die sich von den Dingen loslösen, vorgegriffen; ausführlich kann diese natürlich hier nicht ἐν παρέργῳ dargelegt werden, aber wenigstens ein vorläufiger Hinweis ist erforderlich, um die Bewegung des Geistes durch *imagines* überhaupt verständlich zu machen — 'denn ohne Zweifel sind es *simulacra* des Rauchs u. s. f.,

die uns dann treffen' (vgl. die etwas abweichende Erklärung des Anakoluths von Brieger praef. p. XXII). Damit ist der Ausgangspunkt so weit verlassen, dass ein wirkliches Zurückkehren zu umständlich sein würde. Der begonnene Satz bleibt unvollendet, auch seine These wirkt nur stillschweigend weiter; es wird im Folgenden gar nicht mehr erwähnt, dass die Kleinheit der Atome schuld ist an dem Ausfliessen des Wassers aus dem geborstenen Gefässe und an dem Zerfliessen von Rauch und Nebel in der Luft, und dadurch wird das ganze Argument etwas unübersichtlich und unklar. — Zu seiner Ergänzung und Bestätigung dient dann ein anderes 440 mit *quippe etenim* angeknüpftes Argument: 'wenn der Körper nicht mehr dicht genug ist, um die Seele zu halten, wie könnte das die Luft thun?' Das berührt sich mit einem anderen in vv. 464 ff., dort freilich mit besonderer Rücksicht auf die Möglichkeit der Lebensthätigkeit, eingehender behandelten Argument.

425 *tenuem*: dazu versteht man leicht *animam*, oder allgemeiner: die *res*, von der ich rede. — 428 *nam*: damit wird nicht die Ursache der Erscheinung angegeben — denn die Beweglichkeit ist gerade umgekehrt die Folge der Atomgestalt — sondern nur die Behauptung (*docui*) als berechtigt erwiesen: aus der Wirkung (*mobilitas*) wurde auf die Ursache (*tenuitas*) zurückgeschlossen. Thatsächlich richtig hätte L. also auch mit *iam* fortfahren können, wodurch Lachmann das Anakoluth beseitigen wollte: aber nach dem oben Gesagten ist für das Argument nicht die *mobilitas*, sondern die *tenuitas* das Wesentliche; und L. kann sich auch nicht für eines von Beiden auf die frühere Erörterung berufen, in der er Beides (oder keins von Beiden) bewiesen hat. — 429 Die *mobilitas* besteht nicht darin, dass eine kleine Ursache sehr heftige Bewegung erzeugt, sondern darin, dass schon eine sehr kleine Ursache zur Bewegung ausreicht, 188 *momine uti parvo possint inpulsa moveri.* Also ist *magis* mit *tenui*, nicht mit *movetur* zu verbinden. — 430 *ubi* causaler Bedeutung sich annähernd, wie v. 162, anders im folgenden Verse. Dass die *imagines*, die sich von den Dingen loslösen, sehr fein und zart sind, wird im IV. Buche regelmässig hervorgehoben, z. B. 42. 63. 158, besonders 110 ff. Als Beispiel werden aber hier nicht die Bilder gewählt *quae percipiunt oculos visumque lacessunt* (IV 729), sondern die noch viel feineren (IV 726. 756), die nur den Geist berühren, also nur Vorstellungs-, nicht Gesichtsbilder sind. Solche Vorstellungsbilder nehmen wir wachend eben so wohl auf wie schlafend (IV 757 ff.): hier wird nur vom Schlaf gesprochen, weil das allgemeiner verständlich ist. — 431 'So, wenn wir im Traum sehen, wie Altäre Opferdunst in die Lüfte hauchen und Rauch aufsteigen lassen: denn ohne Zweifel sind es Abbilder, die da zu uns gelangen.' *quod genus* ist durch die leichte Ellipse der Copula fast zur Conjunction geworden (so auch z. B. in der Rhet. ad Her. häufig), ein *quod genus cum* von einem *veluti cum*, *ut cum* (102) nicht wesentlich verschieden: II 194 *quod genus e nostro cum missus corpore sanguis emicat.* — *in somnis*: von den Pluralformen des Worts hat L. nur diese, immer mit *in* (IV 34. 770. 789. 965. 972. 988. 1006. 1012. 1097. V 62. 885. 1171. 1181.); andere Pluralformen kommen nach Neue Formenl. I 422 vor Catull (*somnos* 64, 331) überhaupt nicht vor. *in somnis* lässt sich bei L. überall 'im Traum' übersetzen,

und das ist auch sonst die regelmässige Anwendung: zu Ter. And. 430 *si se illam in somnis quam illum amplecti maluit* bemerkt Donat ausdrücklich (aber wohl irrthümlich) *per noctem ait* und verweist auf die einzig zweifelhafte, aber auch ganz für sich zu beurtheilende Plautusstelle, Merc. 225 *miris modis di ludos faciunt hominibus mirisque exemplis somnia in somnis danunt* (die übrigen Stellen bei Müller Plaut. Pros. 464). Bei L. wäre also höchstens *somno sopiti*, wie *somno devincti* IV 1027 *sepulti* V 975 (vgl. *leto sopitus* III 904, *sopitus quiete* 1038, *castoreo sopita* VI 794), nicht *somnis sopiti* zu erwarten, was Lachmann wollte (*quod genus est, somn. s.*); zudem aber ist der Begriff des Träumens hier nicht zu entbehren. *sopiti* dient lediglich zur Veranschaulichung. — *alte* 'in die Höhe', *in altas aeris auras* 456; IV 301 *alte ... simulacra feruntur* 'aus der Höhe'. — 432 *vapor* sonst bei L. 'Wärme', hier 'Opferdunst', κνῖcα. — 433 *nam procul haec dubio nobis simulacra geruntur* ist überliefert: daſs *geri* nicht heiſsen kann 'gebracht werden, herankommen', wuſste Lambin und schrieb *genuntur*. IV 143 und 159 hat er das von den Abschreibern verkannte *geni* sicher mit Recht wiederhergestellt: hier nicht, denn es kommt hier nicht auf das Entstehen der Bilder an, sondern darauf, daſs sie zu uns gelangen. Ich schreibe *feruntur*, was der ständige Ausdruck für die Bewegung der *simulacra* ist, und erkläre mir den Vers als stark zusammengedrängten Ausdruck für *procul dubio haec, quae nobis feruntur* (i. e. *animo nostro accidunt* IV 881), *simulacra sunt* (*non res ipsae*). Damit ist freilich nur eindringlich das wiederholt, was v. 430 gesagt war: aber mehr war hier auch nicht thunlich. Die Dunkelheit der Fassung ist uns schon öfters bei derartigen kurzen Zusätzen begegnet: sie wird übrigens auch durch die fast allgemein gebilligte Correctur Bentley's *hinc* für *haec* nicht gehoben..

435 Der doppelte Ausdruck *diffluere umorem* und *laticem discedere* malt das unaufhaltsame Fliessen des Wassers; auch ist *discedere* ἀπιέναι mehr als *diffluere*, denn beim 'Auseinanderfliessen' könnte immer noch eine Art Zusammenhang gewahrt bleiben. Von der Seele werden dann gar drei Ausdrücke gebraucht: s. u. — 436 *fumus discedit in auras*: der Vergleich der abgeschiedenen Seele mit dem verfliessenden Rauch (auch v. 456. 598) geht auf Epikur zurück: Sext. adv. math. IX 72 (fr. 337) καθ' αὑτὰc διαμένουcιν (αἱ ψυχαὶ) καὶ οὐχ, ὡc ἔλεγεν ὁ Ἐπίκουροc, ἀπολυθεῖcαι τῶν cωμάτων καπνοῦ δίκην cκίδνανται: und Augustin serm. CL (V 811 M.) *Epicurei ... dicunt prius animam post mortem dissolvi quam corpus*; *adhuc, inquiunt, post efflatum spiritum manente cadavere et integris membrorum lineamentis aliquantum durantibus anima mox ut exierit, veluti fumus vento diverberata dissolvitur*. Epikur wie Plato (Phäd. p. 381 a μὴ ... [ἡ ψυχὴ] εὐθὺc ἀπαλλαττομένη τοῦ cώματοc, ὥcπερ πνεῦμα ἢ καπνὸc διαcκεδαcθεῖcα οἴχηται διαπταμένη) war vorausgegangen Il. 23, 100 (ψυχὴ) ᾤχετο ... ἠΰτε καπνόc. Bei Späteren dann sehr häufig; Nebel und Rauch verbindet wie Lucrez auch Plut. de sera vind. p. 560 c τὰc ψυχὰc ἀπολλυμέναc ... εὐθὺc ὥcπερ ὁμίχλαc ἢ καπνοὺc ἀποπνεούcαc τῶν cωμάτων, wo epikurische Lehre gemeint ist. — 437 *diffundi* — *perire* — *dissolvi in corpora prima*: die Häufung der Ausdrücke und die Genauigkeit des letzten ist gerade bei der ersten Erwähnung des Vorgangs begreiflich; *dissolvi* kehrt im

Folgenden am häufigsten wieder, da es die Thatsache schärfer bezeichnet als *perire*; so gebraucht auch Epikur mit Vorliebe διαλύεcθαι, das er dem φθείρεcθαι εἰc τὸ μὴ ὄν entgegenstellt p. 5, 15; 7, 1, wie L. I 215 *dissolvere* dem *ad nilum interemere*; vgl. I 262 *haud igitur penitus pereunt quaecumque videntur*.

440 Der Gedanke ist mit v. 439 abgeschlossen: was mit *quippe etenîm* angeknüpft wird, dient nicht zur Begründung des unmittelbar Voraufgehenden, sondern bringt ein neues Argument, das gleichberechtigt neben dem letzten steht und auch mit *praeterea* hätte angefügt werden können. Ueber diesen Gebrauch von *etenim* (ebenso v. 800, *nec enim* 607) s. Madvig zu de fin. I 1, 3; opusc. II 30. Die Bezeichnung des Körpers als des Gefäſses der Seele ist hier durch den Vergleich mit den *vasa conquassata*, aus deren Ritzen das Wasser fliesst, vorbereitet; sie kehrt III 793 (= V 137) und 553 wieder, hier aber mit dem Zusatz *sive aliud quid vis potius coniunctius ei fingere*: und in der That ist der Vergleich nur insofern zutreffend, als der Körper die Seele zusammen hält wie das Gefäss die Flüssigkeit, nicht zutreffend aber insofern, als ja Körper und Seele mit einander vermischt sind. Ganz ohne physische Beziehung Cicero Tusc. I 22, 52 *corpus quidem quasi vas est aut aliquod animi receptaculum*: *ab animo tuo quicquid agitur, id agitur a te.* Aber als ernstlich zur Veranschaulichung des physischen Verhältnisses gemeint bekämpft es Alex. Aphr. de an. l. mant. p. 115, 32 Br. ἀλλ' οὐδὲ ὡc ἐν ἀγγείῳ τῷ cώματι εἴη ἂν ἡ ψυχή. εἴη γὰρ ἂν καὶ οὕτωc οὐχ ὅλον ἔμψυχον τὸ cῶμα. Mit der physiologischen Verwendung von ἀγγεῖον (z. B. Adern als Gefäss des Blutes, Knochen des Markes) hat das Bild nichts zu thun. Gar nicht hierher zu ziehen sind natürlich häufige Wendungen wie Seneca ad Marc. cons. 11, 3 *quid est homo? quodlibet quassum vas et quolibet fragile iactatu.* — 441 *cum cohibere nequit*: wozu das Object *eam* sich ohne Weiteres ergänzt. — 442 *ac rarefactum detracto sanguine venis* erklärt das bildliche *conquassatum.* Wenn Blut entströmt, so erschlaffen die Adern, die übrigen Bestandtheile des Körpers können sich also ausdehnen, *rarefiunt*; aus den so erweiterten πόροι aber giebt der Körper mehr Nahrungsstoff von sich, als er aufnimmt: *ut multa remittant et plus dispendi faciant quam vescitur aetas* II 1126; *iure igitur pereunt, cum rarefacta fluendo sunt* ebd. 1139. Auf eine ähnliche Behauptung Epikurs mag der Irrthum des Hippolytos philos. 22, 5 (fr. 340) zurückgehen: αἷμα γὰρ αὐτὰc (scil. τὰc ψυχὰc) εἶναι, οὗ ἐξελθόντοc ἢ τραπέντοc ἀπόλλυcθαι ὅλον τὸν ἄνθρωπον. — 443 *cohibere* περιέχειν Epic. p. 21, 12, vgl. 573 *corpus enim atque animans erit aër, si cohibere sese animam . . . poterit* VI 106 (*nubes*) *nequirent cohibere nives gelidas et grandinis imbris* (ohne einen gewissen Grad von Dichtigkeit). — 444 Der Sinn des Verses muss klärlich sein 'da doch die Luft weniger dicht ist als unser Körper'; das verdorbene *incohibescit* wird kaum neben *rarus magis* etwas wesentlich Neues ausser dem Verbum enthalten; vielleicht *incohibensque est* (Nencini Stud. Ital. III 215): die Bildung ist ebenso gut wie etwa *incogitans*.

445—458 'Da die Seele mit dem Körper entsteht, zunimmt und im Alter abnimmt, so wird sie auch mit ihm vergehen.' — Damit be-

ginnt eine Reihe von Argumenten, die sich auf die συμπάθεια von Leib und Seele gründen: bis 525. Zuerst der Parallelismus des normalen Lebens, dann die Afficirung der Seele durch Störungen des Körperlebens. — Die Frage, wie sich die Zu- und Abnahme der geistigen Kräfte erklärt, scheint früh aufgetaucht und im materialistischen Sinne so gelöst worden zu sein, dass man annahm, die Seele wachse wie der Körper und mit ihm zugleich, und wie die Kräfte des Körpers, so schwänden auch die der Seele im Alter. Herodot lässt III 134 Atossa zu Dareios sagen νῦν γὰρ ἄν τι καὶ ἀποδέξαιο ἔργον, ἕως νέος εἶς ἡλικίην· αὐξανομένῳ γὰρ τῷ σώματι συναύξονται καὶ αἱ φρένες, γηράσκοντι δὲ συγγηράσκουσι καὶ ἐς τὰ πρήγματα πάντα ἀπαμβλύνονται, schon Bentley führte die Stelle und zwar mit dem Lemma Demokrit hier an. Eine eigenthümliche Theorie über das αὔξεσθαι der Seele entwickelt die hippokrat. Schrift περὶ διαίτης I c. 25 (VI p. 496 L.). Auch später haben sich die Mediciner damit beschäftigt: Galen hat in seinem medicinischen Commentar zu Plat. Timaios gelehrt, ὅτι αὐξανομένῳ τῷ σώματι συναυξάνονται καὶ τῆς λογικῆς ψυχῆς αἱ δυνάμεις (Eustath. zu Od. 2, 315), also geistiges Wachsthum mit dem körperlichen in Zusammenhang gebracht. Ja man nahm das Wachsen der Seele als Thatsache und bediente sich seiner als Argument für die Körperlichkeit der Seele: Augustin de quant. an. c. 26 (I 1050 M.): *cur aetate ut corpus crescit ita et anima vel crescat vel crescere videatur. quis enim neget parvos infantes ne bestiarum quidem nonnullarum astutiae comparandos? quis autem dubitet illis crescentibus etiam ipsam in eis quodammodo crescere rationem?* Und dass man dabei an eine quantitative Veränderung der Seele glaubte, zeigt Tertull. de an. 37 *animam substantia crescere negandum est, ne etiam decrescere substantia credatur atque ita et defectura credatur.* Darin ist also auch Lucrez' Folgerung auf die Vergänglichkeit der Seele gezogen. Dass Epikur ein allmähliches quantitatives Wachsen der Seele lehrte, war nur consequent: L. spricht von ihrem Wachsen oder Zunehmen auch v. 681. 745. 793; das Gleiche im epikurischen Tractat περὶ θεῶν (V. H[1] VI 6 col. 7, Scott fragm. Herc. p. 249) ἐπεὶ γὰρ ἡ ψυχὴ μεικρῷ σώματι παρατείνουσα κατὰ τὴν παιδικὴν ... ⟨συ⟩ναύξεται ...., und unter den μεταβολαί der Seele zählt Philod. de morte col. 9 auf: καθάπερ ἐπὶ τῆς αὐξήσεως τῆς ἀπὸ τῶν παιδίων ἐπὶ τὴν ἀκμὴν καὶ τῆς ἁπάσης ἀπὸ τῶν ἄκρων φθίσεως ἐπὶ τὸ γῆρας.

445 das *gigni* wird nur erwähnt, nicht ausgeführt, weil damit der zweiten Argumentenreihe v. 668 ff. vorgegriffen würde. — 447 *infirmo* 'noch nicht gefestigt', I 259 *nova proles artubus infirmis ... ludit.* — *vagantur:* das ziellose Umherschweifen hat mit der Schwäche des Körpers nichts zu thun; aus dem Allgemeinbegriff 'unstete Bewegung' muss hier der specielle 'unsichere, schwankende Bewegung' abgeleitet sein: so kommt es einem *titubare* nahe und passt besonders für die *animi sententia,* derentwegen es auch hauptsächlich hier gewählt ist. Ennius trag. fr. 151 R. *arbores vento vagant* (wenn das Non. p. 467 nicht falsch citirt statt *vacant*). So hat es wohl auch Prudentius aufgefasst, der c. Symm. II 318 ff. sich augenscheinlich an diese Stelle anlehnt: *infantia repit, infirmus titubat pueri gressusque animusque, sanguine praeca-*

lido fervet nervosa iuventa, mox stabilita venit maturi roboris aetas — dann abweichend: *ultima consiliis melior, sed viribus aegra, corpore succumbit mentem purgata senectus.* — 448 *sic sequitur:* den schwankenden Bewegungen des Körpers 'folgt' der Geist, d. h. er thut dasselbe wie jener, da auch er noch keine Festigkeit gewonnen hat. Vgl. Terenz Hec. 310 *pueri inter sese quam pro levibus noxiis iras gerunt quapropter? quia enim qui eos gubernat animus eum infirmum gerunt.* — 449 *adolevit aetas*: Liv. I 4, 8 *cum primum adolevit aetas,* sonst mit Zusätzen wie *prima* (Virg. Georg. II 362) oder *matura* (Aen. XII 438). Der *robusta vis* des Körpers entspricht die *auctior vis* des Geistes: diese Kräfte unterliegen im Kampfe gegen die *validae vires* der Zeit. — *robustis adolevit viribus* und *obtusis ceciderunt viribus* klingen absichtlich an einander an: die absteigende Linie verläuft parallel der aufsteigenden, nur in umgekehrter Richtung. — 451 *quassatum* erinnert an das oben gebrauchte Bild vom Gefäss. — 452 *obtusis,* das in übertragener Bedeutung meist auf geistigem Gebiete (wozu auch die Sinne gehören) gebraucht wird, hier von der Körperkraft, wie im folgenden Vers andererseits *claudicare* vom Körper auf den Geist übertragen ist. — *cadere* häufig von menschlichen Gliedmaassen, auch medicinisch 'schwach werden' noch kräftiger Hor. sat. II 3, 154 *stomacho ruenti.* — 453 *lingua 'animi interpres'* VI 1147; Aristoteles probl. 875 b 32 ὅταν ἡ ψυχὴ πάθῃ τι, συμπάσχει καὶ ἡ γλῶσσα. — Die dreifache Gliederung jedenfalls wahrscheinlicher, als dass *mens* auch Subjekt zu *delirat* war; 464 *dementit enim deliraque fatur;* 478 *praepediuntur crura ..., tardescit lingua, madet mens.* Lachmanns *labat* ist sehr glücklich; vgl. Celsus III 19 in. *mens in illis (phreneticis) labat, in hoc (cardiaco) constat.* Dann hätten wir auch hier Metapher vom Körperlichen aufs Geistige. Zu *delirat* vgl. Arnob. II 7, der unter den unlösbaren Fragen aufzählt *animus qui inmortalis a vobis et deus esse narratur, cur in aegris aeger sit, in infantibus stolidus, in senectute defessus delira ecfuttiat et insana?* — 455 Der Vergleich mit der Auflösung des Körpers ist hier nicht gezogen, um nicht späteren Erörterungen vorzugreifen: s. v. 556 ff. — *cen fumus* s. zu 436. — 457 *quandoquidem*: über die Wiederholung des Arguments am Schluss des Abschnitts s. zu 216. — Zu den Infinitiven ist, wie *fessa* 458 zeigt, *corpus et anima* als Subject zu verstehen. — 458 *fatisci,* eigentlich 'Risse bekommen', ist in der übertragenen Bedeutung 'erschöpft werden' nicht selten, von L. mit besonderer Absicht gewählt, um an die Theorie vom *rarefieri* der durch Alter oder sonstige Einflüsse geschwächten Körper (s. II 1118 ff. und zu 442) zu erinnern.

459—525: Ueber die Theilnahme der Seele an den Störungen des körperlichen Befindens. 'Wie der Körper, so erleidet auch die Seele Schmerz (459—462) und Krankheit. Beides führt zum Tode (463—473). Ja in der Trunkenheit (476—486) wie bei der Epilepsie (487—509) sind die Störungen des ganzen Organismus die Folge seelischer Affectionen: wenn diese im schützenden Körper möglich sind, wird ein Fortdauern der Seele ausserhalb des Körpers erst recht unmöglich sein. — Auch wenn Krankheiten der Seele geheilt werden, beweist das ihre Sterblichkeit: denn Heilung ist Veränderung, Unsterbliches duldet aber keine Ver-

änderung (510—525).' — Der Schluss von den Leiden der Seele auf ihre Vergänglichkeit ist ein stehendes Argument der Unsterblichkeitsleugner, das schon Platon zu kennen scheint, wenn er Rep. X p. 608 ff. behauptet, dass die Seele vergänglich wäre, nur wenn ihr eigenthümliches Übel (τὸ cύμφυτον κακόν) sie zerstörte: das sei aber für sie die Schlechtigkeit, wie für den Körper die Krankheit. Ohne Zweifel hat Epikur das Argument wieder aufgenommen, ebenso wie dann Panaitios: Cic. Tusc. I 32, 79 *nihil esse quod doleat, quia id aegrum esse quoque possit; quod autem in morbum cadat, id etiam interiturum: dolere autem animos, ergo etiam interire.* S. ferner Serv. zu Aen. VI 724: *omne quod corrumpitur aeternum non est. si animus insanit irascitur desiderat timet, caret aeternitate, cui sunt ista contraria: nam passio aeternitatem resolvit.* Das wird dann (von spätstoischem Standpunkte aus?) widerlegt, s. zu v. 474.

459 *corpus ut ipsum* s. zu v. 128. — 461 die *curae acres* als allgemeinster Ausdruck für seelisches Leiden stehen voran, *luctus* und *metus*, λύπη und φόβοc, sind specielle Arten. So *cuppedinis acres* ... *curae* und *timores* verbunden V 45, *cuppedo* und *timor* als *curae* zusammengefasst VI 25. 34; s. ferner zu 994. Diese rein seelischen Leiden werden ganz kurz abgehandelt und mit v. 462 nur ein vorläufiger Abschluss erzielt, da die principielle Begründung der Behauptung auch noch für das Nächste gilt und also erst 472 folgen kann; *participem leti quoque,* weil der *dolor* zum *morbus,* dieser zum Tode führt. — 463 ff. die Beeinflussung des Geisteszustandes durch körperliche Krankheiten. *Dementia, delirium* und *lethargus* werden hier nur als Begleit- oder Folgeerscheinungen körperlicher Krankheiten betrachtet; vgl. Celsus III 18 *et febrium quidem curatio exposita est. supersunt vero alii corporis affectus, qui huic superveniunt:* es werden dann *insania, cardiacus, lethargus* behandelt. *Lethargus* als *accessionis* (Fieberanfall) *malum* ders. III 20. *Delirium* in Folge von Verwundung: Celsus V 26, 26. S. ferner Galen de loc. aff. V, vol. VIII p. 329 K. παραφροcύναι μὲν οὖν γίγνονται κἀπὶ τῷ τῆc γαcτρὸc cτόματι κακοπραγοῦντι καὶ διακαέcι πυρετοῖc καὶ πλευρίτιcιν καὶ περιπνευμονίαιc. Dagegen heisst v. 828 der *furor* '*animi proprius*', s. zur Stelle. — *avius errat* παραφέρεται (scil. ἐκ τῆc ὁδοῦ), πλανᾶται: als μοχθηρά τιc καὶ πλημμελὴc κίνηcιc der Seelenkräfte bezeichnet die παραφροcύνη Galen de symptom. diff. vol. VII p. 60. — 465 *gravi lethargo:* wobei sich *inexpugnabilis paene dormiendi necessitas* (Cels. III 20) einstellt. Da hier die Störung der seelischen Functionen im lebenden Körper geschildert werden soll, kann *altus aeternusque sopor* nicht den Tod bedeuten, trotz *aeternum soporem* v. 921 und zahlreichen ähnlichen Wendungen (s. zur Stelle); sondern es ist ein Schlaf, der so lange dauert, wie der Kranke noch lebt, wie *aeternus maeror* v. 907 ein lebenslanger Kummer; Hor. epp. I 10, 41 *serviet aeternum* 'zeitlebens'; dass die Krankheit leicht tödlich wirkt, ist bekannt. — 468 *nutu cadenti* ist sehr eigenthümlich gesagt: das Haupt sinkt auf die Brust, er ist 'eingenickt' (*nutare* für schlafen Ovid met. I 717; vgl. *summaque percutiens nutanti pectora mento* ebd. XI 620). Die Vorstellungen *capite cadenti* und *capite nutanti* sind zu einer neuen vereinigt. — 467 *unde neque exaudit voces* und *ad vitam revocantes:* sie

versuchen den Kranken zu wecken, denn *si continens ei somnus est, utique excitandus est* (Celsus III 20). Dafür kannte man verschiedene Mittel: ein sehr drastisches wendet der Arzt des *gravi lethargo oppressus* bei Horaz sat. II 3, 145 ff. an. Dass der Kranke weder hört noch die Umstehenden erkennt, ist für seinen Geisteszustand bezeichnend, und dazu mussten *qui circumstant* eingeführt werden; aber dabei packt den Dichter das rein Menschliche des Vorganges und er bringt das auch dem Leser nahe durch den Zusatz *lacrimis rorantes ora genasque*, der die innerliche Theilnahme der Umstehenden und diese somit als dem Kranken nahe verwandt oder befreundet kennzeichnet. Solches Verweilen findet sich bei L. häufig und in verschiedenster Form; es zeigt, wie nahe den Dichter der *rerum natura* menschliche Verhältnisse und Empfindungen berühren, und zugleich, wie er Situationen wirklich sieht, wenn er sie auch nur flüchtig streift. Man hat dabei nirgends, wie bei anderen Didaktikern so oft, das peinliche Gefühl, als suche er nach Gelegenheiten, wo sich die trockene Materie durch Zusätze und Abschweifungen, die eigentlich nicht zur Sache gehören, ein wenig schmackhaft herrichten lasse. — Zu *lacrimis rorantes ora genasque* vgl. *lacrimis spargunt rorantibus ora genasque* II 977: der hier besonders ausgedrückte Thätigkeitsbegriff hat sich dort mit dem Zustandsbegriff in *rorare* vereinigt; der Accusativ *ora genasque* ist also an beiden Stellen gleichartig. — 471 *penetrant,* wie 476 *penetravit* und 485 *si durior insinuarit causa,* aus der Vorstellung heraus, dass das Eindringen eines fremden Körpers in die *intervalla* einer Atomverbindung diese vernichtet, s. zu v. 171. — *contagia morbi* heisst VI 1236 einfach die 'Ansteckung' — hier mit besonderer Beziehung: die *contagia mutua* des Leibes und der Seele, die nach v. 345 Bedingung des Lebens sind, erzeugen auch Krankheit und Tod. Vgl. 734 *mala multa animus contagibus fungitur eius* (scil. *corporis*). — 472 *nam dolor ac morbus,* vgl. ausser den oben zu 459 angeführten Stellen Sextus adv. math. IX 70 πᾶν τὸ ἀλγοῦν θνητόν ἐστιν. — *leti fabricator*: Schmerz und Krankheit als langsam und planmässig schaffende Kräfte, deren Werk der Tod ist — das Frappirende des Bildes beruht darauf, dass die Thätigkeit, die sonst als zerstörende gedacht zu werden pflegt, hier als aufbauende erscheint; die Vorstellung des Todes, nicht die des Lebens, beherrscht den Gedanken. und der Tod, nicht das Leben, steht dem Dichter als das Positive vor Augen, weil er bewiesen werden soll. Wenn aber Apuleius metam. VI 32 sagt *nec suis saltem liberis manibus mortem sibi fabricare poterit,* so ist das nur eine geschmacklose, gesuchte Variante für *mortem sibi parere;* als Beispiel für öden Schwulst bildet der auctor ad Her. IV 10, 15 *poenite igitur istum, qui montis belli fabricatus est, campos sustulit pacis.* — 473 Die Erfahrung hat uns belehrt: *nec ratione alia mortales esse videmur, inter nos nisi quod morbis aegrescimus isdem atque illi quos a vita natura removit* V 348. — Ein Leser hat v. 510 an den Rand geschrieben, *et quoniam mentem sanari corpus ut aegrum,* um darauf hinzuweisen, dass das Argument Giltigkeit behalte, auch wenn die Krankheit nicht zum Tode führt; so wie einer auf die Frage 761 die Antwort durch Beischreiben von v. 746 gegeben hat; die Verse sind dann in den Text gerathen. Dazu ist dann hier der Vers, zur Sinnlosigkeit entstellt,

nochmals wiederholt worden, *et pariter mentem sanari corpus inani:* die Entstellung kann ich nicht erklären.

476 Die Wirkungen des Weins auf Geist und Körper haben vielfach zum Versuch der Erklärung gereizt: in Aristoteles' Problemen füllen ὅσα περὶ οἰνοποσίαν καὶ μέθην das ganze dritte Buch. Epikur hat die Frage im Symposion behandelt, s. p. 115 f. Us. Hier wird angenommen, dass der Wein zunächst auf die Seele und erst durch diese auf den Körper wirkt. — *penetravit* s. zu 471. — 477 *in venas:* vgl. VI 946 *diditur in venas cibus omnis* (und II 1118 ff.), nach der herrschenden Ansicht, dass Speise und Trank durch die Adern sich dem Körper einverleiben; s. auch zu v. 442. Dass insbesondere aber der Wein die Adern anschwellt, weiss man; sehr drastisch der Peripatetiker Lykon bei Rut. Lupus l. II p. 103 vom Trunkenbold *cuius venae non sanguine sed vino sunt repletae*, wozu Ruhnken Paralleles anführt. — *ardor:* dass der Wein von Natur feurig sei, ist die nächstliegende Anschauung; subtilere Philosophen hatten freilich aus gewissen seiner Wirkungen geschlossen, dass er im Gegentheil ψυκτικός von Natur sei, und Epikur hatte den Mittelweg eingeschlagen, ihn καθόλου weder θερμαντικός noch ψυκτικός zu nennen, τῆς δὲ τοιαύτης φύσεως καὶ τῆς οὕτω διακειμένης θερμαντικὸν τὸν τοσοῦτον, ἢ τῆσδε τὸν τοσοῦτον εἶναι ψυκτικόν (fr. 59). Aber L. ist glücklicher Weise nicht pedantisch genug, um desshalb auf das anschauliche *vini* ardor zu verzichten. — 478 *gravitas membrorum* etc. ist die Folge der seelischen Störung ebenso wie *languor terraeque petitus* v. 172, denn die Seele *sustinet corpus* V 557, sie bewegt den Leib beim Gehen (IV 887) und Springen (V 559). — 479 *vacillanti: vacillantes* κραιπαλῶντες CGL. II 203. — *tardescit lingua* ein singulärer Ausdruck, sehr bezeichnend: das *balbutire* des Trunkenen wird auf seine Ursache, die geringere Bewegungsfähigkeit der Zunge (Aristot. probl. III 31, 875 b 34 [ἡ γλῶττα τῶν μεθυόντων] δυσκινητοτέρα οὖσα οὐ δύναται διακριβοῦν) zurückgeführt. Vgl. Aristot. a. a. O. διὰ τί τῶν μεθυόντων ἡ γλῶττα πταίει; . . . ἢ διότι ἐν ταῖς μέθαις ἡ ψυχὴ συμπαθὴς γενομένη πταίει; τῆς ψυχῆς οὖν τοῦτο πασχούσης εἰκὸς καὶ τὴν γλῶτταν ταὐτὸ πάσχειν· ἀπ' ἐκείνης γὰρ ἡ τοῦ λέγειν ἀρχή. — *madet mens, nant oculi*, vgl. Ovid. fast. VI 673 *vinis oculique animique natabant. Vino madere, madidum esse* u. Aehnliches wird meist vom ganzen Menschen gesagt; L. kann es ganz eigentlich vom Geiste behaupten, dessen Atome sich mit den Feuchtigkeitsatomen des Weines vermischen. Man mag an die αὔη ψυχή Heraklits denken; vgl. z. B. Clem. Alex. Paed. II 2 p. 184 P. οὕτω δ' ἂν καὶ ἡ ψυχὴ ἡμῶν ὑπάρξαι καθαρὰ καὶ ξηρὰ καὶ φωτοειδής, αὐγὴ δὲ ψυχὴ ξηρὰ σοφωτάτη καὶ ἀρίστη, ταύτῃ δὲ καὶ ἐποπτική, οὐδέ ἐστι κάθυγρος ταῖς ἐκ τοῦ οἴνου ἀναθυμιάσεσιν νεφέλης δίκην σωματοποιουμένη. — 480 *clamor, singultus, iurgia* characterisiren aufs Kürzeste drei verschiedene Stadien oder Typen der Trunkenheit. Trimalchio z. B. durchläuft sie alle drei, Andere sind einseitiger. — 481 Der an und für sich entbehrliche, ja störende Vers dient als bequemer Uebergang zur Wiederaufnahme der Frage *cur ea sunt.* — 483 *corpore in ipso* s. zu 128. — 484 *conturbari inque pediri:* cf. IV 921 *sensus hic in nobis, quem cum sopor* inpedit *esse, tum nobis animam* perturbatam *esse putandumst.* Da jede *perturbatio* eine

Lockerung der Atomenverbindung ist, so ist durch die Wirkung des Weines die Möglichkeit bewiesen, dass eine stärkere Ursache die Verbindung auch gänzlich lösen kann; was ewig ist, darf nichts in sich eindringen lassen *quod queat artas dissociare intus partis* v. 808. — *insinuarit* zu 471.

487—509 Epilepsie. Von den Symptomen der Krankheit führt L. v. 492 ff. mindestens drei auf Affectionen der Seele zurück; kein Zweifel, dass er auch bei den nicht näher erörterten Symptomen das Gleiche annahm, die Epilepsie also als eine ursprünglich seelische Erkrankung ansah, die den Körper stark in Mitleidenschaft zieht. Das wird durch die uns bekannte medicinische Theorie einigermaassen gerechtfertigt, obwohl uns meines Wissens nichts vorliegt, was sich mit der von L. befolgten genau deckte. Die hippokratische Schrift περὶ ἱερῆς νούσου fasst die Krankheit als schleimige Affection des Gehirns (das freilich αἴτιος καὶ τῶν ἄλλων νούσων τῶν μεγίστων ist c. 3), c. 11: ganz ähnlich aber wird die μανία bestimmt (c. 15), wie denn der Nachweis, dass die Vernunft ihren Sitz im Gehirn habe, einen breiten Raum einnimmt. Und so erklärt auch noch Galen die Epilepsie daraus, dass Feuchtigkeit die Wege des ψυχικὸν πνεῦμα im Gehirn verstopfe, und unterscheidet sie von anderen Krämpfen τῇ βλάβῃ τῆς διανοίας καὶ τῶν αἰσθήσεων (de loc. aff. III, vol. VIII p. 173); vgl. ferner Ps.-Gal. medicus XIV 739 συνίσταται περὶ τὰς ἀρχὰς τῶν ἀπὸ κεφαλῆς νεύρων, δι' ὧν ἡ αἴσθησις καὶ ἡ κίνησις εἰς πᾶν τὸ σῶμα διαδίδοται... διὸ καταπίπτουσιν οἱ τῷ πάθει ἐχόμενοι, ἐμφραττομένων αὐτοῖς τῶν ὁδῶν τῆς τε αἰσθήσεως καὶ τῆς κινήσεως, ἀφρῶσι δὲ διὰ τὸν κλόνον τῶν ὑγρῶν, ὃς γίνεται ἀπὸ τοῦ σπασμοῦ νεύρων. Sieht man nun αἴσθησις und κίνησις nicht als Functionen der ἀπὸ κεφαλῆς νεῦρα, sondern der Seele an, so ergiebt sich sofort Lucrez' Theorie: der *corrupti corporis humor*, von dem auch er (v. 503) die Krankheit ausgehen lässt, afficirt eben zunächst nicht mehr das Gehirn, sondern die Seele. — Mit der Schilderung des L. halte man zusammen Hippokr. l. l. c. 7 ἄφωνός τε γίνεται καὶ πνίγεται, καὶ ἀφρὸς ἐκ τοῦ στόματος ἐκρεῖ, καὶ οἱ ὀδόντες συνηρείκασι, καὶ αἱ χεῖρες συσπῶνται, καὶ τὰ ὄμματα διαστρέφονται, καὶ οὐδὲν φρονέουσιν, ἐνίοις δὲ καὶ ὑποχωρεῖ ἡ κόπρος κάτω (wobei das Hinfallen merkwürdiger Weise fehlt). Darauf werden, ähnlich wie bei L., die einzelnen Symptome erklärt (z. B. ἄφωνος μέν ἐστιν ὁκόταν . . . ἄφωνον καθιστᾶσι καὶ ἄφρονα τὸν ἄνθρωπον), natürlich ohne Heranziehung der Seele, die der Verfasser als selbständig existirend nicht anerkennt, sondern daraus, dass das φλέγμα den Zutritt der Luft zu den verschiedenen Körpertheilen absperre. — Die genaue Beschreibung der mannigfachen Convulsionen des Körpers *(tremit artus, extentat nervos, torquetur, in iactando membra fatigat)* mag auf eigener Beobachtung beruhen. Dem *ingemit* und *anhelat inconstanter* entspricht πνίγεται bei Hippokrates; in einer modernen Beschreibung der Epilepsie finde ich, 'das Athmen ist beschleunigt, kurz, keuchend oder röchelnd; Patient ächzt, schreit oder stöhnt'. — 489 *spumas agit* übliche Verbindung, z. B. Ennius ann. v. 507 (vom einhersprengenden Rosse) *spiritus ex anima calida spumas agit albas,* worin auch zum Folgenden die Erwähnung der *anima* Beachtung verdient. — 490 *desipit* scheint absichtlich zwischen die gleichartigen

Symptome des *tremere* und *extentare* gestellt, um anzudeuten, dass eine wesentliche Verschiedenheit der Symptome nicht obwaltet. — *torqueri* ist ohne nähere Bestimmung nur in übertragener Bedeutung üblich: hier ist, wie so oft bei L., die eigentliche mit einbegriffen.

492—494 Wie in der Hippokratischen Schrift (s. o.) folgt auf das Krankheitsbild die Erklärung der einzelnen Symptome. Die Herstellung des verdorbenen Verses 493 bietet grosse Schwierigkeiten, da die Meinung des Dichters nicht von vorn herein klar ist. Lachmann schrieb *agens animam spumat, quasi*: er wollte also in dem Satze nur die Erklärung eines Symptoms, des *spumare,* finden. Mit Unrecht, glaube ich; denn es wäre doch höchst auffällig, wenn das für die Epilepsie bezeichnendste und auch von L. am Ausführlichsten geschilderte, die Convulsion des Körpers und der Gliedmassen, in der Erklärung gänzlich übergangen würde. Es hat ferner gegen seine und frühere Auffassungen der Stelle Tohte (Jahrbb. 117, 1878, p. 130) richtig bemerkt, dass *distracta per artus* unmöglich von der *vis morbi* gesagt sein könne: sie ist es ja, die selbst *distrahit.* Tohte und Brieger (Burs. Jahresbericht 1879, p. 196) bezogen nun *distracta* auf die Seele, was auch wirklich am Nächsten liegt: unten 499 *vis animi atque animai conturbatur et ut docui divisa seorsum disiectatur eodem illo distracta veneno,* 507 *distracta laborent,* 590 *animae naturam ... distractam corpore in ipso,* 799 *animam distractam in corpore toto.* Aber das führt, soviel ich sehe, zu keiner befriedigenden Lösung. Tohte schrieb *quia vist morbi distracta per artus, turbat agens anima* (Nominativ) *spumas,* dem Sinn nach leidlich, aber eine Singularität, wie die Längung des *a* vor *sp*, bei L. beispiellos, durch Conjectur einzuführen, ist mehr als bedenklich. Brieger nahm den Ausfall eines Verses an: *quia vi morbi distracta per artus tum penitus disiectatur natura animai, turbat* (scil. *homo*) *agens animam, spumans ut.* Darin ist der Wechsel des Subjects ebenso unerträglich wie die Wiederholung von *anima* unschön, und wenn man auch *turbat homo* 'ist in Verwirrung' sich gefallen lassen wollte, so wäre der Ausdruck für die convulsivischen Zuckungen des Körpers doch recht schwach. Ich glaube also davon abgehen zu müssen, *distracta* auf die Seele zu beziehen, und sehe dann nur die Möglichkeit, die *membra* darunter zu verstehen. *Membra,* der Körper, *distracta per artus* wäre kaum auffallender gesagt als VI 797 (s. zu 151) *languentia membra per artus solvont.* Die Erklärung schlösse dann unmittelbar an das Ende der vorhergehenden Schilderung an: *in iactando membra fatigat, nimirum quia vis morbi membra distrahit et turbat.* Das ist bei L. die häufigste Verwendung von *nimirum quia,* z. B. 224 *nilo minor res ipsa videtur, nimirum quia ... semina sucos efficiunt,* 565 *anima atque animus per se nil posse videtur, nimirum, quia ... tenentur corpore ab omni,* II 937 *nequeunt ullius corporis esse sensus ... nimirum quia materies disiecta tenetur.* Ist dies richtig, so muss die *vis morbi* auch im Folgenden Subject bleiben, und da von ihr selbst das Schäumen nicht ausgesagt sein kann, werden wir auf die Correctur *agens anima* (Ablativ) *spumas, ut* geführt: die Kraft der Krankheit treibt aus der Seele, die natürlich in den *membra* selbst *turbatur,* Schaum heraus, wie in dem oben citirten Enniusvers *spiritus ex anima calida spumas agit albas* der Athem Schaum hervortreibt —

wenngleich da unter *anima* wohl nicht wirklich 'Seele' zu verstehen ist. Dazu passt der folgende Vergleich *ut in aequore salso* ... *fervescunt* vollkommen: die Seele wird mit dem Meer, die *vis morbi* mit den *viribus ventorum* verglichen. Das ist offenbar ebenfalls Ummodelung der geläufigen medicinischen Theorie, vgl. Galen comm. in Hippocr. aph., vol. XVII B 544 διττὴν ἀcφαλέcτερόν ἐcτι φάναι τὴν γένεcιν εἶναι (τοῦ ἀφροῦ), κατὰ μὲν τοὺc cφοδροὺc ἀνέμουc ἐμπίπτονταc τῇ θαλάττῃ διὰ πληγὴν ἰcχυράν, ἐπὶ δὲ τῶν λεβήτων διὰ τὴν θερμαcίαν. οὕτω δὲ κἂν τοῖc ζῴων cώμαcιν ἐν μὲν τοῖc ἐπιληπτικοῖc cπαcμοῖc ἡ cυντονία τῶν κινήcεων τὸν ἀφρὸν εἴωθε γεννᾶν, und vol. XIV p. 739 (citirt zu 487) διὰ τὸν κλόνον τῶν ὑγρῶν.

495 *exprimitur gemitus*: die Atome der Stimme pressen wir sonst selbst aus dem Körper heraus, IV 547 *voces cum corpore nostro exprimimus*; hier werden sie durch die Kraft der Krankheit herausgetrieben — so ist auch *eiciuntur* 497, nicht *eliciuntur* angemessen, vgl. Epik. ep. I p. 14, 5 εὐθὺc τὴν γινομένην πληγὴν ἐν ἡμῖν ὅταν φωνὴν ἀφίωμεν, τοιαύτην ἔκθλιψιν (so Brieger; ἐκλίθην und ἐκλήθην codd.) ὄγκων τινὸc ῥεύματοc πνευματώδουc ἀποτελεcτικὴν ἀποτελεῖcθαι. Dabei ist der Verstand, der sonst mit Hilfe von Zunge und Lippen die Laute articulirt, nicht thätig: die cτενάζοντεc gehören wie die βήccοντεc καὶ πταίροντεc zu denen, die φυcικῶc κινούμενοι Töne von sich geben, fr. 335. Deshalb sind die *semina vocis* auch *glomerata*, in ungeordneten Haufen, nicht *figurata* oder *articulata* IV 549 f. Das Mechanische des Vorgangs wird durch v. 498 weiter erläutert: die *semina vocis* werden nicht mit Willen aus der Brust zum Munde hinausgeführt, sondern sie gehen nur gewissermaassen gewohnheitsmässig, also φυcικῶc, nicht ἐπιcτημόνωc, da wo ihnen der Weg gebahnt ist *ubi illis sunt munita viai*, wie *vera viai* I 659 *strata viarum* IV 415 u. ä. — Wieso der Schmerz mit den *gemitus* zusammenhängt, wird nicht klar: mit *omnino* scheint L. eine längere Erörterung darüber abzulehnen, um sich auf die Constatirung der Natur des Vorgangs selbst zu beschränken: 'überhaupt, auch wenn nicht körperlicher Schmerz damit zusammenhängt, entsteht der *gemitus* dadurch, dass Stimmatome ausgetrieben werden'. Bei der allgemeinen *perturbatio* des ganzen ἄθροιcμα, die in der Epilepsie eintritt, ist das ganz begreiflich. — 500 Das *conturbari*, das v. 492 f. erwähnt war (*ut docui*), wird durch *divisa disiectatur distracta* erläutert und dabei nachdrücklich eingeschärft, dass die Störung lediglich auf einer Trennung der Atome beruht, die vereinigt sein müssen, um zu functioniren; ähnlich, wenngleich nicht so durchgreifend, ist der Vorgang beim Schlaf, der uns ja auch der Besinnung beraubt: IV 944 *fit uti pars animai distracta per artus non queat esse coniuncta inter se neque motu mutua fungi, inter enim saepit coetus natura viasque: ergo sensus abit mutatis motibus alte.* — *eodem illo veneno*, von dem ich oben gesprochen habe, d. i. die *vis morbi*. — 502 *morbi causa* müssen nach VI 1090 ff. gewisse krankheitbringende Atome sein, die von aussen in den Körper eingedrungen sind, der dadurch *corrumpitur*: und zwar wird die 'Flüssigkeit' in ihm aus ihrer natürlichen Lage gedrängt; sie veranlasst nun die weiteren Krankheitserscheinungen und heisst deshalb *acer*. So entsteht z. B. Fieber, wenn die Galle zu sehr anschwillt (und also über

ihre Grenzen tritt), IV 664. Welche Flüssigkeit hier in Frage kommt, ob der Schleim allein oder auch noch die schwarze Galle — beide Theorien wurden für die Epilepsie vertreten — lässt L. mit gutem Rechte unerörtert; wir dürfen ihm auch keinen Vorwurf daraus machen, dass er erst hier, am Schluss der Beschreibung, die Entstehung der Krankheit näher erklärt. Als ein Mangel könnte es eher empfunden werden, dass nicht klar gesagt wird, in welcher Beziehung der *acer corrupti corporis humor* zu den Störungen der Seele steht, ob er sie veranlasst oder mit ihnen parallel geht: dass das Erstere richtig ist, ergiebt sich erst aus der Erwägung des ganzen Zusammenhangs, s. zu 487. Es kam eben L. nur darauf an, die Leiden, denen die Seele in der sonst schützenden Hülle des Körpers ausgesetzt ist, an einem ausgeführten Krankheitsbilde zu veranschaulichen: was diesem Hauptzweck nicht dient, lässt er zurücktreten. — 504 Zunächst stellt sich die κίνηcιc, dann die αἴcθηcιc wieder ein: damit ist dann die ganze Seele wiedergewonnen (*animam receptat*), die bei dem Schäumen u. s. w. offenbar den Körper theilweise verlassen hatte, wie sie es auch im Schlafe thut. — *quasi vaccillans primum consurgit,* er macht Anstalten, aufzustehen, vgl. 174 *quasi exsurgendi incerta voluntas,* kann aber zunächst, *primum,* sich noch nicht fest auf den Füssen halten.

506 *haec* bezeichnet unbestimmt den Gegenstand der Erörterung, der dem Dichter vorschwebt, also Geist und Seele. — *in ipso* s. zu 128. — 507 *iactari* ist in übertragener Bedeutung für 'geplagt werden' üblich: z. B. Hor. sat. II 3, 21 *maxima pars hominum morbo iactatur eodem.* L. wendet es, wie er das zu thun liebt, so an, dass auch die ursprüngliche Bedeutung zu ihrem Rechte kommt — vgl. *disiectatur* v. 501 — und somit gewissermaassen die translatio erläutert wird. — *miseris modis* und ähnliche Verbindungen (*miris modis* I 123, *multis modis* oft) namentlich in der Umgangssprache beliebt, s. Lorenz, Einl. zu Pseud. p. 57. — *distracta* wird hier nochmals wiederholt, um das *distrahi* nach dem Tode um so glaublicher erscheinen zu lassen. — 509 *cum validis ventis*: *anima vento diverberata dissolvitur* Augustins Epikureer, citirt zu v. 436. So wird hier im Ernst behauptet, was Platon nur im Scherz als Befürchtung der Unsterblichkeitsleugner hinstellte, Phäd. p. 77 d ὅμωc δέ μοι δοκεῖc . . . δεδιέναι τὸ τῶν παίδων, μὴ ὡc ἀληθῶc ὁ ἄνεμοc αὐτὴν ἐκβαίνουcαν ἐκ τοῦ cώματοc διαφυcᾷ καὶ διαcκεδάννυcιν, ἄλλωc τε καὶ ὅταν τύχῃ τιc μὴ ἐν νηνεμίᾳ, ἀλλ' ἐν μεγάλῳ τινὶ πνεύματι ἀποθνήcκων.

510—525 Gegen die letzten Argumente mag eingewendet worden sein, dass sie für die Sterblichkeit nichts bewiesen, da der Mensch an geistigen Erkrankungen ja nicht sterbe, sondern die Seele entweder lange Zeit, bis zum Tode, gestört bleibe, oder aber Heilung finde. L. lässt dies so wenig gelten, dass er selbst die Heilung als neues Argument benutzt. — *mentem sanari* ist nichts Anderes als *mentem flecti medicina* (das *et* erklärend); dies *flecti* ist aber wie jede Veränderung nur auf dreierlei Art möglich: durch Hinzufügung, Wegnahme oder Umstellung der Theile: all dies ist nicht zulässig, wenn die Seele unsterblich sein soll, denn jede Veränderung ist Untergang des Bestehenden. — So führen bei Philo de aet. mundi c. 22 die Vertheidiger der ἀφθαρcία

vier Arten der φθορά, wie sie gleich statt Veränderung sagen, an: πρόcθεcιν, ἀφαίρεcιν, μετάθεcιν, ἀλλοίωcιν (entsprechend den vier Arten der κίνηcιc Aristot. de an. 406 b 12 φορά, ἀλλοίωcιc, φθίcιc, αὔξηcιc), und weisen nach, dass auf das Weltall keine derselben zutreffe. Für den Epikureer sind μετάθεcιc und ἀλλοίωcιc identisch, die μεταβλητικὴ κίνηcιc nur ein εἶδοc τῆc μεταβατικῆc, fr. 291. So nennt Epikur ep. I, p. 15, μεταθέcειc, προcόδουc, ἀφόδουc neben einander; nach Lucrez II 769 wird das Meerwasser zu Schaum, wenn *ordo principiis mutatus et addita demptaque quaedam.* — Man beachte die Variirung des Ausdrucks: *addere* — *tribui, traiecere* — *transferri, detrahere* — *defluere.* — Für *hilum* ohne Negation wird ausser dieser Stelle nur IV 515 angeführt: *et libella aliqua si ex parti claudicat hilum,* wo es sich wirklich um Haares oder Fadens Breite handelt. Hier dagegen schwebt dem Dichter schon die negative Fassung des Gedankens *neque hilum* v. 518 vor. — 519. 520 Diesen Hauptsatz epikurischer Physik schärft L. öfters mit den gleichen Worten ein: I 670 f. 792 f. II 753 f. Man wird eine Sententia Epikurs voraussetzen dürfen, die aber nicht erhalten ist: die Sache selbst wird öfters berührt, so steht ep. I p. 15, 2 ἄφθαρτα und τὴν τοῦ μεταβάλλοντοc φύcιν οὐκ ἔχοντα gleich. Vgl. auch Philo a. a. O. δυὰc μὲν οὖν προcθέcει μονάδοc εἰc τριάδα φθείρεται μηκέτι μένουcα δυάc etc. — Die prosaische Fassung des Gedankens würde sein: 'wenn etwas sich verändert, so bedeutet das (d. h. dieser Vorgang) den Untergang dessen, was vorher war'. Sehr viel eindrucksvoller nennt der Dichter das sich verändernde selbst den Tod des früheren, in unmittelbar verständlicher Metonymie. Das *mutari* wird nochmals veranschaulicht durch *finibus suis exire*; was einmal daran erinnert, dass alle Veränderung räumlich ist, und sodann die Vorstellung erweckt, dass allem Bestehenden von Natur feste Schranken seiner Existenz angewiesen sind; als Inbegriff der Naturerkenntniss wird öfters (I 76. 594. V 88. VI 65) genannt, zu wissen *quid possit oriri, quid nequeat, f i n i t a p o t e s t a s quanam sit ratione atque alte t e r m i n u s haerens.* — 521 Also sind Krankheit wie Heilung Symptome, die den Tod verkündigen, *mortalia signa*: cημεῖον θανατῶδεc Hippokr. prognost. vol. II p. 118 L., wofür L. VI 1182 *signa mortis,* Celsus II 6 *indicia* oder *notae mortis* sagt. Der Nachsatz *mortalia signa mittit* ist zwischen die beiden disjunctiven Vordersätze gestellt: so wird recht augenfällig klar, dass er die Folge der einen wie der anderen Voraussetzung enthält. — 522 *mittere*: vgl. Caesar b. c. I 71, 3 *Afranianos contra multis rebus sui timoris signa misisse* (wo nichts zu ändern). — 523 *vera res* s. zu 353. — *occurrere*: der Dichter empfindet die ursprüngliche Bedeutung so stark, dass ihm das Bild des Angreifenden, der zurückgeschlagen wird (VI 32 *quibus e portis occurri cuique deceret*), lebhaft vor Augen steht, und er es weiterführt: auch die Flucht wird ihm abgeschnitten, wenn er sich dann zurückzieht. Nur dies kann wohl *eunti* hier heissen; vgl. gleich im Folgenden *hominem paulatim cernimus ire,* 593 *videtur ire anima ac toto solvi de corpore velle,* VI 564 *protractaeque trabes inpendent ire paratae.* Der *falsa ratio* von der Unsterblichkeit wurde mit der *res vera* des *aegrescere* begegnet, dann die Ausflucht der Heilung abgeschnitten (vgl. den ἄφυκτοc λόγοc Aischin. 3, 17 und Plat. Euthyd. 276 e): das ist die zweischneidige Widerlegung, *anceps*

ferrum heisst VI 168 das Beil. L. wendet diese Form der Argumentatio in fast technisch exacter Weise an I 974 *alterutrum fatearis enim sumasque necesse est: quorum utrumque tibi effugium praecludit . . . nam sive . . . sive . . .*, vgl. Quintil. inst. or. V 10, 69 *fit etiam ex duobus, quorum necesse est alterum verum esse, eligendi adversario potestas, efficiturque ut utrum elegerit noceat* (Cic. de inv. I 29 *genus argumentandi per complexionem*). Hier ist der Geist gewissermaassen vor das δίλημμα gestellt, ob er krank sein oder geheilt werden will. — *refutatu* zu 381.

526—633 Nachdem die Schicksale, denen die Seele bei Lebzeiten des Menschen unterworfen ist, betrachtet sind, folgen nun Argumente, die sich a) auf den Vorgang des Sterbens selbst (526—547. 580—614), b) auf die Existenzbedingungen der Seele nach dem Tode (548—579. 615—633) berufen. Die erste Reihe wird durch ein der zweiten angehöriges Stück (548—579) unterbrochen: über die Veranlassung s. zu 548. Auch die vv. 592—606 scheinen auf den ersten Blick nicht am gehörigen Orte zu stehen, aber man erkennt auch hier noch den Grund der Einfügung: s. zu 592.

526—547 'Die Seele verlässt beim Tode den Körper nicht auf ein Mal, sondern stückweise, ist also nicht unzerstörbar. Denn die Annahme, dass sie sich aus den einzelnen Körpertheilen an einen Ort zusammenziehe und dann erst als Ganzes aus dem Körper scheide, ist unzulässig: übrigens würde auch, wenn sie zuträfe, die Vergänglichkeit der Seele nur bestätigt werden'. — Dass die Seele nicht als Ganzes den Körper verlässt, sondern schon während des Abscheidens ihre Einheit aufgiebt, ἐν τῷ ἐκβαίνειν διαφορεῖται καὶ διασκεδάννυται (fr. 337), ist auch der Kern der Erörterung 580 ff. Offenbar hat Epikur Gewicht darauf gelegt, weil hierbei noch aus wahrnehmbaren Vorgängen gefolgert werden kann, während für das Schicksal der Seele nach dem Tode nur mit Analogieschlüssen operirt werden kann. — 526 *ire* zu 524 *eunti.* — 527 Der einzige Fall bei L., wo nach zwei Spondeen zu Anfang des Verses Wortende eintritt: *membratim* schreitet der Vers. — Fahle Farbe, Empfindungslosigkeit und Kälte erscheinen vv. 529 ff. nach einander und erschöpfen das Bild des Todes. — *inde* bezeichnet mehr den ursächlichen Zusammenhang der Ereignisse, in *post inde* ist der zeitliche noch besonders ausgedrückt, wie in *quid tum postea* und ähnlichen Wendungen der Umgangssprache; anders VI 763 *post hinc animas Acheruntis in oras ducere*, wo *hinc* ganz räumlich zu verstehen ist; wieder anders V 1007 *tum penuria deinde cibi languentia leto membra dabat*, wo *tum* im Gegensatz zum folgenden *nunc* steht. — 530 *ire tractim* ungefähr = *trahi*, worin hier der Begriff des Langsamen liegt, wie oft in *trahere.* Daher *tractim*: *lente* CGL IV 186. Etwas anders VI 118 *ire diverso motu radentes corpora tractim*, d. i. *ita ut trahant et trahantur*, ἑλκηδόν, von Wolken, die an einander vorbeiziehen. Ennius ann. 418 *interea fax occidit oceanumque rubra tractim obruit aethra.* — 531 Eine Anknüpfung an das Vorhergehende, wie sie L. sonst mit dem einfachen *at* zu geben pflegt, kann kaum fehlen, und schon deshalb ist mir Munros *scinditur itque* unwahrscheinlich; aber *atqui*, wie Marull u. A. schrieben, ist nicht anzunehmen: abgesehen von der Stellung, die sich sonst nie zu finden scheint, spricht dagegen, dass L. das Wort nie ge-

braucht (wie z. B. auch Varro nicht), so oft er auch bei seiner vielfach in Syllogismen sich bewegenden Darstellung Gelegenheit dazu hätte; *ergo* würde ganz am Platze sein; man müsste dann freilich annehmen, es sei ausgefallen und die Lücke beliebig ergänzt. Ferner wird man ungern die Erwähnung der bisher noch nicht genannten *anima* entbehren, die Lachmanns *usque adeo haec* eliminiert, also wohl *animae* statt *animo* zu lesen; endlich ist ein Hinweis auf den vorher geschilderten Vorgang erwünscht, wozu das überlieferte *haec* ganz geeignet ist. — Die Stellung von *quoniam* hinter dem Verbum ist ganz singulär (I 362 *corporis officiumst quoniam* ist doch nicht gleichwerthig) und nur dadurch einigermaassen gerechtfertigt, dass ein zweites Satzglied folgt. — 532 Wie die Pflanze aus dem Erdboden (V 212) oder das Kind aus dem Mutterleibe (IV 1228), so tritt die Seele aus dem Körper hervor, *exsistit*: das ist weit anschaulicher als ein *exit* oder Aehnliches, weil so der Leser mit dem Dichter den Vorgang gleichsam beobachtet: wobei es natürlich völlig gleichgültig ist, dass man in Wirklichkeit die Seele nicht sieht. Genau so 582 von derselben Sache *cooriri,* das doch sonst ebenfalls ein Entstehen zu bezeichnen pflegt.

533—539 Zweifellos ist das von L. hier widerlegte Gegenargument wirklich gegen die aus dem allmählichen Erkalten des Leichnams gezogene Folgerung vorgebracht worden: von wem, weiss ich nicht. Ein Reflex der Anschauung, dass die Seele sich noch im Körper zusammenziehe, um ihn dann auf ein Mal verlassen zu können, bei Plut. Gryllos p. 987 d πολλῶν δὲ (θηρίων) θνῃσκόντων ἡ ἀλκὴ μετὰ τοῦ θυμοειδοῦς ἀποχωρήσασά που καὶ συναθροισθεῖσα περὶ ἕν τι τοῦ σώματος μόριον ἀνθίσταται τῷ κτείνοντι, καὶ πηδᾷ καὶ ἀγανακτεῖ, μέχρις ἂν ὥσπερ πῦρ ἐγκατασβεσθῇ παντάπασι καὶ ἀπόληται. — 533 *ipsam se posse*, also freiwillig, um den Körper zu verlassen, wie die Schlange ihre Haut (s. 614), während doch die Seele offenbar widerwillig und nur mechanischem Zwange gehorchend entweicht. Auch wenn ein Theil der Seele, wie es wirklich beim Schlaf geschieht, aus den Gliedern ins Innere des Körpers zurücktritt, *introrsum abdita cedit* IV 945, ist das ein rein mechanischer Vorgang: *contrusa magis concessit in altum* IV 918. Im Gegensatz zur Vereinigung, dem *conducere*, der Theile, steht die Trennung der Empfindung, d. h. der Seele, von den *membra*: das drückt *diducere* besser aus als das allgemein recipirte *deducere.* — 536 Da das gleiche Quantum von Seelenatomen immer das gleiche Quantum von Empfindung ergeben muss, müsste an irgend einer Stelle des Körpers die Empfindung intensiver werden: das Nachlassen derselben im Schlaf erklärt sich ja hauptsächlich durch den Verlust von Seelenatomen. — 537 *sensus* hier der Zustand der Empfindung, ähnlich oben 504 *omnis redit in sensus*; vgl. Cicero Tusc. II 21, 49 *lamentantur in volnere* (verwundet). Bei Gemüthszuständen *in* c. Abl. bekanntlich häufiger. — 539 *dispargitur*: λυομένου τοῦ ὅλου ἀθροίσματος ἡ ψυχὴ διασπείρεται Epikur ep. I p. 21, 8 Us.

540 Wenn auch diese intensivere Empfindung bei der Annahme der Gegner nicht gefordert würde, so bliebe das Resultat doch das gleiche: denn dann verliert eben die Seele beim Zusammenziehen ihre eigenthümliche Fähigkeit, sie wird empfindungslos, *obbrutescit*, was mit dem

Tod aufs Gleiche hinauskommt. Zu *obbrutescere* vgl. Lactanz div. inst. VII 12 *non enim anima corpore deficiente sed corpus anima decedente brutescit, quia sensum omnem trahit secum.* — 542 *lumina lincunt*: die alliterirende Verbindung stammt schon von Naevius Lycurg. v. 31 *ubi bipedes volucres lino linquont lumina* (Il. 18, 11 λείψειν φάος ἠελίοιο); denn bei Ennius *lumina reliquit* s. zu 1025, und Cicero de cons., div. I 11, 18 *vitalia lumina liquit.* — 545 *contracta suis e partibus* entspricht offenbar dem *partis conducere in unum* 534, so dass mit Munro die Theile der Seele zu verstehen sind: II 159 schreibt Munro mit Recht (*primordia*) *suis e partibus una. Contracta* ist dann prägnant gesagt: 'zusammengezogen und nun aus den einzelnen Theilen eine zusammengedrängte Masse bildend.' — 546 *quando* causal, wie meist bei L., = *quandoquidem*: da die Thatsache feststeht, dass im ganzen Menschen Leben und Empfindung allmählich schwindet, so steht auch ein allmähliches Absterben der Seele fest, mag es nun so oder so zu erklären sein. — *hominem totum*, nicht etwa nur den Körper.

548—579. L. weisss noch mehr Argumente dafür, dass die Seele nicht als unversehrtes Ganzes den Leib verlässt: 580 ff. führt er aus, dass der Verfall des Leibes nach dem Tode auf völlige Zerrüttung des ganzen ἄθροισμα schliessen lasse. Er hätte das gleich hier anschliessen können, und wäre so streng im Geleise fortgefahren; aber er zog es vor, da er, vielleicht in seiner Vorlage an späterer Stelle, zwei Argumente fand, die sich auf die συμπάθεια von Leib und Seele stützten, diese hier einzuschalten und durch diese Vorbereitung jenem anderen grösseres Gewicht zu geben. Dass er Zusammengehöriges damit auseinander riss, kümmerte ihn nicht; er stellte ja einen neuen, wenn auch weniger auffälligen Zusammenhang her. 'Der Geist ist, wie die Sinneswerkzeuge, ein Organ des Körpers; wie jene, wird er also vom Körper getrennt nicht functioniren können (548—558). Ferner sind Seele und Körper überhaupt, um zu leben, auf einander angewiesen: nur das Gewebe des Körpers vermag die Seelenatome so dicht zusammenzuhalten, dass die Bewegungen ermöglicht werden, die Empfindung bewirken (559—579)'. Erst ein blosser Analogieschluss auf den Geist als *pars corporis* von den übrigen *partes*; dann der allgemeine Satz von der gegenseitigen Abhängigkeit des Körpers und der Seele, für die Seele bekräftigt durch die Erklärung, wieso der Körper ihr zum Functioniren unentbehrlich ist.

548 *hominis pars*, wie v. 94 ff. bewiesen wurde. Durch den Zusatz *una* wird die Gleichberechtigung mit den übrigen Körpertheilen noch mehr hervorgehoben, = *una ex hominis partibus.* — *loco quae fixa manet certo*: hier drängt sich ein Gedanke ein, der v. 615 ff. als gesondertes Argument ausgeführt wird. Er dient hier mit dazu, einen gewissen Anschluss an das Vorhergehende herzustellen: der Geist ist, wie jeder Körpertheil, nur an seiner ihm zugewiesenen Stelle im Stande zu functioniren; er kann sich also nicht mit der übrigen Seele irgendwo *glomerari*, ohne unterzugehen. — 550 *sensus* hier wie 562 *sensibus uti* 'Sinnesorgan', αἰσθητήριον, was L. *propter egestatem patrii sermonis* nicht von αἴσθησις unterscheiden kann. So auch z. B. IV 525 *pellere sensum* = τὸ αἰσθητήριον κινεῖν Epik. p. 14, 11. — 551 *et veluti* — *sic animus*:

daſs die Verknüpfung anakoluthisch aufzufassen ist, hat Brieger (Prolegg. p. XXII) gesehen: zu *quoniam mens est*... fehlt der Nachsatz. Aber Satzbau wie Gedanke wären unklar geworden, wenn nach dem zum Nebensatz gehörigen Einschub *velut* ... *sunt* der Hauptsatz mit *veluti* begonnen hätte: und doch wollte L. den Vergleich, der dort nachfolgen musste, hier voranstellen, um nicht mit ihm, sondern mit der zu beweisenden Behauptung abzuschliessen. So fährt also L. fort, als ob er begonnen hätte *mens est hominis pars*: dies Herausfallen aus der Construction ergab sich so natürlich, dass man es überhaupt nur bei sehr aufmerksamem Lesen bemerkt. Lachmann entging der Anstoss nicht: er fasste die ganze Satzreihe bis *fingere* 557 als zum Vordersatz gehörig, liess diesen Complex durch *quandoquidem* ... *adhaeret denique* resümirt werden und begann den Nachsatz mit *corporis* 558 — ein Versuch, die strenge Form zu retten, der dem Gedanken äusserste Gewalt anthut. — Zum Inhalt vgl. II 910 *nequeant per se partes sentire necesse est: namque alio sensus membrorum respicit omnis, nec manus a nobis potis est secreta neque ulla corporis omnino sensum pars sola tenere.* Zum *sentire* wird aber hier ausdrücklich das *esse* gefügt, worauf es ja wesentlich ankommt. — *in parvo lincuntur tempore tabi*, wie Lachmann schrieb, ist unmöglich: der Verwesung überlassen bleibt der Leib sofort beim Abscheiden der Seele, so dass der Zusatz *in p. t.* unerklärlich wäre: denn *tabes in p. t.* für *tabes quae intra breve tempus futura est* ist ganz unlateinisch. Der Zusatz kann nur gemacht sein, weil etwas ausgesagt war, was nicht sofort nach dem Tode, aber doch im Verlaufe von kurzer Zeit (so *in parvo t.* V 106, VI 813, *in brevi spatio* II 78) eintritt: das besagt *licuntur tabe*; Ovid Met. II 807 (*Aglaurus*) *lentaque miserrima tabe liquitur*, Met. IX 174 *caecaque medullis tabe liquefactis.* Danach bestimmt sich auch die richtige Auffassung von *tamen*: es kann nicht zu *parvo* gehören = *quamvis parvo*, wie I 578 *tamen ex aeterno tempore* = *ex tempore quamvis longo.* Vielmehr möchte ich es hier durch Annahme einer Ellipse erklären, wie sie bei *et tamen* sehr häufig, mehrfach auch bei L. (s. die Stellen bei Munro zu V 1177) vorkommt (zahlreiche Beispiele bei Karsten Mnemos. n. s. XVIII 307 ff., dessen Auffassung ich aber nicht theile): *refertur particula ad tacitum intellectum et concessionem contrarii eius quod antea positum est*, wie Madvig zu Cic. de fin. II 84 sagt. So ist wohl z. B. auch das blosse *tamen* in der bekannten Aeusserung Ciceros (ad Qu. fr. II 9, 3) über Lucrez' *carmina* zu erklären: *multis luminibus ingenii, multae tamen artis.* Also hier: 'sondern, wenn sie überhaupt noch zunächst weiter existiren, so fallen sie doch binnen Kurzem der Verwesung anheim'. — 554 *et ipso homine* hinzugefügt, weil der Geist *hominis*, nicht *corporis* (im Sinne von 'Leib') *pars* ist. Aber es ist gleichsam in Klammern zu denken; der Gedanke haftet bereits wieder am Gegensatz von Leib und Seele, wie das Folgende zeigt: denn *vas animi* ist der Leib, nicht der Mensch. Das hatten wir bereits oben v. 440: hier ist aber nicht, wie dort, die Vorstellung einer Flüssigkeit, die durch das Gefäss zusammengehalten werden muss, wachgerufen, und deshalb empfindet der Dichter das Bild als unzulänglich: er möchte die enge Verbindung, *coniunctio*, noch deutlicher veranschaulichen: das Gefäss verbindet sich nicht mit seinem Inhalt, während die Seele ja *conexa est*

per venas viscera nervos v. 691, also eine παρεμπλοκή vorhanden ist, s. zu 217.

558 Wie von selbst ergiebt sich aus den letzten Worten die Erwägung, dass die Natur dieses *conexus* an sich schon die Vergänglichkeit der Seele bedinge: der Grund zu dem Argument war v. 323 ff. gelegt: aber dort war der Hauptgesichtspunkt die Erhaltung des Körpers durch die Seele, die andere Seite des Verhältnisses war geflissentlich im Hintergrund gelassen. Im Einzelnen finden sich natürlich mit jenem Abschnitte zahlreiche Berührungen, die ich nicht einzeln anmerke. — 559 *coniuncta* Neutrum, weil *corpus atque animus* wie begrifflich so auch grammatisch wirken. — 560 *vitalis edere motus* nicht zu vergleichen mit II 443 *varios quae possint edere* (= hervorrufen) *sensus* oder 816 *variis formis variantes edere tactus*, sondern mit II 310 *summa tamen summa videatur stare quiete*, *praeter quam siquid proprio dat corpore motus* = sich bewegt; Livius XLIV 9, 6 *cum alios decursu edidissent motus*. S. zu v. 355. — 561 In *nec autem* tritt die gegenüberstellende Bedeutung von *autem* 'andererseits' recht deutlich hervor. — 563 *scilicet* e. q. s.: der Gedankengang erforderte eigentlich, dass hier nicht wieder auf ein einzelnes Organ exemplificirt, sondern der ganze Körper zum Vergleich herangezogen würde. Aber L. greift auf das im Vorhergehenden angewandte Beispiel zurück, weil es anschaulicher ist, dass das Auge einer sehützenden Umgebung, der στεγάζοντα καὶ περιέχοντα, Augenhöhle u. s. w. bedarf, als dass der ganze Körper in seiner Existenz durch die Seele geschützt wird. — *avolsus radicibus*: vgl. 325 *communibus inter se radicibus haerent* (*corpus et anima*). — 564 *seorsum corpore toto*: L. braucht *seorsum* häufig, aber überall sonst ohne Zusatz: die Verbindung mit *a* ist in der gleichzeitigen Litteratur häufig; der blosse Ablativ scheint sich nur hier zu finden: die separative Kraft des Casus wird also dabei sehr stark empfunden. So wechselt L. auch bei *procul* mit dem blossen Ablativ und *a*. — 566 *nimirum*: wieder erhalten wir ganz beiläufig ein wichtiges Stück der Lehre vom Zustandekommen der Empfindung, die, wie schon früher bemerkt, nicht im Zusammenhang dargestellt wird. Genau so, nur weniger eingehend, bei Gelegenheit des Sterblichkeitsbeweises Epikur, ep. I p. 21, 8 (s. Einleitung p. 38) καὶ μὴν καὶ λυομένου τοῦ ὅλου ἀθροίςματος ἡ ψυχὴ διαςπείρεται καὶ οὐκέτι ἔχει τὰς αὐτὰς δυνάμεις οὐδὲ κινεῖται, ὥςτε οὐδ' αἴςθηςιν κέκτηται. οὐ γὰρ οἷόν τε νοεῖν τὸ αἰςθανόμενον μὴ ἐν τούτῳ τῷ ςυςτήματι καὶ ταῖς κινήςεςι ταύταις χρώμενον, ὅταν τὰ ςτεγάζοντα καὶ περιέχοντα μὴ τοιαῦτα ᾖ, ἐν οἷς νῦν οὖςα ἔχει ταύτας τὰς κινήςεις. — *quia tenentur* ... *nec* ... *possunt primordia dissultare*: die Stellung des Subjects im zweiten disjunctiven Satztheil eine Form des ἀπὸ κοινοῦ, die sich naturgemäss aus der Stellung des Subjects am Schluss der ganzen Periode entwickelt, wobei der negierende Satz als Ergänzung des positiven Satzgliedes eingeschoben erscheint: *quia tenentur* (*nec possunt dissultare*) *primordia*. — *mixtim* taucht erst sehr spät wieder auf; den reichlichen Gebrauch der Adverbia auf *-im*, von denen in klassischer Zeit viele abgekommen sind (s. die Zusammenstellungen von L. Meyer K. Z. VI 301 ff. Corssen Krit. Beitr. p. 283 ff.), hat L. mit den archaischen Schriftstellern gemein; so 524 ff. kurz nach einander die freilich allgemeiner üblichen

paulatim, *membratim*, *tractim*, *particulatim*; ἅπαξ λεγόμενα des L. oder ausserdem nur ganz vereinzelt gebraucht *adumbratim*, *gravatim*, *moderatim*, *filatim*, *propritim*, *iuxtim*. — *per venas* etc. wird man lieber zu *mixtim* als zu *tenentur* ziehen; das Adverb wird noch als Verbalform empfunden, 283 *commixta per artus*. — 569 *conclusa* im Gegensatz zu *libera*: gegen diese Auffassung polemisirt noch Porphyrios sentent. ad intellig. duc. 29 τὸ ἀσώματον ἂν ἐν σώματι κατασχεθῇ, οὐ συγκλεισθῆναι δεῖ, ὡς ἐν ζωγρείῳ θηρία· συγκλεῖσαι γὰρ αὐτὸ οὐδὲν οὕτω δύναται καὶ περιλαβεῖν σῶμα· οὐδ' ὡς ἀσκὸς ὑγρόν τι ἕλκει ἢ πνεῦμα. — 572 ff. wiederholen in anderer Form den Gedanken von 440 ff.: auch dort soll die Seele durch die Luft, nicht durch sich selbst zusammengehalten werden, was sie ja auch lebend nicht thut: also ist hier *sese anima* 574 ganz unmöglich und Wakefields *in se animam* das Richtige. — *in eos motus* giebt die Wirkung des *concludere* an, analog den häufigen Wendungen *in orbem*, *in frontem* u. ä. Schon weil *concludere*, hier vom περιέχον gesagt, ganz offenbar an das vom περιεχόμενον 569 gebrauchte *conclusa* erinnern soll, ist Faber's Coniectur *in eo poterit concludere motus*, wo das Wort in ganz anderem Sinne gebraucht wäre, zu verwerfen. Zwar scheut sich sonst L. vor solchem Bedeutungswechsel nicht, s. *mutare* 755 f.; aber hier ist der Ausdruck *concludere* für περιέχειν, wie die Gegensätze *libera* 569, *eiecta* 571. 577 zeigen, mit besonderer Sorgfalt gewählt. — 575 *in nervis* deutet nur die einzelnen oben 566 f. genannten Bestandtheile des ganzen Körpers gegenüber *in ipso corpore* an. — 576 *resoluto corporis omni tegmine* τοῦ στεγάζοντος λυθέντος Epik. ep. I p. 21, 3. — 577 *eiectis* ist wiederholt aus 571, um die Veränderung gegenüber dem *conclusum esse* recht nachdrücklich hervorzuheben; statt der Seele sind die *vitales aurae* (s. zu 407), die eigentlich nur den Athem bezeichnen, genannt: dadurch wird recht anschaulich, wie die Seelenatome in der freien Luft verschwimmen. — 579 *quoniam coniuncta est causa duobus* vgl. 348 *quoniam coniuncta est causa salutis*: auch hier sind trotz der voraufgehenden *sensus animi atque animam* Leib und Seele gemeint; der Schluss wiederholt das Anfangs constatirte *inter se coniuncta valent*.

580—591 Unmittelbar an die letzten Worte anschliessend folgt als neues Argument die Erwägung, dass der Untergang des von der Seele verlassenen Körpers sich nur durch eine gewaltige Erschütterung der Grundfesten des ganzen Organismus erklären lasse, indem die Seele den Leib durch alle seine Gänge und Poren verlassen und dabei den Zusammenhang der Körperatome gelockert habe. Also ist sie nicht als Ganzes, sondern stückweis geschieden: damit ist L. zu der v. 547 verlassenen Gedankenreihe zurückgekehrt. — Schon II 944 ff. war gelehrt, dass der Tod erfolgt, wenn ein widernatürlich heftiger Stoss Körper und Seele treffe: *dissolvontur enim positurae principiorum et penitus motus vitalis inpediuntur, donec materies, omnis concussa per artus, vitalis animae nodos a corpore solvit dispersamque foras per caulas eicit omnis.* Über die Natur dieses Vorgangs erfahren wir hier Näheres. Nimmt man an, dass die Seele als Ganzes und auf einem einzigen Wege, etwa durch die Kehle, den Leib verlässt, so würden dessen Atome nur wenig in ihrer Lage erschüttert werden, und das ἄθροισμα könnte in seiner bis-

herigen Verfassung bestehen bleiben. Da das aber nicht der Fall ist, muss die Seele sich aus allen Poren einen Ausgang gesucht haben — s. zu v. 255 —, wobei denn die Körperatome aus ihren Verbindungen gelöst worden sind. — 582 *ex imo .. penitusque coorta ... uti fumus diffusa:* vgl. IV 90 *praeterea omnis odor, fumus, vapor, atque aliae res consimiles, ideo diffusa e rebus abundant, ex alto quia dum veniunt intrinsecus* (so Lachmann für *extrinsecus*) *ortae scinduntur per iter flexum nec recta viarum ostia sunt qua contendant exire coortae* (über *coorta* s. ferner zu 532). IV 693: der Geruch vergeht leicht *distractus in aeris auras, ex alto primum quia vix emittitur ex re: nam penitus fluere atque recedere rebus odores significat, quod fracta magis redolere videntur omnia, quod contrita, quod igni conlabefacta.* — Der Vergleich mit dem Rauch ist also hier weittragender als oben v. 428 ff.: wie die Entziehung der Rauchatome aus dem Holze (I 871) dessen Vernichtung mit sich bringt, so die Entziehung der Seelenatome die Vernichtung des Leibes: und wie der Rauch vergeht, weil er durch alle *foramina* des Holzes ausgetreten ist, so die Seele. Von hier aus fällt auch erst das rechte Licht auf den oben v. 327 verwendeten Vergleich mit dem brennenden Weihrauch. — 584 *atque ideo* umschreibt und erläutert das Vorhergehende. — *putre:* II 1144 *moenia mundi expugnata dabunt labem putrisque ruinas;* hier zugleich im übertragenen wie im eigentlichen Sinne; so auch *conciderit:* vgl. IV 505 *convellere tota fundamenta quibus nixatur vita salusque: non modo enim ratio ruat omnis, vita quoque ipsa concidat* e. q. s. Das Bild auch bei Epikur fr. 61 p. 117, 30 καθόλου μὲν γὰρ ἐξ ἕδρας τὰ cώματα μεθιcτάναι ... τὸν ἄκρατον. ἂν δὲ οὕτωc ἔχοντα τὸν ὄγκον ἡμῶν γαλήνη μὴ παραλάβῃ καὶ ὕπνοc ἀλλ' ἕτεραι διὰ τῶν ἀφροδιcίων κινήcειc, ἐκθλιβομένων καὶ μοχλευομένων τῶν μάλιcτα cυνδεῖν καὶ κολλᾶν τὸ cῶμα πεφυκότων, κίνδυνόc ἐcτιν ἀνάcτατον γίνεcθαι τὸν ὄγκον ὥcπερ οἶκον ἐκ θεμελίων κινούμενον. — 587 *viarum omnis flexus:* IV 93 *per iter flexum* (oben zu 581), wo die Erklärung hinzugefügt ist. — 588 *multimodis ut noscere possis* leitet die Clausel ein, entsprechend dem häufigeren *quare etiam atque etiam.* — 590 Bevor noch die *aeris aurae* die Atome der Seele zerstreuen können, ist diese schon von selbst, durch innere Einflüsse, noch im Körper drin, *distracta:* die Zusätze *sibi* und *corpore in ipso* betonen das. — 591 *prolapsa enaret* schliesst sich schön zum Bilde der entschwebenden Seele zusammen; sowohl *labi* wie *nare* mit ihren Compositis werden von Dichtern gern gebraucht, um den ruhigen Flug zu veranschaulichen.

592—606 'Ja sogar, wenn die Seele die Grenzen des Lebens nicht verlässt, wird ihr Bau oft so stark erschüttert, dass sie der gänzlichen Trennung vom Körper nahe zu sein scheint: so bei der Ohnmacht, wo der Körper mit ihr zusammenbricht: wenig mehr, und sie wäre ganz aufgelöst. Wie sollte sie also nach dem Tode ohne die schützende Hülle des Körpers Bestand haben können?' — Die Thatsache, dass schon zu Lebzeiten des Menschen die Seele im Körper tiefgreifenden Störungen ausgesetzt ist, hat L. oben v. 459 ff. bereits in mannigfacher Wendung als Argument verwerthet. Er konnte sie hier wieder vorbringen und zwar in jede der beiden sich durchkreuzenden Reihen einfügen, d. h. entweder folgern: 'also wird sie, wenn der Tod erfolgt, erst recht in

ihren Grundfesten erschüttert sein, also *distrahi*', oder: 'also wird sie nach dem Tode erst recht nicht im Stande sein, für sich weiter zu existiren.' L. schlägt einen Mittelweg ein: er schliesst das Argument an den Beweis für die Zerstückelung der Seele während des Sterbens an und betont diesen Zusammenhang, indem er mit *labefacta* 593, *conquassatur* 600, *ipso cum corpore conlabefiunt* 601 in dem vorhin ausgeführten Bilde bleibt und erwähnt, wie auch der Körper gleichzeitig die *ruina* erleidet; aber dann biegt er mit der Clausel *quid dubitas tandem* 603 in die andere Auffassung ein — vorübergehend nur, denn 607 *nec sibi enim* kehrt zur ersteren zurück. Ein derartiges Abbiegen vom strengsten Wege oder Hineinspielen verwandter Gedanken fanden wir mehrfach (s. zu 440. 548): man durfte deswegen nicht die Verse 592—606 von der Stelle rücken wollen, zumal da sie sowohl nach 575 (Munro) wie nach 579 (Christ) andere Zusammenhänge zerreissen.

592 *finis vitae dum vertitur intra:* eine Steigerung gegen das Vorhergehende, wie *quin etiam* angiebt; vorhin wurde geschildert, wie die Seele *finibus vitae exit,* jetzt ein Zustand, in dem sie zwar ihre normale Lage, aber doch noch nicht die Grenzen verlassen hat, die das Leben vom Tode scheiden. Die Anknüpfung würde weder nach 575 noch nach 579 am Platze sein. — 594 Sie scheint im Begriffe zu sein — *velle,* wie IV 518 *iam ruere ut quaedam videantur velle* — zu gehen — s. 526 —, d. h. *(ac)* sich vom ganzen Körper zu lösen, wozu sie an einzelnen Theilen wohl bereits den Anfang gemacht hat. Und wie die Seele, so zeigt auch der Körper Symptome, die denen des Todes nahekommen, *quasi supremo tempore:* Blässe und Hinfälligkeit. — *cadere membra* erinnert an *conciderit corpus* 585; die Glieder sind *mollia,* widerstandsunfähig wie auch im Schlaf: gewissermassen eine Vorstufe für das *tabescere* 581. — 596 Den Gegensatz der Glieder zum Rumpfe hervorzuheben, hat hier keinen rechten Sinn: so wird nicht *trunco cadere* (Lachmann), sondern *omnia corpore membra* die richtige Ergänzung sein. Vgl. 154 *palloremque existere toto corpore,* wobei natürlich ebensowenig wie hier Nacktheit vorausgesetzt wird; ferner Ovid Met. III 39 *sanguisque relinquit corpus et attonitos subitus tremor occupat artus.* Der Körper erscheint blutleer, auch darin dem Leichnam *detracto sanguine venis* 442 ähnlich. — Man könnte erwarten, als besonders geeignetes Beispiel den oft mit dem Tode verglichenen Schlaf verwendet zu finden, bei dem die Seele ja wirklich zertheilt wird, da ein Theil von ihr den Körper verlässt. In der That scheinen Epikureer den Schlaf als Argument für die Sterblichkeit der Seele herangezogen zu haben: Philodem περὶ θεῶν ἀγωγῆς V. H.[1] VI col. 12, Scott frg. Hercul. p. 168 bei der Erörterung der Frage, ob die Götter schlafen: ἄτοπον μὲν γὰρ εἶναι δοκεῖ προχείρως, διὰ τὸ μετακόσμησιν νεανικὴν ἐν ταῖς τοιαύταις καταστάσεσι γίνεσθαι περὶ τὰ ζῷα καὶ πολλὴν ἔχουσαν θανάτῳ προσεμφέρειαν· δι' ἣν αἰτίαν καὶ περὶ τοῦ φθίρεσθαι τὴν ψυχὴν οὐκ ἀπίθανος συντίθεται λόγος, ὁ μεταβαίνων ἀπὸ τοῦ . . πίπτειν . . . Aber dazu müsste L. einer späteren Erörterung vorgreifen, was er möglichst vermeidet. Somit wählt er als Beispiel die Ohnmacht und beruft sich dabei, wie er es liebt, auf die im Volksmunde geläufigen Ausdrücke. — 597 *animo male factum* und *animam liquisse* sind gleichbedeutend: Plaut. Mil. 1331 *animo male*

factumst huic repente miserae, 1346 *animus hanc modo hic reliquerat* von der fingirten Ohnmacht der Philocomasium. L. variirt mit *animus* und *anima,* um Beides als afficirt hinzustellen, obwohl man regelmässig *animus linquit* λιποθυμῶ sagt, da *anima* nicht das Bewusstsein bedeutet. — 598 Die ängstliche Geschäftigkeit der Hülfeleistenden wird durch das unpersönliche *trepidatur* vortrefflich bezeichnet: sie empfinden, wie schon die von ihnen gebrauchten Ausdrücke lehren, die Gefahr, in der die Seele schwebt, und möchten gern etwas thun, *cupiunt,* um das letzte Band, das den Ohnmächtigen noch im Leben hält und das auch bereits zu zerreissen droht, zu fassen, *reprehendere,* vgl. VI 568 *vis nulla refrenet res neque ab exitio possit reprehendere euntis.* — 600 *conquassatur enim* begründet die Einführung des Beispiels *quod genus est.* — 602 *gravior paulo causa* vgl. 485 *paulo si durior insinuarit causa fore ut pereant aevo privata futuro.* — 603 *prodita* mit dem Nebenbegriff der Verlassenheit, Hülflosigkeit, der dann im folgenden Verse kunstvoll gesteigert wird. — 605 *possit:* hier ist wieder der Begriff der *anima* allein eingetreten, während oben *haec . . . conlabefiunt* Geist und Seele umfasst. — *omnem per aevom* εἰς πάντα τὸν αἰῶνα oder δι' αἰῶνος.

607—614. 'Niemand hat beim Sterben die Empfindung, dass die Seele auf einmal und als Ganzes scheidet, allmählich in die Kehle, dann den Schlund aufsteigt und so durch Mund und Nase entweicht; sondern Jeder empfindet das allmähliche Absterben der einzelnen Körpertheile. Das würde nicht der Fall sein, wäre die Seele unsterblich'. — Als letztes Argument dieser Reihe noch ein Appell an die untrügliche αἴσθησις, die jeden Sterbenden lehrt, dass seine Seele nicht unversehrt den Leib verlässt, sondern in der Auflösung begriffen ist. Begründet wird durch *neque* — *enim* nicht gerade das unmittelbar Vorhergehende, sondern die ganze bereits mannigfach erhärtete These, die v. 589 ff. nochmals formulirt war, s. über dies *enim* zu 440; den Anfang hatte die Berufung auf die Wahrnehmungen des Zuschauers (*cernimus* 526) gemacht, den Schluss bildet die Wahrnehmung des Sterbenden selbst. — Dass der vom Dichter beabsichtigte Anschluss dieser Verse an 591 durch die später gedichteten und von ihm nicht hier eingefügten 592—606 zerrissen sei (Brieger), ist nicht zu erweisen; man müsste denn annehmen, dass *enim* durchaus nur das unmittelbar Voraufgehende begründen könne, was, wie gesagt, nicht der Fall ist. Dagegen würde ich Anstoss daran nehmen, wenn nach Wegfall der vv. 592—606 unmittelbar auf das Resumé *multimodis ut noscere possis* ein neuer *modus noscendi* durch *neque enim* eingeführt werden sollte. An der überlieferten Versfolge ist also in diesem ganzen Abschnitt nichts zu ändern. — 608 *incolumem:* dies Gefühl könnte nach L.' Auffassung nicht quälend oder schmerzhaft sein: also wäre die Erscheinung der Todesangst nicht zu erklären. — 609 nach der volksthümlichen Anschauung, die L. hier bekämpft, steigt die Seele des Sterbenden empor ins Antlitz (s. Crusius Unters. z. Herod. p. 54), also zunächst in die Kehle, dann höher hinauf über den Schlund — *supera fauces* —, wie L. halb ironisch die Vorstellung ausmalt: zuletzt schwebt sie auf den Lippen oder Nasenflügeln, Petron. 62 *mihi animam in naso esse,* Meleager A. P. V 197 βαιὸν ἔχω

τό γε λειφθέν, Ἔρως, ἐπὶ χείλεσι πνεῦμα u. A. m. — *supera* als Präposition auch VI 561 *supera terram.* — 610 Statt dass man bei ungestörtem, vollem Bewusstsein die Seele allmählich aufsteigen fühlte und erst mit dem Momente des Todes die Empfindung auf einmal schwände, fühlt man vielmehr an einzelnen Stellen des Körpers für sich das Scheiden der Seele — 528 ff. war das ausgeführt —, genau so, wie man fühlt, dass Auge oder Ohr, jedes an seiner Stelle, *in parti quemque sua*, nicht mehr functionirt. — 613 Die Todesangst wird poetisch so gedeutet, dass die Seele ihre allmähliche Auflösung bejammere: man hat ohne Zweifel an die ψυχὴ ὃν πότμον γοόωσα Homers zu denken. — *non tam ... sed magis* (= *sed potius*) mit leichtem Anakoluth, wodurch das zweite Satzglied selbständiger wird, wie bei Cic. de fin. I 1, 1 *quidam autem non tam id reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur.* — 614 *ire foras:* nicht klagen würde sie darüber, sondern im Gegentheil sich freuen: das ergänzt jeder leicht, vgl. z. B. Liv. XLV 20, 9 *orantes ne nova falsaque crimina plus obesse Rhodiis aequum censerent quam antiqua merita,* scil. *prodesse*, wie Weissenborn richtig erklärt. — *ut anguis:* IV 60 *cum lubrica serpens exuit in spinis vestem.* Vermuthlich war das Bild von Anhängern der Unsterblichkeitslehre gebraucht worden. Der Leib als Gewand der Seele übrigens eine sehr geläufige Vorstellung, angebahnt schon Plat. Phäd. 87 b 91 d.

615—623 'Der Geist wohnt im Körper nie anderwo als an seinem festen Sitz in der Brust: das kann nur darauf beruhen, dass jedem Dinge von Natur der Ort angewiesen ist, wo es zu existiren vermag. Wie käme es auch sonst, dass am menschlichen Körper, der doch so äusserst vieltheilig ist, alle Glieder stets sich in der gleichen Anordnung zeigen? So verlangt es das unumstössliche Naturgesetz'. — Der Abschnitt berührt sich inhaltlich nahe mit den vv. 785—799, die dasselbe Argument ausgeführter enthalten. Aber die Form ist, offenbar mit Absicht, so verschieden wie möglich, der Gedanke an ein Duplicat also völlig ausgeschlossen. Vielmehr hat auch hier (s. zu 592) L. ein und dieselbe Thatsache des Seelenlebens zwiefach als Argument benutzt: 785 ff. wird das Hauptgewicht darauf gelegt, dass die Entstehung der Seele ohne Körper, also ihre Präexistenz, nicht denkbar sei: hier handelt es sich, wenn auch eine ausdrückliche Angabe fehlt, doch nach dem ganzen Zusammenhang wesentlich um die Unmöglichkeit der Postexistenz. Die Folgerung des Arguments wird nicht ausdrücklich gezogen: das weicht ab von der stehenden Gepflogenheit des L. und hat wohl seine besonderen Gründe, s. zu 785 ff. Aber ein ernstlicher Missstand wird dadurch nicht herbeigeführt, denn es wird ja auch ohne dies jeder Leser den Schluss ziehen: wenn jedem Ding ein bestimmter Ort angewiesen ist, *ubi possit durare*, so wird der Geist eben ausserhalb des Körpers nicht dauern können. — Der Abschnitt setzt die v. 580 verlassene Gedankenreihe fort: er enthält im Grunde nur die Verallgemeinerung des v. 558 ff. gebrachten Arguments. — 617 Den Dativ *omnibus* unmittelbar nach *regionibus* hielt noch Lachmann für unmöglich: aber das Missverständniss, als gehöre beides zusammen, ist ja schon durch *unis* ausgeschlossen. — 618 *ad nascendum* und *ubi ... possit* stehen

sich grammatisch gleich, oder besser vielleicht: *certa loca* ist vor *ubi quidquid* wiederholt zu denken. — *cuique* und *quidquid* bezeichnet alles Existirende; in den beiden folgenden Versen dagegen ist, wie *artubus* und *membrorum* zeigen, vom Körper und seinen Gliedern die Rede. Also kann unmöglich *esse* 620 von *possit* 619 abhängig sein: nicht dem Körper, sondern seinen einzelnen Theilen ist ja ein fester Platz zugetheilt. Ich nehme daher mit Munro nach 619 den Ausfall eines oder mehrerer Verse an. Der Gedanke des ersten Satzes ist mit *durare creatum* abgeschlossen: den des folgenden festzustellen, ist ausser durch die Lücke noch durch die Corruptel *pertotis* 620 erschwert. Aber der Umstand, dass die Glieder immer in derselben Ordnung auftreten, muss sicher als Folge des vorher und nachher constatirten Naturgesetzes, und somit wohl als neuer Beleg dafür hingestellt gewesen sein: dann hat vielleicht Bernays mit *partitis* das Richtige getroffen, und der Gedanke wäre zu ergänzen, wie ich es oben versucht habe. — 621 Manil. II 764 *effluat in vanum rerum praeposterus ordo.* — 622 *sequitur res rem* 'ist Eins an das Andere gebunden', z. B. die Wärme an das Feuer, die Kühle an das Wasser; also auch Geist und Seele an den Körper. Vgl. II 255 *ex infinito ne causam causa sequatur.* — 623 *fluminibus ... in igni,* die Präposition nur zum zweiten der sich entsprechenden Substantive gesetzt, wie 786 *nec cruor in lignis neque saxis sucus inesse* nur zum ersten. — *flumina* empfahl sich durch den Anklang an *flamma.* Olympiodor in Phäd. p. 48 F. verwendet dasselbe Argument wie L., οὐδὲ γὰρ τὸ πῦρ θερμότητα ἐπάγον ψύξεώς ἐστι δεκτικόν, aber um das Gegentheil zu beweisen, dass nämlich die Seele nicht empfindungslos werden, also nicht sterben könne.

624—633 'Eine weitere Existenzbedingung für die abgeschiedenen Seelen wäre der Besitz der Sinnesorgane, und in der That pflegt man ihnen diesen zuzuschreiben; aber ohne den Rest des Körpers kann die Seele auch nicht Augen, Nase u. s. f. haben.' Das Argument beruht auf der Identificirung von Sein und Empfinden, die uns schon öfters begegnete. Bekämpft wurde es bereits durch Posidonius, den Cicero Tusc. I 22, 50 ausschreibt: *sed plurimi contra nituntur animosque quasi capite damnatos morte multant, neque aliud est quicquam cur incredibilis iis animorum videatur aeternitas, nisi quod nequeunt qualis animus sit vacans corpore intellegere et cogitatione comprehendere.* Die von L. aufgestellte Forderung der fünf Sinne bestritt natürlich Posidonius: seinen Ausweg, dass auch im Körper der Geist, nicht die Augen sähen, hat L. bereits 361 ff. widerlegt. Vgl. Tusc. I 16, 37 gegen die Anschauung, dass das irdische Leben nach dem Tode eben so fortgesetzt werde: *animos enim per se ipsos viventis non poterant mente complecti: formam aliquam figuramque quaerebant. inde Homeri tota Necyia (scriptorum saecla priora* Lucrez*) ... has tamen imagines loqui volunt, quod fieri nec sine lingua nec sine palato nec sine faucium, laterum, pulmonum vi et figura potest. nihil enim animo videre poterant: ad oculos omnia referebant.* — 626 *ut opinor* ironisch: für den gesunden Menschenverstand ist ein *sentire* ohne *sensus* undenkbar. — 627 *proponere* zu 183. — 629 *pictores* — z. B. Polygnot; unter den *scriptores* sind nicht nur die Verfasser der zahlreichen Νεκυῖαι zu verstehen; man erinnert sich z. B. des heraklitischen

ψυχαὶ ὀσμῶνται καθ' Ἅιδην (fr. 38 B.). Vgl. Demosth. c. Aristogit. I 52 μεθ' ὧν ζώγραφοι τοὺς ἀσεβεῖς ἐν Ἅιδου γράφουσιν, Plaut. Capt. 998 *vidi ego multa saepe picta quae Acherunti fierent cruciamenta,* Cic. Tusc. I 6, 11 *hacc poetarum et pictorum portenta.* — *saecla priora* von Uralters her, wohl mit dem Nebengedanken, dass die gleichzeitigen Vertreter der Unsterblichkeitslehre sich dieser Folgerung vergebens zu entziehen suchen. — 631 *at neque sorsum* beruft sich nicht sowohl auf die Thatsache, dass *manus atque oculus naresve seorsum secreta a nobis nequeunt sentire neque esse* (551, vgl. II 910), sondern will den Gegnern die lächerliche und Jedem sofort als thöricht einleuchtende Annahme unterschieben, dass die Seelen zwar keinen Körper besässen, wohl aber die einzelnen Organe gesondert an sich trügen. — 633 *haud igitur* eine glänzende Verbesserung Lachmanns; L. konnte weder *auditum* für *sonitum* sagen, noch so geschmacklos sein, zu *aures sentire* noch *auditu* hinzuzufügen. *possunt:* trotz *anima* 632, weil durch die Verse 627 ff. die Vorstellung einer Mehrzahl von Seelen geweckt worden ist.

634—669 'Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet ist, so muss ein rascher Streich, der den Körper mitten durchhaut, auch die Seele theilen: Theilbares ist aber nicht unsterblich (634—641). Die Beobachtung bestätigt das: wenn in der Schlacht einzelne Körpertheile abgeschlagen werden, so bewahren sowohl diese wie der Rest des Körpers Empfindung, also Seele (642—656). Ja, man kann sogar z. B. eine Schlange in viele Stücke zerhauen, deren jedes fortfährt, Lebensäusserungen zu zeigen: da das Thier aber nur eine Seele gehabt haben kann, so ist diese in viele Theile zerschnitten, demnach eben so gut wie der gleichzeitig zerschnittene Körper sterblich.' — Das Argument berührt sich zwar einigermaassen mit der Reihe 526—547 u. s. f., insofern auch dort von einem *scindi* der Seele die Rede war: aber dort wurde nur der Vorgang des Sterbens ins Auge gefasst, während hier auch die Abtrennung eines Theiles der lebenden Seele in Frage kommt. Deshalb ist der Abschnitt nicht in jene Reihe eingefügt, sondern an den Schluss der ganzen ersten Gruppe von Argumenten gestellt. — Das Argument kennt Olympiodor, der in Phaed. p. 98 F. sagt, zur Annahme, dass die Seele χωριζομένη διασκεδάννυται habe ἡ διὰ παντὸς τοῦ σώματος δίηξις μεριστοῦ ὄντος geführt. Auch schloss man aus der Theilbarkeit der Seele auf ihre Körperlichkeit (s. auch zu 657): deshalb leugnet jene Voraussetzung z. B. Claudianus Mamertus de statu an. I 18 *sed forsitan dicis: illa pars animae, quae in scribentis digitis est, movetur, et reliqua non movetur. hoc illi porro contendunt qui animam partilem putant ... inquiramus igitur, dissicine in partes animus queat.* II 3 *secari omne corpus in partes potest ... modo tu videris utrumnam, cum cuiuslibet animantis una sit anima, dividi haec eadem possit, ut iterum quotalibet pars animae anima sit, sicut quotalibet pars corporis corpus est. quod quia sanorum neminem reor posse dicere ...* Faustus berührt die Frage in dem Briefe, gegen den Claudianus sein Buch schreibt, nicht: aber die Lehre von der *partilis anima* mag damals andere Vertreter gehabt haben; von den *corporalibus nostri saeculi Epicureis aut Cynicis* spricht Claud. II 9, und als Epikureer sollen offenbar die *nonnulli nostrates* verdächtigt

werden, gegen die sich der heftige Ausfall im vorhergehenden Capitel richtet.[1])

636 Die Theilung muss rasch erfolgen, damit die Annahme ausgeschlossen ist, dass während derselben die Seele sich aus der einen Hälfte in die andere hinüberziehe; daher *subito* und *celeri ictu;* auch in *praeciderit* liegt der Begriff des Jähen, Unvorbereiteten. — 638 *dispertita et discissa dissicietur* eine Fülle des Ausdrucks, wie oben v. 435 ff., um den Begriff des 'auseinander' einzuschärfen. — *dissicietur* nicht = *disiacietur,* sondern = *dis-secabitur,* wie in der oben citirten Claudianstelle *dissici* durch *secari* wieder aufgenommen wird; s. Ribbeck frgm. com. p. XV; dagegen I 650 *acrior ardor enim conductis partibus esset, languidior porro disiectis disque supatis.* — 642 *falciferos currus* (so auch V 1301) übersetzt ἅρματα δρεπανηφόρα, sonst *falcati.* — *memorant* sehr gewissenhaft, denn L. kennt sie nicht aus eigener Anschauung. Gegen die Römer hatte sie Antiochus in der Schlacht bei Magnesia verwendet, bei welcher Gelegenheit sie Livius XXXVII 41 ausführlich beschreibt, da sie im Kampfe eine wichtige Rolle spielten: die Schlacht hatte auch Ennius besungen, und an seine Schilderung mag L. denken; Wendungen wie *permixta caede calentis, pugnam caedesque petessit, scandit et instat* haben echt epischen Klang; s. ferner zu 654. Aber auch Mithridates führte noch Sichelwagen, Appian b. Mithr. c. 18. — *abscidere membra*: wirklich scheint zu solchen Beobachtungen die furchtbare Wirkung der Sicheln eher Anlass gegeben zu haben als die anderer Waffen; s. Appian a. a O. καὶ τοῖς Βιθυνοῖς τὰ δρεπανηφόρα ἅρματα ἐμπίπτοντα μετὰ ῥύμης διέκοπτε καὶ διέτεμνε τοὺς μὲν ἀθρόως εἰς δύο, τοὺς δ' ἐς μέρη πολλά, τό τε γιγνόμενον ἐξέπληττε τὴν στρατιὰν τοῦ Νικομήδους, ὅτε ἴδοιεν ἡμιτόμους ἄνδρας ἔτι ἐμπνόους ἢ ἐς πολλὰ διερριμένους, ἢ τῶν δρεπάνων ἀπηρτημένους. Curtius Rufus IV 57 *amputata virorum membra humi iacebant, et quia calidis adhuc volneribus aberat dolor, trunci quoque et debiles arma non omittebant, donec multo sanguine effuso exanimati procumberent.* — 643 *permixta caede calentis:* auf den Menschen bezogen müsste es mindestens *calenti* heissen. Es ist vielmehr, wie V 1313 von den wüthenden Schlachtlöwen, so hier von den Streitwagen gesagt, deren rasende Fahrt — und damit zugleich die *mobilitas mali* — so veranschaulicht wird; *metaque fervidis evitata rotis* Horaz. — *caede permixta:* Blut und Fleischtheile hafteten an ihnen, wie dort an den Löwen, Virg. Aen. XI 634 *permixti caede virorum semianimes volvontur equi* und Catull 64, 359 *cuius (Scamandri) iter caesis angustans corporum acervis alta tepefaciet permixta flumina caede* klingen an, ohne genau dasselbe zu besagen. — 644 *tremere videatur,* zum Beweise, dass noch Seelentheile, *reliquiae animai* 656, darin enthalten sind: so auch 653 *digitos agitat pes* und am Deutlichsten 654 ff. vom Haupte. Dagegen ist der grösste Theil der Seele, vor Allem der Geist im Körper verblieben, wie dessen ohne Störung fortgesetzte Thätig-

---

1) '*innexam visceribus animam corporis claustris includi et contineri decernit*' — man könnte denken, Lucrez sei gemeint; aber es wird nur der Satz des Faustus p. 11, 3 Eng. wiederholt: *(anima) inserta membris et inligata visceribus . . . tenetur inclusa.*

keit zeigt. Die *mobilitas mali* ist so gross, dass der Geist, ja auch Seele und Körper, kurz *hominis vis* nicht einmal den Schmerz empfindet: um so viel weniger wird sich also aus dem abgehauenen Körpertheil die Seele haben zurückziehen können. Zur Schnelligkeit des Vorgangs kommt aber als weiterer Grund die Eingenommenheit des Geistes, denn *animus cetera perdit praeter quam quibus est in rebus deditus ipse* IV 814. Die Anknüpfung des neuen Grundes mit *et simul* wie IV 1275 *ne complerentur crebro . . et simul ipsa viris Venus ut concinnior esset.* Asyndetisch folgt dann die Schilderung der Thatsachen, auf denen die Behauptungen über den *animus* beruhen, ähnlich wie v. 1060 *exit saepe foras magnis ex aedibus ille.* — 648 *petessit:* Subject ist der Mann, dessen Bild natürlich bei der ganzen Schilderung dem Dichter lebendig vor Augen steht; *petessit* drückt weniger die Wiederholung, als die Energie des Strebens aus. — 650 *rotas falcesque:* die an den Rädern befestigten Sicheln. — 653 *moribundus:* da er Seele hat, lebt er, aber er ist im Sterben begriffen, da die Seele ohne Geist nirgends lange verweilen kann. — 654 *caput abscisum:* vgl. Ennius ann. fr. 462 *oscitat in campis caput a cervice revolsum, semianimesque micant oculi lucemque requirunt.*

657 *quin etiam* führt zum Schluss einen besonders schlagenden Beweis ein, der den Verfechtern der Unkörperlichkeit und Unsterblichkeit der Seele viel zu schaffen gemacht hat. Schon Aristoteles wies (de an. 411 b 19, 413 b 16) auf die Thatsache hin, dass wie bei Pflanzen so auch bei den ἔντομα ζῷα nach der Zerstückelung die einzelnen Theile noch fortleben; er folgerte aber daraus nur, dass die niederen Seelentheile nicht τόπῳ χωριστά seien. Bei Augustin de quant. an. c. 62 führt Evodius als letztes Argument gegen die Unkörperlichkeit an, er erinnere sich *quantum pueri mirari soleremus palpitantes lacertarum caudas amputatas a cetero corpore*; *quem motum sine anima fieri nullo modo mihi persuadere possum*, *neque quo pacto fiat ut nullum sit animae spatium*, *quando praecidi etiam cum corpore potest*, *intellego.* Augustin selbst erinnert sich, wie man kürzlich einen *longus vermiculus* mit dem Schreibgriffel in viele Stücke zertheilt habe, die sich alle bewegten; *atque unum ipsorum stilo tactum contorquebat se ad doloris locum.* Die Thatsache, meint er, sei freilich sehr schwer mit der Unkörperlichkeit der Seele zu vereinigen, und es gehöre ein reifer Geist dazu, um zu begreifen *quod a quibusdam doctissimis viris dicitur animam per se ipsam nullo modo*, *sed tamen per corpus posse partiri* (c. 68 extr.). — *lingua*, *cauda*, *corpore*, je mit einem Attribut: *lingua vibrat* (wie Virg. Aen. II 211, Culex 166, Ov. Met. III 34, Stat. Theb. V 509, Silius VI 222), *cauda micat* — der Schwanz ist keine Waffe, mit der sie drohen '*minari*' könnte; *corpus procerum*, der Leib ist zum Angriff gestreckt, vgl. Ovid Met. III 78 *longa trabe rectior exstat* Silius VI 227 *rapideque resolvens contortos orbes derecto corpore totam extendit molem.* So erwähnt auch Virg. Georg. III 422 Kopf, Leib und Schwanz der Schlange: *iamque fuga timidum caput abdidit alte*, *cum medii nexus extremaeque agmina caudae solvontur.* — 658 *serpentis utrumque* = *utramque partem*, wie es Wakefield wollte, würde Niemand verstanden haben, aber sachlich halte ich es für richtig. *Quin etiam* schliesst nämlich offenbar

eng an die Verse 634—641 an, in Form (*si — si*) wie Inhalt: beide Abschnitte stammen höchst wahrscheinlich aus L.' Vorlage, nicht so 642—656, die, wie ich vermuthe, nachträglich eingelegt sind, wobei eine Abänderung des bereits Vorhandenen L. nicht nöthig erschien. Bei dieser Annahme würde der ursprüngliche Zusammenhang gewesen sein: 1. wenn du einen Körper in zwei Theile theilst ... 2. ja sogar, wenn du dann die beiden Theile einer Schlange wieder in viele zertheilst — *serpentis utramque in multas partis.* — Brieger-Giussani's Conjectur *truncum* für *utrumque* ist zunächst sehr verlockend, aber der Rumpf könnte nur im Gegensatz zu *colla* und *cauda* stehen, und es soll nicht er allein, sondern die ganze Schlange zerstückelt werden: eine *pars prior* (662) wird immer bleiben, auch wenn der Hals dabei nicht geschont worden ist. — 660 Die Theile thun dasselbe, was die ganze lebende Schlange nach einer Verwundung, *ancisa*, thun würde, sie winden sich und eitern: *saxa spargens tabo* möge Atreus am Felsen hängen, wünscht Thyestes bei Ennius tr. fr. 414; die Schlangen bei Virg. Aen. III 29 *terram tabo maculant.* — 663 *ut premat* um zu beissen (IV 1109 *pressantes dentibus ora* Ovid Met. V 537 *septem grana presserat ore suo* X 704 *dente premunt domito Cybeleia frena leones* vgl. *oris pressus* Cic. de or. III 12, 43), nämlich sich selbst, wie aus dem vorhergehenden *se petere* zu entnehmen ist: dadurch wird bekanntlich der Schmerz gelindert. Object könnte auch an sich recht wohl *dolorem* sein, wie Lachmann wollte, aber *icta* wäre ohne den Zusatz *ardenti dolore* matt und müssig. — 667 *ergo*: die Annahme, dass viele Seelen in dem einen Körper gewesen seien, braucht nur ausgesprochen zu werden, um sogleich als gänzlich absurd und unannehmbar einzuleuchten: so kann denn aus ihr direct die Folgerung gezogen werden, dass die eine Seele getheilt worden ist.

670—678. 'Wenn die Seele unsterblich wäre und bei der Geburt in den Körper einträte, warum hat sie dann keine Erinnerung mehr an ihre Vergangenheit? Liegt das aber daran, dass sie eine grosse Veränderung durchgemacht hat, so spricht auch dies für ihre Sterblichkeit'. — Hiermit beginnt die zweite Argumentenreihe, die sich in erster Linie gegen die Präexistenz der Seele wendet. L. deutet durch nichts an, dass er zu etwas Neuem übergehe: ihm ist die Präexistenz nothwendige Voraussetzung der Unsterblichkeit: neben *inmortalis natura animai constat* steht als völlig gleichwerthig *et in corpus nascentibus insinuatur.* Ein Beweis wird gar nicht für nöthig gehalten: nicht nur nach den Voraussetzungen des epikurischen Systems ist ohne Weiteres klar, dass nicht entstanden sein darf, was unvergänglich sein soll. In der That sind in der Vorstellung der Alten von jeher und immer Präexistenz und Unsterblichkeit verbunden gewesen, bei Orphikern und Pythagoreern, Platon und Aristoteles, Posidonius und Varro. So kann denn z. B. Platon die ἀνάμνηϲιϲ als Unsterblichkeitsbeweis verwenden: sie wäre unmöglich εἰ μὴ ἦν που ἡμῶν ἡ ψυχὴ πρὶν ἐν τῷδε τῷ ἀνθρωπίνῳ εἴδει γενέϲθαι· ὥϲτε καὶ ταύτῃ ἀθάνατόν τι ἔοικεν ἡ ψυχὴ εἶναι (Phaed. p. 72 e), und andererseits L. hier mit der ἀνάμνηϲιϲ zugleich die Unsterblichkeit leugnen. Schon Aristoteles sah sich genöthigt zu erklären, warum wir trotz der Präexistenz des νοῦϲ keine Erinnerung an das frühere Dasein haben (de an. 430 a 23), und noch Aeneas von Gaza

(Theophr. p. 17 Boiss.) lässt gegen die Unsterblichkeit den Euxitheos einwenden εἰ προβεβίωκεν ἡ ψυχή, ἐμέμνητο ἂν ἢ ἀνεμιμνήσκετο·... εἶτα τοῦ μὲν δημιουργοῦ καὶ τοῦ νοητοῦ κάλλους ἀναμιμνήσκεται, ὅθεν μακρόν τινα χρόνον ἀπέστη· τοῦ δὲ προτέρου βίου καὶ ἐπιτηδευμάτων καὶ παθημάτων καὶ πατρίδος καὶ γονέων παντελῶς ἐπιλέληςται, ὅθεν χθὲς μετῳκίζετο.

671 *in corpus nascentibus insinuatur* und *extrinsecus insinuari* 689. 698. 722 (vgl. 679 *perfecto corpore nobis inferri*, 705 *recens in corpus eunt*) geben das θύραθεν ἐπεισιέναι (Aristot. de gen. an. 736 b 28) oder θύραθεν εἰσκρίνεσθαι (Aet. plac. IV 5, 11 p. 392 D.) der Vorlage wieder. — 672 *super ante actam aetatem meminisse* kann ebensowohl bedeuten 'über das bisher verflossene Leben hinaus eine Erinnerung haben' (*super* = *supera*, vgl. V 326 *cur supera bellum Thebanum et funera Troiae non alias alii quoque res cecinere poetae*; dann wäre *ante acta aetas* wie *vita ante acta priorque* III 935 das bisherige Leben; *aetas ante acta* I 233 f. die bisher verflossene Zeit), wie 'auch noch das vorige Leben in Erinnerung haben' (*super* = *insuper*, einem *etiam*, wie oft bei L., nahekommend; dann ist *ante acta aetas* wie *vita prior* 768 f. das Leben vor dem jetzigen; 832 *ante acto tempore* vor unserer Geburt; so ὁ πρότερος βίος oder ἡ προβιοτή). Nach dem Zusammenhang ist hier allein die zweite Deutung möglich: die Bezeichnung des gegenwärtigen Lebens als 'das bisher verflossene' wäre hier durchaus unangebracht, wo der Gedanke an die Fortsetzung dieses Lebens ganz fern liegt, und dem *ante a. aet. mem.* entspricht klärlich *gestarum* (*actarum* 675) *rerum vestigia tenere*; dazu 677 *quae fuit ante* im Gegensatz zu *quae nunc est.* — 674 Der Gegner wird dies Vergessen aus der Veränderung der Seele erklären, die beim Eintritt in den Körper erfolgt. Plato Phaed. p. 75 e λαβόντες πρὶν γενέσθαι γιγνόμενοι ἀπωλέσαμεν (τὰς ἐπιστήμας); vgl. dazu Plutarch bei Olympiodor in Phaed. p. 129 ὅτι ἐν τῇ πρώτῃ γενέσει ἡ σφοδροτάτη μεταβολή ἐστιν· αὕτη δὲ ἐκπλήσσει τὴν μνήμην, καὶ ταράττουσα λήθην ἐμποιεῖ. Gegen ähnliche Annahmen zu Gunsten der Seelenwanderung wird 754 ff. der schon öfters benutzte Grundsatz ins Feld geführt, dass Unsterbliches überhaupt keine Veränderung zulasse; hier etwas anders: eine Veränderung, die so gewaltig ist, dass jede Spur von Erinnerung dabei erlischt, ist vom Tode kaum zu unterscheiden. — 675 Für μνήμη waren *memoria* und *recordatio* ausgeschlossen, *retinentia* hat L. vielleicht selbst gebildet in Anlehnung an den Gebrauch von *tenere* 673. — 676 *longius* ist, wie hier, auch v. 789 und V 133 überliefert; *longiter*, was man dafür einsetzt, m. W. nur im Citat dieser Stelle bei Nonius p. 515 M. (*longiter pro longe*) und Charisius p. 183 (*longiter*). Der Comparativ 'nicht gar weit' ist nicht anzutasten; vgl. Plaut. Trin. 721 *video caculam militarem me futurum haud longius* 'in nicht gar langer Zeit'. — *longius errat* eine schöne Umbildung der trivialen Redensart *longe esse* oder *abesse*: das Ziel ist der Tod, wer das Ziel nicht erreicht, irrt umher. So auch 924 *longe ab sensiferis primordia motibus errant* 860 *deerrarunt passim motus ab sensibus.* — 678 *esse creatam*, und also ebenfalls vergehen wird.

679—712 'Wenn der Körper beim Eintritt der Seele schon fertig wäre, so wäre das gemeinsame Wachsthum von Körper und Seele nicht

denkbar: diese müsste vielmehr wie in einer Höhle für sich leben, und dabei doch der ganze Körper Empfindung besitzen. Also ist die Seele geboren und sterblich: denn käme sie von aussen in den Körper, so könnte sie nicht eng mit ihm verbunden sein (und doch lehrt im Gegentheil die Beobachtung, dass nicht nur die Weichtheile, sondern auch die Knochen, ja selbst die Zähne Empfindung haben); und da sie so mit dem Körper gemischt ist, kann sie ihn nicht als Ganzes verlassen (679—697). Wollte man aber annehmen, die Seele verbreite sich beim Eintritt durch den ganzen Körper, so würde sie ja eben dabei untergehen, wie die Speise, die sich durch den Körper zertheilt (698—712)'. — 679 Nach der Lehre des θύραθεν εἰσκρίνεσθαι erfolgt die Beseelung erst bei der Geburt, wo also der Körper bereits fertig ist, *perfecto corpore.* Vgl. Ennius (dessen Seelenwanderungsglauben L. I 117 ff. berührt) ann. v. 10 ff. *ova parire solet genus pinnis condecoratum, non animam: et post inde venit divinitus pullis ipsa anima.* Dabei bleibt, wie L. hier ausführt, die Vermischung mit dem schon fertigen Körper unerklärt: auch Aristoteles liess seinen von aussen eingetretenen Geist ἀμιγής sein. — 680 *animi*: oben v. 495 ff., wo vom Wachsthum der Seele die Rede war, wurde *mens,* nicht *anima* genannt, vgl. auch 747 *vis animi pariter crescit cum corpore toto;* hier wäre vielleicht *anima* passender gewesen, da 685 von der Empfindung des ganzen Körpers die Rede ist. — 682 *haud ita conveniebat* scil. *eam inferri, ut (nunc) videatur cresse.* L. verbindet *convenit* 'es schickt sich' stets mit Infinitiv. — Sie dürfte nicht mit dem Körper heranwachsen — dass sie es thut, war 445 ff. dargelegt — und nicht in *ipso sanguine*: wieder, wie schon 442, eine Spur der Vorstellung von dem nahen Zusammenhang der Seele mit dem Blute; da die Speise, die dem Körper Wachsthum verleiht, zunächst durch die Adern sich verbreitet, so wird auch die Seele zunächst im Blute genährt und wächst dort. — 685 *convenit*: Übergang vom irrealen ins nahe hypothetische Verhältniss; sie muss ganz unabhängig vom Körper und dessen Wachsthum für sich leben, und zwar so, dass dennoch u. s. w., *ut tamen*: dass der ganze Körper, nicht nur eine bestimmte Stelle Empfindung habe, wurde öfters betont. — *affluat*: d. i. *adfluat,* nicht wie Dombart, Jahrbb. 1877 p. 341 meinte, *afluat*: s. Joh. Stöcklein, Untersuchungen zur Bedeutungslehre, 1894, p. 31 ff. — 686 Die Unmöglichkeit, dass bei völliger Abgeschlossenheit der Seele doch der Körper empfinden könne, muss nach allem Vorangegangenen so unmittelbar einleuchten, dass hier ebenso wie vorhin v. 667 ein ausdrücklicher Hinweis darauf geradezu pedantisch wäre: also kann sogleich die Folgerung gezogen werden. — *origo* und *letum, interiisse* und *creatam esse* 678, *natalis dies* und *funus* 712, *nativus* und *mortalis* 417, *compta* und *distracta* IV 27 eine kunstvoll variirte Zusammenstellung. — 687 *leti lege*: in gleichem Sinne V 58 *nec validas valeant aevi rescindere leges*; hier giebt es kein *foedus* (s. zu 416), sondern alles Gewordene muss sich unter das harte Gesetz des Todes beugen.

688 *nam*: dieser Fall ist nicht den zu 216 besprochenen beizuzählen, wo nach der Schlussfolgerung der Beweispunkt nochmals angeführt wird: denn wenigstens des zweiten Arguments *nec . . . exire videntur posse* ist noch mit keiner Silbe gedacht worden. Sondern es wird hier mit *nam,* wie sonst häufig mit *enim,* etwas Neues, freilich mit dem Vorhergehenden

eng zusammenhängendes angeschlossen. Die Betonung des gemeinsamen Lebens von Körper und Seele hat nämlich die Vorstellung der räumlichen Vermischung beider hervorgerufen: auch diese wäre beim Eintritt der Seele nach der Geburt unmöglich. Diese Vorstellung verlangt durch eine weitere Ausführung veranschaulicht zu werden: so wird 691 parenthetisch ein neuer Satz *namque ita conexa est* eingefügt, und darnach erst wird der begonnene disiunctive Satz mit *nec, tam contextae cum sint* 695 zu Ende geführt. Einen ganz ähnlichen Einschub hatten wir 428: dort aber hatte er das Gefüge des Satzes gesprengt, das hier erhalten bleibt. — Lachmanns an sich unwahrscheinliche Umstellung der vv. 690—694 hinter 685 ist danach nicht nur überflüssig, sondern verwischt den Gedankengang und hat ausserdem zur Folge, dass v. 685 entweder mit Lachmann und Brieger corrigirt oder mit Bernays und Munro getilgt werden muss. — *tanto opere*: L. spricht von etwas Bekanntem, was nicht hindert, dass eine nähere Darlegung dann doch noch wünschenswerth erscheint. — 690 Vielmehr ist das gerade Gegentheil des *non potuisse* offenbare Thatsache; *contra fieri* ist wie *contra evenire, accidere* u. ä. verbreitet; vgl. *contra esse* 108. Eine merkwürdige Variation des Verses, die aber dasselbe besagt, ist IV 1088 *quod fieri totum contra natura repugnat*: *repugnat* erklärt Munro hier richtig als *contradicens affirmat.* — *manifesta docet res* Versschluss I 893. II 565. VI 139. 249. — 692 *ossa* vgl. 250 *postremis datur ossibus atque medullis.* — 693 *morbus* für *morbi dolor*, VI 657 *aut alium quemvis morbi per membra dolorem*: *obturgescit enim subito pes, arripit acer saepe dolor dentes.* Die Mediciner sprechen freilich stets nur vom *dolor dentium*: schreibt man aber deshalb mit Lachmann hier *morsus,* so hätte L. gerade das durchschlagendste Indicium für seine These weggelassen. — *stringor* wird als ἅπ. λεγ. geführt; *stringere* für das Wirken der Kälte ist bekannt. — 694 *opprimere* darauf drücken, hier 'darauf beissen', s. zu 663; das Wort hat sonst in der Regel die speciellere Bedeutung des Zusammen- oder Niederdrückens, aber vgl. I 851 *nam quid in oppressu valido durabit eorum, ut mortem effugiat, leti sub dentibus ipsis*? — Danach würde man *in frugibus* erwarten; aber das darauf Beissen ist zugleich ein Herausbeissen aus dem Brode, deshalb *e. De* hätte dies 'heraus aus' nicht wiedergegeben: darum schrieb L. nicht *subito de,* sondern *subitis* (sc. *dentibus*) *e.* So erklärt jetzt auch Nencini Riv. di fil. 1896 p. 308. Der Begriff des Raschen, Plötzlichen ist erforderlich, weil bei langsam vorsichtigem Kauen ja der Schmerz vermieden wird. — 695 *nec exire incolumes*: nachträglich wird hier die Ursache der Erscheinung angegeben, die auf Grund der Beobachtung bereits mehrfach verwerthet war, dass nämlich die Seele nicht als Ganzes den Leib verlässt. — *exire et exsolvere se e nervis,* wie I 811 *vita omnibus e nervis atque ossibus exsolvatur,* dagegen I 932 *animum nodis exsolvere,* wo der Vorgang nicht so deutlich als ein räumlicher vorgestellt wird; da dies bei *exsolvere* meist der Fall ist, ist auch der blosse Ablativ dabei die Regel. Vgl. v. 1060 *exit magnis ex aedibus* mit 519 *suis mutatum finibus exit.*

698 Die Seele kann, wenn sie von aussen kommt, den Körper nicht durchdringen, ohne sich dabei aufzulösen. Die Seelenatome sind mit denen des Körpers vermischt: wäre diese Mischung aber so ent-

standen, dass eins zum andern hinzugethan wäre, wie etwa Wasser zum Wein, so hätte das nach Epikurs κρᾶσις-Lehre doch nur geschehen können, οὐκ αὐτῶν τῶν μιγνυμένων σωμάτων σῳζομένων ἐν τῇ διαιρέσει, ἀλλ' ἀναλυομένων εἰς τὰ στοιχεῖα καὶ τὰς ἀτόμους, ἐξ ὧν ἕκαστον αὐτῶν συγκείμενόν πως τὸ μὲν οἶνος ἦν τὸ δὲ ὕδωρ τὸ δὲ μέλι τὸ δ'ἄλλο τι. Die Mischung kommt also φθορᾷ τε καὶ γενέσει τινῶν zu Stande: ἡ γὰρ εἰς τὰ στοιχεῖα ἀνάλυσις ἑκάστου καὶ ἡ ἐκ τῶν στοιχείων σύνθεσις αὐτῶν τὸ μὲν γένεσις, τὸ δὲ φθορά (fr. 290, Alex. Aphrod. de mixt. p. 214 Br.). — 700 *tanto quique magis*: ebenso V 338. 343 *quod si forte .. credis .. tanto quique magis victus fateare necessest,* ursprünglich, wie Lachmann zu VI 459 (*vicina cacumina caelo quam sint quoque magis tanto magis edita fumant*) richtig erklärt 'um je so viel mehr', hier aber nur ein verstärktes *tanto magis.* 'Wenn die Seele sich bei der Geburt durch den Körper verbreitet, so wird sie um so mehr dann, beim Tode, ausgegossen *fusa* (1033 *animam moribundo corpore fudit*) zugleich mit dem Körper untergehn: denn schon jenes *permanare* war ein Untergehen.' — Man könnte daran denken, *cum corpore fusa* als *confusa corpore* zu verstehen 'bei der Vermischung mit dem Körper', weil sonst immer nur von diesem *perire* die Rede ist: aber dagegen spricht schon die Analogie von 758 *quare dissolvi quoque debent posse per artus, denique ut intereant una cum corpore cunctae.* L.' Gedanke, der nicht ganz klar hervortritt ist wohl: 'wenn der Gegner annimmt, dass die Seele *permanat* (also, wie L. interpretirt, *perit*), so ist es ja doch mit der Unsterblichkeit nichts, und es liegt viel näher anzunehmen, dass die Seele nicht erst beim Eintritt in den neuen Leib, sondern schon beim Verlassen des alten vergeht.' — Dass *dissolvi* und *perire* identisch ist, versteht sich; aber vielleicht wird nicht Jeder zugeben, dass das *permanare* gleich dem *dissolvi* ist; deshalb wird 702 *dispertitur enim per caulas corporis omnis* hinzugefügt: dass dies ohne ein *dissolvi* nicht möglich ist, leuchtet ein. Genau so 756 *quod mutatur enim, dissolvitur, interit ergo*: *traiciuntur enim partes atque ordine migrant*; da wird die Identität von *mutari* und *dissolvi* begründet. — Lachmann schrieb *dispertitus* und bezog es auf den *cibus*; aber seine Begründung *de anima enim hoc dicetur infra 'dum quasi per caulas'* rechnet nicht mit der Häufigkeit solcher Wiederholungen bei L., und gegen L.' Gepflogenheit wäre es, dem vergleichenden *ut* ein so grofses Stück des Satzes vorausgehen zu lassen. — 703 Die Speise vergeht, da sie sich ja in Bestandtheile des Körpers, die Empfindung haben, verwandelt, II 879 *omnes natura cibos in corpora viva vertit*; sie ergänzt das, was der Körper verliert (vgl. II 1128 *fluere atque recedere corpora rebus multa ... sed plura accedere debent*), *aliam naturam sufficit ex se.* — *in membra atque artus omnis*, und zwar, wie die Seele, *per caulas corporis*: je mehr sich die Speise vertheilt, desto nahrhafter ist sie: daher rühmt der epikurisch gebildete Koch des Damoxenos (Athen. III p. 102 d, III p. 350 Kock) παρὰ δ' ἐμοὶ τρέφει τὸ προσφερόμενον βρῶμα καὶ λεπτύνεται ὀρθῶς τε διαπνεῖ. τοιγαροῦν εἰς τοὺς πόρους ὁ χυμὸς ὁμαλῶς πανταχοῦ συνίσταται. Als Beleg dafür *quam raro corpore sint res,* wird VI 946 angeführt *diditur in venas cibus omnis*, *auget alitque corporis extremas quoque partis unguiculosque.* — Gegen die Zulässigkeit

des Vergleichs wendet sich übrigens noch Ammonios (?) nach Nemes. de nat. hom. p. 129 sq. M.: ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν σωμάτων ἡ ἕνωσις ἀλλοίωσιν τῶν συνιόντων πάντως ἐργάζεται, ἐπειδήπερ εἰς ἄλλα σώματα μεταβάλλεται, ὡς τὰ στοιχεῖα εἰς τὰ συγκρίματα, καὶ αἱ τροφαὶ εἰς αἷμα, τὸ δὲ αἷμα εἰς σάρκα καὶ τὰ λοιπὰ μόρια τοῦ σώματος. ἐπὶ δὲ τῶν νοητῶν ἕνωσις μὲν γίνεται, ἀλλοίωσις δὲ οὐ παρακολουθεῖ ... καὶ ἡ ψυχὴ ζωὴ οὖσα, εἰ ἐν τῇ κράσει μετεβάλλετο, ἠλλοιώθη ἂν καὶ οὐκέτι ἂν ἦν ζωή (vgl. Priscian. solut. p. 50 sq. Byw.). — 708 *quibus haec animi natura creatur* entspricht dem *aliam naturam sufficit ex se* oben. Also: es kommt doch auf ein *nasci* der Seele hinaus, und dazu muss etwas Anderes, nämlich eine frühere Seele, vergangen sein gemäss der Bedingung alles Werdens: *natalis dies* und *funus* sind unzertrennlich.

713—740 'Bleiben im Leichnam Reste der Seele zurück? Wenn ja, so ist sie zertheilt, also sterblich (713—716); wenn nein, woher entstehen im verwesenden Körper die unzähligen neuen Lebewesen? Nimmt man an, dass Seelen in sie von aussen eintreten, und stöſst sich auch daran nicht, dass tausende dahin kommen, wo vorher eine war, so hat man nur die Wahl, ob sich die Seelen die Körper selbst bilden, oder erst in die fertigen eintreten (717—729). Das Erstere ist undenkbar: denn weder haben die Seelen irgend welche Veranlassung, sich Körper zu bilden, noch die Fähigkeit dazu (730—737). Das Zweite ist unmöglich, da (wie früher eingehend nachgewiesen) die enge Verbindung der Seele mit dem Körper dann nicht entstehen könnte (738—740).' — Von den beiden Theilen des Hauptdilemmas richtet sich nur der zweite (717—740) gegen die Präexistenz: da auf ihm aber das gröſste Gewicht liegt, der erste dagegen ganz kurz erledigt wird, steht das Stück mit vollem Recht in dieser Gruppe von Argumenten. — 713 Die Frage war von Demokrit bejaht worden, der sich darauf berief, dass Haare und Nägel des Leichnams zunächst noch weiter wachsen (Tertull. de an. 51), τοῦ πλείονος (θερμοῦ καὶ αἰσθητικοῦ) διαπνεομένου (Aet. IV 4, 7 p. 390 D.). Ueber diese Lehre war eine Controverse zwischen Epikur und Demokriteern entstanden: Cic. Tusc. I 34, 82 (fr. 17) *fac enim sic animum interire ut corpus: num igitur aliquis dolor aut omnino post mortem sensus in corpore est? nemo id quidem dicit, etsi Democritum insimulat Epicurus, Democritii negant.* — Lucrez unterlässt es, sich selbst ausdrücklich für eine der beiden von ihm genannten Möglichkeiten zu entscheiden: nach 398 *sine mente animoque nequit residere per artus temporis exiguam partem, pars ulla animai* musste er seine Frage verneinen. — *praeterea* hier ganz ausnahmsweise nicht an erster Stelle, dem Versrhythmus zu Liebe. — 715 *haud erit ut*: vgl. unten 725 *hoc est ut quaerendum videatur*, 738 *est utqui insinuentur*, V 126 *non est ut putetur*, V 978 *non erat ut fieri posset.* — 716 *partibus amissis*, was also der v. 515 ff. aufgestellten Forderung widerspricht. — 717 *sinceris membris* ist unmöglich von der Seele zu verstehen, als Gegensatz zu *partibus amissis*: weder hat L. von *membra* der Seele gesprochen — es ist die stehende Bezeichnung des Körpers und L. gebraucht es in übertragener Bedeutung nur vom *mundus* (*maxima mundi membra* V 243. 380), den er ja auch sonst mit einem Organismus vergleicht —, noch kann *ablata* wohl absolut gesagt sein; vgl. 439 *cum semel ex hominis membris ablata recessit.*

Andererseits hätte es keinerlei Sinn, im Gegensatz zu *rancenti viscere* 719 hier die Unversehrtheit des Körpers zu betonen, denn dass der lebendige Leib nicht verwest war, versteht sich von selbst. Man könnte das Ueberlieferte höchstens so erklären, dass die *membra sincera* sein müssen, wenn die Seele überhaupt als Ganzes entweichen soll, während bei einer Zerstückelung des Körpers ja auch die Seele mit getheilt wird. Ich ziehe dieser künstlichen Interpretation Fabers Conjectur *sincera e* vor; vgl. 531 *nec uno tempore sincera existit*; dasselbe was 608. 696 *incolumis* heisst. *sincera* steht im Gegensatz zu *libata*, wie *ita ut nullas partis liquerit* zu *partibus amissis*. — 718 *nullas partis ex se* für *nullas ex suis partibus*, da das Ganze ja dasselbe ist, wie all seine Theile zusammen. — 719 Die Würmer, die im Leichnam entstehen, gehören zu den in der antiken Zoologie viel behandelten ζῷα αὐτομάτως oder χωρὶς μίξεως γινόμενα, deren Sextus hypot. I 41 viele Classen aufzählt. Wie L. selbst sich ihre Entstehung denkt, sagt er hier nicht: aber er muss sich den Vorgang analog der Entstehung von Würmern aus feuchter Erde gedacht haben, die er II 871 (vgl. 898. 928. V 797) als Beweis für die Verwandlung der *insensilia* in *animalia* anführt (vgl. Lactanz div. inst. VII 7 *Democritus vermiculorum modo putavit homines effusos esse de terra nullo auctore nullaque ratione*). — Auf Epikureer kann also gehen, was Jambl. περὶ ψυχῆς, Stob. ecl. I p. 376 W. berichtet (οἱ περὶ Δημόκριτον καὶ Ἐπίκουρον sind vorher erwähnt): οἱ δὲ κατὰ μεταβολὴν ἐξ ἑνὸς ζῴου φθειρομένου πολλὰ ζῷα καὶ πολλὰς ζωὰς παράγοντες ... τὸ ἀπέραντον πλῆθος τῶν ψυχῶν ἐπινοοῦσιν ἐν τῷ ἀεὶ πλεῖον γίγνεσθαι. Möglich, dass Demokrit die Entstehung der Thiere aus den im Körper zurückbleibenden Seelenresten erklärt hatte. Als Beispiel für den Kreislauf von Leben und Tod die Entstehung von Lebewesen im toten Körper οἷον εὐλῶν καὶ τῶν τοιούτων θηρίων bei Olympiod. in Phaed. p. 112, vgl. p. 173 Finckh. — 720 *vermes exspirant* statt der Seele, wie II 354 das geopferte Kalb einen Blutstrom 'aushaucht', *sanguinis exspirans calidum de pectore flumen*. — 721 *exos et exsanguis* u. s. f. dient nur zur Veranschaulichung; vgl. Arnobius IV 8 *si exos genus humanum velut quidam vermiculi nasceremur* und VII 17 *fervescere vermibus et fluctuare.*

723 *privas in corpora* jede für sich in ihren Körper, wozu auch noch *extrinsecus* gehört. — 724 *cur milia multa animarum*: ganz ähnlich widerlegt bei Aeneas Gaz. Theophr. p. 17 Boiss. Euxitheos die Präexistenzlehre, indem er fragt, wie sich dabei die Entstehung der Bienen im todten Ochsen erklären lasse: ἆρ' οὖν ἡ μία ψυχὴ κερματισθεῖσα εἰς τὰς μυρίας διεσκέδασται, ἃς συλλέξας ὁ βοῦς μόνος κατεῖχεν, ἢ τὰς πολλὰς ἐκείνη προσκαλεσαμένη τὰς τῶν μελιττῶν ἀγέλας συνέτασσε; ταῦτά μοι καταγέλαστα διαφαίνεται. — 727 wie 709 ironisirt L. die gegnerische Auffassung durch Ausführung des Einzelnen: die Seelen müssten jedes wurmbildende Atom einzeln einfangen und sich daraus dann ihren Aufenthaltsort, *ubi sint*, zimmern. Es ist kaum anzunehmen, dass diese Ansicht wirklich je vertreten worden ist: trotzdem wird sie von L. wie im Ernste wiederlegt. — 729 *quasi* kann hier nicht dazu dienen, einen Ausdruck abzuschwächen oder zu entschuldigen; ein Bild liegt ja nicht vor, und ähnliche Wendungen sind schon wiederholt (679. 689.

698) dagewesen. Vielmehr scheint *quasi* einem 'etwa' an Bedeutung nahe zu kommen; so auch 814 *quia nulla loci sit copia circum quo quasi res possint discedere.* — 730 *cur faciant*: von den metaphysischen Ursachen der Wiedergeburt, wie sie die Vertreter der Lehre annahmen, sieht L. ganz ab; von seinem Standpunkte aus sind sie garnicht discutirbar. Der Grund, weshalb die Seelen sich Körper suchen, könnte nur physischer Natur sein; nicht eine jenseitige Macht, sondern nur die Rücksicht auf das *utile* (735) könnte sie veranlassen, sich einen Leib zu bauen. *utile* würde es ihnen aber nur erscheinen, wenn sie damit einem Zustand der Unlust zu entgehen hofften: φυςικῶς καὶ ἀδιδάκτως τὸ ζῷον φεύγει μὲν τὴν ἀλγηδόνα, διώκει δὲ τὴν ἡδονήν fr. 398. Es ist aber nicht abzusehen, wodurch sie belästigt werden sollten, *qua re laborent* (vgl. *laborat* 733): *morbi*, *algus* und *fames* werden dann als *labores* aufgezählt. — 731 *suppeditat* hat ganz die Kraft eines unpersönlichen Verbs wie *licet* angenommen; daher davon abhängig der Infinitiv *dicere*, der nicht als substantivirt aufgefasst zu werden braucht. — 733 *corpus adfine:* κατὰ τὴν ὁμούρηςιν Epik. ep. I p. 20, 17. Alle Unlust beruht in letzter Linie auf körperlichen Leiden, daher alle Lust auf der Abwesenheit derselben, χαρᾶς ἀρχὴ ἁπάςης ἡ τῆς ςαρκὸς εὐςτάθεια nach Plut. c. Epic. 5 fr. 600; *nec gaudere quemquam nisi propter corpus nec dolere* Cic. de fin. II 30, 98 fr. 430. So auch, wenngleich in anderem Sinne, die stoische Lehre bei Serv. Aen. VI 724 *animus per se nihil patitur, sed laborat ex corporis coniunctione ... quamdiu est in corpore, patitur eius contagiones.* Vgl. ferner Philod. de morte col. VIII τὴν ςυμπάθειαν πρὸς τὸ ςῶμα τῆς ψυχῆς, εἰ καὶ τὰ πολλὰ ν⟨όςου⟩ μετ' ὀχλήςεως αἰτία ... — 736 *cum subeant,* sie bilden den Körper, während sie gleichzeitig sich in ihn schmiegen, sie bilden ihn gewissermaassen aus sich heraus: dabei wäre freilich eine *subtilis conexio* möglich, die beim Eintritt *perfectis corporibus* nicht sein kann — nur dass sich nicht denken lässt, wie die Seelen jene Thätigkeit vollziehen sollen. Bei der lediglich datirenden Bedeutung von *cum* würde man den Indicativ erwarten: aber der Nebensatz ist als Bestandtheil des von *esto* abhängigen Satzes gedacht. — 738 Die zweite Möglichkeit kann nach den Ausführungen 679 ff., auf die der Prosaiker hier verweisen würde, kurz abgelehnt werden: ςυμπάθεια (679—685) und ςυμπλοκή (688—694) könnten dann nicht stattfinden. *contagia* wird durch den Genitiv *consensus* näher bestimmt: 'gegenseitige Berührung, die zu gemeinsamer Empfindung führt.'

741—775. 'Geistige Eigenschaften bleiben (ebenso wie körperliche) in den einzelnen Gattungen constant und vererben sich von einer Generation auf die andere, und zwar zeigt sich diese Aehnlichkeit vom Beginn des Lebens an: das ist nur so zu erklären, dass der Geist aus demselben Zeugungsact wie der Körper hervorgeht und mit diesem gemeinsam heranwächst: vertauschten die unsterblichen Seelen einen Körper mit dem andern, so müssten in einer Gattung ganz verschiedene Individuen auftreten (741—753). Die Annahme, dass die Seele sich unter dem Einflusse des Körpers verändere, ist mit ihrer Unsterblichkeit unvereinbar (754—759). Vertauschen aber die Seelen ihren Körper immer nur mit einem solchen der gleichen Gattung, so bleibt doch die anfäng-

liche Schwäche des Geistes unerklärlich (760—764): denn auch dabei ist nicht zuzugeben, dass die Seele sich nach ihrem Körper verändere (765—768). — Ferner ist nur bei der Annahme gemeinsamer Entstehung die gemeinsame Weiterentwickelung von Geist und Körper bis zur Vollreife zu erklären (769—771), und nur durch die Annahme gemeinsamen Verfalls (also auch gemeinsamer Entstehung) das Scheiden der Seele aus dem gealterten Körper, wozu eine unsterbliche Seele keine Veranlassung hätte, da ihr auch im verfallenden Körper keine Gefahren drohen (772—775)'. — Die Thatsache, dass Geist und Körper gemeinsam entstehen, heranwachsen und verfallen, war schon vv. 445 ff. verwerthet: dort wurde aber der Schluss daraus gezogen, dass auch ihr endliches Schicksal das gleiche sein werde. Hier wird dieselbe Thatsache, wenn auch in gänzlich abweichender Form, als Beweis gegen die Präexistenz der Seele benutzt. Und während dort das *gigni pariter* nur behauptet und dann nicht weiter betont worden war, liegt hier dem Zusammenhang entsprechend darauf das Hauptgewicht, und der Beweis dafür wird ausführlich gegeben. Dabei tritt die Seelenwanderungslehre auf, ohne als besondere Ansicht Einzelner eingeführt zu werden: sie wird als Bestandtheil des Unsterblichkeitsglaubens empfunden. Das ist beim antiken Schriftsteller nicht zu verwundern: Nemesius sagt nicht ganz mit Unrecht (p. 115 M.) κοινῇ μὲν οὖν πάντες Ἕλληνες οἱ τὴν ψυχὴν ἀθάνατον ἀποφηνάμενοι τὴν μετενσωμάτωσιν δογματίζουσιν. Bekämpft hat die Lehre auch Diogenes v. Oin. in seinem Abriss des epikurischen Systems, fr. 37 f. Us. p. 452 f.

741 Dass Rasseeigenschaften wie *violentia* und *pavor* auf der Zusammensetzung der Seele beruhen, war 288 ff. gezeigt; *seminium* die aus gleichem Samen erzeugte Gattung, IV 1005 *et quo quaeque magis sunt aspera seminiorum tam magis in somnis eadem saevire necessust.* Fast dasselbe ist *saeclum:* vgl. V 862 *principio genus acre leonum saevaque saecla tutatast virtus, volpes dolus et fuga cervos.* Da ist *fuga* besser am Platze als hier, wo L. das Bedürfniss empfindet, noch die Eigenschaft, die zur Flucht antreibt, den *pavor*, hinzuzufügen. Vgl. Virg. Aen. IX 719 *inmisitque fugam Teucris atrumque timorem* nach Il. 9, 1 Ἀχαιοὺς θεσπεσίη ἔχε φύζα, φόβου κρυόεντος ἑταίρη. Die einfache Correctur *cervis* (für *cervos*), durch die jeder grammatische Anstoss schwindet, könnte man nur verschmähen, wenn man annimmt, durch v. 743 werde die Antwort auf die Frage im Sinne des Dichters gegeben, dadurch also den folgenden Erörterungen vorgegriffen (denn Lachmanns Einfall, den Vers einem Irrisor des Dichters zuzuschreiben und *dari* = *monstrari, patrius pavor incitat* = *imitantur pavorem patrum* zu fassen, war eine seltsame Verirrung, der man nicht hätte folgen sollen). Das ist aber nicht der Fall: der Vers besagt nur, was II 664 ausgedrückt ist *retinent parentum naturam* (vgl. auch IV 1214 *primordia . . . quae patribus patres tradunt ab stirpe profecta*); dass sich die Eigenschaften von den Eltern auf die Kinder vererben, ist eine Thatsache, die auch die Anhänger der Seelenwanderung nicht leugnen können, die sie aber auf ihre Weise erklären; und nur diese Thatsache soll hier constatirt werden: die *fuga* geht von den Eltern auf die Kinder über, und dieselbe Furcht die jene hatten, der *patrius pavor,* jagt auch diese. Unvorsichtig ge-

wählt ist also höchstens der Ausdruck *datur,* weil er genau genommen den Boden der Thatsachen verlässt und in die Auffassung, die der Dichter vertritt, bereits hineinspielt: aber ein Missverständniss war trotzdem kaum zu befürchten. — Vgl. die skeptische Bekämpfung der Astrologie bei Cic. de div. II 45, 94 *quid? quod non intellegunt seminum vim, quae ad gignendum procreandumque plurimum valet, funditus tolli, mediocris error est? quis enim non videt et formas et mores et plerosque status ac motus effingere a parentibus liberos? quod non contingeret, si haec non vis et natura gignentium efficeret, sed temperatio lunae caelique moderatio.* — 744 All' diese Eigenschaften entwickeln sich nicht etwa im Geiste für sich allein, sondern *membris ingenioque,* die ja *coniuncta* sind; und zwar zeigen sie sich *ex ineunte aevo* (vgl. 344), wie besonders betont wird: denn träten sie erst später hervor, so könnte man sie auf den Einfluss der Umgebung, auf Erziehung u. s. w. zurückführen. — 746 Dass jedes Ding nur aus seinem ihm bestimmten Samen erwachsen kann, betont L. öfters, nachdem er es I 159 ff. ausführlich dargelegt hat, um den Satz *nil posse creari de nilo* zu erhärten; 169 *seminibus quia certis quaeque creantur.* L. dachte wohl hier an jene Ausführung, wenn er den Vers begann wie I 176 *si non, certa suo quia tempore semina rerum cum confluxerunt, patefit quodcumque creatur.* Man würde auch hier das Adjectiv eher bei *semine* erwarten, wie I 169 (s. o.) II 707 *omnia quando seminibus certis certa genetrice creata conservare genus crescentia posse videmus,* IV 1225 *nilo magis haec de semine certo fiunt.* Auch ist der blosse Ablativ bei *crescit* auffällig (I 189 *omnia quando paulatim crescunt ut par est semine certo crescere* ist sehr unsicher) und mit II 1114 *terreno corpore terra crescit* nicht zu vergleichen; man müsste *creata* aus *crescit* heraushören. Beide Anstösse werden beseitigt, wenn man mit *certa* die Ablative *suo semine seminioque* verbindet. — 749 vgl. Horaz od. IV 4, 29 *fortes creantur fortibus et bonis: est in iuvencis, est in equis patrum virtus, neque inbellem feroces progenerant aquilae columbam.* — 753 *desiperent* — *saperent* s. zu 299.

754 *quod aiunt:* diesen Ausweg erwähnt Alex. Aphrod. de anima f. 128r: die Behauptung, der Mensch unterscheide sich von Fröschen u. a. μὴ τῇ τῆς ψυχῆς δυνάμει ἀλλὰ ὀργανικῷ τινι cώματι sei nicht verschieden τῆς ὑπό τινων λεγομένης μετεμψυχώσεως . . . ἡ αὐτὴ μὲν γὰρ ἐν πᾶσι τοῖς ἐμψύχοις ἔσται ψυχή, κατὰ δὲ τὰς τῶν σωμάτων διαφορὰς διαφόρως ἐνεργήσει, ὃ κἀκεῖνοι λέγουσιν. Bei einer ähnlichen Aporie schlägt den gleichen Ausweg ein der (stoisch-platonische) Gewährsmann des Servius zu Aen. VI 724: *non esse in animis dissimilitudinem sed in corporibus quae prout fuerint vel vivacia vel torpentia, ita et animos faciunt . . . cum ad corpus venerit (mens) non natura sua utitur, sed ex eius qualitate mutatur.* Er macht sich auch fast denselben Einwurf wie L.: *occurit illud: omne quod corrumpitur aeternum non est. si animus insanit irascitur desiderat timet, caret aeternitate, cui sunt ista contraria: nam passio aeternitatem resolvit.* — 756 ff. ähnlich wie 517 ff. und 701 ff., aber doch dem Zusammenhang entsprechend etwas anders gewendet. Bei der *mutatio* findet eine Dislocirung der Theile Statt; also werden sich diese auch beim Eintritt in den Körper auflösen können, und wenn dann nicht sämmtlich, so doch jedenfalls mit dem Körper zugleich ver-

gehen. — *mutatur* nimmt das *flecti* des vorhergehenden Verses wieder auf (vgl. 515. 516 *commutare* — *flectere*), ohne Rücksicht darauf, dass es eben in anderm Sinne, als 'vertauschen' gebraucht war. — 760 *sin* führt einen neuen Ausweg der Gegner ein, wie z. B. I 770 *sin ita forte putas.* Brieger will das überlieferte *sic* halten; es zeige, dass vorher Verse ausgefallen seien, die den durch v. 764 geforderten Hinweis auf die übrigen Classen von Lebewesen enthalten haben müssten. Aber die Gegner werden zu dieser Ausdehnung ihrer Lehre gar keine Veranlassung gehabt haben, während sie L. recht wohl als nothwendige Consequenz durch v. 764 andeuten konnte. Vgl. Gregor v. Nyssa de an. p. 231 a (ed. Paris. 1638, p. 102 Krab.) τινὲς μὲν γὰρ ὑβρίζουσι τῇ κοινότητι τὸ ἀνθρώπινον, τὴν αὐτὴν ἀνὰ μέρος ἀνθρώπου τε καὶ ἀλόγου ψυχὴν διοριζόμενοι γίγνεσθαι, μετενδυομένην τὰ σώματα καὶ πρὸς τὸ ἀρέσκον ἀεὶ μεταβαίνουσαν, ἢ πτηνὸν ἢ ἔνυδρον ἢ χερσαῖόν τι ζῷον γινομένην μετὰ τὸν ἄνθρωπον, καὶ πάλιν ἀπὸ τούτων πρὸς τὴν ἀνθρωπίνην ἐπανιέναι φύσιν· ἕτεροι δὲ (Emped.) καὶ μέχρι τῶν θάμνων τὸν τοιοῦτον λῆρον ἐκτείνουσιν .... τοῖς δὲ τοῦτο δοκεῖ μόνον τὸ ἐξ ἀνθρώπου ἕτερον ἄνθρωπον ἀεὶ μεταλαμβάνειν, καὶ διὰ τῶν αὐτῶν πάντοτε τὸν ἀνθρώπινον διεξάγεσθαι βίον, νῦν μὲν ἐν τούτοις, πάλιν δὲ ἐν ἑτέροις τῶν αὐτῶν ψυχῶν εἰς τὸ διηνεκὲς γινομένων. Wer diese zuletzt Erwähnten sind, weiss ich nicht. — 762 *nec prudens* etc. erläutert das Vorhergehende; *prudens* 'mit einer auf Erfahrung begründeten Umsicht und Einsicht begabt' ist hier bezeichnender als *stultus; puerorum aetas improvida* I 939. Daran wird dann in der oben angedeuteten Absicht eine Analogie aus dem Thierischen angeschlossen: *nec tam doctus equae* e. q. s. — 765 Dagegen könnte wieder, wie schon oben, behauptet werden, dass die Seele κατὰ τὰς τῶν σωμάτων διαφορὰς διαφόρως ἐνεργήσει (Alex. Aphr. zu v. 754); *confugient tenerascere* für *illuc confugient ut dicant ten.;* nicht ganz so kühn Cicero Verr. III 83, 191 *an ... illuc confugies, vecturae difficultate adductos ternos denarios dare maluisse,* im Grunde nicht verschieden von *mitto me venturum* = *aliquem qui dicat me v.,* oder *adducor rem ita esse* = *eo adducor ut credam rem ita esse; defendo me fecisse* = *in defensione dico m. f.* — 767 *mutata tanto opere* = 774; das Argument inhaltlich dem dortigen gleich, aber hier eigenartig pointirt: *vitam amittere* ist gleich *mori,* mag es nun 'ein' Leben, wie hier *priorem,* oder 'das' Leben sein. — 770 *cupitum aetatis tangere florem* = V 847; vgl. I 564 *aevi contingere florem,* die ersehnte Blüthe berühren, d. h. zu ihr gelangen; Virg. Aen. VI 828 *si lumina vitae attigerint.* Durch den Zusatz *cupitum* wird *flos aetatis* als ein erstrebtes und erstrebenswerthes Ziel hingestellt, und somit auch die Vorstellung wachgerufen, dass sich der Erreichung des Ziels ein Hinderniss in den Weg stellen könne. Im Übrigen ist das Bild ja eines der meistverwendeten, auch im Griechischen, z. B. Solon (Bergk II p. 50) ἥβης ἐρατοῖσιν ἐπ' ἄνθεσι. — 771 *consors in origine prima* verweist auf die Auseinandersetzung 331 ff. zurück: *ab origine prima fiunt consorti praedita vita.* — 772 Als Subject zu *quid sibi vult* den Infinitiv *exire* scil. *vim animi* zu fassen, ist grammatisch nicht unbedenklich (Munros Übersetzung *what means it by passing out* ist jedenfalls incorrect). Zudem lautet die Frage besser 'warum entschliesst sich die Seele, den Leib

zu verlassen' als 'was hat es zu bedeuten, dass sie verlässt', denn es soll hervorgehoben werden, dass die Seele, die freiwillig in den Körper eintritt, ihn auch aus eigener Initiative wieder verlässt. Ich fasse also *quid* als adverbialen Accusativ. — Die eigene Erklärung des Vorgangs unterdrückt L., um nicht lästiger Einförmigkeit zu verfallen: nach dem Vorigen versteht es sich von selbst, dass der gemeinsame Verfall die Folge der gemeinsamen Entstehung ist. — 774 Der Körper als Haus (vgl. das sehr häufige, auch von Demokrit gebrauchte ϲκῆνοϲ), wie bei Bion (Teles p. 10 H.) καθάπερ ἐξ οἰκίαϲ . . . οὕτω καὶ ἐκ τοῦ ϲωματίου ἐξοικίζομαι. Seneca ep. 30, 2 *ubi (in senili corpore) tamquam in putri aedificio omnis iunctura discluditur . . . circumspiciendum est quomodo exeas.* — *aetatis spatio fessa vetusto:* II 1174 *spatio aetatis defessa vetusto; aetatis spatium* = *aetas,* dann sogar *spatium* allein: V 827 *mulier spatio defessa vetusto.*

776—783 'Dass bei Zeugung und Geburt unzählige Seelen warten und um den Vortritt mit einander kämpfen sollen, ist eine ganz lächerliche Vorstellung; oder haben etwa gar die Seelen unter einander abgemacht, dass, wer zuerst anlangt, das Vorrecht auf den betreffenden Körper hat?' — Unter ähnlichen absurden Consequenzen der Seelenwanderungslehre führt Gregor v. Nyssa de an. p. 235 b (112 Krab.) an τὸ οἴεϲθαι τὴν ψυχὴν τὰϲ ϲυνόδουϲ τῶν ἐν ϲυζυγίᾳ ζώντων περιεργάζεϲθαι ἢ τὰϲ λοχείαϲ ἐπιτηρεῖν, ἵνα τοῖϲ φυομένοιϲ ϲώμαϲιν εἰϲκριθῶϲιν: die Uebereinstimmung mit L. ist frappant, aber die weitere Ausführung weicht von L. ab. Dass die bekämpfte Ansicht wirklich je aufgestellt worden sei, ist kaum glaublich, aber nahe kommt ihr doch die Vorstellung gewisser Platoniker, die Porphyr. πῶϲ ἐμψ. τὰ ἔμβρυα XI 2 (p. 48 Kalbfl.) bekämpft: οὔτ' οὖν ἀναγκαζομένη ἢ αὐτοκίνητοϲ ψυχὴ εἴϲειϲιν εἰϲ τὰ ϲώματα οὔτ' ἔτι μᾶλλον ἐπιτηροῦϲα τὸ ϲτόμα καὶ τὰϲ ῥῖναϲ, τὰ καταγέλαϲτα δὴ ταῦτα ἃ καὶ λέγων ἄν τιϲ αἰϲχύνοιτο, ἐφ' οἷϲ τινεϲ τῶν Πλατωνικῶν ϲεμνύνονται . . . 3 οὔθ' ὥϲπερ ὄρνεον διὰ θυρίδοϲ εἰϲ οἰκίαν, οὕτωϲ ἵπταται διὰ ϲτόματοϲ ἢ ῥινῶν ἡ ψυχὴ διὰ τοῦ ἀέροϲ πετομένη. Vgl. ferner Hermipp. de astrol. p. 60 K.-V. gegen die Seelenwanderung: παντάπαϲιν ἄτοπον φάϲκειν πανταχῇ περιιέναι ζητούϲαϲ οἴκηϲιν (τὰϲ ψυχάϲ), ὁπότε μῖξιϲ ἐν ζῴοιϲ γένοιτο. — 776 *conubia Veneris* sind die ϲύνοδοι τῶν ἐν ϲυζυγίᾳ ζώντων, *conubium* bei Dichtern und späteren Prosaikern häufig für *concubitus*: das wird hier durch den Zusatz *Veneris* noch verdeutlicht (Munro führt an Ovid am. II 7, 21 *quis Veneris famulae conubia liber inire . . . velit*), denn Venus waltet nicht über der Ehe, sondern über der geschlechtlichen Liebe (sogar IV 1268 *viris Venus ut concinnior esset* = *concubitus*). Und zwar nicht nur der Menschen, sondern alles Lebendigen: aber wenn auch Spätere *coniugium, maritus* u. ä. (*vere nubunt alites* Perv. Ven. 2) unbedenklich von Thieren brauchen, wird doch L. unter *conubia* nur menschliche verstanden haben. *conubia Veneris* und *partus ferarum* ergänzen sich also zu den Gesammtbegriffen 'Begattung und Geburt von Menschen und Thieren'; wo ein *conubium* stattgefunden hat, warten die Seelen auf den *partus.* — *ferae* hier für *armenta feraeque* (II 921), *volucres armenta feraeque et pecudes et aquae* (IV 1197) als Vertreter des ganzen Thiergeschlechts, wie IV 686. I 254 *hinc alitur porro nostrum genus atque ferarum* (vgl. u. a. II 598, Polle

de artis voc. Lucr. p. 45). — 778 Asyndetisch wird an *praesto esse* angefügt *exspectare certareque*, um die Lächerlichkeit der Vorstellung augenscheinlich zu machen. Sie streiten mit einander, weil sonst, wie Gregor a. a. O. die Situation ausmalt, ἄοικος ἐν τῷ μέσῳ καὶ ἀλῆτις ἡ ψυχὴ περιπλανήσεται, τῶν μὲν οὐρανίων ἀπορρυεῖσα, σώματος δέ, ἂν οὕτω τύχῃ, πρὸς ὑποδοχὴν ἀμοιρήσασα, und zwar *praeproperanter*, mit komischer Hast. — 783 *neque viribus contendant*, sondern höchstens *celeritate*. Auch hier wieder kann sich der Dichter jede kritische Bemerkung ersparen.

784—805 'In der Natur sehen wir Alles an einen bestimmten Ort gebunden: so kann auch die Seele nicht ausserhalb des Körpers entstehen oder bestehen. Wäre das möglich, so würde viel eher noch der Geist an beliebigen Stellen des Körpers sich finden, wobei er doch noch in demselben Gefässe bliebe. Da nun selbst im Körper wieder der Seele und dem Geist bestimmte Orte angewiesen sind, so können sie noch viel weniger ausserhalb des Körpers existiren (784—797). Also muss, wenn der Körper vergangen ist, auch die Seele, die schon vorher im Körper aufgelöst war, vergangen sein. Es ist nämlich überhaupt widersinnig, eine gemeinsame Existenz und Wirksamkeit von Sterblichem und Unsterblichem anzunehmen: denn es giebt doch nichts, was so von Grund aus von einander verschieden wäre: und das sollte gemeinsam den Stürmen des Lebens Trotz bieten? (798—805)'. — Der Grundgedanke des Arguments war bereits früher in anderem Zusammenhange verwerthet: s. zu v. 615. Ueber die Anfügung der letzten Verse zu 798. — Die Verse 784—797 hat L. im 5. Buche (128 ff.) wiederholt, wobei er nur Anfang (*sicut* statt *denique*) und Schluss (*formamque animalem* statt *durare genique*) abzuändern brauchte. Sie liefern ihm dort ein vortreffliches Argument gegen die Beseeltheit der Himmelskörper und sind so ganz an ihrem Platze: aber man erkennt doch, dass sie von hier dorthin übertragen sind, nicht umgekehrt: denn wenn V 126 gesagt war, der Geist könne nicht *cum quovis corpore* sein, so durfte strenggenommen 132 nicht schlechthin *sine corpore*, ohne den Zusatz 'den ihr bestimmten' gesagt werden; und wenn auch 141 sehr geschickt ergänzt wird *extra corpus formamque animalem*, so empfindet man doch, dass *extra corpus* ursprünglich als Gegensatz zu *in corpore* gedacht war. — Die Ueberlieferung der Verse deckt sich (abgesehen von den gleichberechtigten Varianten im ersten Verse *aequore in alto* und *aequore salso*) in beiden Büchern vollständig: es ist schon aus diesem Grunde sehr bedenklich, sie abzuändern (Lachm. 789 *longiter,* 790 *quid si posset,* Madvig advers. crit. II 24 793 *iam, dum . . . maneret*).

785 *pisces in arvis*: vielleicht mit Rücksicht auf die *fabula piscem posse vivere sub terra et effodi, non capi* (Sen. qu. nat. III 17), s. darüber Theophrast bei Athen. VIII p. 331c 332a und Polyb. 34, 10; auch als *prodigium*: Liv. XLII 2, 5 *in Gallico agro quo induceretur aratrum sub exsistentibus globis pisces emersisse*; Iuven. 13, 65 *mirandis sub aratro piscibus inventis*. Dann könnte auch im folgenden Verse an das häufig als *prodigium* gemeldete Weinen, Schwitzen, Bluten von Götterbildern gedacht sein. — 787 *crescat et insit* mit Umkehrung der natürlichen Folge wie unten 797 *durare genique,* VI 527 *cetera quae seorsum crescunt seorsumque*

creantur. — 789 *longius* s. zu 676. — 790 Die Verbindung *quod enim* hat Lachmann mit Recht für incorrect erklärt, und doch ist es nicht möglich, *enim* zum Hauptsatze zu ziehen: denn wenn es auch an erster Stelle VI 1277 wiederkehrt (was Lachmann mit Unrecht leugnet), so wird es sich doch als Betheuerungspartikel, die es hier sein müsste, im Nachsatze nicht rechtfertigen lassen — ganz abgesehen davon, dass L. diesen Gebrauch sonst überhaupt nicht kennt. Madvig a. a. O. hält *quod si posset enim*, ohne doch auf die entgegenstehenden Bedenken einzugehen: analoge Fälle werden also auch ihm nicht bekannt gewesen sein. Trotzdem schliesse ich mich ihm an. Die relativische Anknüpfung ist bei L. bereits so überaus häufig, dass er sie nur noch schwach als solche empfunden haben mag und sich also nicht scheute, sie auch da anzuwenden, wo er, wie hier, auf die ausdrückliche Betonung des causalen Verhältnisses durch *enim* nicht verzichten wollte; vgl. Varro r. r. II 4, 8 *ut volutentur in luto*; *quae enim illorum requies, ut lavatio hominum.* — Munros Versuch, der Construction durch eine Parenthese (*posset enim multo prius*) aufzuhelfen und den Nachsatz mit *soleret* beginnen zu lassen, ist sachlich wie sprachlich (Trennung von *si* und *posset!*) gänzlich verunglückt. — 792 'Der Geist würde ... sein können, und demnach auch wirklich an beliebigem Orte entstehen': dieser nothwendige Fortschritt des Gedankens wird verwischt, wenn auch *innasci* noch dem *posset* untergeordnet und von *soleret* getrennt wird. An *innasci quavis in parte* schliesst sich dann eng an *tandem—manere*: 'würde doch dabei wenigstens . . . bleiben'. *Tandem in eodem* gehört zusammen; dabei kommt *tandem* einem *saltem* oder *tamen* an Bedeutung nahe, könnte aber auch als bloss hervorhebend gemeint sein: den Uebergang von dieser Anwendung zu jener (jüngeren, s. Langen Beitr. p. 88 ff.) illustrirt z. B. Terenz Eun. 1055 *perfice hoc precibus pretio, ut haeream in parte aliqua tandem apud Thaidem*; vgl. dann Titinn. fr. 58 R. *sin forma odio sum, tandem at moribus placeam viro.* — *in eodem homine* natürlich nicht 'im selben Menschen', sondern 'in demselben, nämlich im Menschen', was durch *in eodem vase* völlig klar wird. Ein Ortswechsel im gleichen Organismus wäre noch eher möglich, als ein Aufenthalt ganz ausserhalb dieses Organismus, 797 *totum extra corpus.* — 794 *quod quoniam* findet sich nur hier bei L., ist aber sonst nicht ungewöhnlich. — *certum ac dispositumst* 787 ist hier mit Nachdruck erweitert zu *constat certum dispositumque videtur.*

798—805 Nachdem in den vorhergehenden Versen, dem Zusammenhang gemäss, ebenso wie 677. 686. 711. mit peinlicher Gewissenhaftigkeit das Entstehen neben dem Bestehen genannt war (*crescat et insit, oriri neque esse, esse et innasci, esse et crescere, durare genique*), überrascht es hier, lediglich den Schluss auf das *periisse* gezogen zu sehen, zumal da v. 796 f. als Clausel völlig ausgereicht hätte. Es überrascht ferner *distractam in corpore toto,* wovon seit v. 614 nicht mehr die Rede war. Daran schliesst dann mit *quippe etenim* ein Hinweis auf den starken Gegensatz zwischen Sterblichem und Unsterblichem, der ein Zusammenwirken unmöglich mache: auch dies fällt an dieser Stelle auf, wenn auch nicht wegen der Anknüpfung mit *etenim*: denn das braucht nicht das unmittelbar Vorhergehende zu begründen. Die erwähnten Anstösse würden aber

beseitigt oder doch sehr gemildert, wenn die vv. 798—805 hinter 623 stünden. Da wird mit vollem Recht nur vom Untergang der Seele gesprochen, und vom *distrahi* war unmittelbar vorher die Rede; da fehlte die Clausel, die hier vom Ueberfluss ist; da war der allgemeine Satz aufgestellt *sequitur res rem,* und das Zusammenbestehen von unvereinbaren Gegensätzen als unmöglich bezeichnet: den Paaren 'Flamme und Wasser', 'Feuer und Kälte' schliesst sich als drittes 'Ewiges und Vergängliches' ungezwungen an. Ich will aber nun nicht etwa die Verse dorthin stellen, sondern bin im Gegentheil der Ansicht, dass sie L. zwar zunächst in jenem Zusammenhange geschrieben, dann aber selbst hierher gestellt hat. Der Grund liegt auf der Hand: das Argument beruht nicht, wie alle bisher vorgebrachten, auf Thatsachen oder der thatsächlichen Unmöglichkeit von Consequenzen, die sich aus dem Unsterblichkeitsdogma ergeben, sondern auf der allgemeinen Erwägung, dass *mortale* und *aeternum* nicht gemeinsam wirken können: es eignete sich also dazu, den Uebergang zu dem ganz auf principiellen Erwägungen fussenden abschliessenden Capitel 806—829 zu bilden; da nun das Argument, zu dem es den Abschluss bildete (615—623), in nur wenig veränderter Form 784 ff. wiederkehrte, enstschloss sich L. zu jener Umstellung, ohne der geringen Missstände zu achten, die sich daraus ergaben. — 799 *distr. in c. t.* vgl. 590 *distractam corpore in ipso.* Zur Hervorhebung des Ganzen ist hier kein Grund abzusehen; eher noch, wenn die Verse nach 623 stünden, da dort bei der Beweisführung selbst nur der Geist genannt war, während aus dem allgemeinen Satze *sequitur res rem* auf die ganze Seele geschlossen werden konnte. — 800 *iungere, consentire, fungi mutua* eine erschöpfende Bezeichnung für den Begriff des συμπαθεῖν; zum letzten Ausdruck vgl. 168 *pariter fungi cum corpore et una consentire animum nobis in corpore cernis*; IV 946 *pars* (*animae*) . . . *non queat esse coniuncta inter se neque motu mutua fungi,* II 76 *inter se mortales mutua vivont.* Den drei Synonymis entsprechen drei entgegengesetzte: *diversius aut magis inter se disiunctum discrepitansque*: *inter se* ist nur zum mittleren Gliede gesetzt, wirkt aber auch vorwärts und rückwärts. Von einander verschieden sind nun im Grunde nur die beiden Wesenheiten, man würde also als Fortsetzung nur erwarten *quam mortale et immortale,* oder mit leichter Aenderung der Construction *quam mortale immortali.* Dazu kommt aber noch der Vers *iunctum in concilio saevas tolerare procellas*, der in mehrfacher Hinsicht höchst auffällig ist. Damit ist nämlich der ursprüngliche Gedanke 'was ist mehr von einander verschieden?', fallen gelassen und es hat sich der weitere untergeschoben 'was ist unwahrscheinlicher, als dass so verschiedene Dinge gemeinsam . . ?'; und zweitens ist nun nicht mehr von gemeinsamer und wechselseitiger Thätigkeit, sondern — ein ganz neu auftauchender Gedanke — von gemeinsamem Ertragen der Lebensstürme die Rede. Diese spielen nun zwar nicht im Vorhergehenden, wohl aber im Folgenden eine Rolle: an die Behauptung, dass auch das angebliche *immortale* den *saevae procellae* ausgesetzt ist, schliesst die methodische Untersuchung über deren Möglichkeit ungezwungen an. Die Richtigkeit also meiner Vermuthung über den Ursprung der vv. 798 ff. vorausgesetzt, ist wohl die weitere nicht zu kühn, dass der Abschnitt ursprünglich mit 804 schloss und 805

erst bei der Umstellung hinzugefügt wurde: damit würde sich das seltsame Abbiegen in Form und Gedanken hinreichend erklären, ohne dass man mit Brieger eine Lücke nach 804 anzunehmen brauchte. — Zu *mortale quod est* vgl. I 1079 *nec quod inane autem est ulli subsistere debet*: auch hier dient die Umschreibung statt des einfachen *mortale* zur Hervorhebung des Begriffs. — 805 *concilium* sonst regelmässig von der Vereinigung der Atome, durch die ein cύγκριμα entsteht: so ist auch hier die innigste Verbindung gemeint, wie sie erforderlich ist, um gemeinsam *saevas tolerare procellas.*

806—829. 'Was ewig ist, muss entweder gegen jede Einwirkung von aussen unempfindlich sein, wie die Atome, oder überhaupt keine Berührung zulassen, wie das Leere, oder keinen Raum um sich haben, wohin es sich auflösen und woher zerstörende Kräfte kommen könnten. Auch die Annahme, dass die Seele dank ihrer eigenthümlichen Constitution unangreifbar sei, ist falsch; sie leidet ja unter der Krankheit des Körpers und durch den Gedanken an Zukünftiges und Gegenwärtiges; dazu kommen noch andere seelische Krankheiten.' — Die Verse 806—818, in denen die Möglichkeiten ewiger Dauer aufgezählt werden, kehren V 351 ff. fast wortgetreu unter den Argumenten für die Vergänglichkeit der Welt wieder, und es leidet keinen Zweifel, dass sie in diesem Zusammenhange, nicht ursprünglich für unsere Stelle, gedichtet worden sind. Während dort v. 364 ff. ganz correct nachgewiesen wird, dass auf die Welt keine der drei Möglichkeiten zutrifft, wird hier stillschweigend als selbstverständlich angenommen, dass die Seele weder *solida* noch *inanis* noch der *summa summarum* gleich sei, und es wird nur im Anschluss daran eine Behauptung widerlegt, die höchstens zur ersten Möglichkeit in Beziehung gesetzt werden kann, wahrscheinlich aber als ganz selbständig gedacht ist. Ferner hat es dort sehr guten Sinn, als dritte Möglichkeit das Fehlen eines Raumes ausserhalb aufzustellen, denn zu den Beweisen für die Unzerstörbarkeit des Weltalls gehörte, dass ἐκτὸc οὐδέν ἐcτι τοῦ κόcμου, πάντων εἰc τὴν cυμπλήρωcιν αὐτοῦ cυνερανιcθέντων (Philo de aet. mundi p. 611 M.): betreffs der Seele liegt der Gedanke an jene Möglichkeit ganz fern. — Also hat entweder L. selbst die Verse nachträglich aus dem 5. Buche hier eingefügt; oder sie sind von einem '*lector philosophus*' hier als Parallelstelle beigeschrieben gewesen und fälschlich in den Text gerathen, demnach zu streichen: so Lachmann (dem ausser Giussani-Brieger Alle gefolgt sind). Etwas Aehnliches ist I 44 ff. zweifellos geschehen (vgl. auch zu 475), die Möglichkeit an sich auch hier zuzugeben, da vv. 819 ff., auch wenn sie unmittelbar an 805 anschlössen, verständlich sein würden, die beanstandeten Verse also auf den ersten Blick entbehrlich scheinen. Aber sie sind doch unentbehrlich. Die vv. 819—829 beweisen aus den Krankheiten des Geistes seine Sterblichkeit: das war v. 459 ff. bereits so ausführlich geschehen, dass hier blosse Andeutungen genügen. Warum diese Wiederholung? Warum hier, nach allen gegen die Präexistenz gerichteten Argumenten wieder eins, das lediglich den Untergang im Auge hat, also in die frühere Reihe gehört? Warum geht hier L. plötzlich auf den Standpunkt des Gegners ein, was er sonst nur thut, wenn er Einwände gegen seine eigenen Argumente zurückweist? Diese

Fragen sind nur zu beantworten, wenn wir vv. 806—818 halten. Als L. Buch 5 schrieb, fand er in seiner Vorlage den erschöpfenden Nachweis, dass die Welt nicht unvergänglich sein könne, weil ihr alle Bedingungen der Ewigkeit fehlen. Das musste auch für die Seele zutreffen; und so entschloss sich L., den zahlreichen im 3. Buch gegebenen Argumenten noch dies neue, methodisch höchst bedeutsame hinzuzufügen. Die gegebene Stelle dafür war der Schluss: nach der langen Reihe von Einzelbeweisen war ein letzter umfassender, der auf den allgemeinen Begriff der Ewigkeit sich berief, sehr wohl am Platze. Dabei erliess er sich und dem Leser die Feststellung der Thatsache, dass die Seele weder ganz von Leerem frei noch selbst das Leere sei, noch den ganzen Raum des Alls ausfülle, und beschränkte sich darauf, einen Einwand gegen die Gültigkeit des allgemeinen Satzes für die Seele zurückzuweisen.

807 *respuere ictus nec penetrare pati sibi quicquam*: vgl. Philo a. a. O. p. 610 ἅπαςι δὲ τοῖς φθορὰν ἐνδεχομένοις αἰτίαι διτταὶ τῆς ἀπωλείας· ἡ μὲν ἐντός, ἡ δὲ ἐκτὸς προϋπόκειται. Dieselbe Unterscheidung hat L. hier, nur dass bei ihm alle zerstörenden Kräfte, z. B. auch Krankheiten, von aussen kommen: aber die einen wirken durch Stoss oder Schlag, die andern dringen ein und wirken dann von innen (*intus* 809) auflösend; vgl. I 528 *haec* (die Atome) *neque dissolvi plagis extrinsecus icta possunt, nec porro penitus penetrata retexi* ... *nam neque conlidi sine inani posse videtur quicquam nec frangi nec findi* ..., *nec capere umorem neque item manabile frigus nec penetralem ignem*, 222 *vis* ... *quae res diverberet ictu aut intus penetret per inania dissolvatque*. — *respuere*: II 388 *lumen per cornum transit, at imber respuitur* 'prallt ab'; *respuentes ictus* von Diamanten Plin. n. h. 37, 57. — 808 *penetrare* sonst stets mit Angabe des Wohin (*in*, *ad*, *per* etc.) oder mit Object, das hier durch *sibi pati* ersetzt wird. — 814 *sit* ist hier und V 359 überliefert und nicht mit Lachmann in *fit* abzuändern, denn der Satz *quia nulla loci sit copia circum* steht mit den vorhergehenden *quia sunt solido cum corpore* und *plagarum quia sunt expertia* nicht auf gleicher Stufe: dort sind feststehende Eigenschaften der betreffenden Gegenstände angegeben, daher der Indicativ; hier handelt es sich um etwas ausserhalb des Gegenstandes Befindliches, die *loci copia*, die für ihn nur gegebenen Falls, wenn ihn nämlich eine *plaga* trifft, in Betracht käme, daher der Conjunctiv: *si accipiant plagam, tamen locus non sit quo possint discedere.* Im Folgenden *neque extra quis locus est* ... *neque corpora sunt* werden dann wieder thatsächliche Angaben gemacht, ebenso wie VI 827 *posterius fit uti* ... *sit quoque vita vomenda, propterea quod magna mali fit copia circum.* — 816 *summarum summa*, in Buch 5 folgt v. 368 *hanc rerum summam*, unsere Welt, als Gegensatz zur *summa* der Welten, dem All. Dessen Unveränderlichkeit und Ewigkeit ist nachgewiesen II 303 *nec rerum summam commutare ulla potest vis: nam neque quo possit genus ullum materiai effugere ex omni quicquam est, neque in omne seorsum unde coorta queat nova vis inrumpere et omnem naturam rerum mutare et vertere motus.* In ganz ähnlicher Weise wird hier die *aeternitas* des Alls nochmals begründet: dass kein Auseinandergehen möglich ist, genügt nicht, denn dadurch wäre z. B. ein *conlidi* nicht ausgeschlossen; aber hierzu wären fremde Körper erforderlich, und auch

die können nicht vorhanden sein, παρὰ γὰρ τὸ πᾶν οὐδέν ἐστιν, ὃ ἂν εἰσελθὸν εἰς αὐτὸ τὴν μεταβολὴν ποιήσαι Epik. ep. I p. 6, 3. — 817 *diffugiant* steht neben *dissiliant* V 362 gleichberechtigt, wie oben *in alto* neben *salso*; vgl. *effugere* I 305 (oben citirt); I 1094 *ne moenia mundi diffugiant subito magnum per inane soluta.* Dasselbe Wort war öfters von der vergehenden Seele gebraucht (122. 255. vgl. 222), ist also hier besser am Platze als *dissiliant.* Als Subject wird man nicht *summae*, sondern allgemein *res* zu denken haben.

819 Dass von den drei angeführten Möglichkeiten ewiger Dauer auf die Seele keine zutrifft, ist ohne Weiteres klar, und der Dichter darf sich also den Beweis, ja sogar die Behauptung ersparen: nicht so im 5. Buch, denn der dritte der genannten Fälle war ja wirklich für die Welt in Anspruch genommen worden, und so werden denn dort begreiflicher Weise auch die beiden ersten mit kurzen Worten berührt. Hier dagegen schliesst L. sofort eine Widerlegung derer an, die für die Seele eine Ausnahmestellung beanspruchen und behaupten, obwohl sie weder *solida*, noch *inane*, noch *summa summarum* sei, eigne ihr doch kraft ihrer eigenthümlichen Natur Unzerstörbarkeit: 'wenn sie aber, nicht aus einem der genannten Gründe, sondern vielmehr (*magis*) deshalb unsterblich sein soll . . .' Die *anima* wird nicht genannt: das ist hier noch auffallender als 425 *quoniam tenuem constare minutis corporibus docui*; aber sie steht ja fortwährend zur Erörterung und beherrscht die Gedanken des Dichters wie des Lesers, so dass jedes Missverständniss ausgeschlossen ist. Ich glaube nicht, dass man dieser fehlenden Erwähnung wegen den Ausfall von Versen anzunehmen hat, in denen doch nichts gestanden haben könnte, was zu sagen der Mühe werth gewesen wäre. — Die neue Begründung der Unsterblichkeit ist nun, dass sie durch ihre Lebenskraft, das Lebenspendende in ihr — so wäre etwa *res vitales* zu übersetzen —, geschützt und gehalten werde: das wird dann nach zwei Seiten hin erläutert durch *aut quia . . . aut quia. Vitales res* ist gleich *vitalia*; vgl. II 575 *nunc hic nunc illic superant vitalia rerum et superantur item*; *vitales aurae, motus* u. ä. oft bei L. Hier ist der Ausdruck absichtlich ganz allgemein gehalten, da sich das Wesen dieser *res vitales* nicht näher angeben lässt. Schreibt man statt dessen, wie es seit Lambin allgemein geschieht, *letalibus ab rebus,* so erhält man gar nichts Neues: denn *letalibus ab rebus* ist auch z. B. das *inane* geschützt, wie überhaupt alles Unvergängliche. — Als schützende Kräfte werden die *res vitales* sehr lebendig gedacht, daher *ab* statt des blossen Ablativs. — Sehr sonderbar ist der Einfall Munros: *it may perhaps be a question whether the 'vitalibus ab rebus' of mss. was not used by Lucr. in the sense of 'letalibus' with contemptuous allusion to the use of 'vitalia' as an euphemism for 'mortualia'.* — 821 'entweder giebt es überhaupt nichts, was die Lebenskraft angreifen könnte, oder es wird jeder Angriff rechtzeitig zurückgeschlagen'. Man kann vielleicht an den von Plato Rep. X 608 d geführten Beweis denken, der darauf hinausgeht, dass, da die Seele durch das ihr eigenthümliche Uebel, die Schlechtigkeit, nicht zerstört werde, sie überhaupt von zerstörenden Kräften nichts zu befürchten habe. — 824 L. führt eine Ansicht, die er zu bekämpfen gedenkt, häufig wie hier *si habendast* mit einem realen Bedingungssatze ein:

streng logischer Weise kann dann die Widerlegung nur so gegeben werden, dass eine andere anerkannte Thatsache als mit dieser Bedingung unvereinbar hingestellt wird; so geschieht es z. B. I 654 *cur tam variae res possent esse, ex uno si sunt igni creatae?* II 924 *quod si forte dimittunt, quid opus fuit adtribui?* V 324 *si nulla fuit origo, cur cecinere poetae* IV 387 *quod si quatiunt, cur non quatiunt.* Anders, wenn die Einführungsformel *quod si forte aliquis putat* u. ä. lautet: dann wird entweder einfach die Irrigkeit der Ansicht constatirt (*errat* u. s. w., I 391. II 80. 225. III 350), oder eine ähnlich abweisende Wendung gebraucht (II 931 *huic satis erit planum facere*), oder die aus der Bedingung sich ergebende Folgerung genannt, (I 665 *quod si forte alia credunt ratione potesse ignis in coetu stingui mutareque corpus, scilicet occidet ad nilum, ni mirum, funditus ardor omnis*; 770. 916. II 560. III 533 *at tamen debet.* 698. V 343 *tanto quique magis victus fateare necessest*). Da nun hier eine solche Formel fehlt, konnte auch die Abweisung nicht lauten, wie sie Marull ergänzte *scilicet a vera longe ratione remotumst*; und vollends unlogisch hätte L. seine eigene Ansicht als die aus der supponirten falschen Hypothese sich ergebende Folgerung hingestellt, wenn er nach Lachmanns Ergänzung geschrieben hätte *multa tamen tangunt animum mala, multa pericla.* Diese misslungenen Ergänzungen zeigen aber recht deutlich, wie schwierig für L. die correcte Fortsetzung der einmal begonnenen Construction war, da er nicht einen Widerspruch der These mit einer anderen Thatsache aufdecken, sondern das gerade Gegentheil der These behaupten wollte. Er liess also die begonnene Periode unvollendet und fuhr fort, als ob er nicht *quod si forte habendast,* sondern *at non habendast* gesagt hätte: ähnliche Freiheiten fanden wir bereits mehrfach (s. zu v. 429. 551). — 825 Statt passivischer oder reflexiver Wendung *maceratur* oder *se macerat* wählt L. das absonderliche *advenit id quod macerat,* um auf *quia non veniunt aliena salutis* zu antworten. — 827 *praeteritis male admissis*: aus den häufigen Verbindungen *admittere scelus, flagitium* wird auch *admittere* allein wie unser 'etwas begehen' in malam partem verstanden, *admissa* die Vergehen; hier durch ein Adverb verdeutlicht wie V 1223 *timor ne quid ob admissum foede dictumve superbe*; 'wenn solche *male admissa* auch schon in der Vergangenheit liegen, so quälen sie doch noch den Geist': *peccata* nimmt lediglich das Nomen des Abl. abs. wieder auf. *Remordere* von Gewissensbissen bei L. auch IV 1135 *conscius ipse animus se forte remordet desidiose agere aetatem.* Das Wort ist sehr selten, und in dieser speciellen Bedeutung kenne ich es aus der classischen Latinität sonst nicht (wohl aber *mordere*, Cic. Tusc. IV 20, 45 *melius est conscientia morderi,* Mart. XII 34 *si vitare velis acerba quaedam et tristes animi cavere morsus*); Forcellini citirt Pelag. ep. ad Demetriad. 4 *quid est quod conscientia remordemur*: jedenfalls beweist die Uebereinstimmung der romanischen Sprachen, dass jene eingeengte Bedeutung die regelmässige, in der gewöhnlichen Sprache wohl ausschliessliche war. — Ueber den Begriff der 'Reue' bei Epikur zu v. 1018.

828 Mit *adde* führt L. meist ganz kurze ergänzende Zusätze ein, I 847 *adde quod inbecilla nimis primordia fingit*; IV 1121 *adde quod absumunt viris pereuntque labore, adde quod alterius sub nutu degitur*

aetas; VI 330 *adde quod e parvis et levibus est elementis*, 611 *adde vagos imbris ... adde suos fontis* (dagegen weiterführend ist *huc accedit ut*, I 192. 215 u. ö.). So werden auch hier noch ganz kurz drei geistige Affectionen aufgezählt, auf die nach der eingehenden Erörterung v. 459 ff. nicht mehr näher einzugehen ist, die aber die zweite der vorher genannten Annahmen als irrig erweisen: denn wenn auch die durch körperliche Krankheit hervorgerufenen Leiden der Seele mit jener wieder verschwinden und Furcht, Sorge, Reue als im Grunde unschädlich betrachtet werden sollte, *pulsa prius quam quid noceant sentire queamus*, so ist das bei specifisch geistigen Erkrankungen sicher nicht angängig. Zunächst *furor, animi proprius* genannt im Gegensatz zu *morbis cum corporis aegret*, weil er allein von den geistigen Erkrankungen ohne Begleitung von Fieber auftritt, z. B. Galen vol. XVII A 159 (comment. in Hippocr. epid. I lib. II) μανίας (Ἱππ. καλεῖ) τὰς ἄνευ πυρετοῦ παραφροσύνας, Cael. Aurel. chron. I 5 *est autem* (*furor sive insania quam Graeci* μανίαν *vocant*) *alienatio tardans sine febribus, quo a phreniticis discernitur.* Danach wird man auch unter *oblivia rerum* nicht die Begleiterscheinung einer anderen Krankheit zu verstehen haben (wie z. B. der Pest, VI 1213 *atque etiam quosdam cepere oblivia rerum cunctarum*), sondern ein specifisch geistiges Leiden; Archigenes hatte ein eigenes Buch geschrieben ἔνθα διδάσκει μνήμης βεβλαμμένης ἀνάκτησιν, Galen de loc. aff. III vol. VIII p. 148. — 829 *lethargus* war bereits 465 ff. behandelt; in dem schönen Bilde der *nigrae undae* wirkt die Vorstellung des *flumen Lethaeum* mit.

830—1094 Dritter Hauptttheil: ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς.

830—869 ‘Da also die Seele sterblich ist, so geht uns der Tod nichts an: wie wir in vergangenen Zeiten, als der punische Krieg die ganze Welt bewegte, kein Uebel empfunden haben, so werden wir nichts empfinden, wenn sich Leib und Seele getrennt haben, wir, die wir dann eben nicht mehr sein werden (830—842). Angenommen selbst, die Seele empfindet nach dem Tode, so empfinden wir doch nicht, die wir Leib und Seele sind. Und selbst wenn die Atome, aus denen wir jetzt bestehen, sich in Zukunft genau so wieder zusammenfinden sollten, würde uns das nichts angehen: ebensowenig, wie wir jetzt eine Empfindung von früherem Dasein haben. Es ist nämlich ganz glaublich, dass dieselbe Atomverbindung schon öfters dagewesen ist: aber in der Zwischenzeit hat es keine Empfindung gegeben, und so ist der Zusammenhang unterbrochen (843—862). Ein Leiden ist nicht denkbar ohne eine Person, die leidet: da der Tod nun das verhindert, haben wir im Tode nichts zu fürchten: wenn einer gestorben ist, ist's so gut, als wäre er nie geboren (863—869)’. — Hiermit beginnt L., die practischen Folgerungen zu ziehen, auf die es ihm bei der ganzen Seelenlehre wesentlich ankommt, wie er das im Vorwort selbst ausgesprochen hat. Dieser erste Abschnitt ist eine Ausführung der an zweiter Stelle in die Κύριαι δόξαι aufgenommenen Sentenz Epikurs: ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς· τὸ γὰρ διαλυθὲν ἀναισθητεῖ· τὸ δ᾽ ἀναισθητοῦν οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς, deren Eingangsworte Cic. de fin. II 31, 100 übersetzt wie L., *mortem nihil ad nos pertinere.* Den lucrezischen Gedankengang finden wir annähernd genau wieder in dem aus epikurischen Quellen geflossenen Satze des Axiochos p. 365 d ὡς οὖν ἐπὶ τῆς Δράκοντος ἢ Κλεισθένους πολιτείας

οὐδὲν περὶ cὲ κακὸν ἦν· ἀρχὴν γὰρ οὐκ ἦς, περὶ ὃν ἂν ἦν· οὕτως οὐδὲ μετὰ τὴν τελευτὴν γενήcεται· cὺ γὰρ οὐκ ἔcει, περὶ ὃν ἔcται. Den Sinn des Relativsatzes περὶ ὃν ἔcται geben die vv. 863—869 wieder, vor denen ein Excurs eingeschoben ist, s. zu v. 843 und 862. Bemerkenswerth ist, dass wir bei L. einen scheinbar zwingenden, in Wahrheit aber nur rhetorisch wirkungsvollen Schluss Epikurs nicht finden, ep. III p. 61, 6 ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς, ἐπειδή περ ὅταν ἡμεῖς μὲν ὦμεν, ὁ θάνατος οὐ πάρεcτιν· ὅταν δ' ὁ θάνατος παρῇ, τόθ' ἡμεῖς οὐκ ἐcμέν· οὔτε οὖν πρὸς τοὺς ζῶντας ἐcτὶν οὔτε πρὸς τοὺς τετελευτηκότας, ἐπειδή περ περὶ οὓς μὲν οὐκ ἔcτιν, οἳ δ' οὐκέτι εἰcίν.

831 *Natura animi mortalis habetur* anders als 532 *mortalis habendast,* 819 *inmortalis habendast,* aber auch nicht zu vergleichen mit I 758 *quid a vero iam distet habebis,* wo *habere* = *tenere* im Sinne von erfasst haben, wissen: sondern *habetur* ein verstärktes *est,* wie Sallust Cat. 1 *virtus clara aeternaque habetur,* Iug. 89 *habebantur fidelissimi* 'erwiesen sich, waren treu'. — 833 Der hannibalische Krieg als grösstes Ereigniss der römischen Geschichte ist als Beispiel hier weit besser geeignet, als in der oben citirten Axiochosstelle die Zeiten des Drakon und Kleisthenes: 'selbst von dieser heftigsten Erschütterung haben wir nichts verspürt'. Dem Gegenstand entsprechend erhebt sich hier die Sprache zu epischem Schwung, im Stile hoher Poesie z. B. die Verschränkung *omnia cum belli trepido concussa tumultu horrida contremuere* (vgl. Enn. ann. 311 *Africa terribili tremit horrida terra tumultu*) und *in dubio fuere utrorum . . . cadendum esset omnibus humanis* für *in dubio fuere omnes homines* etc.; *aetheris oris:* Ennius sat. v. 3 *liquidas pilatasque aetheris oras,* häufig bei L. Die Verse (oder ihr Vorbild?) haben grossen Eindruck gemacht, wie zahlreiche, längst aufgewiesene Nachklänge bei Späteren beweisen: Cul. 34 *Graecia cum timuit venientis undique Persas.* Lucan. Phars. I 304 *non secus ingenti bellorum Roma tumultu concutitur, quam si Poenus transscenderit Alpes Hannibal.* Arnob. VII 50 *Hannibalem illum Poenum . . . sub quo anceps et dubia res Romana contremuit, et magnitudo trepidavit;* Liv. XXIX 17, 6 *in discrimine est nunc humanum omne genus, utrum vos an Carthaginienses principes terrarum videat.* — 837 *omnes humani,* 'alles, was menschliches Antlitz trägt', erweckt die Vorstellung des Allumfassenden viel mehr als *omnes homines;* ähnlich Varro Marcop. sat. 289 *natura humanis omnia sunt paria* 'allem, was Theil hat am Begriffe Mensch'. Nachdrücklich hervorgehoben werden sollte der Begriff auch v. 79 *mortis formidine vitae percipit humanos odium:* da kann es aber nur in dem Sinne sein 'Wesen, die doch an der menschlichen Vernunft Theil haben'. — 838 Wenn Körper und Seele getrennt sind, werden wir nicht mehr sein, denn die Persönlichkeit besteht aus beiden innig verbundenen Wesenheiten. Das ist epikurische Lehre: Plut. adv. Col. 20 fr. 314 τὸ ἐξ ἀμφοῖν . . . cώματος τοιοῦδε καὶ ψυχῆς, ἄνθρωπός ἐcτιν. Sextus hyp. III 229 φηcὶ δὲ καὶ ὡς εἴπερ cυνεcτήκαμεν ἐκ ψυχῆς καὶ cώματος (so auch Philod. π. cημ. c. 22, 26), ὁ δὲ θάνατος διάλυcίς ἐcτι ψυχῆς καὶ cώματος, ὅτε μὲν ἡμεῖς ἐcμέν, οὐκ ἔcτιν ὁ θάνατος, οὐ γὰρ διαλυόμεθα, ὅτε δὲ ὁ θάνατος ἔcτιν, οὐκ ἐcμὲν ἡμεῖς· τῷ γὰρ μηκέτι τὴν cύcταcιν εἶναι τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ cώματος οὐδὲ ἡμεῖς ἐcμέν. Epikur hat diese Gleich-

werthigkeit von Körper und Seele für die 'Individualität' des Menschen betont im Gegensatz zu der spiritualistischen Lehre, die das Wesen des Menschen allein im Geiste sah, z. B. Plat. legg. XII 959 b τελευτησάντων λέγεσθαι καλῶς εἴδωλα εἶναι τὰ τῶν νεκρῶν σώματα, τὸν δὲ ὄντα ἡμῶν ἕκαστον ὄντως ἀθάνατον, ψυχὴν ἐπονομαζόμενον, παρὰ θεοὺς ἄλλους ἀπιέναι. — 840 *haud quidquam accidere omnino poterit sensumque movere:* das ist absichtlich möglichst allgemein ausgedrückt 'es giebt für uns überhaupt kein Ereigniss mehr', da der allgemeine Satz *mors nil ad nos* erst begründet, und zwar durch die Leugnung jeder αἴσθησις begründet wird, sowohl der Lust wie des Schmerzes: vgl. Epikur ep. III p. 60, 15 μηδὲν πρὸς ἡμᾶς εἶναι τὸν θάνατον· ἐπεὶ πᾶν ἀγαθὸν καὶ κακὸν ἐν αἰσθήσει· στέρησις δὲ ἐστὶν αἰσθήσεως ὁ θάνατος. Erst v. 861 wird dann speciell das *misere aegreque esse* hervorgehoben. Danach wäre auch besser v. 832 das *aegrum* unerwähnt geblieben: es ergab sich nur zu unmittelbar aus dem gewählten Beispiel. — 842 *terra mari miscebitur;* griechisches Sprichwort γῇ οὐρανὸν συνάπτειν, καὶ γῇ θάλασσαν ἀναμιγνύναι: ἐπὶ τῶν σφόδρα ὀργιζομένων ἀμφότερα [Diogen.] Vind. II 14, und im selben Sinne öfters bei lateinischen Autoren, auch bei Juvenal II 25 *quis caelum terris non misceat et mare caelo,* wobei der Anklang an L. zufällig sein wird. Hier natürlich nicht in jenem sprichwörtlichen Sinne, sondern = 'und wenn die ganze Welt einstürzt'. Dabei mögen die (auch Cicero de fin. III 19, 64 bekannten) Verse ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρί, οὐδὲν μέλει μοι, τἀμὰ γὰρ καλῶς ἔχει (F. Tr. Gr. adesp. 513) vorgeschwebt haben.

843 *postquam nostro de corpore distracta est,* wie *animae naturam corpore toto extrahere* 329: auffallend ist dieser Gebrauch von *distrahi,* das sonst in diesem Buche regelmässig die Auflösung der Seele bezeichnet; aber ebenso ist wohl IV 28 *distracta* als Gegensatz zu *cum corpore compta* zu fassen. So sagt Philodem de morte col. IX τοὺς ἀποσπασμοὺς τῆς ψυχῆς ἀπὸ τοῦ σώματος, der epikurische Freund Senecas ep. 30, 14 *in ipsa distractione animae corporisque,* ebd. *non dubitare autem se quin .. anima ... nec magna vi distraheretur a corpore.* Auch *de* bei *distrahere* ist ungewöhnlich (vgl. I 1017 *dispulsa suo de coetu materiai copia*); aber man hätte nicht daran denken dürfen *sentire* (Empfindung haben!) *de n. c.* zusammenzufassen; Wendungen wie Caes. b. G. V 32, 1 *ex nocturno fremitu vigiliisque de profectione eorum senserunt* sind etwas ganz Verschiedenes. Lachmann interpungirt nach *corpore:* wie er die Stelle verstanden wissen will, weiss ich nicht. — 845 *comptu coniugioque consistimus:* wie sonst durch Wiederholung von *dis-* den Begriff der Trennung, so verstärkt L. hier durch das dreimalige *cum* die Vorstellung engster Zusammengehörigkeit. — *comptus* identificirt Lachmann zu II 1061 mit *coëmptio,* wie eine der strengen Formen römischer Ehe hiess, indem er, wenn ich ihn recht verstehe, leugnet, dass in *coëmptio* der Begriff des Kaufens enthalten sei: '*comptus et conemptio a coniungendo dicuntur*'. Das trifft kaum zu, da bei der *coëmptio,* und nur bei ihr, ja doch wirklich ein Kauf, wenn auch kein gegenseitiger Statt fand, und die Bezeichnung damit zusammenhängen muss. In den Compositis *comere* und *comptus* hat dagegen *emere* diese

Bedeutung des Kaufens natürlich nicht, also *comptus* = Vereinigung. Das wird durch *coniugium* ergänzt: da *discidium,* zu dem es in Gegensatz tritt, oft gleich *divortium,* Ehescheidung, ist, wird man auch *coniugium* als Ehe, also bildlich fassen dürfen, ohne die allgemeine, sonst meines Wissens nicht nachweisbare Bedeutung 'Vereinigung' einführen zu müssen; aber der Zusammenhang mit *coniungere* (349 *coniunctam naturam consistere eorum* u. ö.) wird dabei gefühlt, V 1012 *mulier coniuncta viro concessit.*

847 Mit *si iam sentit* hatte sich L. vorübergehend auf den falschen Standpunkt der Gegner gestellt, ohne das wie 540 *si iam libeat concedere falsum* ausdrücklich zu sagen; auffallend genug, denn L. traut seiner eigenen Lehre unendlich viel mehr Überzeugungskraft zu als Cicero (um von dem skeptischen Sokrates der Apologie zu schweigen), der im 1. Buche der Tusculanen genau so wie der Verfasser des Axiochos Trostgründe für beide Fälle, der Sterblichkeit wie der Unsterblichkeit vereinigt. Es kam L. wohl darauf an, den Satz τῷ μηκέτι τὴν cύcταcιν εἶναι τῆc ψυχῆc καὶ τοῦ cώματοc οὐδὲ ἡμεῖc ἐcμέν nachdrücklich einzuprägen. Mit *nec si materiem nostram collegerit aetas post obitum* tritt er wieder auf den Boden der eigenen Schule: Justinus de resurrect. c. 6 (fr. 283 a) κατὰ τὸν Ἐπίκουρον δὲ τῶν ἀτόμων ἀφθάρτων οὐcῶν καὶ τοῦ κενοῦ παρὰ τὴν ποιὰν τάξιν καὶ θέcιν τῶν ἀτόμων cυντεθειμένων γίνεται τά τε ἄλλα cυγκρίματα καὶ τὸ cῶμα, χρόνῳ δὲ διαλυόμενον διαλύεται πάλιν εἰc τὰc ἀτόμουc, ἐξ ὧν καὶ ἐγένετο. τούτων μενουcῶν ἀφθάρτων οὐδὲν ἀδύνατόν ἐcτιν cυνελθουcῶν πάλιν καὶ τὴν αὐτὴν τάξιν καὶ θέcιν λαβουcῶν ποιῆcαι ὃ πρότερον ἐγεγόνει ἐξ αὐτῶν cῶμα καὶ ὅμοιον· ὥcπερ εἴ τιc ψηφοθέτηc ἐκ ψηφίδων ποιήcει ζῴου μορφήν, ἔπειτα τούτων ὑπὸ χρόνου διαλυθέντων ἢ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ ποιήcαντοc τὰc αὐτὰc ἔχων ψήφουc, ἐcκορπιcμέναc cυναγαγών, οὐκ ἀδυνατήcει cυλλέξαc αὐτὰc καὶ διαθεὶc ὁμοίωc ποιῆcαι τὸ αὐτὸ εἶδοc τοῦ ζῴου. Ja aus den Grundsätzen der epikurischen Lehre, die L. 854 ff. anführt, ergiebt sich für den Epikureer nicht nur die Möglichkeit, sondern die Nothwendigkeit derartig wiederholter Bildungen: οὐδὲν ξένον ἐν τῷ παντὶ ἀποτελεῖται παρὰ τὸν ἤδη γεγενημένον χρόνον ἄπειρον fr. 266 (Plut. stromat. fr. 8. Dox. p. 581). — Die Zeit, *aetas,* ist in schönem Bilde gedacht, wie sie die zerstreuten Theile und Theilchen mühsam aufsucht, sammelt und wieder zusammenfügt: das ist der poetische Ausdruck für ein rein zufälliges, nur im Hinblick auf die Unendlichkeit der Zukunft 'nothwendig' eintretendes Ereigniss. — 849 Wenn dieselbe Atommasse, *materies,* in derselben Anordnung wiederkehrt, so ist vollkommene Identität vorhanden, also wird dann uns, die wir jetzt leben, das Lebenslicht wiedergegeben sein, und doch geht das uns jetzt Lebende nichts an. V. 852 sind so zwei 'wir' unterschieden, *qui nunc sumus* und *ante qui fuimus.* — 851 *repetentia* 'Erinnerung' hat auch Arnobius II 26, 28, offenbar aus dieser L.-Stelle; *repetere* ist ja für 'in Gedanken wiederholen, sich erinnern' ganz üblich; vgl. *reprehendere* 858. Streng logisch ist es nun gewiss nicht, zu sagen, 'die Wiedererinnerung an uns ist unterbrochen', und deshalb wollte Lachmann *retinentia* schreiben; aber es ist wohl zu begreifen, wie beim Dichter der Gedanke *interrupta est retinentia nostri* mit dem anderen *repetentia nostri non iam est* zu einem,

interrupta est repetentia nostri, verschmolz. — 852 Da hier der Gedanke nicht weiter geführt, sondern nur ergänzt oder begründet wird, kann *et* nicht zur Verknüpfung der Sätze dienen; *et nunc* kenne ich aber nur in der Bedeutung 'auch jetzt noch', = *etiamnunc,* die es hier nicht haben kann. Mit *ut* würde dagegen sehr passend unser jetziger Zustand mit dem der Wiedergeborenen parallelisirt. — *nil de nobis, de* partitiv gemeint, wäre eine ganz unerhörte Verbindung, für die Wendungen wie *cetera de genere hoc* durchaus keine zutreffende Analogie sind. Sondern der Gebrauch von *de* ist im Grunde derselbe wie im folgenden *neque iam de illis nos adficit angor* und etwa vergleichbar mit *de* beim unpersönlichen *mihi curae est,* Cic. ad fam. X 1, 1 *mihi maximae curae est non de mea quidem vita* (vgl. Hofmann-Andresen zu X 24, 2). — 854 Für die Zukunft war die Wiedergeburt nur als Möglichkeit in Betracht gezogen, und es bedurfte also nicht des Beweises, dass diese Möglichkeit wirklich vorhanden sei; jetzt ist aber unser Verhältniss zu unseren Vorläufern als Argument angeführt, und es wird mit Bestimmtheit von *nos, qui fuimus* gesprochen. Dagegen könnte leichtlich eingewendet werden: 'wir empfinden jetzt nichts von einem früheren Dasein, weil wir zufällig noch nicht gewesen sind; aber wer bürgt uns dafür, dass wir nicht sein werden, und dass dann die Nachwirkungen unseres jetzigen Daseins eintreten?' Deshalb erfordert das *qui fuimus* eine Rechtfertigung, die 854—858 gegeben wird. Vgl. dazu die oben citirte Justinstelle. — 856 *adcredere* 'zu dem Glauben gelangen', *ad* wie in *addubitare, adamare* u. ä. — 858 *reprehendere:* es ist uns verloren gegangen, und wir können es mit dem erinnernden Geiste nicht wieder fassen (599 *extremum vitae reprehendere vinclum*), weil eben die *repetentia nostri* unterbrochen ist, wie die beiden folgenden Verse weiter ausführen: die Atome waren ja freilich während der *vitai pausa* in Bewegung, aber diese *motus* waren, da die Seelenatome nicht *in corpore conclusa* gehalten wurden, keine *sensiferi,* vgl. 924 *longe ab sensiferis primordia motibus errant.*

861 Schritt für Schritt ist L. vom geraden Wege der Erörterung weiter abgeführt worden: vom Nichtsein nach dem Tode zu dem neuen zukünftigen Sein, das doch ausser Zusammenhang mit uns steht; von da zu der Zusammenhangslosigkeit unseres jetzigen Daseins mit etwaigen früheren. Wenn er nun mit *debet enim* fortfährt, so dient das nicht etwa zur Begründung des zuletzt Gesagten: das wird vielmehr völlig ignorirt, denn während eben noch von einem neuen Sein die Rede war, wird hier wieder das völlige Nicht-Sein betont: es wird nicht behauptet, wenn sich auch unsere Atome wieder vereinigen, so werden wir das nicht sein, sondern ganz allgemein: der Tod vernichtet das Sein, auf ihn folgt das Nicht-Sein. Aber bei der ganzen voraufgehenden Darlegung hat doch innerlich der Gedanke dominirt, dass wir im Tode nichts zu fürchten haben, *nil mors est ad nos*: und an diesen wird nun, ungeachtet des gelockerten äusseren Zusammenhangs, wieder angeknüpft. Wir haben also hier eine Wiederholung der öfters beobachteten Compositionsart; auch z. B. 607 wurde durch *enim* nicht das unmittelbar Voraufgehende, sondern die ganze These des Abschnittes begründet, s. zu 440. Zudem ist hier die Abschweifung weit weniger umfangreich und entfernt sich weniger vom Gange der Hauptuntersuchung als das z. B. 350—395

der Fall war. — Die Annahme, dass L. Zusätze zu (vorläufig bereits abgeschlossenen) Partieen des Gedichts gemacht habe, ohne sie in den Zusammenhang einzupassen, und dass diese nun, vom Herausgeber eingeschoben, den unvollendeten Zustand des Ganzen bezeugten, diese Annahme könnte hier vielleicht noch am ehesten, für die Verse 843—860, Glauben beanspruchen; denn es ist nicht zu leugnen, dass Vers 861 auf 842 ohne bemerkbare Lücke folgen würde, während er an 860 nicht unmittelbar anschliesst. Aber es ist doch wohl zweifellos, dass L. die Verse, wenn er sie später gedichtet hat, nicht etwa ohne Rücksicht auf das bereits Vorhandene, sondern genau für die Stelle gedichtet hat, an der sie jetzt stehen, denn Vers 843 ff. sind inhaltlich wie formell (z. B. Beziehung von *uniter apti* 846 auf 839) die tadellose Fortsetzung des Vorhergehenden: man müsste also dem Dichter die seltsame Arbeitsweise zutrauen, dass er (nicht in einem, sondern, nach den Vertretern dieser Anschauung, in sehr zahlreichen Fällen) bei seinen Zusätzen zwar den Anschluss nach oben beachtet, den nach unten aber zunächst völlig vernachlässigt habe, um dann später all diese Vernachlässigungen wieder gut zu machen. Ich meinerseits halte das für viel weniger wahrscheinlich, als die Erklärungen, die ich in diesem und ähnlichen Fällen versucht habe. Und schliesslich, wer an der einfachen Fortführung mit *enim* 861 Anstoss nimmt, frage sich doch, wie denn nun L. bei der in Aussicht genommenen Ueberarbeitung den Anstoss hätte beseitigen sollen. Er hätte höchstens den Vers *nil igitur mors est ad nos neque pertinet hilum* in dieser oder anderer Form wiederholen können: verbessert hätte er damit nach meinem Gefühle nichts. — Der Gedanke ebenso bei Seneca ep. 36, 7: *mors nullum habet incommodum: esse enim debet aliquis, cuius sit incommodum.* — 867 *neque hilum differre*: es ist so gut, als wäre er überhaupt noch nie geboren gewesen. Eine ganz ähnliche Construction von *an* Livius XXXVI 17, 10 *condidit se intra rupes ..., intra penitus retractis castris: quod quantum interest ad timorem ostendendum, an muris alicuius urbis obsidendum sese incluserit?* wo ebenfalls, wie Weissenborn richtig erklärt, der dem *an ... sese incluserit* entsprechende Fragesatz *utrum intra fauces retracta castra habeat* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen ist; desgl. Liv. XLIV 25, 11 *nihil interesse, an Pellae pecunia esset.* So wird hier verstanden das nicht gesagte *utrum iam aliquo tempore natus fuerit*; gestorben sein und nie gewesen sein kommt auf eins hinaus. — 869 *mortalem vitam — mors immortalis* (*mors aeterna* 1091): vgl. Amphis b. Athen. VIII 336 c (II 238 K.) θνητὸς ὁ βίος, ὀλίγος οὑπὶ γῇ χρόνος· ὁ θάνατος δ' ἀθάνατός ἐστιν, ἂν ἅπαξ τις ἀποθάνῃ.

870—893 'Wer sich beklagt, dass nach seinem Tode sein Leichnam verwesen, verbrennen oder von Thieren zerfleischt werden wird, mit dem steht's noch nicht ganz richtig, mag er auch selbst behaupten, an eine Empfindung im Tode nicht zu glauben: ohne es zu wissen, sieht er den Leichnam noch als sich selbst an und bedenkt nicht, dass, wenn er gestorben ist, kein zweites Ich Schmerz empfindet, wenn der Körper zerfleischt oder verbrannt wird (870—887). Denn wenn es ein Uebel ist, von wilden Thieren zerfleischt zu werden, so ist Verbrennung oder jede andere Art der Bestattung kein geringeres (888—893).' Hier

sind zwei, im Grunde verschiedene τόποι nicht ganz ungezwungen vereinigt, s. zu 888. — 870 Das *indignari* bezeichnet nicht sowohl Furcht vor dem Schmerz — denn der Betreffende behauptet ja von der Empfindungslosigkeit des todten Körpers überzeugt zu sein —, sondern ein Auflehnen gegen das, was ihm unwürdig erscheint, 884 *hinc indignatur se mortalem esse creatum*, 1045 *tu vero dubitabis et indignabere obire*; Sulpicius (Cic. epp. IV 5, 4) *heu nos homunculi indignamur si quis nostrum interiit.* Etwa ἀγανακτεῖν. Vgl. Kiessling zu Hor. epp. II 2, 207 *mortis formidine et ira.* L. behauptet aber, unbewusst wirke doch die Furcht vor dem Schmerze; ganz ebenso Sokrates im Axiochos 365 c: ἀντίσχει δὲ δέος τι, ποικίλως περιαμύττον τὸν νοῦν, εἰ στερήσομαι τοῦδε τοῦ φωτὸς καὶ τῶν ἀγαθῶν, ἀειδὴς δὲ καὶ ἄπυστος ὁποίποτε κείσομαι σηπόμενος, εἰς εὐλὰς καὶ κνώδαλα μεταβάλλων. — συνάπτεις γάρ, ὦ Ἀξίοχε, παρὰ τὴν ἀνεπιστασίαν ἀνεπιλογίστως τῇ ἀναισθησίᾳ αἴσθησιν, καὶ σεαυτῷ ὑπεναντία καὶ ποιεῖς καὶ λέγεις, οὐκ ἐπιλογιζόμενος ὅτι ἅμα μὲν ὀδύρει τὴν ἀναισθησίαν, ἅμα δὲ ἀλγεῖς ἐπὶ σήψεσι καὶ στερήσει τῶν ἀγαθῶν. — *indignari se ipsum*: statt etwa zu sagen *suam vicem indignari* (Liv. II 31, 11), wird die Person selbst genannt, weil eben in der Identificirung der Person mit dem Leichnam schon der Irrthum liegt; daher ist auch in *putescat* und *interfiat* 'er' als Subject beibehalten. Unten 880 tritt dann *corpus uti lacerent* in Gegensatz zu *ipse sui miseret.* — 873 *non sincerum sonere*: das Bild vom Thongefäss, das durch Anklopfen (κωδωνίζειν, *te ipsum concute* Hor. sat. I 3, 35) auf seine Unversehrtheit geprüft wird, seit Plato (Theät. p. 179 d διακρούοντα εἴτε ὑγιὲς εἴτε σαθρὸν φθέγγεται) sehr beliebt: *sincerum* (Ennius fr. trag. 106 *nam neque irati neque blandi quicquam sincere sonunt*) wegen des Doppelsinns 'unversehrt' und 'aufrichtig' hier besonders geeignet. — 876 *non dat id quod promittit* scil. *nullum sensum in morte esse, et id unde promittit* scil. *post discidium corporis et animae hominem non iam esse qui possit sentire* oder (denn der folgende Vers erklärt dies *unde*) *mortuum radicitus e vita sublatum esse. Unde* vertritt in der gebräuchlichen Weise ein Relativpronomen mit Präposition, Sall. Jug. 14, 22 *tibi immaturo et unde minime decuit vita erepta est.* Mit Wendungen, wie sie Bentley zu Horaz sat. II 2, 31 (*unde datum sentis lupus hic Tiberinus an alto captus hiet?*) zusammenstellt, hat die vorliegende nichts gemein. *Dare* 'wirklich zugeben' als Gegensatz zu *promittere* wie sonst *facere* u. ä. — 877 Mit *se eicit* ist CLE I 97, 12 *inmodice ne quis vitae sco⟨pulis hae⟩reat, cum sit paratus portus eiac⟨ulant⟩ibus, qui nos excipiat ad quiet⟨em perpet⟩uam* kaum zu vergleichen; vielmehr ist wohl *tollit et eicit*, beides durch *radicitus* bestimmt, als ἓν διὰ δυοῖν zu fassen: 'so schwer ist es, sich als nichtseiend zu denken'.

879 Wenn sich einem das Bild des zerfleischten Körpers vor die Seele stellt (*proponit* s. zu 183), so bemitleidet er (irrthümlicher Weise) sich selbst, denn er vermag es nicht, seine Persönlichkeit von dem Leichnam zu trennen. Die dem *dividere* zu Grunde liegende räumliche Vorstellung drängt zur weiteren Veranschaulichung: 'er entfernt sich nicht weit genug vom hingestreckten Körper' (*removet* zu 69); daraus ergiebt sich für *illum se fingit* die bildliche Umschreibung 'er tritt heran (*ad-*

stans), so dass er ihn berühren (*contaminare contingere* C G L IV 42, *contingere attaminare* · ebd. 36) und ihm so Theil an seiner Empfindung geben kann', vgl. VI 1188 *croci contacta colore* II 501 *purpura Thessalico concharum tacta colore*, III 896 *pectus dulcedine tangent.* Damit ist denn ganz klar gemacht, dass jenem *indignari* eine Verdoppelung des eigenen Ich zu Grunde liegt, während es doch *in vera morte* nicht, wie im Phantasiebilde, neben dem todten Ich, dem *iacens*, noch ein zweites lebendes, *stans* (887), geben wird. Vgl. Plat. Phaed. 115 c οὐ πείθω Κρίτωνα, ὡς ἐγώ εἰμι οὗτος ὁ Σωκράτης ὁ νυνὶ διαλεγόμενος καὶ διατάττων ἕκαστον τῶν λεγομένων, ἀλλ' οἴεταί με ἐκεῖνον εἶναι, ὃν ὄψεται ὀλίγον ὕστερον νεκρόν, καὶ ἐρωτᾷ δή, πῶς με θάπτῃ, wo freilich unter dem wahren Ich die Seele verstanden wird. — 888 Bisher ist unterschiedslos von den verschiedenen Arten des körperlichen Vergehens gesprochen worden (wie in der oben citirten Axiochosstelle); das wird durch *nam* gerechtfertigt, und dabei kurz der Werth, der gemeinhin auf förmliche Bestattung gelegt wird, als eingebildet dargethan, in einer der Popularphilosophie sehr geläufigen Form: τί Θεοδώρῳ μέλει πότερον ὑπὲρ γῆς ἢ ὑπὸ γῆς σήπεται (Plut. an. vitios. ad infel. suff. p. 499 d) und Theodoros' Schüler Bion bei Teles p. 23 H. εἰ δὲ μὴ κρυφθείης, ἀλλὰ ἄταφος ῥιφθείης, τί τὸ δυσχερές; ἢ τί διαφέρει ὑπὸ πυρὸς κατακαυθῆναι ἢ ὑπὸ κυνὸς καταβρωθῆναι ἢ ἐπάνω τῆς γῆς ὄντα ὑπὸ κοράκων ἢ κατορυχθέντα ὑπὸ σκωλήκων; Mit weitschweifiger Gelehrsamkeit behandelte dann den τόπος Chrysipp (vgl. Cic. Tusc. I 43 ff.), andere Stoiker folgten ihm; von gesuchter Trivialität die Declamation bei Petron c. 115. Dass Epikureer auf demselben Standpunkt gegenüber den Bestattungsriten stehen, ist selbstverständlich: Ep. verneint die Frage εἰ σοφὸς ἀνὴρ ταφῆς φροντιεῖ (fr. 578); vgl. Philodem de morte c. 32 τὸ δ' ὑπ' ἰχθύων καταβρωθῆναι χεῖρον ... οὐδὲν ἔχει τοῦ γῇ κεκρυμμένον ὑπ' εὐλῶν καὶ σκωλήκων ἢ κείμενον ἐπὶ γῆς ὑπὸ πυρός, ὅταν γε μήτ' ἐκείνων μήτε τούτων αἴσθησις ᾖ τῷ λειψάνῳ. L. erspart sich die Banalität des ὅταν μὴ αἴσθησις ᾖ, indem er Worte wählt, die eine αἴσθησις voraussetzen — *suffocari, rigere, urgeri* —: dadurch leuchtet die Absurdität der Vorstellung ohne Weiteres ein. — 889 *tractare* 'hin- und herzerren' sehr anschaulich von den Thieren, die sich die Beute streitig machen. — 891 Von der Verbrennung, die zunächst allein in Frage kam, werden durch *aut* drei weitere Arten der Bestattung geschieden: .. *suffocari atque rigere* ... *urgerive. in melle situm*: Honig oder Wachs zur Einbalsamirung des Leichnams namentlich im Orient gebräuchlich (Herod. I 189. Xenoph. Hell. V 3, 19. Ioseph. b. I. I 9, 1. — Stat. silv. III 2, 117. Cic. Tusc. I 45, 108. Plin. n. h. VII 35. XXII 108 *mellis natura talis est ut putrescere corpora non sinat*), nach Varro (sat. 81 B. *ut melle servarent*) auch von Demokrit empfohlen. — 892 *summo cubat aequore saxi*: von Begräbnissarten (denn nur eine solche, nicht die *expositio* der Leiche, kann gemeint sein), die wir kennen, kann hier wohl nur das Beisetzen in steinernen Grabkammern, ohne Sarg, in Frage kommen; *in summo* ist freilich auch so noch nicht ganz richtig, da man darunter doch die Felsoberfläche verstehen sollte: aber es wird schon an den Gegensatz des Liegens auf den Steinbetten zu dem Begrabensein in der Erde, der *inhumatio*, gedacht. — *aequor* die gleich-

mässig ebene Fläche, IV 107 *speculorum ex aequore*, Ennius ann. 140 *per aequora campi.* — 893 *urgeri pondere terrae* gemahnt an die unausrottbare Vorstellung, dass der Todte die Last der auf ihn gehäuften Erde empfinde, die Vorstellung, die in dem Wunsche *sit tibi terra levis* ihren Ausdruck findet.

894—911 'Auch das bange Mitleid mit Verstorbenen und die übermässige Trauer der Hinterbliebenen werden durch klare und überzeugte Einsicht in das Wesen des Todes gelindert'. — Die Einführung von Aeusserungen eines fingirten Gegners in directer Rede gehört zu den wirksamsten Kunstmitteln des Diatribenstils. L. wendet sie in eigenthümlicher Form an, dem Inhalt seiner Diatribe entsprechend. Es sind keine Gründe mehr zu widerlegen, kein Gegner ist mehr zu überzeugen; die Wissenschaft hat mit *nil mors est ad nos* ihr letztes Wort gesprochen. Aber die Trauer am offenen Grabe weicht nicht vor Argumenten: hier hilft nur Zuspruch und Trost. So lässt uns denn L. die Todtenklage selbst mit anhören und zeigt, dass die feste Ueberzeugung vom Aufhören der αἴϲθηϲιϲ im Tode geeignet sei, auch Mitleid und Trauer zu lindern. — 894 *domus accipiet te laeta* wird ausgemalt durch *neque uxor neque occurrent nati*, wobei aber als Prädicat zu *uxor* noch mehr *accipiet* als *occurret* hinzuzudenken ist. — *uxor optima* und *dulces nati* sind stehende Verbindungen; an L. dachte Virgil Georg. II 523 *dulces pendent circum oscula nati, casta pudicitiam servat domus*; Aen. I 502 *Latonae tacitum pertemptant gaudia pectus* vielleicht ebenso, wie L. hier, an Il. 18, 556 βαϲιλεὺϲ δ' ἐν τοῖϲι ϲιωπῇ ... ἑϲτήκει ... γηθόϲυνοϲ κῆρ. *tangent* s. zu 883. Den Infinitiv beim Verbum der Bewegung (*occurrent ... praeripere*) hat L. nur an dieser einen Stelle. — 897 *factis florentibus esse* wohl dasselbe, was Cic. or. I 1, 1 ausdrückt *honoribus et rerum gestarum gloria florere*; vgl. V 328 *quo tot facta virum totiens cecidere neque usquam aeternis famae monimentis insita florent.* Zum Gebrauch des Ablativs vgl. IV 392 *adsiduo sunt omnia motu* 1171 *esto quanto vis oris honore* V 1279 *floretque repertum laudibus et miro est ... honore.* Der metaphorische Gebrauch von *florere*, der ja überhaupt weite Grenzen hat (Nägelsbach Stil.[7] 442), ist bei L. besonders ausgebreitet, z. B. IV 450 *florentia lumina flammis*, V 1164 *nunc in magnis florent sacra rebus locisque*, V 1442 *mare velivolis florebat puppibus* (πέλαγοϲ ἀνθοῦν νέκροιϲ Aesch. Ag. 645); Serv. zu Aen. VII 804 (*florentes aere catervas*) *Ennius et Lucretius florere dicunt omne quod nitidum est.* — *tuisque praesidium*: für den Verstorbenen gilt ja auch hier *nec iam desiderat*; weniger leicht kann Philodem dem Lebenden über seine Sorge um das Loos der Zurückbleibenden hinweghelfen, denn (col. 25) τὸ καταλείπειν γονεῖϲ ἢ παῖδαϲ ἢ γαμετὴν ἤ τιναϲ ἄλλουϲ τῶν ἐπιτηδείων, ἐν ϲυμφοραῖϲ ἐϲομένουϲ διὰ τὴν καταϲτροφὴν ἡμῶν ἢ καὶ τῶν ἀναγκαίων ἐλλείψονταϲ, ἔχει μὲν ἀμέλει φυϲικώτατον δηγμὸν καὶ δακρύων προέϲειϲ ἐγείρει τῷ νοῦν ἔχοντι μόνον ἢ μάλιϲτα. — 898 *omnia* — *unus*: die Antithese ergiebt sich leicht aus dem Gedanken; vgl. Cornel. Severus b. Sen. suas. 6 *quid favor aut coetus, pleni quid honoribus anni profuerant? sacris exculta quid artibus aetas? abstulit una dies aevi decus.* CIL. X 2483 *abstulit haec unus tot tantaque munera nobis perfidus infelix horrificusque dies.* — 899 *praemia vitae* bezeichnet Alles, was das Leben auszeichnet und glück-

lich macht, τελευτήcαντι cυναναιρεῖται πάντα δι' ὧν ἄν τις εὐδαιμονήcειεν Lykurgos 60; so auch 956 *vitai praemia*, V 1450 *praemia, delicias quoque vitae*; 5 *qui talia nobis ... praemia liquit*, uns beglückt hat; vgl. Cic. Tusc. V 7, 20 *Xerxes refertus omnibus praemiis donisque fortunae*; Plin. n. h. XIV 137 (*vinum constat*) *tanta dulcedine, ut magna pars non aliud vitae praemium intellegat*; Hor. sat. I 5, 35 *insani praemia scribae* die Auszeichnungen, Amtsabzeichen des zum Aedilen avancirten *scriba*. — Zum Gedanken vgl. die cτέρηcιc τῶν ἀγαθῶν τοῦ ζῆν Axioch. 369 d, *illud angit vel potius excruciat, discessus ab omnibus iis quae sunt bona in vita* Cic. Tusc. I 34, 83. — 902 'Wenn sie davon sich wirklich innerlich überzeugten' *dictisque sequantur*: man könnte das vielleicht auffassen 'und dieser Ueberzeugung in Worten Ausdruck gäben, statt sich in unbegründeten Klagen zu ergehen'; vgl. Epikurs Vorschrift (Spruchsammlung n. 41) μηδαμῇ λήγειν τὰς ἐκ τῆς ὀρθῆς φιλοσοφίας φωνὰς ἀφιέντας 'nimmer aufhören, die Kernsprüche aus der wahren Philosophie sich vorzusagen' (Usener Wiener Stud. 10, 182). Aber um Gram und Furcht zu vertreiben, genügt doch das *bene videre animo*: das φωνὰς ἀφιέναι soll ja nur dazu dienen, die Ueberzeugung zu festigen. Ich fasse also *dictis sequi* analog zu *vestigiis sequi* Liv. IX 45, 16 u. o.; 'es nicht nur sagen (*addere*), sondern fest davon überzeugt sein, also den durch die Worte vorgezeichneten Weg verfolgen.' — 903 *dissolvant se angore*: dem liegt die Vorstellung zu Grunde, dass der Mensch an die Furcht gefesselt war, während sonst L. regelmässig Furcht u. s. w. als im Menschen wohnend ansieht, doch vgl. auch II 46 *vacuum pectus curaque solutum* 19 *cura semotus metuque*. Ueber *angor* zu 993.

904 'Andere wieder preisen zwar den Gestorbenen glücklich, geben sich aber selbst ausschweifender Trauer hin'. Dass der Standpunkt dessen, der hier redet, ein von dem vorigen verschiedener ist, ergiebt sich aus den Worten: jede besondere Einführung wäre schwerfällig und vom Uebel. — 906 *cinefactum in cinerem dissolutum, figuratio ut tepefactum et labefactum* Non. p. 93, der als Beleg diesen Vers anführt. Lachmann bestritt die Erklärung: '*cinefactus non est is qui cinis factus est, quem latine licebat dicere cinificatum ..., sed prope cinefactus est qui iam prope cineris colorem et adspectum nanctus est*'. Die Abschwächung des *cinefactus* durch *prope* wäre höchst unpoetisch, und in Verbindung mit *bustum* kann bei dem Wort an nichts Anderes gedacht werden, als an die Verbrennung der Leiche; es ist aber auch gar nicht abzusehen, warum das zu Grunde liegende Verbum, **cinerere* oder **cinere* (Deecke, Facere und fieri in der Composition mit anderen Verben, p. 22), nicht 'zu Asche werden', *cinefieri* also 'zu Asche gemacht werden' bedeutet haben soll. *prope* 'nahe bei': dass sie dabei standen und mit eigenen Augen sahen, wie der theure Leib zu Asche wurde, hat den Schmerz verstärkt: die Klage am Scheiterhaufen oder Grab wird ja von den Dichtern immer wieder als besonders herzzerreissend geschildert; man denke an die eingangs der Andria erzählte Scene, oder vgl. Tib. I 1, 61 *flebis et arsuro positum me Delia lecto*; II 4, 46 *ardentem flebitur ante rogum*; Stat. silv. II 1, 31 *iuxta busta profusis matribus*; III 3, 8 *quis inexpleto rumpentem pectora questu complexumque rogos incumbentemque favillis aspiciens*; 40 *similis gemui proiectus ad ignis*;

V 3, 241 *seiungere matrem iam gelidis nequeo bustis.* — *horrificus dies* in der zu 898 citirten Inschrift der Todestag. — 907 *insatiabiliter* wohl von L. gebildet: wie bei Hor. epp. I 14, 7 *fratrem maerentis*, *rapto de fratre dolentis insolabiliter* (s. Kiessl. z. St.) ist die lange Wortform in bestimmter malender Absicht gewählt. — So reden die Grabschriften, *fletus in perpetuo miserae reliquisti dolore* C. L. E. I 537, *hunc miseri ingemuere parentes perculsi longo luctu tristitiaque perenni* 526, *ac tribus est data nunc requies ... mihi soli cura relicta est vitaque cum gemitu* 544 (mit Buecheler's Ergänzungen); καὶ cὺ μέν, ὦ πάντειμε, γόων ἀπάτερθεν ἰαύεις, μοχθηρὸν μερόπων ἐκπρολιποῦcα βίον· cὸc δὲ πόcιc δύcτλητα πανημέριοc τολυπεύcει, ὅccων ἀέναον δάκρυον ἐκπροχέων e. q. s. Kaibel 562 (Romae). — 909 Die Frage will nicht Schmerz und Trauer überhaupt als unberechtigt hinstellen, vielmehr τοῖc ἀναιροῦcι λύπαc καὶ δάκρυα καὶ cτεναγμοὺc ἐπὶ ταῖc τῶν φίλων τελευταῖc μάχονται καὶ λέγουcι τὴν εἰc τὸ ἀπαθὲc καθεcτῶcαν ἀλυπίαν ἀφ' ἑτέρου κακοῦ μείζονοc ὑπάρχειν, ὠμότητοc ἢ δοξοκοπίαc ἀκράτου καὶ λύπηc, διὸ πάcχειν τι βέλτιον εἶναι καὶ λυπεῖcθαι καὶ νὴ Δία λιπαίνειν τοὺc ὀφθαλμοὺc καὶ τήκεcθαι, wie Ep. selbst u. a. in seiner Trostschrift an Dositheos gesagt hat (Plut. c. Ep. c. 20 fr. 120): er behauptete ja auch λυπήcεcθαι τὸν cοφόν (Diog. Laert. X 119 fr. 597). Wohl aber geht ein *aeternus maeror* über das Maass des Natürlichen hinaus; und da mag der Gedanke, den der Leidtragende ja selbst ausgesprochen hat, *rem ad somnum et quietem rediisse*, lindernd wirken. So hält wohl auch Philodem (de mort. c. 17) beim Tode von Jünglingen den Gedanken für tröstlich, dass sie πολλὰ cυναποίcονται τῶν ἐν τῷ ζῆν κακῶν. — Es genügt hier der blosse Hinweis auf die eigene Aeusserung des Klagenden: sehr überflüssig und widersinnig aber wäre es, ihm den eingehenden Beweis seiner Auffassung *eris privatus doloribus* zu liefern und die vv. 919—930 gleich hier anzuschliessen; die dazwischen liegenden vv. 912—918 sind also an dieser Stelle unentbehrlich.

912—930 'Auch beim Becher gedenken Viele der Kürze des Lebensgenusses, der einmal vergangen niemals wiederkehren werde. Als ob man im Tode Verlangen nach Trank oder sonst irgend etwas empfände. Verlangt man doch selbst im Schlafe nach nichts: wie viel weniger im Tode, von dem es kein Erwachen giebt'. — 'Geniesse dein Leben: bald wird Alles dahin sein' — die Mahnung ist zu allen Zeiten in unzähligen Wendungen wiederholt worden. Zwei Gelegenheiten vor Allem sind dazu geeignet, sie einzuschärfen: die Entbehrung jedes Genusses im Tode, aus der heraus die Grabschrift den Lebenden mahnt; und die Fülle des Genusses, *ubi discubuere tenentque pocula homines*: da liess man sich ja geflissentlich durch Skelette und skelettgeschmückte Becher an den Tod erinnern und Mahnungen zu raschem Genusse zurufen, Mahnungen, die alle im Grunde auf ein ζῶν! 'solange du lebst!' hinauslaufen. Der Genussmensch, der sich Epikureer dünkt, mag so denken und sprechen: der echte Schüler Epikurs geniesst das Leben als Leben, ohne des Gedankens an den Tod zur Aufstachelung der Lust zu bedürfen. Aber immerhin hätte, vom Standpunkte eines consequenten Hedonismus aus, der Gedanke an die Entbehrungen des Todes einen gewissen practischen Werth, wenn

er zu ausgiebigerem Genusse des Lebens führte; das kann L. hier nicht brauchen, und so hört er denn von den Reden der Bechernden nicht die Mahnung zur Fröhlichkeit, sondern nur die melancholische Betrachtung über die Kürze des Genusses, die sich mit dem Gedanken an die künftige Entbehrung verbindet: auch hier mitten im Geniessen Todesfurcht, *neque ullam esse voluptatem liquidam puramque relinquit.* — 913 *saepe* steht im Nebensatze, bezieht sich aber auf's Ganze, wie 1050 *nec reperire potes tibi quid sit saepe mali* II 85 *nam cum cita saepe obvia conflixere, fit ut diversa repente dissiliant* IV 33 *eadem nobis vigilantibus mentes terrificant atque in somnis, cum saepe figuras contuimur*; vgl. auch III 363. — *inumbrant*: σκιάζειν *umbrare* von Blumen und Kränzen wie auch von Haar und Bart häufig, II 627 *ninguntque rosarum floribus umbrantes matrem comitumque catervas*; *ora*, wie Stat. Theb. I 103 *centum illi* (*Tisiphonae*) *stantes umbrabant ora cerastae*: in ähnlichen Verbindungen pflegen sonst *tempora* genannt zu werden (beim Bart *genae*), also das, was bedeckt wird; hier muss an den Schatten gedacht sein, der vom Kranz aufs Antlitz fällt: denn statt *caput* ist *ora* nicht gesagt worden. Aber der Kranz braucht ja auch nicht auf dem Scheitel zu sitzen; Tib. I 7, 45 *frons redimite corymbis*; Anakr. fr. 54 ἐπὶ δ' ὀφρύσιν σελίνων στεφανίσκους θέμενοι. — Den Becherrand zu bekränzen, scheint in Rom nicht Sitte gewesen zu sein. — 914 *ex animo* mit voller Ueberzeugung: es ist nicht nur leicht hingeworfene Redensart, die zum Trinken locken soll, sondern die Furcht vorm Tode haftet in ihnen. — *homullus* wie Sulpicius (zu v. 870) *nos homunculi*, Petron. c. 34 *nos miseros! quam totus homuncio nil est*; C. G. L. II 227 ἀνθρωπάριον (aus der stoischen Popularlitteratur bekannt) *homullus homuncio.* — 915 *iam fuerit*, Futurum des Perf. Präs. — 916 *hoc mali* (1050 *tibi quid sit mali*, 909 *quid sit amari tanto opere*) *cum primis eorum* (*malis*) *sit*: *cum primis* ist also noch durchaus nicht zum Adverb erstarrt. Vgl. Sen. ep. 99, 4 *hoc habet inter reliqua mali dolor iste.* — 917 Die Form *torro* neben *torreo* ist zwar sonst m. W. nicht überliefert, aber das gleiche Schwanken ist so häufig (vgl. Lindsay lat. langu. p. 476 Iob le présent p. 371 u. ö.), dass ihre Möglichkeit anzuerkennen ist; L. gebraucht auch *fulgĕre* neben *fulgēre*, *densare* neben *densere*. Lachmann schrieb *torres*: für die Existenz der Form neben dem Mascul. *torris* giebt die gelegentliche Ueberlieferung in Glossaren keine Gewähr: C. G. L. II 237 ἀπόκαυμα *ustilatio torres*, aber *torris* ὁ δαλός Prisc. I 169 (und C. G. L. II 199) und δαλός· ξύλου ἀπόκαυμα Et. M., so dass dort *torris* in der üblichen Bedeutung = *fustis adustus in foco* (C. G. L. IV 185. 575. V 249) gemeint sein wird; C. G. L. IV 397 *torres*: *lignum perustum vel siccum.* Auch C. G. L. V 249 *terris* (Var. *torris*): *titio ustio* liegt dieselbe Glosse vor. — Die Zusammenstellung der Verben wie V 901 *flamma quidem cum corpora fulva leonum tam soleat torrere atque urere*; das Adjectiv *arida* nur beim zweiten Gliede, weil die Trockenheit nur dörrt, nicht brennt. — 918 *insideat* steht mit *sit*, nicht mit *exurat* parallel.

918 Die letzte allgemeine Behauptung leitet über zum Vergleich des Todes mit dem Schlafe, womit der Abschnitt schliesst: der Vergleich ergänzt zugleich das gegenüber der ersten und zweiten *vox popularis* v. 900 u. 909 Bemerkte. Da *tamquam insideat* verstanden wird

als *at non insidet*, kann sogleich mit *nec enim requirit* fortgefahren werden; *se vitamque* umfasst alle *alias res.* Der Vergleich von Schlaf und Tod in gleicher Absicht verwendet von Plat. apol. p. 40 c εἴ γε μηδεμία αἴcθηcίc ἐcτιν, ἀλλ' οἷον ὕπνοc, ἐπειδάν τις καθεύδων μηδ' ὄναρ μηδὲν ὁρᾷ, θαυμάcιον κέρδοc ἂν εἴη ὁ θάνατοc: denn wenige Tage und Nächte im Leben sind glücklicher als eine traumlose Nacht. Also wäre der Tod ein Gewinnn: καὶ γὰρ οὐδὲν πλείων ὁ πᾶc χρόνοc φαίνεται οὕτω δὴ εἶναι ἢ μία νύξ. Dann, wohl gemeinsam auf Krantor zurückgehend, Cic. Tusc. I 38, 72 *habes somnum imaginem mortis eamque cottidie induis: et dubitas quin sensus in morte nullus sit, cum in eius simulacro videas esse nullum sensum* und Plut. cons. ad. Ap. c. 12 εἰ γὰρ δὴ ὕπνοc τίc ἐcτιν ὁ θάνατοc καὶ περὶ τοὺc καθεύδονταc μηδέν ἐcτι κακόν, δῆλον ὡc οὐδὲ περὶ τοὺc τετελευτηκόταc εἴη ἄν τι κακόν. ἀλλα μήν γε ὅτι ἥδιcτοc ὁ βαθύτατοc τί δεῖ καὶ λέγειν. L. verstärkt aber die Beweiskraft des Bildes, indem er einerseits die Aehnlichkeit des physischen Vorgangs — Verstreuung der Seelenatome — hervorhebt, andererseits zeigt, dass der *disiectus materiae* im Tode noch weit vollständiger ist als im Schlafe. — 919 Aus dem Folgenden ergiebt sich unzweifelhaft, dass hier vom Schlafe, nicht vom Tode die Rede ist: der ist so sehr καcίγνητοc θανάτοιο, dass dem Schlafenden sogar die *vita* abgesprochen werden kann, denn ihm mangelt wie dem Todten der *sensus* (IV 949), *sentire* und *vivere* aber ist eins (zu 118). Sehr glücklich ist das hier insofern nicht, als der Leser eben erst aus dem Folgenden sieht, dass er 920 *sopita quiescunt* in eigentlichem Sinne zu fassen hat: unerträglich würde dieser Missstand, wenn die Verse unmittelbar auf 910. 911 folgten, wo *somnus atque quies* die Ruhe des Todes bedeutet. — 920 *pariter mens et corpus*: auch der Geist muss ruhen, damit er nicht, wie v. 112 ff. geschildert war, *curas inanis* empfinde: L. denkt also, wie Plato in der Apologie (s. o.), an den festesten, traumlosen Schlaf. — 921 Wir empfinden dann so wenig ein Bedürfniss nach Veränderung unserer Lage, dass unseretwegen der Schlaf so wie er ist, *sic,* ewig dauern, dass also der *somnus cottidianus* zum *somnus aeternus* werden dürfte. Dies der unzählig oft in verschiedenen Variationen wiederholte Euphemismus für den Tod; anon. P. L. M. III p. 270 Bähr. *Nymphius aeterno devinctus membra sopore* und C. L. E. I 481 *hic iacet aeterno devinctus membra sopore*; Hor. c. I 24, 5 *perpetuus sopor*; Orell. inscr. 1192 *Somno aeternal. C. Matrini Valenti Philosophi Epicur . . . Matrinia coniugi infelicissim.* etc. etc. — 922 *licet per nos* verlangt noch eine Erklärung: der Vers klingt absichtlich an 918 an. — 924 *errant* zu v. 861; vgl. die physische Erklärung des Schlafs IV. 929 ff.; 949 *ergo sensus abit mutatis motibus alte.* — 925 *cum . . . colligat* (so Winkelmann Beitr. z. Kritik des L. p. 21) begründet die vorhergehende Behauptung; der Indicativ *colligit* wäre nur auf sehr künstliche Weise zu erklären. — 928 Zu *turba* und *disiectus* vgl. IV 943 *conturbantur enim positurae principiorum corporis atque animi* 957 *plurima tum se corpora conturbant*; 959 *fit . . . coniectus . . . animai altior atque foras eiectus largior et divisior inter se ac distractior actus*: um den Begriff des 'auseinander' möglichst kurz wiederzugeben, ist hier *disiectus* gebildet. Das überlieferte *turba materiae* könnte als *materia conturbata* verstanden werden wie I 1113 *hac se turba foras dabit omnis*

materiai: das *conturbari* ginge dem *disici* voraus. Die Fassung aber, *turbae disiectus materiai*, wäre wegen der beiden Genitive sehr unschön; ich ziehe daher Goebel's *turba et disiectus* (quaest. Lucr. p. 29) vor. — 929 *nec quisquam expergitus exstat* 'es giebt Niemanden, der erweckt worden wäre' (*expergitus ab alio excitatus*: *quem solemus dicere expergefactum* Festus p. 80), und somit kann es einen Solchen auch nicht geben noch gegeben haben, was auch darüber gefabelt wird: *expergiscitur* würde nur die triviale Thatsache constatiren. — 930 *secuta est* 'erreicht hat', s. zu 211; Ov. Met. II 611 *corpus inane animae frigus letale secutum est.* Durch das vorhergehende *consequi* wird hier die Verwendung des V. simplex im Sinne des Compositums erleichtert; in anderer Weise Cic. Tusc. II 12, 28 (*Epicurus dicet*) *in ipso dedecore mali nihil esse, nisi sequantur dolores. quis igitur Epicurum sequitur dolor, cum hoc ipsum dicit, summum malum esse dolorem, quo dedecus maius a philosopho nullum exspecto.*

931—971 'Wenn die Natur in eigener Person uns die Thorheit vor Augen führte, die darin liegt, den Tod zu beklagen — denn wer das Leben genossen hat, mag befriedigt von hinnen gehen; wer nicht zu geniessen verstanden hat, wird es in Ewigkeit nicht lernen —, so müssten wir ihr Recht geben (931—951). Wenn aber gar ein Greis sein Lebensende bejammerte, würde sie ihn mit vollstem Rechte schelten: er hat mit dem Leben noch nicht abgeschlossen, weil er es nicht zu nutzen verstanden hat: nun muss er Platz machen. Denn kommende Geschlechter verlangen ihr Recht; eins entsteht immer aus dem andern, und Niemandem gehört das Leben zu eigen (952—971)'. — Unter den Mitteln, durch die der Diatribenstil philosophische Erörterungen belebt, steht in erster Linie der Kunstgriff, statt über abstracte Begriffe zu reden, diese selbst redend auftreten zu lassen: nicht so, dass die personificirten Wesen mit mythologischen Personen oder unter einander verhandeln, wie im Mythus des Prodikos oder auf Kebes' Gemälde, sondern, der derben gegenständlichen Art und Absicht der Diatribe entsprechend so, dass jene Wesen in's gegenwärtige Leben hinein, dem Menschen gegenübertreten, auch nicht im hohen Stile einer göttlichen Erscheinung, sondern im Umgangstone wie ein Mensch zum andern reden. Die übliche Einleitungsformel für solche Reden ist εἰ φωνὴν λάβοι τὸ δεῖνα, Beispiele s. bei Nauck mél. Gr.-R. IV 363, Norden in Varr. sat. Men. Jahrb. Suppl. XVIII 344. Die Art, wie bei L. die Natura spricht, erinnert zumeist an Bions bekannte Prosopopoiie der Πενία, Teles p. 3, 15 εἰ λάβοι φωνὴν τὰ πράγματα, ὃν τρόπον καὶ ἡμεῖς, καὶ δύναιτο δικαιολογεῖσθαι, οὐκ ἂν εἴποι . . . καὶ ἡ Πενία ἂν εἴποι πρὸς τὸν ἐγκαλοῦντα 'τί μοι μάχῃ; μὴ καλοῦ δι' ἐμὲ στερίσκῃ; μὴ σωφροσύνης; μὴ δικαιοσύνης; μὴ ἀνδρείας; ἀλλὰ μὴ τῶν ἀναγκαίων ἐνδεὴς εἶ;' u. s. f. Damit ist nicht gesagt, dass L. Bion selbst kannte, wohl aber wird der Kreis der stilistischen Vorbilder, an die er sich hier anlehnt, genau dadurch bestimmt. Es ist mir zweifelhaft, ob Epikur selbst, der sonst ebenso wenig wie z. B. Metrodor einzelne Wendungen der Diatribe verschmähte (s. Usener Epic. ind. s. v. Bio), sich je in dieser Ausdehnung im Diatribenstil bewegt hat. In der poetischen Auffassung der Φύσις freilich als lebendiger Macht war er L. vorausgegangen: mit

Recht fasste Bernays (Theophr. über die Frömmigkeit p. 146) so seinen Spruch (fr. 469) χάρις τῇ μακαρίᾳ Φύσει, ὅτι τὰ ἀναγκαῖα ἐποίησεν εὐπόριστα, τὰ δὲ δυσπόριστα οὐκ ἀναγκαῖα. Und bei Lucrez ist es nicht als willkürlich gewähltes Kunstmittel zu betrachten, wenn ihm hier die Natur zur mahnenden, strafenden Meisterin des Menschengeschlechts wird: hinter den unwandelbaren, todten Gesetzen, die die Materie erhalten und bewegen, sucht sein tief poetisches Gefühl eine lebendige Kraft, und an zahlreichen Stellen seines Gedichtes, wo er die schaffende oder zerstörende Thätigkeit der Natur schildert, meint man, vom verborgenen Wirken einer persönlichen Allmacht reden zu hören.[1]) So überrascht es denn nicht, wenn die Natur hier selbst das Wort ergreift, nachdem die thörichten Menschlein gesprochen haben: der Zeitpunkt ihres Auftretens konnte nicht besser gewählt sein. — Seneca mag an L. gedacht haben, wenn er ep. 22, 15 schrieb: *peiores morimur quam nascimur. nostrum istud, non naturae vitium est. illa nobiscum queri debet et dicere 'quid hoc est? sine cupiditatibus vos genui, sine timoribus, sine superstitione, sine perfidia ceterisque pestibus. quales intrastis exite;'* für die spätere Verbreitung der Form zeugt es, wenn selbst ein Theodorus Priscianus (eupor. faen. I 2) noch schreibt: *interea dum hi (medici) inter se luctantur atque aeger fatiscit, pro pudore nonne videtur natura ipsa rerum haec dicere: 'o frustra ingratum mortalium genus, occiditur aeger, non moritur, et mihi fragilitas imputatur'.*

932 *hoc* das im Folgenden genannte *mortem congemere* u. s. w., *sic* mit folgenden Worten. — 933 *quid tibi est* = *quid habes;* dazu tritt noch verstärkend *tanto opere,* wie mit *esse* auch die Adverbien *satis parum abunde affatim* u. a. verbunden werden. Im abhängigen Satze verlangt der Sinn durchaus den Indicativ, denn *quid tibi est quod* entspricht ganz dem folgenden *quid congemis;* die gleichzeitige Prosa setzt auch in solchem Falle gewohnheitsgemäss meist den Conjunctiv, doch vgl. z. B. Cic. Verr. IV 70, 43 *quid erat quod Calidius Romae quereretur ... Si emeras, quid erat quod confirmabat.* — *mortalis:* die Anrede zeigt schon, wie unberechtigt die Klage über den Tod ist, der zum Wesen des Menschen gehört. — *quod nimis aegris luctibus indulges* und 952 *si lamentetur amplius aequo:* selbst hier wird nur das Uebermaass der λύπη verworfen, und im Folgenden von den Menschen nur verlangt, dass sie *aequo animo* scheiden, nicht μέγα προσπτύσαντες τῷ ζῆν noch μετὰ καλοῦ παίωνος, wie Metrodor (fr. 49 K.) von sich und den Seinen rühmt. — 935 *grata:* Gegensatz 937 *ingrata interiere,* 958 *ingrata vita,* anders 1003 *animi ingratam naturam.* — *si* kann hier kaum entbehrt werden: da das *nam* bereits auf *cur non recedis* hinweist, kann der hypothetische Satz nicht als Behauptung ausgesprochen werden, wie das ja sonst häufig geschieht, bei L. IV 1164 *balba loqui non quit:* τραυλίζει. — 936 *pertusum in vas congesta perfluxere:* dabei wird schon an die v. 1003 vorgebrachte Deutung des Wasserschöpfens im Hades gedacht sein, *laticem pertusum congerere in vas* 1009; aber das Bild ist auch ohnedies verständlich und ohne jene Nebenbeziehung verwendet, z. B.

1) Darüber hat mit feinem Empfinden Sellar in dem meisterhaften Lucrezcapitel seiner Roman poets of the Republic (1863 p. 273 ff.) gesprochen.

Plaut. Pseud. 101 *non pluris refert quam si imbrem in cribrum ingeras,* wohl auch 357 *in pertussum ingerimus dicta dolium;* εἰς τὸν πίθον φέρουσι τὸν τετρημένον von der Hadesstrafe Philetairos FCA II p. 235 K. Vgl. Sen. ep. 99, 5 *adquiescamus eis quae iam hausimus, si modo non perforato animo hauriebamus et transmittente quidquid acceperat;* ep. 22, 17 *non enim apud nos pars eius (vitae) ulla subsedit: transmissa est et effluxit.* — 938 *plenus vitae conviva* und 960 *satur ac plenus discedere rerum:* das Gastmahl als Bild des Lebens hat in ähnlichem Sinne unseres Wissens zuerst Bion verwendet, andeutungsweise erhalten bei Teles p. 11 H. οὐχ ὑπομένω (wenn der Körper untauglich geworden ist), ἀλλ' ὥσπερ ἐκ συμποσίου ἀπαλλάττομαι οὐδὲν δυσχεραίνων, οὕτω καὶ ἐκ τοῦ βίου, ὅταν ὥρα ᾖ: zahlreiche Spätere haben dann den Vergleich in mannigfacher Weise ausgeführt; mit Bezug auf freiwilligen Tod, wie Bion, auch Epikur, Cic. Tusc. V 46, 118 (fr. 499) *mihi quidem in vita servanda videtur illa lex, quae in Graecorum conviviis obtinetur 'aut bibat', inquit, 'aut abeat', et recte. aut enim fruatur aliquis pariter cum aliis voluptate potandi, aut, ne sobrius in violentiam vinulentorum incidat, ante discedat ... haec eadem quae Epicurus totidem verbis dicit Hieronymus;* und so namentlich dann Stoiker. Anders hier L.: der Scheidende soll in dankbarer Stimmung, wie ein gesättigter Gast, auf das Genossene zurückblicken — ich finde diese Wendung vor L. nicht, von ihm hat sie wohl Horaz, sat. I 1, 117 *ut raro qui se vixisse beatum dicat et exacto contentus tempore vitae cedat uti conviva satur, reperire queamus* (wieder anders ep. II 2, 213 ff.: man soll rechtzeitig von den Genüssen des Lebens abstehen, *ne potum largius aequo rideat et pulset lasciva decentius aetas,* erinnernd an Plut. cons. ad Ap. 34, p. 120 b προαπεφοίτησε τοῦ βίου καθάπερ ἐκ συμποσίου, πρὶν εἰς τινα παροινίαν ἐμπεσεῖν τὴν τῷ μακρῷ γήρᾳ παρεπομένην). Uebrigens bringt L. das Bild, das gewiss allgemein bekannt war, nur andeutungsweise, wie unten v. 971 den Gemeinplatz von κτῆσις und χρῆσις, und hebt ihn über das Triviale durch eine wohl ihm eigene Pointe in *vitae conviva,* wo *conviva* in Doppelsinn zu verstehen ist, wie L. das liebt — er denkt oft an die Grundbedeutung der Worte —; vgl. Cic. Cato 13, 45 *bene maiores nostri accubitionem epularem amicorum, quia vitae coniunctionem haberet, convivium nominarunt.* — *plenus:* Sen. ep. 98, 15 *ipse (senex) vitae plenus est, cui adici nihil desiderat sua causa, sed eorum quibus utilis est;* μεστός entsinne ich mich in gleichem Sinne gelesen zu haben, vgl. Metrodor fr. 52 οὐ μακαριεῖς τὸν γέροντα καθ' ὅσον γηράσκων τελευτᾷ, ἀλλ' εἰ τοῖς ἀγαθοῖς συμπεπλήρωται. — 939 *capis quietem,* wie man nach dem Mahle sich zur Ruhe begiebt; die Ruhe ist *secura,* während die Fortsetzung des Genusses immer die Furcht vor Störung in sich schliesst: *stultus* ist der Betreffende, weil er diese *securitas* nicht zu schätzen weiss.

940 *profundere* wie ἐκχεῖν im Sinne von 'verschwenden' häufig, daher gern mit *perdere* verbunden, Ter. ad. 134 *profundat perdat pereat;* Cic. pro Quinct. 12, 40 *quis tam perditus ac profusus nepos fuisset;* epp. ad fam. V 5, 3 *quae ego si non profundere ac perdere videbor, omnibus meis viribus sustinebo; sin autem ingrata esse sentiam ...;* hier bleibt L. damit im Bilde des *vas pertusum.* — 941 Ob L. *offensa* oder *offensu*

schrieb, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden: in *offensa* scheint das *offendisse*, 'angestossen haben', meist noch deutlich gefühlt zu werden, Cic. ad Att. IX 2a 2 *negas tu dubitare quin magna in offensa sim apud Atticum;* Quint. inst. IV 2, 39 *ne minus gratiae praecipiendo recta quam offensae reprehendendo prava mereamur; offensus* (im nicht übertragenen Sinne II 223. 438, IV 359, VI 333) würde (s. zu 381) dem *offensio* der Prosa entsprechen und also hier vielleicht besser am Platze sein; vgl. *repulsa* — *repulsio, deprensa* — *deprehensio;* Cic. ad fam. XIII 23, 3 *mihi maiori offensioni sunt quam delectationi possessiunculae meae;* Tusc. IV 10, 23 *quae habent vitiosam offensionem atque fastidium,* den νοςήματα, krankhaften Neigungen, gegenüber gestellt (τὰ κατὰ προςκοπὴν γινόμενα Stob. ecl. II p. 93 W.). — 943 *vitae finem facis:* dabei ist ebenso wenig wie v. 1093 *qui finem vitai fecit* an freiwilligen Tod gedacht; dagegen Sen. ep. 70, 5 *nihil existimat (sapiens) sua referre, faciat finem an accipiat.* — 944 'Denn ausser den bisherigen Genüssen kann ich dir nichts verschaffen, was deinen Beifall finden könnte: es bleibt immer dasselbe. Und bist du auch noch in den Jahren der Genussfähigkeit und erwartest von der Zukunft etwas, so wird's doch immer dasselbe bleiben, magst du auch in alle Ewigkeit weiter leben.' Derselbe Gedanke bei Philodem de morte c. 19 ὁ δ' ἄφρων οὔτ' ἀξιόλογον ἐπιλήψετ' ἀγαθόν, ἂν καὶ τὸν Τιθωνοῦ διαγένηται χρόνον — die Vollendung der Lust ist nicht an lange Dauer gebunden, c. 12 χρόνῳ γὰρ μετροῦντες τἀγαθὰ οὐδὲν μέγα περιποιηςόμενοι φαίνονται, also wird der Verständige οὐδ' αὐτὸ (τὸ ἐνδεχόμενον ἀγαθὸν) ἐπὶ πλέον ποθήςει οὐδὲ τὸν χρόνον ὡς προςθήςοντα αὐτῷ μεῖζον ἀγαθόν (Porphyr. de abstin. c. 54 fr. 458): so folgt denn, dass der Weise, wie Epikur selbst sagt (ep. III p. 61, 15) ὥςπερ ςιτίων οὐ τὸ πλεῖον πάντως ἀλλὰ τὸ ἥδιον αἱρεῖται, οὕτω καὶ χρόνον οὐ τὸν μήκιςτον ἀλλὰ τὸν ἥδιςτον καρπίζεται. — 945 *eadem sunt omnia semper*: so tröstet bei Sen. ep. 77, 6 der Stoiker den Sterbenden: *cogita quam diu iam idem facias: cibus, somnus, libido: per hunc circulum curritur;* vgl. die Stimmung des Lebensmüden ep. 24, 26 *omnia sic transeunt ut revertantur; nihil novi facio, nihil novi video: fit aliquando et huius rei nausea.* — 948 *vivendo vincere* überleben, Serv. ad Aen. XI 160 [*vivendo vici mea fata*] *id est supervixi: veteres enim vivendo vincere dicebant supervivere, ut 'multa virum volvens vivendo saecula vincit'* (Georg. II 295); vgl. Plaut. Epid. 177 *quia licitumst eam (uxorem) tibi vivendo vincere.* Nach Analogie von I 202 *(homines qui possent) multa vivendo vitalia vincere saecla,* III 1090 *licet quotvis vivendo condere saecla* muss hier *saeclum* die Generation von Menschen oder — denn das kommt auf eins hinaus — die einer Generation zugemessene Lebenszeit bedeuten. Dann ist also *omnia saecla supervivere* ein stark hyperbolischer Ausdruck für 'steinalt werden', aber doch ein Ausdruck für eine reale Annahme: daher das Futurum *perges* (s. zu 422). Dagegen verlässt die Annahme, dass der *mortalis* unsterblich sein könne, gänzlich den Boden der Thatsachen; daher *si numquam sis moriturus.* — 950 *quid respondemus?* so folgt bei Bion auf die Rede der Armut τί ἂν ἔχοις ἀντειπεῖν, und nach einer in ähnliche Form gekleideten Prosopopoiie bei Horaz (sat. I 2, 68 *huic si muttonis verbis ... diceret haec animus 'quid vis tibi?'* u. s. f.) *quid responderet?* — Der Indicativ

Präs. *quid respondemus* (Ritschl bei Goebel quaest. p. 29 sq. wollte *quid respondebis*, vorher schon Lambin *respondeamus* oder *responderimus*) ist an sich unanstössig; '*Latini cum semet ipsos aut inter se interrogent quid faciendum sit, saepe, quemadmodum nos et Germani in familiari sermone tamquam de re quae iam fiat indicativo modo praesentis temporis utuntur*' Madvig op. II 40, z. B. Atticus bei Cic. ad Att. XVI 7, 4 *nam si a Phaedro nostro esses, expedita excusatio esset; nunc quid respondemus?* Trotzdem würde man hier wohl nach dem Vordersatze *si mittat* den Conjunctiv erwarten, wie unten 963 *iure agat, iure increpet inciletque* (vgl. Pacuvius trag. fr. 130 *si quis hac me oratione incilet, quid respondeam?*): aber über der langen Rede der Natura ist das Vorhergehende längst vergessen. — *intendere litem*, wie *actionem, accusationem, crimen*, einen Process anstrengen: das hat nichts mit der *intentio* (Gaius IV 41 *intentio est ea pars formulae qua actor desiderium suum concludit*), dem eigentlichen Anspruch des Klägers auf eine bestimmte Leistung des Angeklagten, zu thun. In ähnlichem Bilde z. B. Cic. de or. I 10, 42 *cum universi (philosophi) in te impetum fecissent, tum singulae familiae litem tibi intenderent;* in gleichem Falle sagt Bion a. a. O. δικαιολογεῖσθαι. *iusta* wird aber hier eigenthümlicher Weise eine *lis* genannt, in der das Recht auf Seiten des Klägers ist; der Gegensatz würde etwa *calumniosa* sein. *veram exponere causam* bleibt im Kreis der Gerichtssprache; die 'wahre Sache' ist die, auf deren Seiten Recht und Wahrheit ist; Cic. off. III 10, 43 *tantum (iudex) dabit amicitiae ut veram amici causam esse malit;* de imp. Pomp. 17, 53 *si plus apud populum Romanum auctoritas tua quam ipsius p. R. salus et vera causa valuisset.*

952 *grandior* wird durch *senior* verstärkt: bei jenem denkt man nur an die Zahl der Jahre, bei diesem an den durch das Alter geschwächten Körper. Der Greis, der doch widerwillig aus dem Leben scheidet, vergeht sich gegen die *foedera naturai*, die das Folgende nennt: darum würde hier die Natura mit noch grösserem Rechte, *magis merito*, schelten: das *vocem mittere* steigert sich zum *inclamare*, das blosse *increpare* zum *voce acri increpare*. — 954 Das unwillige Geheiss 'weg mit den Thränen' wird unerträglich matt, wenn man *abhinc* temporal 'in Zukunft' fasst, wie das noch Lachmann wollte. Freilich findet sich *abhinc* in localem Sinne erst wieder bei Augustin, s. Ploen A. f. l. L. IV 113 ff. (denn Apulei. flor. 16 *uti [liber] per omnes provincias eat, totoque abhinc orbe totoque abhinc tempore laudes benefacti tui ... repraesentet* ist nicht zu rechnen); aber dabei ist einmal zu berücksichtigen, dass das Wort auf weiten Strecken der Litteratur überhaupt fehlt; und dann nötigt eben (wie Ploen a. a. O. richtig bemerkt) der Sinn der Stelle, jene Bedeutung, die *abhinc* ja an sich gerade so gut wie *hinc* haben könnte, hier zu constatiren, ebenso wie wir Pacuv. trag. v. 21 *seque ad ludos iam inde abhinc exerceant* die Bedeutung 'in Zukunft' zu constatiren haben, obwohl sie sich erst bei Tertullian wiederfindet. Bestätigt wird hier zu Allem noch *abhinc* 'von hier' durch die analogen Wendungen Plaut. men. 609 *aufer hinc palpationes* Poen. 1035 *maledicta hinc aufer* Pers. 797 *iurgium hinc auferas* Ter. Phorm. 857 *quin tu hinc pollicitationes aufer.* — 956 *perfunctus* ohne den Nebensinn des 'Überstehens', den das Wort meist hat, aber auch ohne nach der Seite des 'Geniessens' zu neigen,

denn wahre ἡδονή haben die *praemia vitae* (zu v. 899) diesem nicht gebracht, da er statt sich an dem zu freuen, was er hat, immer das ersehnt, was nicht da ist: 1082 *dum abest quod avemus, id exsuperare videtur cetera: post aliud, cum contigit illud, avemus.* Schon unter Demokrits Namen geht die Sentenz (fr. 60 Nat.) ἀνοήμονες τῶν ἀπεόντων ὀρέγονται, τὰ δὲ παρεόντα ἀμαλδύνουσι: das ist dann in der popularphilosophischen Litteratur viel variirt worden (Norden in Varr. sat. p. 307), theils auf solche bezogen, die statt sich an dem nahe liegenden Guten genügen zu lassen, immer nach schwer Erreichbarem streben, theils, wie hier bei L., auf solche, die mit dem Erreichten nie zufrieden immer nach Mehr und Höherem streben, ὡς ἕτερόν τινα βίον βιωσόμενοι, οὐ τὸν παρόντα, wie der Sophist Antiphon (fr. 127 Bl.) sagt. So bleibt ihnen das Leben unvollendet: *male vivunt, qui semper vivere incipiunt,* sagte Epikur (fr. 493), weil, wie Seneca ep. 23, 10 erklärt, *semper illis imperfecta vita est.* Er fährt fort wie L.: *non potest autem stare paratus ad mortem, qui modo incipit vivere. id agendum est, ut satis vixerimus: nemo hoc putat, qui orditur nunc maxime vitam.* Dem Weisen kommt der Tod stets erwartet: Philod. de morte c. 37 τὸ τοίνυν συναρπάζεσθαι θανάτου προσπίπτοντος, ὡς ἀπροσδοκήτου τινὸς καὶ παραδόξου συναντῶντος, ἡμῖν μὲν οὐχί, γίνεται δὲ περὶ τοὺς πλείστους. Der Tod *adsistit ad caput,* wie im Märchen vom Gevatter Tod: man tritt an das Kopfende des *lectus*, wenn man mit dem Liegenden zu reden hat. Zugleich ist die Gefährdung des *caput* Gefährdung der Existenz, worauf die Wendung *supra caput esse* (s. d. Ausleger zu Sall. Cat. 54, 24; Liv. III 17, 2) für die dringendste Gefahr beruht; Tib. I 8, 72 *nescius ultorem post caput esse deum.* — 961 *aliena tua aetate omnia mitte,* nicht in dem Sinne, wie Teles epit. p. 6, 14 H. sagt γέρων γέγονας· μὴ ζήτει τὰ τοῦ νέου, sondern weil die Lebensgenüsse der Jugend, nicht dem *senex iam marcens* gebühren: der hat Platz zu machen. Was zu *concede* hinzugefügt war, weiss ich nicht: es ist nicht einmal sicher, wenn auch das Wahrscheinlichste, dass die Personen genannt waren, denen gewichen werden soll: vgl. Eurip. Suppl. 1109 μισῶ δ' ὅσοι χρήζουσιν ἐκτείνειν βίον . . . οὓς χρῆν, ἐπειδὰν μηδὲν ὠφελῶσι γῆν, θανόντας ἔρρειν κἀκποδὼν εἶναι νέοις. Epikt. diss. IV 1, 106 (was ich auch des Folgenden wegen citire) ἔξελθε, ἀπαλλάγηθι ὡς εὐχάριστος, ὡς αἰδήμων· δὸς ἄλλοις τόπον. δεῖ γενέσθαι καὶ ἄλλους, καθάπερ καὶ σὺ ἐγένου . . . οὐκ ἐκστήσῃ τῶν ἀλλοτρίων; οὐ παραχωρήσεις τῷ κρείσσονι; Luc. dial. mort. 6, 1 οὐ γὰρ ἐχρῆν γέροντα ὄντα καὶ μηκέτι χρήσασθαι τῷ πλούτῳ αὐτὸν δυνάμενον ἀπελθεῖν τοῦ βίου παραχωρήσαντα τοῖς νέοις; Hor. epp. II 2, 213 *vivere si recte nescis, decede peritis: lusisti satis, edisti satis atque bibisti: tempus abire tibi est.* Von dem für *magnis* hier Vorgeschlagenen — *magnus, Maccus, ad manis, mage sis, humanis, gnavis, gnatis, dignis, iam aliis* — ist das Meiste unmöglich, nichts überzeugend, das letzte noch das beste. Mit *necesse est* schliesst Natura eindrucksvoll ihre Rede: Klagen und Widerstreben hilft nichts, ὅταν ἡμᾶς τὸ χρεὼν ἐξάγῃ (Metrod. fr. 49 K.); aber die *necessitas* ist hier noch mehr, nämlich das Naturgesetz, das im Folgenden erläutert wird.

963 *iure agere* dasselbe wie oben *iustam litem intendere*: *agere*

stehender Ausdruck für das Vertreten einer Sache vor Gericht, *iure agere* hier 'so die Sache vertreten, dass das Recht dabei auf Seite der Natura ist', abweichend vom sonstigen Gebrauche: denn es steht sonst entweder im Gegensatze zu *lege, rescriptis principum, armis agere* (und so Cic. in Verr. II, II 24, 59 *quod iure agere cum Epicrate nihil possent ... idcirco suum decretum pecunia esse temptatum*), oder bedeutet, dass die *actio* gesetzlich zulässig ist, so Cic. de domo 16, 42 *te cum plebe iure agere potuisse ...; quod de me civi ita de re publica merito tulisses, funus te indixisse rei publicae, quod salvis auspiciis tulisses, iure egisse dicebant.* — *incilare* kennen wir sonst nur durch Nonius' (p. 124, 36) Citate aus Pacuvius, Attius und Lucilius sowie durch die Glossare (Loewe Prodr. 336); Nonius erklärt es als *increpare vel inprobare,* die Glossare geben ausserdem die Synonyme *inclamare* (*-itare*) und *arguere.* — 964 Der grosse Kreislauf alles Seienden, der *orbis rerum in se remeantium* (Sen. epp. 36, 11), verlangt, dass etwas untergehe, damit Neues entstehen könne, denn *ex nilo nil fit.* Der Gedanke ist tröstlich, dass unser Tod zu etwas nütze ist, und dass jenem ewigen Gesetze nicht nur wir, sondern alle vergangenen und zukünftigen Geschlechter unterstehen — Plut. cons. ad Apoll. 10 p. 106 e ἡ φύσις ἐκ τῆς αὐτῆς ὕλης πάλαι μὲν τοὺς προγόνους ἡμῶν ἀνέσχεν, εἶτα συνεχεῖς αὐτοῖς ἐγέννησε τοὺς πατέρας, εἶθ' ἡμᾶς, εἶτ' ἄλλους ἐπ' ἄλλοις ἀνακυκλήσει —: Keinem ist das Leben zu dauerndem Besitz verliehen. — Das Gesetz erstreckt sich auf alles Seiende: daher gleich im Anfang das allgemeine *rerum novitas* und *rerum vetustas.* — 966 Niemand geht völlig unter, denn neben dem *nihil ex nilo gigni* steht der Satz, *uti quicque in sua corpora rursum dissolvat natura neque ad nilum interemat res* (I 215), also *haud penitus pereunt quaecumque videntur: quando alid ex alio reficit natura, nec ullam rem gigni patitur, nisi morte adiuta aliena.* Als Trostgrund kennt das auch Seneca ep. 36, 10, wenngleich etwas anders pointirt: *si tanta cupiditas te longioris aevi tenet, cogita nihil eorum quae ab oculis abeunt et in rerum naturam, ex qua prodierunt ac mox processura sunt, reconduntur, consumi: desinunt ista, non pereunt.* Hier wird das völlige Nichtsein als *barathrum et Tartara atra* bezeichnet, schon mit dem Hinweis auf die volksthümlichen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, mit dem sich v. 978 ff. beschäftigen. Die Zusammenstellung (vgl. Il. 8, 13 ῥίψω ἐς Τάρταρον ἠερόεντα, τῆλε μάλ', ἧχι βάθιστον ὑπὸ χθονός ἐστι βέρεθρον) auch Dionys. Hal. antiqu. IV 81 (von den geknechteten Plebejern) ταλαιπωρεῖν ... ἐν ταρτάροις καὶ βαράθροις δαπανωμένους.

969 *haec non minus quam tu ante cecidere* oder, was ziemlich auf dasselbe hinauskommt *haec non minus* (sc. *quam te sequentur*) *ante quam tu* (sc. *cadis*) *ceciderunt* müsste sich auf die *postera saecla* beziehen, und dann könnte nur, wie Munro denn auch erklärt, gemeint sein, 'jene Geschlechter haben schon früher existirt und sind vergangen, wie du jetzt vergehst'. Das würde sich also auf die 854 ff. vorgetragene Lehre beziehen, wonach dieselben Atomcombinationen in der ewigen Zeit sich wiederholen: ich sehe aber keinerlei Anlass, hier an diese Lehre zu erinnern, wenigstens nicht in dieser Form, als Rückblick auf die Vergangenheit: etwas Anderes ist es, wenn Seneca ep. 36 nach den zu 966 citirten Worten fortfährt: *et mors, quam pertimescimus ac recusamus,*

intermittit vitam, non eripit: veniet iterum, qui nos in lucem reponat dies, quem multi recusarent, nisi oblitos reduceret. Ferner ist die Anknüpfung mit *ergo* unberechtigt, die Bestimmtheit der Behauptung nach dem *facile adcredere possis* 856 auffallend. Dagegen ist mit *antehac* alles klar und einfach: da *materies opus est ut crescant postera saecla,* so sind Geschlechter vor dieser Zeit hingegangen, wie du jetzt, und werden nach dir hingehen: so entsteht immer eines aus dem andern.

971 Die Gedankenreihe wird abgeschlossen durch eine in möglichst knappe Form gedrängte Sentenz, die Gemeingut der tröstenden Popularphilosophie von ihren litterarischen Anfängen an ist: sie übernahm den Gedanken bereits aus älterem Sentenzengut. Zunächst wohl vom irdischen Gut gesagt, das seinen Besitzer wechselt (Eurip. Phoen. 555 οὔτοι τὰ χρήματ' ἴδια κέκτηνται βροτοί, τὰ τῶν θεῶν δ'ἔχοντες ἐπιμελούμεθα. ὅταν δὲ χρῄζωσ', αὔτ' ἀφαιροῦνται πάλιν, dann Bion Stob. flor. 105, 56 τὰ χρήματα τοῖς πλουσίοις ἡ τύχη οὐ δεδώρηκεν ἀλλὰ δεδάνεικεν und viele nach ihm), wird es dann auf das ganze Leben übertragen, das somit jenen unbeständigen Gütern gleichgestellt wird: Eurip. Suppl. 534 οὔτι γὰρ κεκτήμεθα ἡμέτερον αὐτὸ πλὴν ἐνοικῆσαι βίου, κἄπειτα τὴν θρέψασαν αὐτὸ δεῖ λαβεῖν, und dann stehender τόπος der Consolationes (s. Buresch Leipz. Stud. X p. 104). Dabei bot sich von selbst der durch den Gleichklang wirkungsvolle Gegensatz von κτῆσις und χρῆσις dar, der auch sonst viel Verwendung fand (Plat. Euthyd. 280 d. Teles epit. p. 27, 12 H. u. o.): Lucilius macht das zur Hälfte mit, 447 *cum sciam nil esse in vita proprium mortali datum, iam, qua tempestate vivo,* χρῆσιν *ad me recipio*: ein sachlich und formell treffender Gegensatz zu dem so geeigneten *proprius* (zu 357) liess sich nicht finden (so dann auch Horaz sat. II 2, 133 *ager .. erit nulli proprius, sed cedet in usum nunc mihi nunc tibi*). Lucrez griff in die Sphäre des Rechts; die Substantiva *mancipium*, die feierliche Eigenthumserwerbung und strengste Eigenthumsform, und *usus*, Nutzniessung, deckten sich annähernd mit κτῆσις und χρῆσις. Ganz ähnliche Uebertragung, wie Munro anmerkt, in Ciceros Briefwechsel: Curius schreibt ihm (ad fam. VII 29, 1) *sum enim* χρήσει μὲν *tuus*, κτήσει δὲ *Attici nostri*; *ergo fructus est tuus, mancipium illius.* Darauf antwortet Cicero 30, 2 *cuius (Attici) quoniam proprium te esse scribis mancipio et nexu, meum autem usu et fructu, contentus isto sum. id est enim cuiusque proprium, quo quisque fruitur atque utitur.* Um die unbeschränkte Nutzniessung zu bezeichnen, sagen sie correct *fructus* und *usus fructus* (und so Sen. dial. VI 10, 2): L. wählt den allgemeinen Ausdruck *usus*, natürlich ohne damit etwa den *nudus usus* zu meinen oder vorauszusetzen, dass der Leser das als *usus fructus* auffassen werde; ein scharf präcisirter juristischer Begriff braucht ihm gar nicht vorzuschweben. Vgl. Seneca dial. XI 10, 29 *rerum natura illum tibi sicut ceteris fratribus suis non mancipio dedit, sed commodavit.* — Andere wenden das Bild so, dass sie das Leben als Capital auffassen, das uns nicht gehört, dessen Zinsen wir aber geniessen dürfen, Cic. Tusc. I 39, 93 (*natura*) *dedit usuram vitae tamquam pecuniae nulla praestituta die*: so Spätere häufig. — *usu* kann nur als Dativ gefasst werden (*visu* Dativ V 101) wie in *usui esse*: für den Ablativ sehe ich keine Erklärung, denn *usu accipere*, *usu capere*

'durch den Gebrauch zu Eigen gewinnen' ist natürlich nicht zu vergleichen. Dann ist auch *mancipio* Dativ, das an sich ebenso gut Ablativ sein könnte, da *mancipium* sowohl die Art der Besitzergreifung als den Besitz selbst bezeichnet.

972—1023 'Die Zeit vor unserer Geburt, in der wir nichts empfanden, ist der Spiegel, in dem wir die Zeit nach unserem Tode sehen können: da zeigt sich nichts, wovor wir uns zu fürchten hätten. Alles nämlich, was von der Unterwelt gefabelt wird, ist wahr für dies irdische Leben: hier erdulden Thoren die Strafen des Tantalus und der übrigen acheruntischen Büsser; hier rächen sich begangene Unthaten, sei es durch Entdeckung und Ahndung, sei es durch die Qualen des eigenen Gewissens.' Wenn L., wie es durchaus glaublich ist (s. Einl. p. 45), im dritten Haupttheile des Buches einer epikureischen Trostschrift sich anschliesst, so ist er, glaube ich, in diesem Abschnitt von seiner Vorlage abgegangen: zu dieser Annahme bringt mich die Erwägung der äusseren und inneren Zusammenhänge. — Die Verse 972—977 wiederholen nur, was oben vv. 832 ff. bereits viel ausführlicher gelehrt war; die Frage *non omni somno securius exstat?* kommt wieder auf den Vergleich von Schlaf und Tod zurück, der vv. 919 ff. erledigt zu sein schien. Aber das Ethos ist ein etwas anderes: die frühere Darlegung wandte sich an den Verstand und suchte das *nil mors est ad nos* zu beweisen; hier wird, schon mit dem einleitenden *respice*, an das Gefühl appellirt, auf das auch die vorhergehenden Auslassungen zu wirken versuchten: der Angeredete soll sich recht lebhaft den Zustand nach dem Tode veranschaulichen, indem er sich das Gefühl zum Bewusstsein bringt, das er der Vergangenheit gegenüber hegt. Dem entspricht auch der Ton der eindringlichen Frage *numquid .. num .. non.* In nahem inneren Zusammenhang mit dem Voraufgehenden steht das nicht; der ist mehr äusserlich durch die Erwähnung der *natura* hineingebracht. Das Folgende 978 ff. schliesst ganz eng an: einem Einwand gegen die aus den Fragen zu entnehmende Negation wird dadurch zuvorgekommen, dass das *horribile* und *triste* des Todes, wie ihn das Volk sich denkt, als nicht vorhanden erwiesen wird. Zwischen 1023 und 1024 besteht keine engere Beziehung, wie sie das *etiam* 1024 anzudeuten scheint. Der Zusammenhang des Ganzen gewinnt vielmehr an Festigkeit, wenn man sich das ganze Stück 972—1023 wegdenkt: an den tröstlichen Ausblick auf das Schicksal vergangener und zukünftiger Geschlechter schliesst mit *hoc etiam tibi tute interdum dicere possis* der tröstliche Hinweis auf das Schicksal der Mächtigsten und Besten vortrefflich an. Ich würde daraus noch nicht den Schluss ziehen, dass das Stück nicht in L.' Hauptvorlage gestanden habe, sondern anderswoher von ihm hinzugefügt sei; aber es kommt hinzu, dass der Inhalt mit dem Vorhergehenden und Folgenden nicht völlig zu harmoniren scheint. Nicht als ob sich etwas fände, was epikurischer Lehre widerstreitet: im Gegentheil, echt epikurisch ist die Warnung vor dem *divom metus inanis*, dem *petere imperium*, dem *numquam expleri*, sowie die Erklärung der Gewissensangst als der Furcht vor Entdeckung und Strafe. Auch gebührt sicherlich dem Nachweis, dass die Hadesstrafen nicht zu fürchten seien, in der Trostschrift eine Stelle: Seneca cons. ad Marc. 19, 4 *cogita nullis de-*

functum malis adfici, illa quae nobis inferos faciunt terribiles, fabulam esse, nullas imminere mortuis tenebras nec carcerem nec flumina igne flagrantia nec oblivionis amnem nec tribunalia et reos et in illa libertate tam laxa ullos iterum tyrannos. luserunt ista poetae et vanis nos agitavere terroribus. Epikur und seine Schüler (Diog. v. Oin. fr. 12 a φοβοῦμαι γὰρ οὐδὲν διὰ τοὺς Τιτυοὺς καὶ τοὺς Ταντάλους, οὓς ἀναγράφουσιν ἐν Ἅιδου τινές) haben gewiss die Furcht vor den Hadesschrecken bekämpft und mögen dabei selbst ins Einzelne gegangen und die physische Unmöglichkeit der einzelnen Vorstellungen gezeigt haben, wie das L. hier bei Tityos thut (s. zu 984): obwohl es mir nicht unwahrscheinlich ist, dass Seneca nicht an bestimmte Aeusserungen Epikurs, sondern an eben diese Lucrezstelle dachte, wenn er ep. 24, 18 (fr. 341) schrieb *non sum tam ineptus ut Epicuream cantilenam hoc loco persequar et dicam vanos esse inferorum metus, nec Ixionem rota volvi nec saxum umeris Sisyphi trudi in adversum nec ullius viscera et renasci posse cottidie et carpi. nemo tam puer est ut Cerberum timeat et tenebras et larvalem habitum nudis ossibus cohaerentium* — die Abweichungen von L. fallen kaum in's Gewicht. Soweit läge also ein inhaltliches Bedenken nicht vor: wohl aber scheint mir die Art, wie L. hier die Hadesstrafen behandelt, in eine epikureische Trostschrift nicht hineinzupassen. Es ist von der Bekämpfung der Furcht ein weiter Schritt zur allegorischen Deutung der Strafen auf die selbstverschuldeten Leiden dieses Lebens, wie sie L. giebt. Bezeichnender Weise lässt er es unausgesprochen, in welchem Sinne er diese Deutung vornimmt. Es lassen sich da von vorn herein verschiedene Möglichkeiten denken: zunächst können die Unterweltsstrafen als blosses Gleichniss aufgeführt werden, wie z. B. von Teles p. 25 H. ὥςπερ ὁ Τάνταλος ἐν λίμνῃ ἕςτηκεν ... οὕτως ἐνίων ἡ ἀνελευθερία κτλ., und so das *de te fabula narratur* des Horaz sat. I 1, 68 sqq. Diese Form, der L. am Nächsten steht, ist dem moralphilosophischen Tractat wie der moralphilosophischen Dichtung, die von Lastern und Fehlern abschrecken will (s. auch zu 1003), gleich angemessen, nicht aber recht eigentlich dem Physiker Epikur, der, um mit dem Tode zu versöhnen, die Furchtvorstellungen der Menge bekämpft: genau verstanden wird ja der Wahrheit jener Vorstellungen durch eine solche bildliche Verwendung keinerlei Abbruch gethan.[1]) Und wenn auch, wie bekannt, Epikur seine Diction mit einzelnen Blumen des Diatribenstils zu schmücken nicht verschmäht hat, so vereinigt sich doch eine so durchgeführte Gleichnissrede, wie wir sie hier haben, nicht mit unserem sonstigen Bilde von epikurischer Schriftstellerei. — Ganz anderen und höheren Werth kann solche Deutung von anderem Standpunkte aus gewinnen: den nämlich, das die Dichter — nicht, wie Ep. annahm, einfach lügen — sondern dass sie eine versteckte, tiefere Wahrheit verkünden; und diese eigentlich allegorische Interpretation hat in diesem Falle besondere Bedeutung dann, wenn unter dem Hades

1) Wenn Lactanz div. inst. VII 7 sagt *Epicurus erravit, qui poetarum id esse figmentum putavit et illas inferorum poenas quae ferantur in hac esse vita interpretatus est*, so lehrt uns das nichts: denn bei dem bekannten Verhältniss des Kirchenvaters zu Lucrez ist es durchaus glaublich, dass hier einfach der Meister statt des Schülers genannt wird.

direct die Erde und das irdische Leben verstanden, nur die jenseitige Existenz als wirkliches Leben gefasst wird, wie das z. B. Posidonius that: auf diesem Boden ist die ausführliche neuplatonische Erklärung der Hadesmythen erwachsen, die Macrobius in somn. Scip. I 10 giebt, (s. dar. Norden in Varr. sat. Men. p. 331 ff.), und die in der ganzen Tendenz wie im Einzelnen sich durchweg von L. unterscheidet: der dort erklärte Satz *hi vivont qui e corporum vinclis tamquam e carcere evolaverunt: vestra vero quae dicitur esse vita mors est* steht in schroffstem Gegensatze zur epikurischen Weltanschauung.

974 Die Personification der Natura wirkt hier nach; sie hält uns den Spiegel vor, d. h. es ist in der Natur begründet, dass wir nach dem Tode in der gleichen Lage sind, wie vor der Geburt. Epikureisirend Plinius n. h. VII 55, 190 am Schluss einer Polemik gegen das Unsterblichkeitsdogma: *quanto facilius certiusque sibi quemque credere ac specimen securitatis antegenitali sumere experimento.* — 975 *denique* 'schliesslich', nicht ganz so 759 *denique intereant una cum corpore cunctae*; hier deutet es, wie öfters bei Zeitbestimmungen, (ähnlich *demum*) an, dass das betreffende Ereigniss, hier also die völlige Ruhe, später eintritt als man erwarten sollte oder möchte; so 1021 *quae sit poenarum denique finis.* Also: die *securitas*, die vor der Geburt unser war, wird uns im Leben nicht, sondern erst wieder nach dem Tode zu Theil. — 980 Die ursprüngliche Fassung der Sage scheint gewesen zu sein, dass Tantalus durch die Furcht vor dem drohenden Felsblock abgehalten wurde, nach Speise und Trank zu greifen, so dass er ewigen Hunger und Durst litt (s. Comparetti, Tantalus bei Pindar, Philol. 32, 241 ff.); so schon in der Ἀτρειδῶν κάθοδος (Athen. VII 261 b). Daraus ist dann der Ταντάλου λίθος sprichwörtlich geworden, und hinter ihm trat Hunger und Durst in den Erwähnungen der Sage bei griechischen Lyrikern und Tragikern völlig zurück. Im späteren Alterthum ist die Version der Odyssee populärer gewesen: aber wie Lucrez kennt den Felsblock auch Cicero (Tusc. IV 16, 35. de fin. I 18, 60) und Virgil (Aen. VI 602, vgl. Ribbeck Proleg. p. 62). Während jene andere Fassung als Allegorie des nimmer geniessenden Geizes geeignet war (Teles p. 25, 5 u. o.), tritt in dieser die ewige Furcht als das Wesentliche hervor: so begreift L. darunter zweierlei, die nichtige Furcht vor den Göttern und vor den Schlägen des Schicksals: Beides geht ja leicht in einander über. Aehnlich der Epikureer bei Cic. de fin. a. a. O. *accedit etiam mors, quae, quasi saxum Tantalo, semper impendet*; und Tusc. a. a. O. . . . *is qui appropinquans aliquod malum metuit exanimatusque pendet animi. quam vim mali significantes poetae impendere apud inferos saxum Tantalo faciunt . . . ea communis poena stultitiae est; omnibus enim, quorum mens abhorret a ratione, semper aliqui talis terror impendet.* Als Bild des *divom metus inanis*, wie bei L., Tantalos bei Plut. de superstit. 11 p. 170 f. — *aere impendens saxum* gehört natürlich zusammen; mit der Vorstellung bei Euripides Or. 5 Τάνταλος κορυφῆς ὑπερτέλλοντα δειμαίνων πέτρον ἀέρι ποτᾶται hat die des L. keine nahe Verwandtschaft; der Zusatz *aere* soll auf das Ungereimte des Mythus hinweisen. *cassa* wird die Furcht wohl deshalb genannt, weil der Stein doch nie fällt, wie die Furcht vor den Göttern *inanis* ist, weil diese Götter doch nie wirken;

andere billige Witze über den Mythus bei Lucian dial. mort. 17. — 983 Zu der Furcht vor den Göttern kommt die vor der Τύχη, während diese doch βραχέα σοφῷ ἐμπίπτει, τὰ δὲ μέγιστα καὶ κυριώτατα ὁ λογισμὸς διῴκησε (sent. sel. XVI), der Weise also οὐκ οἴεται ἀγαθὸν ἢ κακὸν ἐκ ταύτης πρὸς τὸ μακαρίως ζῆν ἀνθρώποις δίδοσθαι (ep. III p. 65, 17). Daher denn Metrodor's stolzes προκατείλημμαί σε, ὦ Τύχη (fr. 49 K.). — *casus*: auch hier wieder zieht L. neben der übertragenen die eigentliche Bedeutung des Wortes heran, ebenso wie bei *exest* 993, *scindunt* 994, *sufferre laborem* 999, *explere* 1004.

984 Die Bestrafung des Tityos im Acheron ist nicht möglich, denn die Vögel können nicht ewig *sub magno pectore*, δέρτρον ἔσω δύνοντες Od. 11, 579, Nahrung finden: mag T. auch noch so gewaltig sein, er müsste dem Schmerz erliegen oder müsste aufgezehrt werden, *nec ullius viscera et renasci posse cotidie et carpi* sagt Seneca a. a. O. Man denkt daran, dass in Polygnots Fresken T. dargestellt war οὐ κολαζόμενος ἔτι, ἀλλὰ ὑπὸ τοῦ συνεχοῦς τῆς τιμωρίας ἐς ἅπαν ἐξανηλωμένος, ἀμυδρὸν καὶ οὐδὲ ὁλόκληρον εἴδωλον (Pausan. X 29, 3). — Die inneren Widersprüche dieses und der verwandten Mythen betont auch der Stoiker bei Sext. adv. math. IX 68 εἰ μὲν γὰρ ἄψυχος ἦν ὁ Τιτυός, πῶς οὐδεμίαν αἴσθησιν ἔχων ὑπὸ τιμωρίαν ἔπιπτεν; εἰ δὲ εἶχε ψυχήν, πῶς τετελευτήκει; ... εἰ γὰρ (ὁ Τάντ.) μήποτε ὑγροῦ καὶ τροφῆς ἐγεύετο, πῶς διέμενεν ἀλλ' οὐ σπάνει τῶν ἀναγκαίων διεφθείρετο; und mit ähnlich rationellen Gründen wandte sich der Epikureer Kolotes gegen den Mythus in Platons Staat, Procl. in Remp. p. 18 Pitra πῶς οὐ διεφθάρη τὸ σῶμα σαπὲν ἐν τοσαύταις ἡμέραις τοῦ Ἠρός, καὶ ταῦτα ψυχῆς μὴ παρούσης; — 987 Der Körper ist 'hingeworfen', den Vögeln zur Speise, wie ein Leichnam (882 *a proiecto corpore* VI 1155 *perolent proiecta cadavera*); nach dem homerischen ἐπ' ἐννέα κεῖτο πέλεθρα steht nicht sowohl die ungeheure Grösse des Körpers, als die ungeheure Ausdehnung des Raumes vor Augen, den er bedeckt (*obtinet*), daher *immani proiectu corporis*, nicht *immani corpore*. — 992 Wir haben Tityos hier, d. h. *in vita*, und zwar ist es der, *quem volucres lacerant*. Die fressenden Geier bieten sich ohne Weiteres als Bild nagender Sorgen, so bei Macrob. a. a. O. der *tormenta conscientiae obnoxia flagitio viscera interiora rimantis*; anthol. lat. 636 (*de interno livore*) 21 R. *est ales Tityique voltur intus qui semper lacerat comestque mentem* ähnlich wie Petron fr. 25 von Prometheus: *qui voltur iecur intimum pererrat et pectus trahit intimasque fibras, non est quem lepidi vocant poetae, sed cordis mala, livor atque luxus.* L. stellt neben Tantalus, den Typus des von Furcht Geplagten, Tityos, den Typus des Begehrlichen: ἢ γὰρ διὰ φόβον τις κακοδαιμονεῖ ἢ δι' ἀόριστον καὶ κενὴν ἐπιθυμίαν Epikur fr. 485 (Porphyr. ad Marc. 29). Begierde, *cupido* ἐπιθυμία, erzeugt Kümmerniss, λύπη, *cura aegritudo angor* (zu 993); ὧν οὐκ εἰσὶν ὀρέξεις πραγμάτων, περὶ τούτων οὐδὲ λῦπαι γίγνονται sagt Diogenes v. Oin. fr. 3. So steht denn in den ethischen Fragmenten Epikurs und seiner Schüler unendlich oft dem φόβος die ἐπιθυμία (z. B. sent. sel. IX) oder die λύπη (Diog. v. Oin. fr. 15 B) oder Beides (ders. fr. 30) gegenüber; Cicero variirt de fin. I 12, 42 ff. zwischen *terrores cupiditatesque*, *aegritudo et metus*, *libidines et formidines*, *cura metusque*, *angor et metus*. So denn auch Lucrez II 19

cura semotus metuque 48 *metus hominum curaeque sequaces* V 45 *quantae tum scindunt hominem cuppedinis acres sollicitum curae, quantique perinde timores* VI 25 *finem statuit cuppedinis atque timoris.* Herausgehoben aus den *cupidines* wird hier der *amor*, der dann im 4. Buche noch ausführliche Behandlung findet: Epikur definirte den ἔρως als σύντονον ὄρεξιν ἀφροδισίων μετὰ οἴστρου καὶ ἀδημονίας (fr. 483 Hermias in Plat. Phaedr. p. 76). — *in amore iacentem*, gefesselt in den Banden der Liebe, wie den Tityus *Acherunte iacentem*, zerfleischen ihn die Vögel und zerfrisst ihn die Seelenqual: die Parataxe ist unmittelbar verständlich und weit eindrucksvoller als *exest angor, ut illum volucres lacerant* oder *vol. lac., id est exest angor.* Dass so der bildliche und eigentliche Ausdruck für ein und dieselbe Sache durch *atque* verbunden sind, hat nichts Auffallendes: es ist einer der Fälle, in denen man von explicativer Bedeutung der Copulativpartikel redet. So wenn zu einem Individualnamen ein umschreibender Zusatz tritt, der die Bedeutung des Gegenstandes für den vorliegenden Fall hervorhebt: Cic. in Verr. V 72, 184 *donum dignum Capitolio atque ista arce omnium nationum* Catil. II 10, 23 *quo pacto illi Apenninum atque illas pruinas ac nives perferent?* de domo 39, 103 *hanc vero in Palatio atque in pulcherrimo urbis loco porticum esse patiemini?* pro Font. 14, 30 *ad Apollinem Pythium atque ad oraculum orbis terrae vexandum*; ähnlich de fin. I 10, 34 *in liberos atque in sanguinem suum tam crudelem fuisse*, s. Madvig z. St. Oder das zweite Glied dient zur ausführlicheren Schilderung des ersten, vertritt also durchaus eine Apposition: Virg. Aen. IX 569 *saxo atque ingenti fragmine montis* neben X, 127 *saxum, haud partem exiguam montis*; Aen. I 258 *cernes urbem et promissa Lavini moenia.* Oder ein allgemeinerer Ausdruck wird durch einen specielleren ersetzt: Cic. de imp. Pomp. 24, 69 *quidquid hoc beneficio populi Romani atque hac potestate praetoria possem*; oder ein Fremdwort durch das Lateinische: de orat. II 67, 270 *Fannius ... Africanum ... Graeco verbo appellat* εἴρωνα; *sed ... Socratem opinor in hac ironia dissimulantiaque ... omnibus praestitisse.* Noch anders Cic. pro Cluent. 1, 3 *nemo est enim qui ... sine vestro ac sine talium virorum subsidio possit resistere*, wo mit *tales viri* ebenfalls die Richter gemeint sind: 'ich meine nicht euch gerade persönlich, sondern im Allgemeinen charaktervolle und einflussreiche Männer, wie ihr das seid'. — *angor* ist synonym von *cura*, oben 903 *angore metuque* wie II 19 *cura metuque*; von den *curae* der Liebe handelt IV 1058 ff.; 1060 *successit frigida cura*, 1067 *curam certumque dolorem*, dazu 1134 *surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.* Vgl. Ciceros Schilderung der *aegritudo* λύπη: Tusc. III 13, 27 *nam cum omnis perturbatio misera est, tum carnificina est aegritudo ... (habet) tabem, cruciatum, afflictationem, foeditatem, lacerat, exest animum planeque conficit.* — 994 *scindunt*, in dieser übertragenen Bedeutung sehr selten, bleibt wie *exest* im Bilde, danach V 45 s. o. So wird man, um das Bild nicht zu trüben, auch *cuppedo* nicht als das Werkzeug auffassen dürfen, dessen sich die *curae* bedienen, sondern (*in*) *alia quavis cuppedine* scil. *iacentem* verstehen müssen, anschliessend an *in amore iacentem.*

995 Zu den umfassenden Begriffen φόβος und λύπη treten noch als specielle menschliche Schwächen die *ambitio* und die Unersättlichkeit,

zu der auch die *avaritia* zu zählen ist: diese beiden Laster, die im Vorwort allein hervorgehoben waren, werden hier in echt epikurischer Weise vom Standpunkt des Individualwohles betrachtet. Die Anstrengungen und Mühen, zu denen die *honorum caeca cupido* (v. 59) zwingt, konnte jeder Römer täglich beobachten: so lag es nahe, gerade dies als Sisyphusarbeit zu betrachten, zumal für den Epikureer, der gelernt hat, öffentliche Ehren wie öffentliche Wirksamkeit gering zu schätzen: V 1127 *ut satius multo iam sit parere quietum quam regere imperio res velle.* Daher heisst das *imperium* hier *inane,* wie bei Horaz die *tituli* (sat. II 3, 212) und die *ambitio* selbst (epp. II 2, 206); vgl. den epikureisirenden (Hirzel Unters. I 105) Sklaven bei Alexis II 306 K. (Athen. VIII 336 f) ἀρεταὶ δὲ πρεσβεῖαί τε καὶ στρατηγίαι κόμποι κενὰ ψοφοῦντες ἀντ' ὀνειράτων: κενός ein Lieblingswort Epikurs. — *imbibit petere* kehrt VI 72 wieder *ut ex ira poenas petere inbibat* (*deum vis*) *acris* und findet sich ebenso construirt schon vorher Cic. pro Quinct. 6, 27 *quod si facere nolit atque imbiberit eius modi rationibus illum ad suas condiciones perducere,* wo keinerlei Veranlassung zu besonders gewählter Ausdrucksweise ist: es kann also nicht ganz ungebräuchlich gewesen sein, obwohl es sonst nur, von Späteren abgesehen, Cic. in Verr. a. p. 14, 42 (*opinionem*), Liv. II 47, 12; 58, 6 (beide Male mit blossem Acc.) belegt ist. Hier drückt es gut aus, wie der Strebende von seinem Streben ganz erfüllt ist. — *recedere* häufig von einem abgeschlagenen Angriff; vgl. auch Hor. epp. I 16, 35 '*pone, meum est*' *inquit*: *pono tristisque recedo.* — 1000 *adverso nixantem trudere monte saxum* übersetzt Homers σκηριπτόμενος χερσίν τε ποσίν τε λᾶαν ἄνω ὤθεσκε ποτὶ λόφον genauer als Culex 243 *saxum procul adverso qui monte revolvit*; *nixans* erinnert an 62 *niti praestante labore ad summas emergere opes*; das Folgende ἀλλ' ὅτε μέλλοι ἄκρον ὑπερβαλέειν (*e summo iam vertice*), τότ' ἀποστρέψασκε (*volvitur*) κραταιΐς· αὖτις (*rusum*) ἔπειτα πέδονδε κυλίνδετο (*pleni raptim petit aequore campi*) λᾶας ἀναιδής: auf die rhythmische Malerei hat L. verzichtet, im richtigen Gefühl, dass es sich nicht ziemt, Vollendetes nachzumachen. — *per aequora campi* Ennius ann. 140.

1003 *ingrata animi natura* wie Horaz sat. I 2, 8 *ingrata ingluvie* (nach Kallim. fr. 106 νειαίρην εἰς ἀχάριστον?), weil der *animus* undankbar immer nach Neuem begehrt, nie *expletur satiaturque,* vgl. *satur ac plenus rerum* v. 960. — '*Circum redire quid sit non intellego*' Lachmann: er schrieb, da er auch ein Object zu *faciunt* vermisste, *quod* (weil) *faciunt—victum.* Genau genommen kann man allerdings nicht 'rings herum zurückkehren', sondern nur ringsherum gehen und an einen bestimmten Punkt zurückkehren. Jedes der Beiden wird dann auch einzeln von Gestirnen, Zeiten u. s. w. gesagt, *solis volventia lustra* (V 931) wie *solis redeuntibus annis* (I 311, *annus rediens* Hor. sat. II 2, 83 u. o.). L. wollte aber hier Beides ausdrücken, und zwar so, dass es sowohl vom Kreislauf der Jahreszeiten wie von Personen gelten könnte, die in regelmässiger Folge wiederkehrend etwas bringen: für die letzteren passt nicht, was Manil. III 524 in gleichem Falle sagt, *cuiusque sideris vices ageret redeuntis in orbem.* Der Grieche hätte sich mit einem Doppelcompositum geholfen, περικαταλαβούσης τῆς ὥρας Theophr. de odor. 39: L. griff zu dem Ausweg, statt *circumeuntes redire* einfach

circum redire zu sagen, was zwar kühn aber nicht misszuverstehen ist. — Von Personen sollte es gelten, sage ich; denn *anni tempora* sind ja nicht die 'Jahre', sondern die Ὧραι: diese, nicht, wie Lachmann meinte, wir selbst oder unsere Genusssucht, *faciunt nobis illud*: *pascunt nobis animum* (wobei freilich meist *suum* zu verstehen, doch z. B. Virg. Georg. II 285 *non animum modo uti pascat prospectus*) *atque numquam explent satiantque*; sie kehren zurück περιπλομένων ἐνιαυτῶν und bringen als πολυγηθέες jede ihre Erzeugnisse und erfreulichen Gaben, *varios fetus leporesque*: *Liberi lepos* ist der Wein Plaut. Curc. 99. So wurden die Horen dargestellt: die eine bringt die Blumen des Frühlings (*anni tempora conspergunt viridantis floribus herbas* II 32), andere den Ertrag des Feldes, des Obstgartens, der winterlichen Jagd: Φέρουσα heisst eine von ihnen Hygin. Fab. 183; sie alle dachte man sich allezeit als *aevo florente puellas.* Aber trotz der Mannigfaltigkeit ihrer Gaben ersättigen sie uns nicht: so vermögen die blühenden Mädchen im Hades, von denen man erzählt, das lecke Fass nicht zu füllen. — Das ist eine sehr überraschende Deutung des Mythus, und man wird ungern davon abgehen, in den Wasserträgerinnen wie in Tantalus, Tityos, Sisyphus Bilder der für ihren Unverstand büssenden Menschen zu sehn; aber die Worte des Dichters sind nicht anders zu verstehen. Man begreift erst so, warum L., statt wie Horaz (c. III 11, 26) und Tibull (I 3, 79) *Danai puellas* oder *Danai prolem* zu nennen, nur von blühenden Mädchen spricht: der Name erweckte die Vorstellung von Schuld und Strafe, die hier nichts zu thun hat: wird doch auch ihr Thun einfach als *laticem pertusum congerere in vas* bezeichnet, ohne irgend eine Andeutung einer dabei erduldeten Qual. Kein Zweifel, dass L. hier einer griechischen Vorlage folgt: erst durch die Rückübersetzung von *annorum tempora* wird das Ganze verständlich. Daraus ergiebt sich aber eine Bestätigung dessen, was sich über die ursprüngliche Tendenz der ganzen Allegorie erkennen liess (s. o.): hätte sie in erster Linie bezweckt, die Furcht vor Hadesstrafen zu bannen, so mussten auch die Danaiden als Büsserinnen auftreten und gezeigt werden, dass wir lebend deren Strafe erdulden. — Nun ist die allegorische Deutung der im Hades Wasserschöpfenden auf die ἀκόλαστοι und ἀνόητοι die älteste, die wir auf diesem ganzen Gebiete kennen: schon Platon hat sie (Gorg. p. 493 a), und Spätere sind ihm vielfach gefolgt (s. Norden a. a. O. p. 332); was bewog den Autor des Lucrez oder diesen selbst, hier seine eigenen Wege zu gehen? Die Allegorie liess sich so durchführen, dass als das Fass der *animus* dargestellt wurde, im Gegensatz zum Menschen, der ihm nicht Genüge thun kann. Aber dabei blieb störend die Mehrzahl der Danaiden neben dem einen Gefäss: und bei Plato wird denn auch Jedem noch als Schöpfgefäss ein durchlöchertes Sieb gegeben, das Bild der einzelnen Seele. Das haben Spätere nicht; und so wird z. B. auch bei Lukian dial. mort. 11, 4 der Vergleich anders gewendet: οὐ γὰρ εἶχον ἔνθα ἂν δέξαιντο τὰ τοιαῦτα παρ' ἡμῶν (sagt Diogenes) διερρυηκότες ὑπὸ τρυφῆς, καθάπερ τὰ σαπρὰ τῶν βαλλαντίων· ὥστε εἴ ποτε καὶ ἐμβάλοι τις ἐς αὐτοὺς ἢ σοφίαν ἢ παρρησίαν ἢ ἀλήθειαν, ἐξέπιπτεν εὐθὺς καὶ διέρρει, τοῦ πυθμένος στέγειν οὐ δυναμένου, οἷόν τι πάσχουσιν αἱ τοῦ Δαναοῦ αὗται παρθένοι εἰς τὸν τετρημένον πίθον ἐπαντλοῦσαι. Das Bestreben,

eine dem Mythus sich eng anlehnende Deutung zu finden, lässt sich hier wie in der Fassung des L. nicht verkennen. Genau genommen fällt freilich so das Bild aus dem Rahmen der übrigen, und das wird L. nicht entgangen sein: aber er hat sicher recht gethan, daran keinen Anstoss zu nehmen. Im gleichen Sinne lässt sich dasselbe Gleichniss VI 18 verstehen: *omniaque illius (vasis) vitio corrumpier intus quae conlata foris et commoda cumque venirent; partim quod fluxum pertusumque esse videbat ut nulla posset ratione explerier umquam* . . . Hier *expleri nulla ratione potestur*, wie I 1045 *dum suppleri summa queatur* und bei passivischem Infinitiv im älteren Latein häufig.

1011 Die übrigen Schreckmittel der Unterwelt werden zusammengefasst und gedeutet als Bilder irdischer Gewissensqualen oder Strafe für begangene Unthaten: Cerberus, an erster Stelle als Hüter des Eingangs genannt auch bei Cic. Tusc. I 5, 10 *dic quaeso, num te illa terrent, triceps apud inferos Cerberus*; die Furien entsprechend den ἐρινύες, αἳ θ' ὑπὸ γαῖαν ἀνθρώπους τίνυνται, ὅ τίς κ' ἐπίορκον ὀμόσσῃ (Il. 19, 259), oder den Ποιναί: λαμπάσιν ἐπιμόνως πυρούμενοι Ποινῶν sind die Uebelthäter Axioch. 372 a, und vielfach sonst. Dazu kommt *lucis egestas*: Lachmann nahm die alte Coniectur *lucis egenus Tartarus* auf, *quia lucis egestas sub terra esse negari non debet.* Dem Τάρταρος ἠερόεις (Il. 8, 13) wird freilich die Finsterniss gern und vornehmlich beigelegt; aber sie ist ein so wesentliches Schreckniss, dass sie mit gutem Rechte selbständig auftritt; Seneca ep. 24, 18 *nemo tam puer est, ut Cerberum timeat et tenebras*; dial. VI 19, 4 *cogita . . . illa, quae nobis inferos faciunt terribiles, fabulam esse, nullas imminere mortuis tenebras* etc.; Axiochos fürchtet sich εἰ στερήσομαι τοῦδε τοῦ φωτός p. 365 c. Da Lucrez die Existenz der *Acherusia templa* (v. 25) überhaupt leugnet, kann er natürlich auch von der dort herrschenden Finsterniss — nur diese ist ja doch gemeint — behaupten, sie sei nirgends vorhanden. An die *lucis egestas* schliesst endlich sehr passend der Tartarus an, der Ort in der Unterwelt, wo die Sünder ihre Strafe verbüssen. Als Abgrund wird er von Alters her gedacht, und dabei ergiebt sich die Vorstellung des Schlundes von selbst, wie L. auch von den *fauces Aetnae* (VI 639, I 724 *faucibus eruptos iterum vis ut vomat ignis*) spricht; für die *horriferi aestus* finde ich nichts völlig Analoges; aber man denkt leicht an Dämpfe oder Dünste, *aestus* der *loca Averna*, wie sie L. VI 738, s. 816. 823 f. 826. 830, beschreibt und physikalisch erklärt, um dem Aberglauben vorzubeugen, dass dort die *ianua Orci* (762) sich befinde; Virg. Aen. VI 240 vom Avernus: *talis sese halitus atris faucibus effundens supera ad convexa ferebat.* Der Tartarus ist freilich in der Vorstellung, die wir bei L. voraussetzen müssen, von der *ianua Orci* sehr weit entfernt, aber man kann sich ja dort ähnliche pestilenzialische Lüfte denken. Aus älterer Zeit wüsste ich von annähernd Vergleichbarem nur das στόμιον μυκώμενον im Mythus der Republik (X 615 e); in der, wie es scheint, sprichwörtlichen (Arnob. II 53 *quemadmodum dicitur*) Redensart *Orci fauces*, die erst bei Apuleius (Met. VII 7 *solus mediis O. f. evasi*) auftritt, ist Orcus als Ungeheuer gedacht, vgl. Met. IV 20 *faucibus ipsis hiantis Cerberi reluctabat.* — Das Prädicat zu den Subjecten *Cerberus—Tartarus* fehlt, und statt des folgenden masculinen *qui* würde man eher das Neutrum

erwarten. Munro hilft sich mit Annahme einer Lücke nach v. 1011, in der das Verbum gestanden habe und vielleicht noch Cocytus, Acheron Rhadamantys oder Minos, jedenfalls aber Ixion erwähnt gewesen sei; das Letzte auf Grund von Servius zu Aen. VI 596, wo aber *ostendit* (p. 83, 8 Th. *per rotam autem ostendit negotiatores qui semper tempestatibus turbinibusque volvontur*) im Gegensatz zu *dicit esse* (82, 22), *dicit significari* (83, 3), *volt significari* (83, 7) sicher auf Virgil (so Bernays Rh. M. 1847 p. 584), nicht auf Lucrez geht, zumal die Deutung, die Servius giebt, ganz anderer Art ist als die lucrezianische. Dass Ixion bei L. fehlt, kann für das Alter seiner Vorlage sprechen, denn er ist bekanntlich erst spät in die Unterwelt versetzt worden (unser ältester Zeuge Apollon. Rhod. III 62): jedenfalls wäre es sehr ungeschickt gewesen, ihn hier getrennt von den übrigen Büssern einzuführen. Aber auch ein Verbum ist nicht zu ergänzen: viel eindrucksvoller steht hier, durch *iam vero* wie nicht selten eingeführt, der blosse Nominativ im Sinne eines Ausrufs 'und vollends Cerberus!' So fasste das schon Marull, wenn er mit *haec* statt *qui* fortfuhr; aber die Aenderung ist gar nicht nöthig; zum relativen Anschluss vergleicht Brieger gut II 342—47: *praeterea genus humanum mutaeque natantes . . . quorum unum quidvis generatim sumere perge.* Das Masc. wäre ohne die *lucis egestas* völlig correct und ist jetzt gesetzt, weil der persönlich gedachte Tartarus und seine *aestus* den Gedanken vornehmlich beherrschen; bekannt ist Sall. Jug. 49, 5 *ipsi (milites) atque signa militaria obscurati.* Lachmanns *quid?* ist jedenfalls unmöglich, da eine Behauptung, keine Frage folgt. — *profecto* dient nicht zur objectiven Bekräftigung, 'in Wahrheit', sondern zur Angabe der eigenen festen Ueberzeugung (Seyffert zu Cic. Lael.[2] p. 14), entspricht also dem sonst von L. in diesem Sinne gebrauchten *ut opinor.*

1014 Sondern bei Lebzeiten giebt es Furcht vor Strafe und Sühnung des Verbrechens; *insignibus insignis* ist hinzugefügt, nicht etwa um geringere Unthaten auszuschliessen, sondern um die Gerechtigkeit und Abgemessenheit der Strafe anzudeuten. Uebrigens wendet z. B. Cicero in den Reden *insignis* weit überwiegend von Dingen an, die sich in malam partem auszeichnen; *insignite* ist fast ausschliesslich in diesem Sinne üblich (Brix zu Plaut. men. 1008). Als Apposition zu *luella* (ἅπ. λεγ.) werden die verschiedenen Straf- und Foltermittel aufgezählt, wie sie in Rom üblich waren: dass irgend Jemand diese in die Unterwelt verlegt habe (Dieterich Nekyia p. 140. 205.), ist mit keiner Silbe angedeutet. Dass zwischen den einzelnen Strafen die Henker erscheinen, braucht nicht aufzufallen; sie treten an Stelle peinigender Dämonen in der Unterwelt. Unter *robur* kann nur das Tullianum verstanden werden, da *robur* hierfür der stehende Name ist, nie statt *eculeus crux* u. Ae. vorkommt; nach Sallusts Schilderung eignet es sich wohl als Gegenstück des Tartarus: *incultu tenebris odore foeda atque terribilis eius facies est* (Cat. 55). *Pix* (Plaut. capt. 596) *lammina* (Cic. Verr. V 163; Hor. epp. I 15, 36 Val. Max. VI 8, 1) *taedae* (Iuv. I 155) beziehen sich auf Folterung durch Feuer: mit Fackeln werden die Verdammten von den Ποιναί gebrannt Axioch. 372 a. — 1018 Wenn den Missethäter auch die Strafe nicht erreicht, so trägt er doch die Hölle in der Brust. Gerade die Furien sind sehr oft allegorisch gedeutet worden (s. Norden a. a. O.),

auffallender Weise findet sich, wie es scheint, nicht bei griechischen Autoren, sondern erst bei Cicero (pro S. Rosc. 24, 67; parad. 2, 18; de legg. I 14, 40) die Deutung auf die Gewissensqualen. Auch L. hat hier wohl vornehmlich an die Furien gedacht; *adhibet stimulos* (Cic. par. a. a. O. *te conscientiae stimulant maleficiorum tuorum*) gemahnt an die οἶcτροι Ἐρινύων (Eurip. Iph. T. 1456), *flagella* gehören zu ihren häufigsten Attributen. — Furcht vor der Strafe ist es, nicht Reue über das begangene Unrecht, die nach Epikur den Frevler nicht ruhig werden lässt: τοὺc γὰρ ἀδικοῦνταc καὶ παρανομοῦνταc ἀθλίωc φαcὶ καὶ περιφόβωc ζῆν τὸν πάντα χρόνον, ὅτι κἂν λαθεῖν δύνωνται, πίcτιν περὶ τοῦ λαθεῖν λαβεῖν ἀδύνατόν ἐcτιν· ὅθεν ὁ περὶ τοῦ μέλλοντοc ἀεὶ φόβοc ἐγκείμενοc οὐκ ἐᾷ χαίρειν οὐδὲ θαρρεῖν ἐπὶ τοῖc παροῦcι (Plut. c. Epic. 6 fr. 532, vgl. Philod. π. εὐcεβ. fr. 49, 7 G.), auch V 1156 ff.: *etsi fallit enim divom genus humanumque perpetuo tamen id fore clam diffidere debet.* Dabei ist ein Ende der Qual nicht abzusehen (*neque ulla interea finis curarum datur* Attius fr. 577), im Gegentheil, man fürchtet ihre Verschärfung, *aeternas quoniam poenas in morte timendumst* (I 111). — *torrere*, von Geisselhieben statt *urere* gesagt, würde man sich von irgend einem Manieristen gefallen lassen; nicht von Lucrez. Zwischen *terret* (Lachmann) und *torquet* kann man schwanken; ich ziehe dies vor, da es dem *adhibet stimulos* besser entspricht und man überhaupt die Strafe selbst, nicht den Schrecken vor ihr neben *praemetuens* genannt zu sehen wünscht. Vgl. Iuvenal XIII 192 *cur tamen hos tu evasisse putes, quos diri conscia facti mens habet attonitos et surdo verbere caedit occultum quatiente animo tortore flagellum.* Für *verbera torquere* oder *intorquere* stellt Heinsius adv. p. 175 ff. zahlreiche Belege zusammen. — 1023 Ähnlich wie bei sonstigen Beweisführungen wiederholt L. in der Clausel die These *quaecumque Acherunte prodita sunt esse, in vita sunt omnia nobis*: 'kurz, hier, in diesem irdischen Dasein (*hic* wie 992), wird das Leben der Thoren ein Acherusisches', d. h. machen sie es sich zur Hölle. — *stulti* im technischen Sinne, ἄφρονεc oder ἀνόητοι gegenüber den cοφοί, in epikurischen Schriften sehr häufig, bei L. nur hier, vielleicht noch 952.

1024—1052. 'Auch magst du dir vorhalten, dass so viel Grössere und Bessere als du haben sterben müssen, Könige und Kriegshelden, Dichter und Denker: wie wolltest du murren, der du träumend und dich ängstigend dein Leben nutzlos verbringst?' — Der Gedanke, dass wir alle sterben müssen, v. 966 ff., findet hier seine Fortsetzung in dem anderen, dass auch die Grössten und Besten nicht vom allgemeinen Schicksal befreit sind. Und zwar ist das von jeher so gewesen, schon in der grauen Vorzeit; als deren Repräsentanten nennt Horaz in ähnlichem Zusammenhange epp. I 6, 27 Numa und Ancus, c. IV 7, 15 Aeneas, Tullus und Ancus: L. wählt Ancus, um dabei einen bekannten Enniusvers citiren zu können, ann. 150 *postquam lumina sis oculis bonus Ancus reliquit*; auf *bonus* liegt nur bei L. ein starker Nachdruck. Über *lumina reliquit* zu v. 542. Zweifelhaft ist *sis oculis*; man kann an einen Abl. instr. denken, denn er verlässt das Licht, indem er die Augen schliesst; aber anders hat es Verrius verstanden: Fest. p. 131 (*sos*) *interdum pro suos ponebant*, *ut cum per dativum casum idem Ennius effert 'postquam lumina* etc.' Danach würden die Augen als der

zunächst betroffene Theil genannt sein, der Dativ also generell gleichartig sein z. B. mit Cato r. r. 5, 7 *scabiem pecori et iumentis caveto.* Ich halte diese Auffassung für richtig. — 1026 So redet Achill Il. 21, 106 den Lykaon an: τίη ὀλοφύρεαι οὕτως; (vgl. 1045) κάτθανε καὶ Πάτροκλος, ὅ περ σέο πολλὸν ἀμείνων. *improbe* fügt L. hinzu, die Scheltrede 1046 ff. vorbereitend; und im Gegensatz zu *bonus Ancus.* — 1028 Auch *magnis qui gentibus imperitarunt* mag ein Anklang an Ennius sein; so, als Citat, wird auch besser verständlich Hor. sat. I 63 *nec quod avus tibi maternus fuit atque paternus olim qui magnis legionibus imperitarent*: L. scheint da nicht zu Grunde zu liegen. Darauf wird denn 1029—1032 Xerxes nicht genannt, sondern bezeichnet: dass der Name nicht genannt wird, nicht genannt zu werden braucht, sondern zur Bezeichnung die Angabe einer That genügt, bringt deutlich zum Bewusstsein, wie einzigartig in der Weltgeschichte diese That war: und doch musste er sterben! In L.' Vorlage waren wohl die Verse citirt, die Plutarch zu gleichem Zwecke cons. ad Apoll. 15 p. 110 d anführt (vgl. Bergk P. L. III p. 739) ποῦ γὰρ τὰ σεμνὰ κεῖνα, ποῦ δὲ Λυδίης μέγας δυνάστης Κροῖσος ἢ Ξέρξης βαρὺν ζεύξας θαλάσσης αὐχέν' Ἑλλησποντίας; ἅπαντες Ἅιδαν ἦλθον καὶ Λάθας δόμους. Aber der einfache Ausdruck genügte L. nicht, um die Macht des Mannes und die Grösse der That zu bezeichnen; von dem schlichten *viam stravit* geht er weiter zu den Heerschaaren, die über's hohe Meer ziehen — bei *legiones* ist ebenso wenig wie im horazischen *magnis legionibus imperitarent* ausschliesslich an Fussvolk zu denken —; dabei ist es denn vor Allem erstaunlich, dass selbst die Reiterei hinüberzog, und dieser zu Liebe wird zunächst auch das Fussvolk besonders genannt, *pedibus docuit superire*, das auch an sich bedeutungsvoll ist, denn *via* und *iter* hätte immerhin noch von der Schiffahrt gesagt werden können und in *docuit* liegt, dass Xerxes der erste war, der Solches vermochte. Eine gewisse Ueberfülle des übrigens mit grosser Kunst variirten Ausdrucks ist vorhanden, aber sie ist beabsichtigt, um den Eindruck des Ungeheuerlichen, menschliches Maass Ueberschreitenden zu erwecken: ich kann Lachmann (der v. 1031 als Rest einer älteren Fassung einklammerte) nicht zugeben, dass sie *molesta ac prorsus intolerabilis* sei. Wie man dieselbe Sache, ohne irgend mehr zu sagen, schwülstig behandeln kann, zeigt Sidon. Apollin. c. V 451 *nec tantae Seston iuncturus Abydo Xerxes classis erat, tumidas cum sterneret undas et pontum sub ponte daret, cum stagna superbo irrupit temerata gradu turmaeque frequentes Hellespontiaco persaltavere profundo.* — Bei Verbindungen wie *iter dedit ire, dederatque comam diffundere ventis* Virg. Aen. I 319, *loricam . . . donat habere viro* V 260, *tristitiam et metus tradam . . . portare ventis* Hor. c. I 16, 2 ist wohl ursprünglich der Infinitiv Object des regirenden Verbs, der Accusativ Object des Infinitivs gewesen; an den genannten Stellen wird aber schon das Subst. als Object, der Infinitiv als epexegetischer Zusatz empfunden. — Einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Bedeutungen von *viam, iter dare* 'einen Weg freilassen' und 'einen Weg schaffen' (Thielmann, das Verbum dare p. 57) kann ich nicht anerkennen. — *salsas lacunas* (*nec terrestria de salsis exisse lacunis* V 794) erinnert an das vom auct. ad Her. IV 50, 15 als Beispiel der figura sufflata an-

geführte *nam qui perduellionibus venditat patriam, non satis subplicii dederit, si praeceps in Neptunias depultus erit lacunas*: der Abstand der beiden Stellen von einander ist deutlich genug. — *insultans*: 'darüber hin sprengen' und 'verhöhnen' in einem Wort, *contemsit* ergänzend. Nicht ganz so gelungen ist Cul. 31 *non perfossus Athos nec magno vincula ponto iacta ... non Hellespontus pedibus pulsatus equorum*. Den durchstochenen Athos als Gegensatz zum überbrückten Hellespont, ὃ πάντες θρυλοῦσιν (Isokr. Pan. 80), hat L. verschmäht. — 1033 *lumine adempto* ist Abl. des Zustandes, *corpore moribundo* eigentlicher Ablativ wie V 812 *sucum venis cogebat fundere apertis.* Zu *fudit* vgl. 700 *cum corpore fusa peribit.*

1034 *Scipiadas:* die kühne Bildung (von *Scipio-* statt von *Scipion-*) wird, wie Lachmann vermuthet, von Ennius herrühren (*Aeacides* ann. 186. 187) und findet sich bereits Lucilius 1013 sq. *Cornelius Publius noster Scipiadas;* dann epigr. Gr. 674 K. Σκιπιάδαι, gewiss nach lateinischem Vorbild. So L. *Memmiadas* I 26 = *Memmi clara propago* 42. Die Metapher *belli fulmen,* an sich übrigens naheliegend, ist von L. oder Ennius vielleicht dem Griechischen entlehnt, Wakefield verwies auf Lykophr. Alex. 432 ὁ Λήμνιος πρηστὴρ Ἐνυοῦς (Aias), man denke auch an Κεραυνός als Beinamen. Nach L. dann Virg. Aen. VI 842 *quis Gracchi genus (relinquat), aut geminos, duo fulmina belli, Scipiadas, cladem Libyae,* danach Sil. Pun. VII 106 *en, ubi nunc Gracchi atque ubi nunc sunt fulmina gentis Scipiadae* (d. h. P. und Cn. Scipio), auch XV 664 *fulmen subitum Carthaginis Hannibal;* und zweifellos in Erinnerung an Virgil Valer. Max. III 5, 1 über den entarteten Sohn des Africanus *dii boni, quas tenebras e quo fulmine nasci passi estis!* (vorher *inter duo fulgentissima cognomina patris et patrui*). Munro zieht aus dem Wiederkehren des Beiworts bei Cic. pro Balbo 15, 54 *cum duo fulmina nostri imperii subito in Hispania Cn. et P. Scipiones extincti occidissent* und einer Münze der Scipionenfamilie, die auf dem Revers Iuppiter mit Blitz und Scepter trägt, den Schluss, dass die Scipionen ihren Namen mit σκηπτός und Aehnlichem in etymologischen Zusammenhang gebracht hätten. Der Gedanke ist ansprechend; aber die ersterwähnten Stellen fliessen alle aus einer Quelle, bei Cicero ist wahrscheinlich *lumina* zu schreiben (s. Hirschfelder Jahrbb. 1871 p. 202), und die Münze beweist nichts: wenn die Münzen der *gens Cornelia* (nicht nur der Scipionen) öfters Iuppiter zeigen, so geht das eher auf die Beziehung, in der Scipio Africanus maior zu dem Gotte stand, Liv. XXVI 19 und Mommsen röm. Münzw. p. 564. — 1035 Auch hier Ennianische Reminiscenz: Non. p. 110, 7 *famul, famulus. Ennius lib. IX* (ann. 316): *mortalem summum fortuna repente reddidit,* ⟨*e*⟩ *summo regno ut famul infimus esset*, wie Lipsius auf Grund des Lucrezverses mit Recht statt *optimus* schrieb. Das Citat gewinnt an Beziehung, wenn bei Ennius die Verse, wie Vahlen p. LXVII mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthet, vor der Schlacht bei Zama an Scipio gerichtet wurden.

1036 *adde* s. zu 828. Die εὑρέται der *lepores* werden denen der *doctrinae* an die Seite gestellt: dies die Wissenschaft, d. h. Philosophie, jenes umfasst Alles, was dem Leben Anmuth und Reiz verleiht, vgl. Plin. n. h. XXXI 41, 88 *sales appellantur, omnisque vitae lepos et summa*



hilaritas laborumque requies non alio magis vocabulo constat. In der That steht *sal* und *lepos* sehr häufig neben einander, vgl. auch IV 1154 Χαριτῶν μία, *tota merum sal.* Zu diesen *lepores* gehören in erster Linie die Künste, vor allem die Poesie, daher *Musaeo contingens cuncta lepore* I 934, *aeternum da dictis, diva, leporem* I 28: so werden denn die *Heliconiadum comites* noch besonders genannt; ἐγὼ Μούσῃσιν Ὀλυμπιάδεσσιν ὀπηδός Hom. hymn. in Merc. 450, ὀπαδὸς θεοῦ häufig. Ueber sie herrscht Homer, der κοίρανος ὕμνων Μαιονίδης (Archias A. P. VII 213), *sceptra potitus:* so sagt Ptolemaeus Euerg. II (Achilles vita Arati): ἀλλ' ὅγε λεπτολόγος σκῆπτρον Ἄρατος ἔχει, vgl. Statius silv. IV 7, 5 von Pindar *regnator lyricae cohortis.* Unter den Philosophen wird Demokrit besonders hervorgehoben, bis dann Epikur die ganze Reihe abschliesst. — Die Angaben über das Alter Demokrits schwanken zwischen 90 und 109 Jahren; für seinen freiwilligen Tod ist L. der älteste ausdrückliche Zeuge, aber auch die Erzählung des Hermipp bei Diog. Laert. IX 43 hat eigentlich nur unter dieser Voraussetzung Sinn. Die Veranlassung giebt Athen. II 46 e wie L. an: Δημόκριτον ... λόγος ἔχει διὰ γῆρας (ὑπέργηρως bei Diog. Laert. a. a. O.) ἐξάξαι αὑτὸν διεγνωκότα τοῦ ζῆν καὶ ὑφαιροῦντα τῆς τροφῆς καθ' ἑκάστην ἡμέραν, aber bei L. dient die Art der Angabe zugleich zur Characterisirung Demokrits, der nur ein Leben voll ungeschwächter geistiger Kraft und Thätigkeit für lebenswerth gehalten habe: in welchem Gegensatz dazu steht der, *qui somno partem maiorem conterit aevi et vigilans stertit.* — *memores motus* wohl zum Theil der fünffachen Allitteration zu Liebe; aber das Beiwort ist an sich sehr characteristisch, da ja im Alter von den Geisteskräften das Gedächtniss zuerst abnimmt und dies in früheren Zeiten begreiflicher Weise in noch höheren Ehren stand als heut zu Tage; *memoria* ist die Seele der Beredsamkeit (Quint. inst. IX 2, 1); durch sie ist Lucullus zum grossen Feldherrn geworden (Cic. Ac. pr. II 1, 2); der Dichter wird durch das Beiwort *memor* ausgezeichnet (Prop. III 34, 31; paneg. Mess. 17); kurz, *memoria non modo philosophiam, sed omnem vitae usum omnesque artes una maxime continet* (Cic. Ac. pr. II 7, 22). — Wie aber den Demokrit sein Alter daran erinnern kann, dass sein Gedächtniss nachlässt, verstehe ich nicht, sehe auch nicht, dass ein Erklärer das verstanden hat. Mit Bentleys Verbesserung *Democritus* wird der Sinn vortrefflich: das Alter gebietet den *memores motus* Einhalt. Man könnte auch an *Democriti* denken; nicht aber daran, *Democritum* so zu halten, dass man *memores motus* als sog. Acc. graecus auffasst, wie *tremit artus* 489 *perculsi corda* I 13 *mentes novellas* 261 *percussi membra timore* V 1223: der Unterschied leuchtet ein. — 1041 Die abgeblasste Wendung *morti se offerre* wird durch den Zusatz *obvius* und die Einfügung von *caput* wieder zum anschaulichen Bilde. — *ipse . ipse:* die Wiederholung natürlich nicht beabsichtigt. — 1042 *obit* Perfect wie *reditque* 502, *init* IV 314, *perit* 771; vgl. L. Mueller de r. m.² p. 508. — *decurso lumine vitae* (vgl. *quo decursum prope iam siet* II 962, *spatium decurrere amoris* IV 1196) hängt nicht, wie Lachmann annahm, mit dem Fackellauf zusammen. Die Metapher *decurrere vitam, vitae spatium* und Aehnliches ist von der Rennbahn hergenommen, wie Cic. Cato m. 23, 83 ganz deutlich zeigt: *si qui deus mihi largiatur ut ex hac aetate repue-*

rascam . . . valde recusem, nec vero velim quasi decurso spatio ad carceres a calce revocari. Sie ist aber schon in früher Zeit ganz eingebürgert (Plaut. Stich. 81 *decurso aetatis spatio,* merc. 547 *decurso spatio breve quod vitae relicuomst;* Ter. ad. 859 *ego vitam duram prope iam excurso spatio mitto),* so dass sie offenbar kaum mehr als Bild empfunden wurde; wie man also sagt *finito lumine vitae* (CLE I 473, 9), kann man auch sagen *decurso lumine vitae,* und ebenso gut *decurso primaevae flore iuventae* Orient. common. II 231. — Epikur überragt das menschliche Geschlecht, *divina mens* 15; vor seinem Glanz erbleicht jeder andere, wie die Sterne bei Sonnenaufgang: *restingere* also in anderem Sinne als Cic. or. 1, 5 *nec vero Aristotelen in philosophia deterruit a scribendo amplitudo Platonis, nec ipse Aristoteles admirabili quadam scientia et copia ceterorum studia restinxit;* sondern wie Meleager A. P. XII 59 Μυΐcκος ἔcβεcεν ἐκλάμψας ἀcτέρας ἠέλιος. Das Gleichniss ist geläufig, siehe Geffcken zu Leonidas 21 (A. P. IX 24), wo ἔμπυρος ἠέλιος = *aetherius sol,* V 215 u. ö.

1045 Auch diese ganze Apostrophe wird man noch zum Selbstgespräch ziehen müssen, als Ausführung des *improbe* 1026; aber im Grunde redet doch der Dichter zum grossen Haufen der Thoren. 'Du willst nicht sterben, und bist doch schon so gut wie todt'; *mori times: quid porro? ista vita non mors est?* Sen. ep. 77, 18; *qui vero latitant et torpent sic in domo sunt quomodo in conditivo. horum licet in limine ipso nomen marmori inscribas: mortem suam antecesserunt* ebd. 60, 4, und so in vielfacher Variation, auch bei Epiktet, z. B. I 9, 19 νεκρὸς μὲν ὁ παιδευτής, νεκροὶ δ' ὑμεῖς. Das war auch zu Lucrez' Zeit schon ein θρυλούμενον, sonst hätte es Sallust nicht, Cat. 2, 8 *sed multi mortales, dediti ventri atque somno, indocti incultique vitam sicuti peregrinantes transiere; quibus profecto contra naturam corpus voluptati, anima oneri fuit. eorum ego vitam mortemque iuxta aestimo.* Auch die Fassung νεκρὸς βίος (Julian VI p. 203 c) mag schon vor L. da gewesen sein; dazu dann noch die sprichwörtliche Redensart *vivo atque videnti;* mit ähnlichem Oxymoron wie Ter. eun. 73 *vivos vidensque pereo.* In der Ausführung wird aus einleuchtenden Gründen nicht wie bei Sallust ein dem materiellen Genusse gewidmetes Leben getadelt — wer darin seine Befriedigung findet, ist ja nicht zu tadeln —, sondern einerseits das *torpere* Senecas mit *qui somno partem maiorem conteris aevi* und *vigilans stertis;* dieser geläufigen Redensart (s. Otto Spr. unter *dormire*) wird aber sofort ein neuer Sinn untergelegt: er schläft wachend, denn er sieht ja unaufhörlich Träume: das sind aber die von den *vates* geschaffenen *somnia quae vitae rationes vertere possint fortunasque tuas omnis turbare timore* I 105. So ist sehr geschickt der Uebergang von der Nutzlosigkeit zur Genusslosigkeit des Lebens gefunden: und hierauf kam es L. wesentlich an, um hier am Schlusse nochmals ausführlicher zu zeigen, was er Anfangs v. 38 andeutete, dass der *metus Acheruntis funditus humanam vitam turbat ab imo.* Denn die *morbi causa* (1070), die der Kranke nicht kennt, ist ja nichts Anderes als die falsche Vorstellung vom Jenseits; ἔνιοι θνητῆς φύcεως διάλυcιν οὐκ εἰδότες ἄνθρωποι, ξυνειδήcει δὲ τῆς ἐν τῷ βίῳ κακοπραγμοcύνης τὸν τῆς βιοτῆς χρόνον ἐν ταραχῆcι καὶ φόβοιcι ταλαιπωρέουcι, ψεύδεα περὶ τοῦ μετὰ τὴν τελευτὴν μυθο-

πλαcτέοντεc χρόνου Demokrit Stob. Flor. 120, 20. Wilamowitz hat diesen Spruch in Beziehung gesetzt zu den Worten der Amme Eurip. Hippol. 191—197; so mag die vorhergehende Schilderung von Phaedras unruhigem Zustande mit der im Folgenden von L. gegebenen verglichen werden: τόδε coι φέγγοc λαμπρόν, ὅδ' αἰθήρ, ἔξω δὲ δόμων ἤδη νοcερᾶc δέμνια κοίτηc· cτυγνὸν δ' ὀφρύων νέφοc αὐξάνεται: δεῦρο γὰρ ἐλθεῖν πᾶν ἔποc ἦν coι· τάχα δ' ἐc θαλάμουc cπεύcειc τὸ πάλιν. ταχὺ γὰρ cφάλλῃ κοὐδένι χαίρειc, οὐδέ c' ἀρέcκει τὸ παρόν, τὸ δ' ἀπὸν φίλτερον ἡγῇ. — 1051 *ebrius*, d. h. des Verstandes beraubt; die Metapher ist im Griechischen in ebenso ausgedehntem oder ausgedehnterem Gebrauche als im Deutschen; im Lateinischen fehlt sie fast vollständig, denn was man anzuführen pflegt — und mehr kenne ich nicht —, damit hat es seine eigene Bewandtniss: Hor. c. I 37, 11 *(regina) fortuna dulci ebria* spielt auf Kleopratra's Zechgelage an (Kiessling); Cat. 45, 11 *pueri ebrios ocellos,* weil die Augen schwimmen wie in der Trunkenheit; Plin. n. h. XIV 148 *exiguo tempore ante proelium Actiacum id volumen evomuit (Antonius), quo facile intellegatur ebrius iam sanguine civium et tanto magis eum sitiens* — nämlich das Volumen *de sua ebrietate;* dann noch etwa Juv. IX 113 *vinosus inebriet aurem.* Also wird L. hier ein μεθύων φόβῳ καὶ λύπῃ übersetzen. Dieser trunkene Zustand wird geschildert in v. 1052, wo Verbum, Particip, Substantiv und Adjectiv auf dieselbe Vorstellung hinarbeiten: er schweift umher, *vagatur,* und zwar *fluitans,* wie ein führer- und steuerloses Schiff (Kraetsch a. a. O. 74), vgl. Cic. pro Sest. 20, 46 *in hanc reipublicae navem ereptis senatui gubernaculis fluitantem in alto,* Virg. Aen. V 867 *cum pater amisso fluitantem errare (navem) magistro sensit;* das geschieht *incerto errore animi,* in unsicherem Hin- und Herschwanken des Geistes, ohne Halt noch Ziel, IV 1077 *fluctuat incertis erroribus ardor amantum,* Cic. de fin. V 6, 15 *summum autem bonum si ignoretur, vivendi rationem ignorari necesse est; ex quo tantus error consequitur, ut quem in portum se recipiant scire non possint;* de off. II 2, 7 *non enim sumus ii quorum vagetur animus errore nec habeat umquam quid sequatur.* Vgl. zum ganzen Pacuv. tr. 302 *triplici pertimefactus maerore animi incerte errans vagat,* und, auch zum Folgenden, Ennius tr. 187 *otioso in otio animus nescit quid velit. hoc itidemest: enim neque domi nunc nos nec militiae sumus; imus huc, hinc illuc: cum illuc ventum est, ire illinc lubet: incerte errat animus, praeter propter vitam vivitur;* 360 *animus aeger semper errat.* Verwandt ist auch der in die epikurische Kunstsprache recipirte Gegensatz von χειμάζεcθαι und γαληνιᾶν.

1053—1075 'Wenn die Menschen, die ja doch empfinden, dass sie etwas bedrückt, die Ursache davon wüssten, so würden sie nicht, wie jetzt, in steter Unruhe leben. Wer immer unschlüssig und nie zufrieden von einem Ort zum andern irrt, der flieht sich selbst: aber man kann sich nicht entfliehen. Wüssten sie nun den Grund ihrer Krankheit, so würden sie vor allen Dingen sich der Naturerkenntniss befleissigen: handelt es sich doch dabei nicht um eine Stunde, sondern um den Zustand, in dem wir nach dem Tode in alle Ewigkeit sein werden.' — Anknüpfend an die letzten Worte des Selbstgesprächs wird als die den Menschen selbst unbekannte Ursache ihrer rast- und freudlosen Unruhe

die Todesfurcht bezeichnet: wenn sie bekämpft werden soll — und diesem Zwecke dient ja, wie das ganze Buch, so insbesondere der dritte Haupttheil —, so muss sie zunächst erkannt und auch in ihren verborgenen Wirkungen enthüllt werden. So ist der Abschnitt nur scheinbar Abschweifung. L. lässt sich vielleicht durch seine Freude an der Schilderung rein menschlicher Verhältnisse verleiten, ausführlicher zu werden — namentlich in der Schilderung des Rastlosen 1060 ff. — als unbedingt nöthig wäre. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass der antiken Moralphilosophie die Aufzeigung der Symptome und Folgen eines seelischen Leidens als Vorbedingung einer wirksamen Bekämpfung ebenso wichtig erschien als der eigentliche λόγος θεραπευτικός, und dass auch die epikurische Schule sich darin von Stoikern und Peripatetikern nicht unterschied: man braucht nur daran zu denken, wie energisch Philodem im Vorwort zu περὶ ὀργῆς diese Methode (τὰ παρακολουθοῦντα κακὰ τιθέναι πρὸ ὀμμάτων) vertheidigt. Unter demselben Gesichtspunkt ist die ausführliche, an den Satirenstil streifende Schilderung der Liebesleidenschaft im IV. Buch zu verstehen (καθάπερ καὶ ἐπὶ τῆς ἐρωτικῆς εἰώθαμεν ποιεῖν ἐπιθυμίας Philod. a. a. O. col. 7).

1053 Man sieht, sie empfinden die Last, denn sie handeln ja *quasi onus deponere possint*; in dieses Bild fügt sich sehr glücklich die, wie Munro mit zahlreichen Beispielen belegt, wegen der Allitteration beliebte Wendung *moles mali* (Eurip. κακῶν ἄλλας ὀδούς übersetzt Cic. Tusc. III 14, 29 mit *aliquam molem mali*). — Seneca ep. 28, 2 *quaeris quare te fuga ista non adiuvet? tecum fugis. onus animi deponendum est: non ante tibi ullus placebit locus* wohl im Anschluss an L., s. zu 1068. — 1057 *ut nunc plerumque videmus* scil. *eos vitam agere*: zu diesem vorgestellten Infinitiv epexegetisch die anderen, *nescire* und *quaerere*, deren Subject aber nicht mehr *eos*, sondern, aus dem Nebensatz, *quemque* ist. — *quaerere semper commutare locum* hat Bentley mit Recht verbunden, 'er möchte immer von einem Ort zum andern', womit noch nicht gesagt ist, dass er es auch wirklich immer thut: die folgende Schilderung betrifft ja nur einen speciellen Fall. Wenn z. B. Horaz *Romae rus optat, absentem rusticus urbem tollit ad astra levis* (sat. II 7, 28), so ist dies ein *quaerere semper commutare locum*, das vielleicht zum *saepe commutare* führt. Zwar gäbe *quaerere semper quid sibi velit* einen erträglichen Sinn, aber *commutare locum* ohne Angabe des wann oder wie oft reicht nicht aus. Ter. eun. 973 *ubi satias fieri coepit, commuto locum.* — 1060 *magnis ex aedibus*, wie bei Hor. sat. II 7, 9 *Priscus vixit inaequalis, ut aedibus ex magnis subito se conderet* etc., er besitzt auch Equipage und Landhaus, ist also reich: und doch nicht zufrieden. — 1061 Klärlich sind zwei Vorgänge geschildert: er geht *foras*, und kehrt zurück, weil es *foris* nicht besser wird: 1062 gehört also hierher, nicht wie Bergk wollte nach 1067. Dann fährt er aufs Land, und weiss auch dort nichts mit sich anzufangen: er schläft oder kehrt in die Stadt zurück. Dieses Bild der Unschlüssigkeit wird zerstört, wenn man mit Bergk *subitoque currit* verbindet: v. 1061 ist also nothwendig ein Verbum zu ergänzen. Das *reventat* einiger italienischer Handschriften und Drucke ist so offenbar Conjectur, dass man davon nicht ausgehen darf: *revertit* (Präsens auch V 1153 *atque unde exortast, ad eum plerumque*

revertit; Non. p. 476 *revortit. Pomponius Maiali* [80 R.]: *cenam quaeritat; si eum nemo vocat, revortit maestus ad maenam miser*) wird das Richtige sein. *Revisit* (Proll de formis ant. Lucr. p. 44) ohne jeden Zusatz ist kaum annehmbar: L. construirt es, wie auch Andere, mit *ad* (II 359 V 636) oder mit dem blossen Accus. (III 1067 IV 285. 393); absolut steht es freilich IV 1117 *redit rabies eadem et furor ille revisit*: aber da ist es durch das vorhergehende *redit* eher gerechtfertigt. *Rebitit* (*rebetit* Nencini Stud. Ital. III 218) möchte ich L. nicht zutrauen. — 1064 *quasi instans* 'wie einer, der eilt . .'. — Auf *instans* folgt unmittelbar in scharfem Gegensatze *oscitat*, das *indicium vagi animi et alucinantis* Gell. IV 20: dann geht er entweder in die *villa*, aber nur um zu schlafen, *abit in somnum*: das ist auch ein Weggehen, ein Versuch sich zu entfliehen, und zwar *gravis* nicht vor Müdigkeit, wie es sonst *gravis somno* u. ä. heisst, sondern weil ihn das *onus animi gravitate fatigat*: er sucht es im Schlaf zu vergessen — oder er strebt eilends wieder stadtwärts, damit dort das Spiel von Neuem beginne.

1068 *fugitat* hat zuerst Madvig adv. crit. II 24 richtig gelesen: die Handschriften theilen zwar *fugit at* ab, aber das ist keine Ueberlieferung; Seneca sagt de tr. an. 2, 14 *aliud ex alio iter suscipitur et spectacula spectaculis mutantur*; *ut ait Lucretius 'hoc se quisque modo semper fugit'. sed quid prodest, si non effugit? sequitur se ipse et urget gravissimus comes*; aber das ist klärlich aus dem Gedächtniss citirt. *fugitare* gebraucht L. neben *fugere* unterschiedslos. — *quem scilicet*: d. h. *se fugit*, *scilicet eum*, *quem neque effugit neque effugere potest*, oder *ut non effugit ita effugere omnino nequit.* — Er kommt nicht vom Fleck, *haeret* (Hor. sat. II 7, 26 *aut quia non firmus rectum defendis et haeres, nequiquam caeno cupiens evellere plantam*), und wird hasserfüllt, gegen sich, das Leben, seine Umgebung, kurz *vitae lucisque videndae odium eos percipit* (80): *odit* absolut wie Hor. sat. II 1, 23 *cum sibi quisque timet*, *quamquam est intactus*, *et odit*, wo auch der Gegenstand des Hasses aus dem Zusammenhang zu entnehmen ist. — Und weshalb das Alles? Nur weil er die Natur seiner Krankheit nicht erkannt hat, *aeger*: dass er krank ist empfindet er. Wüsste er, dass er an Todesfurcht leidet, er würde Alles stehn und liegen lassen (*rebus relictis*, oft in der Komödie u. a.) und sich dem φυσιολογεῖν hingeben: und zwar würde er das sicher thun und mit Recht thun, da die Ewigkeit in Frage steht; der Zustand, in dem wir die ganze Zeit sein werden oder, wie L. sich ausdrückt, in dem für uns die ganze Zeit sein wird, die nach unserem Tode noch übrig ist und uns nach unserem Tode erwartet. Statt *restat et manet* (1091 *mors aeterna . . . manebit*) oder *restat manens* (*nos*) sagt L. in eigenthümlich kühner Wendung *restat manendo*; zu VI 333 *in remorando haesitat* bemerkt Munro richtig, dass *in remorando* ein Part. Präs. vertritt: IV 720 *in remorando laedere ne possint ex ulla lumina parte*, III 491 *in iactando membra fatigat* VI 143 *dant in frangendo* u. s. f., aber das Gleiche ist bekanntlich beim blossen Abl. Ger. der Fall, nicht nur in instrumentalem Sinne, Virg. Aen. II 6 *quis talia fando . . . temperet a lacrimis*, dazu Wagner; Plaut. men. 882 *lumbi sedendo oculi spectando* (instr.) *dolent*, *manendo* (= *dum maneo*) *medicum*, *dum se ex opere recipiat*, dazu Brix.

auffallender Weise findet sich, wie es scheint, nicht bei griechischen Autoren, sondern erst bei Cicero (pro S. Rosc. 24, 67; parad. 2, 18; de legg. I 14, 40) die Deutung auf die Gewissensqualen. Auch L. hat hier wohl vornehmlich an die Furien gedacht; *adhibet stimulos* (Cic. par. a. a. O. *te conscientiae stimulant maleficiorum tuorum*) gemahnt an die οἶcτροι Ἐρινύων (Eurip. Iph. T. 1456), *flagella* gehören zu ihren häufigsten Attributen. — Furcht vor der Strafe ist es, nicht Reue über das begangene Unrecht, die nach Epikur den Frevler nicht ruhig werden lässt: τοὺc γὰρ ἀδικοῦνταc καὶ παρανομοῦνταc ἀθλίωc φαcὶ καὶ περιφόβωc ζῆν τὸν πάντα χρόνον, ὅτι κἂν λαθεῖν δύνωνται, πίcτιν περὶ τοῦ λαθεῖν λαβεῖν ἀδύνατόν ἐcτιν· ὅθεν ὁ περὶ τοῦ μέλλοντοc ἀεὶ φόβοc ἐγκείμενοc οὐκ ἐᾷ χαίρειν οὐδὲ θαρρεῖν ἐπὶ τοῖc παροῦcι (Plut. c. Epic. 6 fr. 532, vgl. Philod. π. εὐcεβ. fr. 49, 7 G.), auch V 1156 ff.: *etsi fallit enim divom genus humanumque perpetuo tamen id fore clam diffidere debet.* Dabei ist ein Ende der Qual nicht abzusehen (*neque ulla interea finis curarum datur* Attius fr. 577), im Gegentheil, man fürchtet ihre Verschärfung, *aeternas quoniam poenas in morte timendumst* (I 111). — *torrere*, von Geisselhieben statt *urere* gesagt, würde man sich von irgend einem Manieristen gefallen lassen; nicht von Lucrez. Zwischen *terret* (Lachmann) und *torquet* kann man schwanken; ich ziehe dies vor, da es dem *adhibet stimulos* besser entspricht und man überhaupt die Strafe selbst, nicht den Schrecken vor ihr neben *praemetuens* genannt zu sehen wünscht. Vgl. Iuvenal XIII 192 *cur tamen hos tu evasisse putes, quos diri conscia facti mens habet attonitos et surdo verbere caedit occultum quatiente animo tortore flagellum.* Für *verbera torquere* oder *intorquere* stellt Heinsius adv. p. 175 ff. zahlreiche Belege zusammen. — 1023 Ähnlich wie bei sonstigen Beweisführungen wiederholt L. in der Clausel die These *quaecumque Acherunte prodita sunt esse, in vita sunt omnia nobis*: 'kurz, hier, in diesem irdischen Dasein (*hic* wie 992), wird das Leben der Thoren ein Acherusisches', d. h. machen sie es sich zur Hölle. — *stulti* im technischen Sinne, ἄφρονεc oder ἀνόητοι gegenüber den cοφοί, in epikurischen Schriften sehr häufig, bei L. nur hier, vielleicht noch 952.

1024—1052. 'Auch magst du dir vorhalten, dass so viel Grössere und Bessere als du haben sterben müssen, Könige und Kriegshelden, Dichter und Denker: wie wolltest du murren, der du träumend und dich ängstigend dein Leben nutzlos verbringst?' — Der Gedanke, dass wir alle sterben müssen, v. 966 ff., findet hier seine Fortsetzung in dem anderen, dass auch die Grössten und Besten nicht vom allgemeinen Schicksal befreit sind. Und zwar ist das von jeher so gewesen, schon in der grauen Vorzeit; als deren Repräsentanten nennt Horaz in ähnlichem Zusammenhange epp. I 6, 27 Numa und Ancus, c. IV 7, 15 Aeneas, Tullus und Ancus: L. wählt Ancus, um dabei einen bekannten Enniusvers citiren zu können, ann. 150 *postquam lumina sis oculis bonus Ancus reliquit*; auf *bonus* liegt nur bei L. ein starker Nachdruck. Über *lumina reliquit* zu v. 542. Zweifelhaft ist *sis oculis*; man kann an einen Abl. instr. denken, denn er verlässt das Licht, indem er die Augen schliesst; aber anders hat es Verrius verstanden: Fest. p. 131 (*sos*) *interdum pro suos ponebant, ut cum per dativum casum idem Ennius effert 'postquam lumina etc.'* Danach würden die Augen als der

zunächst betroffene Theil genannt sein, der Dativ also generell gleichartig sein z. B. mit Cato r. r. 5, 7 *scabiem pecori et iumentis caveto.* Ich halte diese Auffassung für richtig. — 1026 So redet Achill Il. 21, 106 den Lykaon an: τίη ὀλοφύρεαι οὕτως; (vgl. 1045) κάτθανε καὶ Πάτροκλος, ὅ περ σέο πολλὸν ἀμείνων. *improbe* fügt L. hinzu, die Scheltrede 1046 ff. vorbereitend; und im Gegensatz zu *bonus Ancus.* — 1028 Auch *magnis qui gentibus imperitarunt* mag ein Anklang an Ennius sein; so, als Citat, wird auch besser verständlich Hor. sat. I 63 *nec quod avus tibi maternus fuit atque paternus olim qui magnis legionibus imperitarent*: L. scheint da nicht zu Grunde zu liegen. Darauf wird denn 1029—1032 Xerxes nicht genannt, sondern bezeichnet: dass der Name nicht genannt wird, nicht genannt zu werden braucht, sondern zur Bezeichnung die Angabe einer That genügt, bringt deutlich zum Bewusstsein, wie einzigartig in der Weltgeschichte diese That war: und doch musste er sterben! In L.' Vorlage waren wohl die Verse citirt, die Plutarch zu gleichem Zwecke cons. ad Apoll. 15 p. 110 d anführt (vgl. Bergk P. L. III p. 739) ποῦ γὰρ τὰ σεμνὰ κεῖνα, ποῦ δὲ Λυδίης μέγας δυνάστης Κροῖσος ἢ Ξέρξης βαρὺν ζεύξας θαλάσσης αὐχέν' Ἑλλησποντίας; ἅπαντες Ἅιδαν ἦλθον καὶ Λάθας δόμους. Aber der einfache Ausdruck genügte L. nicht, um die Macht des Mannes und die Grösse der That zu bezeichnen; von dem schlichten *viam stravit* geht er weiter zu den Heerschaaren, die über's hohe Meer ziehen — bei *legiones* ist ebenso wenig wie im horazischen *magnis legionibus imperitarent* ausschliesslich an Fussvolk zu denken —; dabei ist es denn vor Allem erstaunlich, dass selbst die Reiterei hinüberzog, und dieser zu Liebe wird zunächst auch das Fussvolk besonders genannt, *pedibus docuit superire*, das auch an sich bedeutungsvoll ist, denn *via* und *iter* hätte immerhin noch von der Schiffahrt gesagt werden können und in *docuit* liegt, dass Xerxes der erste war, der Solches vermochte. Eine gewisse Ueberfülle des übrigens mit grosser Kunst variirten Ausdrucks ist vorhanden, aber sie ist beabsichtigt, um den Eindruck des Ungeheuerlichen, menschliches Maass Ueberschreitenden zu erwecken: ich kann Lachmann (der v. 1031 als Rest einer älteren Fassung einklammerte) nicht zugeben, dass sie *molesta ac prorsus intolerabilis* sei. Wie man dieselbe Sache, ohne irgend mehr zu sagen, schwülstig behandeln kann, zeigt Sidon. Apollin. c. V 451 *nec tantae Seston iuncturus Abydo Xerxes classis erat, tumidas cum sterneret undas et pontum sub ponte daret, cum stagna superbo irrupit temerata gradu turmaeque frequentes Hellespontiaco persaltavere profundo.* — Bei Verbindungen wie *iter dedit ire, dederatque comam diffundere ventis* Virg. Aen. I 319, *loricam ... donat habere viro* V 260, *tristitiam et metus tradam ... portare ventis* Hor. c. I 16, 2 ist wohl ursprünglich der Infinitiv Object des regirenden Verbs, der Accusativ Object des Infinitivs gewesen; an den genannten Stellen wird aber schon das Subst. als Object, der Infinitiv als epexegetischer Zusatz empfunden. — Einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Bedeutungen von *viam, iter dare* 'einen Weg freilassen' und 'einen Weg schaffen' (Thielmann, das Verbum dare p. 57) kann ich nicht anerkennen. — *salsas lacunas* (*nec terrestria de salsis exisse lacunis* V 794) erinnert an das vom auct. ad Her. IV 50, 15 als Beispiel der figura sufflata an-

geführte *nam qui perduellionibus venditat patriam, non satis subplicii dederit, si praeceps in Neptunias depultus erit lacunas*: der Abstand der beiden Stellen von einander ist deutlich genug. — *insultans*: 'darüber hin sprengen' und 'verhöhnen' in einem Wort, *contemsit* ergänzend. Nicht ganz so gelungen ist Cul. 31 *non perfossus Athos nec magno vincula ponto iacta ... non Hellespontus pedibus pulsatus equorum*. Den durchstochenen Athos als Gegensatz zum überbrückten Hellespont, ὃ πάντες θρυλοῦσιν (Isokr. Pan. 80), hat L. verschmäht. — 1033 *lumine adempto* ist Abl. des Zustandes, *corpore moribundo* eigentlicher Ablativ wie V 812 *sucum venis cogebat fundere apertis*. Zu *fudit* vgl. 700 *cum corpore fusa peribit*.

1034 *Scipiadas:* die kühne Bildung (von *Scipio-* statt von *Scipion-*) wird, wie Lachmann vermuthet, von Ennius herrühren (*Aeacides* ann. 186. 187) und findet sich bereits Lucilius 1013 sq. *Cornelius Publius noster Scipiadas;* dann epigr. Gr. 674 K. Σκιπιάδαι, gewiss nach lateinischem Vorbild. So L. *Memmiadas* I 26 = *Memmi clara propago* 42. Die Metapher *belli fulmen,* an sich übrigens naheliegend, ist von L. oder Ennius vielleicht dem Griechischen entlehnt, Wakefield verwies auf Lykophr. Alex. 432 ὁ Λήμνιος πρηστὴρ Ἐνυοῦς (Aias), man denke auch an Κεραυνός als Beinamen. Nach L. dann Virg. Aen. VI 842 *quis Gracchi genus (relinquat), aut geminos, duo fulmina belli, Scipiadas, cladem Libyae,* danach Sil. Pun. VII 106 *en, ubi nunc Gracchi atque ubi nunc sunt fulmina gentis Scipiadae* (d. h. P. und Cn. Scipio), auch XV 664 *fulmen subitum Carthaginis Hannibal;* und zweifellos in Erinnerung an Virgil Valer. Max. III 5, 1 über den entarteten Sohn des Africanus *dii boni, quas tenebras e quo fulmine nasci passi estis!* (vorher *inter duo fulgentissima cognomina patris et patrui*). Munro zieht aus dem Wiederkehren des Beiworts bei Cic. pro Balbo 15, 54 *cum duo fulmina nostri imperii subito in Hispania Cn. et P. Scipiones extincti occidissent* und einer Münze der Scipionenfamilie, die auf dem Revers Iuppiter mit Blitz und Scepter trägt, den Schluss, dass die Scipionen ihren Namen mit σκηπτός und Aehnlichem in etymologischen Zusammenhang gebracht hätten. Der Gedanke ist ansprechend; aber die ersterwähnten Stellen fliessen alle aus einer Quelle, bei Cicero ist wahrscheinlich *lumina* zu schreiben (s. Hirschfelder Jahrbb. 1871 p. 202), und die Münze beweist nichts: wenn die Münzen der *gens Cornelia* (nicht nur der Scipionen) öfters Iuppiter zeigen, so geht das eher auf die Beziehung, in der Scipio Africanus maior zu dem Gotte stand, Liv. XXVI 19 und Mommsen röm. Münzw. p. 564. — 1035 Auch hier Ennianische Reminiscenz: Non. p. 110, 7 *famul, famulus. Ennius lib. IX* (ann. 316): *mortalem summum fortuna repente reddidit, ⟨e⟩ summo regno ut famul infimus esset*, wie Lipsius auf Grund des Lucrezverses mit Recht statt *optimus* schrieb. Das Citat gewinnt an Beziehung, wenn bei Ennius die Verse, wie Vahlen p. LXVII mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthet, vor der Schlacht bei Zama an Scipio gerichtet wurden.

1036 *adde* s. zu 828. Die εὑρέται der *lepores* werden denen der *doctrinae* an die Seite gestellt: dies die Wissenschaft, d. h. Philosophie, jenes umfasst Alles, was dem Leben Anmuth und Reiz verleiht, vgl. Plin. n. h. XXXI 41, 88 *sales appellantur*, *omnisque vitae lepos et summa*

hilaritas laborumque requies non alio magis vocabulo constat. In der That steht *sal* und *lepos* sehr häufig neben einander, vgl. auch IV 1154 Χαριτῶν μία, *tota merum sal.* Zu diesen *lepores* gehören in erster Linie die Künste, vor allem die Poesie, daher *Musaeo contingens cuncta lepore* I 934, *aeternum da dictis, diva, leporem* I 28: so werden denn die *Heliconiadum comites* noch besonders genannt; ἐγὼ Μούσῃσιν Ὀλυμπιάδεσσιν ὀπηδός Hom. hymn. in Merc. 450, ὀπαδὸς θεοῦ häufig. Ueber sie herrscht Homer, der κοίρανος ὕμνων Μαιονίδης (Archias A. P. VII 213), *sceptra potitus:* so sagt Ptolemaeus Euerg. II (Achilles vita Arati): ἀλλ᾽ ὅγε λεπτολόγος σκῆπτρον Ἄρατος ἔχει, vgl. Statius silv. IV 7, 5 von Pindar *regnator lyricae cohortis.* Unter den Philosophen wird Demokrit besonders hervorgehoben, bis dann Epikur die ganze Reihe abschliesst. — Die Angaben über das Alter Demokrits schwanken zwischen 90 und 109 Jahren; für seinen freiwilligen Tod ist L. der älteste ausdrückliche Zeuge, aber auch die Erzählung des Hermipp bei Diog. Laert. IX 43 hat eigentlich nur unter dieser Voraussetzung Sinn. Die Veranlassung giebt Athen. II 46 e wie L. an: Δημόκριτον ... λόγος ἔχει διὰ γῆρας (ὑπέργηρως bei Diog. Laert. a. a. O.) ἐξάξαι αὑτὸν διεγνωκότα τοῦ ζῆν καὶ ὑφαιροῦντα τῆς τροφῆς καθ᾽ ἑκάστην ἡμέραν, aber bei L. dient die Art der Angabe zugleich zur Characterisirung Demokrits, der nur ein Leben voll ungeschwächter geistiger Kraft und Thätigkeit für lebenswerth gehalten habe: in welchem Gegensatz dazu steht der, *qui somno partem maiorem conterit aevi et vigilans stertit.* — *memores motus* wohl zum Theil der fünffachen Allitteration zu Liebe; aber das Beiwort ist an sich sehr characteristisch, da ja im Alter von den Geisteskräften das Gedächtniss zuerst abnimmt und dies in früheren Zeiten begreiflicher Weise in noch höheren Ehren stand als heut zu Tage; *memoria* ist die Seele der Beredsamkeit (Quint. inst. IX 2, 1); durch sie ist Lucullus zum grossen Feldherrn geworden (Cic. Ac. pr. II 1, 2); der Dichter wird durch das Beiwort *memor* ausgezeichnet (Prop. III 34, 31; paneg. Mess. 17); kurz, *memoria non modo philosophiam, sed omnem vitae usum omnesque artes una maxime continet* (Cic. Ac. pr. II 7, 22). — Wie aber den Demokrit sein Alter daran erinnern kann, dass sein Gedächtniss nachlässt, verstehe ich nicht, sehe auch nicht, dass ein Erklärer das verstanden hat. Mit Bentleys Verbesserung *Democritus* wird der Sinn vortrefflich: das Alter gebietet den *memores motus* Einhalt. Man könnte auch an *Democriti* denken; nicht aber daran, *Democritum* so zu halten, dass man *memores motus* als sog. Acc. graecus auffasst, wie *tremit artus* 489 *perculsi corda* I 13 *mentes novellas* 261 *percussi membra timore* V 1223: der Unterschied leuchtet ein. — 1041 Die abgeblasste Wendung *morti se offerre* wird durch den Zusatz *obvius* und die Einfügung von *caput* wieder zum anschaulichen Bilde. — *ipse . ipse:* die Wiederholung natürlich nicht beabsichtigt. — 1042 *obit* Perfect wie *reditque* 502, *init* IV 314, *perit* 771; vgl. L. Mueller de r. m.^{2} p. 508. — *decurso lumine vitae* (vgl. *quo decursum prope iam siet* II 962, *spatium decurrere amoris* IV 1196) hängt nicht, wie Lachmann annahm, mit dem Fackellauf zusammen. Die Metapher *decurrere vitam, vitae spatium* und Aehnliches ist von der Rennbahn hergenommen, wie Cic. Cato m. 23, 83 ganz deutlich zeigt: *si qui deus mihi largiatur ut ex hac aetate repue-*

rascam . . . valde recusem, nec vero velim quasi decurso spatio ad carceres a calce revocari. Sie ist aber schon in früher Zeit ganz eingebürgert (Plaut. Stich. 81 *decurso aetatis spatio,* merc. 547 *decurso spatio breve quod vitae relicuomst;* Ter. ad. 859 *ego vitam duram prope iam excurso spatio mitto),* so dass sie offenbar kaum mehr als Bild empfunden wurde; wie man also sagt *finito lumine vitae* (CLE I 473, 9), kann man auch sagen *decurso lumine vitae,* und ebenso gut *decurso primaevae flore iuventae* Orient. common. II 231. — Epikur überragt das menschliche Geschlecht, *divina mens* 15; vor seinem Glanz erbleicht jeder andere, wie die Sterne bei Sonnenaufgang: *restingere* also in anderem Sinne als Cic. or. 1, 5 *nec vero Aristotelen in philosophia deterruit a scribendo amplitudo Platonis, nec ipse Aristoteles admirabili quadam scientia et copia ceterorum studia restinxit;* sondern wie Meleager A. P. XII 59 Μυΐϲκοϲ ἔϲβεϲεν ἐκλάμψαϲ ἀϲτέραϲ ἠέλιοϲ. Das Gleichniss ist geläufig, siehe Geffcken zu Leonidas 21 (A. P. IX 24), wo ἔμπυροϲ ἠέλιοϲ = *aetherius sol,* V 215 u. ö.

1045 Auch diese ganze Apostrophe wird man noch zum Selbstgespräch ziehen müssen, als Ausführung des *improbe* 1026; aber im Grunde redet doch der Dichter zum grossen Haufen der Thoren. 'Du willst nicht sterben, und bist doch schon so gut wie todt'; *mori times: quid porro? ista vita non mors est?* Sen. ep. 77, 18; *qui vero latitant et torpent sic in domo sunt quomodo in conditivo. horum licet in limine ipso nomen marmori inscribas: mortem suam antecesserunt* ebd. 60, 4, und so in vielfacher Variation, auch bei Epiktet, z. B. I 9, 19 νεκρὸϲ μὲν ὁ παιδευτήϲ, νεκροὶ δ' ὑμεῖϲ. Das war auch zu Lucrez' Zeit schon ein θρυλούμενον, sonst hätte es Sallust nicht, Cat. 2, 8 *sed multi mortales, dediti ventri atque somno, indocti incultique vitam sicuti peregrinantes transiere; quibus profecto contra naturam corpus voluptati, anima oneri fuit. eorum ego vitam mortemque iuxta aestimo.* Auch die Fassung νεκρὸϲ βίοϲ (Julian VI p. 203 c) mag schon vor L. da gewesen sein; dazu dann noch die sprichwörtliche Redensart *vivo atque videnti;* mit ähnlichem Oxymoron wie Ter. eun. 73 *vivos vidensque pereo.* In der Ausführung wird aus einleuchtenden Gründen nicht wie bei Sallust ein dem materiellen Genusse gewidmetes Leben getadelt — wer darin seine Befriedigung findet, ist ja nicht zu tadeln —, sondern einerseits das *torpere* Senecas mit *qui somno partem maiorem conteris aevi* und *vigilans stertis;* dieser geläufigen Redensart (s. Otto Spr. unter *dormire*) wird aber sofort ein neuer Sinn untergelegt: er schläft wachend, denn er sieht ja unaufhörlich Träume: das sind aber die von den *vates* geschaffenen *somnia quae vitae rationes vertere possint fortunasque tuas omnis turbare timore* I 105. So ist sehr geschickt der Uebergang von der Nutzlosigkeit zur Genusslosigkeit des Lebens gefunden: und hierauf kam es L. wesentlich an, um hier am Schlusse nochmals ausführlicher zu zeigen, was er Anfangs v. 38 andeutete, dass der *metus Acheruntis funditus humanam vitam turbat ab imo.* Denn die *morbi causa* (1070), die der Kranke nicht kennt, ist ja nichts Anderes als die falsche Vorstellung vom Jenseits; ἔνιοι θνητῆϲ φύϲεωϲ διάλυϲιν οὐκ εἰδότεϲ ἄνθρωποι, ξυνειδήϲει δὲ τῆϲ ἐν τῷ βίῳ κακοπραγμοϲύνηϲ τὸν τῆϲ βιοτῆϲ χρόνον ἐν ταραχῇϲι καὶ φόβοιϲι ταλαιπωρέουϲι, ψεύδεα περὶ τοῦ μετὰ τὴν τελευτὴν μυθο-

πλαςτέοντες χρόνου Demokrit Stob. Flor. 120, 20. Wilamowitz hat diesen Spruch in Beziehung gesetzt zu den Worten der Amme Eurip. Hippol. 191—197; so mag die vorhergehende Schilderung von Phaedras unruhigem Zustande mit der im Folgenden von L. gegebenen verglichen werden: τόδε coι φέγγος λαμπρόν, ὅδ' αἰθήρ, ἔξω δὲ δόμων ἤδη νοςερᾶς δέμνια κοίτης· ςτυγνὸν δ' ὀφρύων νέφος αὐξάνεται: δεῦρο γὰρ ἐλθεῖν πᾶν ἔπος ἦν coι· τάχα δ' ἐς θαλάμους ςπεύςεις τὸ πάλιν. ταχὺ γὰρ ςφάλλῃ κοὐδένι χαίρεις, οὐδέ ς' ἀρέςκει τὸ παρόν, τὸ δ' ἀπὸν φίλτερον ἡγῇ. — 1051 *ebrius,* d. h. des Verstandes beraubt: die Metapher ist im Griechischen in ebenso ausgedehntem oder ausgedehnterem Gebrauche als im Deutschen; im Lateinischen fehlt sie fast vollständig, denn was man anzuführen pflegt — und mehr kenne ich nicht —, damit hat es seine eigene Bewandtniss: Hor. c. I 37, 11 *(regina) fortuna dulci ebria* spielt auf Kleopratra's Zechgelage an (Kiessling); Cat. 45, 11 *pueri ebrios ocellos,* weil die Augen schwimmen wie in der Trunkenheit; Plin. n. h. XIV 148 *exiguo tempore ante proelium Actiacum id volumen evomuit (Antonius), quo facile intellegatur ebrius iam sanguine civium et tanto magis eum sitiens* — nämlich das Volumen *de sua ebrietate;* dann noch etwa Juv. IX 113 *vinosus inebriet aurem.* Also wird L. hier ein μεθύων φόβῳ καὶ λύπῃ übersetzen. Dieser trunkene Zustand wird geschildert in v. 1052, wo Verbum, Particip, Substantiv und Adjectiv auf dieselbe Vorstellung hinarbeiten: er schweift umher, *vagatur,* und zwar *fluitans,* wie ein führer- und steuerloses Schiff (Kraetsch a. a. O. 74), vgl. Cic. pro Sest. 20, 46 *in hanc reipublicae navem ereptis senatui gubernaculis fluitantem in alto,* Virg. Aen. V 867 *cum pater amisso fluitantem errare (navem) magistro sensit;* das geschieht *incerto errore animi,* in unsicherem Hin- und Herschwanken des Geistes, ohne Halt noch Ziel, IV 1077 *fluctuat incertis erroribus ardor amantum,* Cic. de fin. V 6, 15 *summum autem bonum si ignoretur, vivendi rationem ignorari necesse est; ex quo tantus error consequitur, ut quem in portum se recipiant scire non possint;* de off. II 2, 7 *non enim sumus ii quorum vagetur animus errore nec habeat umquam quid sequatur.* Vgl. zum ganzen Pacuv. tr. 302 *triplici pertimefactus maerore animi incerte errans vagat,* und, auch zum Folgenden, Ennius tr. 187 *otioso in otio animus nescit quid velit. hoc itidemest: enim neque domi nunc nos nec militiae sumus; imus huc, hinc illuc: cum illuc ventum est, ire illinc lubet: incerte errat animus, praeter propter vitam vivitur;* 360 *animus aeger semper errat.* Verwandt ist auch der in die epikurische Kunstsprache recipirte Gegensatz von χειμάζεςθαι und γαληνιᾶν.

1053—1075 'Wenn die Menschen, die ja doch empfinden, dass sie etwas bedrückt, die Ursache davon wüssten, so würden sie nicht, wie jetzt, in steter Unruhe leben. Wer immer unschlüssig und nie zufrieden von einem Ort zum andern irrt, der flieht sich selbst: aber man kann sich nicht entfliehen. Wüssten sie nun den Grund ihrer Krankheit, so würden sie vor allen Dingen sich der Naturerkenntniss befleissigen: handelt es sich doch dabei nicht um eine Stunde, sondern um den Zustand, in dem wir nach dem Tode in alle Ewigkeit sein werden.' — Anknüpfend an die letzten Worte des Selbstgesprächs wird als die den Menschen selbst unbekannte Ursache ihrer rast- und freudlosen Unruhe

die Todesfurcht bezeichnet: wenn sie bekämpft werden soll — und diesem Zwecke dient ja, wie das ganze Buch, so insbesondere der dritte Haupttheil —, so muss sie zunächst erkannt und auch in ihren verborgenen Wirkungen enthüllt werden. So ist der Abschnitt nur scheinbar Abschweifung. L. lässt sich vielleicht durch seine Freude an der Schilderung rein menschlicher Verhältnisse verleiten, ausführlicher zu werden — namentlich in der Schilderung des Rastlosen 1060 ff. — als unbedingt nöthig wäre. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass der antiken Moralphilosophie die Aufzeigung der Symptome und Folgen eines seelischen Leidens als Vorbedingung einer wirksamen Bekämpfung ebenso wichtig erschien als der eigentliche λόγος θεραπευτικός, und dass auch die epikurische Schule sich darin von Stoikern und Peripatetikern nicht unterschied: man braucht nur daran zu denken, wie energisch Philodem im Vorwort zu περὶ ὀργῆς diese Methode (τὰ παρακολουθοῦντα κακὰ τιθέναι πρὸ ὀμμάτων) vertheidigt. Unter demselben Gesichtspunkt ist die ausführliche, an den Satirenstil streifende Schilderung der Liebesleidenschaft im IV. Buch zu verstehen (καθάπερ καὶ ἐπὶ τῆς ἐρωτικῆς εἰώθαμεν ποιεῖν ἐπιθυμίας Philod. a. a. O. col. 7).

1053 Man sieht, sie empfinden die Last, denn sie handeln ja *quasi onus deponere possint*; in dieses Bild fügt sich sehr glücklich die, wie Munro mit zahlreichen Beispielen belegt, wegen der Allitteration beliebte Wendung *moles mali* (Eurip. κακῶν ἄλλας ὁδούς übersetzt Cic. Tusc. III 14, 29 mit *aliquam molem mali*). — Seneca ep. 28, 2 *quaeris quare te fuga ista non adiuvet? tecum fugis. onus animi deponendum est: non ante tibi ullus placebit locus* wohl im Anschluss an L., s. zu 1068. — 1057 *ut nunc plerumque videmus* scil. *eos vitam agere*: zu diesem vorgestellten Infinitiv epexegetisch die anderen, *nescire* und *quaerere*, deren Subject aber nicht mehr *eos*, sondern, aus dem Nebensatz, *quemque* ist. — *quaerere semper commutare locum* hat Bentley mit Recht verbunden, 'er möchte immer von einem Ort zum andern', womit noch nicht gesagt ist, dass er es auch wirklich immer thut: die folgende Schilderung betrifft ja nur einen speciellen Fall. Wenn z. B. Horaz *Romae rus optat, absentem rusticus urbem tollit ad astra levis* (sat. II 7, 28), so ist dies ein *quaerere semper commutare locum*, das vielleicht zum *saepe commutare* führt. Zwar gäbe *quaerere semper quid sibi velit* einen erträglichen Sinn, aber *commutare locum* ohne Angabe des wann oder wie oft reicht nicht aus. Ter. eun. 973 *ubi satias fieri coepit, commuto locum.* — 1060 *magnis ex aedibus*, wie bei Hor. sat. II 7, 9 *Priscus vixit inaequalis, ut aedibus ex magnis subito se conderet* etc., er besitzt auch Equipage und Landhaus, ist also reich: und doch nicht zufrieden. — 1061 Klärlich sind zwei Vorgänge geschildert: er geht *foras*, und kehrt zurück, weil es *foris* nicht besser wird: 1062 gehört also hierher, nicht wie Bergk wollte nach 1067. Dann fährt er aufs Land, und weiss auch dort nichts mit sich anzufangen: er schläft oder kehrt in die Stadt zurück. Dieses Bild der Unschlüssigkeit wird zerstört, wenn man mit Bergk *subitoque currit* verbindet: v. 1061 ist also nothwendig ein Verbum zu ergänzen. Das *reventat* einiger italienischer Handschriften und Drucke ist so offenbar Conjectur, dass man davon nicht ausgehen darf: *revertit* (Präsens auch V 1153 *atque unde exortast, ad eum plerumque*

revertit; Non. p. 476 *revortit. Pomponius Maiali* [80 R.]: *cenam quaeritat; si eum nemo vocat, revortit maestus ad maenam miser*) wird das Richtige sein. *Revisit* (Proll de formis ant. Lucr. p. 44) ohne jeden Zusatz ist kaum annehmbar: L. construirt es, wie auch Andere, mit *ad* (II 359 V 636) oder mit dem blossen Accus. (III 1067 IV 285. 393); absolut steht es freilich IV 1117 *redit rabies eadem et furor ille revisit*: aber da ist es durch das vorhergehende *redit* eher gerechtfertigt. *Rebitit* (*rebetit* Nencini Stud. Ital. III 218) möchte ich L. nicht zutrauen. — 1064 *quasi instans* 'wie einer, der eilt ..'. — Auf *instans* folgt unmittelbar in scharfem Gegensatze *oscitat*, das *indicium vagi animi et alucinantis* Gell. IV 20: dann geht er entweder in die *villa*, aber nur um zu schlafen, *abit in somnum*: das ist auch ein Weggehen, ein Versuch sich zu entfliehen, und zwar *gravis* nicht vor Müdigkeit, wie es sonst *gravis somno* u. ä. heisst, sondern weil ihn das *onus animi gravitate fatigat*: er sucht es im Schlaf zu vergessen — oder er strebt eilends wieder stadtwärts, damit dort das Spiel von Neuem beginne.

1068 *fugitat* hat zuerst Madvig adv. crit. II 24 richtig gelesen: die Handschriften theilen zwar *fugit at* ab, aber das ist keine Ueberlieferung; Seneca sagt de tr. an. 2, 14 *aliud ex alio iter suscipitur et spectacula spectaculis mutantur*; *ut ait Lucretius 'hoc se quisque modo semper fugit'. sed quid prodest, si non effugit? sequitur se ipse et urget gravissimus comes*; aber das ist klärlich aus dem Gedächtniss citirt. *fugitare* gebraucht L. neben *fugere* unterschiedslos. — *quem scilicet*: d. h. *se fugit, scilicet eum, quem neque effugit neque effugere potest*, oder *ut non effugit ita effugere omnino nequit*. — Er kommt nicht vom Fleck, *haeret* (Hor. sat. II 7, 26 *aut quia non firmus rectum defendis et haeres, nequiquam caeno cupiens evellere plantam*), und wird hasserfüllt, gegen sich, das Leben, seine Umgebung, kurz *vitae lucisque videndae odium eos percipit* (80): *odit* absolut wie Hor. sat. II 1, 23 *cum sibi quisque timet, quamquam est intactus, et odit*, wo auch der Gegenstand des Hasses aus dem Zusammenhang zu entnehmen ist. — Und weshalb das Alles? Nur weil er die Natur seiner Krankheit nicht erkannt hat, *aeger*: dass er krank ist empfindet er. Wüsste er, dass er an Todesfurcht leidet, er würde Alles stehn und liegen lassen (*rebus relictis*, oft in der Komödie u. a.) und sich dem φυσιολογεῖν hingeben: und zwar würde er das sicher thun und mit Recht thun, da die Ewigkeit in Frage steht; der Zustand, in dem wir die ganze Zeit sein werden oder, wie L. sich ausdrückt, in dem für uns die ganze Zeit sein wird, die nach unserem Tode noch übrig ist und uns nach unserem Tode erwartet. Statt *restat et manet* (1091 *mors aeterna ... manebit*) oder *restat manens* (*nos*) sagt L. in eigenthümlich kühner Wendung *restat manendo*; zu VI 333 *in remorando haesitat* bemerkt Munro richtig, dass *in remorando* ein Part. Präs. vertritt: IV 720 *in remorando laedere ne possint ex ulla lumina parte*, III 491 *in iactando membra fatigat* VI 143 *dant in frangendo* u. s. f., aber das Gleiche ist bekanntlich beim blossen Abl. Ger. der Fall, nicht nur in instrumentalem Sinne, Virg. Aen. II 6 *quis talia fando ... temperet a lacrimis*, dazu Wagner; Plaut. men. 882 *lumbi sedendo oculi spectando* (instr.) *dolent*, *manendo* (= *dum maneo*) *medicum, dum se ex opere recipiat*, dazu Brix.

1076—1094 'Und warum zittern wir in Gefahren für unser Leben? Sterben müssen wir doch einmal, und ob wir nun länger leben oder kürzer — neue Genüsse vermag uns das Dasein doch nicht mehr zu bieten und eben so wenig uns an den alten zu ersättigen; die Zukunft ist unsicher; und ewig bleibt der Tod und das Nichtsein, mögen wir auch noch so lange gelebt haben'. — Wenn auch der Tod selbst keine Schrecken an sich hat, so kann doch noch die *vitai cupido*, φιλοζωΐα, ihn uns fürchten lassen: auch diesen Stachel muss die Consolatio noch beseitigen, um erschöpfend zu sein. Aber dieser τόποc liegt freilich am Weitesten vom Wege des L. ab, der es ja nicht mit dem Leben, sondern mit dem Tode zu thun hat; darum wird er so kurz wie möglich erledigt, gewissermaassen nur die Capitelüberschriften gegeben — ist doch auch Manches schon vorher berührt worden. Erst der Gedanke an die Ewigkeit des Todes darf wieder etwas breiter ausgeführt werden. Eines aber fehlt bei L., was in der verwandten Litteratur sonst nie übergangen wird: der Gedanke, dass es eher ein Vortheil als ein Unglück sei, vom Leben erlöst zu werden, das doch vom Anfang bis zum Ende voller Kummer und Elend ist. Ueber diesen Standpunkt ist der Epikureer dank der beglückenden Lehre seines Meisters erhaben. — 1078 An *certe equidem* haben Avancius Lambin Lachmann Anstoss genommen und *certa quidem* geschrieben, die Neueren sind gefolgt. Grammatisch sehe ich dazu keine Nöthigung: wenn L. *equidem* sonst nicht hat, so beweist das nichts, er hat auch *certe* ausser an dieser Stelle nur IV 760; *certe equidem* ist eine in älterer Zeit häufige Verbindung, die auch Virgil noch anwendet. Sachlich aber ist *certa quidem* direct unepikurisch: fest bestimmt ist das Lebensende für keinen von uns. Ein Stoiker darf wohl so reden: *fixus est cuique terminus: manebit semper ubi positus est. nec illum ulterius diligentia aut gratia promovebit... solvitur quod cuique promissum est; eunt via sua fata nec adiciunt quicquam nec ex promisso semel demunt. frustra vota ac studia sunt: habebit quisque quantum illi dies primus adscripsit*, und wie die Cantilena weiter lautet, Sen. ad Marc. 21, 5 sqq. Das heisst aber τῇ τῶν φυcικῶν εἱμαρμένῃ δουλεύειν (Epik. ep. III p. 65, 13), und nichts verabscheut der Epikureer mehr. Er lehrt οὐδείc ἐcτιν ὃc δύναται φυγεῖν θάνατον (1079). καὶ μὴν ἑκάcτου, καθάπερ φηcὶν Ἐπίκουροc (fr. 492), ἀπὸ τῆc πρώτηc γενέcεωc πρόc τινα χρόνον cυcτάντοc, ὥcτε πλήονα μὲν μὴ δύναcθαι βιῶcαι ἐλάττονα δὲ δύναcθαι, τὴν ἀνάγκην τὴν κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον οὐκ ἔcτιν ἐποχῇ μεcολαβεῖν (Körte Metrodori fragmenta p. 581). D. h. die Zeit ist bestimmt, die eine gewisse Atomverbindung längstens dauern kann, denn Alles altert und schwindet mit den Jahren; wohl aber kann diese Zeit durch äussere Eingriffe, also z. B. wenn man *in dubiis periclis* unvorsichtig ist, verkürzt werden. Der Trost, den L. giebt, kann also nicht lauten 'du musst doch zur bestimmten Zeit sterben', sondern nur 'ewig kannst du doch nicht leben', woran dann vortrefflich als Weiteres anschliesst, dass auch auf ein langes Leben kein grosser Werth zu legen ist. — *adstat* zu 959.

1080—1084 Vgl. 944 ff 957 ff.: im Ausdruck gewechselt, nur die stehende Formel *dum abest quod avemus* kehrt wieder. Oben sprach die Natur 'ich kann dir nichts Neues mehr finden', hier wird vom Leben

selbst gesagt, es schaffe keine neuen Genüsse; für die Metapher *procudere* = *gignere* hat L. eine besondere Vorliebe, II 1115. V 850. 856. An Stelle des nie befriedigten Tischgastes tritt hier der immer Dürstende, vielleicht anklingend an ein beliebtes Gleichniss der Popularphilosophie, *crescit indulgens sibi dirus hydrops* Hor. c. II 2, 13. — 1085 Und wer weiss, ob uns nicht bei längerem Leben Unglück erwartet oder uns ein trauriger Ausgang bevorsteht — ὄντων οὖν σοι παμπόλλων παραδειγμάτων περὶ τούτων ἐννοήθητι τὸν θάνατον οὐκ ὀλίγους ἀπαλλάττειν μεγάλων καὶ χαλεπῶν κακῶν, ὧν εἰ ἐπεβίωσαν πάντως ἂν ἐπειράθησαν Plut. cons. ad Apoll. p. 114 b. — 1087 Thöricht endlich wäre der Gedanke 'wenn wir das Leben noch hinausziehen, so verkürzen wir die Zeit des Todes, werden weniger lange todt sein'. Denn wie der Raum immer unendlich bleibt, so dass ihn selbst der Blitz nicht durchlaufen könnte *nec prorsum facere ut restet minus ire meando* (I 1005), so bleibt auch die Zeit des Todes unendlich und wird nicht geringer durch unser Leben: mag man auch ein *saeclum* (zu 948) zum andern legen, *condere*, wie man Früchte und Vorräthe aufspeichert. Mit der stehenden Wendung *lustrum condere* (s. Mommsen St. R. II 332) hat dies *saecla condere* kaum etwas zu schaffen, denn dort ist unter *lustrum* wohl stets das vom Censor dargebrachte Sühnopfer, das den Census beschliesst, nicht der fünfjährige Zeitraum verstanden worden. Ebenso wenig sind Redensarten zu vergleichen wie Virg. ecl. 9, 52 *longos ... cantando condere soles*: da ist *condere*, wie Conington richtig bemerkt, 'begraben', d. h. 'untergehen lassen'. — 1092 So wird, wer heute sein Leben geendigt hat (*finem vitae fecit* zu 943), nicht kürzere Zeit nicht sein, als wer vor vielen Jahren dahingegangen ist: mit einer allgemeineren Sentenz, die zu weiterem Nachdenken anregt, entlässt der Dichter den Leser, wie auch am Schlusse von Buch II, IV und V; epilogartig ist nur der Schluss von Buch I, und das ganze Werk endigt ohne irgend etwas Derartiges: jeder Zusatz würde den Eindruck, den das erschütternde Gemälde der Pest dem Leser hinterlässt, nur abgeschwächt haben.

REGISTER.

Ablativ 75. 91. 152. 170. 171. 187. 194. 199.
Abstracta 108.
Accusativ 122. 195.
Adverbia auf -im 133.
Allegorie 184.
Anakoluthe 115. 131. 138. 161.
Aristoteles 64. 67. 87. 84. 143.
Aristoxenos 62. 64. 66.
Asklepiades 111.
Atome: ihre Eigenschaften 74.
Auflösung der Körper 159.
Augen als θυρίδες 103.
Axiochos 162. 168.

Bestattungsriten 169.
Biene 50.

Caesur 83.
Claudianus Mamertus 140.

Danaiden 189.
Dativ 56. 135. 182. 192.
Definitionen 62.
Demokrit 39. 82. 100. 106. 148. 195.
Dikaiarchos 62. 64.
Dilemma 128.

Empfindung: ihr Sitz 99; ihre Entstehung 109. 133.
Enallage 107.
Ennius bei L. 53. 141. 142. 145. 163. 192. 193. 194. 197.
Epikur: von seinen Anhängern verehrt 47. seine Aussprüche φωναί 50. Zuversichtlichkeit — 51 und Ausschliesslichkeit seiner Lehre 55. Sicherheit — 48 und Klarheit der Erkenntniss 51. Wahrnehmung als Kriterium 72. 102. Glückseligkeit des Philosophen 95. Anlagen des Menschen 94. Individualität 163. Wiedergeburt 165. Liebe 187. Trauer 172. 176. Lust 178. Reue 192. Furcht 52. 55. Furcht u. Begierde 186. Zorn 94. Weltall 51. S. ferner Geist, Götter, Seele, Todesfurcht, Veränderung.

Epilepsie 124.
Euripides 197.
Ewigkeit der Welt 189.

Furcht: ihre Symptome 68. 70. 90.
Furien 191.

Gastmahl als Bild des Lebens 177.
Geist: sein Sitz 68 f. Schnelligkeit 73. Analoges bei den Thieren 92. Wichtigkeit für die Erhaltung des Lebens 110. Erkrankungen 121. 162.
Gedächtniss 195.
Genitiv 91. 173.
Götter 53.

Hadesstrafen 176. 183.
Harmonie s. Seele.
Heraklit 103.
Hiat 107.
Homer bei L. 53. 138. 170. 186. 188. 193.
Honig zur Einbalsamierung 169.
Horen 189.

Individualnamen umschrieben 49. 193.
Infinitiv 95. 150. 153. 170. 193.
Intermundien 53.
Interpolation 122.
Ixion 191.

Körper, Gefäss — 118. 132. Gewand — 138. Haus der Seele 154. Ernährung 147.
Krankheit 126.

Lactanz 106. 184, 1.
Leben ein geliehenes Gut 182.
Lethargie 121.
Löwe 91.

Macrobius 185.
Metapher 67.
Metrisches 57. 59. 129.
Mischung 106. 147.

Natur personificirt 177.
Nominativ 191.

Ohnmacht 72. 136.

Platon 100. 121. 127. 169.
Praeexistenz 143.
Praepositionen: Stellung 69. Wiederholung 81.
Prodigien 155.
Prooemien 47.
Prosopopoiie 175.
Prudentius 54. 119.

Rückenmark 82.

Schlaf 136. 174.
Schlange 142.
Schwalbe und Schwan 49.
Seele als Blut oder Athem 56. als Harmonie 62. Unkörperlichkeit 71. Bestandtheile 40. 78. Kräfte 85. 88. trägt den Körper 65. Teilbarkeit 140. entweicht aus allen Poren 82. 137. S. und Geist 39. 62. S. und Körper schützen sich 34. 96 — sind gleichzeitig entstanden 97. 99. — wachsen gemeinsam 119. S. und Rauch 117.
Seelenwanderung 145. 151. 154.
Seneca 184. 198.
Servius 111. 191.
Sichelwagen 141.
Stimme 126.
Stoa 92. 100. 121. 139. 150. 186.

Tantalos 185.
Temperamente 89.
Tityos 186.
Todesfurcht, Ursache der Leidenschaften und Verbrechen 58. der Unruhe 197. des Selbstmords 59.
Trunkenheit 123.

Uebergangsformeln 101. 106. 111. 114. 161.
Unterwelt 53 ff. 190.

Veränderung 80. 127. 152.
Verbalsubstantiva 108.
Verba transitiva intransitiv gebraucht 58.
Vorstellungsbilder 116.

Wiederholungen bei L. 61. 155. 158. W. des Arguments 76.
Wind 79.
Wortspiele 105.
Wortwahl 67.
Würmer, im Leichnam entstehend 149.

Xerxes 193.

Zusätze, nicht vom Herausgeber eingefügt 44. 167.

---

a 59. 160.
abhinc 179.
adfero 102.
adfluo 145.
adigo 72.
admissa 161.
adtribuo 81.
aequor 169.
aer 66.
aestus 190.
aeternus 121. 174.
aetherius 112.
age 114.
ago 181.
alioqui 113.
an 167.
angor 187.
anima und *animus* 62. 115. 137.
anima animae 86.
araneus 109.
asper 75.
atque erklärend 136. 187.
atqui 129.

barathrum 181.

cado 120. 136.
caecus 94.
caput 180.
caulae 82.
causa 179.
cinefio 171.
circum 111. 188.
clamo 51.
claustra 111.
cohibeo 118.
commodum 48.
comptus 164.
concilium 158.
concludo 134.
concresco 53.
condo 201.
confugio 153.
coniugium 165.
coniunctum 99.
consentio 70.
consilium 63.
consors 97.
consto 75.
contagium 122.
contamino 169.
contra 146.
conubium 154.
convello 98.
conviva 177.
corripio 71.
creta 108.
cura 114.

de 166.
decurro 195.
dedico 76.
denique 185.
difficile est 104.
diffugio 160.
disiectus 174.
dispono 114.
dissolvo 117.
distraho 164.
do 102. 193.
dominor 68. 87.
dumtaxat 107.

ebrius 197.
edo 133.
enim 80. 102. 137. 156. 166.
eo 128.
equidem 200.
etenim 88. 118. 156.
etiam 88.
everto 60.
exordium 54. 108.
expello 103.
exsisto 130.
exsolvo 146.
exsto 75.
exsulto 68.

fabricor 122.
ferae 154.
fero 56. 117.
figo fictus 49.
floreo 170.
flos 153.
fluito 197.
foedus 113.
fulmen 194.
fundo 147.
furor 162.

Graius 49.

habeor 163.
hilum 128.
homullus 173.
horror 54.
humanus 163.

iactor 127.
iam vero 191.
ille 106.
imitor 49.
inanis 188.
inbibo 188.
incilo 181.
incohibens 118.
inde 129.
indignor 168.
infra 86.
ingratus 188.
inlustro 48.
insignis 191.
insinuor 144.
insulto 194.
intendo 179.
inter 88.
interutrasque 93.
inumbro 173.
ipse 66.
itaque 65.
itus 108.
iure ago 181.

lacuna 193.
lepos 189. 194.
liquor 132.
longius 144.
lumen 48. 105. 113. 131.

madeo 123.
magis 75.
mancipium 182.
manifestus 101.
memor 195.
mens 63.
mico 90.
minister 58.
miscetur terra mari 164.
miser 65.
moenia mundi 51.
momen 69.

nam 116. 145.
natura 56. 68. 84.
ne 55.
necto 77.
novitas 70.
numen momenque 69.
nuto 131.

odi 199.
offensa offensus 177.
omnimodis 112.
opprimo 146.
orbis 113.

parento 57.
pars 131.
pater 50.
pergo 73.
permixtus 141.
perquam 73.
pisces in arvis 155.
plenus 177.
polio 93.
postes 106.
praeceps 55.
praemia 170.
premo 143.
principio 66.
principium 84.
proclivis 94.

profecto 191.
profundo 177.
proiectus 186.
promitto 108.
propono 74.
proprius 102.
propterea und *praeterea* vertauscht 98.
proquam 76.
prudens 153.

qua 105.
quasi 86. 127. 149
quatenus 77.
quid 154. 191.
quique 147.
quisque 97.
quod genus 116.
quoniam 130.

rarefio 118.
ratio 51.
recipio 81.
refuto 101.
remordeo 161.
removeo 58.
repetentia 165.
res 57. 74.
restingo 196.
retinentia 144.
revertit Praesens 198.
reviso 199.
robur 191.
rumpo 91.

saepe 173.
scelus 58.
Scipiadas 194.
semper 50.
sensus 130. 131.
sentio 65.
seorsum 133.
sequax 94. 175.
sequor 171.
simul 142.
sincerus 148. 168.
somnus (in somnis) 116.
status 91.
stultus 192.
subdo 93.
subiungo 115.
sucus 77.
suffundo 93.
suis einsilbig 110.
suppeditat 150.
suspendo 75.

tamen 132.
tandem 156.
tempto 70.
torqueo 192.
torres 173.
torro 173.
tractim 129.
traho 104.

unde 168.
usus 182.

vagor 119.
valeo 64.
vario 107.
ventus 66.
vestis 109.
vexo 60.
vinco vivendo 178.
viscus 85.
vita 114.
vitales res 160.
vociferor 51.
vox 57.

ἀγανακτῶ 168.
ἄδηλον 94.
αἴcθηcιc 81.
αἰcθητήριον 131.
αἰών 82. 103.
ἀλλότριοc 103.
ἄλογον 63.
ἀνάμνηcιc 143.
ἀνήρ 107.
ἀνθρωπάριον 173.
ἀποπάλλομαι 110.
ἀποcπαcμόc 164.
ἁρμονία 62.
ἄφρων 192.

βάραθρον 181.
βοῶ 51.

διαδίδωμι 86.
διαλύω 118.
διαcπείρομαι 130.
δύναμιc 84.

ἔκθλιψιc 126.
ἕλκω 105.
ἐναργήc 101.
ἔντομα ζῷα 142.
ἕξιc 64. 91.
ἐπιθυμία 186.

ἡγεμονικόν 63. 68.

θύραθεν 144.
θυρίδεc 103.

